L. KLASEN, GRUNDRISSVORBILDER

Abth. IX.

GEBÄUDE FÜR VERWALTUNGSZWECKE.

Bayerische Staatsbibliothek
<36645231420012

4° A. Civ. 47 <u>uge</u> Klasen 15-

Unentbehrlich für alle Architekten und Bautechniker.

Mit mehreren Tausenden von Textfiguren (Façaden und Details) und vielen Tafeln (Grundrisse).

Wichtig für jeden ausführenden Baumeister.

Grundrissvorbilder von Gebäuden aller Art.

Herausgegeben von **L. Klasen**, Architekt.

Zu beziehen entweder nach und nach in einzelnen Lieferungen à 3 Mark oder in den nachstehenden Abtheilungsausgaben.

Bisher erschienen:

Abth. I. **Wohn- und Geschäftshäuser.** Mit 109 Textfiguren und 33 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 24 ℳ.
Inhalt: Einleitende Kapitel. — Freistehende Familienwohnhäuser. — Einseitig angebaute Wohnhäuser — Eckhäuser. — Eingebaute Wohn- und Geschäftshäuser. — Miethhäuser.

Abth. II. **Gasthäuser, Hôtels und Restaurants.** Mit 34 Textfiguren und 7 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 6 ℳ.
Inhalt: Gasthäuser für Arbeiter. — Gasthäuser oder Hôtels für Reisende. — Bierhallen und Restaurationen.

Abth. III. **Schulgebäude.** Mit 108 Textfiguren und 24 Tafeln in Photolithographie. Eleg. geb. 18 ℳ.
Inhalt: 1) Niedere Schulen: Volks- und Bürgerschulen. — Erziehungshäuser und Lehrerseminare. — Turnschulen. — Anstalten für Blinde und Taubstumme. 2) Mittel- u. Fachschulen: Realschulen u. Gymnasien. — Fachschulen. — 3) Hochschulen: Polytechnische Schulen. Kunstschulen und Akademien. — Universitäten. — 4) Töchter- und Musikschulen.

Abth. IV. **Gebäude für Gesundheitspflege und Heilanstalten.** Mit 139 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 16 ℳ.
Inhalt: 1) Bade- und Waschanstalten: Volksbadeanstalten in Städten. — Badeanstalten in Wohnhäusern, für Heilzwecke und in Curorten. — Waschanstalten. — 2) Krankenhäuser und andere Heilanstalten: Krankenhäuser und Barackenlazarethe. — Gebärhäuser, Hebammen-Lehranstalten und andere Kliniken. — 3) Irrenanstalten.

Abth. V. **Viehmärkte, Schlachthöfe und Markthallen.** 4. Mit 120 Textfiguren und 9 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 10 ℳ.
Inhalt: Geschichtliche Vorbemerkungen. — Disposition der Viehmärkte und Schlachthöfe. — Einrichtung der Schlachthäuser. — Markthallen.

Abth. VI. **Gebäude für Handelszwecke.** Mit 183 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 16 ℳ.
Inhalt: Börsengebäude. — Bankgebäude. — Kauf- und Geschäftshäuser, Magazine, Lagerhäuser, Speicher u. s. w.

Abth. VII. **Gebäude für Vereine, für Konzerte und Vergnügungen.** Mit 92 Textfiguren und 11 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 10 ℳ.
Inhalt: Vereins- und Clubhäuser, Konzert-, Tanz- und Cursäle, Circusgebäude, Panorama- und Dioramagebäude.

Abth. VIII. **Wohlthätigkeitsanstalten.** Mit 25 Textfiguren und 4 Tafeln in Photolithographie. Eleg. geb. 4 ℳ.
Inhalt: Kinder-Asyle und Asyle für Obdachlose, Waisenhäuser, Hospize und Stifte, Versorgungs- und Armenhäuser.

Abth. IX. **Gebäude für Verwaltungszwecke.** Mit 156 Textfiguren und 12 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 15 ℳ.
Inhalt: Gemeinde- und Rathhäuser, Regierungs- und andere Verwaltungsgebäude, Post- und Telegraphengebäude, Gebäude für Volksvertretungen.

Abth. X. **Gebäude für Kunst und Wissenschaft.** Mit 395 Textfiguren und 16 Tafeln in Photolithographie. Eleg. gebunden 24 ℳ.

Inhalt: Oeffentliche Sammlungen, Kunst-Museen — Museen für Kunstgewerbe, Waffen, historische Gegenstände und Patentmodelle — Naturhistorische, botanische und ethnologische Museen, Aquarien u. s. w. — Bibliotheken, Archive — Ausstellungsgebäude: für internationale Ausstellungen, Landes- und Provinzialausstellungen — Theatergebäude — Hallenbauten für Bundes- (Schützen-, Sänger- u. s. w.) Feste. — Gebäude für wissenschaftliche Beobachtungen und Messungen: Sternwarten, Meteorologisches Institut, Deutsche Seewarte u. s. w., Akademien der Wissenschaften und andere gelehrte Gesellschaften — Ateliers für Maler, Bildhauer und Photographen

Abth. XI. **Kirchliche Gebäude.** Mit 748 Textfiguren und 10 Tafeln. 1889. Eleg. gebunden 28 ℳ.

Inhalt: **I. Christliche Kirchen.** Entwicklung der christlichen Kirchenbauten (Altchristlicher Kirchenbau). Christlich mittelalterliche Baukunst. Evangelische und römisch-katholische Kirchen des 19. Jahrhunderts. Griechisch-katholische und russische Kirchen. **II. Synagogen.** Einrichtung der Synagogen. Ausgeführte Synagogen. **III. Moscheen.** Einrichtung der Moscheen und ausgeführte Beispiele. **IV. Begräbnissplätze und Grabkapellen.**

Abth. XII. **Gebäude für militärische Zwecke.** Mit 213 Textfiguren u. 6 Tafeln. 1890. Eleg. gebunden 9 ℳ.

Inhalt: Kasernen. Militärschulen. Arsenale. Wachgebäude. Schiesshäuser und Schiessplätze. Militärbäckereien. Generalcommandogebäude.

Abth. XIII. **Gebäude für Justizzwecke.** Mit 261 Textfiguren und 4 Tafeln. 1891. Eleg. gebunden 12 ℳ.

Inhalt: Gerichtsgebäude. Polizeigerichtshäuser. Gefängnisse bei Amts- und Landgerichten. Landesgefängnisse und Zuchthäuser u. s. w.

Abth. XIV. **Gebäude für die Zwecke der Land-, Garten- und Forstwirthschaft.** Mit 724 Textfiguren. 1892. Eleg. gebunden 18 ℳ.

Inhalt: Bauernhäuser, Rittergüter, Pacht- und Meierhöfe, Ställe für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Federvieh, Kaninchen, Hunde, Huf- und Beschlagschmieden, Bienenwohnungen, Düngergruben, Schuppen, Wasch-, Schlacht- und Backhäuser etc., Eiskeller, Molkereigebäude, Gewächshäuser, Veranden, Pavillons etc., Gärtner- und Försterhäuser u. s. w.

Abth. XV. (Schluss.) **Industrielle Anlagen.** Im Druck.

Eine jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf Verlangen Probehefte zur Ansicht vorzulegen und Bestellungen auf das Werk oder einzelne Abtheilungen desselben entgegenzunehmen. Eine jede Abtheilung bildet für sich ein Ganzes und ist also auch einzeln käuflich.

Leipzig.

Baumgärtner's Buchhandlung.

Bei der Buchhandlung

in bestelle hiermit

Klasen, Grundrissvorbilder v. Gebäuden aller Art.

Abtheilung

Ort und Tag: *Name und Wohnung:*

Leipzig. Grimme & Trömel.

Grundriss-Vorbilder von Gebäuden aller Art. Abth. IX.

GEBÄUDE FÜR VERWALTUNGSZWECKE.

HANDBUCH

FÜR

BAUBEHÖRDEN, BAUHERREN, ARCHITEKTEN, INGENIEURE, BAUMEISTER, BAUUNTERNEHMER, BAUHANDWERKER UND TECHNISCHE LEHRANSTALTEN

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG KLASEN

ARCHITEKT UND INGENIEUR IN WIEN.

Mit 156 Textfiguren und 12 Tafeln in Photolithographie.

LEIPZIG,

BAUMGÄRTNER'S BUCHHANDLUNG.

(1886)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

INHALT.

	Seite
Gemeinde- und Rathhäuser	721
Regierungs- und andere Verwaltungsgebäude	770
Post- und Telegraphengebäude	794
Gebäude für Volksvertretungen	824

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Neunter Abschnitt.

Gebäude für Verwaltungszwecke.

§ 48. Gemeinde- und Rathhäuser.

Das Gebäude für die städtische Gemeinde-Verwaltung, das Rathhaus, hat zumeist nicht nur dem Bedürfniss zu dienen, sondern es soll auch die Bedeutung und Würde der Gemeinde repräsentiren. Nach den erhaltenen Resten der ältesten mittelalterlichen Rathhäuser war in denselben nur ein einziger Saal vorhanden, der sowohl zu den Berathungen und zu Gerichtsverhandlungen, wie zu den Lustbarkeiten der Gemeinde benutzt wurde. Vor diesem Saale war meist eine Vorhalle oder Laube angeordnet, und unter demselben der Raths-Weinkeller. Im späteren Mittelalter wurden dem Saale ständig benutzte Räume für die städtische Verwaltung angefügt, deren Zahl sich mit der wachsenden Bedeutung der Gemeinde-Verwaltung nach und nach steigerte und bald vorherrschend wurde. Oft werden bei Rathhaus-Neubauten in kleineren Städten, ausser den für die städtische Verwaltung erforderlichen Räumen auch noch Locale für Kaufläden, für eine Gastwirthschaft u. s. w. untergebracht, die bei erweitertem Bedürfniss später mit den anderen gleichfalls zu Gemeindezwecken verwendet werden können. Zuweilen findet man auch eine Verbindung des Rathhauses mit einer Schule oder einem Gerichtsgebäude.

Mit der zunehmenden Einwohnerzahl der Städte wird der Verwaltungs-Organismus ein mehr entwickelter und daher das Raumbedürfniss ein grösseres. Zunächst wird für die Berathungen der Gemeinde-Vertreter ein grösserer Saal mit entsprechenden Nebenräumen erforderlich, der oft auch für Bürger-Versammlungen und als Festsaal benutzt wird. Häufig gliedert sich die Verwaltung in verschiedene Abtheilungen, die dann ihre verschiedenen Bureaus erhalten und, falls ein Magistrats-Collegium besteht, wird auch für dieses ein zweiter Berathungssaal erforderlich; ferner sind Cassenlocale, ein Archiv, eine Stadtbibliothek und noch mannigfaltige andere Räume in grössere Rathhausbauten unterzubringen.

Von den älteren Rathhausbauten sind besonders die folgenden hervorragend. Das 1353 erbaute ehrwürdige Rathhaus zu Aachen *(Deutsche Bauzeitung 1883, S. 341)* hat ca. 55^{m} Länge und an den Ecken der Hauptfront 2 Thürme; das Aeussere ist im gothischen Styl aus grossen Quadersteinen hergestellt. Eine vortreffliche Grundrissdisposition zeigt das 1648—55 erbaute Rathhaus zu Amsterdam, welches bei ca. 94^{m} Länge eine Tiefe von ca. 63^{m} und einen 103^{m} hohen Thurm hat, der ein Glockenspiel enthält. Das Aeussere ist aus grossen Quadern ziemlich nüchtern in französischer Renaissance durchgeführt. Eine Perle gothischer Profan-Architektur ist das Rathhaus zu Braunschweig; dieser durch und durch künstlerische Bau stammt aus dem Jahre 1393 und bildet im Grundplan zwei rechtwinklig verbundene Flügel mit einem vorspringenden, über Eck gesetzten Pfeiler auf der Ecke und mit einem Laubengang vor der Langseite des einen Flügels; das ganze Bauwerk ist sehr würdig durchgebildet und reich geschmückt. Das in Ziegelbau ausgeführte Rathhaus zu Bremen hat an den beiden Giebelfronten (siehe Fig. 523 auf S. 505) noch seine ursprüngliche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Architektur bewahrt, während die Südfront bei einem Umbau zu Anfang des 17. Jahrh. eine prachtvolle Façade in deutscher Renaissance erhalten hat. Der berühmte Rathhauskeller enthält die ältesten Weine der Welt.

Anmerkung. In Bezug auf das Körnermagazin zu Dresden heisst es Seite 610 in der 6. Zeile von unten: „Die Baukosten des Magazins verhalten sich zu denen gewöhnlicher Schüttböden wie 3 : 1; dagegen sind aber die Betriebskosten, gegenüber jenen bei Schüttböden, sehr gering.“ — Nach einer Mittheilung des Herrn Hauptmanns Opitz in Zwickau muss das obige Verhältniss 1 : 3 heissen, denn die Baukosten pro 100 Kilo Körnerlagerung betragen bei gewöhnlichen Speichern durchschnittlich 20 ℳ, während das über 5 000 000 Kilo fassende, von Herrn Hauptmann Opitz nach seinem System erbaute Dresdener Körnermagazin vollkommen betriebsfertig 303 722 ℳ kostet, somit betragen die Baukosten pro 100 Kilo Körnerlagerung hier nur 6,07 ℳ; beim Sylo-Speicher in Budapest belaufen sich die Baukosten auf 9,4 ℳ pro 100 Kilo Lagerraum.

Aus dem 14. Jahrh. datirt auch der Bau des in seinen anmuthigen Formen ehrwürdig erscheinenden Rathhauses zu Breslau *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1864, S. 15, 1868 u. 1869, S. 44. — Romberg's Zeitschr. 1859, S. 229. Wochenblatt für Architekten und Ingenieure 1880, S. 244, 263 u. 402. — The Builder 1876, S. 564).* Durch die An- und Erweiterungsbauten hat das schöne Werk nicht mehr die Klarheit, in der es ursprünglich hergestellt war. Ein prächtiges gothisches Rathhaus mit einem gewaltigen Thurm (Beffroi) hat die sehr alte Stadt Brügge und ebenso bedeutend tritt das Rathhaus zu Brüssel hervor; das letztere wurde in den Jahren 1401—42 im gothischen Style erbaut und hat einen mächtigen Thurm von 116^{m} Höhe. Ebenbürtig sind auch die Rathhäuser der Schwesterstädte Gent, Oudenarde, Ypern u. s. w. Eine wahre Perle der Architektur ist das in den Jahren 1448—69 erbaute Rathhaus zu Löwen, was als ein Muster des verschwenderisch ausgestatteten spätgothischen Styles hervortritt.

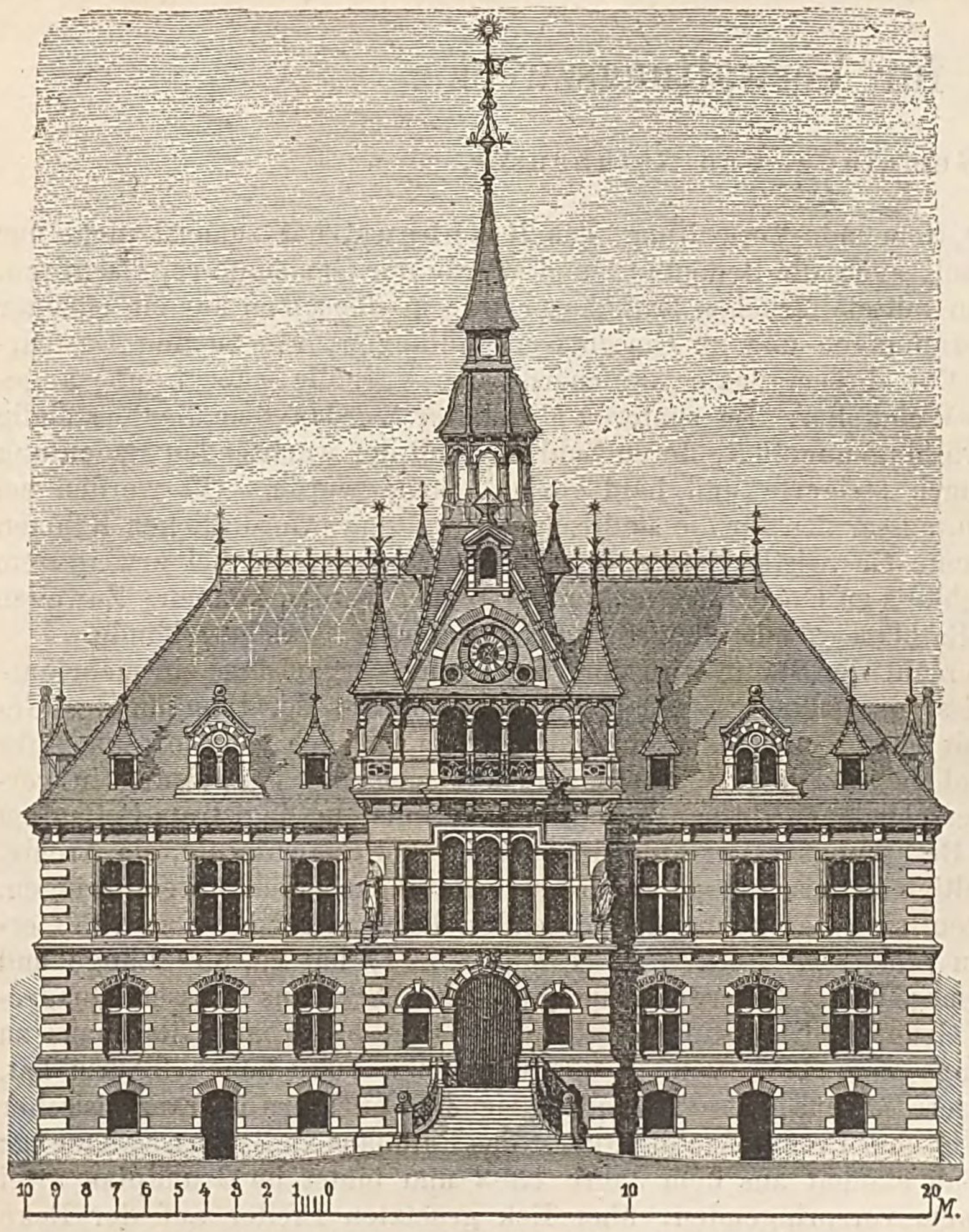


Fig. 811. Rathhaus in Kalau (Architekt H. Seeling).

Das Rathaus zu Danzig zeigt ein wunderliches Spiel entarteter Einzelformen früherer Bauperioden; es hat einen 1556 erbauten Thurm, mit mehreren vergoldeten Kuppelchen, der in eine feine Spitze ausläuft und dadurch ein Bild voll Zierlichkeit und Grazie darbietet. In Backsteinbau sind die Rathhäuser zu Hannover, Lübeck, Stargard und Tangermünde ausgeführt. Jenes zu Hannover *(Deutsche Bauzeitung 1877, S. 91 und Baugewerkszeitung 1880, S. 580)* ist reich mit Schmuckgiebeln ausgestattet und gegenwärtig neu restaurirt. Bei dem bedeutenden Rathhause zu Lübeck tritt mannigfaltiger Schmuck und reiche Ausstattung hervor. Das Rathhaus zu Stargard ist ein Backsteinbau voll Geist und Anmuth. Beim Rathhause zu Tangermünde dominirt ein prächtiger Giebel, der reiche Formen und schöne Verhältnisse zeigt. Es sind bei diesem Gebäude dunklere und in Färbungen glasirte Steine als Streifen durchgeführt und in mannigfachen Figuren künstlerisch zusammengestellt.

Das in den Jahren 1407—1414 errichtete Rathhaus zu Köln a. Rh. *(The Builder 1879, S. 1078)* liefert ein Beispiel üppig decorativer Behandlung, besonders in Bezug auf seinen Thurm, der dem Gebäude später hinzugefügt wurde.

Eine reiche und geistvolle bauliche Schöpfung ist das Rathhaus zu Münster *(The Builder 1869, S. 87).* Die Haustein-Façade hat 15,5^{m} Breite und 32,6^{m} Höhe; sie ist im gothischen Style in regelmässiger Theilung und streng behandelt durchgeführt. Sämmtliche Oeffnungen sind im Spitzbogen geschlossen und der reiche Façadenschmuck zeigt sehr elegante Formen. Im Erdgeschoss befindet sich eine Arcade mit 4 Oeffnungen, deren Spitzbogen sich auf kräftige Säulen stützen. Der bekannte grosse Friedenssaal im I. Stock ist 1575 auf das prachtvollste künstlerisch ausgestattet.

Tüchtige und gewichtige Verhältnisse hat das in einem strengeren Renaissance-Styl ausgeführte Rathhaus zu Nürnberg, welches in den Jahren 1616—19 durch Eucharius Holzschuher erbaut wurde und eine Längenausdehnung von 85^{m} besitzt; die Façade macht trotz ihrer einfachen Erscheinung eine malerische Wirkung. Das aus dem 14. Jahrh. datirende Altstädter Rathhaus zu Prag reiht sich würdig den Bauten an, welche in dieser Zeitperiode in Deutschland ausgeführt sind. Als ein in seiner ganzen Formentwicklung durchaus künstlerisch und anmuthig durchgebildeter Fachwerksbau erscheint

das Rathhaus zu Wernigerode. Durch das Verkragen der Balken in den höheren Stockwerken, sowie durch die ausgeschnitzten Balken und andere Schnitzwerke bietet dieser Bau besondere Mannigfaltigkeit, wie auch durch die vorkragenden Balken Schatten entstehen, die intensiv und vorzugsweise auf das Gebäude selbst effectvoll wirken.

Blatt 117. Die Grundrisse des Erd- und Hauptgeschosses von einem kleinen Rathhause für eine schwäbische Landgemeinde sind in Fig. 1 und 2 Blatt 117 dargestellt *(Schittenhelm, Privat- und Gemeindebauten).* Das Haus ist von dem Oberbaurath Schlierholz entworfen und enthält im Erdgeschoss neben einer geräumigen Versammlungshalle einen Raum für die Feuerlöschgeräthe, ein Wohnzimmer des Gemeindedieners, der als Organ der Ortspolizei fungirt, weshalb sein Zimmer mit einem Gefängniss in Verbindung steht. Im Hauptgeschoss befindet sich ein grösserer Rathssaal, welcher auch für Wahlen, Feste u. s. w. benutzt wird, dann 1 Zimmer für den Bürgermeister, 1 Zimmer für den Stadtschreiber und zwischen beiden die Registratur; Aborte sind in beiden Geschossen neben der Treppe placirt.

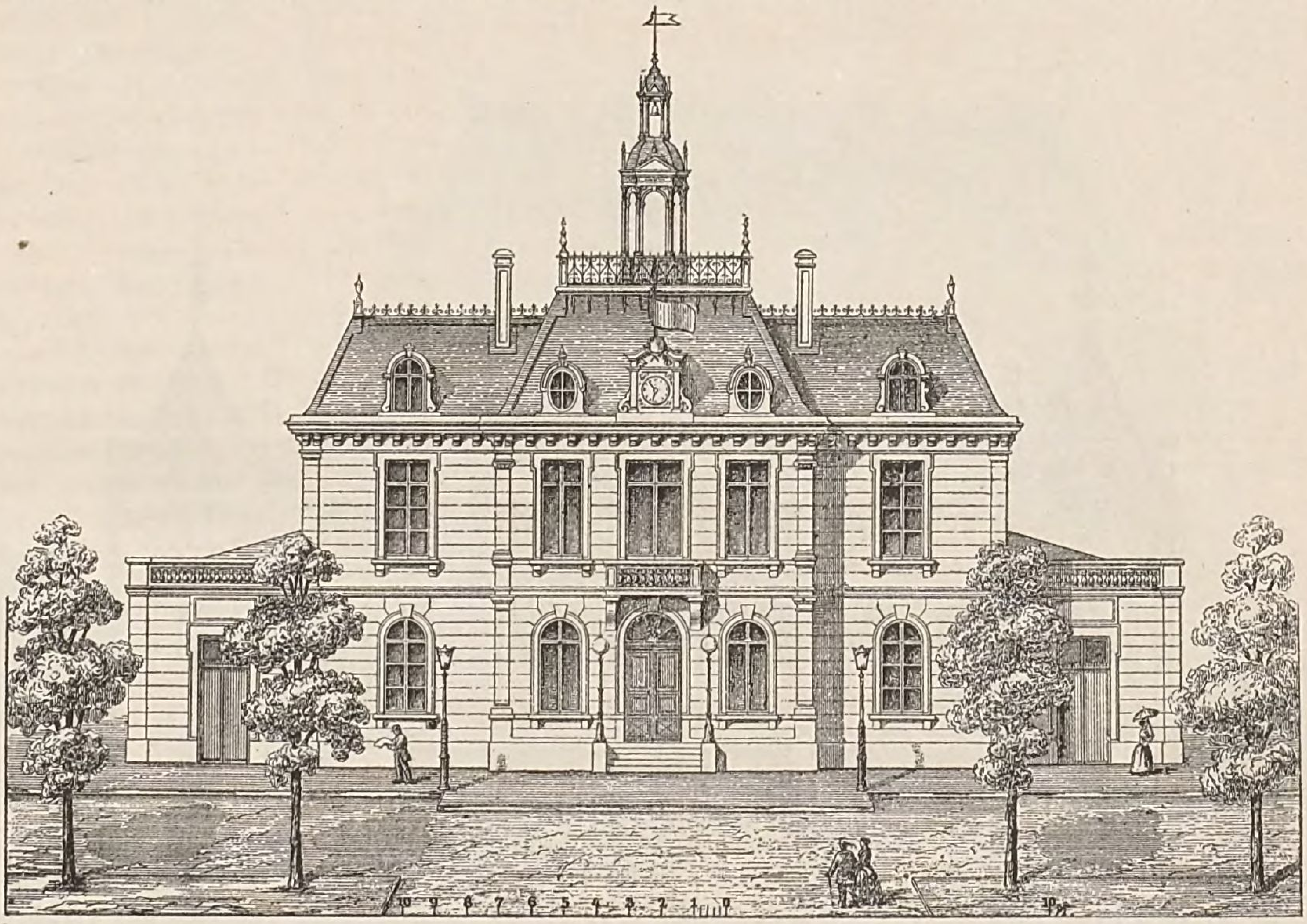


Fig. 812. Französisches Rathhaus II. Klasse (nach Ingenieur Oppermann).

Von einem durch Baurath Waesemann zu Waldenburg in Schlesien erbauten Rathhause sind die Grundrisse des Erdgeschosses und II. Stockwerkes in Fig. 3 und 4 Blatt 117 wiedergegeben *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1857, S. 121 u. Bl. 16).* Das Gebäude steht an einem Abhange, ist im gothischen Style durchgeführt und an der Hauptfront mit 2 Eckthürmen geschmückt. Der grosse Bürgersaal liegt im II. Stockwerk in der Mitte an der Hauptfront. Das Untergeschoss enthält einen Rathskeller mit Küche und Keller des Wirthes, den Keller des Bürgermeisters, eine Waschküche, einen Kohlenraum, das Aichungsamt, die Rathswaage und Polizei-Gefängnisse. Im I. Stock befinden sich 2 Magistrats-Bureaus, das Magistrats-Sekretariat und die Wohnung des Bürgermeisters.

In der märkischen Kreisstadt Kalau wurde in den Jahren 1879—80 nach den Plänen des Berliner Baumeisters Heinrich Seeling ein Rathhaus erbaut, wobei die Mehrzahl der Räume zur Unterbringung der Amtsgerichte an die Justizbehörde vermiethet sind. Von diesem Gebäude zeigen Fig. 5 und 6 Blatt 117 die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoss, während Fig. 811 die Ansicht der Hauptfront darstellt *(Deutsche Bauzeitung 1881, S. 553).* Für die künstlerische Gestaltung des Baues war 1878 unter den Mitgliedern des Berliner Architekten-Vereins eine Concurrenz ausgeschrieben, wobei eine Grundrissskizze des Maurermeisters Clemens in Bezug auf die erforderlichen Räume als Grundlage diente. Hierbei erhielt der ausgeführte Entwurf nicht den Preis, indem die festgesetzte Bausumme von 75000 *M.* überschritten war, doch wurde der Entwurf den städtischen Behörden von dem Preis-

gerichte sehr warm zur Annahme und Ausführung empfohlen, worauf auch dem Architekten die Bauausführung übertragen wurde. Das Erdgeschoss enthält die Bureaus der städtischen Behörden, 1 Amtszimmer für die Militär-Verwaltung und 2 Räume für ein III. Amtsgericht. Das Obergeschoss wird ganz von den Amtsgerichten in Anspruch genommen, doch bleibt der für das Schöffengericht verwendete Sitzungssaal den städtischen Behörden für Festlichkeiten zur Verfügung. Im hohen Untergeschoss liegen auf der einen Seite die Pfandkammer und Auctionslocale, während die andere Seite für ein Wachzimmer mit Gefängniss, für die Wohnung des Hauswarts und für Aborte verwendet werden sollte, wo aber nachträglich ohne Mitwirkung des Architekten in wenig entsprechender Weise ein Rathskeller angelegt wurde. Bei Benutzung des Hauses wird es sehr unbequem sein, dass im Erd- und Obergeschosse keine Aborte vorhanden sind.

Im Innern hat die dreiarmige Haupttreppe Granitstufen und zierliche schmiedeeiserne Geländer in den oberen Läufen. Das Treppenhaus hat eine echte Holzdecke, mit Wachsfarbe gestrichene Wände und ein dreitheiliges Fenster mit bunter Bleiverglasung. Die künstlerische Ausstattung concentrirt sich

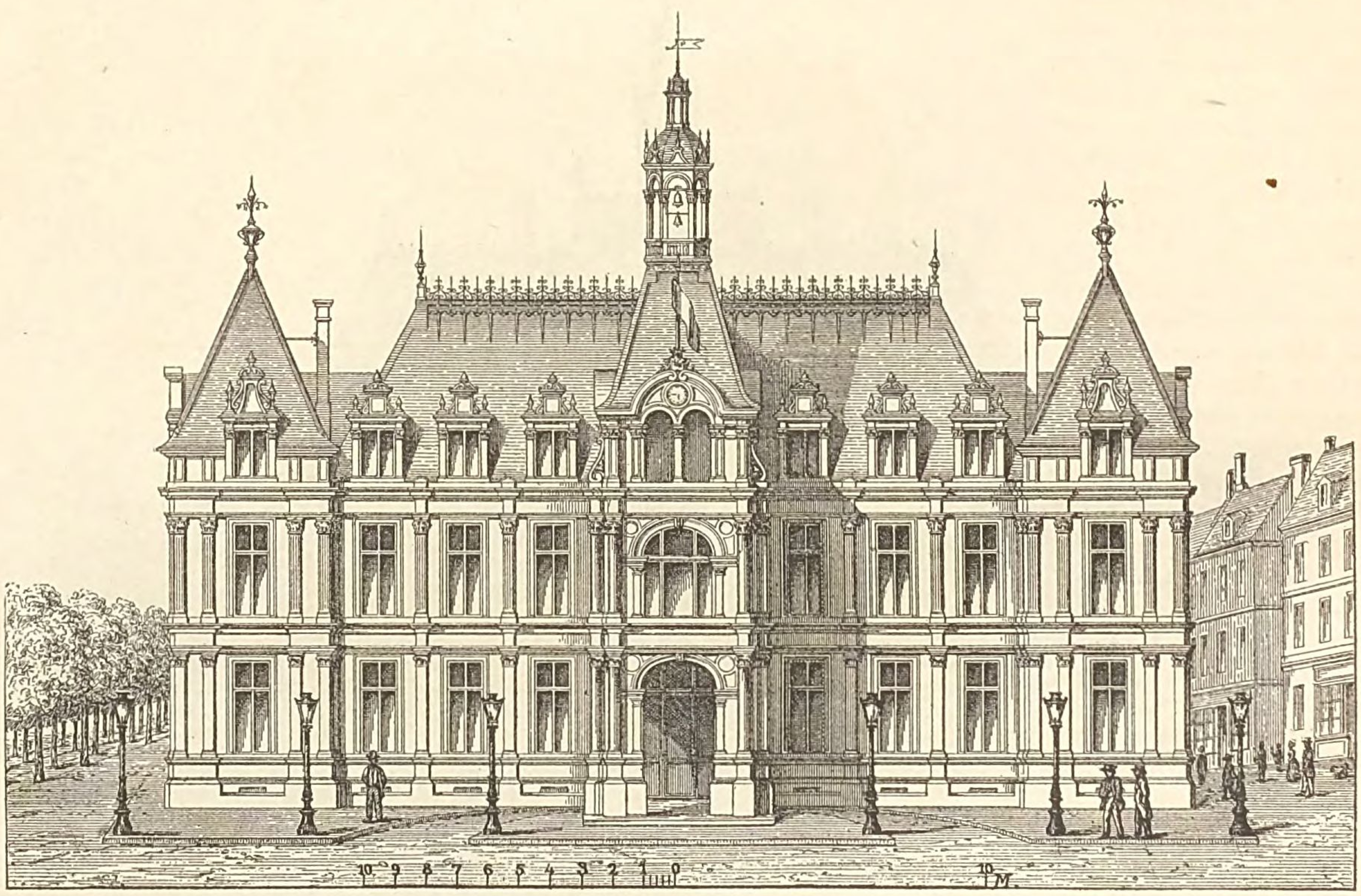


Fig. 813. Französisches Rathhaus I. Klasse (nach Ingenieur Oppermann).

hauptsächlich auf den Sitzungssaal, doch sind auch die übrigen Räume würdig behandelt. Bei der äusserst geschickten einfach derben Detailbehandlung des Aeussern ist, mit Ausnahme des Stadtwappens am Schlussstein des Hauptportals, jede ornamentale Durchbildung vermieden. Die Gliederungen und Quader sind aus Postelwitzer und Cottaer Sandstein mit starker Scharirung der Kanten und gestocktem Kern hergestellt; die runden Gliederungen bis zum Hauptgeschosse sind geschliffen. Diese Behandlung des Steinkornes, verbunden mit einer geschickten Eisenvitriol-Tränkung, geben dem Stein neben dem tiefen rothbraunen Ton der für die Flächen verwendeten Verblendziegel ein warmes goldiges Aussehen. In den Friesen, der Umrahmung des Zifferblattes und der Bogenlaibungen der Gallerie des Mittelbaues sind noch durch gelbe Verblender farbige Muster hergestellt. Die Dächer sind mit schwarzen Biberschwänzen gedeckt, wobei farbige Muster aus gelb und roth glasirten Dachsteinen die Flächen beleben. Die Gesammtkosten des schönen Bauwerkes betrugen nur 84 236 ℳ, was pro 1 $\square^{m}$ rund 180 ℳ oder pro 1^{cbm} Raum 14,8 ℳ ausmacht. Die im Anschlage vorgesehenen Arbeiten erforderten nur 74 556 ℳ; der Mehraufwand von 9680 ℳ wurde dadurch herbeigeführt, dass die Fundamente zum Theil 2^{m} tiefer als veranschlagt ausgeführt werden mussten, dass die Treppen anstatt in Sandstein in Granit hergestellt,

eine Vergoldung der Thurmbekrönung, Anbringung einer Blitzableitung und massive Dachluken laut Beschluss zur Ausführung gelangten.

Ingenieur C. A. Oppermann hat zwei Typen für franz. Rathhäuser aufgestellt, von denen die Grundrisse in Fig. 7—10 Blatt 117 wiedergegeben sind *(Nouvelles Annales de la construction 1869, S. 50 u. Bl. 23—24)*. Das Rathhaus (Mairie, Hôtel de Ville), von dem Fig. 7 und 8 die Grundrisse zeigt, ist den Erfordernissen eines Hauptortes im Arrondissement angepasst (Sous-Préfecture). Ohne die Anbauten hat das Gebäude 22^m Länge bei 13^m grösster Tiefe. Von den 9,8 bei 5,4^m grossen Anbauten dient der eine zur Unterbringung der Feuerspritze, des Polizei-Gefängnisses und der Aborte, während der andere einen Saal für öffentliche Versammlungen und Vorträge enthält. Der Sitzungs- oder Rathssaal dient zugleich als Bibliothek. Im Dachgeschoss sind noch Bureaus, Depôts, Beamtenwohnungen u. s. w. untergebracht. Die Façade dieses Gemeindehauses II. Classe ist in Fig. 812 wiedergegeben.

Bei dem Rathhause I. Classe, Fig. 9 und 10 Blatt 117, hat der Hauptbau 33,4^m Länge bei 13,5^m Tiefe und die 11,4^m langen Flügelbauten haben 5,5^m Breite. Das Gebäude enthält im Erdgeschoss auch das Postamt, das Polizei-Commissariat und eine Sparkasse. Das Dachgeschoss ist wieder für Bureaus, Depôts, Beamtenwohnungen u. s. w. verwendet. Die im Style Louis XIII. componirte Façade dieses Rathhauses zeigt Fig. 813.

In Fig. 11 und 12 Blatt 117 sind die Grundrisse eines Amtshauses für Bottrop dargestellt, welches von dem Berliner Architekten Traugott Krahn projectirt ist *(Baugewerkszeitung 1878, Seite 265)*. Das Erdgeschoss enthält die Geschäftsräume, bestehend aus einem 50 □^{m} grossen Sitzungssaale, einem Arbeitszimmer für den Amtmann, einem Zimmer für den Secretär, dem Polizeibureau und dem Bureau für das Standesamt mit feuersicherem Archiv für die Registratur des Standesamtes. Im I. Stock befindet sich die Wohnung des Amtmannes und das Dachgeschoss besteht aus 3 Bodenkammern und einem freien Bodenraum, während das Kellergeschoss ausser den Vorrathräumen nur noch die Waschküche enthält. Die lichte Höhe des Kellergeschosses beträgt 2,77^m, des Erdgeschosses 4,39^m, des I. Stockwerkes 3,76^m und der Bodenkammern 3,13^m. Im Erdgeschoss ist der Sitzungssaal um 1,25^m tiefer gelegt als die übrigen Räume, so dass derselbe 5,64^m Höhe hat und die Sitzreihen amphitheatralisch angeordnet werden konnten. Der Haupteingang liegt in der Axe des Gebäudes an der Strassenfront, während für die Wohnung des Amtmannes an der Ostseite ein besonderer Eingang angelegt wurde, der direct mit der Treppe in Verbindung steht, und von dem Treppenhause führt auch ein directer Eingang in das Arbeitszimmer des Amtmannes. Da als Bausumme nur 30 000 *M.* zur Verfügung standen, so wählte der Architekt für das Gebäude den gothischen Styl in Backstein-Rohbau, weil er dadurch die Ruhe und Würde eines Amthauses, als Sitz des Kreisoberhauptes, mit dem geringsten Kostenaufwande zur Erscheinung zu bringen gedachte; die Hauptfaçade zeigt Fig. 814.

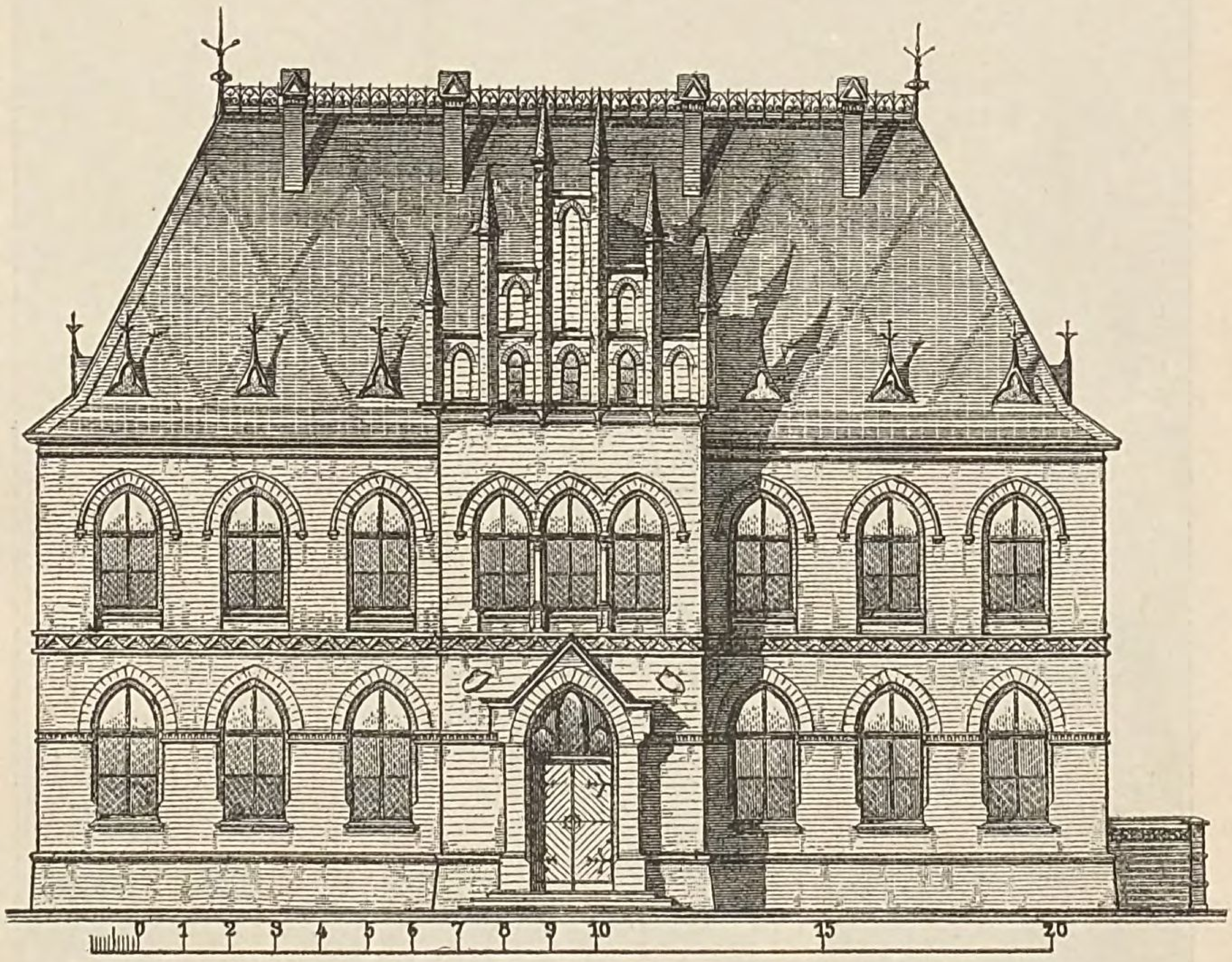


Fig. 814. Amtshaus für Bottrop (Architekt T. Krahn).

Das von den Dresdener Architekten Hänel & Adam erbaute Rathhaus zu Grossenhain hat drei Strassenfronten und ist nach den in Fig. 13 bis 15 Blatt 117 dargestellten Grundrissen so eingerichtet, dass nur der Mittelbau an der Hauptfront für die Zwecke des Rathhauses dient, während die Seitenflügel für Geschäftslocale und Wohnungen eingerichtet sind. In der Axe der Hauptfront ist ein mächtiger Thurm angeordnet, um den sich die Räume des Rathhauses gruppiren, wobei der Grundplan eine recht zweckmässige Anordnung zeigt.

Zu Erfurt war das neue Rathhaus, dessen Ansicht in Fig. 815 dargestellt ist, mit der am 3. Juni 1882 erfolgten Einweihung des Festsaales vollendet. In dieser sehr alten Stadt mit etwa 40000 Einwohnern (gegenwärtig 54000) wurde 1830 ein Fonds zum Rathhausbau gebildet, der im Jahre 1869 schon auf 330000 *M.* angewachsen war. Um diese Zeit stellte sich ein Neubau des Rathhauses als sehr nothwendig heraus und der Magistrat suchte geeignete Baupläne zu beschaffen. Von sieben eingereichten Projecten wurde der Entwurf des Architekten Sommer zur Ausführung gewählt. Fig. 815 zeigt die Hauptfronten dieses Rathhauses, welches von dem Stadtbaurathe Sommer in Erfurt äusserlich schon Ende 1876 mit einem Kostenaufwande von 750000 *M.* vollendet war. Das in edlen gothischen Formen durchgebildete Gebäude präsentirt sich besonders wirkungsvoll mit seiner gegen den Fischmarkt gerichteten Hauptfront, wo im Erdgeschoss offene Arcaden angelegt sind, worüber sich der Festsaal befindet. Die Mittelpfeiler dieser Arcaden sind mit den Statuen Friedrich Barbarosssa's und Kaiser Wilhelm I. als die Repräsentanten des alten und des neuen Deutschland geschmückt. Im Erdgeschoss enthält das Gebäude 10 Kaufläden, das Polizei-Commissariat, die Hauswart-Wohnung u.s.w. Im Ganzen enthält das Gebäude für die Zwecke des Rathhauses 4 grössere Säle und 54 Zimmer für die Beamten. Der Festsaal ist mit 9 Bildern aus der Stadtgeschichte geschmückt, die von Peter Janssen aus Düsseldorf in Wachsfarbe auf die Wand gemalt sind.

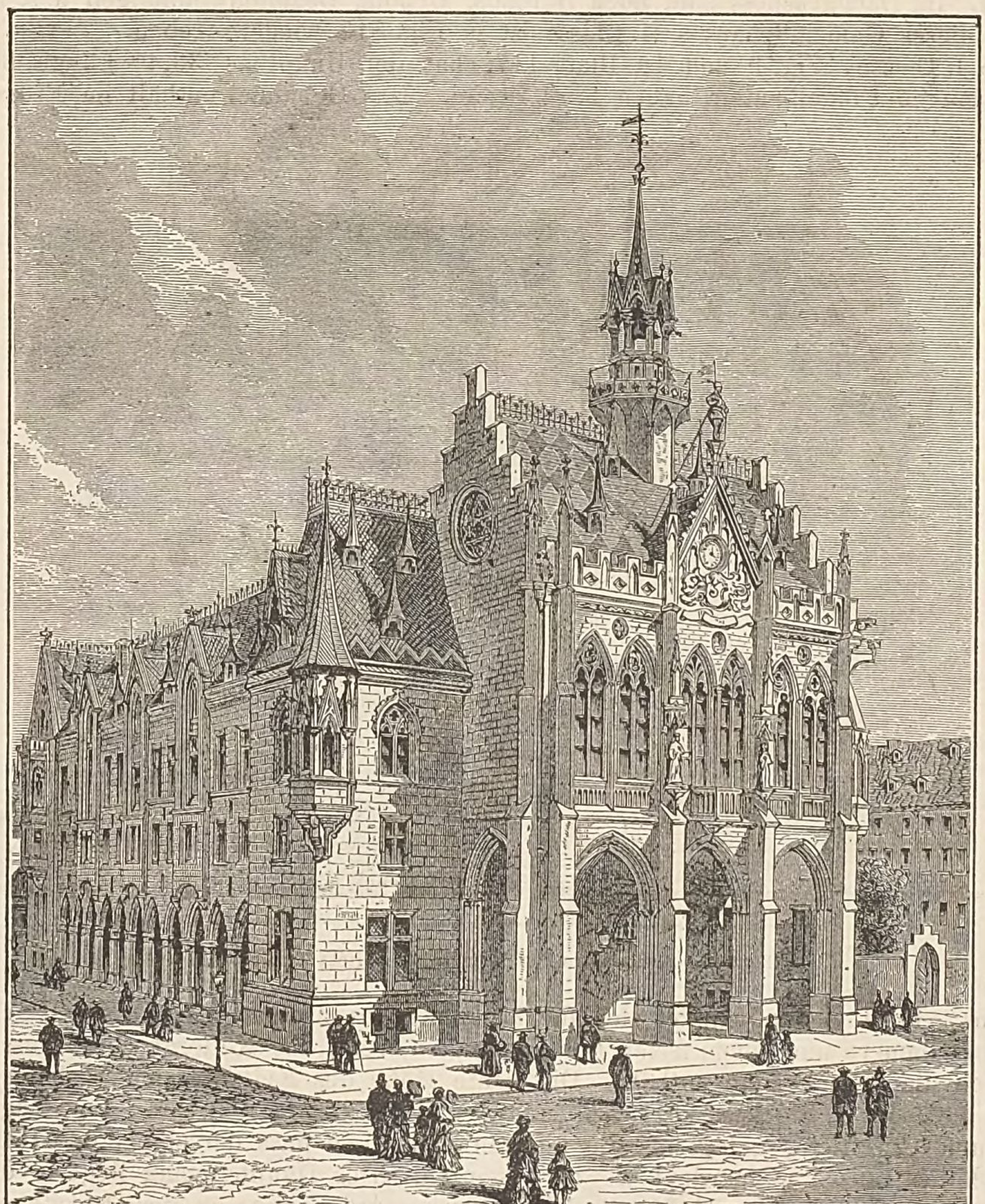


Fig. 815. Rathhaus zu Erfurt (Architekt Sommer).

Von dem neuen Rathhause des rasch aufgeblühten St. Helena mit ca. 50000 Einwohnern ist der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 816, die Ansicht der Hauptfront in Fig. 817 dargestellt *(The Builder 1876, S. 854)*. Das Gebäude wurde durch den Liverpooler Architekten Henry Sumner errichtet und der Grundstein ist am 17. Nov. 1873 gelegt; dasselbe hat 61^{m} Frontlänge und ist in frei behandelten gothischen Formen durchgebildet. Der Thurm neben dem Haupteingange hat im quadratisch gemauerten Theil 26^{m}, oder mit Einschluss des mit Schiefer eingedeckten Helmes 39,6^{m} Höhe. Eine mit 10,6^{m} Breite beginnende Freitreppe vor dem Haupteingange ist mit 4 Candelabern geschmückt.

In der Axe des Haupteinganges ist der 29,3^{m} lange, 13,7^{m} breite und 13,7^{m} hohe Festsaal angeordnet, der 800 Personen bequem aufnehmen kann. Am hinteren Ende dieses Saales ist eine 5,5^{m} tiefe Platform für Orgel und Orchester, am vorderen Ende eine Gallerie vorhanden. Der Saal hat eine echte Holzdecke aus pitch-pine und seine Tagesbeleuchtung erfolgt durch sechs dreitheilige Fenster,

die Abendbeleuchtung durch 3 Gaskronen mit je 58 Flammen. Vor dem Saaleingange sind getrennte Herren- und Damengarderoben sehr bequem angelegt. Ein Gerichtssaal im Erdgeschoss hat $15{,}2^m$ bei

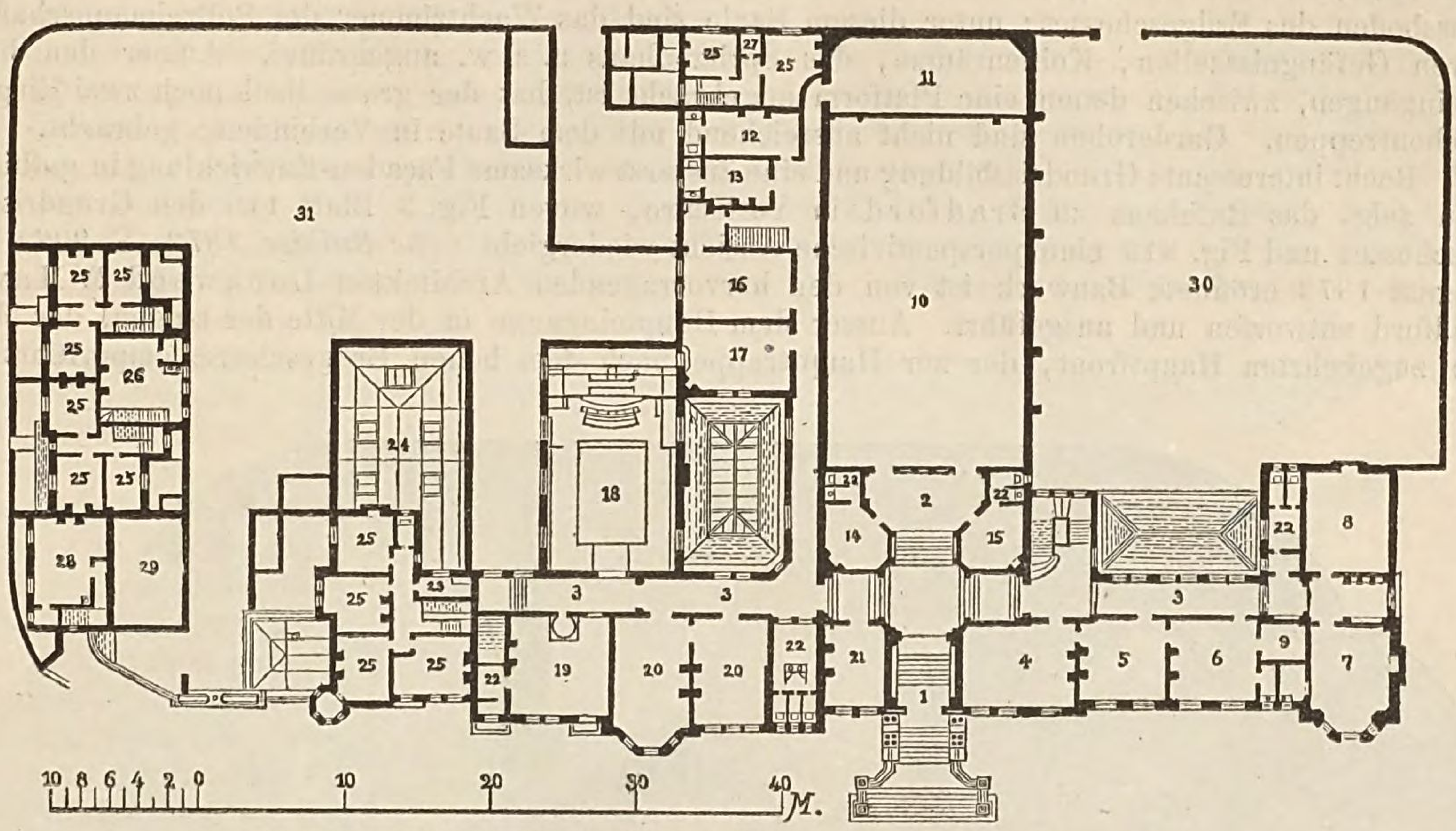


Fig. 816. **Rathhaus auf St. Helena. Erdgeschoss** (Architekt H. Sumner).

1) Haupteingang. 2) Vestibule, 3) Corridor, 4) Bureau der Stadtschreiber, 5) Chef der Stadtschreiber, 6) Privatzimmer der Stadtschreiber, 7) Zimmer des Bürgermeisters, 8) Comitézimmer, 9) feuersicherer Actenraum, 10) Sitzungs- und Festsaal, 11) Platform, 12) Herrentoilette, 13) Damentoilette. 14) Herrengarderobe, 15) Damengarderobe, 16) Restauration, 17) Berathungszimmer, 18) Gerichtssaal, 19) Zeugenzimmer, 20) Office, 21) Wartezimmer, 22) Aborte mit Wascheinrichtung, 23) Badezimmer, 24) Dach über dem Paraderaum, 25) Schlafzimmer, 26) Single men's Schlafzimmer, 27) Closet, 28) Aufseher-Assistent, 29) Heuboden, 30) Feuerwehrhof, 31) Polizei-Paradehof.

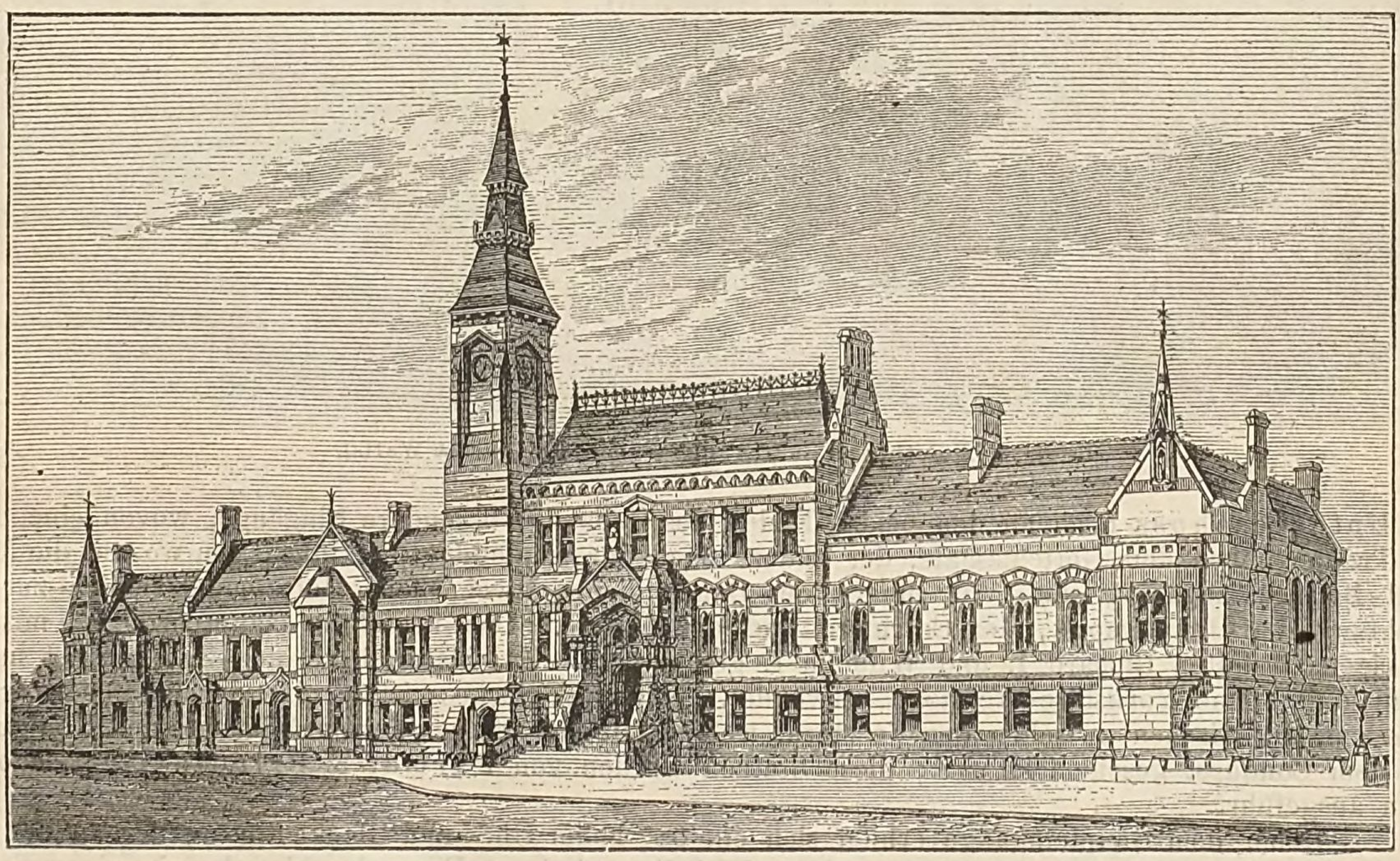


Fig. 817. **Rathhaus auf St. Helena** (Architekt H. Sumner).

$8{,}85^m$ und ein Raths-Sitzungssaal von $12{,}8^m$ bei $9{,}75^m$ liegt im Obergeschoss über dem Vestibule. Der ganze innere Ausbau ist sehr gediegen im Style des Aeussern durchgeführt und das Haus überhaupt mit allem möglichen Comfort ausgestattet. Die Baukosten betragen rund 28 000 *l* = 560 000 ℳ.

Blatt 118. Ein von den Architekten C r o s s & W e l l s für die Stadt H a s t i n g s entworfenes Rathhaus ist in den Grundrissen durch Fig. 1 und 2, in der Ansicht durch Fig. 818 dargestellt *(The Builder 1876, S. 515).* Der grosse Festsaal dieses Hauses liegt mit seinem Fussboden $3{,}35^m$ höher als der Fussboden des Erdgeschosses; unter diesem Saale sind das Wachtzimmer der Polizeimannschaft mit mehreren Gefängnisszellen, Kohlenräume, das Spritzenhaus u. s. w. angeordnet. Ausser den beiden Haupteingängen, zwischen denen eine Platform angebracht ist, hat der grosse Saal noch zwei Eingänge mit Nebentreppen. Garderoben sind nicht ausreichend mit dem Saale in Verbindung gebracht.

Recht interessante Grundrissbildung und eine äusserst wirksame Façaden-Entwicklung in gothischen Formen zeigt das Rathhaus zu B r a d f o r d in Yorkshire, wovon Fig. 3 Blatt 118 den Grundriss des Erdgeschosses und Fig. 819 eine perspectivische Ansicht wiedergiebt *(The Builder 1872, S. 906).* Das im August 1873 eröffnete Bauwerk ist von den hervorragenden Architekten L o c k w o o d & M a w s o n in Bradford entworfen und ausgeführt. Ausser dem Haupteingange in der Mitte der langen, der Marktstrasse zugekehrten Hauptfront, der zur Haupttreppe nach dem hohen Erdgeschosse emporführt, hat

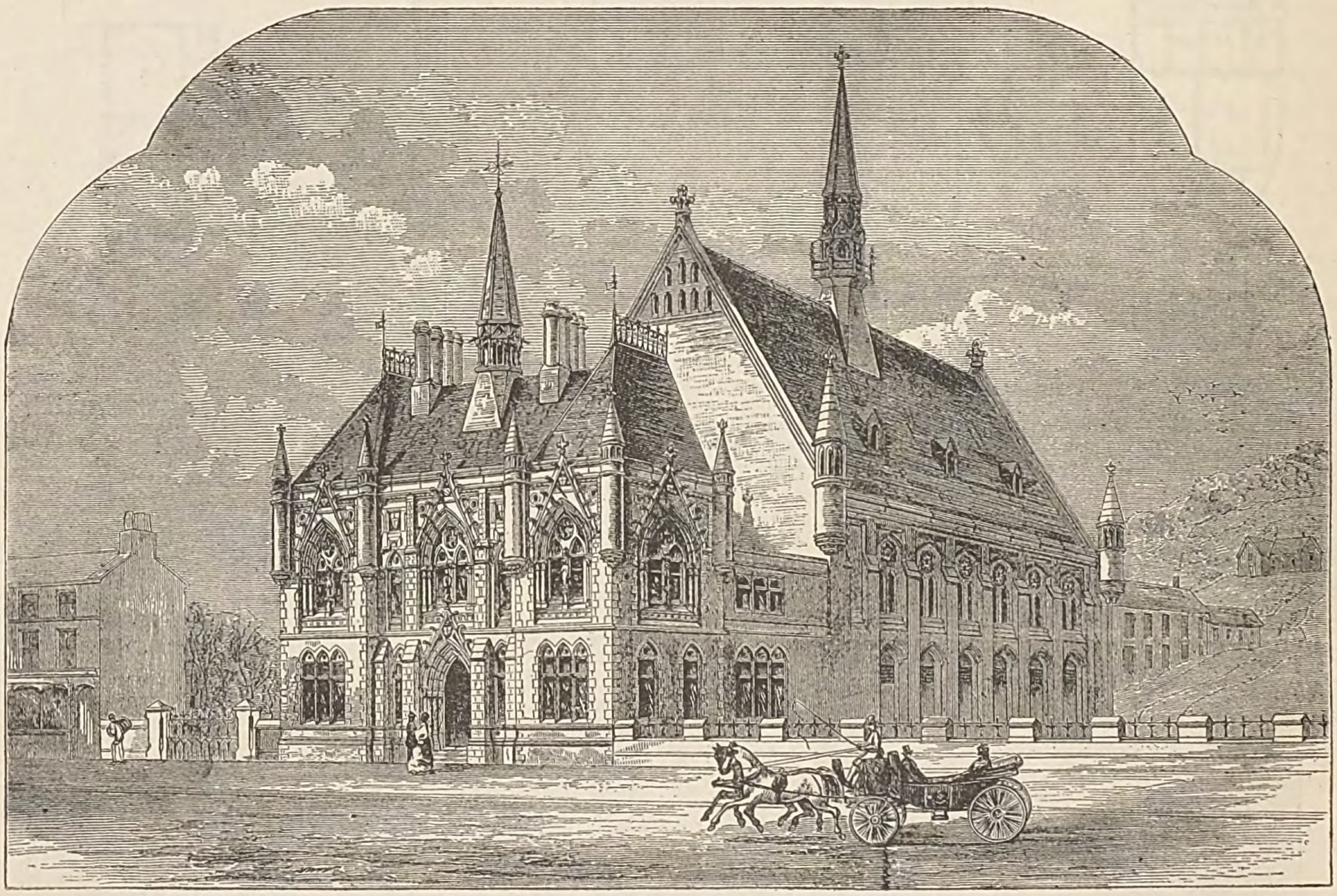


Fig. 818. Rathhaus in Hastings (Architekten C r o s s & W e l l s).

das U n t e r g e s c h o s s noch an den beiden Enden des Gebäudes besondere Eingänge, wovon einer nach der Treppe neben dem Gerichtssaale, der andere nach der runden Treppe führt, von wo aus die Municipal-Bureaus zugängig sind. Im Innern des Baues dienen zwei offene Höfe hauptsächlich zur Beleuchtung der Haupttreppe, der Corridore und der Aborte. Das kraftvolle Hauptportal ist mit den markigen Gestalten Richard I. und Wilhelm I. geschmückt. Als Material zu den Facaden ist hauptsächlich der feine Yorkshire-Freestone verwendet. Das Obergeschoss ist in eine durchlaufende Arcade aufgelöst, mit Nischen zwischen den Fenstern, welche mit den Statuen der engl. Könige und Königinnen seit dem Conquest geschmückt sind; diese Statuen wurden von F a r m e r & B r i n d l e y zu London in Stein ausgeführt.

Ueber dem Haupteingange erhebt sich ein 61^m hoher Uhr- und Glockenthurm, der an den vier Seiten Zifferblätter von $3{,}2^m$ Durchmesser hat. Dieselben sind aus Eisen durchbrochen in einem Stücke gegossen, wobei die Ziffern und Minuten angestrichen und vergoldet wurden, während das Ganze mit Patent-Opal-Glas verglast ist und Nachts mittelst Gas erleuchtet wird. Hierbei ist die Einrichtung so getroffen, dass die Uhr das Gas durch einen automatisch selbstthätigen Apparat entzündet und auslöscht, je nachdem es die Jahreszeit erfordert. Die Uhr schlägt die ganzen Stunden auf einer 4060 Kilo

schweren Glocke an; das erste, zweite, dritte und vierte Viertel dagegen auf Glocken von resp. 2640, 1880, 1625 und 736 Kilo Gewicht. Ausserdem enthält der Thurm ein Glockenspiel im Gewichte von 16600 Kilo. Die Kosten für die Uhr, das Glockenspiel u. s. w. mit der ganzen maschinellen Einrichtung belaufen sich auf 4500 *l* = 90000 ℳ.

Prof. Georg Hauberrisser in München hat zu Kaufbeuren ein schönes Rathhaus erbaut und wurde der Grundstein zu diesem im October 1881 vollendeten Bau am 15. September 1879 gelegt. Die Grundrisse dieses Rathhauses sind in Fig. 4—6 Blatt 118 dargestellt und Fig. 820 giebt die gegen den Marktplatz gerichtete Hauptfaçade *(Deutsche Bauzeitung 1880, S. 475 u. 479. — Zeitschrift für Baukunde 1880, S. 541 u. Bl. 29—32)*. Das Souterrain enthält ausser den Kellerräumen noch eine Waschküche, die Feuerwache und einen Spritzenraum. Im Aeussern ist zu dem Sockel Granit, zu den Bossenquadern Nagelfluhestein aus Oberdorf, zu den Thor-, Fenster- und Einfassungsgesimsen, zu den

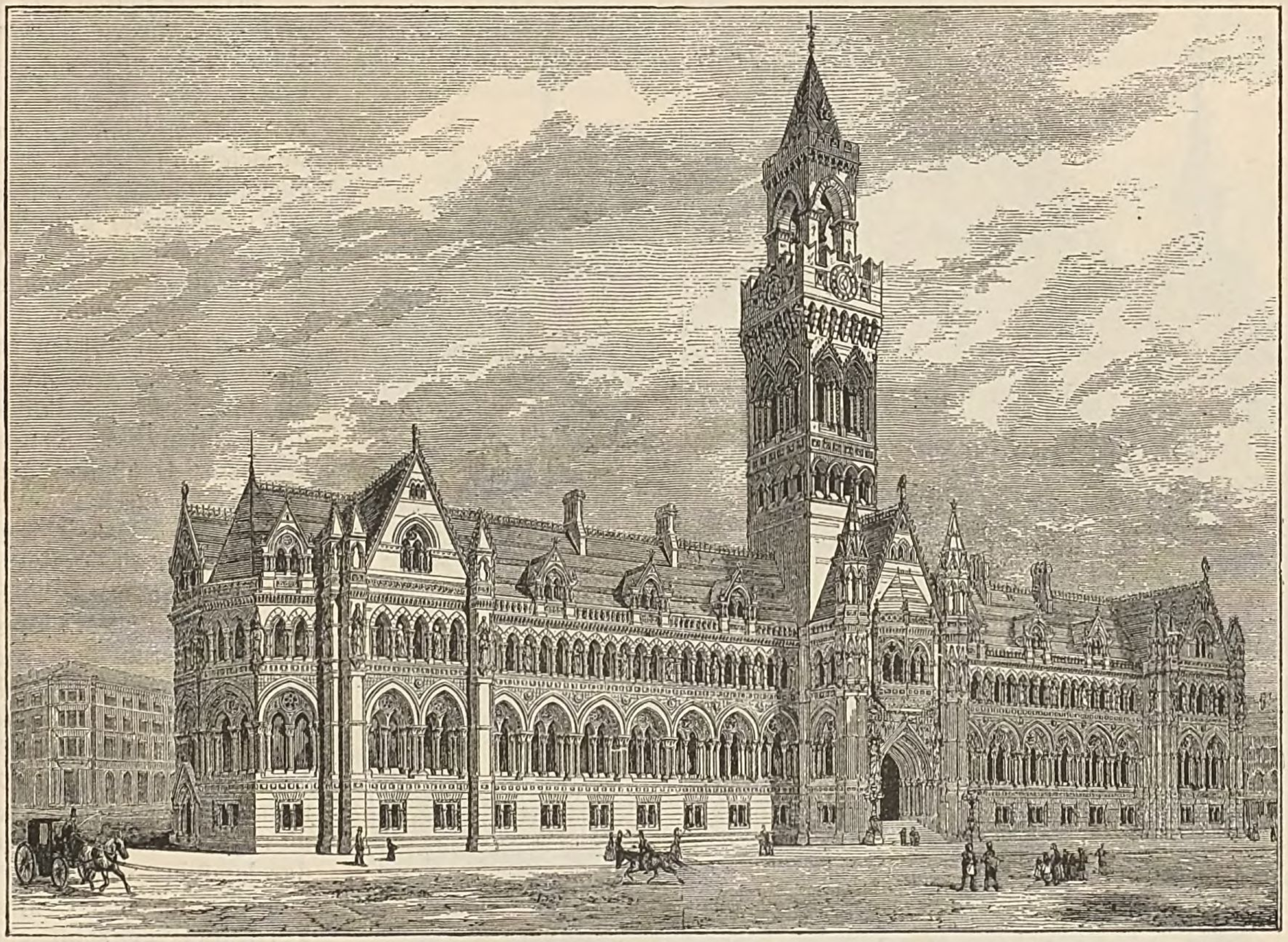


Fig. 819. Rathhaus in Bradford (Architekten Lockwood & Mawson).

Treppen, Balustraden, Bögen u. s. w. Lothringer Kalkstein verwendet, während die Mauerflächen aus halbfeinen Ziegeln als Ziegelrohbau hergestellt sind. Die Baukosten betragen ca. 200000 ℳ.

Fig. 7 Blatt 118 zeigt den Grundriss des Hoch-Parterres und Fig. 821 giebt die perspectivische Ansicht des vielgerühmten Stadthauses zu Winterthur, welches in den Jahren 1865—66 von Prof. Gottfried Semper entworfen und ausgeführt ist *(Deutsche Bauzeitung 1880, S. 129)*. Das Untergeschoss enthält unter dem Treppenhause das Vestibule, unter dem Gemeindesaale die Archive; hier ist ein 4^{m} breiter Durchgang durch das ganze Gebäude angeordnet, der an beiden Enden säulengeschmückte Eingänge hat. Ferner enthält das Untergeschoss 2 Räume für die Polizei, 2 Bureaus für den Stadt-Notar, 1 Steuerbureau, 1 Zimmer für den Abwart, 1 Zimmer für die Gemeindeguts-Verwaltung und 1 Bureau der Central-Verwaltungs-Casse. Das Obergeschoss ist wie das Hoch-Parterre eingetheilt und hier sind das Hochbau-Bureau, das Ingenieur-Bureau, 1 Bureau für die Baupolizei, Kathaster, 2 Commissionszimmer und zwei disponibele Räume vorhanden.

Der durch 2 Geschosse reichende Sitzungssaal und das mittelst Oberlicht erhellte Treppenhaus sind im Aeussern in einem tempelartigen Giebelbau zusammengefasst, wobei eine mächtige Freitreppe

nach dem Hauptgeschosse empor führt. Obgleich das ganz aus Quadern hergestellte Gebäude eine sehr vornehme Wirkung macht, so stimmen doch die Flügelbauten mit ihrer dorischen Pilaster-Architektur nicht recht zum Hauptbau und das Ganze trägt, nach deutschen Begriffen, nicht den Charakter des Rathhauses. Indess fand der Semper'sche Entwurf, gegenüber den Plänen von zwei anderen Architekten, welche diese im Auftrage der Stadt entworfen hatten, in der Bürgerschaft so viel Beifall, dass aus der Mitte der Bürgerschaft selbst ein ansehnlicher Beitrag zu den höheren Baukosten gezeichnet wurde, um die Ausführung des Gebäudes zu ermöglichen.

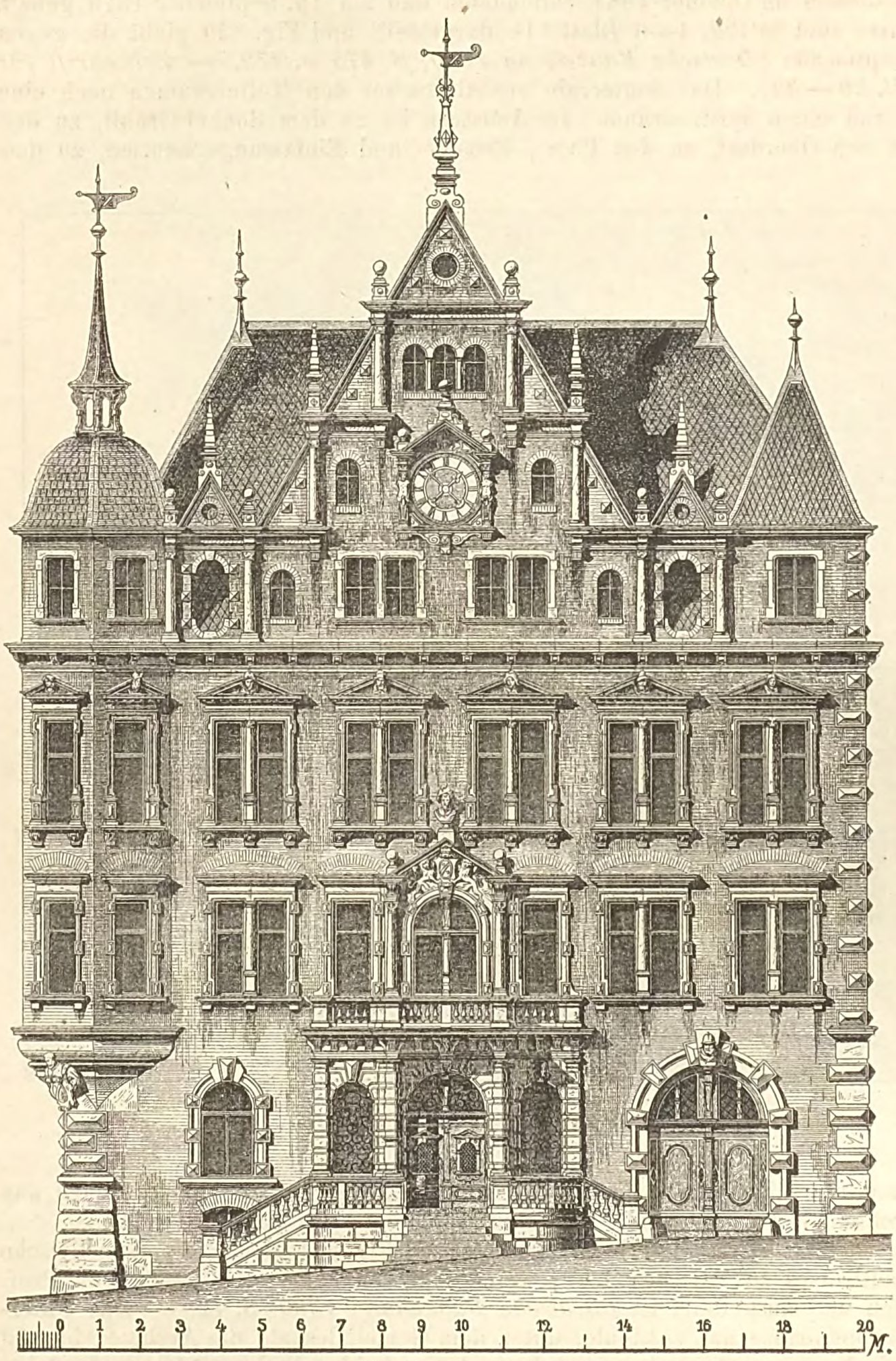


Fig. 820. Rathhaus zu Kaufbeuren (Architekt G. Hauberrisser).

In Grossstädten sind die für die gesammte Gemeinde-Verwaltung erforderlichen Locale so zahlreich und von solchem Umfange, dass sie sich nicht mehr in einem einzigen Gebäude vereinigen lassen, oder wenn dies auch möglich ist, so würde das Rathhaus mit dem Anwachsen der Stadt doch bald zu klein werden und man wäre dann gezwungen, für einzelne Abtheilungen der Gemeinde-Verwaltung besondere Gebäude herzustellen, wodurch die Verwaltung an Uebersichtlichkeit verliert. In Frankreich hat man daher seit langer Zeit die Stadt-Verwaltung von vorneherein decentralisirt, indem man für die einzelnen Stadtbezirke besondere, dem Bedürfniss des Bezirkes entsprechende Gemeindehäuser errichtet, wie dies jetzt auch in Wien durchgeführt wird.

Als Sitz der Central-Verwaltung, der städtischen Vertretung und als Stätte festlicher Repräsentation wird auch bei diesem System noch ein eigentliches Rathhaus erforderlich, worin zugleich diejenigen Bureaus untergebracht werden, welche mit der Central-Verwaltung in beständigem Verkehr stehen. Bei dem so eingeschränkten Rath- oder Stadthause wird dann nicht leicht das Bedürfniss der Erweiterung herantreten, wenn auch die Stadt sich sehr bedeutend ausdehnt.

Zu Wien sind in letzterer Zeit im III. und im X. Bezirke neue Gemeindehäuser errichtet *(Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1880 bis 1882. Bericht des Bürgermeisters Eduard Uhl. Seite 525. Wien 1884).* Beide sind in so bedeutender Ausdehnung hergestellt worden und besitzen eine derartige Vertheilung der Räumlichkeiten, dass sie

auch bei einer bedeutenden Vermehrung der dort zu verrichtenden Amtsgeschäfte noch genügende Grösse haben.

Blatt 119. Von dem Gemeindehause im III. Bezirke zu Wien sind die Grundrisse des Erdgeschosses und des II. Stockwerkes in Fig. 1 und 2, ferner die gegen den freien Platz gerichtete Hauptfaçade in Fig. 822 dargestellt. Die Räumlichkeiten desselben bestehen im Wesentlichen aus den Bureaus zur Amtirung des Bezirksvorstehers, der Bezirksausschüsse und des Kanzleipersonals, des städtischen Arztes, der Expositur des Stadtbauamtes und des Marktcommissariates. Hierzu kommen noch die Localitäten für den Armenrath und den Ortsschulrath dieses Gemeindebezirkes. Im Erdgeschoss sind die Räume für eine Filiale der städtischen Feuerwehr untergebracht, deren Wagenremise und Pferdestallung jedoch in den ebenerdigen Tract des anstossenden Schulhauses hinübergreift. Ferner befindet sich noch eine Wohnung für den Heizer und links neben dem Hauseingange die Wohnung des Hausbesorgers im Erdgeschoss. Das Souterrain enthält ein Depôt für die Möbel delogirter Wohnparteien, die Apparate der Centralheizungen, die Haus- und Kohlenkeller, Räume für die Strassenreinigungs- und andere Requisiten, sowie einen Raum zum Aufbewahren gepfändeter Effecten. Die Gemeindearreste waren im Erdgeschoss angeordnet, wurden jedoch auf Anordnung des Gemeinderathes in ein anderes städtisches Gebäude verlegt, woselbst auch das Polizei-Commissariat untergebracht ist.

Für die gewöhnlichen Berathungen der Bezirksausschüsse dient ein geräumiger Sitzungssaal im I. Stock; zur Abhaltung von Wahlversammlungen etc. ein gegen den freien Platz gelegener Saal von mehr als 200 □m Grundfläche. Derselbe reicht durch zwei Stockwerke und steht mit geräumigen Zimmern in Verbindung, welche besondere Ausgänge nach der Haupttreppe haben, so dass im Falle einer grösseren Menschenansammlung die Entleerung des Saales durch drei Thüren vor sich gehen kann; vom III. Stockwerke aus gelangt man zu den für das Zuhörerpublikum und für die Journalisten eingerichteten Logen. Diese beiden Säle sind an Wänden und Decken plastisch decorirt und mit Vergoldungen geschmückt.

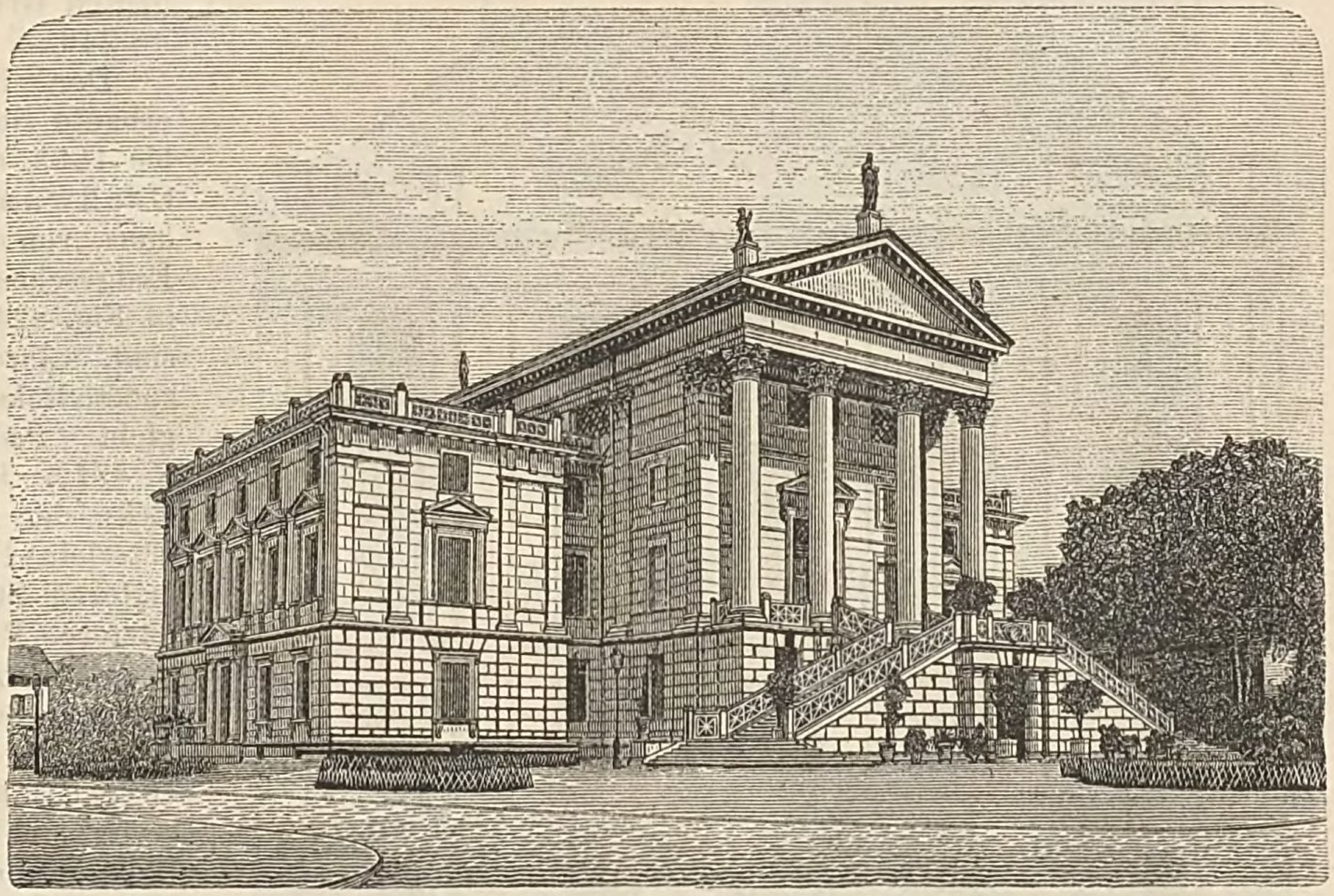


Fig. 821. Stadthaus in Winterthur (Architekt Gottfried Semper).

Im II. Stockwerke befinden sich die Wohnungen für den Kanzleidirector, den Wasserleitungsaufseher und einen Amtsdiener. Der III. Stock enthält 2 Directionszimmer und Wohnungen für die beiden Directoren der angrenzenden Bürgerschule. Mittelst Luftheizung nach dem System des Baurathes Paul werden der Sitzungssaal und der Festsaal sammt Nebenräumen beheizt, die Kanzleilocalitäten mittelst Heisswasserheizung und die übrigen Räume mittelst Oefen.

Die überbaute Grundfläche dieses Gemeindehauses beträgt 811 □m und die Baukosten belaufen sich auf 150 000 fl., wonach 1 □m rund 185 fl. = 370 *M.* kostet.

Das Gemeindehaus im X. Bezirke zu Wien bildet mit dem dortigen städtischen Waisenhause, der städtischen Schule und dem Pfarrhofe eine vollständig geschlossene und durchgehend in Ziegelrohbau hergestellte Gebäudegruppe, deren Grunddisposition aus Fig. 794 ersichtlich ist. Die Haushöfe, mit Baumpflanzungen und Anlagen, sind zwar durch Mauern abgegrenzt, vereinigen sich aber doch zu einem einzigen grossen Luftraume. Nach der Situation Fig. 794 und nach der in Fig. 823 dargestellten Hauptfaçade besteht das Gebäude aus drei einfachen Tracten, und zwar aus je einem dreigeschossigen Tracte gegen den Keplerplatz und die Laxenburgerstrasse und aus einem zweigeschossigen Haupttracte gegen die Simmeringerstrasse. Das Gebäude enthält dieselben Räumlichkeiten wie das Gemeindehaus

im III. Bezirk, ausserdem aber noch die Gemeindearreste, einen Kindergarten, bestehend aus zwei grösseren Sälen und einem mittelst Gitter vom Hofe abgetrennten Gartenraume, sowie die Wohnungen für die Kindnergärtnerin und für drei städtische Diener.

Der grösste Theil der Amtskanzleien, die Sitzungssäle, der grosse Saal und das Löschrequisiten-Depôt sind mit Central-Luftheizung versehen, während die übrigen Räume mittelst eiserner Füllöfen beheizt werden.

Die in gothischen Formen durchgeführten Façaden zeigen bei mannigfaltiger Gruppirung eine reiche Decoration mittelst Terracotten. Das Haus hat 1365 □m überbaute Grundfläche und die gesammte Geschossgrundfläche beträgt 3248 □m, wovon 225 □m auf den grossen Saal im I. Stock entfallen. An Herstellungskosten erforderte dieses Gemeindehaus für:

das Gebäude	151 000 fl.
die Gaseinrichtung	3 500 „
„ Wasserleitung	1 500 „
„ Heizanlage	8 000 „
„ innere Einrichtung	4 500 „
Summa	168 500 fl.

Hiernach kostet 1 □m der überbauten Grundfläche rund 123 fl. = 246 *M.*

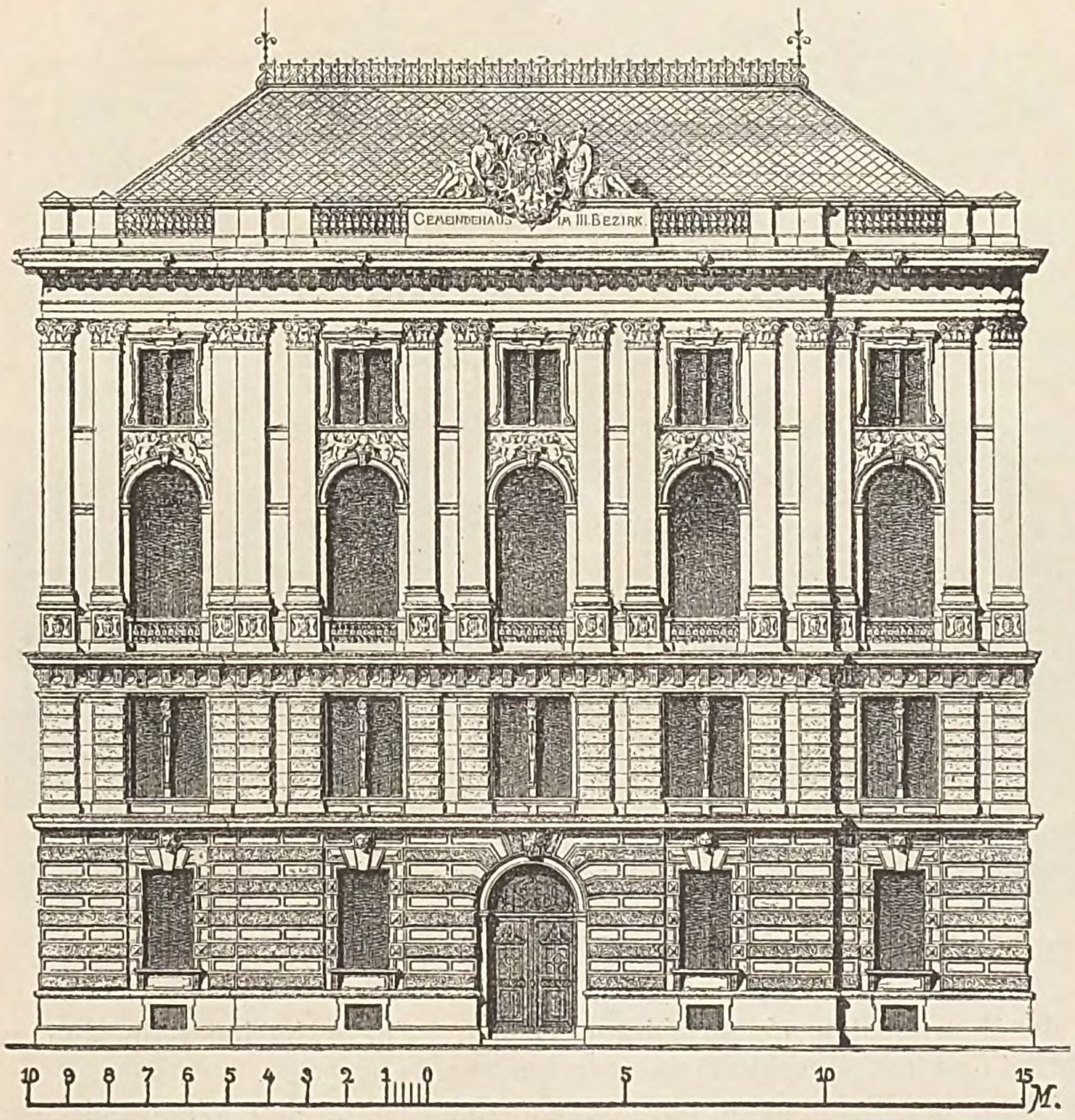


Fig. 822. Gemeindehaus im III. Bezirk zu Wien.

Der Wiener Vorort „Hernals" erbaute sich in den Jahren 1882 bis 1883 durch den Architekten Gschwandner ein neues Rathhaus, von dem die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 824 und 825 dargestellt sind, während Fig. 826 eine perspectivische Ansicht des Gebäudes giebt *(Der Bautechniker 1883, S. 471)*. Das Haus steht an der Ecke der Kirchengasse und des Elterlein-Platzes; es hat an der ersteren Strasse 39,7m, an dem letzteren Platze 42,6m Frontlänge und das Grundstück misst 1665 □m, wovon 1300 □m überbaut sind, 205,8 □m auf den Mittelhof, 131,6 □m auf den sog. Arrestantenhof und 27,6 □m auf die beiden Lichthöfe entfallen. Der grosse Mittelhof ist von dem Elterlein-Platze durch einen breiten Eingang, von der Kirchengasse durch eine 3m breite Einfahrt zugängig.

Das Souterrain enthält Keller und Depôts für die Gemeinde, das Bezirksgericht, die Bezirkshauptmannschaft und das Steueramt; ausserdem Keller, Waschküchen, Bügelzimmer und Speisekammern für den Haushalt der Vorstände und Amtsdiener, sowie eine Waschküche, welche zugleich als Badezimmer für die Arrestanten dient und auch einen Insectenofen zur Kleiderreinigung enthält. Im Tief- und Hochparterre des Hoftractes sind die vollkommen für sich im Gebäude abgeschlossenen Arrestlocale untergebracht, bestehend aus 10 Räumen für je 6 Arrestanten, 1 Dunkelarrest, 1 Arbeitssaal, 1 Holz- und Kohlenkeller und 1 Bettendepôt; wenn bei schlechter Witterung der Arrestanten-Spazierhof nicht zu benutzen ist, dient der sehr ausgedehnte 2m breite Corridor für diesen Zweck.

Im Erdgeschoss des Hauses sind das Evidenzbureau der Gemeinde, das Grundbuchamt und Steueramt, Wohnungen für einen Gemeindediener und den Aufseher der Gefangenen, sowie ein Theil des Bezirksgerichtes untergebracht. Für das letztere sind 1 Zeugen- und Parteien-Wartesaal, 1 Verhandlungssaal und 1 Richterzimmer im Erdgeschoss vorhanden, während die Kanzlei des Vorstandes mit Vorzimmer, 4 Referentensäle, 1 Local für den Expeditsleiter, Expedit und Mundanten, 1 Verhand-

lungssaal, das Einreichungsprotokoll und die Registratur, ferner das Einreichungsprotokoll für Civilsachen, ein Parteien-Wartesaal, der Bagatell-Verhandlungssaal, 1 Richterzimmer, 1 Amtsdienerzimmer und 2 Registraturen im I. Stock untergebracht sind. Im I. Stock befindet sich auch das Bürgermeisteramt, bestehend aus 1 Wartesaal, dem Bürgermeistersaal, 2 Zimmern für den Secretär und den Concipienten, 1 Kanzlei für die Beamten, dem Cassenlocal und dem Arbeitszimmer im übertragenen Wirkungskreise, der Registratur und dem grossen Sitzungssaale mit zwei Garderoben.

Der II. Stock enthält die Amtslocale der Bezirkshauptmannschaft und des Ortsschulrathes. Für die erstere Behörde sind 1 Vorzimmer, 1 Parteien-Wartesaal, 1 Bureau des Bezirkshauptmannes, 7 Bureaus für die Concepsbeamten, 1 Expedit, 1 Einreichungsprotokoll, 1 Bureau für den Bezirkssecretär, 2 Räume für das Sanitätspersonal, 1 Vorzimmer, 2 Räume für den Bezirksfeldwebel und zwei grosse Registraturen vorhanden. Der Bezirks-Schulrath hat 1 Vorzimmer, 1 Zimmer für den Schulinspector, 1 Zimmer für den Secretär und 1 Zimmer für die Registratur inne. Auch die aus Entrée, Vorzimmer, 4 Wohnzimmern mit Cabinet, Küche und Dienerzimmer bestehende Wohnung des Bezirkshauptmannes befindet sich im II. Stockwerk.

Im III. Stock ist die Steuer-Administration, die Wohnung des Bezirksrichters und die Wohnung eines Amtsdieners angeordnet. Für die Steuer-Administration sind 1 Parteienzimmer, 1 Vorzimmer, 1 Saal für den Oberinspector, 1 Einreichungsprotokoll, 1 Expeditsaal, 1 Executionssaal, 5 Bureaus für die Inspectoren, 1 Bureau für den Revidenten, 1 Saal für die Rechnungs-Abtheilung, 1 Saal für die Personalsteuer, 1 Saal für die Realsteuer, das Archiv, 1 Raum für Hauszinssteuer-Verhandlungen, 1 Raum für Einkommensteuer-Verhandlungen und 1 Registratursaal vorhanden.

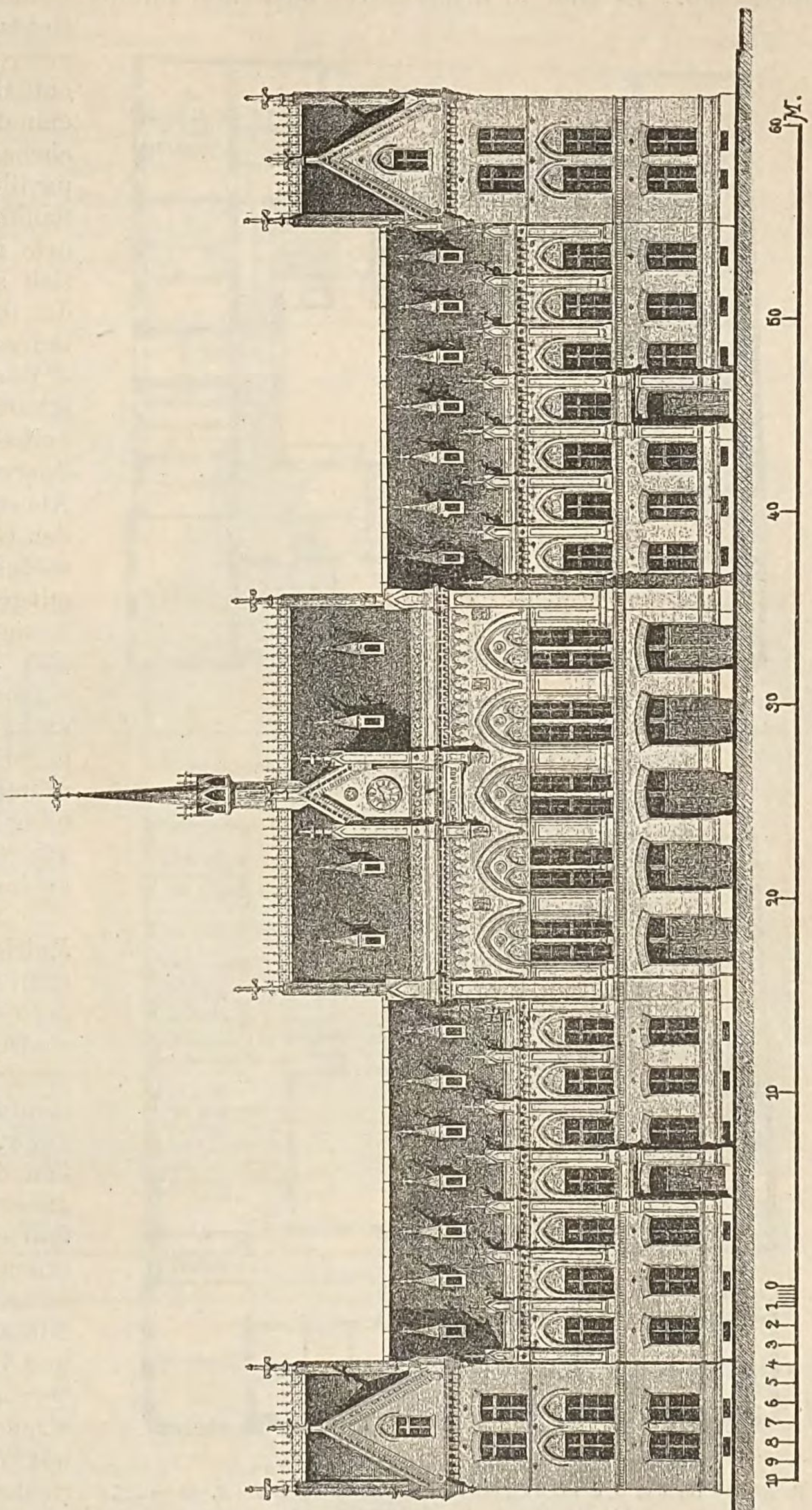


Fig. 823. Gemeindehaus im X. Bezirk zu Wien.

Alle Corridore sind mit Gas- und Hochquellenleitung versehen, ausserdem haben die Bureaus der Gemeinde noch Gasleitung und die Wasserleitung ist in die Waschküchen des Souterrains, in die Vorzimmer der Vorstände und in den grossen Hof eingeleitet. Die Beheizung der Kanzleien erfolgt durch Regulíröfen. Die Einfahrt, der grosse Hof und der Arrestantenhof sind mit Kunstbasaltsteinen, die Gänge und Küchen theils mit Terrazzo, theils mit Marmorcement-Platten gepflastert. Eichenfriesböden haben nur die Kanzleien der Vorstände und die Wohnungen erhalten, während alle übrigen Räume mit weichen Schiffböden in Nuth und Feder belegt sind.

Die Baukosten waren mit 181 846 fl. veranschlagt und der Baumeister Gschwandner hat die Bauausführung mit 12,9% Nachlass in Generalentreprise übernommen, so dass die Baukosten nur 158 388 fl. betragen, was bei 1300 □^{m} überbauter Grundfläche pro 1 □^{m} rund 122 fl. = 244 ℳ. ergiebt.

Von einem Gemeindehause zu A s t o n, Warwickshire, sind die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 3 und 4 Blatt 119 dargestellt und Fig. 827 zeigt die perspectivische Ansicht des Gebäudes *(The Builder 1879, S. 1105)*. Das Haus ist von den Architekten A l e x a n d e r & H e n m a n entworfen und ausgeführt und richtet seine Hauptfront mit dem Haupteingange gegen Albert-road. Es sind in diesem Orte nicht alle für die Oeffentlichkeit erforderlichen Räume in einem Gebäude vereinigt, sondern es wurden dafür mehrere getrennte Bauten errichtet. Dieses Haus enthält im Erdgeschoss die Bureaus des Steuereinnehmers, das Bauamt mit einem hellen Zeichensaal und einer Plankammer in dem Eckpavillon, sowie die Bureaus der Medicinal- und Sanitätsbehörde, einen Warteraum und die Aborte mit Waschräumen. Im I. Stock befindet sich auf der Ecke der Rathssaal, welcher mit den beiden Vorräumen durch breite Schiebethüren in Verbindung gebracht ist, so dass die 3 Räume für gewisse Gelegenheiten gemeinschaftlich benutzt werden können. Ausserdem enthält der I. Stock noch 1 Wartezimmer, die Sparcasse, 2 Comitézimmer und die nöthigen Aborte mit Waschcabinen. In jedem der beiden Geschosse ist auch ein Raum für das Hausmädchen vorhanden und mehrere Bureaus sind mit gemauerten feuersicheren Schränken (Strongrooms) versehen. Im Dachggeschosse befinden sich 3 Schlafräume für den Haushälter und 4 Zimmer für die Beamten. Das Untergeschoss enthält die Feuerwehr-Station, die Wohnung des Haushälters, sowie Kohlen- und Vorrathräume. Die Feuerwehr-Station und die Wohnung des Haushälters haben besondere Eingänge direct von der Strasse aus. Die Baukosten betragen ca. 22 000 *l* = 440 000 *M.*

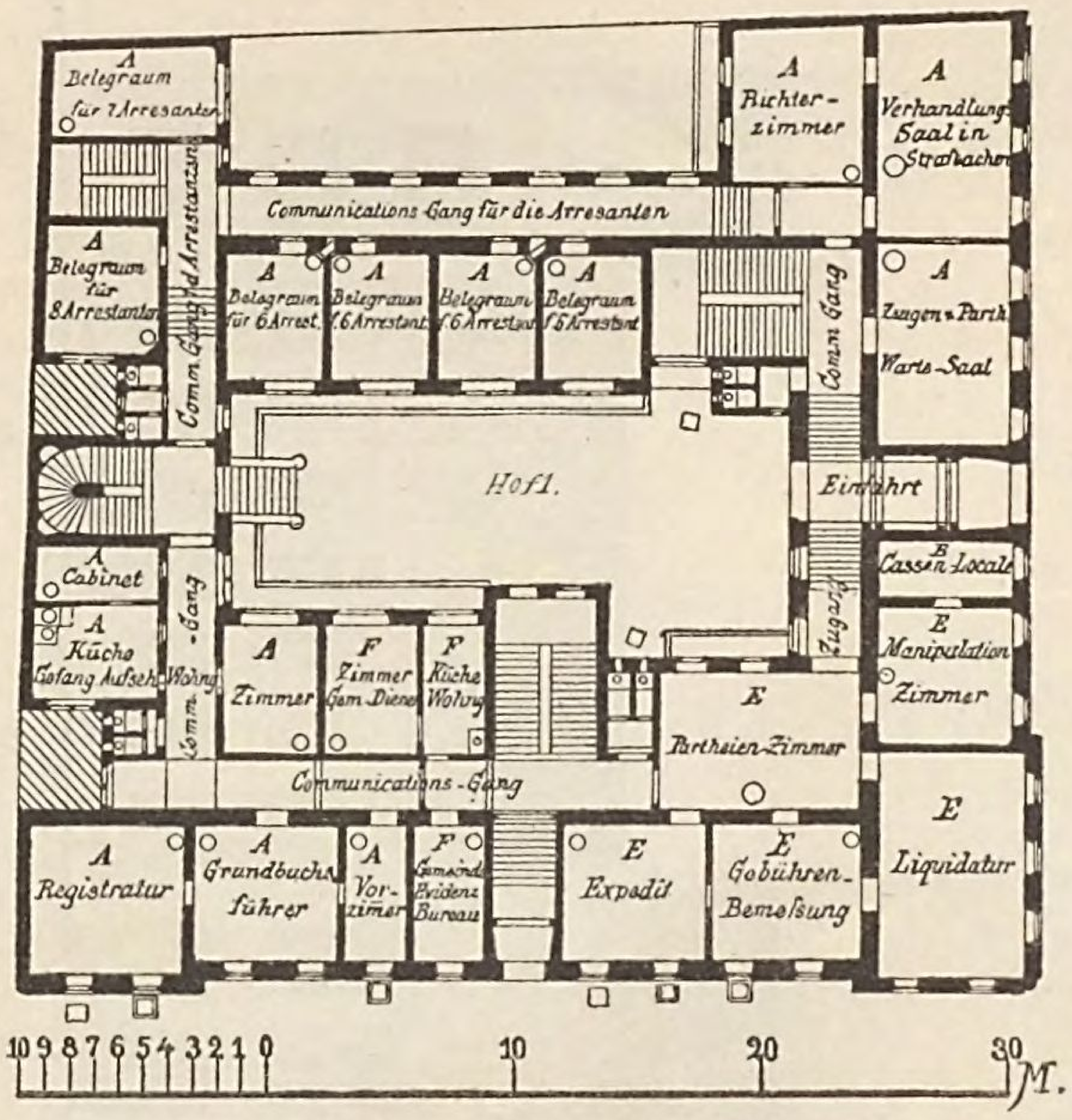


Fig. 824. Rathhaus in Hernals. Erdgeschoss.

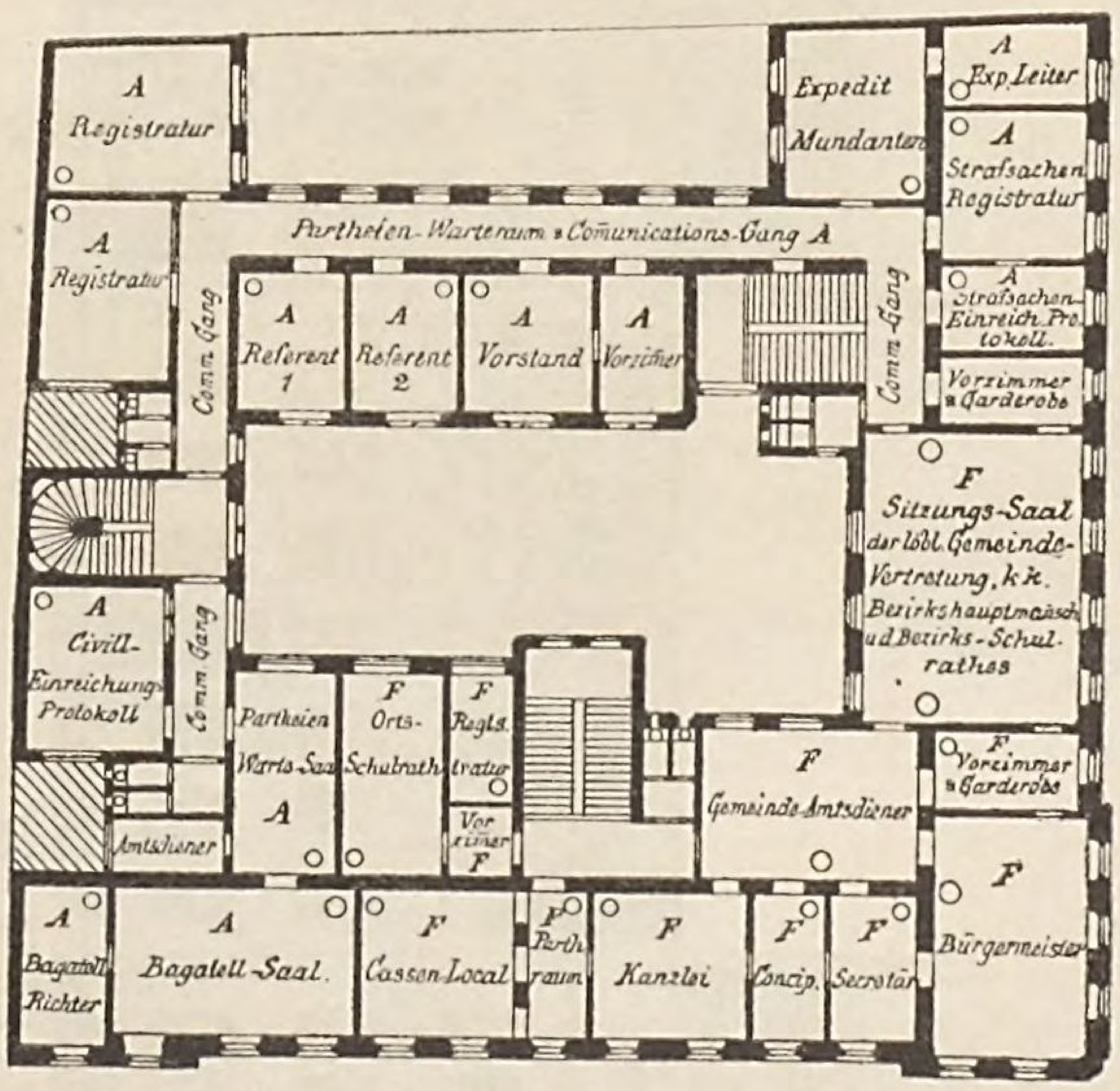


Fig. 825. I. Stock (Architekt G s c h w a n d n e r).
A. Räume für das k. k. Bezirksgericht und Grundbuchamt. *E.* Räume für das Steueramt. *F.* Bürgermeisteramt.

In P a r i s hat jedes Arrondissement seine Mairie oder sein Rathhaus und ausserdem besteht das Stadthaus oder Hôtel de Ville als Sitz der Central-Verwaltung. In Fig. 5 u. 6 Blatt 119 sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk der Pariser Mairie des 20. Arrondissements dargestellt *(Le Moniteur des Architectes 1878, S. 30 mit Bl. 7 u. 14)*. Das Haus ist von dem Architecten S a l l e r o n entworfen und ausgeführt; es enthält im Erdgeschoss 2 Durchfahrten nach dem Hofe und nach dem Versammlungssaal, der hauptsächlich bei Wahlen benutzt wird. Ferner das Steuerbureau, das Militärbureau, Bureaus der Armenverwaltung und des Geburts- und Todtenregisters mit einem Bureau der Beerdigungs-Ceremonien, die Polizeiwache mit 2 Arrestzellen, einen Gerichtssaal mit Wartezimmer und Bureaus für den Friedensrichter, sowie für den Secretär und die Schreiber des Friedensgerichtes, endlich die Sparcasse und die Wohnung des Hausmeisters. Im I. Stockwerk befindet sich der Trausaal mit einem anstossenden Wartesaal für die Brautleute und dem Civilstandsbureau. An der andern Schmalseite des Trausaales stösst das Zimmer des Maire (Bürgermeisters), mit Vorzimmer und nebenliegendem Zimmer für den Beigeordneten; mit dem Vorzimmer des Bürgermeisters steht das Secretariat in Verbindung und mit diesem die Bureaus des Cassirers und der Hülfsschreiber. Dann folgt ein Berathungszimmer und das Bureau des Schulrathes. In dem Eckbau sind die Architektur-Bureaus untergebracht, in dem entgegengesetzten Eckbau und dem anstossenden Seiten-

flügel die Ingenieur-Bureaus; die ersteren bestehen aus einem grossen Bureau für den Bezirks-Bauinspector *(Architecte de l'Arrondissement)*, einem Bureau für den Bauinspector *(Architecte)*, einem Bureau für den Baumeister *(Inspecteur)* und zwei Bureaus für den Polizei-Bauinspector *(Architecte-Voyer)*. Für die Ingenieur-Abtheilung sind 3 Säle als Verwaltungs- und Zeichenbureaus vorhanden, ferner ein Zimmer des Oberingenieurs mit Vorzimmer, ein Bureau für den Ingenieur, ein solches für den Geometer und ein Bureau für die Katasterbeamten. Die ganze Grunddisposition des Gebäudes ist übersichtlich. und die Treppen zur Verbindung der Geschosse sind zweckmässig vertheilt angelegt.

Aehnlich situirt ist auch die Pariser Mairie des 12. Arrondissements, welche von dem Architekten J. Hénard erbaut wurde. Die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes von dieser Mairie sind in Fig. 828 und 829 dargestellt *(Revue générale de l'Architecture 1882, S. 205 und Bl. 3—6)*. Dieses Gebäude steht zwischen der Avenue Daumesnil und der Rue de Charenton, ist rückwärts von der Rue Bignon begrenzt und richtet seine Hauptfront gegen die Spitze, welche die ersteren beiden zusammenlaufenden Strassen bilden. Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 2260 □^{m}, wovon

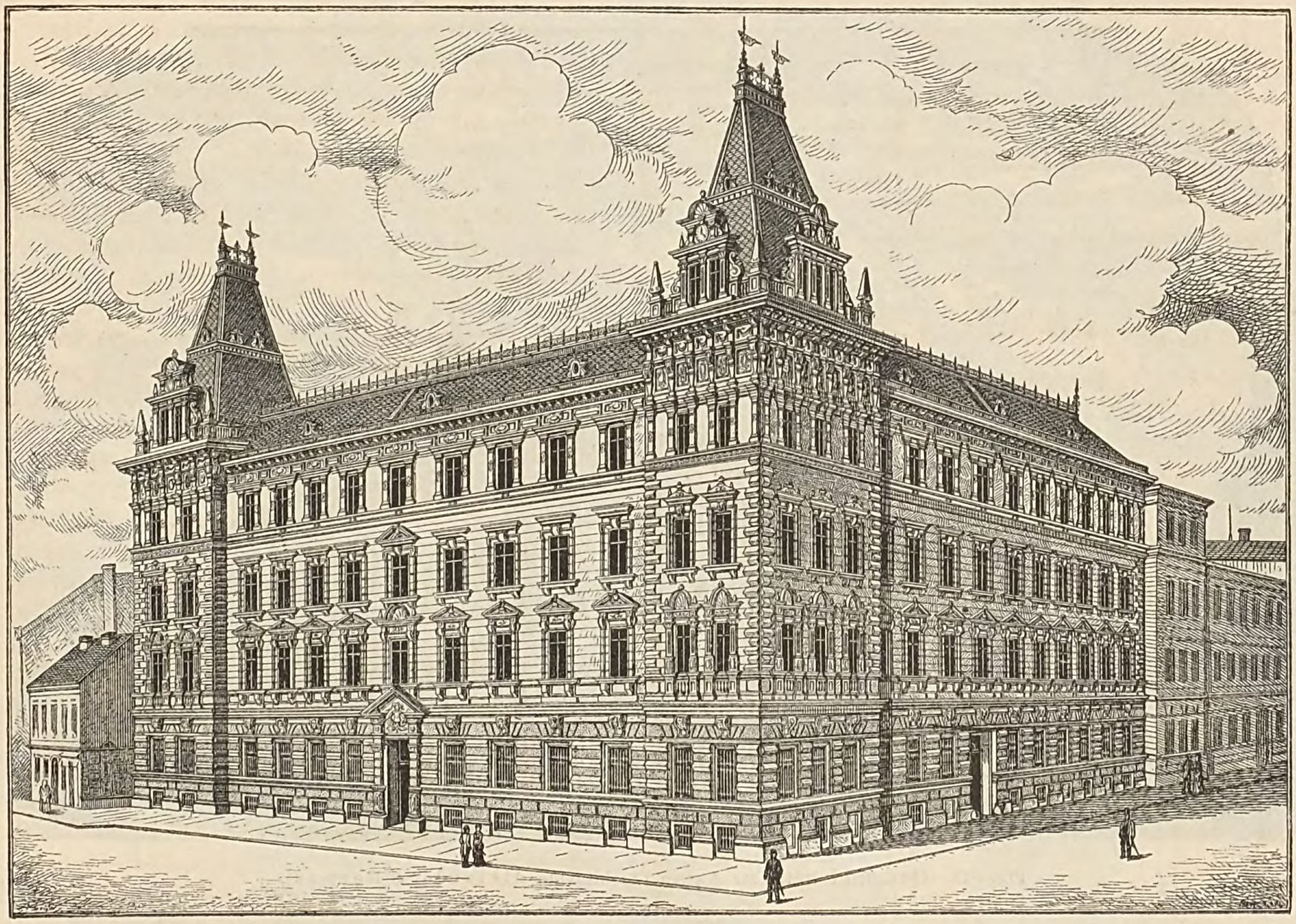


Fig. 826. Rathhaus der Gemeinde Hernals zu Wien (Architekt Gschwandner).

1675 □^{m} überbaut sind. Der Bau besteht aus zwei Gebäuden, welche durch Verbindungsgänge miteinander in Zusammenhang gebracht sind und unter diesen Gängen befinden sich Durchfahrten nach dem Hofe. Das rückwärtige Gebäude enthält im Erdgeschoss 2 Remisen der Mairie und das Polizeiamt, bestehend aus einem Vestibule mit dem anstossenden Cabinet und Bureau des Friedensrichters, einem grossen Central-Polizei-Wachtzimmer mit 4 Arrestlocalen, einem Bureau des Polizei-Inspectors mit Secretariat und aus 2 Cabinets für die Polizei-Commissäre; im Obergeschosse dieses Gebäudes befindet sich der grosse Versammlungs- und Festsaal, an dessen einem Ende die Estrade des Bureaus der öffentlichen Versammlungen mit zwei zugehörigen Cabineten angefügt ist, während sich am andern Ende ein kleiner Vorsaal, eine besondere Treppe und ein Magazin befinden. Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes tritt man über 8 Stufen zunächst in ein geräumiges Vestibule und von hier in das Treppenhaus, sowie in die Corridore, welche 2,5^{m} resp. 2,0^{m} Breite haben. Links vom Vestibule befinden sich eine Reihe zusammenhängender Bureaus, nämlich das Archiv, das Bureau des Geburts-Registers, das Bureau der Beerdigungs-Ceremonien (Pompes funèbres), das Bureau des Cassirers und Vorstehers der Armenpflege

und das Bureau des Sterberegisters. Dann folgt in dem Seitenflügel die Bibliothek, welche durch einen besondern Gang von der Nebentreppe aus zugängig ist; vor der Bibliothek liegen Waterclosets und ein Pissoir, hinter derselben liegen das Cabinet des Säckelmeisters und drei weitere Bureaus der Armenverwaltung. Rechts vom Vestibule liegt zunächst die Loge und Wohnung des Hauswartes (Concierge), welche durch eine kleine Treppe mit dem Souterrain in Verbindung steht; dann folgt das Secretariat der Mairie, das Militärbureau, die Gerichtsschreiberei mit einem Cabinet des Actuars, darauf das Berathungszimmer des Gerichtshofes (Conseil de famille), die Aborte, das Zimmer des Friedensrichters mit einem anstossenden Cabinet des Secretärs, dann der Gerichtssaal und endlich der Wartesaal für die Parteien, der einen directen Zugang von der Strasse hat.

Im I. Stockwerk liegt in der Mitte der Hauptfront der Trauungssaal, daran stossen im rechten Flügel mehrere Warteräume für Brautleute; dann folgen ein Cabinet für den Chef der Bureaus, die Nebentreppe, die Aborte und zwei Säle für Commissionen; jeder mit einem Cabinet des Präsidenten versehen. Im linken Flügel liegen zunächst an dem Trauungssaal ein Zimmer für die Adjunkten des Maire, darauf folgen 2 Cabinets und 1 Salon für den Maire, dann die Nebentreppe, die Aborte und

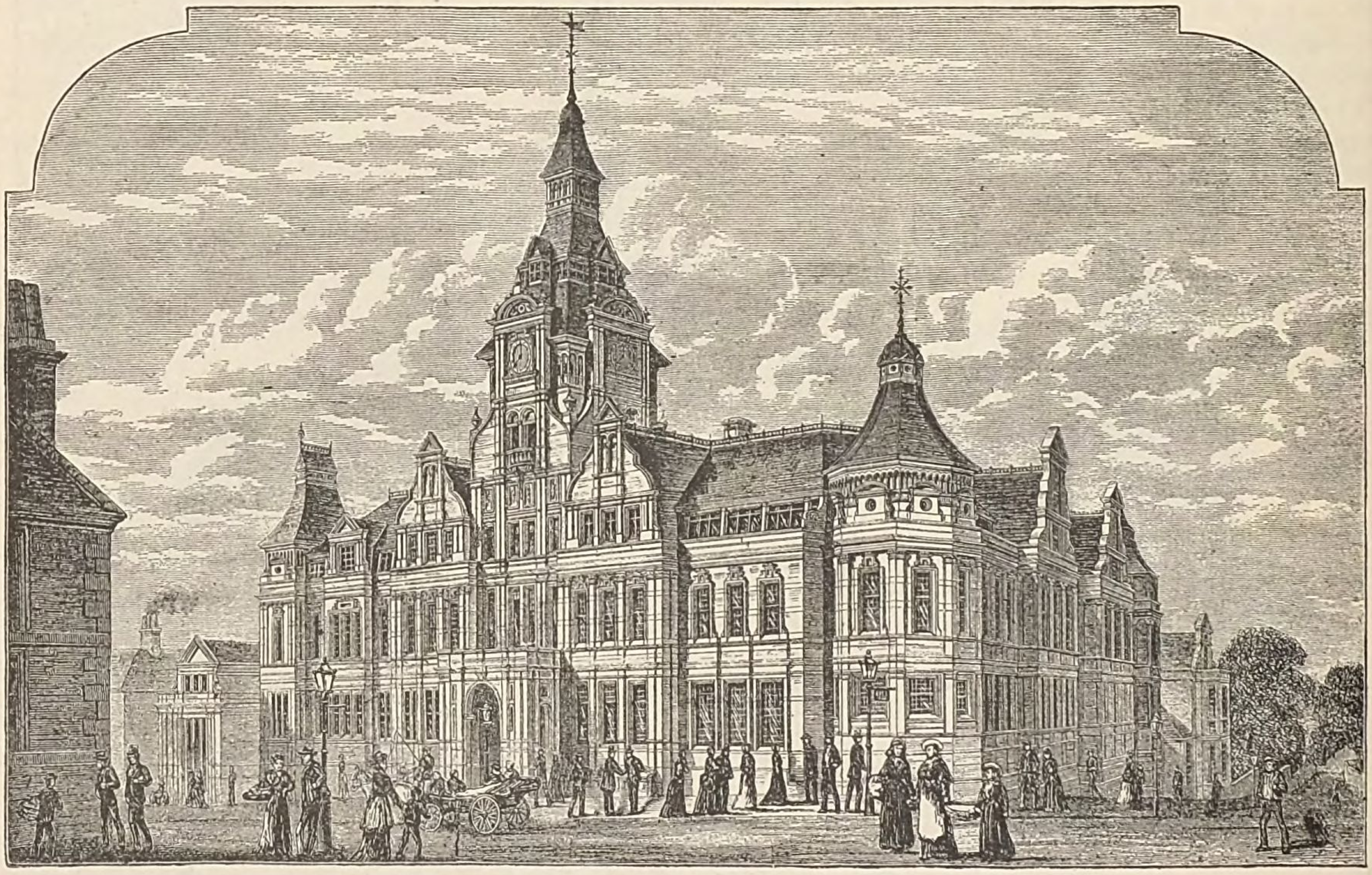


Fig. 827. Gemeindehaus zu Aston (Architekten Alexander & Henman).

5 Bureaus für den Schulrath, das Civilstands-Register und für Wahlen, woran sich endlich noch ein Saal für Commissions-Sitzungen anschliesst. Beide Seitenflügel stehen durch blumengeschmückte Glashallen mit den Festräumen des rückwärtigen Gebäudes in Verbindung, so dass beide Häuser ein Ganzes bilden. Das Mansard-Geschoss ist zu Wohnungen für die Beamten der Mairie verwendet.

Im Aeussern ist diese Mairie sehr elegant in franz. Renaissance durchgebildet, wobei sich über dem steilen Dache des Vorbaues ein schlanker Glockenthurm mit Aussichts-Gallerie erhebt. Für das Untergeschoss wurde Pierre de Lorraine verwendet, während die Architekturtheile des Erdgeschosses aus Banc franc de Marly-la-Ville und jene des I. Stockwerkes aus Banc royal de Méry hergestellt sind. Das Gurtgesims besteht aus Pierre de Pargny, das Hauptgesims aus Roche de Saint-Maximin und die glatten Mauerflächen sind sehr fein in Ziegelrohbau ausgeführt, wobei blau, roth und rosa glasirte Backsteine zur Anwendung gelangten.

Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf 1 250 000 Fr., was bei 1675 □m überbauter Grundfläche pro 1 □m rund 747 Fr. = 597 ℳ. ergiebt.

Von der durch den Architekten A. N. Bailly erbauten Mairie des IV. Arrondissements zu Paris sind die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 830 und 831 wiedergegeben *(Revue générale de l'Architecture 1872, S. 21 und 249 mit Bl. 5—10 u. 60—61).*

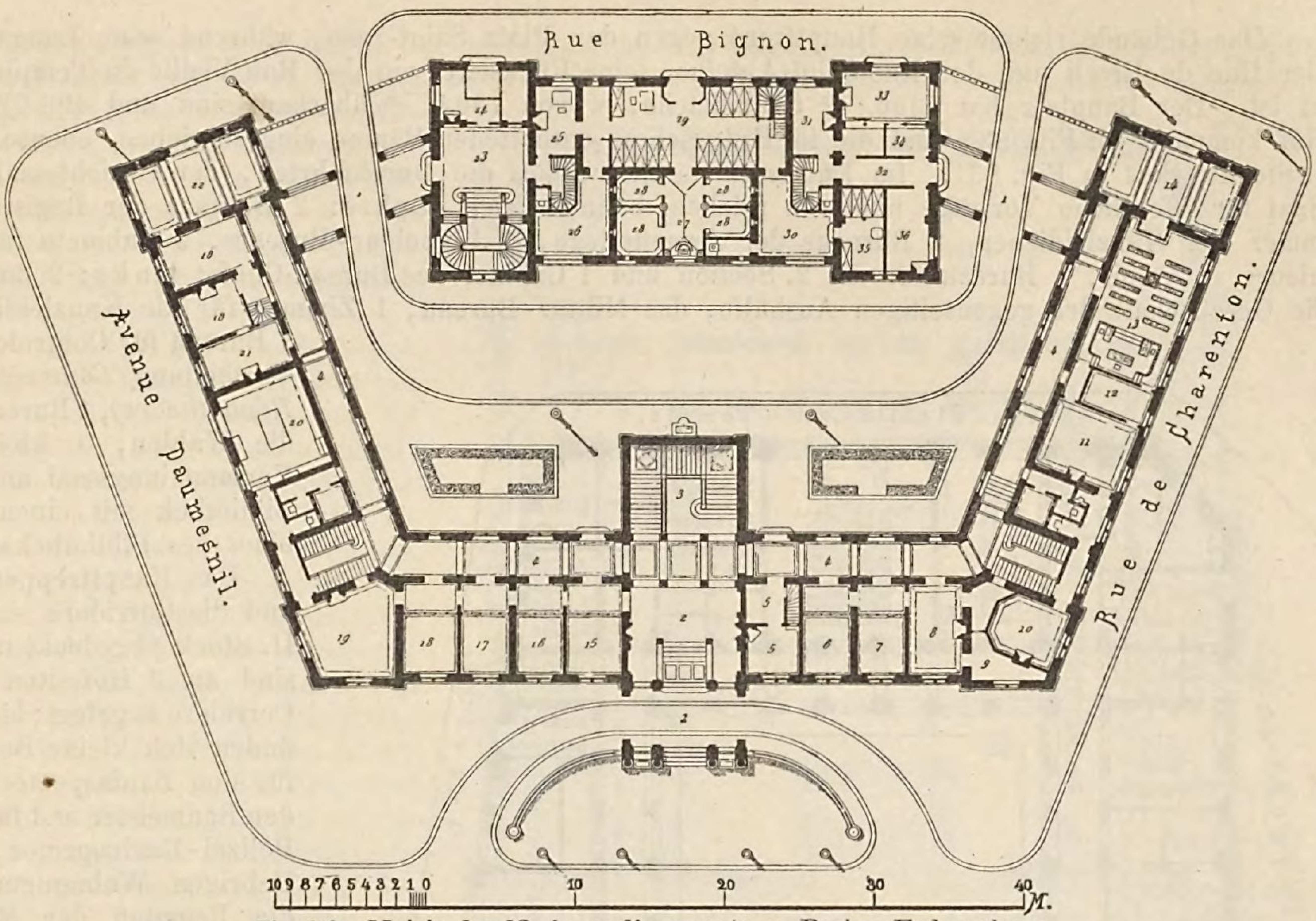


Fig. 828. Mairie des 12. Arrondissements zu Paris. Erdgeschoss.

1) Anfahrtsrampe, 2) Vestibule, 3) Haupttreppe, 4) Corridore, 5) Hausmeister, 6) Secretär des Maire, 7) Militärbureau, 8) Actuariat, 9) Actuar, 10) Berathungszimmer, 11) Friedensrichter, 12) Secretär des Richters, 13) Gerichtssaal, 14) Wartesaal, 15) Archiv, 16) Geburtsregister, 17) Begräbniss-Bureau, 18) Armen-Cassier, 19) Todtenregister, 20) Bibliothek, 21) Armen-Zahlmeister, 22) Armenverwaltung, 23) Vestibule der Polizei, 24—25) Friedensrichter, 26) Remise der Mairie, 27) Arrestantengang, 28) Arreste, 29) Polizeiwache, 30) Remise der Mairie, 31) Polizei-Secretär 32) Gang, 33) Polizei-Inspector, 34) Resserre, 35—36) Cabinete der Polizei-Commissäre.

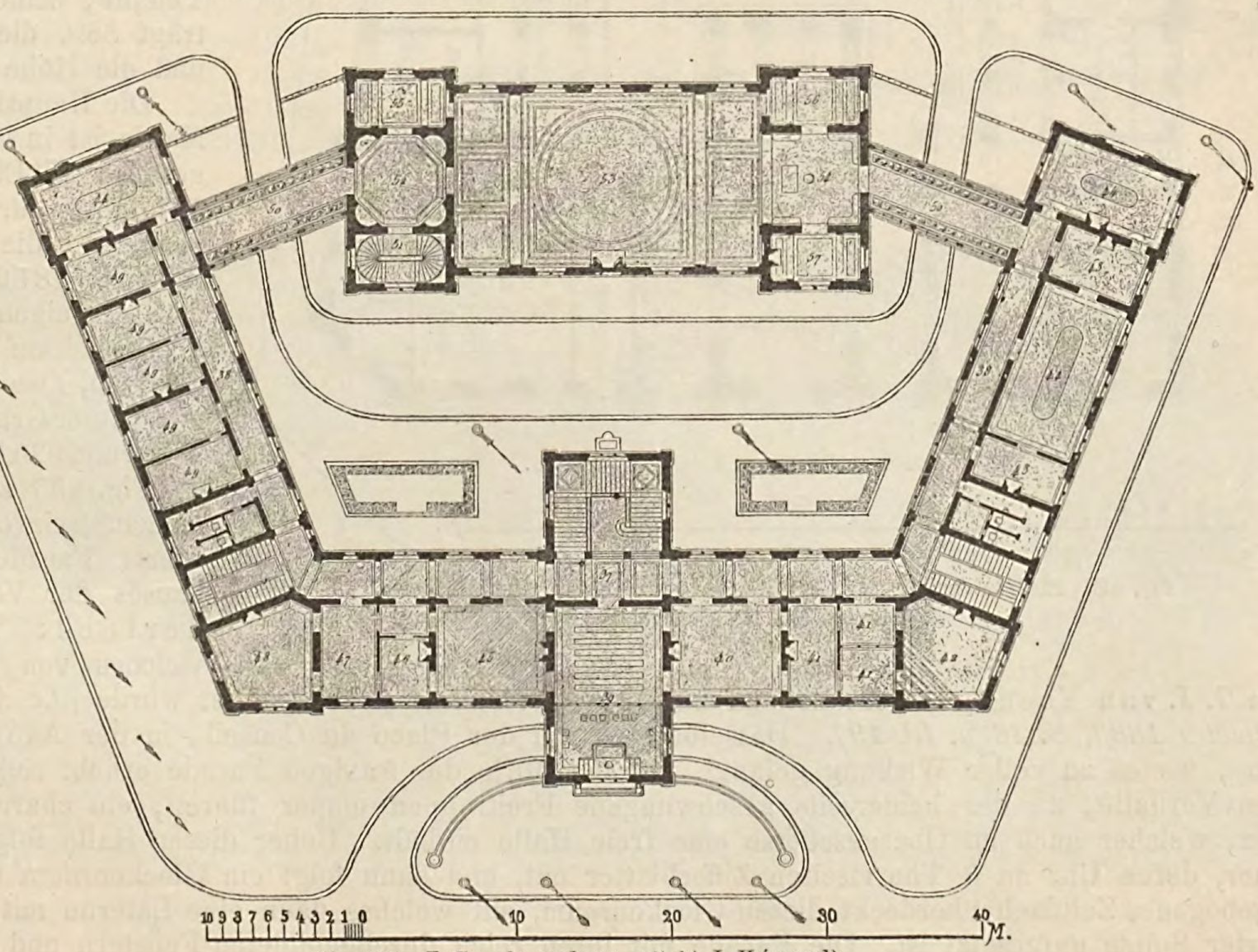


Fig. 829. I. Stockwerk (Architekt J. Hénard).

37—38) Corridore, 39) Trausaal, 40—41) Wartesäle, 42) Bureauchef, 43) Präsident, 44) Commissionssäle, 45) Adjunkt, 46—47) Cabinets des Maire, 48) Salon des Maire, 49) Civilstands-, Schulraths- und Wahl-Bureaus, 50) Verbindungsgänge, 51) Treppe nach dem Versammlungssaale, 52) Vorraum, 53) Fest- und Versammlungssaal, 54) Estrade, 55) Magazin, 56) Nebenzimmer des Festsaales.

Das Gebäude richtet seine Hauptfront gegen den Platz Saint-Jean, während seine Langseiten von der Rue de Rivoli und der Rue Saint-Antoine, seine Rückseite von der Rue Vieille-du-Temple begrenzt ist. Der Bauplatz hat 2300 □^{m} Grundfläche, wovon 1804 □^{m} überbaut sind und 496 □^{m} auf den Hof kommen. In Fig. 830 sind die im Erdgeschoss enthaltenen Räume eingeschrieben, ebenso jene des I. Stockwerkes in Fig. 831. Im Entresol, durch welches die Durchfahrten, der Gerichtssaal und der Saal für öffentliche Vorträge hindurch reichen, befinden sich rechts: 2 Bureaus der Registratur, 1 Zimmer der Kanzleidiener, 2 Bureaus der Armenpflege, 3 Ingenieur-Bureaus, 2 Cabinete für die Ingenieure, 1 Archiv, 1 Bureau für die 2. Section und 1 Cabinet des Bureau-Chefs; links: 2 Bureaus für die Gesellschaft der gegenseitigen Aushülfe, das Militär-Bureau, 1 Zimmer für die Kanzleidiener, 1 Bureau für Controle und Vertheilung *(Controleurs et Répartiteurs)*, 1 Bureau für die Wahlen, 1 kleinerer Versammlungssaal und die Bibliothek mit einem Cabinet des Bibliothekars.

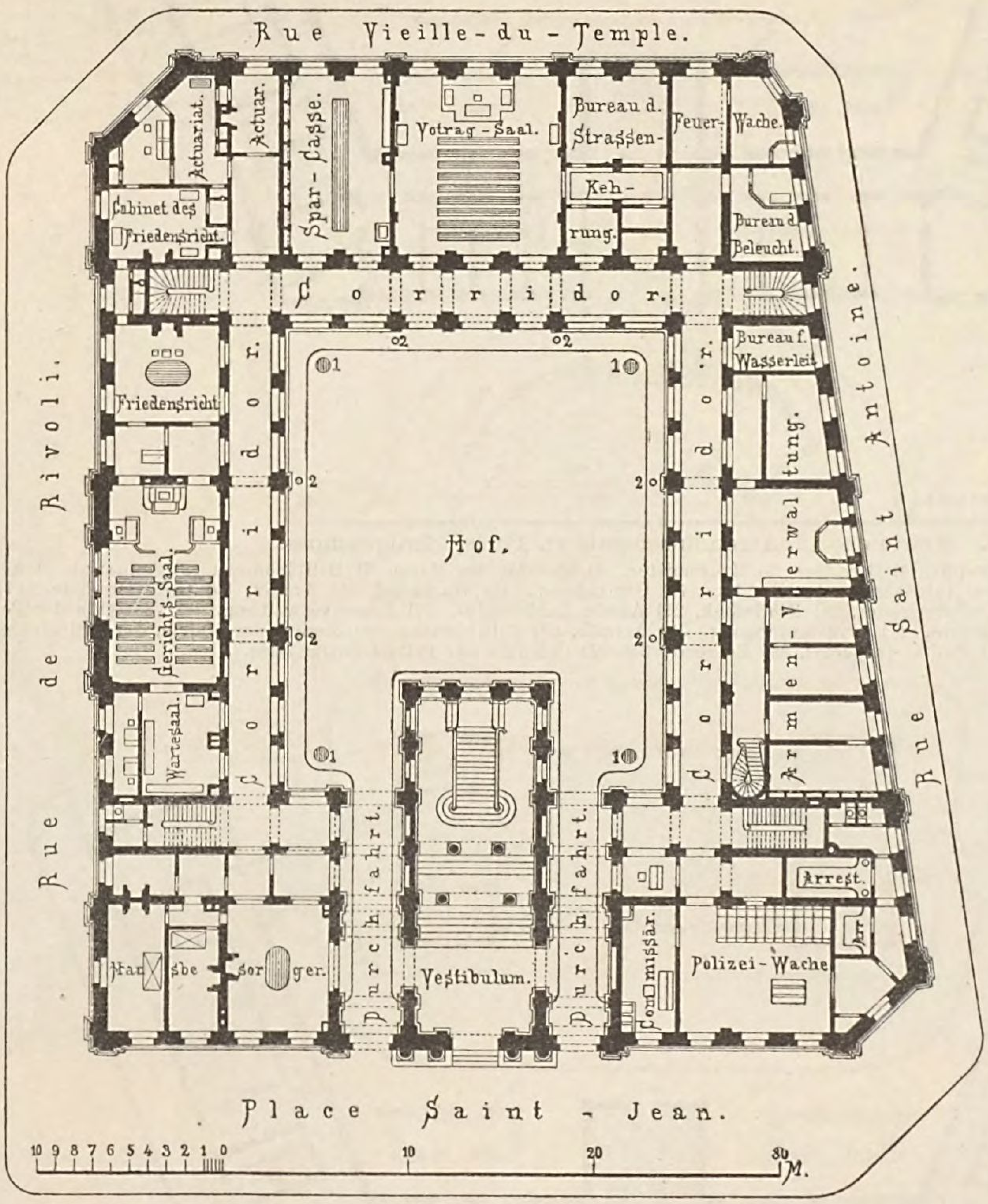


Fig. 830. **Mairie des 4. Arrondissements zu Paris. Erdgeschoss.**
1) Wasserabfluss. 2) Candelaber.

Das Haupttreppenhaus und die Corridore sind im II. Stock abgedeckt und es sind an 3 Hofseiten neue Corridore angelegt; hier befinden sich kleine Bureaus für den Bauinspector, für den Baumeister und für den Polizei-Bauinspector, im Uebrigen Wohnungen für die Beamten der Mairie. Bedeutende Dimensionen hat der Festsaal im I. Stock an der Rue Vieille-du-Temple, seine Länge beträgt 38^m, die Breite 10^m und die Höhe 7,5^m.

Die Hauptfaçade dieser Mairie ist in Fig. 832 dargestellt. Mit Einschluss von 121 025 Fr. für das Mobiliar betrugen die Gesammtkosten 1781 001 Fr., so dass die eigentlichen Baukosten sich auf 1 659 976 Fr. belaufen, also bei 1804 □^{m} überbauter Grundfläche pro 1 □^{m} rund 920 Fr. = 736 *M.*

Fig. 833 zeigt die ungemein reizvoll durchgeführte Façade des Rathhauses der Vorstadt Anderlecht zu Brüssel, welches von dem Architekten J. J. van Ysendyck erbaut und zu Ende des Jahres 1880 eröffnet wurde *(Le Moniteur des Architectes 1883, S. 48 u. Bl. 19)*. Dasselbe steht an der Place du Conseil, in der Axe der Rue de Fiennes, wo es zu voller Wirkung gelangt. In der Mitte der 5axigen Façade erhebt sich über einer offenen Vorhalle, zu der beiderseits geschwungene Freitreppen empor führen, ein charakteristischer Thurm, welcher auch im Obergeschosse eine freie Halle enthält. Ueber dieser Halle folgt eine Uhrkammer, deren Uhr an 3 Thurmseiten Zifferblätter hat, und dann folgt ein Glockenraum mit Gallerie. Ein gebogenes Zeltdach überdeckt diesen Glockenraum, auf welches dann eine Laterne mit reich ornamentirter Spitze aufgesetzt ist. Die Façade mit ihren reich durchgebildeten Fenstern und kräftig wirkendem Hauptgesims zeigt das altflämische Gepräge, welches der Belgier „cached flamand“ nennt, in äusserst anmuthiger Weise, da dieser Architekt in jener Stylrichtung mit grosser Sicherheit und Ge-

wandheit zu componiren versteht. Der Sockel besteht aus blauen Quadern und auch die Gesimse und Fenster sind in Haustein ausgeführt, während die Wandflächen in braunrothen Ziegeln mit schwarzer Musterung und hellen Bändern hergestellt sind. Wie im Aeussern ist dieses schöne Gebäude auch im Innern meisterhaft durchgebildet; besonders wird die Ausstattung des Gemeinderath-Saales und die Treppe mit ihrem schmiedeeisernen Geländer gerühmt.

Blatt 120. Ein in romanischem Styl durchgeführter Bau von sehr glücklichen Verhältnissen ist das Rathhaus zu Belfast in Irland; dasselbe ist von dem Architekten A. T. Jackson erbaut und im Jahre 1870 eröffnet. Von diesem Gebäude sind die Grundrisse in Fig. 1 und 2 Blatt 120 dargestellt, während Fig. 834 eine perspectivische Ansicht desselben giebt *(The Builder 1870, S. 286)*. Das Rathhaus steht in der Nähe des neuen Central-Bahnhofes an der Ecke von Victoria- und Chichester-Street, es enthält ausser den Räumlichkeiten für die Stadtverwaltung noch Gerichtslocale, die Polizeistation für 64 Mann, Arrestzellen, eine Feuerbrigade-Station für 6 Spritzen mit den nöthigen Stallungen u. s. w. Im Aeussern ist das Gebäude aus Hohlsteinen in Ziegelrohbau ausgeführt, mit Architekturtheilen aus rothem Dumfries-Haustein. Die Baukosten betrugen rund 20 000 *l* = 400 000 *M*.

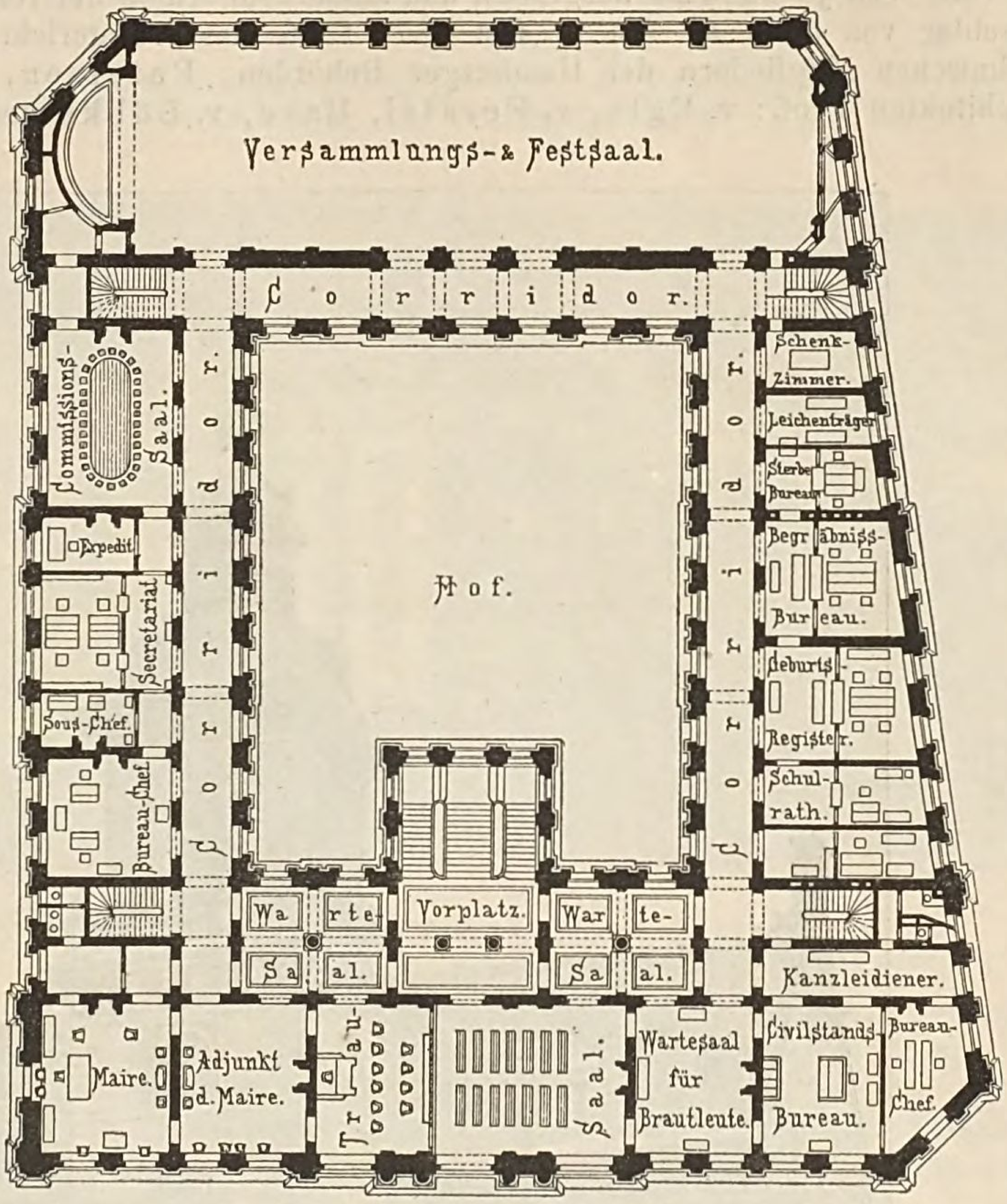


Fig. 831. **I. Stockwerk** (Architekt A. N. Bailly).

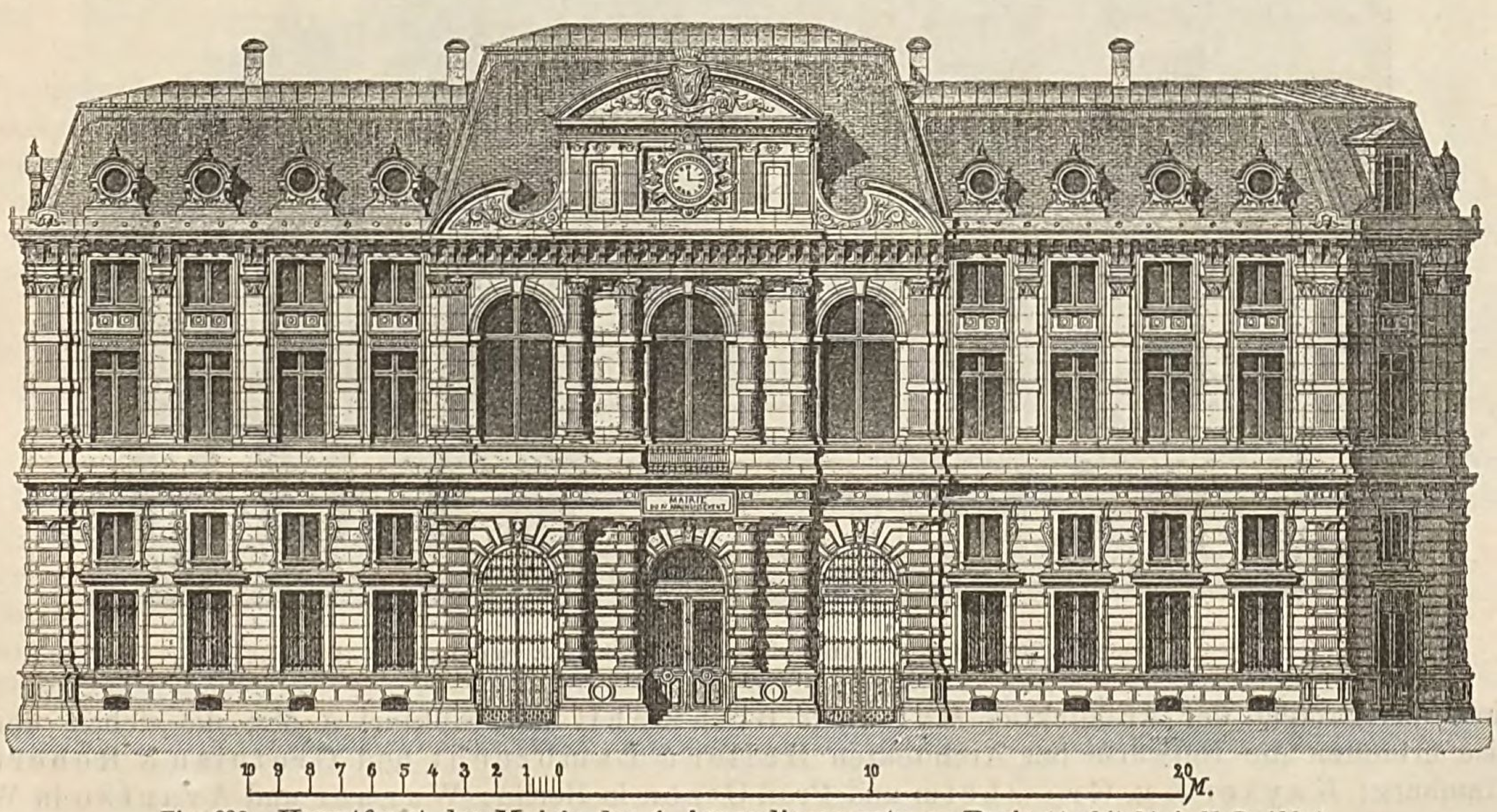


Fig. 832. **Hauptfront der Mairie des 4. Arrondissements zu Paris** (Architekt A. N. Bailly).

Zu der Ende März 1876 erfolgten Concurrenz-Ausschreibung für Entwürfe zu einem Rathhause in Hamburg waren bis zum Schluss derselben am 30. Sept. 1876 rechtzeitig 126 Entwürfe mit 1557 Blatt

Zeichnungen, verschiedene Photographien und 2 Modelle eingeliefert, dazu kamen noch 18 weitere Entwürfe, welche wegen verspäteter Einlieferung von der Preisbewerbung ausgeschlossen wurden. Es waren 8 Preise von je 5000 *M.* ausgesetzt und ausserdem erhielt der relativ beste Entwurf noch einen Prämien-Zuschlag von 5000 *M.* Am 17. Oct. 1876 fällte das Preisgericht, zusammengesetzt aus den vier nichttechnischen Mitgliedern der Hamburger Behörden: Petersen, Israel, Martin, Merck und den Architekten Prof.: v. Egle, v. Ferstel, Hase, v. Lübke und Strack, sein Urtheil. Den I. Preis

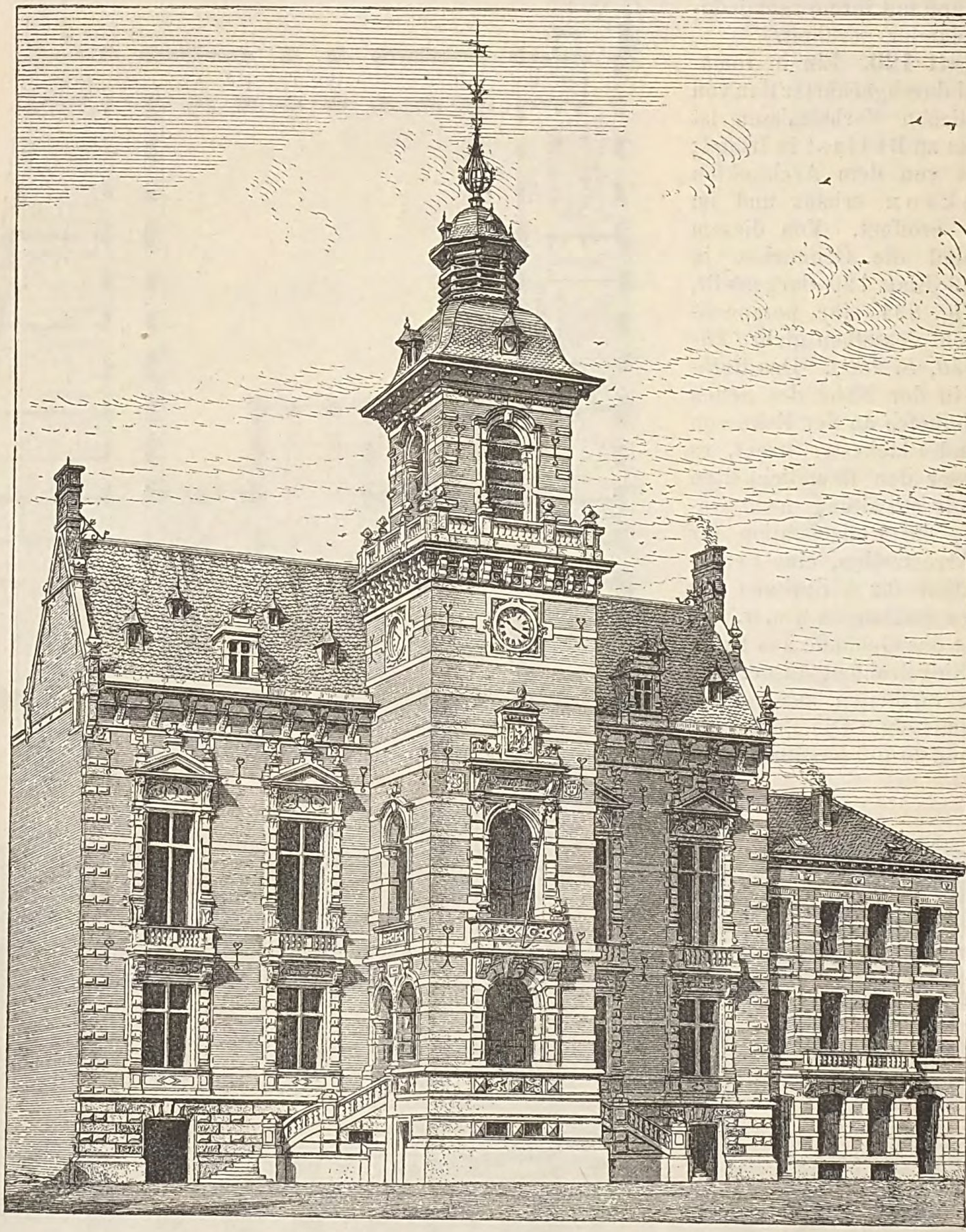


Fig. 833. Rathhaus in Anderlecht (Architekt J. J. van Ysendyck).

erhielt das Project der Architekten Mylius & Bluntschli in Frankfurt a. M.; die sieben übrigen Preise erhielten die Entwürfe der Architekten Haller & Lambrecht und Grothian & Robertson in Hamburg; Kayser & v. Groszheim und Prof. Otzen in Berlin; Wagner und Avantzo in Wien; Giese & Weidner in Dresden *(Deutsche Bauzeitung 1876, S. 431, 463, 495, 503, 513 u. 521. — Die prämiirten Entwürfe der Hamburger Rathhaus-Concurrenz 1876. Nach den Original-Plänen in Lichtdruck reproducirt. 1 Atlas mit 56 Bl. Zeichnungen und 1 Heft Text. Hamburg 1877).*

In Fig. 835 ist die Situation des für das Hamburger Rathhaus bestimmten Bauplatzes dargestellt; es ist derselbe Platz am Rathhausmarkt, der schon nach dem grossen Brande im Jahre 1842 für diesen Zweck freigelassen und auch für die ältere Concurrenz von 1854 gewählt worden war. Das Rechteck von 100,3^{m} Länge und 67,63^{m} Tiefe durfte noch durch Freitreppen, Rampen u. s. w. überschritten werden. Vor der nach Norden orientirten Hauptfront, deren Axe annähernd in die Verlängerung des Alsterdamms fällt, während die Verlängerung der Poststrasse an der Front vorbeiführt,

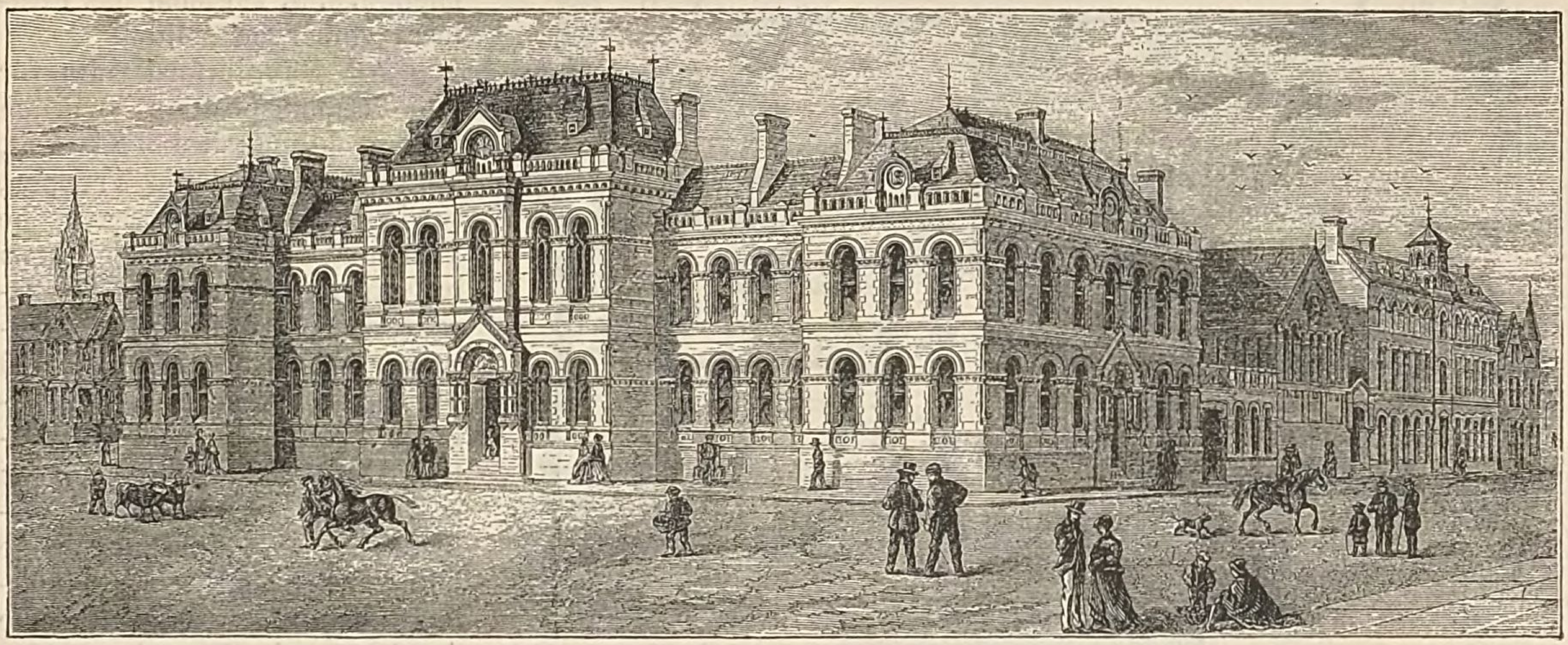


Fig. 834. **Rathhaus in Belfast** (Architekt A. T. Jackson).

bleibt ein Platz von etwa 83^{m} Breite frei; die seitlichen Abstände von den Häusern der Gr. Johannisstrasse und des Alten Walls sind auf 23—26^{m}, der Abstand von der Börse an der Hinterfront auf 20^{m} normirt. An Räumlichkeiten wurden in dem Gebäude in 4 Hauptgruppen verlangt:

1. Ein geräumiges Festlocal zu Staats-Repräsentationen und grossen festlichen Versammlungen, bestehend aus einem Hauptsaale mit entsprechenden Nebenräumen, ohne nähere Angaben über Flächeninhalt und Anordnung der Räume. Das Festlocal sollte eine besondere, für andere Zwecke nicht benutzte Haupttreppe erhalten.

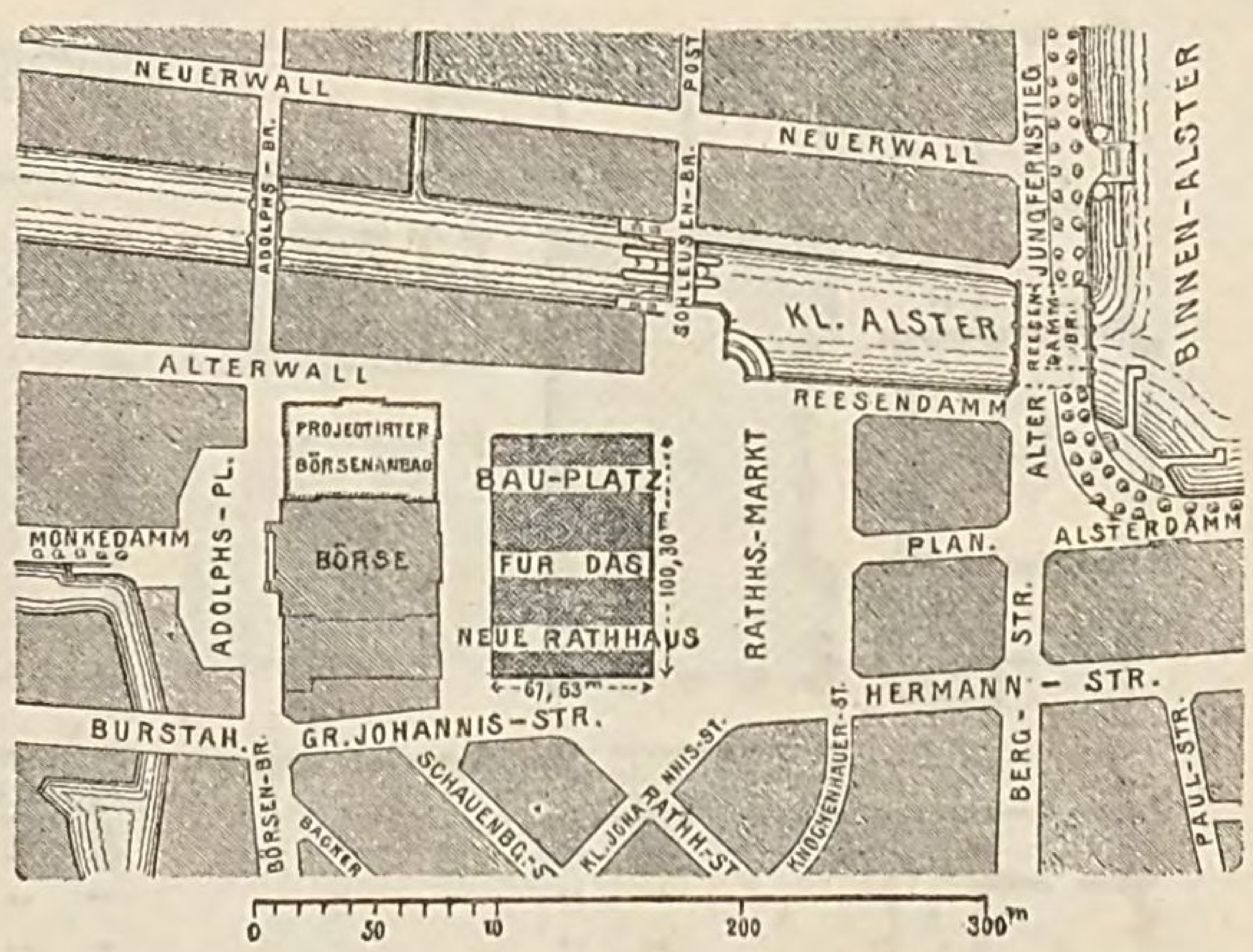


Fig. 835. **Situation des Bauplatzes.**

2. Räume für den Senat, und zwar 1 Sitzungssaal von 160—170 □^{m}, 1 Vorsaal (Gehege), 1 Garderobenzimmer, einige Conferenzzimmer von verschiedener Grösse, 3—4 geräumige Zimmer für die Kanzlei, einige Arbeits- und Sprechzimmer im Gesammt-Inhalte von 800—900 □^{m}. Im Programm war ausdrücklich verlangt, dass die Räume für den Senat in bequemer Verbindung mit dem Festlocal stehen sollten, um event. die Nebensäle des letzteren noch zu Sprechzimmern benutzen zu können.

3. Räume für die Bürgerschaft, nämlich 1 Sitzungssaal von etwa 250 □^{m}, mit Sitzplätzen für 196 Mitglieder, einer Loge für den Senat, sowie Tribünen für Journalisten und Publikum, 1 Vorsaal, 1 Garderobenzimmer, 2 geräumige Zimmer für die Kanzlei, einige grössere und kleinere Conferenz- und Sprechzimmer im Gesammt-Ausmaasse von 800—900^{m}. Auch für diese Räume war die Lage im Hauptgeschosse vorgeschrieben, wo sich auch die ad 1 und 2 genannten Räume befinden sollten.

4. Räume für Verwaltungs-Behörden, und zwar a) für die Finanz-Deputation mit 950 bis 1000 □^{m}, b) für die Deputation der directen Steuern mit 650—700 □^{m}, c) für die Deputation der indirecten Steuern und Abgaben mit 1150—1200 □^{m}, d) für die Handels- und Schiffahrts-Deputation mit 160—170 □^{m}, e) für die Theerhofs-Deputation 1 geräumiges Zimmer, f) für das Hypothekenamt mit 450—500 □^{m}, g) für das Erbschaftsamt mit 240—250 □^{m}, h) für die Landherrenschaften mit etwa 240 □^{m}. Für die Cassen und Bureaus der Behörden ad a, b, c und f, in welchen ein starker Verkehr

mit dem Publikum stattfindet, war die Lage im Erdgeschoss und leichter Zugang verlangt, während für die zugehörigen Schreibstuben u. s. w. die Lage in einem Zwischengeschoss erlaubt war. Für das Staats-Archiv wurde ein Raum von mindestens 1000 □m gefordert. Portierzimmer an jedem Eingange, eine kleine Wohnung für den Castellan, Räume für eine Militärwache, endlich ein geräumiger Raths-Weinkeller, dessen Küchen u. s. w. zugleich das Festlocal versorgen sollten.

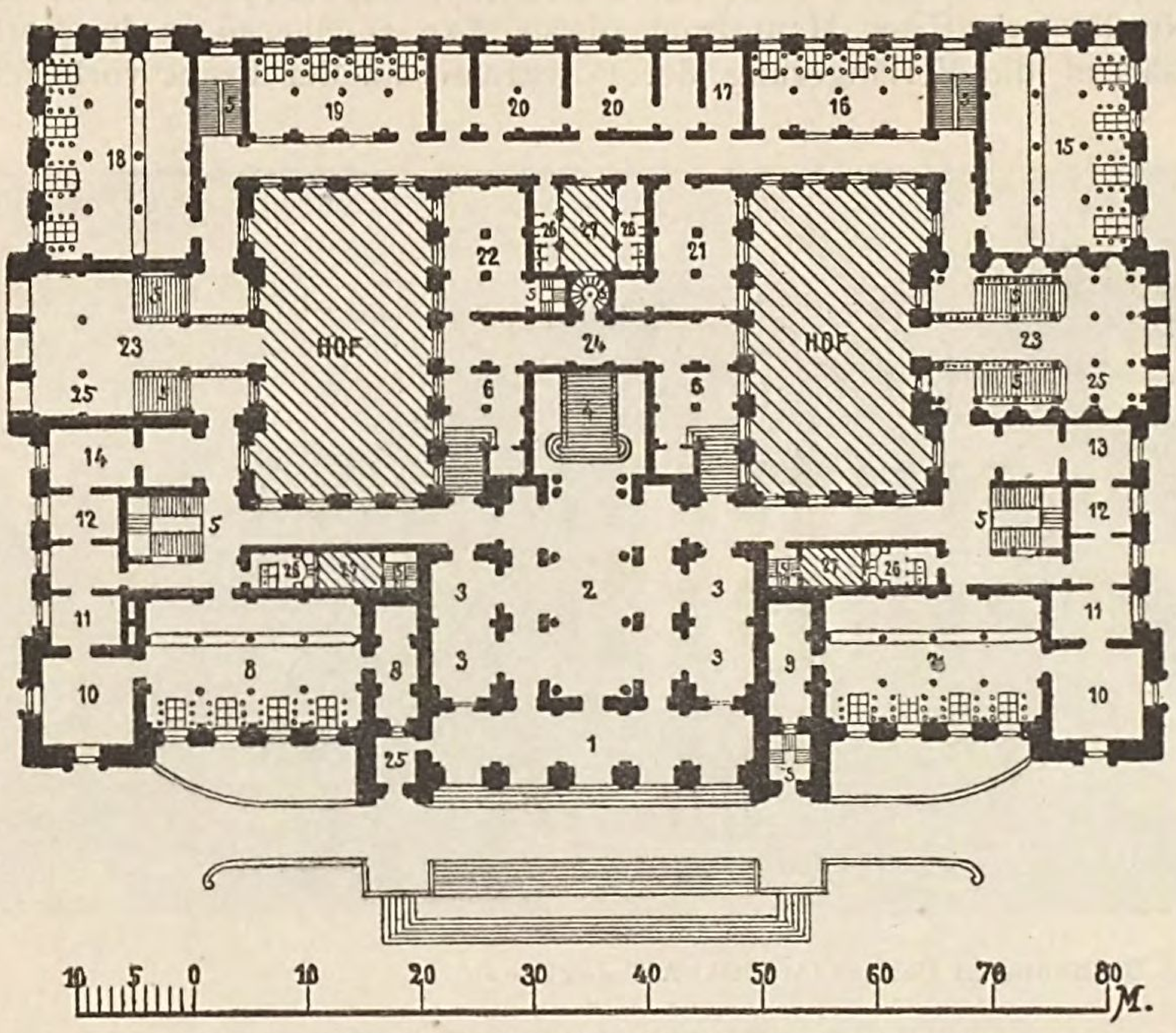


Fig. 836. **Rathhausproject für Hamburg. Erdgeschoss** (Architekten Mylius & Bluntschli).

1) Vorhalle, 2) Eingangshalle, 3) Garderoben bei Festen, 4) Haupt-Treppe, 5) Neben-Treppen, 6) Vorplätze, 7) Haupt-Staatscasse, 8) Steuer-Casse, 9) Cassengewölbe, 10) Sitzungszimmer, 11) Garderobe, 12) Präses, 13) Secretär, 14) Zimmer des Beamten, 15) Hypotheken-Bureau, 16) Stempel-Comptoir, 17) Stempelraum, 18) Declarations-Bureau, 19) Accise-Comptoir, 20) Directions- und Sprechzimmer, 21) Stempel-Register, 22) Wache (mit Mezzanin), 23) Einfahrten, 24) Durchfahrt, 25) Portier-Logen, 26) Waterclosets, 27) Lichthöfe.

Als Haupterforderniss für die Raumdisposition wurden Uebersichtlichkeit und Klarheit, geräumige und helle Treppen, sowie im Einzelnen angemessene Flur- und Corridorverbindungen im ganzen Gebäude, ein charakteristisch würdiger Hauptzugang, bedeckte Einfahrten und sonstige bequem gelegene Eingänge verlangt. Die Ausstattung im Aeussern und Innern sollte der Bestimmung des Gebäudes gemäss durchaus solide und würdig angenommen werden; für die Façaden war eine Ausführung in Haustein, für das Innere feuersichere Herstellung der Hypotheken-Bureaus und sämmtlicher Archivräume, sowie Ueberwölbung von Keller, Erdgeschoss und aller Corridore gefordert. Die Anzahl der Geschosse war freigestellt. Als äusserste Grenze für die Baukosten waren 6 Millionen Mark festgesetzt, doch brauchte die Einhaltung dieser Summe durch keinen Kostenüberschlag nachgewiesen zu werden. Das sehr klare Programm war unter Mitwirkung des Hamburger Arch.- und Ing.-Vereins aufgestellt.

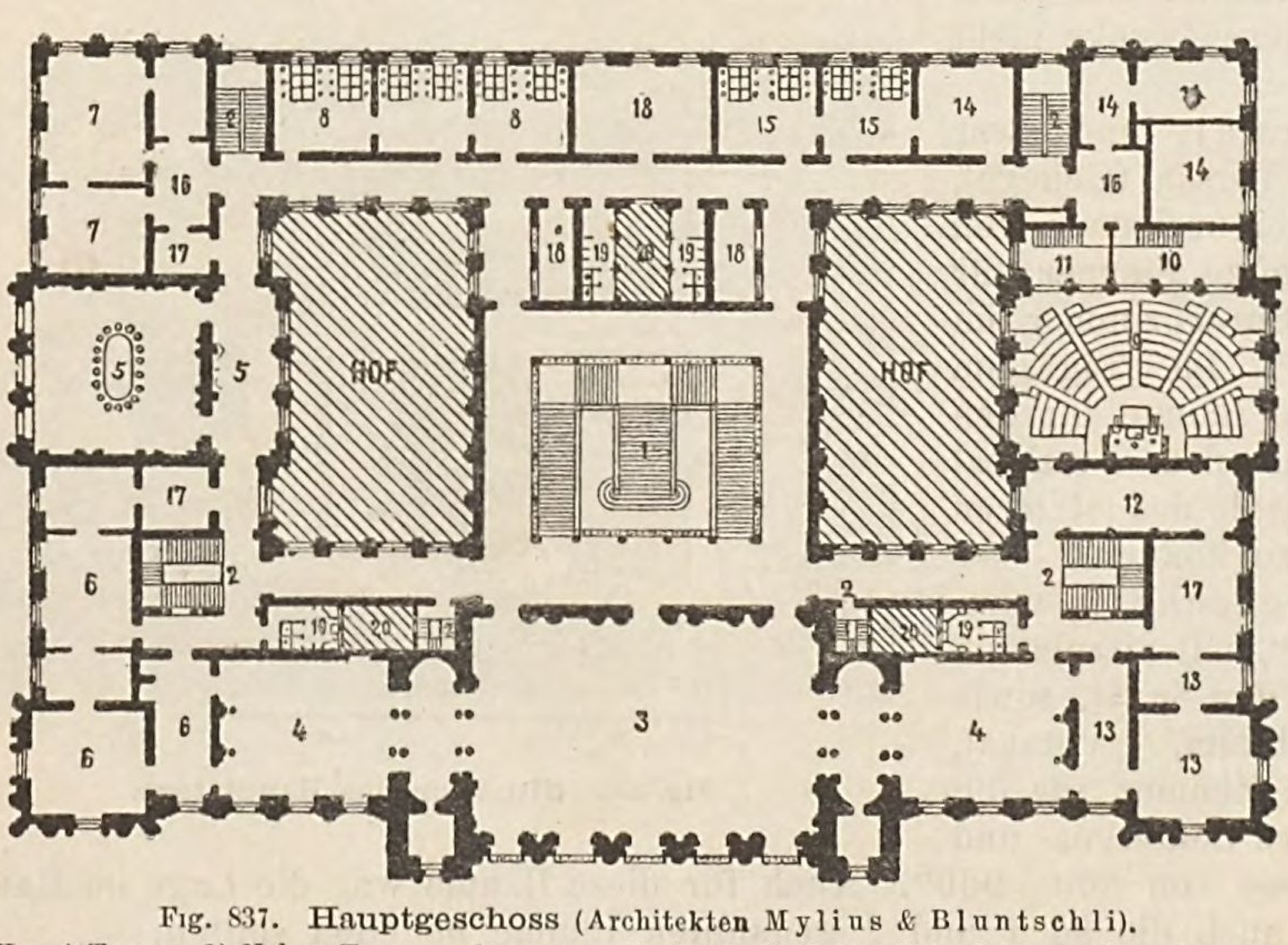


Fig. 837. **Hauptgeschoss** (Architekten Mylius & Bluntschli).

1) Haupt-Treppe, 2) Neben-Treppen, 3) grosser Festsaal, 4) Nebensäle. Räume für den Senat: 5) Sitzungszimmer mit Vorraum, 6) Conferenzzimmer, 7) Arbeits- und Sprechzimmer, 8) Kanzlei. Räume für die Bürgerschaft: 9) Sitzungssaal, 10) Loge für den Senat, 11) Journalisten, 12) Vorsaal, 13) Sprechzimmer, 14) Conferenzzimmer, 15) Kanzlei, 16) Vorzimmer, 17) Garderoben, 18) Disponibel, 19) Watercloset, 20) Lichthöfe,

Der rechteckige und sehr beschränkte Bauplatz ergab eine gewisse Gleichartigkeit der meisten Projecte und es sind verhältnissmässig wenige, nur mannigfach variirte und mit grösserem oder geringerem Geschick durchgebildete Motive bei den Entwürfen aufgetreten. Die meisten Projecte zeigten rechteckige geschlossene Baumassen, die nach allen 4 Seiten bis zur äussersten Grenze des Bauplatzes vorgerückt sind und nur schwaches Relief durch Risalite, Pavillons, Thürme u. s. w. erhalten hatten. Bei zweckmässiger Durchbildung des Grundrisses und guter Gesammtdisposition musste bei der innern Gliederung des Hauses dasselbe in erster Linie in allen seinen Theilen ausreichend mit

Licht und Luft versorgt werden, was am leichtesten durch Anlage von 2 Höfen mit einem Mittelbau in der kurzen Axe erreicht werden konnte. Diese Anordnung war auch bei 78 Entwürfen durchgeführt, während 7 Projecte sich mit einem einzigen Hof begnügten, 13 Projecte 3 Höfe, 11 Projecte 4 Höfe und 9 Entwürfe 5 Höfe zu Grunde gelegt hatten; einige kleinere Lichthöfe zur Beleuchtung der Aborte u. s. w. konnten auch die zweihöfigen Anlagen nicht durchweg entbehren.

Bei knappster Bemessung der Räume hatte etwa ein Drittheil der Preisbewerber mit 3 Geschossen das Auskommen gefunden, wo aber die Communicationen dem Programm entsprechend ausgebildet waren und eine angemessene Weiträumigkeit des Hauses durchgeführt war, liess sich die Anlage von 4 Geschossen nicht vermeiden. Die nicht ganz berechtigte Forderung des Programms, dass die Festtreppe für andere Zwecke nicht benutzt werden sollte, hat bei vielen Projecten zu einer Ueberzahl von Treppen geführt, wodurch viel Raum vergeudet wurde. Für die Gesaltung des Hauptgeschosses war die Vertheilung und der Zusammenhang der drei repräsentativen Haupträume des Hauses, der grosse Festsaal und die beiden Sitzungssäle. von grosser Bedeutung. Das Programm gewährte für die Bemessung des Festlocals keine Anhaltspunkte, sondern man hatte den Architekten hierin volle Freiheit gelassen, um erst ihre Vorschläge abzuwarten, bevor man dafür bestimmte Forderungen aufstellte; daher liess auch die Gestaltung des Festlocals in den meisten Projecten viel zu wünschen übrig. Mit Rücksicht auf die politische Gleichberechtigung der beiden Repräsentativ-Körperschaften Hamburgs mussten die beiden Sitzungssäle naturgemäss als Pendants angeordnet und als gleichwerthige Glieder in den Organismus des Grundplans eingefügt werden. Dieser Anordnung, wonach die Sitzungssäle in der Mittelaxe der Seitenfronten, die Festlocale an der Vorderfront lagen, hat das Preisgericht mit Recht den Vorzug ertheilt und sie war auch bei 27 Entwürfen gewählt worden, während 10 andere Arbeiten, bei gleicher Lage der Sitzungssäle, das Festlocal nach der Hinterfront und 9 Entwürfe dasselbe in den Mittelflügel verlegt hatten.

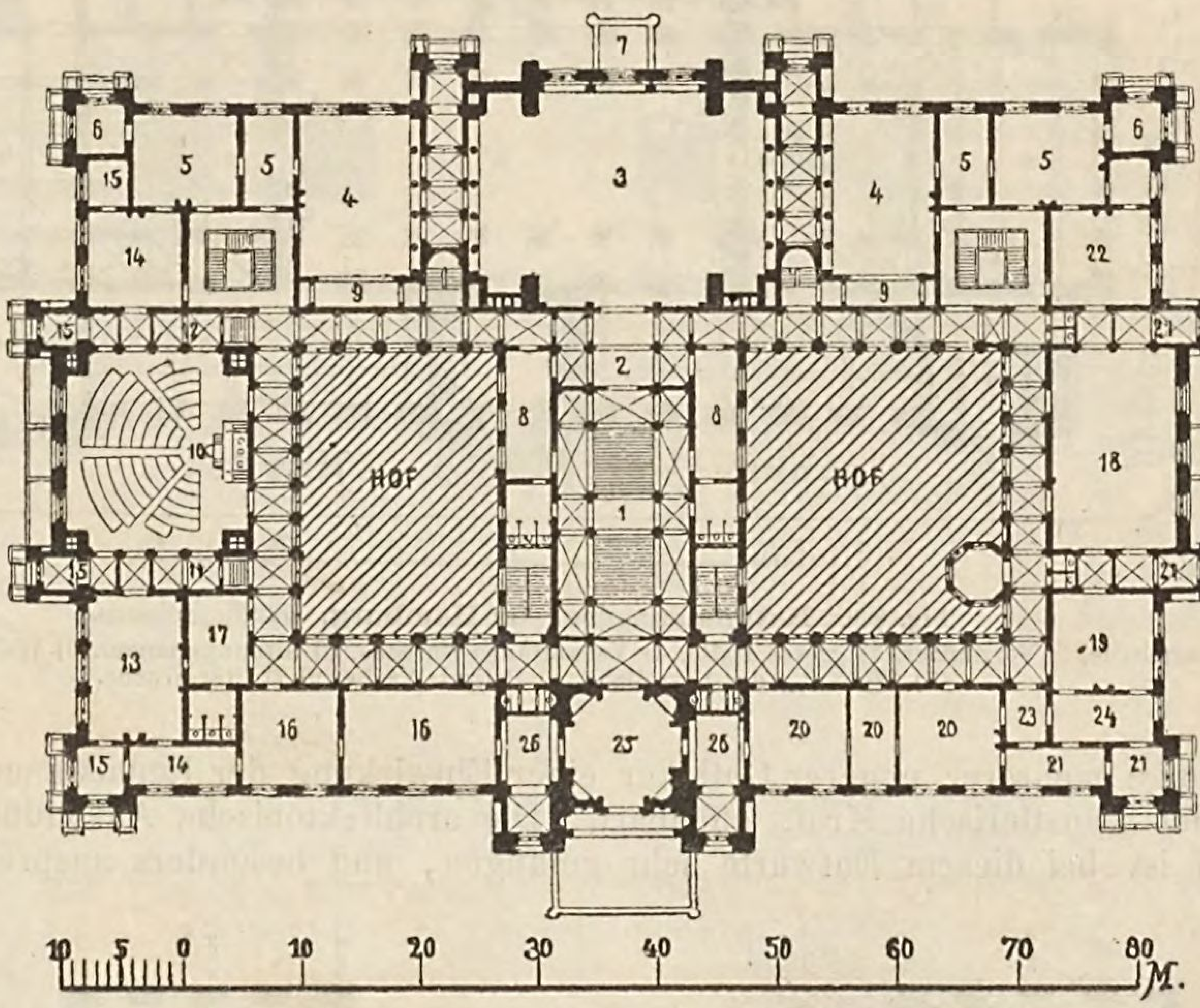


Fig. 838. **Rathhausproject für Hamburg. Hauptgeschoss** (Architekt Joh. Otzen).
Festlocal: 1) Festtreppe, 2) Vorsaal, 3) grosser Festsaal, 4) Nebensäle, 5) Gesellschaftszimmer, 6) Spielzimmer, 7) Altan, 8) Garderoben, 9) Buffets. Räume für die Bürgerschaft: 10) Sitzungssaal, 11) Senatsloge, 12) Journalistenloge, 13) Vorsaal, 14) Conferenzzimmer, 15) Sprechzimmer, 16) Kanzlei, 17) Garderobe. Räume für den Senat: 18) Sitzungssaal, 19) Vorsaal, 20) Kanzlei, 21) Sprechzimmer, 22) Conferenzzimmer, 23) Vorzimmer, 24) Garderobe, 25) Zimmer des Bürgermeisters, 26) Sprechzimmer.

Der mit dem I. Preise bedachte Entwurf der Architekten Mylius & Bluntschli in Frankfurt a. M., dessen Grundrisse vom Erd- und Hauptgeschosse in Fig. 836 nnd 837 wiedergegeben sind, verdankt seine Bevorzugung der vorzüglichen Grundrissdisposition mit der Gesammtanordnung in 4 Geschossen und der dieser Grundriss-Lösung entsprechenden schönen Innen-Architektur in edlen Renaissanceformen. Diese Grundrisse waren von allen Entwürfen die reifsten und besten; die Gestaltung der einzelnen Räume und ihre Lage zu einander ist sehr günstig, ebenso die Disposition der Treppen, von denen die Festtreppe auch als Haupttreppe für das ganze Haus benutzt werden kann. Freilich zeigen sich auch kleine Mängel, indem einige Räume nur secundäres Licht erhalten und das übermässig tiefe Vestibule rückwärts nicht gut erhellt ist; auch die absichtliche Vermeidung des Seitenlichtes im Treppenhause fällt unangenehm auf. Für die Gestaltung der Aussen-Architektur hat sich die gute Grundrisslösung indess nicht günstig erwiesen, da sie zu einer unsymmetrischen Anordnung der Seitenfaçaden führte, die nicht angenehm ins Auge fällt. Der kräftige von einem Dachreiter bekrönte Mittelbau an der Vorderfront öffnet sich im Erdgeschoss zu einer Halle und wird von 2 Thürmen flankirt. An den Seitenfronten ist nur ein Endpavillon und ein wenig vorspringendes Risalit angeordnet, während die Hinterfront fast ganz flach erscheint. Im Ganzen wirken die Verhältnisse des Aufbaues nicht günstig, und die Theile über dem Hauptgesims mit den steilen Dächern sind auffallend dürftig behandelt. Das Detail der Aussen-Architektur ist in franz. Renaissance durchgebildet.

Wenn man von der Verlegung des Festlocals nach der Hinterfront absieht, so hat wohl von den sämmtlichen 126 Entwürfen die Arbeit von Prof. J. Otzen in Berlin die klarste und nächstbeste Grundrissdisposition. Die Festtreppe hat eine äusserst glückliche Lage im Organismus des Hauses, wie dies der in Fig. 838 wiedergegebene Grundriss des Hauptgeschosses zeigt. Man gelangt von ihr zunächst in einen Vorsaal mit nebenliegenden Garderoben; sie kann aber auch ohne Weiteres als Haupttreppe des Hauses benutzt werden. Ferner zeichnet sich dieser Grundriss durch sehr bequeme Communicationen und durch gute Beleuchtung fast aller Räume aus; nur sehr wenige Nebenräume sind auf secundäres Licht angewiesen. Von den prämiirten Entwürfen ist dies die einzige in gothischen Formen durchgeführte Arbeit, bei welcher sich der Verfasser jedoch nach dem Vorgange mehrerer neuerer Gothiker einer Einwirkung der Renaissance überlassen hat, in einer Weise, die viel künstlerische Kraft offenbart. Die architektonische Ausbildung des äussern und innern Aufbaues ist bei diesem Entwurfe sehr gelungen, und besonders ansprechend erscheint die an Thürmen und Giebeln reiche Aussen-Architektur.

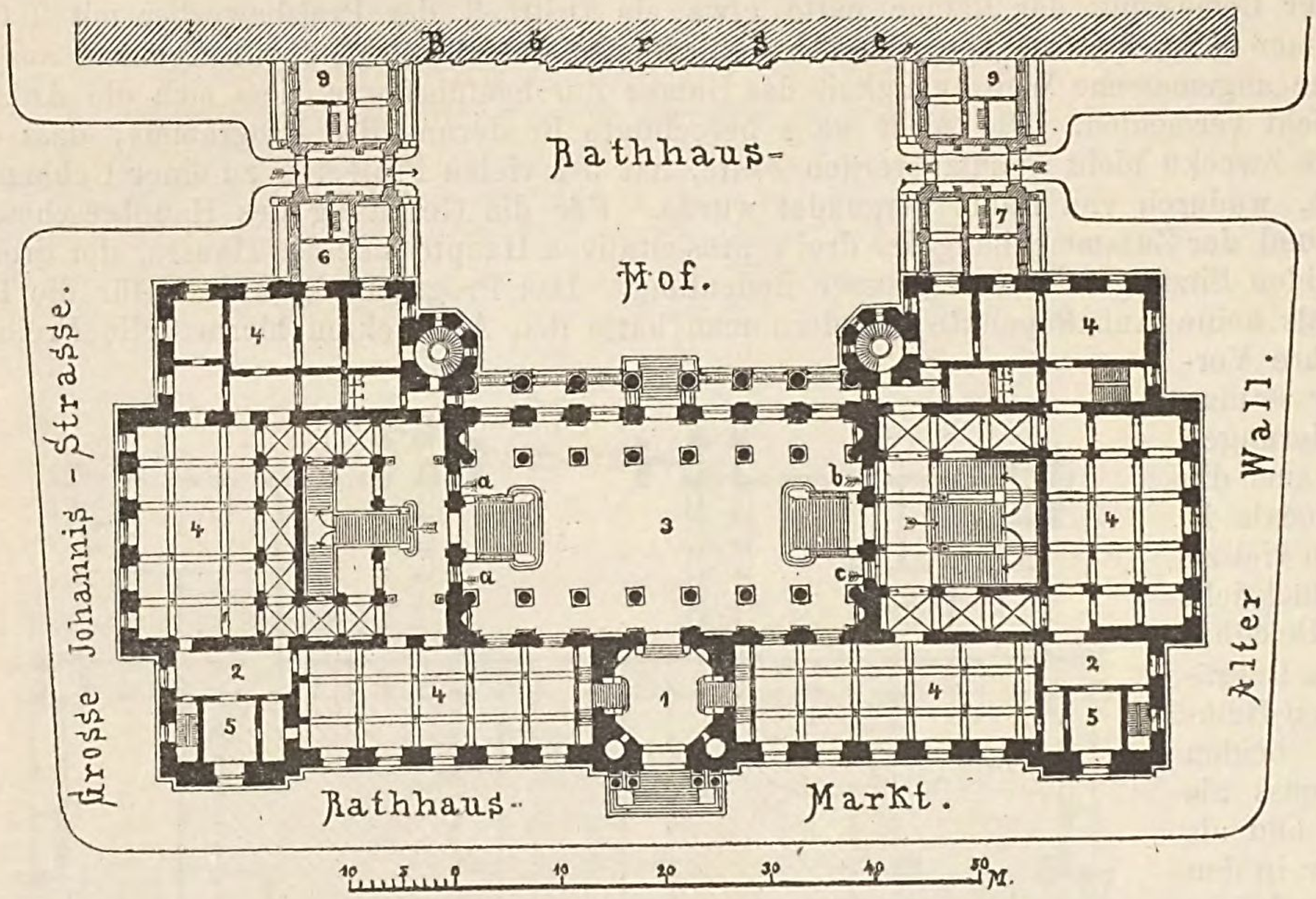


Fig. 839. Rathhausproject für Hamburg. Erdgeschoss.
1) Thurmhalle, 2) Vorzimmer, 3) grosse Halle, 4) Verwaltungs-Bureaus, 5) Sitzungszimmer, 6) Wohnung des Wirthes, 7) Wohnung des Castellans, 8) Polizei-Wache, 9) Militär-Wache.

Obgleich bei dieser Concurrenz eine ungeheuere und kostspielige künstlerische Arbeit aufgewendet ist, so hat sie doch kein endgültiges Resultat ergeben, denn gleich nach dem Urtheilsspruche der Preisrichter und bei der öffentlichen Ausstellung der Entwürfe wurde in der Presse eine eingehende Discussion gepflogen, durch die viele Ansichten laut wurden, welche sich in Einzelheiten oft schroff gegenüber standen, aber fast alle in der Ansicht übereinstimmten, dass der gewählte Bauplatz zu klein sei, um die im Programm gestellten Bedingungen in einer den höchsten Ansprüchen praktischer Zweckmässigkeit und monumentaler Schönheit gleichmässig genügenden Weise zu erfüllen. Einerseits erhielt das Gebäude für die Umgebung eine zu bedeutende Höhe und andererseits konnten durch die unvermeidliche Anlage der Repräsentationsräume im III. Geschoss, die Geschäftslocale in den beiden darunter liegenden Geschossen bei einem ganz unverhältnissmässigen Aufwande an constructiven Mitteln doch in keinem Falle so zweckmässig gestaltet werden, wie dies möglich sein würde, wenn

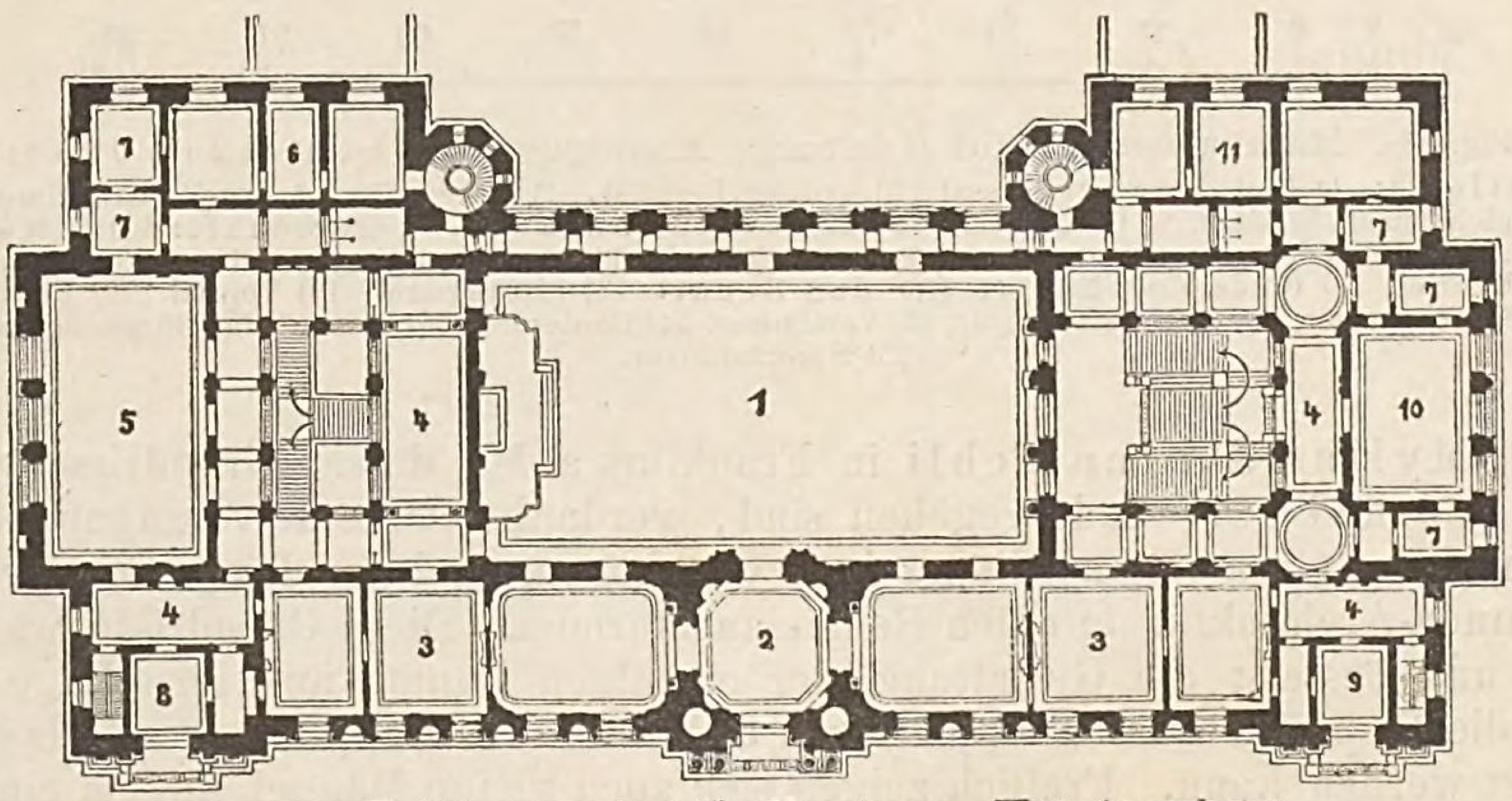


Fig. 840. Rathhausproject für Hamburg. Hauptgeschoss.
1) grosser Rathhaussaal, 2) Saal d. gem. Comm., 3) Conferenz-Saal, 4) Vorräume, 5) Sitzungssaal der Bürgerschaft, 6) Kanzlei der Bürgerschaft, 7) Sprechzimmer, 8) Bürgerausschuss, 9) Bürgermeister, 10) Rathsstube, 11) Senats-Kanzlei.

dieselben nicht an die Form der darüber liegenden Räume gebunden wären, die eine erheblich grössere Tiefe erfordern.

Auch die Hamburger Bürgerschaft gab dem allgemeinen Eindrucke der Opposition so weit nach, dass die zur Leitung der Concurrenz und zur Vorbereitung des Rathhausbaues eingetzte Commission beauftragt wurde, die Frage des Bauplatzes und des Programms in erneute Berathung zu ziehen. Mehrere frühere Vorschläge für Beschaffung anderer Bauplätze wurden wieder laut, unter anderm wollte ein Haller'scher Vorschlag für den wichtigsten Kunstbau Hamburgs den schönsten Platz der Stadt, am alten Jungfernstieg innerhalb der Binnen-Alster verwenden, während man anderweitig vorschlug, das Rathhaus nach vereinfachtem Programm vor der Börse zu errichten und die Verwaltungsbehörden an anderer Stelle unterzubringen. In diesem Sinne haben die Hamburger Architekten Grotjan, Haller, Hanssen, Hauers, Lamprecht, Meerwein, Robertson, Stamman & Zinnow Ende 1879 gemeinsam einen neuen Entwurf für den Rathhausbau ausgearbeitet und dem Senat mit der Bitte um eine eingehende Prüfung desselben überreicht. Der Entwurf ist auf 27 Bl. Zeichnungen dargestellt und der mit dem Situationsplan, der Hauptfaçade und 2 Grundrissen illustrirte Erläuterungsbericht ist als Broschüre erschienen. Die Grundrisse dieses Rathhausprojectes sind in Fig. 839 und 840 wiedergegeben *(Deutsche Bauzeitung 1880, S. 543)*.

Der bei der Concurrenz vorgeschriebene Bauplatz ist auch hier wieder gewählt, doch ist der Rathhausmarkt um 2000 □^{m} grösser geworden, indem das Gebäude um 20^m nach Südwest zurück gesetzt wurde. Statt einer unschönen Strasse zwischen dem Rathhause und der Börse hat man zwei niedrige Zwischenbauten vorgeschlagen, wodurch sich dankbare Architektur-Motive und ein geräumiger Rathhaushof ergeben. Da nach dem Programm der Concurrenz auch nicht beabsichtigt war, sämmtliche Verwaltungs-Bureaus der Stadt im Rathhause zu vereinigen, was bei dem fortdauernd wachsenden Bedürfniss beim Anwachsen der Stadt ja doch nicht durchführbar ist, so haben die Architekten den Umfang der Bureau-Räume im Rathhause von etwa 4100 □^{m} auf ca. 1500 □^{m} eingeschränkt, wodurch es gelang, die im Rathhause erforderlichen Räume in einem etwa 1^m unter Terrain vertieften Untergeschoss, einem Erdgeschoss und einem Hauptgeschoss derart unterzubringen, dass im Untergeschoss der grosse Raths-Weinkeller und das Archiv oder ein Theil der Bureaus, im Erdgeschoss die Verwaltungsbureaus, im Hauptgeschoss die Räume des Senats und der Bürgerschaft, sowie das Festlocal liegen.

Von der grossen Halle im Erdgeschoss gelangt man durch die inneren Zugänge a) nach dem Raths-Weinkeller, während b) zum Castellan und c) zum Archiv führt. Mit Ausnahme von zwei kleinen Lichthöfen für die Aborte sind innere Höfe bei dieser Anlage ganz vermieden, ebenso auch die besondere Festtreppe. Im Hauptgeschoss liegt der grosse Festsaal zwischen den Räumen des Senats und der Bürgerschaft, so dass er als verbindendes Foyer und auch als Saal für die gemeinsamen Sitzungen beider Körperschaften dienen kann, während die an der Hauptfront liegenden Nebensäle des Bankett-Saales auch als Conferenz-Säle benutzt werden können. Der mit reifer, nach allen Seiten abgewogener Ueberlegung vorbereitete Entwurf soll zunächst den Nachweis liefern, dass das Concurrenz-Programm durch ein anderes ersetzt werden kann, welches die Möglichkeit einer glücklicheren Lösung gewährt.

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Rathhausbau in Wiesbaden erfolgte im Februar 1882. Zur Vertheilung gelangten 3 Preise im Betrage von 5000, 3000 und 2000 ℳ; als Schlusstermin war der 15. Juli 1882 festgesetzt, der aber nachträglich bis 15. September d. J. verlängert wurde. Die Bausumme war mit 700 000 ℳ angesetzt. Als Preisrichter fungirten der Oberbürgermeister Lanz und 2 Vertreter der Gemeinde Wiesbaden, mit den Architekten Prof. Raschdorff und Otzen in Berlin, Stadtbaumeister Weyer in Cöln und Stadtbaumeister a. D. Fach in Wiesbaden. Bis zum 15. September waren 72 Entwürfe rechtzeitig eingegangen und im Ganzen lagen 81 Projecte vor. Die klassische Renaissance war nur gering in meist schwachen Entwürfen vertreten, während 6 Projecte in gothischem, 2 in modern romanischem Rundbogenstyl und etwa 60 in deutscher Renaissance durchgebildet waren. Am 24. September 1882 erfolgte der Urtheilsspruch des Preisgerichtes, wonach der von Prof. Ewerbeck in Aachen und seinem Schüler, Architekt Alb. Neumeister in Wiesbaden gemeinschaftlich ausgearbeitete Entwurf den I. Preis, jener von den Architekten G. Heine & E. Bühring in Hannover den II. Preis und der Entwurf von dem Architekten Johannes Vollmer in Berlin den III. Preis erhielt *(Deutsche Bauzeitung 1882, S. 503, 515 u. 551. — Centralblatt der Bauverwaltung 1882, S. 388, 398, 403 u. 417. — Wochenblatt für Architekten und Ingenieure 1882, S. 437 u. 446)*.

Die Grundrisse vom Erd- und Hauptgeschosse des Entwurfes von Ewerbeck & Neumeister sind in Fig. 3 und 4 Blatt 120 wiedergegeben, während Fig. 5 die zugehörige Situation zeigt. Das nach der letzteren recht unregelmässige Grundstück 1 2 3 4 5 6 7 für den Rathhausbau hat etwa 7200 □^{m} Fläche, wovon das Rathhaus nach dem Programm eine überbaute Fläche von ca. 2100 □^{m} einnehmen sollte, während der übrige Theil des Platzes für ein Theater bestimmt ist, indem für Wiesbaden auch ein Theater-Neubau erforderlich wurde und für diesen Bau ein Fonds von 400 000 ℳ vorhanden war. Obgleich zunächst als dringenderes Bedürfniss der Stadt nur das Rathhaus erbaut werden sollte, nahm man doch die Stellung der beiden Monumentalbauten mit in das Concurrenz-Programm

auf und liess dabei dem Erfindungsgeist der Architekten den freiesten Spielraum. Auf diese Weise wollte man die verschiedenartigsten Lösungen der Aufgabe veranlassen, um dann entsprechende Ideen für die praktische Ausführung der Bauten auswählen zu können.

Die Lösung der Aufgabe war zwar höchst interessant, dafür aber auch recht schwierig, einmal wegen der unregelmässigen Form des Bauplatzes und sodann wegen der Bestimmung einer Baustelle für das geräumige Theater auf dem sehr beschränkten Grundstücke. Diese Schwierigkeiten in Verbindung mit der Programm-Forderung, dass die beiden Neubauten zu den bestehenden benachbarten Monumentalbauten, dem Königl. Schloss und der evangel. Hauptkirche, in „harmonische Beziehung" gebracht werden sollten, haben eine aussergewöhnliche Vielseitigkeit der Auffassung dieser Aufgabe bei den Preisbewerbern veranlasst. Wenn auch das Programm grosse Klarheit in seinen Anforderungen entwickelte, so hatte es doch den Mangel, dass es nicht sagte, wie weit das Theater von der südlichen Grenze 1 — 7 des Bauplatzes entfernt bleiben sollte und ob es nicht erwünscht sei, hier eine Strasse als Verlängerung der Museumstrasse durchzuführen; die meisten Concurrenten sind in Folge dessen dieser Grenze mit dem Theater zu nahe gerückt.

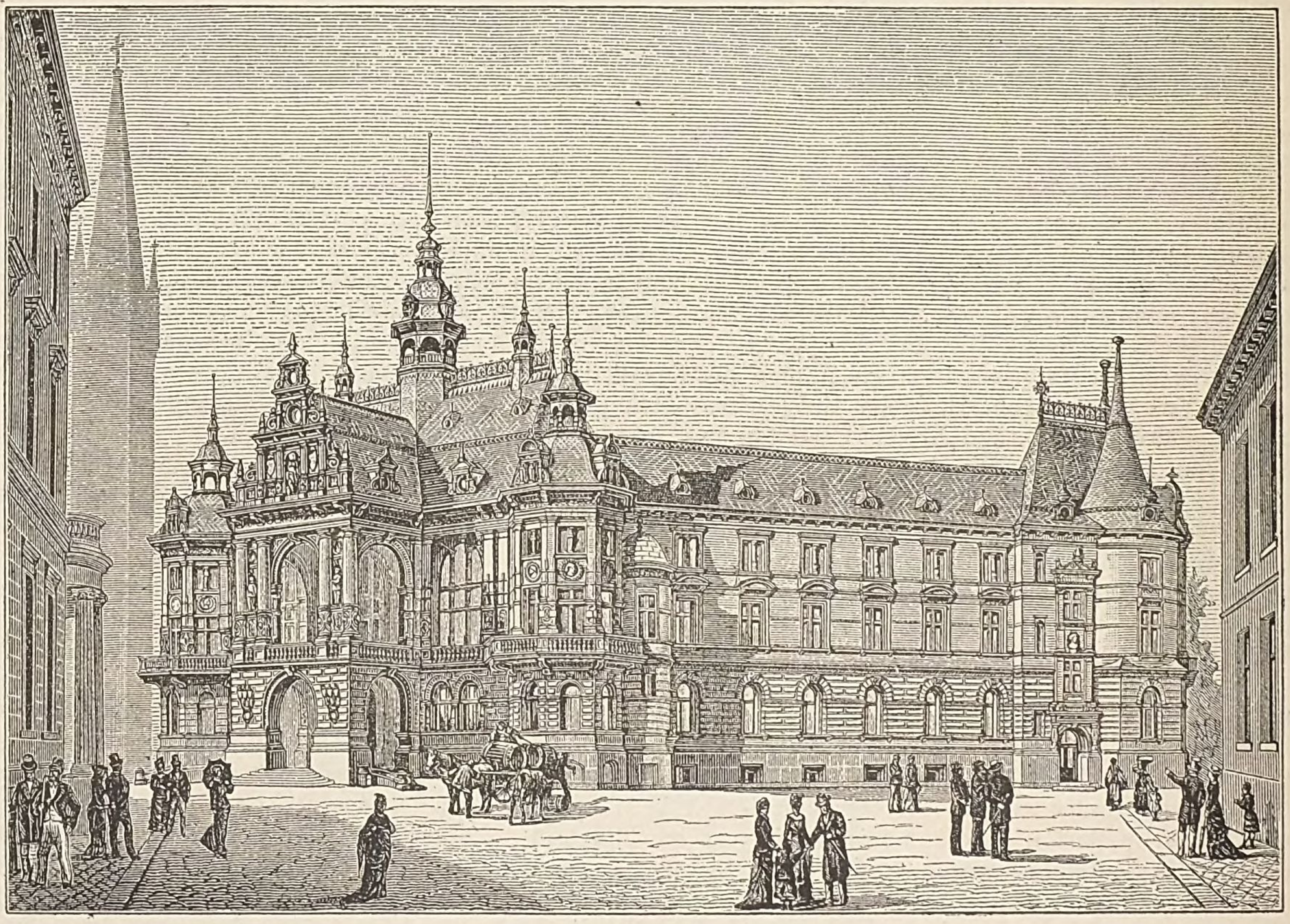


Fig. 841. **Rathhaus-Project für Wiesbaden. I. Preis** (Architekten Ewerbeck & Neumeister).

Der Entwurf von Ewerbeck & Neumeister zeigt einen vortrefflichen Grundriss, sowie Schönheit und Grossartigkeit der Hauptansicht gegen den Marktplatz, wie das in Fig. 841 dargestellte Bild zeigt. Auch die Lage des Gebäudes ist eine glückliche, denn die Künstler haben die Fluchtlinie 1 2 der verkehrsreichen Marktstrasse auch für das Rathhaus festgehalten, um dadurch vom Königl. Schlosse den Ausblick nach dieser Strasse und umgekehrt frei zu halten. Die Vermittlung zwischen dieser Fluchtlinie und der Linie 4 5 führte zur schrägen Lage der Hauptfaçade gegen den Marktplatz, was von den Preisrichtern als bedenklich bezeichnet ist. Der Theaterbau erhält durch die schräge Stellung für die Promenade der Wilhelmstrasse durch die sehr kurze Museumstrasse hindurch eine äusserst wirksame Perspective, doch liegt das Theater der Südgrenze 1 7 des Bauplatzes zu nahe, welcher Mangel indess durch Verschiebung der beiden Gebäude, nach dem Schlosse zu, beseitigt werden kann.

Die Hauptvorzüge dieses Entwurfes liegen in der sehr klaren Grundrissentwicklung, denn in keiner andern Arbeit ist eine so wirkungsvolle innere Raumfolge erzielt und dabei die Haupttreppe so

einfach in organische Beziehung zum Festsaal und zum Sitzungssaal der Stadtverordneten gebracht, obwohl diese Lösung der Treppe auch in anderen Entwürfen vorkam. Freilich erfüllen die beiden kleinen Höfe nicht die Concurrenz-Bedingnngen, welche einen recht geräumigen Hof verlangten, der für ein Rathhaus nicht unwichtig ist. Der Haupteingang zum Rathhause führt vom Marktplatze durch eine Unterfahrt, über der sich vor dem Festsaale im Hauptgeschoss eine mit reichem Giebelaufbau bekrönte Loggia erhebt. Vom Vestibule gelangt man in das monumental durchgebildete Treppenhaus, wo der mittlere Treppenarm nach einem breiten Podest führt. Von hier geht der Treppenlauf in gerader Richtung weiter nach dem Sitzungssaale der Gemeinde-Vertretung, während man gleich bequem vom Podest rückwärts über zwei seitliche Treppenarme nach dem Festsaal gelangt. Im südlichen Flügel, der dem Theater zugekehrt ist, befinden sich seitlich vom Mittelbau zwei Einfahrten in die Höfe und sind diese mittelst doppelter Durchfahrt unter der Haupttreppe miteinander verbunden.

Die Aussenarchitektur des Baues ist im Styl der deutschen Renaissance gehalten. Der durch beide Obergeschosse reichende Festsaal zeigt in der Hauptfront drei gewaltige, etwa 8^{m} weite Axen und in der Mittelaxe ist über der Unterfahrt eine offene Halle vor den Saal gelegt, während er zu beiden Seiten durch zwei mit thurmartigen Bedachungen gekrönte Erkerbauten eingefasst wird, welche die stumpfen Ecken des Grundplanes in geschickter Weise lösen. Zierliche Dachreiter schmücken das steile Dach des Mittelbaues. Die ganze Façade ist in Haustein schön und reich ausgeführt gedacht und würde durch ihre grossartigen Verhältnisse dem Druck der benachbarten Kirchenfaçade wohlthuend entgegen wirken; die übrigen Fronten sind weniger reich behandelt.

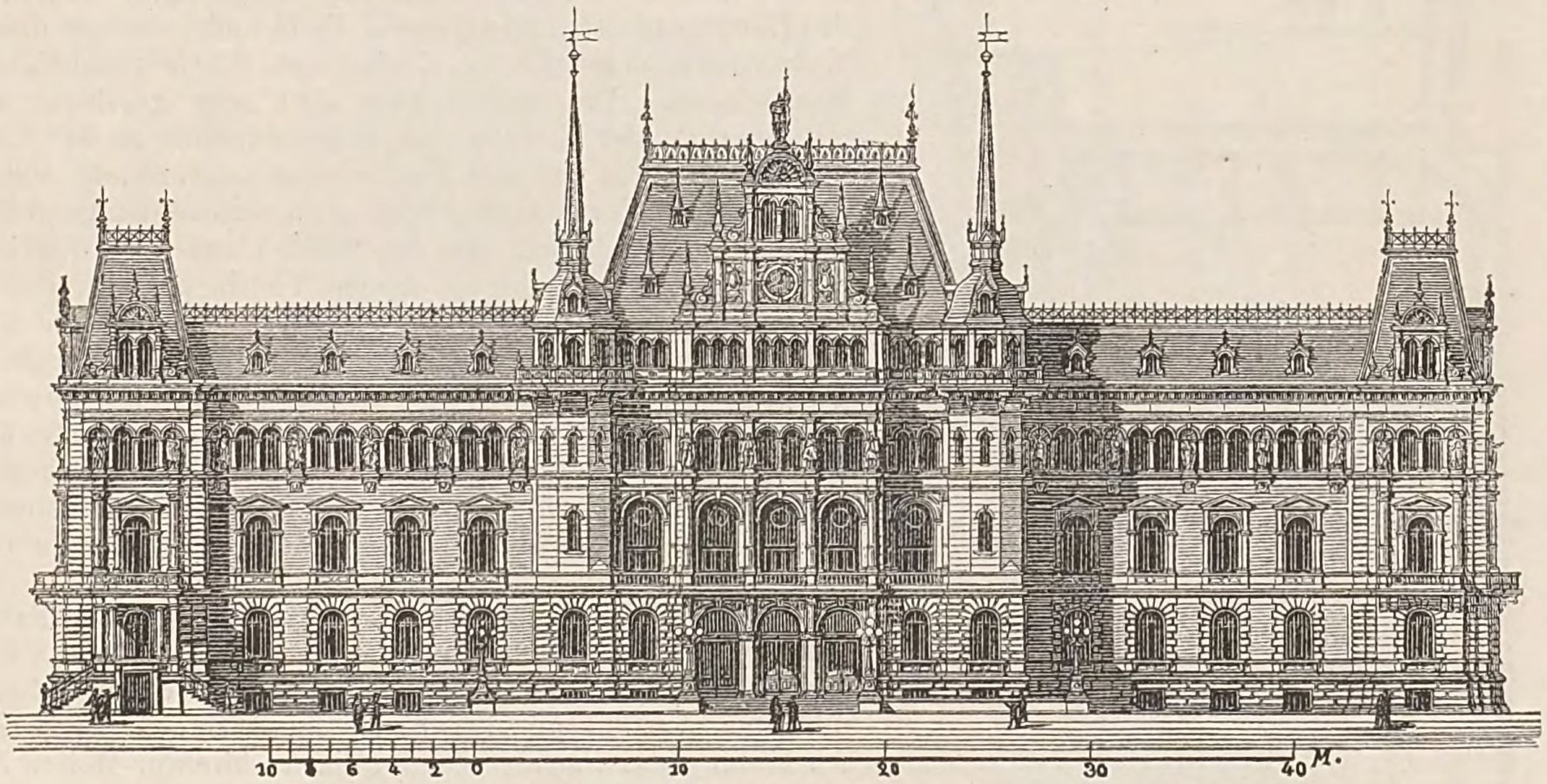


Fig. 842. **Rathhaus-Project für Wiesbaden. II. Preis** (Architekten Heine & Bühring).

Der mit dem II. Preise gekrönte Entwurf der Architekten G. Heine & E. Bühring in Hannover, von dem Fig. 6 Blatt 120 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 7 die Situation wiedergiebt, hat sich in Wiesbaden viele Freunde erworben und besitzt nach dem Ausspruch der Preisrichter grosse Vorzüge in einer gut gewählten Situation. Die Stellung des Rathhauses gewährt eine bedeutende Vergrösserung des Marktplatzes und schafft hinter dem Gebäude einen gut abgemessenen Platz, der das Theater und die Kirche in symmetrischer Gruppirung zum Rathhause zur Geltung kommen lässt. Dagegen ist die zweimal geknickte Hauptfront des Rathhauses, deren Mittelaxe nicht gerade gegen den Marktplatz gerichtet ist, wohl nicht günstig für die Gesammterscheinung des Baues und das Theater ist zu nahe an die Grenze 1 7 gerückt. Grosse Klarheit und zweckmässige Anordnung der Räume zeigt die Grundriss-Disposition, wobei die Einfahrten in der Mittelaxe der Seitenfronten angelegt sind. Von diesen Durchfahrten führen beiderseits Stufen nach dem Corridor des Erdgeschosses empor. Sehr mangelhaft ist freilich die Beleuchtung der im Erdgeschoss rechts und links vom Haupteingange gelegenen beiden Räume ausgefallen, was lediglich der Façadeuausbildung zu Liebe geschehen ist. Im Hauptgeschoss mag es als Uebelstand empfunden werden, dass der an der Hinterfront des Rathhauses liegende Sitzungssaal der Gemeinde-Vertretung so weit vom Haupteingange und der Haupttreppe entfernt liegt.

Wie die in Fig. 842 wiedergegebene Hauptfront zeigt, ist die äussere Architektur wohl abgewogen in schönen Verhältnissen durchgeführt, wobei die gewählten Renaissance-Formen an italienische

Vorbilder erinnern; die steilen Dächer und Thurmhauben sind mit diesen Formen recht gut in Harmonie gebracht. Besondere Pracht entfaltet der mit einem hohen Giebel zwischen zwei schlanken Eckthürmchen geschmückte Mittelbau und die mit Balkons versehenen Eckpavillons haben im II. Stockwerk auf Säulen stehende Nischen-Figuren als Schmuck erhalten.

Der mit dem III. Preise ausgezeichnete Entwurf von dem Architekten Johannes Vollmer in Berlin hat das Theater an der Eingangsfront halbkreisförmig abgeschlossen und am Eingange mit einem Vorbau versehen, wie dies die in Fig. 8 Blatt 120 wiedergegebene Situation darstellt. Hierdurch ist der im Programm für das Theater verlangte freie Platz von 36—40 □^{m} Breite bei 72^{m} Länge nicht unwesentlich beschränkt worden, obgleich die ganze Länge von 72^{m} für das Theater beibehalten wurde. Diese Beschränkung ist dadurch veranlasst, dass der Architekt die Museumstrasse im Interesse des allgemeinen Verkehrs und der Zufahrten zum Theater bis zur Marktstrasse durchgeführt und dabei den südlichen Theil des Terrains, neben der Grenzlinie 1 7, als Bauplätze für die Hinterseiten der Grundstücke an der Friedrichstrasse verwerthet gedacht hat. Das Rathhaus tritt in diesem Entwurfe parallel zum Schlosse und zur Kirchenfaçade energisch vor die Kirchenfluchtlinie heraus und gewährt dabei dem Marktplatze noch ausreichende Vergrösserung; dagegen ist aber die spitzwinklige Form des kleinen Platzes zwischen den langen Fronten des Theaters und Rathhauses für die Wirkung dieser Gebäude nicht glücklich gewählt.

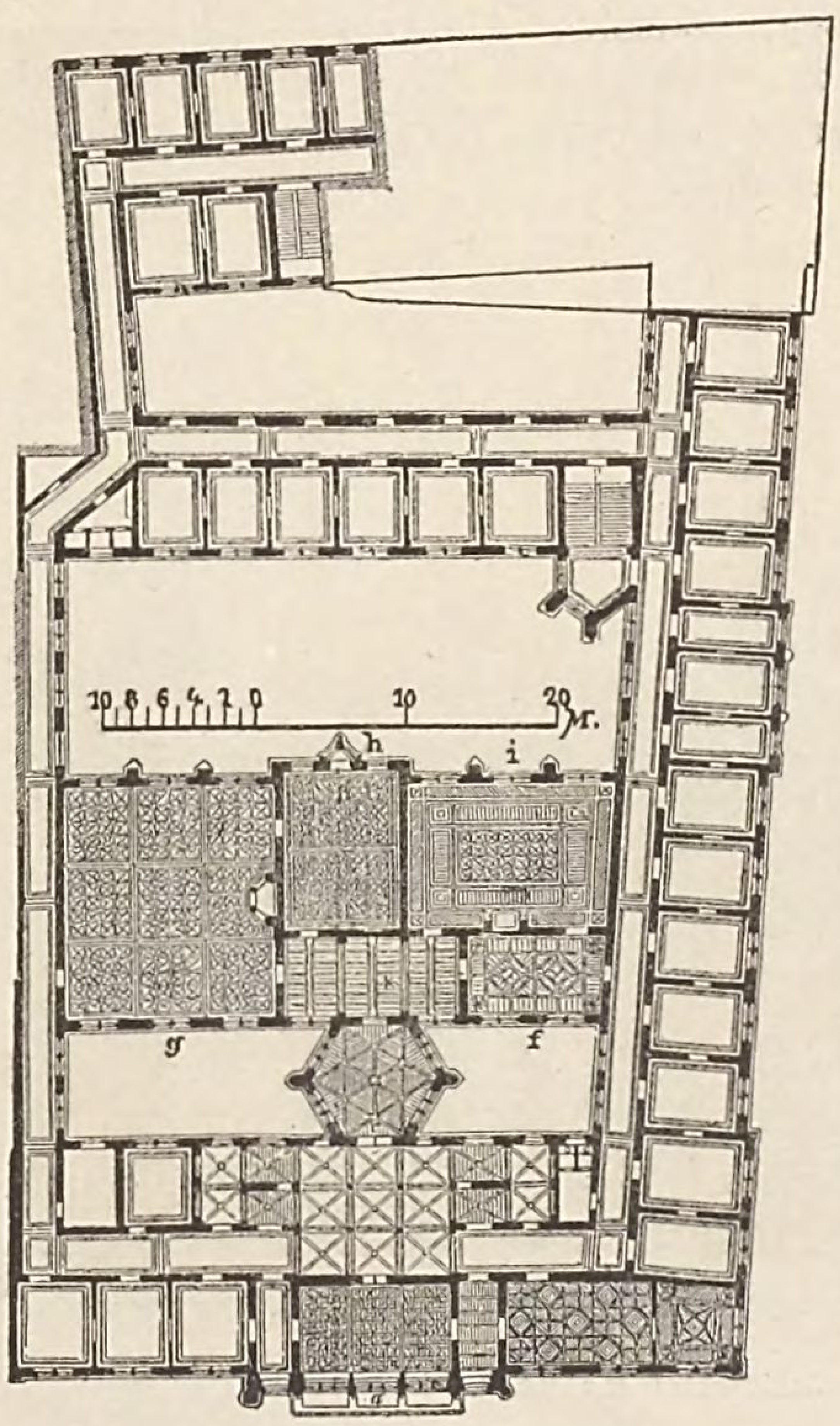


Fig. 843. Rathhaus zu München. I. Stock (Architekt G. Hauberrisser).

Wie der in Fig. 9 Blatt 120 dargestellte Grundriss des Hauptgeschosses zeigt, strebt die Grundrisslösung dieses Entwurfes nach möglichster Einfachheit, Klarheit und Uebersichtlichkeit. Die beiden Säle sind sehr geschickt unmittelbar an der Haupttreppe nebeneinander an der Ecke des Marktplatzes und der Marktstrasse angeordnet, so dass sie bei besonderen Gelegenheiten zusammenhängend benutzt werden können. In den Winkel zwischen den beiden Saalbauten ist ein 59^{m} hoher Thurm gestellt, der in den Hauptstrassenzügen gut zur Geltung gelangt und hier mit den 5 Thürmen der Kirche nicht mehr in Vergleich gezogen werden kann. Durch diese Anordnung gewinnt der Entwurf eine lebendige Gruppirung der Eckpartie und daher höchst malerische Perspectiven des Gebäudes vom Marktplatze und von beiden Richtungen der Marktstrasse aus. Die Aussenarchitektur zeigt eine wirkungsvolle Gothik in einfachen, schönen Verhältnissen.

Schliesslich hat die Stadtvertretung von Wiesbaden auf Antrag der Baucommission beschlossen, den Reg.- und Stadtbaumeister Joh. Lemcke mit dem weiteren Entwurf und der Ausführung des Baues zu betrauen. Für die Ausbildung der Façaden sollten die Architektur-Motive des mit dem II. Preise gekrönten Entwurfes verwerthet werden. Ein Antrag Lemke's, einen der Entwürfe von den Architekten Holst & Zaar in Berlin oder von Prof. G. Hauberrisser in München anzukaufen und der weiteren Bearbeitung zu Grunde zu legen, weil sich dieselben mit geringen Abänderungen für die Ausführung geeignet hätten, ist ebenso wie der Antrag der Preisrichter auf Erwerbung des Entwurfes der Architekten Friedeberg & Wehling in Berlin abgelehnt worden. Die von Lemcke gewählte Grundform des Rathhauses ist fünfseitig, mit einem innern Hofe, ähnlich wie sie von Prof. Hauberrisser durchgeführt war.

Die Stadt München hat ein altes und ein neues Rathhaus. Das im Ursprunge schon aus dem 13. Jahrh. stammende alte oder kleine Rathhaus in der winkligen Anlage der alten Patrizierhäuser, wurde in den Jahren 1862—64 durch Stadtbaurath A. Zenetti in der früheren Weise wieder hergestellt *(Förster's allgem. Bauzeitung 1868/69, S. 12 u. Bl. 7—9)*. Das neue Rathhaus, wovon Fig. 843 den Grundriss des I. Stockwerkes und Fig. 844 die Ansicht der Hauptfront zeigt, ist in den Jahren 1867—72 von Prof. Georg Hauberrisser im gothischen Styl erbaut *(Franz Reber, Bautechnischer Führer durch München, S. 207. München 1876)*. Das viergeschossige Eckgebäude steht mit der 48^{m} langen Hauptfront gegen den Marienplatz und hat an der Dienersgasse eine Seitenfront von 71^{m} Länge. Ein Durchgang durch den grossen Hof führt von der Dieners- nach der Landschaftsgasse. An der Haupt-

front ist eine dreiaxige Vorhalle angelegt, von wo man in das geräumige Vestibule tritt, an dessen rückwärtigem Ende rechts und links Haupttreppen in die oberen Geschosse führen. Das Kellergeschoss enthält einen von Ferd. Wagner mit Wand- und Gewölbe-Malereien geschmückten Rathskeller. Im Erdgeschoss befinden sich links vom Eingange die Hauptwache, rechts Kaufläden, nach dem Innern zu die Archivräume, Kanzleien und das durch Anlage und humoristische Malereien äusserst interessante Rathsstübchen. In den 3 Obergeschossen nehmen die verschiedenen Kanzleien den grössten Theil des Raumes ein; im II. Stockwerk enthält der über dem Portalbau befindliche und durch die stattliche Erkerlaube *a* ausgezeichnete Mitteltheil an der Hauptfront den Repräsentationssaal mit anstossenden Bürgermeisterzimmern, darüber im III. Stock den Lesesaal. Diese Räume sind reich in Holztäfelung ausgeführt und stylgemäss möblirt. Die Sitzungssäle befinden sich im Mitteltracte *g f i h* gegen den grossen Hof im I. Stockwerk und gehen auch durch die übrigen Obergeschosse.

Die Façaden und das Treppenhaus sind in Haustein und Ziegeln ausgeführt, die Sockel und Treppen aus Fichtelgebirger und Deggendorfer Granit; der Mittelbau, die Gesimse, Gewände, Gewölberippen u. s. w. aus Neckarsandstein und die rothen Marmorsäulen aus Halleiner Marmor. In der Haupthalle befinden sich Temperabilder von Rudolph Seitz. Die Modelle zu den Trophäen und Kränzen an den Gedenktafeln rühren von Lorenz Gedon her, die 4 Figuren an der Erkerlaube von Anton Hess, die Glasmalereien von der Zettler-schen Hofglasmalerei und der Ritter, wie die aus Kupfer getriebenen 4 Drachen und die Kreuzblumen am Giebel vom Kupferschmidt Sat. Kiene. Sämmtliche Zeichnungen zu den Decorationen und Möbeln sind von dem Architekten des Baues ausgeführt. Der schöne Brunnen vor dem Rathhause ist ein Werk von der Hand des Prof. Knoll.

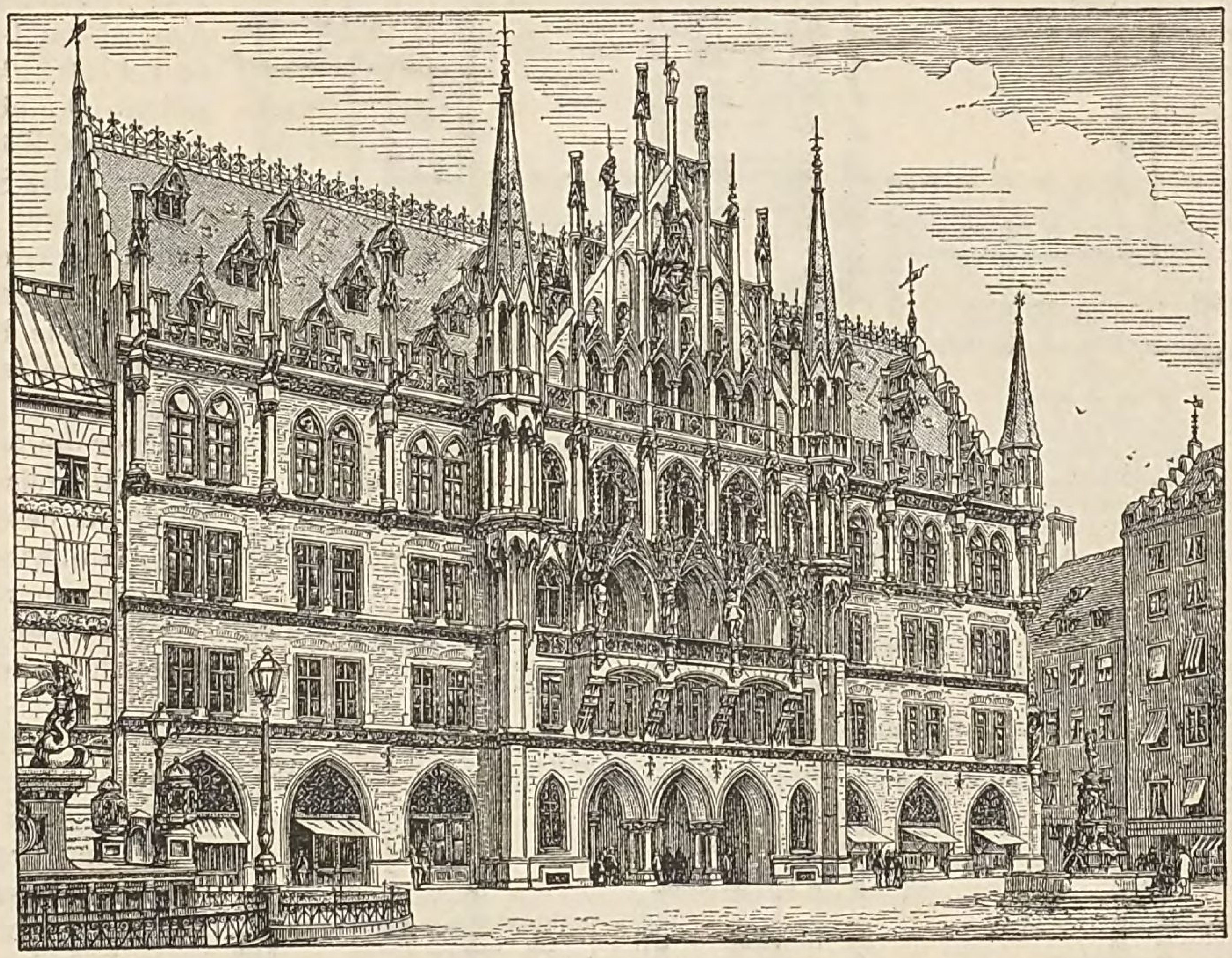


Fig. 844. Rathhaus zu München. Hauptfront (Architekt G. Hauberrisser).

Prachtvolle Rathhäuser aus neuester Zeit besitzen Berlin, Wien und Paris. Das Berliner Rathhaus hat eine äusserst günstige Lage so recht im Herzen der Stadt und wurde in den Jahren 1861—69 von dem Baurathe Waesemann erbaut. Als Bauplatz wurde das 2050 □^{m} grosse Grundstück des alten Rathhauses verwendet, wozu noch 24 Privatgrundstücke mit einer Gesammtfläche von ca. 10 200 □^{m} für 2 731 350 ℳ. hinzugekauft wurden, so dass man die Strassen an der Vorder- und Hinterfront des Gebäudes angemessen verbreitern konnte. Zur Beschaffung eines geeigneten Bauplanes war eine öffentliche Concurrenz ausgeschrieben, die am 1. Mai 1858 ablief und 18 Entwürfe einbrachte. Die beiden I. Preise erhielten das Project von Friedr. Schmidt & Strauch und das Project von F. Adler. Indess gelangte keiner von diesen Entwürfen zur Ausführung, sondern im Jahre 1859 wurde der damalige Bauinspector Wäsemann, der bei der Concurrenz ganz unbetheiligt war, vertragsmässig mit Ausarbeitung eines neuen Entwurfes und Ausführung desselben beauftragt. Das ursprüngliche Programm *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1857, S. 444)* hatte im Erdgeschoss Verkaufsläden in Aussicht genommen, wovon man jedoch später abging, da man sich inzwischen von der Unentbehrlichkeit dieser Räume für die geschäftlichen Zwecke des Rathhauses überzeugt hatte. Auch wurde die programmgemäss auf 19^{m} Breite normirte Königsstrasse vor dem Rathhause auf 36,4^{m} erweitert.

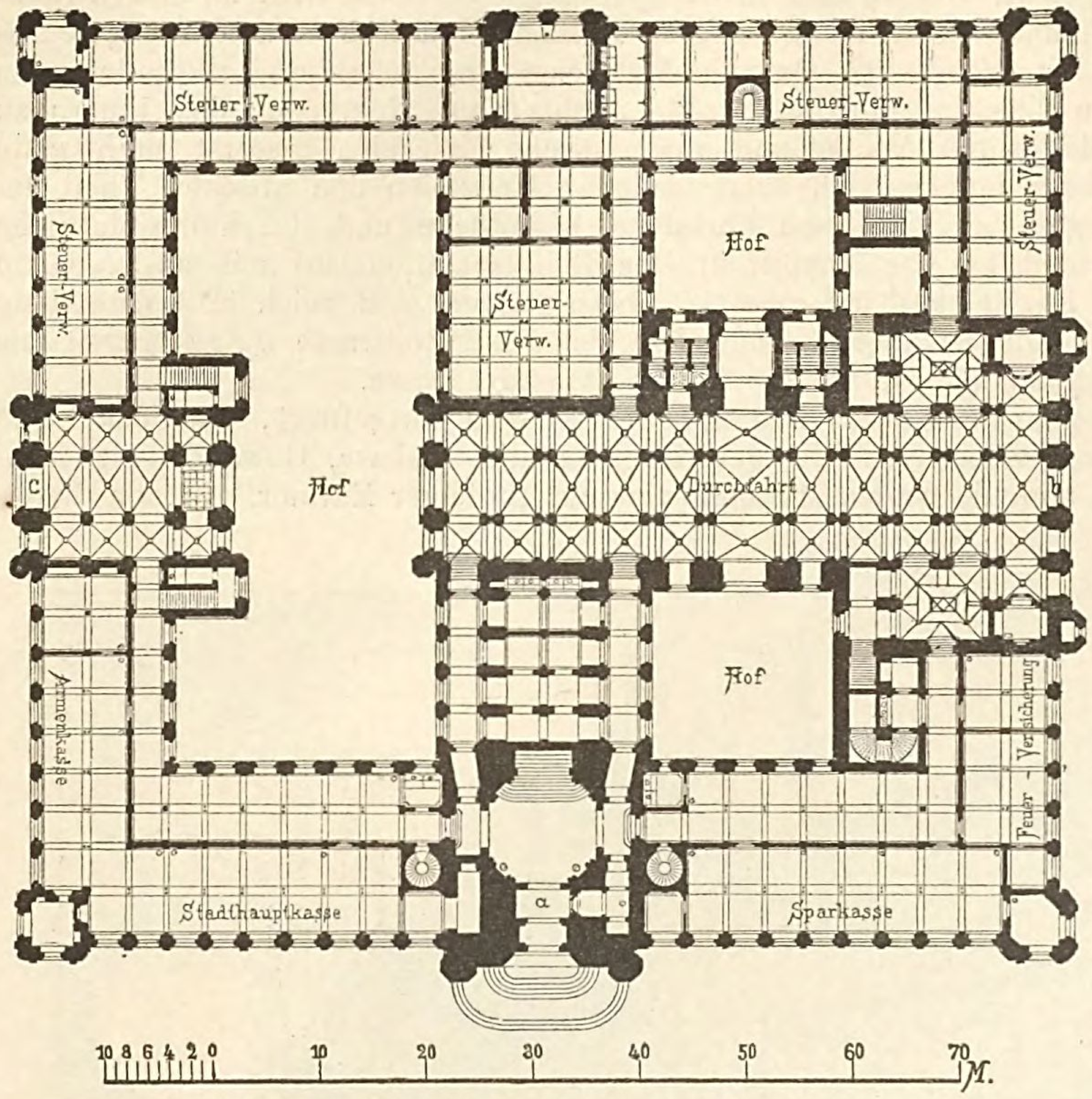


Fig. 845. **Rathhaus zu Berlin. Erdgeschoss** (Architekt Wäsemann).
a) Haupteingang an der Nordfront, b) Einfahrt an der Westfront, c) Einfahrt an der Ostfront.

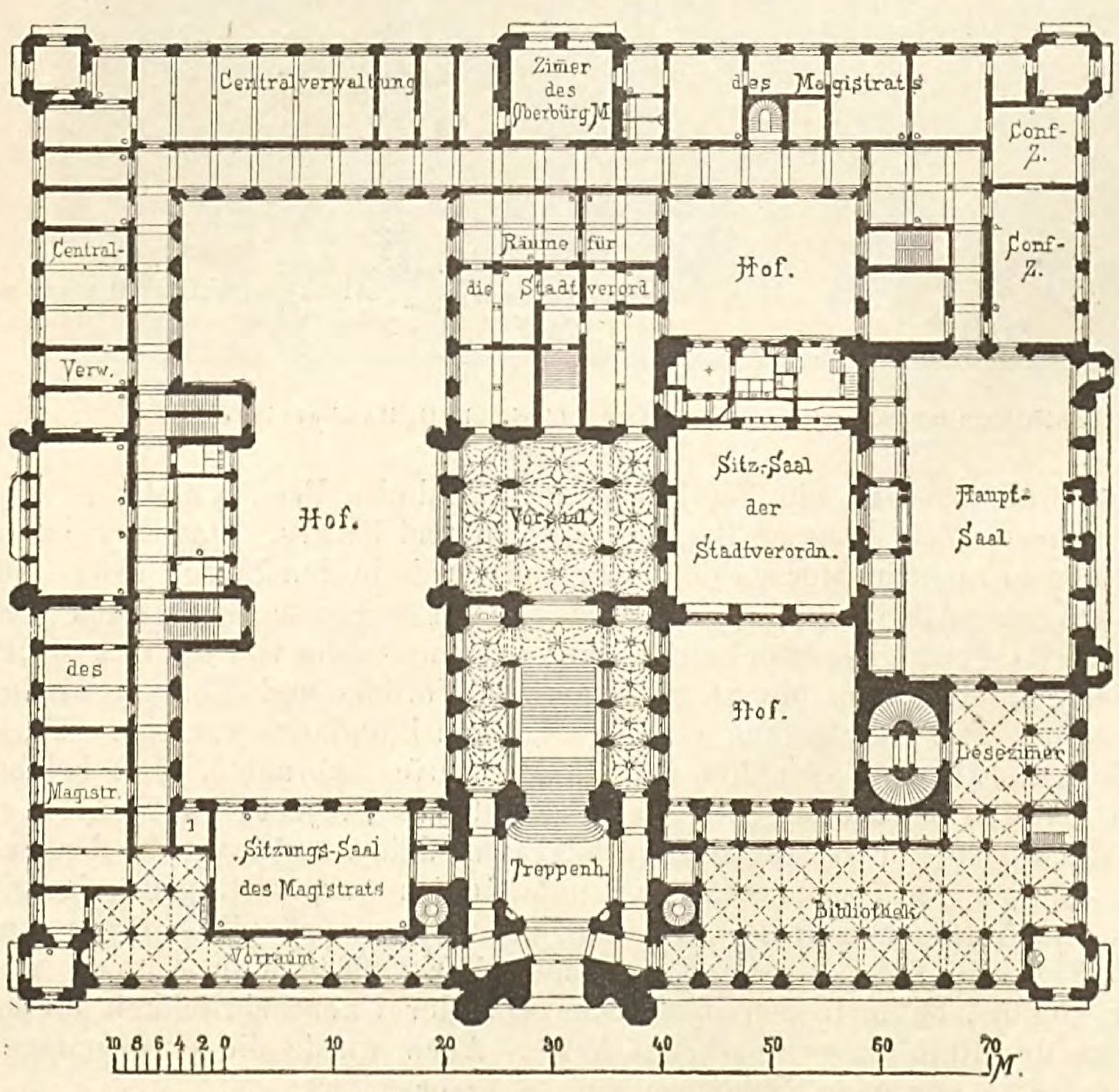


Fig. 846. **Rathhaus zu Berlin. I. Stockwerk** (Architekt Wäsemann).

Das Rathhaus, zu dem der Grundstein am 11. Juni 1861 gelegt wurde, bildet im Grundplan ein Rechteck von 98,2^{m} Länge und 87,86^{m} Tiefe; in den Mittelaxen der Fronten, sowie an den Ecken sind Risalite angeordnet, wie dies die in Fig. 845 u. 846 wiedergegebenen Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk zeigen *(Erbkam's Zeitschrift für Bauwesen 1872, Bl. 24—26, 42—43 u. 58—60; —1873, S. 3 u. Bl. 1, 2 u. 29; —1874, Bl. 1^{a} und 1875, Bl. 37.— Berlin und seine Bauten I. S. 285).* Das Gebäude nimmt ca. 8330 □^{m} ein, wovon 6580 □^{m} überbaut sind und 1750 □^{m} auf die 3 Höfe entfallen. Die nördliche Hauptfront ist gegen die Königs-Strasse gerichtet, während die Südfront von der Rathhaus-Strasse, die Ostfront von der Jüden-Strasse und die Westfront von der Spandauer Strasse begrenzt wird. Eine breite Durchfahrthalle durchschneidet das Erdgeschoss des Hauses von Ost nach West, von welcher die beiden Bureau-Treppen des Ostflügels an der Jüden-Strasse, sowie die besonderen Treppen nach den Hauptsälen der westlichen Gebäudehälfte zugängig sind. Von der Königsstrasse führt der Haupteingang durch die als Vestibule ausgebildete 15,7^{m} hohe Thurmhalle nach der 7,22^{m} breiten einarmigen Haupttreppe. Diese ist von Gallerien umgeben und führt nach einen, den Centralraum des Hauses bildenden Vorsaal im I. Stockwerk, hinter dem sich ein zweites Treppenhaus befindet, dessen Treppe im Mittellauf bis zum II. Stockwerk reicht, während man von hier auf zwei seitlichen Läufen in das Obergeschoss gelangt.

Das Souterrain hat 3,75^{m}, das Erdgeschoss 5,33^{m} Höhe; dann folgen 2 Stockwerke von je 4,71^{m} Höhe, welche jedoch in den Haupträumen des Hauses zu einem einzigen Geschoss zusammengezogen sind; das darüber befindliche Obergeschoss ist 5,38^{m} hoch. Vom Strassenpflaster bis zur Attika beträgt die Gebäudehöhe 27^{m}, bis zur Attika des Thurmes 73,75^{m} und bis zur Fahnenstangenspitze 94^{m}. Im S o u t e r r a i n ist die vordere Hälfte des Baues ganz für eine grossartige

öffentliche Restauration, den Rathhauskeller, verwendet und äusserst anmuthend künstlerisch ausgestattet. Das Erdgechoss enthält die Geschäftsräume der Steuer-Verwaltung, der Feuer-Versicherung, der Armenkasse, sowie an der Hauptfront jene der Sparkasse und der Stadthauptkasse, welche beiden letzteren mit breiten Vorhallen versehen sind. Im I. Stockwerk liegen die Repräsentationsräume der Stadtverwaltung und zwar an der Nord- und Westfront, während der Ost- und Südflügel durch eine Zwischendecke getheilt und in beiden Geschossen für Geschäftsräume verwendet ist, nämlich im I. Stock für die Centralverwaltung des Magistrates, für das Zimmer des Oberbürgermeisters, für 2 Conferenzzimmer und zu Räumen für die Stadtverordneten, im II. Stock zu Räumen für die Steuer-, Armen- und Kirchen-Verwaltung. Das Obergeschoss enthält über dem centralen Vorsaal einen Bürgersaal, über dem Sitzungssaal der Stadtverordneten einen Saal der Servis-Verordneten und das statistische Bureau, über der vordern Haupttreppe das Bau-Archiv; ausserdem die Bureaus der Bau-Verwaltung, der Gewerbe- und der Schulabtheilung. Das ganze nordwestliche Drittheil des I. Stockwerkes lässt sich als zusammenhängendes Festlocal benutzen, wenn man den centralen Vorsaal und die Gallerien des Haupttreppenhauses mit hinzuzieht. Von diesen Repräsentationsräumen liegt der auch durch das Obergeschoss reichende 31,39^m bei 17,26^m grosse Festsaal an der Westfront; zwischen diesem und dem Vorsaal liegt der 17,58^m im Quadrat grosse Sitzungssaal der Stadtverordneten, der nach dem hinteren Hofe hin eine Gallerie für Zuhörer hat; an der Hauptfront liegt rechts vom Thurm die Bibliothek, links der durch eine Gallerie von der Strasse geschiedene 17,9^m bei 10,7^m grosse Sitzungssaal des Magistrates. Zu beiden Seiten des Thurmes sind Wendeltreppen mit Granitstufen angeordnet.

Von dem grossen Festsaale giebt Fig. 847 ein Bild, während Fig. 848 eine persp. Ansicht der Hauptfront des Hauses darstellt. In allen Theilen ist die Construction dieses Rathhauses so solide und monumental durchgeführt, wie es bei grösseren Berliner Bauten bis dahin noch nicht vorgekommen war. Gewölbt sind das ganze Keller- und Erdgeschoss, die Bibliothek und sämmtliche Corridore, die Vorräume des Haupt- und Zwischengeschosses und mit Ausnahme der Säle auch das ganze Obergeschoss. Die übrigen aus Holz construirten Decken zeigen theils freie Balkendecken, theils sind sie über den grossen Räumen an eiserne Fachwerkträger angehängt, tief cassettirt und in Stuck oder Holzschnitzerei ausgebildet und mit Malerei reich geschmückt. Die Stützen bestehen theils aus Gusseisen, theils sind sie gemauert. Sämmtliche Treppen sind von Granit hergestellt. Das ganze Haus ist reichlich mit Wasser versorgt und die Erwärmung erfolgt durch eine sehr solid ausgeführte Warmwasserheizung. Das Dachwerk besteht aus Holz, die Dacheindeckung aus Schiefer.

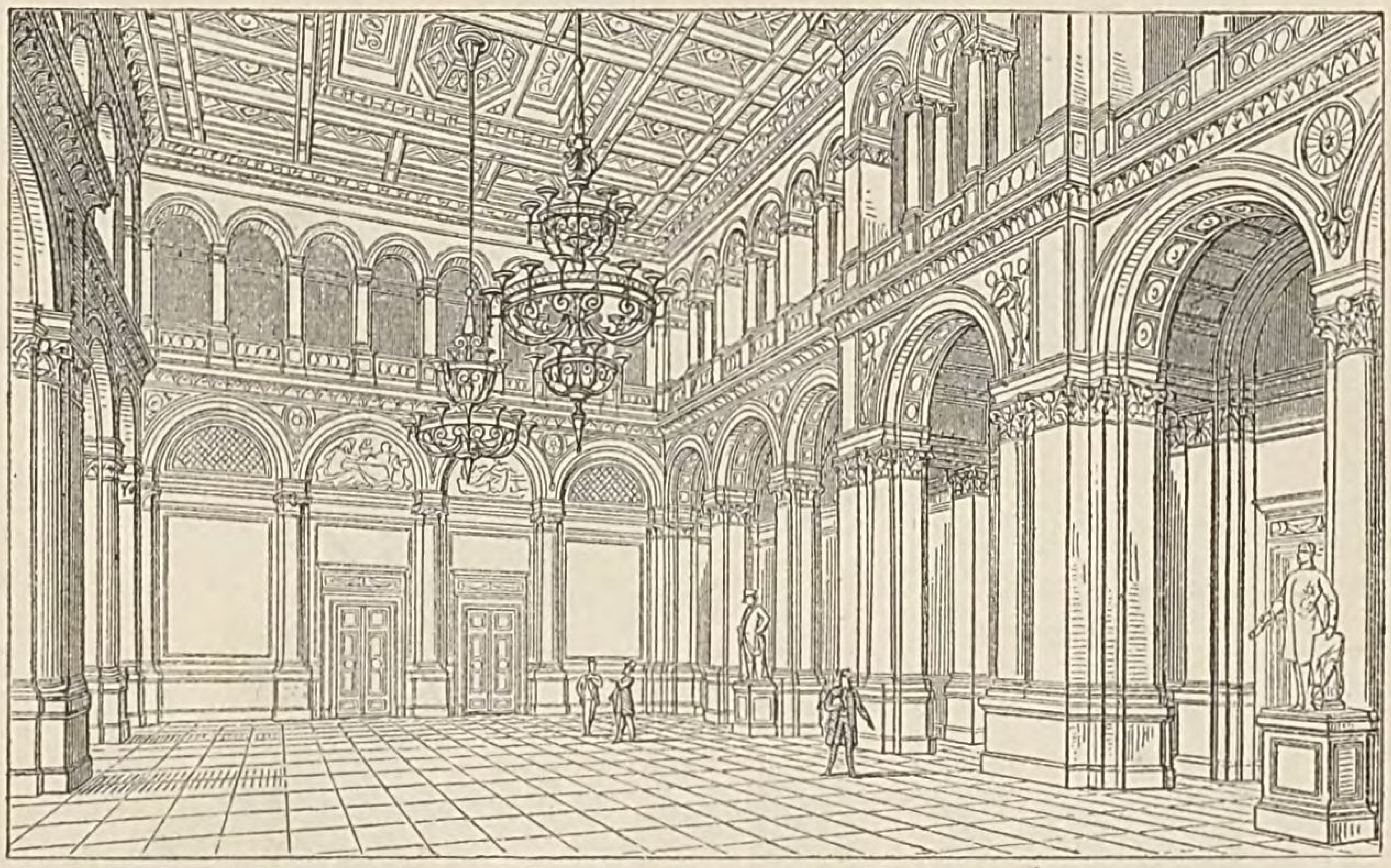


Fig. 847. Hauptsaal des Rathhauses zu Berlin (Architekt Wäsemann).

Das Erdgeschoss der Strassenfronten ruht auf einem kräftigen Unterbau, der mit grauem schlesischen Granit bekleidet ist; im Uebrigen sind die Façaden mit sauberen dunkelrothen Backsteinen und Terracotten verblendet, während die massiven Fenstereinsätze, sowie die Säulen des Thurmes aus Sandstein bestehen und die Gesimse der Strassenfaçaden mit Granit, jene der Hoffaçaden mit Schiefer abgedeckt sind. Die Fenster des Erdgeschosses haben, der dort liegenden Cassenlocale wegen, kunstvolle schmiedeeiserne Gitter erhalten, welche im Zusammenwirken mit den in gleicher Weise hergestellten Thorwegen und Pforten in den Portalbauten, dem Gebäude zur hohen Zierde gereichen. Mit Ausschluss der Souterrainwölbungen und der flachbogigen Erdgeschossfenster wurde durchweg der Rundbogen angewendet und hierbei in sehr gelungener Weise eine Vermittelung zwischen den Traditionen antiker und mittelalterlicher Baukunst versucht, indem hier ein nach seinen constructiven Formen und in seinen Hauptmotiven mittelalterliches Architektursystem in der Formensprache der Renaissance durchgebildet ist, wobei das Aeussere sich im Einzelnen eng an die Terracotta-Bauten Oberitaliens anlehnt und massige Verhältnisse mit einer gewissen Zartheit des decorativen Details verbindet.

Der plastische Façaden-Schmuck beschränkt sich auf die Bogenzwickel und Friese der Risalite und auf die Brüstungen der ausgekragten Balkons, welche letzteren Relief-Darstellungen aus der Geschichte Berlins enthalten. Die reichste Ausbildung zeigt der Mittelbau an der Hauptfront, wo im Hauptgeschoss neben der grossen Portalnische auch Broncestatuen des Kurfürsten Friedrich I. und Kaiser Wilhelm's aufgestellt sind. Die Eckvorlagen des Hauptportales sind oben durch eine offene Arcadengallerie miteinander verbunden und darüber erhebt sich der massige Thurm mit durchbrochenen Eckvorsprüngen nach dem Motiv der Kathedrale von Laon. In die oberen Rundfenster des Thurmes sind Zifferblätter der Rathhausuhr eingesetzt, welche $4{,}6^m$ Durchmesser haben und bei Nacht erleuchtet werden, da der Rathhausthurm in der Axe von zahlreichen, bedeutenden Verkehrsstrassen in allen Stadttheilen sichtbar ist. Für das freiliegende Schlagwerk der Uhr ist ein origineller schmiedeeiserner Aufbau als Glockenstuhl auf das stumpfe Pyramidendach des Thurmes gestellt und dieser krönende Aufbau dient zugleich als Träger der Flaggenstange. Seitlich ist der Rathhausthurm noch durch $2{,}82^m$ hohe Bären-Schildhalter geschmückt.

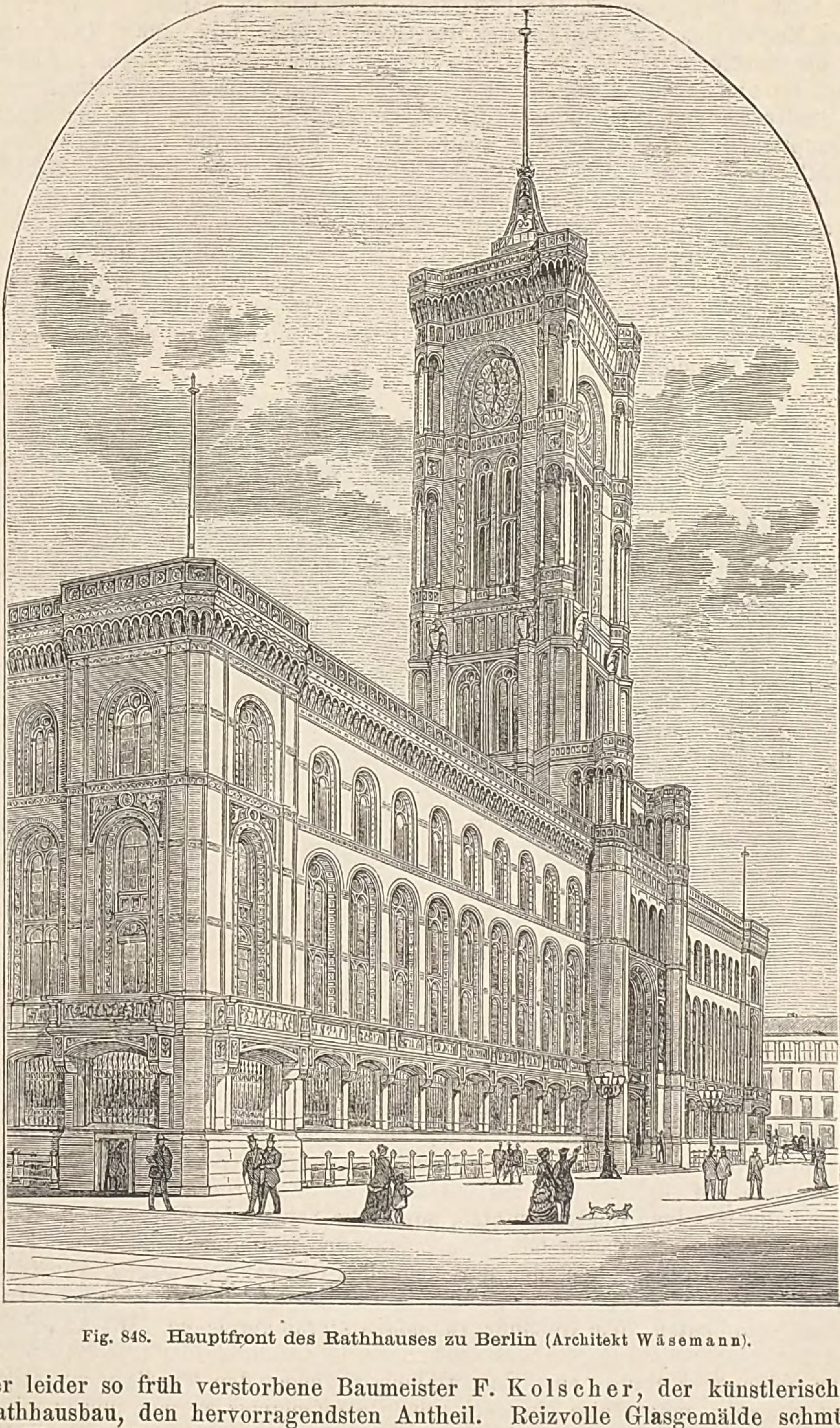


Fig. 848. Hauptfront des Rathhauses zu Berlin (Architekt Wäsemann).

Reich und mannigfaltig ist der innere Schmuck dieses Rathhauses, der durch Sorgfalt der künstlerischen Durchbildung und durch Gediegenheit der Ausführung erfreut; an jedem Gliede erkennt man hier die liebevolle Meisterhand, die es geschaffen hat. An diesen decorativen Schmuck hat der leider so früh verstorbene Baumeister F. Kolscher, der künstlerische Gehülfe Wäsemann's beim Rathhausbau, den hervorragendsten Antheil. Reizvolle Glasgemälde schmücken das Treppenhaus und die Thurmhalle, während die Wände des oberen Treppenhauses und der Gallerien vor dem Magistratssaale mit grösseren geschichtlichen Wandgemälden geschmückt sind. Der grosse Festsaal ist in farbigem Stuckmarmor decorirt, der Stadtverordnetensaal, die Bibliothek und das Lesezimmer sind in Holz ge-

täfelt; diese Räume haben auch kleinere Wand- und Deckengemälde erhalten. Mit Porträts der Preuss. Fürsten ist der ungemein reich decorirte Sitzungssaal des Magistrats geschmückt.

Die Bauausführung erfolgte in der Weise, dass zunächst die grössere östliche Hälfte des Baues mit dem Thurm aufgeführt wurde, welche schon 1866 bezogen werden konnte; bis dahin war das auf der westlichen Hälfte des Bauplatzes stehende alte Rathhaus in Benutzung geblieben, wodurch der Communal-Verwaltung unabsehbare geschäftliche Störungen und Verlegenheiten erspart wurden. Nach Abbruch des alten Rathhauses wurde die westliche Hälfte des Neubaues nachgeholt und zu Anfang des Jahres 1870 der Benutzung übergeben. Trotz dieser erschwerten Bauführung und trotz des künstlerischen Reichthums des Hauses belaufen sich die Gesammtbaukosten ohne Grunderwerb nur auf 6 545 000 ℳ, was bei ca. 6580 $\square^m$ überbauter Grundfläche pro 1 $\square^m$ rund 995 ℳ ausmacht. Die Stadtväter votirten dem Architekten für seine hervorragende Kunstleistung im Jahre 1870 ein Ehrengeschenk von 75 000 ℳ.

Beim Planen des Berliner Rathhausbaues konnte man noch nicht die kommenden grossen geschichtlichen Ereignisse und das schnelle Anwachsen der künftigen Hauptstadt des deutschen Reiches voraussehen, sonst wäre dieser Monumentalbau wohl nach ganz anderen Dimensionen angelegt, ähnlich wie es beim neuen Wiener Rathhause geschehen ist, welches eine $2\frac{1}{4}$ mal so grosse Grundfläche einnimmt.

Im Programm für die Wiener Stadterweiterung hatte die Regierung ein Bauareal von 2000 □ Klafter = 7193 $\square^m$ für den neuen Rathausbau in Aussicht genommen, doch sträubte sich der Gemeinderath gegen so karge Bemessung des Baugrundes, da er sich der Ueberzeugung nicht verschliessen konnte, dass ein in so kleinen Verhältnissen erbautes Rathhaus der wachsenden Grösse der Stadt bald nicht genügen würde. Der Gemeinderath trat daher mit der Regierung wegen Ueberlassung eines grösseren Platzes in Unterhandlungen und erlangte gegen eine Aufzahlung von 250 000 fl. eine Baustelle von 4053 □ Klaftern = 14 577 $\square^m$ an der Ringstrasse vor dem ehemaligen Karolinenthor, unter der Bedingung, den Bau des Rathhauses längstens zu Anfang des Jahres 1869 zu beginnen. Nun konnte man an den Entwurf eines Programms für den Rathhausbau schreiten und am 22. Mai 1868 erfolgte auch schon eine öffentliche Concurrenz-Ausschreibung wegen Erlangung eines Bauplanes, mit der Bestimmung, dass die Entwürfe am 1. September 1869 fällig sein sollten. Es gingen 64 Entwürfe ein, von welchen 42 aus Oesterreich und Deutschland, 18 aus Frankreich und Belgien und 4 aus Italien stammten. Das Preisgericht war am 12. October 1869 mit seiner Arbeit fertig. Dasselbe bestand aus den Architekten H. v. Ferstel, K. A. Haase, Th. v. Hansen, J. Romano und G. Semper, sowie aus den Gemeinderäthen W. Gross, K. Hasenauer, L. Jordan, F. Neumann und Fr. Stach.

Es waren 28 000 fl. als Preise ausgesetzt, und zwar vier I. Preise à 4000 fl., vier II. Preise à 2000 fl. und vier III. Preise à 1000 fl. Die I. Preise erhielten die Entwürfe von den Architekten Fr. Schmidt in Wien, A. Baudry und E. Chardon & M. Lambert in Paris und G. Ebe & J. Benda in Berlin; die II. Preise E. Demangeat in Paris, O. Thienemann in Wien, A. Bluntschli in Heidelberg und A. Wurm in Wien; die III. Preise K. König in Wien, L. Lang in Baden-Baden, J. Ullmann in Prag und H. Hertel in Münster. Das Project des Dombaumeisters Fr. Schmidt wurde zur Ausführung gewählt. Im Programm wurden zur Unterbringung aller Räume der städtischen Centralverwaltung 4 Geschosse verlangt, nämlich ein Erdgeschoss, Mezzanin und 2 Stockwerke; als Reserve wurde für einzelne Theile des Gebäudes ein fünftes Geschoss in Aussicht genommen.

Während der Dauer der Concurrenz war eine Wendung in der Platzfrage eingetreten, welche wesentliche Modificationen des Projectes erforderte und dadurch zu vorläufigem Stillstande zwang. Seit Langem hatten sich schon bei der Bevölkerung lebhafte Wünsche geltend gemacht, den sog. Paradeplatz zwischen der Ring- und Lastenstrasse aufzulassen, so dass der Gemeinderath in der Sitzung vom 14. Juli 1868 beschloss, die Bitte um die Bewilligung hierzu durch das Ministerium dem Kaiser vorzutragen. Die kaiserl. Genehmigung erfolgte auch mittelst Handschreiben vom 18. September 1868, und zwar wurde der Gemeinde ein Areal von 5200 □ Klafter = 18 700 $\square^m$ zum Zwecke des Rathhausbaues auf dem Paradeplatze kostenlos überwiesen und dagegen der früher zugedachte Bauplatz dem Stadterweiterungsfond wieder zurückgegeben. Nun handelte es sich darum, das Project des Dombaumeisters Fr. Schmidt den neuen Verhältnissen anzupassen. Es erging hierzu an Fr. Schmidt der Auftrag seitens des Gemeinderathes, sowie zugleich damit die Aufforderung, die möglichste Vereinfachung der Façaden und der decorativen Ausstattung behufs Verringerung der Kosten durchzuführen. Nachdem dies geschehen, begannen die Vorarbeiten.

Am 8. October 1870 wurde mit der Anlage der Bauhütte begonnen; die umgearbeiteten Pläne waren mit Gemeinderathsbeschluss vom 16. Mai 1871 genehmigt. Die Ausführung des Baues wurde auf 8—10 Jahre geplant, damit solide und nur in der guten Jahreszeit gearbeitet werde. Statt der ursprünglichen $10\frac{1}{2}$ Millionen fl. wurde die Kostensumme mit $8\frac{1}{2}$ Millionen eingestellt. Die Oberleitung des Baues war dem Dombaumeister Fr. Schmidt übertragen und an dessen Seite waren seine Schüler, die Architekten F. v. Neumann jun., V. Luntz und M. Fleischer als Bauführer thätig, im Atelier die Architekten F. Schulz, H. Heer und J. Deininger. Am 23. Mai 1872 erfolgte der erste Spaten-

stich und am 29. Juli desselben Jahres wurde der erste Stein in die Baugrube unter dem Thurme versenkt. Nun wurde der Fundamentbau rüstig fortgesetzt; mit 1. Dec. über den Winter unterbrochen und am 16. März 1873 wieder aufgenommen. Am 14. Juni dieses Jahres waren die äusseren und inneren Umfassungsmauern bis zur Höhe des Strassenpflasters aufgeführt.

Unabhängig von der Bauleitung wurde eine Bauinspection zur Ausübung der gemeinderäthlichen Controle eingesetzt. Der Gemeinderath hatte ferner beschlossen, den Bau in eigener Regie zu führen und sogar die Baumaterialien selbst zu beschaffen, um die wechselnden Preisconjuncturen auszunutzen und möglichst billig zu bauen. Alle Façaden und Ornamente sollten in Haustein ausgeführt werden

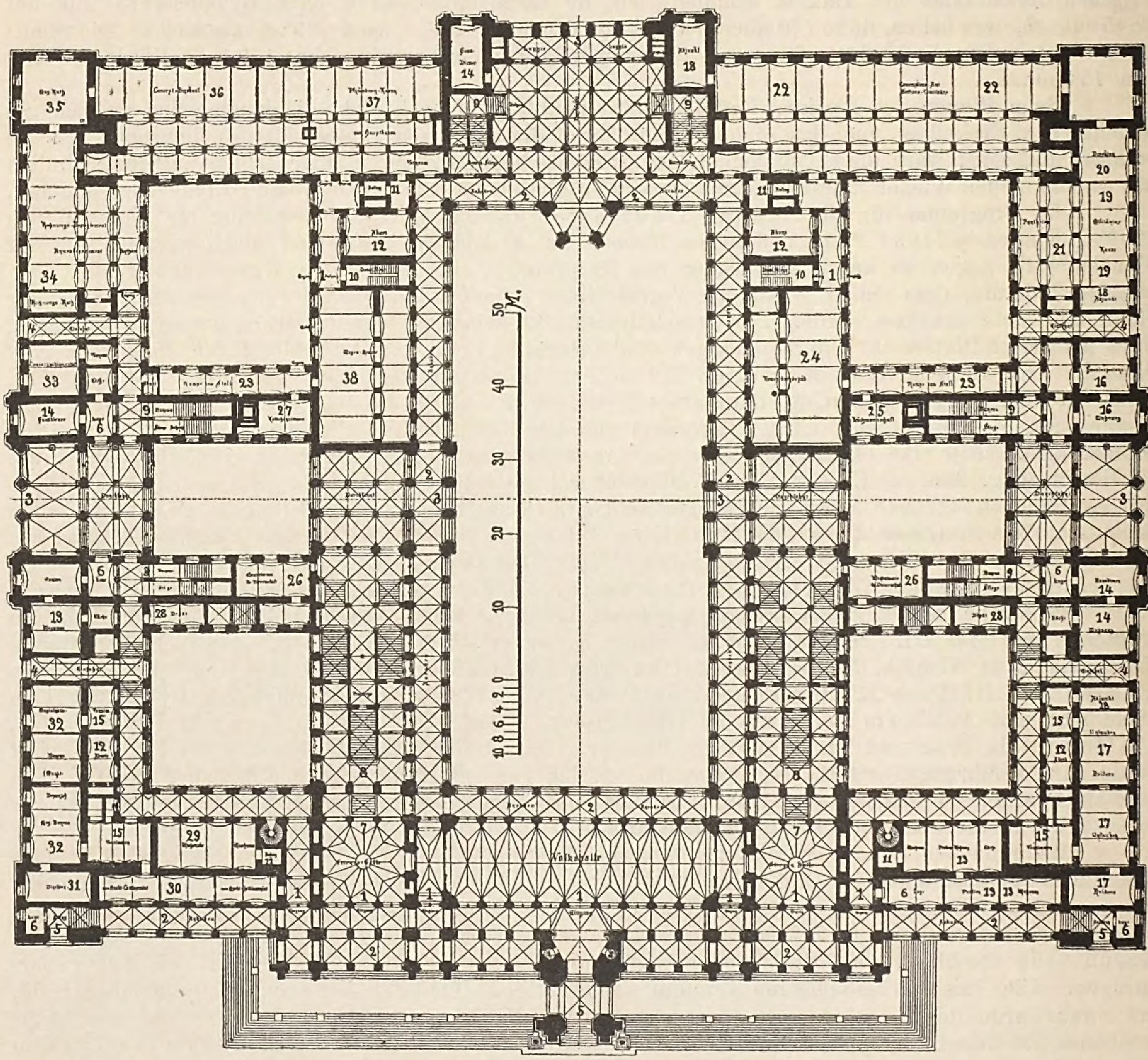


Fig. 849. **Rathhaus in Wien.** Erdgeschoss (Architekt Friedr. Schmidt).

1) Eingänge, 2) Arcaden, 3) Durchfahrten, 4) Einfahrten, 5) Aufgänge nach den vorderen Arcaden, 6) Portierlogen, 7) Treppenhallen, 8) Festtreppen, 9) Bureautreppen, 10) Diensttreppen, 11) Aufzüge, 12) Aborte, 13) Portierwohnung, 14) Hausdiener, 15) Vorzimmer, 16) Hausinspector-Wohnung, 17) Urlauber-Evidenz, 18) Adjunct, 19) Militärcasse, 20) Director, 21) Parteien, 22) Conscriptionsamt, Sectionscommissäre, 23) Rampen zum Stall, 24) Feuerlöschdepôt, 25) Löschmannschaft, 26) Wachzimmer für die Dienerschaft, 27) Kutscherzimmer, 28) Depôts, 29) Wachstube, 30) Markt-Commissariat, 31) Director, 32) Magistrats-Bureaus, 33) Cement-Probiranstalt, 34) Armendepartement, 35) Magistratsrath, 36) Concepspersonal, 37) Pfründnercasse, 38) Wagenremise.

und der Gemeinderath beschloss, die Steinmetzarbeiten nicht zu vergeben, sondern dieselben in eigener Regie unter Leitung des Oberbaurathes Fr. Schmidt auszuführen.

Der Baugrund erwies sich als ein vorzüglicher; nur einmal stiess man bei der Fundirung auf eine Mine und nach einem alten Plan der Genie-Direction musste noch eine zweite von der Türkenbelagerung herrührende vorhanden sein, was sich beim Nachgraben auch bestätigte; sonst aber blieb man überall auf der Fundamenttiefe von $5' = 1{,}58^{m}$ unter der Kellersohle.

Nachdem die Umfassungsmauern bis zur Höhe des Strassenpflasters gediehen waren, fand am 14. Juni 1873 die feierliche Grundsteinlegung durch den Kaiser statt; dann wurden die Arbeiten so rüstig fortgesetzt, dass mit dem Jahre 1874 der ganze Sockel fertig war. Um diese Zeit erfolgte auch die Vergebung der gesammten Baumeisterarbeiten an die Union-Baugesellschaft gegen die Summe von 2353568 fl. Das ebenerdige Geschoss war mit Ende 1875 vollendet und das Jahr darauf auch der grösste Theil des Hochparterres und ein Theil des Mezzaningeschosses. In den Jahren 1877—79 handelte es sich darum, den Bau auf Grund der geänderten Detailpläne fortzuführen und dabei die Details

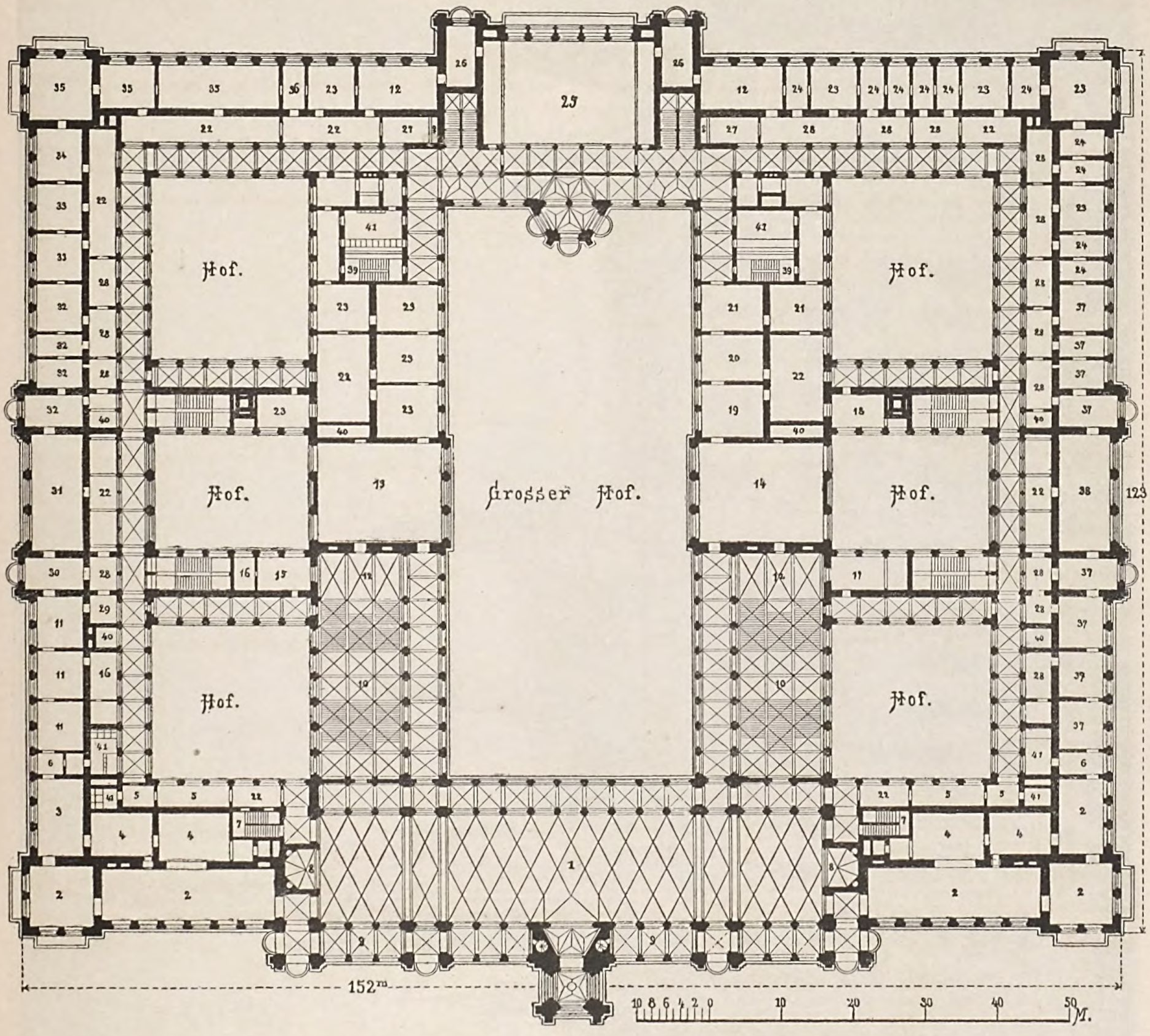


Fig. 850. **Rathhaus in Wien. I. Stockwerk** (Architekt Friedr. Schmidt).
1) Festsaal, 2) Buffet, 3) Rauchsalon, 4) Anrichteraum, 5) Damentoilette, 6) Passage, 7) Gallerietreppen, 8) Orchester, 9) Loggia, 10) Festtreppen, 11) Salons, 12) Vorsäle, 13) Ceremoniensaal, 14) Magistratssaal, 15) Toilette, 16) Closet- und Vorzimmer, 17) Berathungszimmer, 18) Parteien-Empfangszimmer des Bürgermeisters, 19) Sitzungszimmer, 20) Magistratsdirector, 21) Personale, 22) Vorräume, 23) Sectionszimmer, 24) Arbeitszimmer, 25) Gemeinderathssaal, 26) Sprechzimmer, 27) Garderoben, 28) Vorzimmer, 29) Dienerzimmer, 30) Arbeitszimmer des Bürgermeisters, 31) Empfangssalon des Bürgermeisters, 32) Bürgermeister-Stellvertreter, 33) Secretär, 34) Präsidial-Diener, 35) Präsidial-Kanzlei, 36) Stenographen, 37) Magistrats-Bureaus, 38) Commissionssaal, 39) Diensttreppen, 40) Luftheizung, 41) Aborte.

dieser Pläne so einzurichten, dass den nach und nach sich ergebenden Anforderungen der künstlerischen Vollkommenheit und Harmonie entsprochen werde. Das Jahr 1882 brachte die Fertigstellung der zurückgelassenen Theile und des Rathhausthurmes, auf den am 21. October der Standartenträger als Abschluss aufgesetzt wurde. Soweit es sich nicht um die innere Ausschmückung und Einrichtung handelt, war der Bau am 12. September 1883 vollendet, denn an diesem Tage fand die feierliche Schlusssteinlegung durch den Kaiser statt; der Schlussstein ist in die Thurmnische des grossen Festsaales in Form einer

reichgeschmückten steinernen Rosette eingefügt. Es war ein überaus glückliches Zusammentreffen, dass die Einweihung dieses mächtigen Wahrzeichens der Grösse und Bedeutung Wiens mit den Jubiläums-

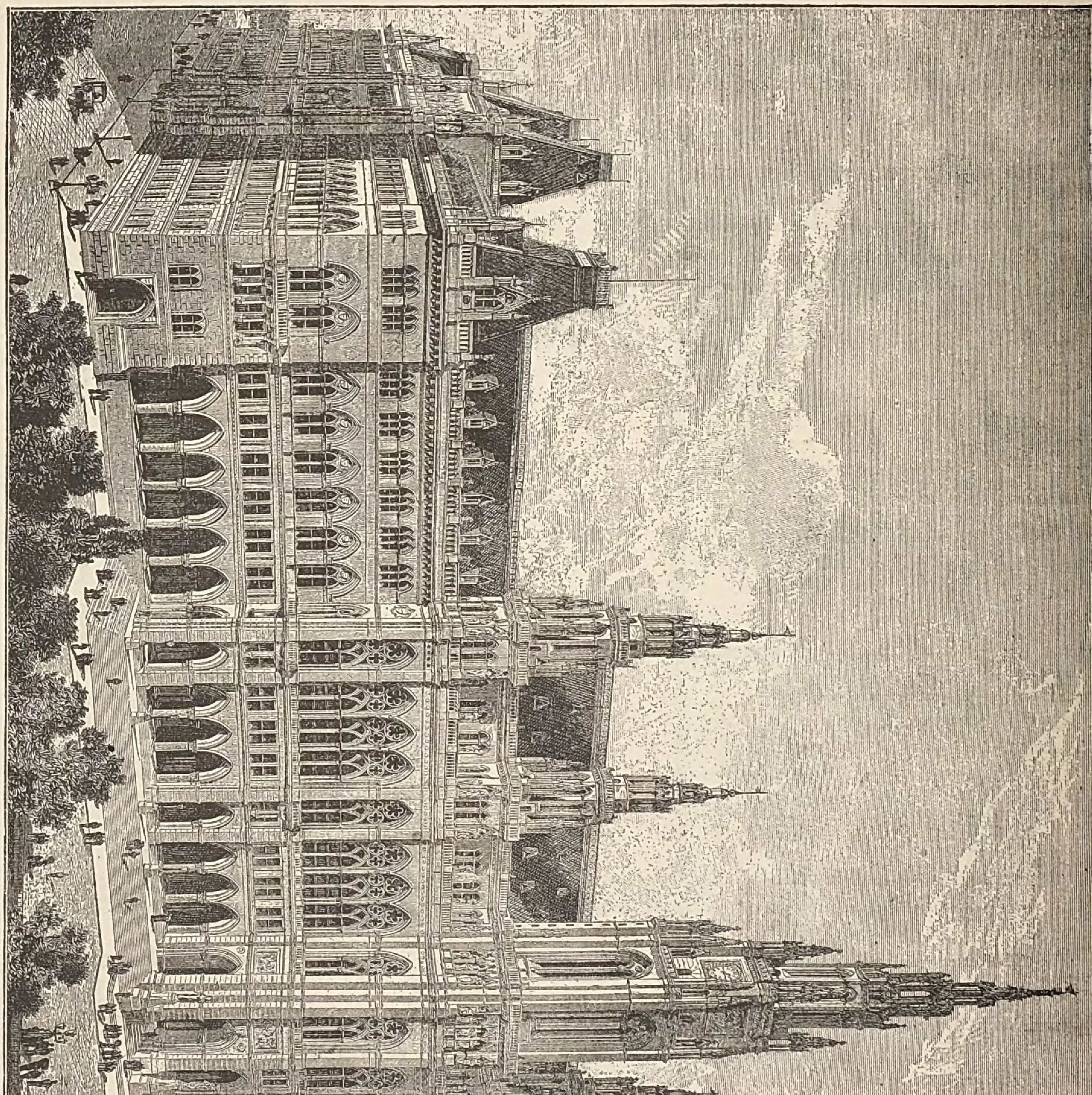


Fig. 851. Rathhaus in Wien. Ansicht der Hauptfront (Architekt Friedr. Schmidt).

feierlichkeiten zusammentraf, welche die Stadt als Erinnerung an die vor 200 Jahren überstandene und durch die eigene Kraft überwundene Noth feierte.

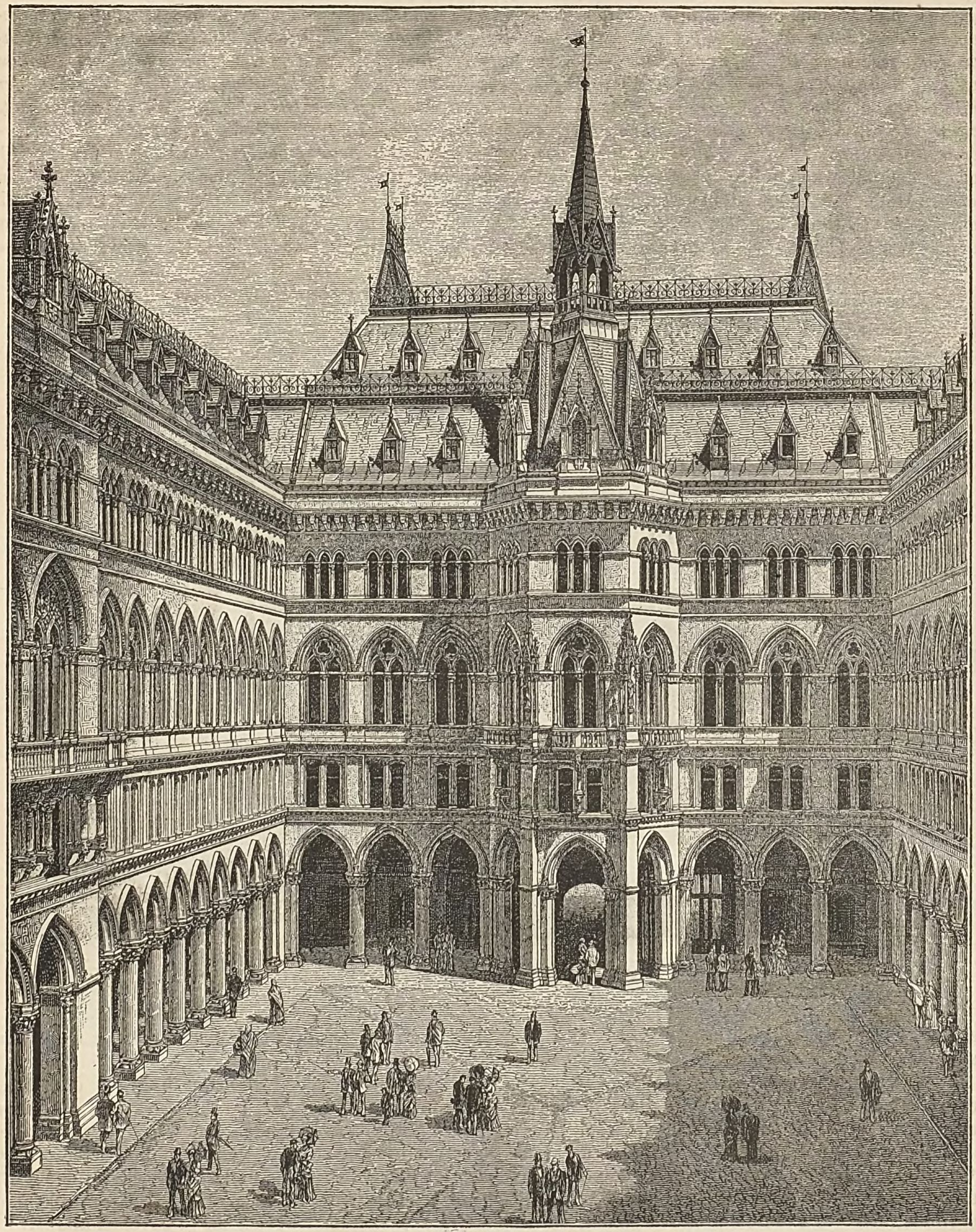


Fig. 852. Rathhaus in Wien. Der grosse Hof (Architekt Friedr. Schmidt).

Das neue Wiener Rathhaus steht in der Mitte des grossen Platzes zwischen der Ring- und Lastenstrasse, welcher rechts von der neuen Universität, links vom neuen Parlamentsgebäude begrenzt

wird und bildet in der Grundform ein Rechteck von 152^m Frontlänge bei 123^m Tiefe, eine Fläche von 18700 □^{m} bedeckend, wovon 15400 □^{m} überbaut sind, während 3300 □^{m} auf die Höfe entfallen. In Fig. 849 und 850 sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk wiedergegeben, während Fig. 851 die Ansicht der Hauptfront und Fig. 852 die Endansicht des grossen Hofes zeigt *(Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1871 bis 1873. Bericht des Bürgermeisters Dr. Cajetan Felder. S. 358. Mit 7 Plänen. Wien 1874. — Festschrift aus Anlass der Vollendung des neuen Rathhauses, verfasst von Karl Weiss, Archiv-Director und Vorstand der Bibliothek der Stadt Wien. Wien 1883. — Förster's allgem. Bauzeit. 1878. S. 33. — Neue Illustrirte Zeitung 1883, No. 49—50. — Wochenschrift des Oesterr. Ing.- und Archit.-Vereins 1883. S. 241. — Der Bautechniker 1883. S. 399. — Bambach & Grebner, Das neue Wiener Rathhaus. Wien 1884).* Ausser dem 35^m bei 80^m grossen mit Arcaden umgebenen Rathhaushofe hat das Gebäude noch sechs kleinere Höfe. Die gegen Osten gelegene Hauptfront hat vor der ganzen Mittelpartie eine grosse Freitreppe mit 14 Stufen von 13,5^{cm} Steigung und 34,5^{cm} Auftritt, mit breiter Terrasse vor den Arcaden im Hochparterre. Die Halle des grossen Thurmes bildet den Haupteingang zu einem grossen, gewölbten

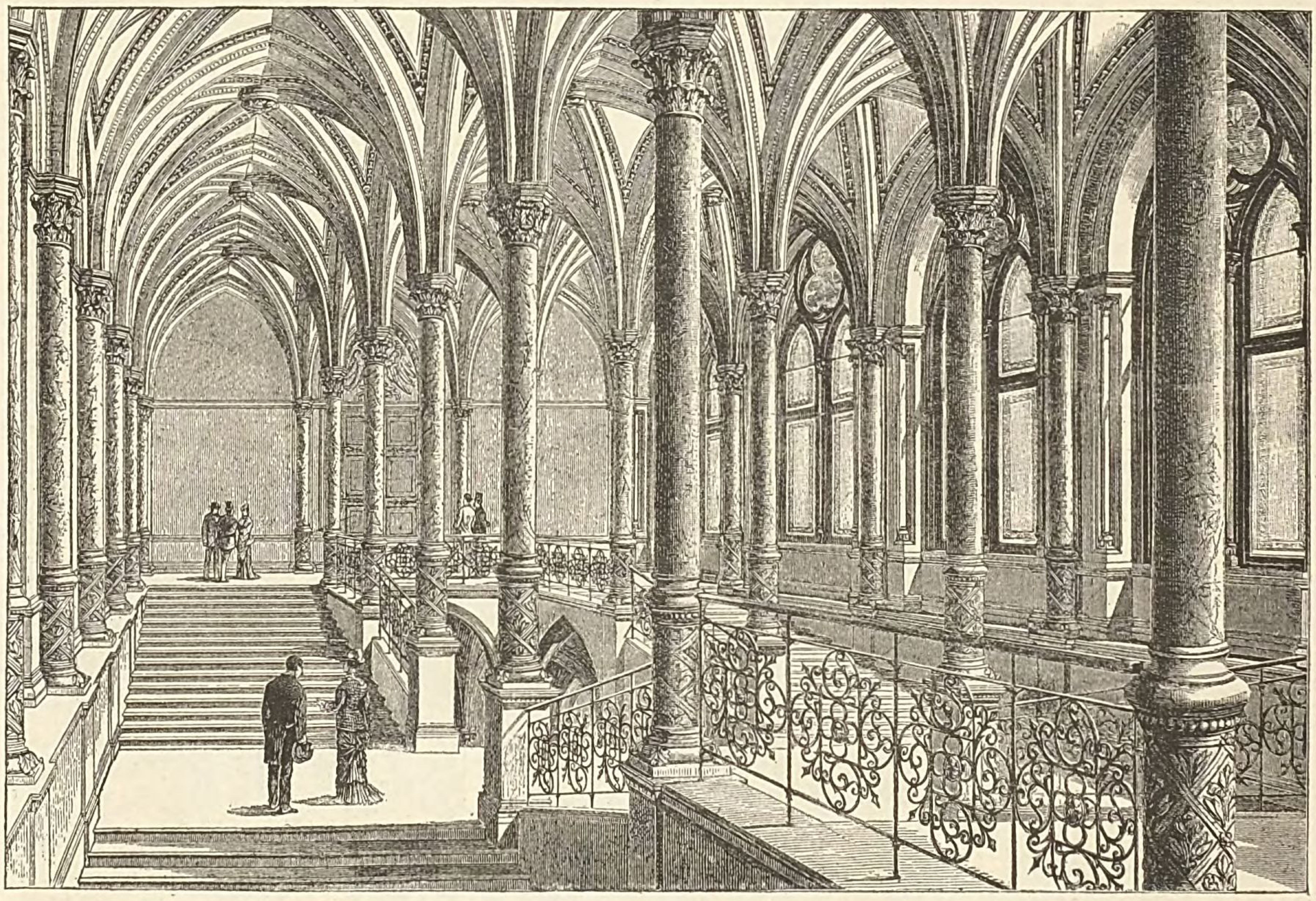


Fig. 853. Rathhaus in Wien. Die grosse Festtreppe (Architekt Friedr. Schmidt).

Vestibule, der sog. Volkshalle von 11^m Breite und 34^m Länge; diese grosse Halle ist heizbar und kann zu Versammlungen dienen.

Der grosse Festsaal ist, seiner Bedeutung entsprechend, in das I. Stockwerk gegen die Ringstrasse gelegt. Nach Aussen wird derselbe durch eine vorgelegte Loggia charakterisirt und die Mitte durch den 97,9^m hohen Rathhausthurm markirt. Der ganze Mittelbau wird ausserdem durch vier kleinere, 61^m hohe Thürme flankirt. Wegen der unterzubringenden grossen Anzahl von Räumlichkeiten waren 5 Geschosse erforderlich, wovon das Hauptgeschoss mit 7,6^m Höhe über alle anderen Geschosse dominirt. Das ebenerdige Geschoss hat 4,3^m und das Hochparterre 4,74^m Höhe; beide sind an der Hauptfront und im grossen Hofe zur Bildung der Arcaden zu einem Geschoss zusammengezogen. Das ebenfalls 4,74^m hohe Mezzanin legt sich durch das ganze Gebäude als Fries zwischen die beiden grossen Geschosse, während das 5^m hohe II. Stockwerk mit dem 1,3^m hohen Hauptgesimse einen ruhigen Abschluss der Höhenentwicklung bildet. Die Wirkung der Risalite ist hauptsächlich dadurch erzielt, dass hier noch ein Geschoss aufgesetzt ist und die mit Erkern und Lucarnen reich gezierten Dächer in die Höhe

streben; die letzteren sind theils als Mansard-, theils als steile Walmdächer durchweg in Eisen construirt. Auf das eiserne Dachgespärre sind hölzerne Sparren geschraubt, worauf die 4^{cm} starke Holzschalung befestigt wurde. Die Dacheindeckung besteht aus grauem engl. Schiefer, nach franz. Art horizontal doppelt eingedeckt, wobei die einzelnen Schiefer sowohl mit Nägeln als mit Kupferhaften an der Schalung befestigt sind. Für die Ixen, Grate, Firste und Rinnen, sowie für die Bekrönung der Dächer und alles Ornament derselben ist Zinkblech verwendet, was nach einer eigenen Patent-Beizmethode geschwärzt worden ist.

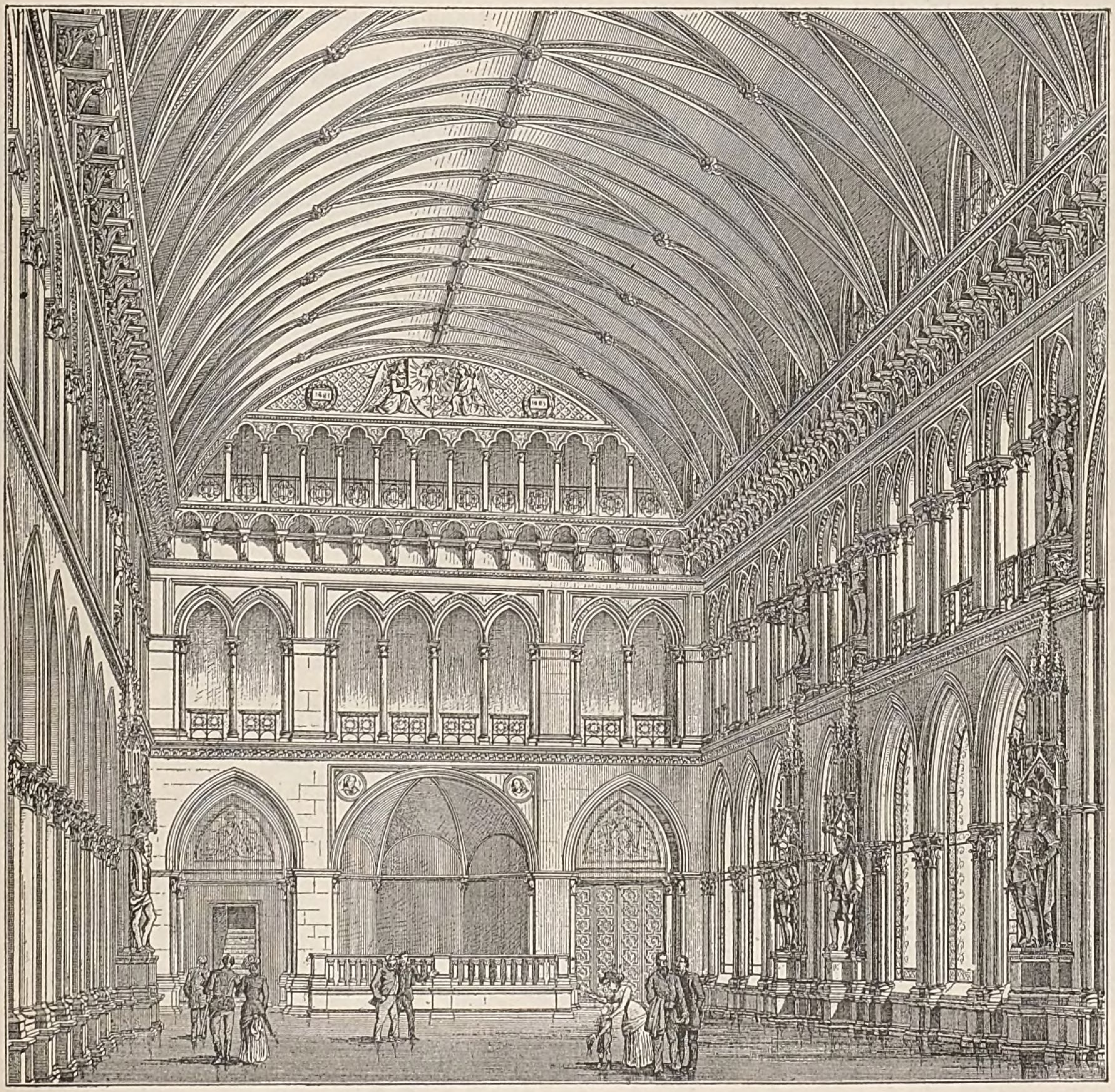


Fig. 854. **Rathhaus in Wien. Der grosse Festsaal** (Architekt Friedr. Schmidt).

Das Haus enthält im Kellergeschoss grosse Depôträume, Pferdeställe und unter den Festtreppen grosse Räume mit besonderen Zugängen, welche zu den Zwecken eines Rathhaus-Kellers verwendet werden sollen; ferner die Central-Dampfheizungen, deren Kesselhäuser in den beiden westlichen Höfen angelegt sind, mit Rauchschloten in den diese Höfe begrenzenden Quertracten. Mit dieser Heizung ist eine Ventilations-Anlage verbunden, wobei, mit theilweiser Benutzung mechanischer Hülfsmittel, verticale Schachte die frische Luft zuführen. Mit diesen stehen horizontale Canäle an den Decken der Vorzimmer in Verbindung, von wo aus die Luft den Heizkörpern in den Räumen zugeführt wird.

Im Erdgeschoss befinden sich: das Armendepartement, das Concriptions-, Einquartirungs- und Vorspannamt, das Markt-Commissariat, Räume für Feuerlöschdepôts und für die Löschmannschaft, sowie für die Sicherheitswache, ferner Wohnungen für den Hausinspector, für Hausdiener und Portiers u. s. w. Das Hochparterre enthält: das Steueramt, das Oberkammeramt, das Einreichungsprotokoll, das Todtenbeschreibamt, Magistratsbureaus u. s. w.; das Mezzanin enthält: das Bauamt, die Bibliothek und das Archiv, die Registratur, Magistratsbureaus, Festgarderoben, sowie Wohnungen für den Bürgermeister und den Magistrats-Director; die Wohnung des Bürgermeisters umfasst 15 Salons und Zimmer, jene des Magistrats-Directors 8 grössere und kleinere Räume.

Im I. Stockwerk sind ausser den Festräumen noch die unter Fig. 850 genannten Räumlichkeiten untergebracht; hier ist nachträglich der Raum (13) als Magistrats-Sitzungssaal eingerichtet, während

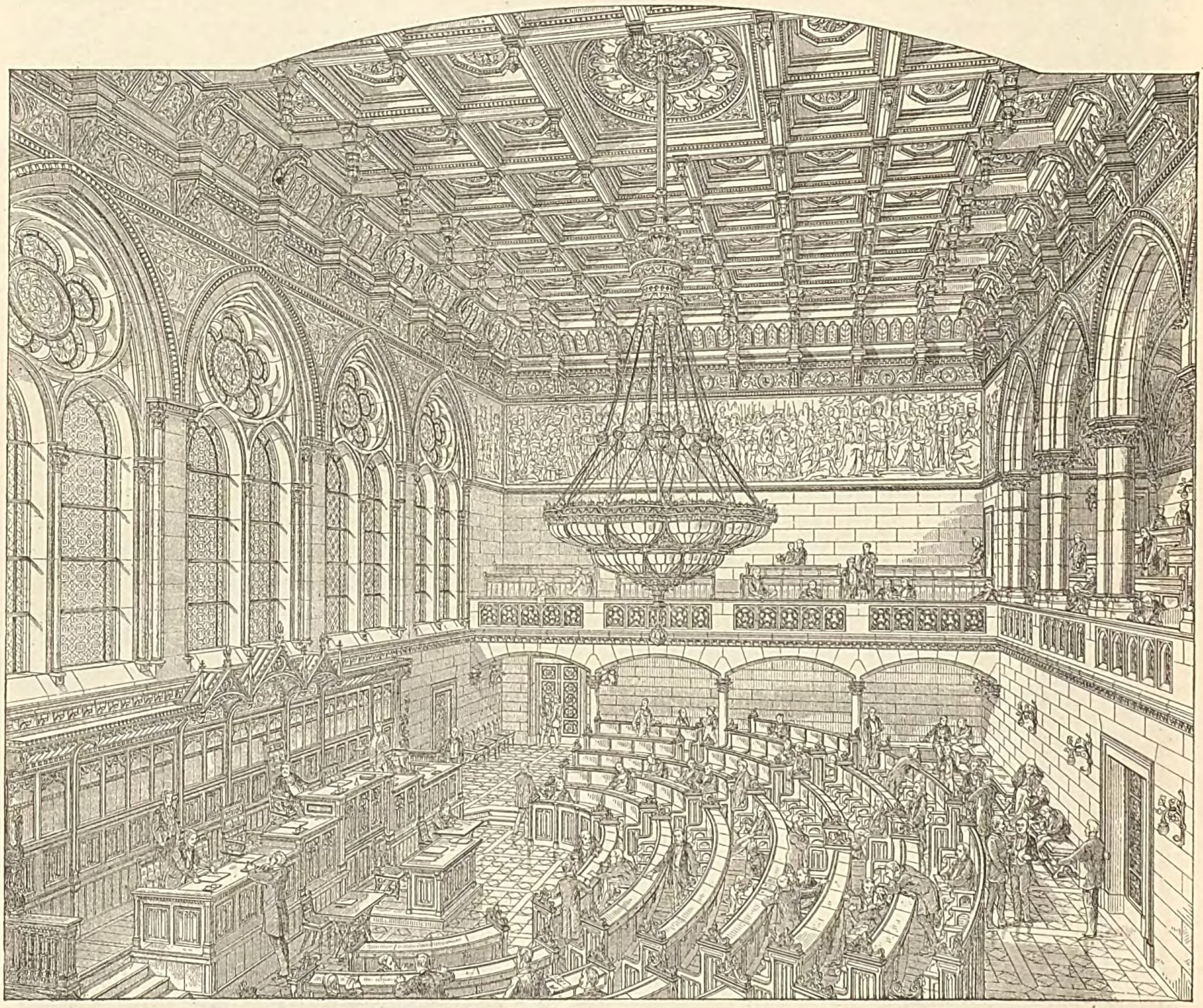


Fig. 855. **Rathhaus in Wien. Sitzungssaal des Gemeinderathes** (Architekt Friedr. Schmidt)

der Raum (14) mit den anstossenden Räumen (17)—(21) als Waffensammlung verwendet ist; hierbei bilden (19)—(21) einen grossen Saal, ebenso (21)—(22). Im II. Stockwerk befinden sich: die Buchhaltung, das Expedit, das statistische Bureau, das Stadtphysikat, Magistratsbureaus u. s. w.; anfänglich waren hier die grossen Säle für das Waffenmuseum vorgesehen. In den 5 Geschossen sind mehr als 500 Zimmer und Säle untergebracht.

Der grosse Festsaal im I. Stockwerk, von dem Fig. 854 ein Bild giebt, hat 1080 □^{m} Grundfläche bei 13,3^{m} Höhe; er bildet ein Rechteck von 19^{m} Breite und 56,8^{m} Länge. Gegen die Ringstrasse ist ihm eine offene Loggia vorgelegt, gegen den grossen Hof eine Pfeilerstellung mit Arcaden. Zwei chorartige Ausbauten an den Stirnseiten des Saales können für die Orchester benutzt werden. In der Mittelaxe ist das Thurmzimmer architektonisch ausgebildet in den Festsaal mit einbezogen. Um den

Saal ziehen sich in der Höhe des II. Stockwerkes die Gallerien hin, welche vom Festsaale durch zwei besondere Treppen erreicht werden; dieselben sind gegen den Saal durch reich ornamentirte Arcaden mit Marmorsäulchen stylvoll abgeschlossen. Obwohl diese Arcaden sich auch in der Wand gegen die Loggia wiederholen, so bilden sie hier doch keine Gallerie. Die eiserne Deckenconstruction über dem Festsaale ist von der Firma Ign. Gridl für 28000 fl. hergestellt. An den beiden Schmalseiten enthält der Festsaal Medaillons der Tonkünstler Gluck, Haydn, Mozart und Franz Schubert; an den Langseiten unter andern Statuen von Beethoven und Sonnenfels. Die schöne Verglasung ist von der Innsbrucker Glasmalerei und von der Geyling'schen Anstalt in Wien ausgeführt. Die Speisesäle mit Buffets, die Rauchsäle und andere Nebenräume des Festlocals schliessen sich an beide Stirnseiten des Saales an. Sehr grossartig sind die beiden Festtreppen angelegt, die den Zugang nach dem Festsaal vermitteln, von diesen Treppen giebt Fig. 853 ein Bild.

Den Mitteltheil an der westlichen Langfront im I. Stockwerk nimmt der Gemeinderaths-Sitzungssaal ein, der bei 345 □m Grundfläche für 150 Sitze der Gemeinderäthe bequemen Raum bietet; er reicht durch 2 Geschosse und hat an 3 Seiten Gallerien für das Publikum. Seine Decke ist reich in Holz geschnitzt und die Abendbeleuchtung erfolgt sowohl durch Candelaber als durch einen 170 flammigen Luster aus Bronce, wie die in Fig. 855 dargestellte Ansicht des Saales zeigt. Vorläufig war der Luster für Gasbeleuchtung eingerichtet, doch hatte man von vorne herein darauf Rücksicht genommen, dass er auch leicht für elektrische Beleuchtung benutzt werden konnte, wenn diese eingeführt werden sollte und in der Sitzung am 22. August 1885 war der Saal zum ersten Male elektrisch beleuchtet. An diesen Saal schliessen sich Vorsäle, Garderoben, Arbeits-, Sprech-, Sections- und Commissionszimmer der Gemeinderäthe. Zwei Thüren führen aus dem Gemeinderaths-Saal nach dem Balkon, der sich in ganzer Saallänge an der Façade hinzieht. Dem Gemeinderaths-Saale gegenüber, im Corridor gegen den grossen Hof, legt sich ein Erker im halben Sechseck vor, der nach Fig. 852 mit einem hohen Thurmdache abgeschlossen ist. Im I. Stock hat dieser Erker reiche Maasswerkfenster mit Säulchen und aussen sind halbrunde Balkons vorgelegt, die auch an den Fronten mehrfach vorkommen.

Bei grossen Festen kann der Zugang zu den Festlocalen an der Vorderfront über die grosse Freitreppe zu den Treppen-Vestibulen und zur Vermeidung von Collisionen die Zufahrt bis zu den Festtreppen durch die Zufahrts-Vestibule stattfinden. Die grossen Festtreppen haben deshalb auch eine solche Gestalt und Lage, dass der Antritt von diesen beiden Seiten erfolgen kann; die Abfahrt findet dann durch das im Westtract angeordnete Vestibule statt. Dieses letztere bildet eine auf Säulen eingewölbte Querhalle mit vorgelegter offener Loggia von 5 Pfeiler-Arcaden. Aus der Halle führt rechts und links eine Treppe nach dem über der Halle gelegenen Gemeinderaths-Sitzungssaale. Diese sowie noch vier andere Treppen, welche zu je zweien an den Einfahrts-Vestibulen liegen, führen durch alle Geschosse und dienen sowohl zum Verkehr der Beamten, als auch der Parteien. Ausser diesen Treppen sind für den innern Amtsverkehr 2 Diensttreppen in den Tracten des grossen Hofes und 2 Diensttreppen zur Benutzung für das Personal bei den Festlocalitäten angelegt. Zur directen Besteigung des Hauptthurmes führen in den Thurmpfeilern 2 Wendeltreppen von der untern Thurmhalle empor.

Das ganze Rathhaus ist in allen Geschossen mit feuersicheren Decken versehen, nämlich mit Gewölben zwischen gewalzten Trägern. Das Mauerwerk im ganzen Hause ist mit hydraulischem Mörtel gemauert. Selbstverständlich sind die Corridore und Hallen aus Stein und Ziegeln nach den Principien der Aussenarchitektur gewölbt. Die Einwölbung der langen Cassensäle des Steueramtes u. s. w. ist aus Fig. 856 ersichtlich. Alle Aussen-Façaden sind ganz in Haustein-Verkleidung ausgeführt, ebenso der grosse Hof und die beiden mittleren Durchfahrtshöfe, während die Thürme ganz aus Haustein bestehen; dagegen sind die übrigen 4 Höfe nur zum Theil in Stein, zum Theil in Mörtelputz unter Anwendung von Sgraffito ausgeführt. Für die Treppenstufen und Ruheplätze ist durchweg harter Karststein verwendet, wogegen die Pflasterung der Corridore theils aus künstlichen Marmor-Mosaikplatten, theils aus Thonfliesen besteht. Nach Gemeinderaths-Beschluss wird die elektrische Beleuchtung vorläufig für folgende Räume ausgeführt: in den Arcaden des Erdgeschosses, in der Volkshalle, in dem Festtreppen-Vestibule und auf den Festtreppen, in sämmtlichen Vestibules, im grossen Hofe und in den Durchfahrtshöfen, im Gemeinderaths- und im Magistrats-Sitzungssaale, im Festsaale und in den Nebenlocalitäten, sowie event. auch in den Rathhauskeller-Kosthallen.

Die herrliche Architektur des Wiener Rathhauses macht einen mächtigen Eindruck. Ein architektonisches Bild von erhabener und zugleich anmuthiger Schönheit bietet namentlich die Hauptfaçade mit der luftigen Spitzenarbeit der dem grossen Festsaale im Hauptgeschosse vorgelegten Loggia, mit den prächtigen Details der Balkone und Fenster und dem oberen figurenreichen Abschlusse. Das Princip der horizontalen, durchlaufenden Gesimse charakterisirt die eigenartige Entwicklung des hier zur Anwendung gebrachten gothischen Styles; das Ornament in freier, selbstständiger Gestaltung nimmt theils italienische, theils deutsche Motive dieses Styls zur Grundlage. Als Meister Schmidt seinen Bau concipirte, stand in ihm die Ueberzeugung fest, dass das neue Rathhaus im Geiste der historischen Entwicklung derartiger Bauten gehalten werden müsse, entsprechend dem überlieferten Typus jener Epoche,

welche mit dem Emporblühen des deutschen Bürgerthums zusammenfällt. In der Erkenntniss jedoch, dass die Entwicklungsperiode der Renaissance mehr als jene der Gothik den wohnlichen Bedingungen gerecht wurde, nahm der Meister eine solche Vermittlung vor, dass er in Construction und Decoration auch Motive der Renaissance in Anwendung brachte, nach dem Vorbilde oberitalienischer Bauten des 15. Jahrhunderts, an welchen die Künstler ähnliche Versuche anstellten.

Die Gesammtanlage des Rathhauses hält an dem gothischen Style fest, während der Einfluss der Renaissance zunächst bei der Ausbildung der Façaden durch den stark betonten horizontalen Abschluss der Geschosse und durch die stark markirten Gallerien des Hauptthurmes hervortritt. Erst oberhalb des Hauptgesimses überwiegt wieder das Princip des gothischen Styls durch die verticale Gliederung der einzelnen Baukörper und in dem Aufstreben der Massen, wodurch das Gebäude seine scharfe Silhouettirung erhielt. Den entschiedensten Schritt im Geiste der Renaissance aber machte der Künstler durch die Anordnung der freien Säule und durch Verwendung des Pilasters; überall, wo er die Wirkung einer vornehmen Profanarchitektur erzielen wollte, treffen wir zart gegliederte Säulen mit theilweise ornamentirten Schäften und cannelirte Pilaster beleben die Flächen der Abschlusswände. Meister Schmidt selbst äussert sich in einem Vortrage über die Stylrichtung seines Bauwerkes wie folgt: „Wenn an mich die Frage gerichtet wird, in welchem Style das Rathhaus erbaut sei, ob gothisch, — so muss ich offen bekennen, dass ich es nicht weiss. Wenn man mich früge, ob es im Style der Renaissance gebaut sei, so müsste ich antworten, dass ich es nicht glaube; wenn aber irgend etwas charakteristisch ist für den Bau, so mag es der Geist der Neuzeit im eigentlichen Sinne des Wortes sein, der sich voll in ihm ausspricht." — Daher versteht auch der Geist der Neuzeit dieses mächtige Werk und jeder Beschauer hat seine helle Freude daran. Der Bau des Rathhauses war für Friedr. Schmidt die Krönung seines Künstlerlebens; er stand nicht stille bei dem ursprünglichen Entwurfe,

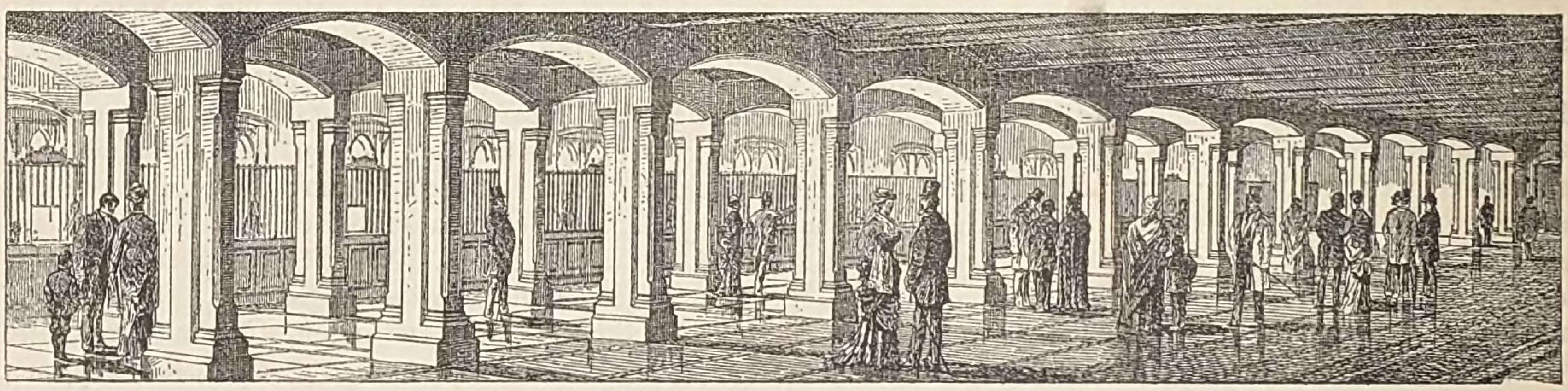


Fig. 856. Rathhaus in Wien. Das Steueramt (Architekt Friedr. Schmidt).

sondern seine Thätigkeit während des Baues war ein ununterbrochenes Ringen und Kämpfen, dem Gebäude die Weihe eines tiefdurchdachten Kunstwerkes zu verleihen. Sein starker Geist wusste die Verwirklichung seiner Ideen durchzusetzen und die Opferwilligkeit der Bürger gewährte hierzu die reichsten Mittel.

Sehr reich ist der plastische Schmuck der Façaden; zunächst stehen zu beiden Seiten des Haupteinganges am grossen Thurm die Colossalstatuen: Stärke und Gerechtigkeit. Dann sind 3 Hochreliefs mit Reiterfiguren über den Eingängen des Hauptthurmes angebracht, und zwar an der Stirnseite Kaiser Franz Joseph I., rechts Kaiser Rudolph von Habsburg und links Herzog Rudolph IV. Ueber den Reliefs steht an der Stirnseite des Thurmes die Vindobona, umgeben von 2 Bannerträgern, mit dem Wappen Wiens und dem Reichswappen. Unter der Thurmgallerie tragen Schildträger die Wappen der österr. Kronländer. Die in den oberen Geschossen der Thürme stehenden Bürgersoldaten aus den Jahren 1529, 1685, 1805 und 1809, sowie die Freiwilligen aus den Jahren 1797, 1848 und 1859 charakterisiren die Wehrkraft der Bürger in den wichtigsten Perioden Oesterreichs, und Bannerträger mit den Wappen der Vorstadtgemeinden die einstigen Bestandtheile des heutigen Gemeindegebietes. Den Mitteltheil der Westfront schmückt die Figur der Vindobona, umgeben links von den Allegorien der Gerechtigkeit und Stärke, der Kunst und Wissenschaft, rechts von der Weisheit und Treue, der Erziehung und Wohlthätigkeit. An den Seitenfronten sind in lebensgrossen Gestalten sinnbildliche Statuen der einzelnen Gewerbe und des Handels angebracht, während in dem Erker des grossen Hofes die Standbilder der beiden für das erste Aufblühen Wiens thätig gewesenen Babenberger Fürsten: Herzog Heinrich I. (Jasomirgott) und Herzog Leopold VI. aufgestellt sind.

Am 21. October 1882 erhielt der fertige Hauptthurm seine Bekrönung mit dem aus Kupfer getriebenen Bannerträger, einen jungen geharnischten Krieger darstellend, der die Standarte der Stadt Wien trägt. Die in strengen, stylgemässen Formen gehaltene Figur hat sammt der Standarte, deren

oberer vergoldeter Knopf gleichzeitig Blitzableiter ist, eine Höhe von 5,2m. Die Höhe des Thurmes, einschliesslich dieses Aufsatzes, beträgt 97,9m, somit um 2m mehr als die der beiden Hauptthürme der benachbarten Votivkirche.

Zur Bedeckung der Kosten des Rathhauses stellte der Gemeinderath in das 20 Millionen-Anlehen des Jahres 1866 die Summe von 2 Millionen und in das 40 Millionen-Anlehen des Jahres 1874 die Summe von 8 Millionen, somit im Ganzen 10 Millionen Gulden ein. Da nach dem ersten Kostenanschlage des Jahres 1871 die gesammten Auslagen für den Rathhausbau mit 8,5 Millionen Gulden berechnet waren, so stand die bedeutende Reserve von 1,5 Millionen Gulden zur Verfügung. Im Laufe der Bauausführung hatte die Baucommission aber schon die Ueberzeugung gewonnen, dass 10 Millionen Gulden zur vollständigen Fertigstellung des Rathhauses nicht ausreichten, indem die aus künstlerischen Rücksichten nothwendig gewordenen grossen Aufbauten an den Façaden, das Bestreben einer soliden, der monumentalen Bedeutung des Werkes entsprechenden Ausführung des Baues, das abgeänderte System der Beheizung und Ventilation, sowie andere unvorhergesehene Auslagen den Kostenaufwand ausserordentlich erhöhen werden. In Folge einer Aufforderung der Baucommission legte die Bauleitung im Jahre 1882 einen detaillirten Kostenausweis mit einer ausführlichen Rechtfertigung vor, aus welcher hervorging, dass der grösste Theil der Mehrauslagen auf Steinmetz- und Baumeisterarbeiten, sowie auf die Beheizungs- und Ventilationsanlagen entfiel. Mit Hinzurechnung von 250 000 fl. für das Mobiliar der Bureaus und Aemter und 600 000 fl. für die malerische Ausschmückung der Festräume, die in dem ursprünglichen Kostenanschlage nicht einbezogen waren, berechnete die Buchhaltung die Kosten für die vollständige Fertigstellung des Rathhauses, mit Einschluss der Auslagen von 212 278 fl. für den Rathhausgarten, auf die Summe von 11 648 466 fl. und mit Hinzurechnung einer Reserve auf den Betrag von 11 800 000 fl., welcher sich auf folgende Posten vertheilt:

Baumeisterarbeiten	a) eigentliche Baumeisterarbeiten	2 837 460 fl.	
	b) Pflasterung der Corridore	40 000 „	
	c) hydraulische Bindemittel	310 393 „	
			3 187 853 fl.
Steinmetzarbeiten			4 085 708 „
Bildhauerarbeiten			559 622 „
Dachungen			441 714 „
Gewalzte Träger und Anker			271 443 „
Bautischlerarbeiten			381 586 „
Schlosserarbeiten			230 000 „
Anstreicherarbeiten			39 925 „
Glaserarbeiten			89 473 „
Aborte und Pissoirs			60 000 „
Wasserleitung			48 973 „
Gasleitung			113 859 „
Pflasterarbeiten			85 000 „
Beheizung und Ventilation			600 000 „
Maler-, Vergolder- und Decorationsarbeiten			100 000 „
Verschiedene Auslagen			123 084 „
Mobiliar und Einrichtung der grossen Aemter			250 000 „
Ausschmückung der Festräume			400 000 „
Bauleitung und deren Nebenauslagen			446 548 „
Reserve			72 933 „

Von diesen Beträgen war bis 1. October 1882 die Summe von 8 468 046 fl. verausgabt. Im Frühjahre 1883 ergab sich die Nothwendigkeit, neue Erhebungen über den Geldbedarf zur gänzlichen Fertigstellung des Rathhauses anzustellen, wonach sich die Gesammtkosten ohne Grunderwerb auf ca. 14 Millionen fl. belaufen. Bei einer überbauten Grundfläche von 15 400 □m ergiebt dies pro 1 □m rund 900 fl. = 1800 *M.*

Das neue Pariser Rathhaus hat eine überbaute Grundfläche von ca. 10 000 □m. Der Fläche nach ist es also noch nicht 1,5 mal so gross, als das Berliner Rathhaus und nur etwa 0,65 mal so gross als das neue Wiener Rathhaus.

Das alte Pariser Hôtel de Ville, welches 1871 beim Communeaufstand bis auf geringe Ueberreste niedergebrannt wurde, bestand nach der in Fig. 857 dargestellten Situation aus einem älteren Theil 1 und aus einem Neubau 2 (*ausführlich publicirt ist das ganze Gebäude in dem grossen Specialwerke: Hôtel de Ville de Paris, par Victor Calliat, Architecte. Paris 1844*). Der ältere Theil 1 war das in den Jahren 1532—1609 nach den Plänen des Domenico Boccadoro von Cortona erbaute Stadthaus, dessen Grundstein am 15. Juli 1533 gelegt wurde. Der mit Arcaden umgebene innere Hof, der sog. Hof Louis XIV., erweiterte sich durch zwei schräge Seiten nach der Tiefe hin. Diese schrägen Seiten waren durch die damalige Richtung der anstossenden Strassen veranlasst und durch die beiden Eckpavillons des Gebäudes führten Durchgänge mit grossen Portalen. Neben der Kirche St. Eustache bei den Central-Markthallen und den gleichzeitigen Theilen des Louvre galt die Hauptfront dieses

alten Stadthauses mit der Reiterstatue Heinrichs IV. über dem Eingangsportal, dem eleganten Uhrthürmchen und den beiden flankirenden Eckpavillons mit steilen Dachhelmen als eines der schönsten Beispiele jener specifisch französischen Renaissance, wie sie sich aus der Verschmelzung der aus Italien eingeführten Kunstformen mit der Technik und Construction der Gothik herausgebildet hatte.

Welche Scenen haben sich in diesem alten Rathhause und auf dem vor seiner Hauptfront liegenden Grèveplatz abgespielt! Hier hatte die Revolution viele Jahre ihr Hauptquartier und aus diesen Sälen gingen die Häupter derselben hervor, hier wurden ihnen Bürgerkronen votirt und in diesen Sälen wurden sie verlassen und geopfert. An dem Mittelfenster der Hauptfront wurde Ludwig XVI., nachdem ihn der Pöbel von Versailles geholt hatte, als neuer Kustos der jungen Freiheit vorgestellt und an demselben Orte präsentirte Lafayette den Ludwig Philipp als — die beste Republik! 1793 beschloss die Stadtgemeinde, die Pariser Zuckerbäcker sollten bei Todesstrafe ihre Süssigkeiten ohne Zucker backen, denn Zuckergebackenes mache aristokratische Gesinnung; ein anderes Dekret des Gemeinderathes erklärte alle Personen des Royalismus verdächtig, welche bei den Speisewirthen nur die Kruste vom Brote ässen und die Krume liegen liessen. In Folge dieser und ähnlicher Gesetze wurden noch an demselben Tage 7090 Personen eingezogen. Am 21. Floreal des nämlichen Jahres wurde beschlossen, ein Ehren-Protokoll darüber aufzunehmen, dass man 1687 Franzosen guillotinirt habe und in demselben Jahre fasste man den Beschluss: die grosse Nation solle ein höchstes Wesen anerkennen! Nachdem Napoleon die junge Freiheit erwürgt hatte, legte die gute Stadt Paris sich ihm in diesem Hause demüthig zu Füssen, gab ihm hier die glänzendsten Feste und goss die Schale der Vergötterung über ihn aus; hier wurde aber auch von der nämlichen guten Stadt Paris seine Absetzung 1814 mit Jubel empfangen. In diesen Sälen begrüsste man den fremden Eroberer, votirte für Ludwig XVIII. die Beinamen: Ersehnter und Vielgeliebter und als bald darauf Napoleon von Elba wiederkam, votirte man für ihn Ehrenpforten und Adressen der Unterwürfigkeit und Treue; nach der Waterlooschlacht jedoch wurde hier seine abermalige Absetzung vorgeschlagen. In denselben Sälen machte man Ehrenadressen an Karl X., stiess dann die älteren Bourbons vom Throne und erhob Ludwig Philipp darauf. —

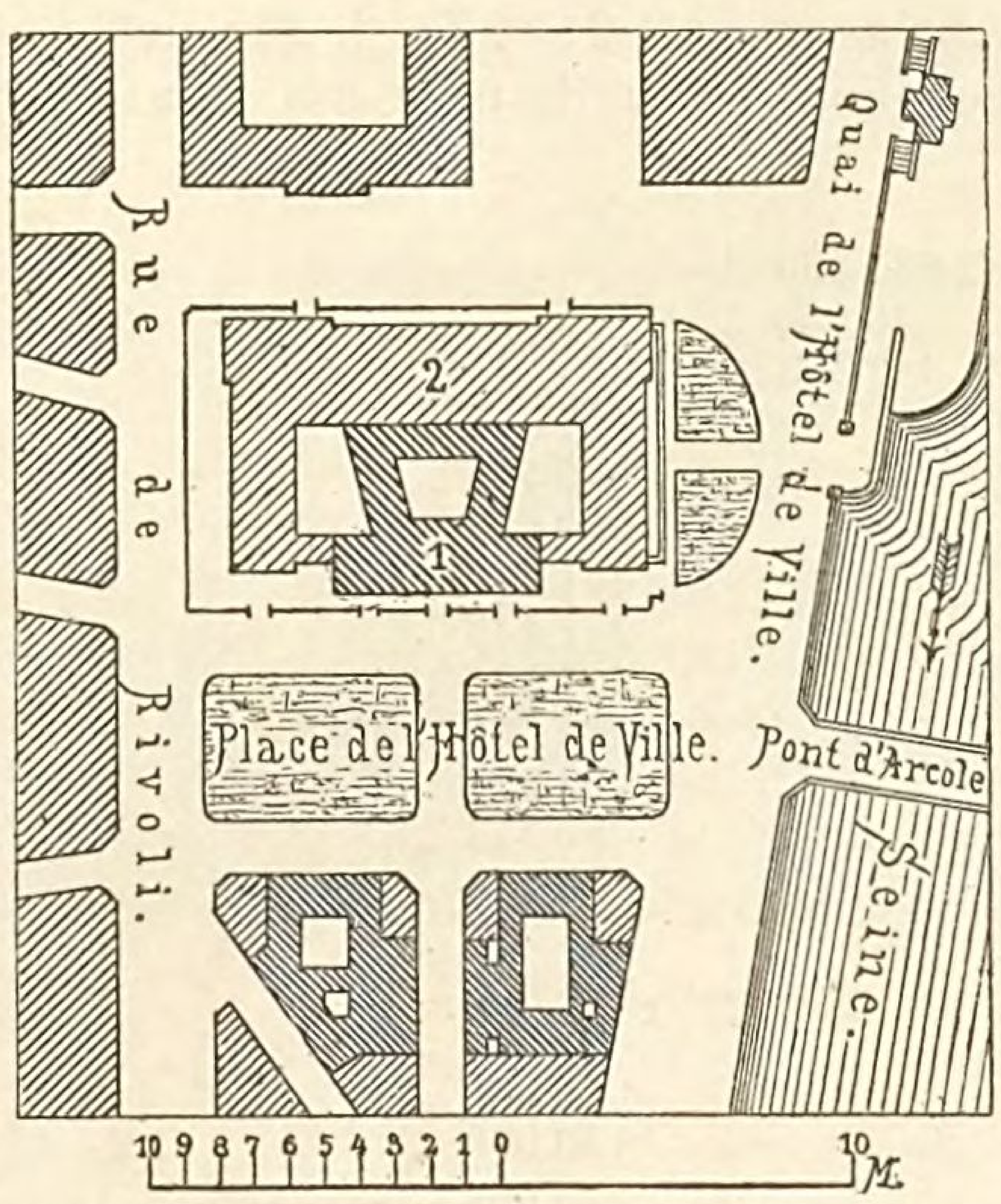


Fig. 857. Stadthaus zu Paris. Situation.

Als dieses alte Rathhaus für die Bedürfnisse der Pariser Stadtverwaltung längst viel zu beschränkt geworden war, liess man in den Jahren 1837—1846 durch die Architekten Godde & Lesueur eine sehr bedeutende Vergrösserung mit einem Kostenaufwande von 12 Millionen Fr. ausführen. Man fügte dem Bau des Boccadoro zu jeder Seite einen grossen Flügel mit innerm Hofe, sowie eine entsprechende Hinterfront an, versah den alten Hof mit einem Glasdache und benutzte die bisherige Hauptfront als Mitteltheil der neuen Hauptfaçade, deren Architektur sich jener alten eng anschloss. Durch diese Ansätze wurde der alte Bau in seinem Verhältnisse unglücklich gestört, da die neuen Bautheile sich der alten Front in gleicher Flucht anschlossen; die Eckpavillons und die übrigen Fronten des Neubaues mit durchweg freien, vortretenden Säulen in den beiden Geschossen, erschienen den alten zierlichen Kunstformen gegenüber zu anspruchsvoll und die ansehnlich hoch geführten Mansarddächer jener Eckpavillons gaben der Hauptfront eine nicht eben wohlthuende Anhäufung verschiedener Dachflächen; in diesen Beziehungen ist der Bau von Godde & Lesueur vielfachem Tadel ausgesetzt gewesen. Diese Mängel aber wurden reichlich aufgewogen durch die Anlage der berühmten Festlocalität, deren Glanzpunkt die an der Hinterfront im I. Stock gelegene grosse Gallerie mit der doppelarmigen Haupttreppe bildete und für die noch das ganze I. Stockwerk des rechts gegen die Seine gelegenen Flügels verwendet war. Auch der Mitteltheil der Hauptfront enthielt nur einen Repräsentationsraum, den Thronsaal, und selbst der glasbedeckte mittlere Hof wurde noch jenen Räumen hinzugefügt, indem Baltard darin die bekannte zweiarmige ovale Festtreppe erbaute. So entstand jenes zauberische Ensemble von Hof und Treppenhaus, Sälen und Salons, welches in Bezug auf Architektur und Ausstattung nicht allein zu dem Reichsten, sondern auch zu dem Edelsten gehörte, was die neuere franz. Kunst geschaffen hat.

Dem praktischen Bedürfniss der Stadtverwaltung war freilich in diesem Bau kein reichlicher Raum zugewiesen. Das Erdgeschoss des Flügels gegen die Seine war zur Dienstwohnung des Stadtpräfecten verwendet und so blieb für die Verwaltung nur der linke Flügel gegen die Rue de Rivoli, sowie die Zimmer zu beiden Seiten des mittleren Hofes übrig, wo sich auch der Sitzungssaal des Municipalrathes befand, der seiner Bedeutung nach eigentlich der wichtigste Raum im Hause hätte sein sollen; im Ganzen nahmen die Geschäftsräume knapp $^1/_4$ des Gebäudes ein. Wenn auch die Geschäfte

der Pariser Stadtverwaltung durch die Anlage der Mairien für die einzelnen Arrondissements sich bedeutend vereinfachen und man sich in Paris mit viel bescheideneren Geschäftsräumen zu begnügen weiss als anderswo, so hatte doch das Anwachsen der Stadt in dem sogar mit theils finsteren Mittelcorridoren angelegten Gebäude ganz unglaubliche Zustände geschaffen. Durch allmälige Einbauten aller Art und Einbeziehung der Dacherker und Mansarden war hier in den verschiedenen Etagen und Halbetagen ein Labyrinth von Räumen entstanden, wobei manche Räume mangelhaft oder gar nicht erhellt und noch weniger gelüftet waren; trotzdem war man gezwungen, mehrere Häuser in benachbarten Strassen als Annexe für einzelne Verwaltungszweige einzurichten.

Der Verlust dieses historisch so sehr bedeutungsvollen Monumentalbaues war für die Stadt Paris äusserst empfindlich, da auch der geschäftliche Mittelpunkt für den städtischen Verwaltungsorganismus und das glänzende Hauptlocal für die städtische Repräsentation mit diesem Bau vernichtet war. Gleich nach Rückkehr einigermassen geordneter Zustände wendete sich daher auch das allgemeinste öffentliche Interesse der Wiedererrichtung des Stadthauses zu und die Fragen nach den Principien, unter welchen

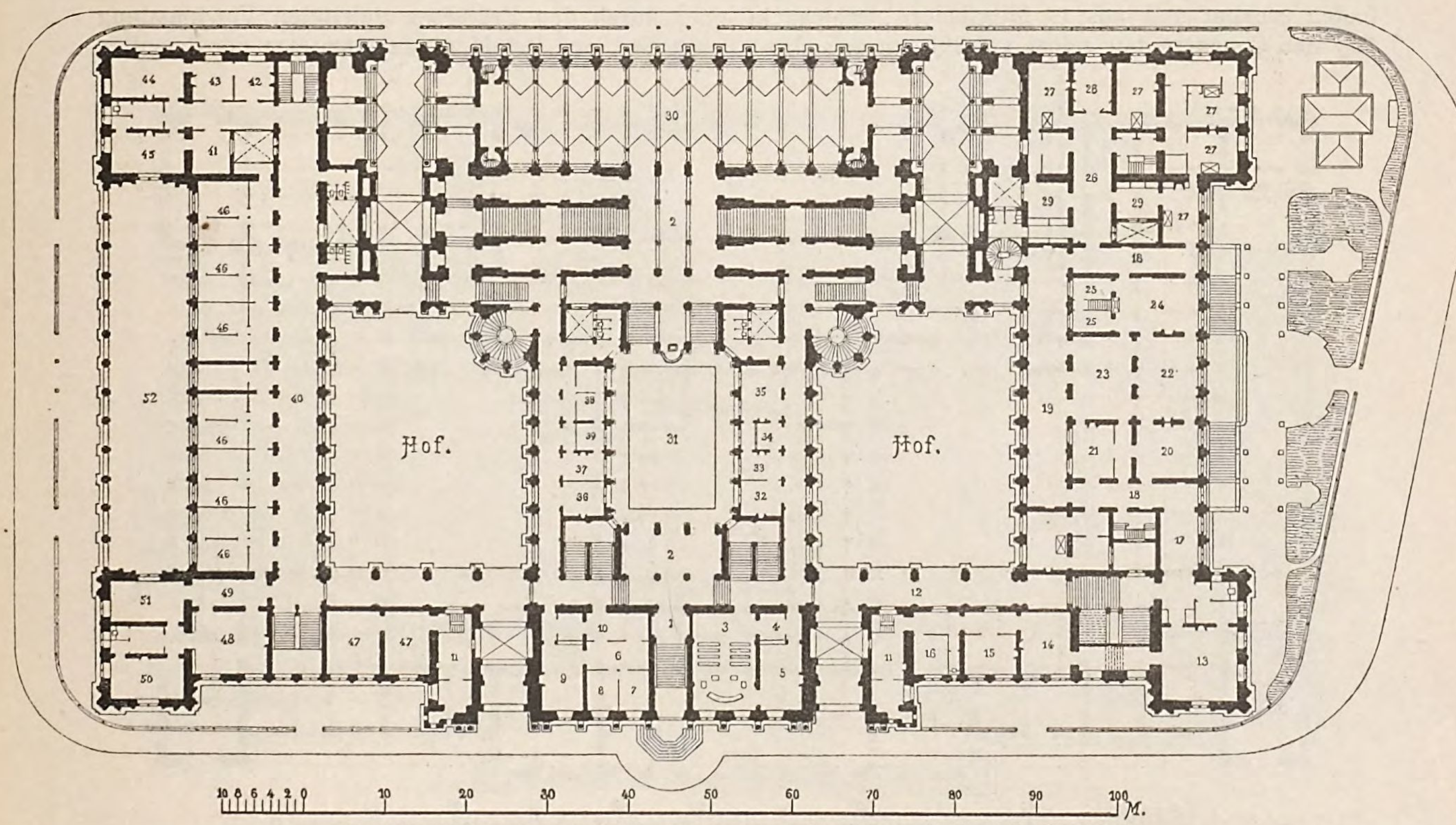


Fig. 858. **Stadthaus zu Paris. Erdgeschoss** (Architekten Ballu & de Perthes).

1) Eingang zu den Räumen des Municipal-Rathes, 2) Vestibules, 3) Sitzungssaal des Präfecturrathes, 4) Garderobe, 5) Bibliothek, 6—10) Cassenlocal, 11) Portiers, 12) Gallerie des Präfecten; Räume des Stadtpräfecten: 13) Arbeitszimmer, 14—16) Zimmer für Secretäre und Beamte, 17) Entrée, 18) Corridore, 19) Gallerie des Präfecten, 20) kleiner Salon, 21) Schrank- und Wäschezimmer, 22) Salon, 23) Wartesaal, 24) Speisesaal, 25) Anrichtezimmer, 26) Vorzimmer, 27) Schlafzimmer, 28) Boudoir, 29) Toilettezimmer, 30) Saal für öffentliche Versammlungen, 31) glasbedeckter Hof; Räume des Präfecturraths: 32) Commissionszimmer, 33) Advokaten, 34) Vorzimmer, 35) Zimmer des Präsidenten, 36) Secretäre, 37) Actuar, 38) Kanzlei, 39) Vorzimmer; Räume der Finanzverwaltung: 40) Gallerie, 41) Vorzimmer, 42—43) Steuer-Repartirung, 44) Steuer-Commission, 45) Abtheilungs-Chef, 46) Cassen, 47) Archive, 48) Cassen-Inspector, 49) Gang, 50) Bureauchef, 51) Vorzimmer, 52) Glashof für das Publikum an den Cassen.

eine solche Wiedererrichtung zu erfolgen habe, nach der Art und Weise, wie ein neuer Plan zu gewinnen und namentlich der geeignete Künstler dafür zu ermitteln sei, bildeten den Gegenstand lebhafter und eingehender Discussionen von den verschiedensten Seiten her. Als beim Beginn der Verhandlungen im Januar 1872 im Schoosse des Municipalrathes Anträge auftauchten, die eine völlige Beseitigung der Ruinen bezweckten, deren Werth nach eingehender Prüfung auf 6,5 Millionen Fr. geschätzt war, opponirte die *Société des Architectes* denselben erfolgreich mit einem geharnischten Proteste durch den Mund ihres Präsidenten Baltard.

Der gegebene Bauplatz forderte die Innehaltung der früheren Dimensionen des Gebäudes; aus den oben erwähnten Gründen erschien sonach als erste Forderung für den Neubau eine Erweiterung und praktischere Disposition der eigentlichen Geschäftsräume und daneben als zweite die getreue Erneuerung der Façade des Boccadoro, die man als schönes historisches Monument, welches zu lebendig

in der Erinnerung Aller lebte, nicht entbehren wollte. Auch die möglichste Rücksichtnahme auf die noch vorhandenen Ueberreste, namentlich der alten Festgallerie und der darunter gelegenen sog. Salle de St. Jean, war geboten. Die Wohnung des Seine-Präfecten im Gebäude wurde schliesslich auch beibehalten, obgleich man mit Recht betonte, dass derselbe überhaupt anderweitig unterkommen und im Stadthause eigentlich nur seine Bureaus zu haben brauche; Dienstwohnungen sich in öffentlichen Gebäuden eigentlich gar nicht gehörten. Endlich blieb auch die Festlocalität, doch nur unter dem Namen von Repräsentationsräumen für den Seine-Präfecten und Sälen für öffentliche Versammlungen. Dies waren die Grundlagen des Programms, auf welches hin die Stadt Paris am 23. Juli 1872 die franz. Architekten zu einer öffentlichen Concurrenz einlud, nachdem die Wiedererrichtung des Gebäudes unter Benutzung der vorhandenen Reste und die Eröffnung einer freien Concurrenz nicht ohne einigen Kampf Seitens des Municipalrathes am Jahrestage der Zerstörung, am 25. Mai 1872, beschlossen worden war. Zum 31. Januar 1873, dem Endtermin der Concurrenz, gingen 69 Projecte ein.

Die Jury bestand aus 31 Mitgliedern, nämlich aus 10 Municipalräthen, 10 Technikern und Künstlern von den verschiedenen Zweigen der Bauverwaltung und der schönen Künste vom Seine-Präfecten ernannt und aus 10 Mitgliedern, welche in einer durch den Präfecten geleiteten Versammlung von den Concurrenten selbst gewählt waren; das 31. Mitglied und Präsident der Jury war der damalige

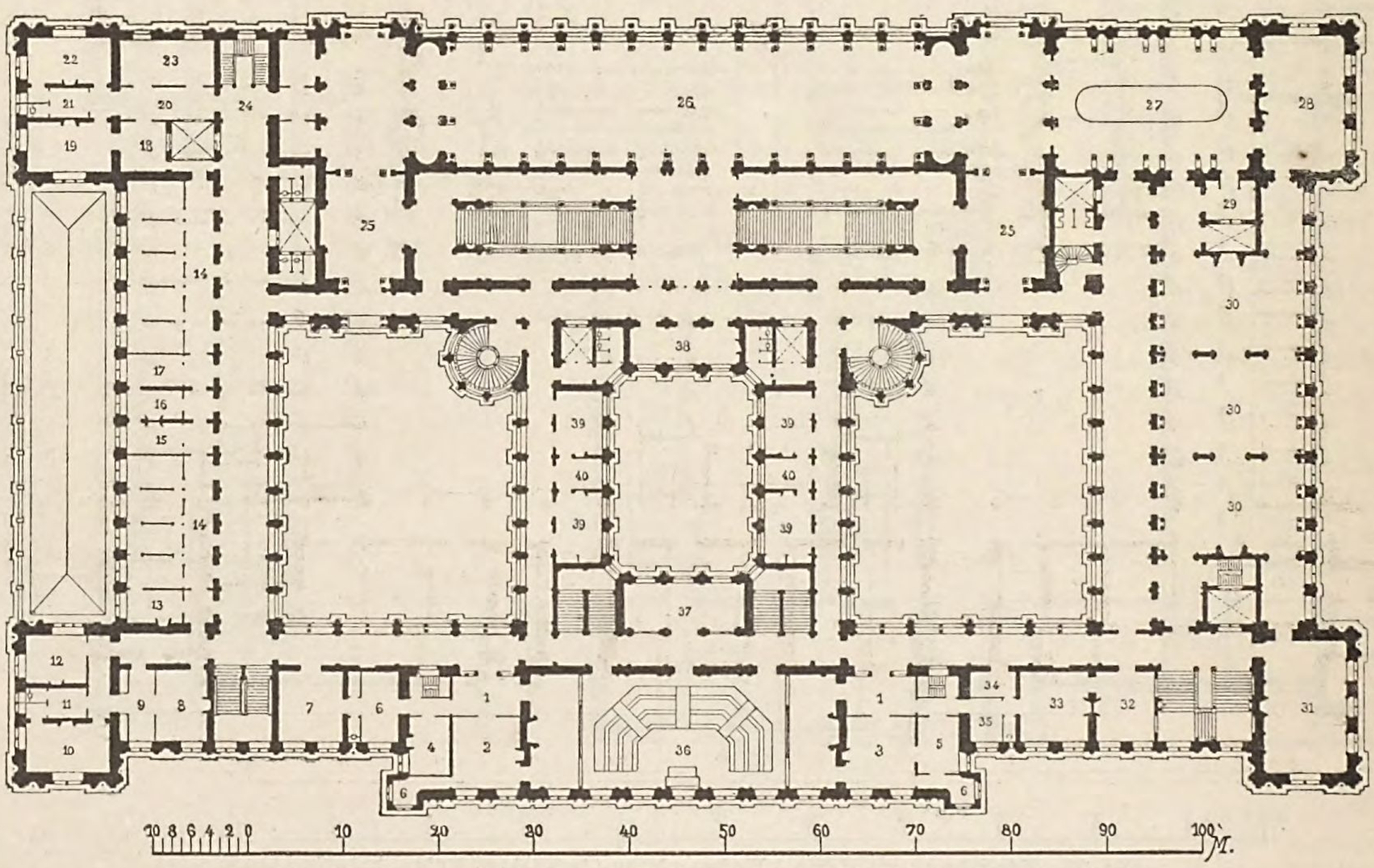


Fig. 859. **Stadthaus zu Paris. I. Stockwerk** (Architekten Ballu & de Perthes).

1) Vorzimmer, 2) Präsident des Municipalrathes, 3) Präsident des Generalrathes der Seine, 4) Cabinet, 5) Chef des Cabinets, 6) Toiletten, 7) Garderobe, 8) Cabinet des General-Secretärs, 9) Vorzimmer, 10) Commissionszimmer, 11) Garderobe, 12) Abtheilungschef, 13) Personalchef, 14) Bureaus für die Wahlen, 15—16) Commissionszimmer, 17) Schreiber, 18) Vorzimmer, 19) Abtheilungschef, 20) Gang, 21) Garderobe, 22) Chef, 23) Material-Bureau, 24) Gallerie für das Publikum, 25) Vorzimmer, 26) Säle für öffentliche Versammlungen, 27) Speisesaal, 28) kleiner Salon, 29) Anrichtezimmer, 30) Salons, 31) Wartesaal, 32) Commissionszimmer, 33) Cabinet des Präfecten, 34) Garderobe, 35) Amtsdiener, 36) Sitzungssaal des Municipalrathes, 37) Restauration, 38) Lesezimmer, 39) Commissionszimmer, 40) Garderoben.

Seine-Präfect Leon Say. Am 6. Febr. 1873 constituirte sich die Jury und sonderte zunächst 20 Projecte zur engern Wahl aus. Alle Entwürfe wurden sodann 20 Tage lang öffentlich ausgestellt, und nachdem die Jury die Vorfrage, ob unter den Entwürfen sich überhaupt einer befinde, der den I. Preis und die mit diesem verbundene Bauausführung verdiene, bejaht hatte, wurde am 25. März dem Entwurf der Architekten Ballu & de Perthes nach eingehenden Berathungen mit 21 Stimmen der I. Preis zuerkannt. Ferner erhielten die Arbeiten der Architekten Rouyer, Davioud, Voudremer, Magne père, Moyaux & Lafforgue, Roguet & Menjot de Dammartin und Baltard Preise von resp. 15000, 12000, 10000, 8000 und 5000 Fr. Die Autoren der übrigen ausgewählten Pläne erhielten jeder eine Entschädigung von 2500 Fr. *(Encyclopédie d'Architecture 1873, S. 32, 49, 103 u. 105 mit Bl. 124—127 u. 131—138. — Deutsche Bauzeitung 1875, S. 41. — Schweizerische Bauzeitung 1883, S. 25. — The Builder 1880, S. 335. — Eine gute Innenperspective des grossen Festsaales ist dargestellt im Builder 1882, II, S. 396).*

Der Bericht der Jury weist mit eingehender Schärfe nach, wie die 3 Hauptmomente im Bauprogramme: der Sitzungssaal des Municipalrathes mit den zugehörigen Nebenzimmern, die Wohnung des Präfecten mit den Repräsentationsräumen, die Bureaus mit den vom Publikum stark frequentirten öffentlichen Cassen, 3 gesonderte Bautheile bilden, welche am zweckmässigsten im engen Anschluss an die alte Anlage disponirt werden, so nämlich, dass die Räume für den Municipalrath den alten Bau des Boccadoro einnehmen, indem der Sitzungssaal an Stelle des ehemaligen Thronsaales in bedeutungsvoller Weise in die Mitte des Baues tritt; die Wohnung des Präfecten hat gegen die Seine zu die angenehmste Lage und konnte hier einen kleinen Garten erhalten, während die Bureaus und Cassen im linken Flügel an der Rue de Rivoli, der Hauptverkehrsader der Stadt, für das Publikum am bequemsten liegen. Bei dieser Anordnung decken sich die praktischen Bedürfnisse am geeignetsten mit der gegebenen historischen Form. Das Vermittelungsglied zwischen diesen drei Theilen bildet die grosse Festgallerie mit ihrer Prachttreppe.

Von dem mit dem I. Preise gekrönten Entwurfe sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk in Fig. 858 und 859 dargestellt. Da dem preisgekrönten Sieger auch die Ausführung des

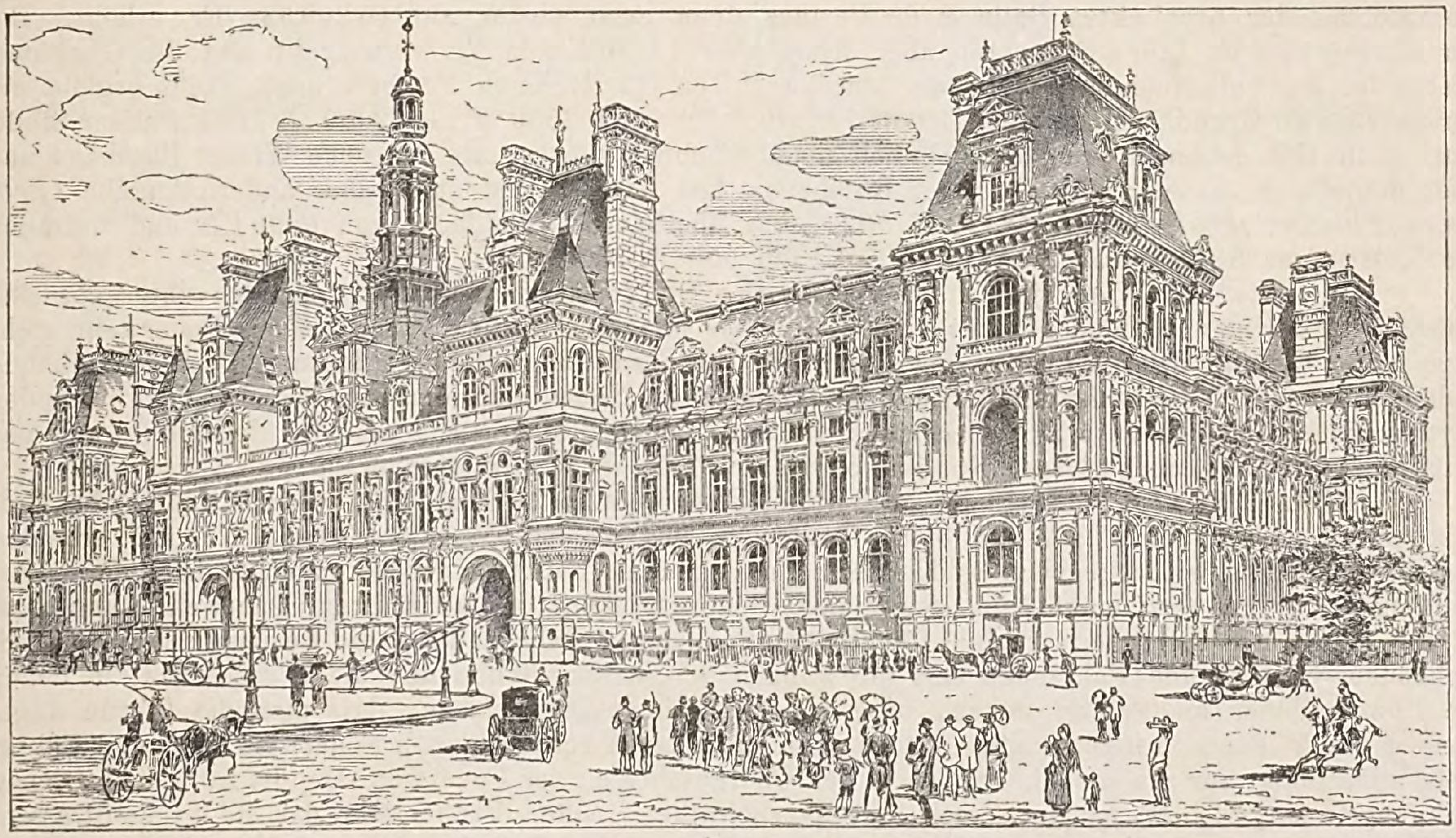


Fig. 860. **Stadthaus zu Paris** (Architekten Ballu & de Perthes).

Baues zugesichert war, so gelangte das Project nach geringen Abänderungen, unter denen namentlich die Anlage eines Luftschachtes an allen Fronten zur Beleuchtung der Keller und die Unterbringung der Ställe und Feuerwachen in den zu diesem Zwecke mit Schiffsluken zu erhellenden Kellern des Mittelhofes zu bemerken ist, sogleich zur Ausführung. Der vorzüglichen Grundrissdisposition müssen grosse Klarheit in der Anlage der Zugänge und Treppen, gute Beleuchtung, sowie passende Grössenverhältnisse nachgerühmt werden. Der Entwurf ist eine der wenigen Arbeiten, welche den alten schiefwinkligen Hof aufgegeben haben, da diese abnorme Anlage innerhalb eines Neubaues ja ganz unverständlich gewesen wäre. Als eine eigenthümliche Pariser Einrichtung ist der grosse glasbedeckte Hof anzusehen, welcher an der Front gegen die Rue de Rivoli vor den Cassenräumen für das Publikum angelegt ist; derselbe kommt auch in den übrigen Entwürfen zum Theil als ein innerer Hof vor und ist im Programm verlangt. Die Bureaus bestehen hier aus grossen Räumen, welche mittelst durchsichtiger Gitterwände für die einzelnen Beamten abgetheilt sind. Die Ausdehnung des Baues beträgt 142^{m} bei 81^{m}.

Die äussere Architektur des Gebäudes, von der Fig. 860 ein Bild giebt, zeigt eine geschickte Verwendung des alten Mittelbaues von Boccador, woran sich die übrigen Gebäudetheile mit einer Architektur im specifisch französischen Charakter eng anschliessen. Der Mittelbau löst sich durch ein entschiedenes Vortreten von den übrigen Bautheilen und gelangt so kräftig zur Wirkung. Ausgeführt sind die Façaden in dem schönen weissen Kalkstein von Hauteville im Departement Aix (Bourgogne). Beim

französischen Nationalfeste am 14. Juli 1882 war das Aeussere des Stadthauses von den Gerüsten entkleidet worden und es fand unter grossen Festlichkeiten die Einweihung des neuen Gebäudes statt. Damals war von dem innern Ausbau nur der Hauptsaal mit einigen Nebensälen provisorisch hergerichtet; seitdem wurde eifrig an der Vollendung der Innenräume gearbeitet, damit es innerhalb des Jahres 1884 bezogen werden konnte. Die ersten Arbeiten zum Stadthause wurden im Monat Juli 1873, also wenig mehr als ein Jahr nach der ersten Beschlussfassung, an die Unternehmer vergeben und dann sofort in Angriff genommen; der Bau ist somit innerhalb 11 Jahren vollendet worden. Sämmtliche Detailformen des Aeussern sind sehr elegant und meisterhaft durchgeführt.

Der ursprüngliche Kostenanschlag der Architekten Ballu & de Perthes betrug 13 885 387 Fr., einem Drucke des Municipalrathes folgend, ist derselbe bei der Ausführung auf 8,5 Millionen Fr. herabgesetzt worden. Da indess nach Prüfung der Jury die sämmtlichen Anschläge der Concurrenzprojecte einen mittleren Kostenaufwand von 1690 Fr. pro 1 □^{m} erforderten, während jene Summe nur einen solchen von 840 Fr. pro 1 □^{m} ergab, so liess sich eine spätere Kostenüberschreitung um das Zwei- bis Dreifache, trotz der Deklamationen einzelner Mitglieder des Municipalrathes, die sich gegen Wiederholung der Vorgänge bei der grossen Oper wehren wollten, mit Sicherheit voraussehen. Später wurde der Voranschlag der Architekten Ballu & de Perthes denn auch wieder auf 16 209 531 Fr. erhöht. Bei der Einweihung im Juli 1882 waren aber schon über 17 Millionen Fr. verausgabt und die Gesammtkosten bis zur vollständigen Vollendung wurden auf ca. 25 Millionen Fr. berechnet. Dies ergiebt bei der überbauten Grundfläche von ca. 10 000 □^{m} pro 1 □^{m} rund 2500 Fr. = 2000 ℳ. Das Pariser Stadthaus stellt sich demnach pro Flächeneinheit noch erheblich theurer als das neue Wiener Rathhaus und über doppelt so theuer als das Berliner Rathhaus. Das Letztere hat nach einer andern Angabe *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1882, S. 302)* eine überbaute Grundfläche von 6690 □^{m} und betragen die Kosten nur 6 355 000 ℳ, was pro 1 □^{m} rund 950 ℳ ergiebt.

In Paris und Wien sind die Feuerwehr-Stationen in den Rathhäusern untergebracht, während in Berlin und London dafür eigene Gebäude errichtet wurden. Die Berliner Feuerwehr steht zwar unter Leitung des Staates, sie muss aber von der Stadt unterhalten werden und die Wachtgebäude stehen unter der Verwaltung der Berliner Stadtgemeinde. Neben mehreren sog. Brandwachen bestanden dort im Jahre 1877 schon 5 Depôt-Gebäude als Sitze der 5 Brandinspectionen der Feuerwehr und das Hauptdepôt in der Lindenstrasse No. 50—51 ist der Sitz der Centralverwaltung.

Blatt 121. Von einer kleineren Berliner Feuerwehrstation zeigt Fig. 1 den Grundriss des Erdgeschosses, während in Fig. 2 und 3 die Grundrisse des in der Köpenickerstrasse No. 125 erbauten Feuerwehr-Depôts wiedergegeben sind; dieser Bau kann als Muster einer normalen Anlage dieser Art angesehen werden. Auf möglichste Schnelligkeit des Ausrückens der allarmirten Feuerwehr-Mannschaft ist für solche Anlagen in erster Linie Rücksicht zu nehmen. Daher müssen die Remisen der stets bereit stehenden Spritzen und Fahrzeuge sich direct nach der Strasse öffnen und die Pferdeställe, in denen die Pferde immer angeschirrt stehen, müssen solche Dimensionen haben, dass man die Pferde ungehindert rasch hinaus bringen kann. Damit auch die älteren verheiratheten Feuerwehrleute und Führer stets unmittelbar zur Stelle sind, werden in den Obergeschossen der Feuerwehr-Depôts zahlreiche Dienstwohnungen eingerichtet, meistens auch für unverheirathete Leute. Früher war das städtische Strassenreinigungswesen in Berlin mit der Feuerwehr vereinigt, daher befindet sich auf dem hinteren Theile des Grundstückes von diesem Depôtgebäude die Remise für Wagen der Strassenreinigung und im I. Stock die Dienstwohnung eines Schirrmeisters und der Kutscher. In Berlin sind die neueren Feuer-Wachtgebäude durchweg in einfachem Ziegelrohbau ausgeführt.

Die Grundrisse von zwei Feuerwehrstationen zu London sind in Fig. 4—6 Blatt 121 dargestellt; beide Gebäude wurden von dem Architekten des Metropolitan Board of Works, George Vulliamy, entworfen und ausgeführt. Fig. 4 zeigt das Erdgeschoss der „Fire-Brigade-Station“ an Commercial-road, Fig. 5 das Erdgeschoss und Fig. 6 das I. Stockwerk der Feuerbrigade-Station an Theobald's-road, Holborn, in Bloomsbury zu London *(The Builder 1882, II, S. 172)*. Das letztere Gebäude hat über dem Erdgeschoss noch 3 Stockwerke und über dem Treppenhause einen 24,4^m hohen Thurm, der mit einem Ventilationsschlot zum Trocknen der Schläuche versehen ist; das Souterrain wurde für verschiedene Vorrathräume verwendet. Die Fundirung des Gebäudes ist 6,1^m unter Terrain auf Beton durchgeführt. Diese Station hat Raum für 2 Spritzen und 2 Reservespritzen, für 4 Pferde, für 13 verheirathete und 4 unverheirathete Feuerwehrmänner, 1 Kutscher, 2 Rettungsapparaten (fire-escapes) und für 1 Apparat zum Löschen der Schornsteinbrände (curricle carrying apparatus for extinguishing chimneys on fire).

Der Spritzenraum (engine-room) hat 10,36^m bei 8,23^m und die beiden Ausfahrtthore haben 2,75^m Weite bei 3,3^m Höhe. An den Spritzenraum stösst das 4,57^m bei 4,27^m grosse Wachtzimmer, welches mit allen Feuer- und Polizei-Stationen von London telegraphisch in Verbindung steht. Für die unverheiratheten Feuerwehrmänner ist im Erdgeschoss ein grösserer Schlafraum und eine Küche vorhanden, während die verheiratheten Feuerwehrleute in den Obergeschossen je ein Schlafzimmer und eine grosse Küche erhalten; jede der letzteren enthält einen Tisch, einen Spülstein und einen Wandschrank für

Speisen. Die Führer erhalten 2 Wohnräume und 1 Küche. Eine Waschküche mit Trockenvorrichtung befindet sich auf dem Dachboden.

Das Aeussere des Gebäudes ist sehr ansprechend in gothischen Formen frei behandelt durchgeführt. Der Sockel besteht aus blauen Staffordshire Ziegeln, das Uebrige aus rothen Teynham Ziegeln mit Architekturtheilen aus rothen Mansfield- und Portland-Stein. Zwei Friese aus ornamentirten Terracotten trennen die Geschosse. Das hohe Dach ist mit Broseley Ziegeln eingedeckt und hat einen Firstgrat aus demselben Material.

Im Jahre 1877 bestand das Material der Fire-Brigade zu London, die dem Metropolitan Board of Works untersteht, aus 5 grossen Dampfspritzen, 21 kleinen Dampfspritzen, 3 Schiffs-Dampfspritzen, 1 Eisenbarke zum Schleppen der Land-Dampfspritze, 85 Handspritzen und ca. 140 Feuerleitern; über 50 Telegraphenlinien in einer Gesammtlänge von 86 engl. Meilen standen der Brigade zur Verfügung.

Von einem Spritzenhause zu Oldenburg, welches in den Jahren 1880—81 unter der Leitung des Reg.- und Stadtbaumeisters G. Osthoff durch Architekt L. Freese erbaut wurde, sind die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses in Fig. 7 und 8 Blatt 121 wiedergegeben *(Zeitschr. des Archit.- und Ing.-Vereins zu Hannover 1884, S. 314 u. Bl. 22—23)*. Vor der Erbauung dieses Hauses waren die städtischen Spritzen u. s. w. grösstentheils in gemietheten Räumen untergebracht, wo die werthvollen Schläuche meist nicht gut erhalten werden konnten. Da sich nun längst die Nothwendigkeit herausgestellt hatte, dass man die von einem Brande kommenden nassen Schläuche in ganzer Länge zum Trocknen aufhängen müsse und man auch wünschte, Nachts eine kleine Mannschaft mit einer Handspritze stets bereit zu haben, die bei Feuerlärm das Spritzenhaus erleuchten und den ersten Angriff auf das Schadenfeuer besorgen könne, so entschloss man sich zur Erbauung eines Spritzenhauses mit Schlauchthurm und mit Wohnung für 12 ledige Feuerwehrmänner. Als Bauplatz wählte man nach langem Suchen ein Grundstück am Haarenthore, welches im Knotenpunkte von 9 Strassen liegt. Dieses Grundstück wird an 2 Seiten von Strassen, an einer Seite von einem Flusse und an der vierten Seite von Promenaden begrenzt. Wegen der freien Lage des Baues in einem der schönsten Stadttheile hat man auf seine architektonische Wirkung Werth gelegt und das Gebäude in Ziegelrohbau in gothischen Formen durchgebildet, da man diesen Styl wegen seines Ernstes für unbewohnte Räume am besten passend hielt.

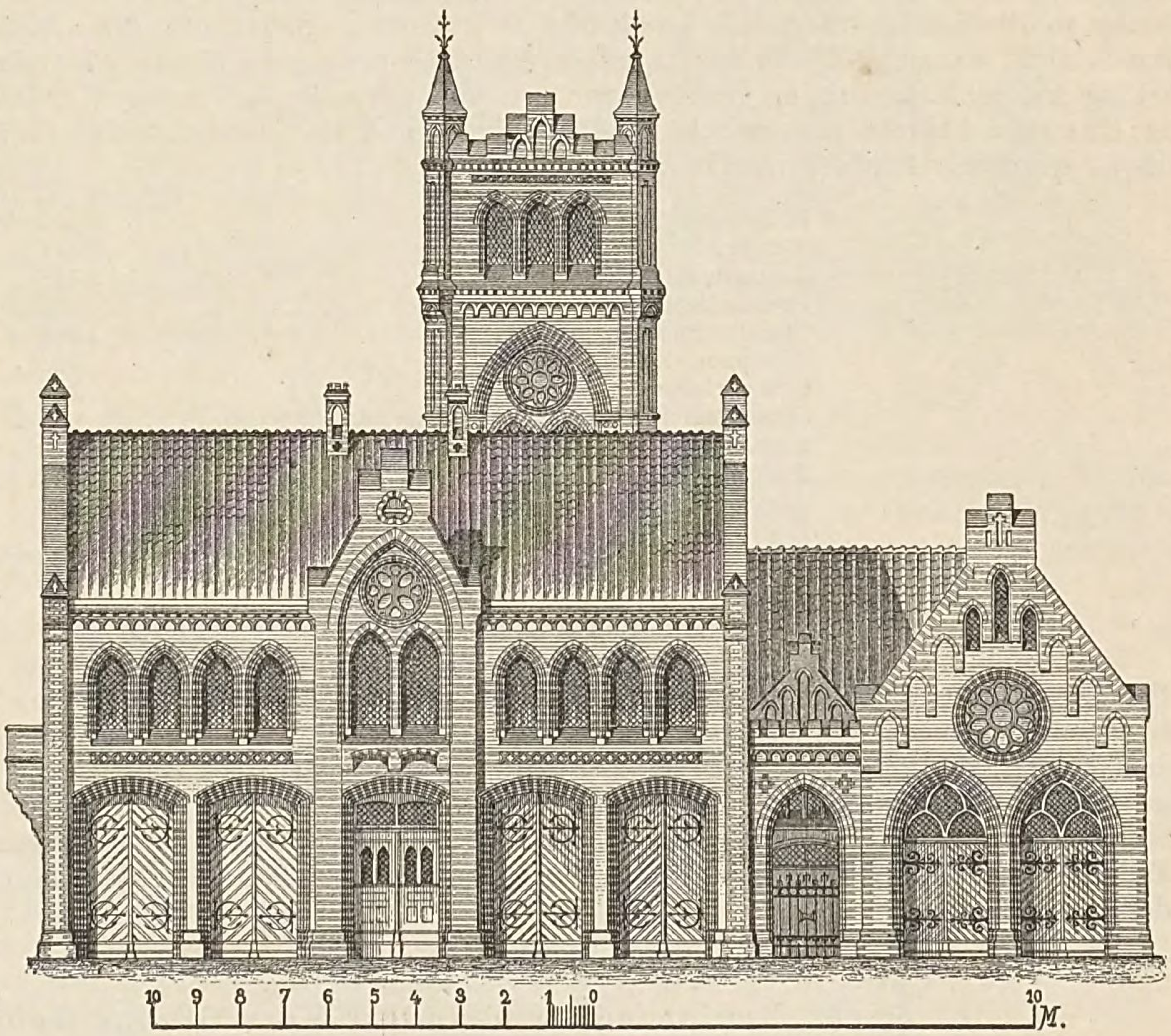


Fig. 861. Spritzenhaus in Oldenburg (Architekten Osthoff & Freese).

Im Erdgeschoss enthält das Haus für 6 Spritzen und für 2 Steigergeräthe-Wagen den nöthigen Raum, ausserdem sind ein Schlauchthurm von 4^{m} im Quadrat, ein Waschraum mit Treppe zum Flusse und die nöthigen Aborte angeordnet; der Schlauchthurm hat 16^{m} Höhe. Ein Obergeschoss mit 2 Wohnräumen und 1 Küche für die 12 unverheiratheten Feuerwehrleute ist über den beiden Spritzenräumen an den Strassenseiten ausgeführt. Das Gebäude steht auf einem Pfahlrost, der unter dem Thurme 18 Pfähle von 25^{cm} Stärke und 8^{m} Länge, unter den übrigen Gebäudetheilen 177 Pfähle von 20^{cm} Stärke und $6-8^{m}$ Länge enthält; mit einer 4^{cm} starken Spundwand von 93 $\square^{m}$ Fläche kostet derselbe 4653 *M*.

In Holland, Ostfriesland und Oldenburg sind äusserst geringe Mauerstärken üblich, weshalb man auch wohl nirgend so billig baut wie in diesen Gegenden, wo in Folge dessen auch die kleinen Beamten im eigenen Hause wohnen können. Der Thurm dieses Spritzenhauses hat vom Fussboden ab nur 1½ Stein starke Umfassungsmauern, der 2 geschossige Bau an 2 Seiten ebenfalls 1½ Stein, an den übrigen Seiten nur 1 Stein starke Wände; die Langwände des Raumes für Steiger-Geräthe sind sogar nur ½ Stein stark zwischen 1½ Stein starken und breiten Pfeilern ausgeführt. Vermauert sind in den Grundmauern bis zur Fussbodenhöhe 103,7 Tausend Ziegel, von da an 138,15 Tausend Hintermauerungssteine zu 24 ℳ, 54,95 Tausend rothe Verblender zu 32 ℳ, 13,124 Tausend rothe Profilsteine zu 32 ℳ und 31,331 Tausend braune Glasuren zu 64 ℳ.

Die Vorderansicht dieses hübschen und charakterisch durchgebildeten Spritzenhauses zeigt Fig. 861; an der Giebelseite ist ein ausgekragter Balkon angebracht, um diese etwas kahle Gebäudeseite zu beleben und um anzudeuten, dass das obere Geschoss Wohnzwecken dient. Der Thurm hat an der Wasserseite in Fussbodenhöhe des Erdgeschosses einen Balkon, der zum Hinaustreten benutzt werden kann, wenn im Sommer die Schläuche auch an der Aussenseite des Thurmes emporgezogen und zum Trocknen aufgehängt werden sollen. Alle Fenster und Rosetten in den nichtbewohnten Räumen sind mit grünem Glase in Bleifassung verglast. Damit die 8 grossen Ausfahrtthore die architektonische Wirkung des Baues nicht stören, sind sie aussen mit geölten, schmalen, profilirten Pitchpine-Dielen bekleidet, die schräg auf kieferne Bretter genagelt wurden, und mit schön geformten Beschlägen versehen. Dadurch ist eine sehr hübsche harmonische Farbenwirkung und ein guter Gesammteindruck erzielt. Die Kosten dieses zierlichen Baues betragen für:

Erdarbeiten	5 149 ℳ
Maurerarbeiten	16 111 „
Zimmermannsarbeiten	3 328 „
Dachdeckerarbeit	892 „
Tischlerarbeiten	1 188 „
Klempnerarbeiten	524 „
Glaserarbeiten	560 „
Cementstufen 99 ℳ und Pflasterarbeiten 546 ℳ	645 „
Eisenarbeiten 1796 ℳ und Blitzableiter 123 ℳ	1 919 „
Pumpen 119 ℳ, eiserne Oefen und Herde 353 ℳ	472 „
Anstreicherarbeiten	482 „
Insgemein	145 „
Summa	31 415 ℳ

Bei einer überbauten Grundfläche von ca. 311 □ᵐ ergiebt dies pro 1 □ᵐ rund 101 ℳ.

In Fig. 9 Blatt 121 ist noch ein kleines Feuerlöschrequisiten-Depôt mit Wachtzimmer nach H. Köllsch in Graz dargestellt. Ueber dem Wachtzimmer und dem anstossenden Raum für die Schubleiter ist ein zweistöckiger Steigerthurm ausgeführt, der zum Aufhängen und Trocknen der Schläuche dient und dem Steiger zur verschiedenartigsten Anwendung seines Geräthes Gelegenheit geben soll. Der Thurm ist in Fachwerk ausgeführt und aussen mit Brettern bekleidet; bei *a* und *b* sind zwei verschiedene Steigerleitern angebracht. Das Erdgeschoss hat 4,6ᵐ Höhe, der Thurm bis zum Dachanfange über dem Erdgeschoss 7,7ᵐ. Der Fussboden des Wachtzimmers liegt 0,4ᵐ über dem Terrain oder dem Fussboden des Spritzenhauses.

§ 49. Regierungs- und andere Verwaltungs-Gebäude.

Die mannigfaltigen Gebäude für die Verwaltungsbehörden des Staates enthalten zumeist eine grössere Anzahl Bureaus an gut erhellten Corridoren nebeneinander gereiht, dann einen oder mehrere Sitzungssäle, sowie Wohnungen für den Portier oder Castellan und für den Chef des betreffenden Amtes. Solche Gebäude sollten stets im Sinne des Monumentalbaues angelegt und durchgeführt werden, um die Würde der Behörden, welche darin ihren Sitz haben, zum Ausdruck zu bringen und deren Ansehen zu steigern.

Blatt 122. In Preussen entstanden mit Einführung der neuen Verwaltungsgesetze, wodurch den Kreisen und Provinzen des Landes in der Verwaltung eine gewisse Selbstständigkeit verliehen wurde, in den Kreisstädten vielfach Kreishäuser und in den Provinzial-Hauptstädten mehrere eigene Ständehäuser. Die Grundrisse eines von Prof. und Baurath C. Schwatlo erbauten Kreishauses zu Osterode in Ostpreussen sind in Fig. 1—3 Blatt 122 wiedergegeben (*Romberg's Zeitschr. f. prakt. Baukunst 1879, S. 225 u. Bl. 20—27*). Das Bauprogramm verlangte 1 Sitzungssaal für den Kreistag, worin 40 Personen an dem Sitzungstische Platz haben sollten; ein Zuhörerraum für etwa 20 Personen sollte einen besondern Zugang erhalten. Ferner 1 Sitzungszimmer für den Kreisausschuss, ebenfalls mit Zuhörerraum; der aus 7 Personen und einem Schriftführer bestehende Kreisausschuss sollte erhöht

sitzen und sich von diesem Podium aus direct in ein Berathungszimmer zurückziehen können; dasselbe sollte mit nahen Garderoben, mit Pissoir und Abort versehen werden; gewünscht wurde hier ein Balkon zur directen Verbindung der Räume mit dem Garten und die günstigste Lage nach der Südseite. Für das Kreisausschuss-Bureau wurden 3 geräumige Zimmer verlangt. Das landräthliche Bureau sollte nicht

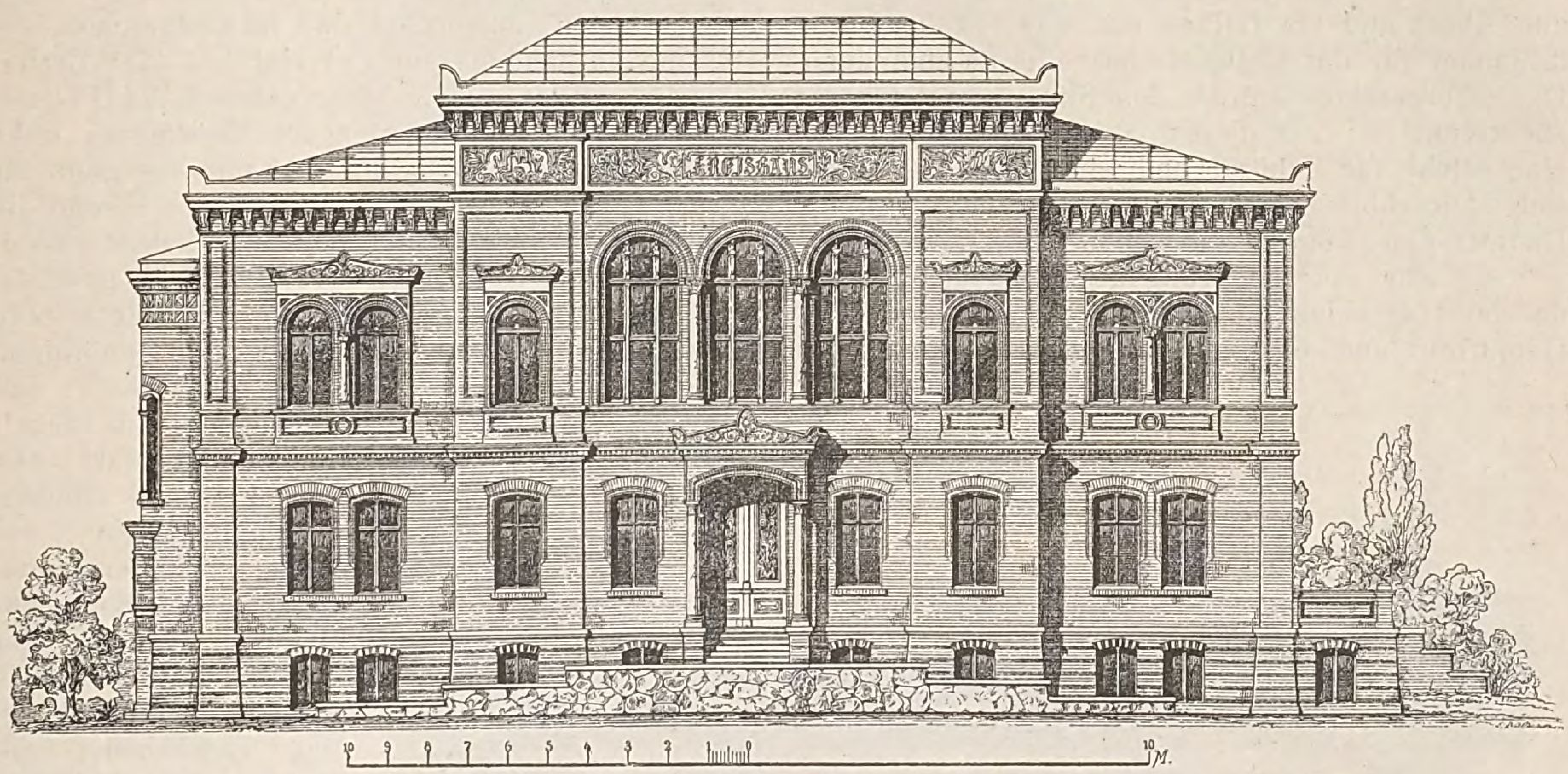


Fig. 862. Kreishaus zu Osterode. Hauptfront (Architekt C. Schwatlo).

im Kreishause untergebracht werden, indem der Landrath mit seinem Bureau im dortigen Schlosse Diensträume inne hat. Das Cassenlocal sollte 3 feuersicher gewölbte Nischen zur Aufnahme der Geldschränke enthalten; eine Barriere sollte das Publikum vom Rendanten trennen und die Fenster und

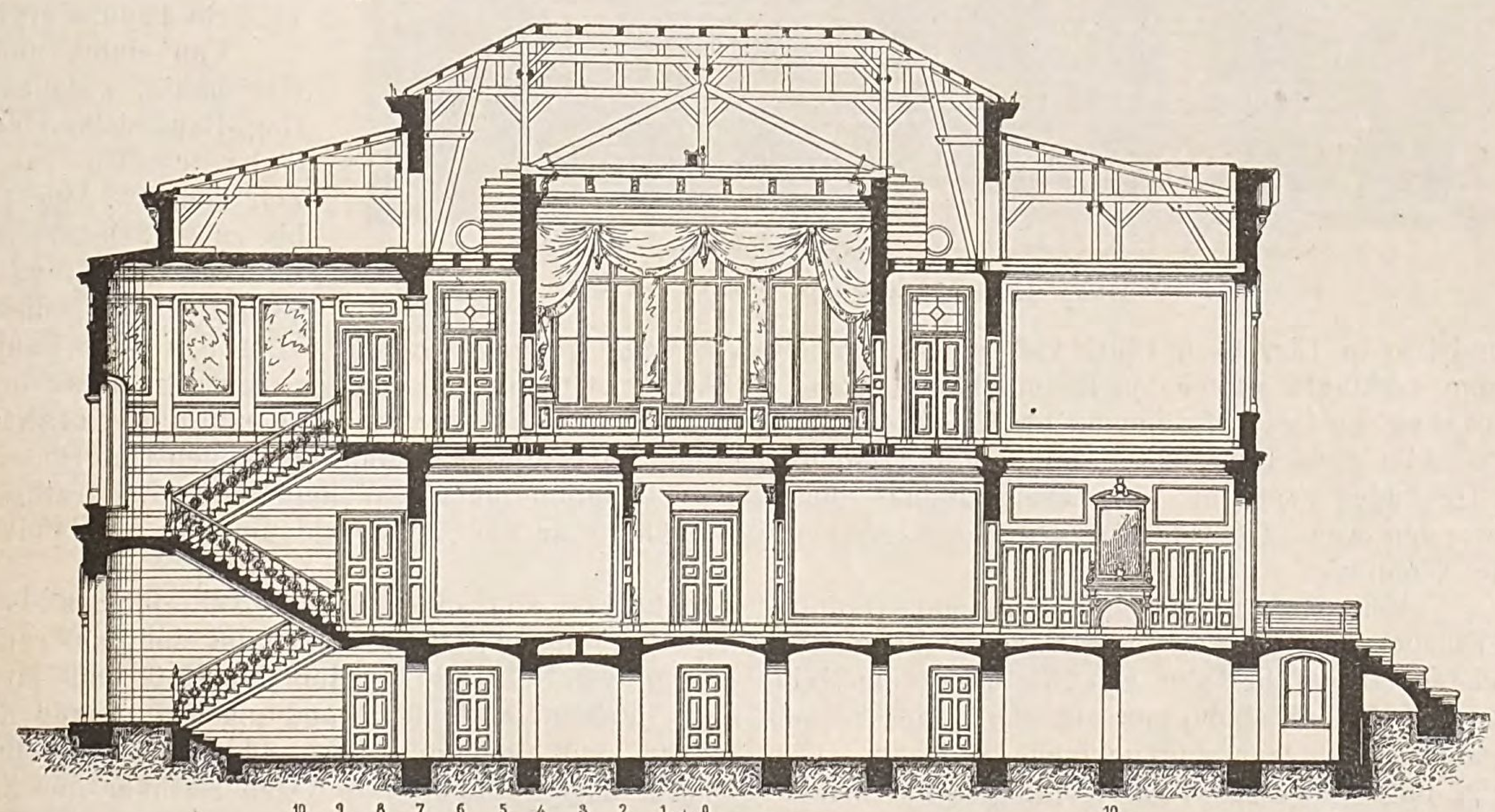


Fig. 863. Kreishaus zu Osterode. Längenschnitt (Architekt C. Schwatlo)

Thüren sollten diebessicher construirt sein. Endlich wurde eine Wohnung für den Castellan und eine aus 3—4 mittelgrossen Wohnräumen nebst Zubehör bestehende Wohnung für den Kreisausschuss-Secretär verlangt; letztere sollte einen besonderen, nur von der Familie benutzbaren Eingang erhalten.

97*

Nach Fig. 1 Blatt 122 hat der Architekt im Kellergeschoss die aus 2 Zimmern, Küche und Keller bestehende Wohnung des Castellans, eine Waschküche, Kellerräume für die Wohnung des Secretärs, sowie Räume für den Luftheizapparat, für Brennmaterial und Hauskeller angeordnet. Im Erdgeschoss befindet sich das Sitzungszimmer für den Kreisausschuss, womit ein Vor- und Parteienzimmer, sowie ein Berathungszimmer in Verbindung steht; an den letzteren stösst eine Garderobe mit Pissoir und Abort und ein Balkon mit einer Freitreppe nach dem Garten; ausserdem sind im Erdgeschoss die 3 Zimmer für das Kreisausschuss-Bureau und der Cassenraum vorhanden; der Corridor hat 2,2^{m} Breite. Das Obergeschoss enthält den Sitzungssaal für den Kreistag, wovon ein Zuhörerraum mit 24 Plätzen abgetrennt ist; vor diesem Saale liegt rechts eine Garderobe für die Mitglieder des Kreistages, links eine solche für Zuhörer und ein besonderes Damenzimmer. Die Wohnung des Secretärs ist ganz für sich abgeschlossen und hat eine besondere Treppe, die freitragend aus Granit hergestellt ist, während die Haupttreppe zwischen gewalzten Trägern gewölbt und mit hölzernen Tritt- und Setzstufen belegt wurde.

Für die Fundirung des Gebäudes ist eine künstliche Sandschüttung von 2,5^{m} Stärke gewählt, da der tragfähige Baugrund erst in grosser Tiefe anzutreffen war. Wie die in Fig. 862 dargestellte Hauptfront und der Längenschnitt Fig. 863 zeigen, ist das Bauwerk mit Ausschluss alles unnöthigen Luxus dauerhaft und monumental in Ziegelrohbau ausgeführt. Die Gesimse und anderen Architekturtheile bestehen aus Terracotta, die Dacheindeckung aus Zinkblech No. 12. Zur Erwärmung der Sitzungssäle und Diensträume ist eine Luftheizung mit kräftig wirkender Ventilation ausgeführt. Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf 88 000 *M.*, was bei ca. 440 □^{m} überbauter Grundfläche pro 1 □^{m} rund 200 *M.* ergiebt.

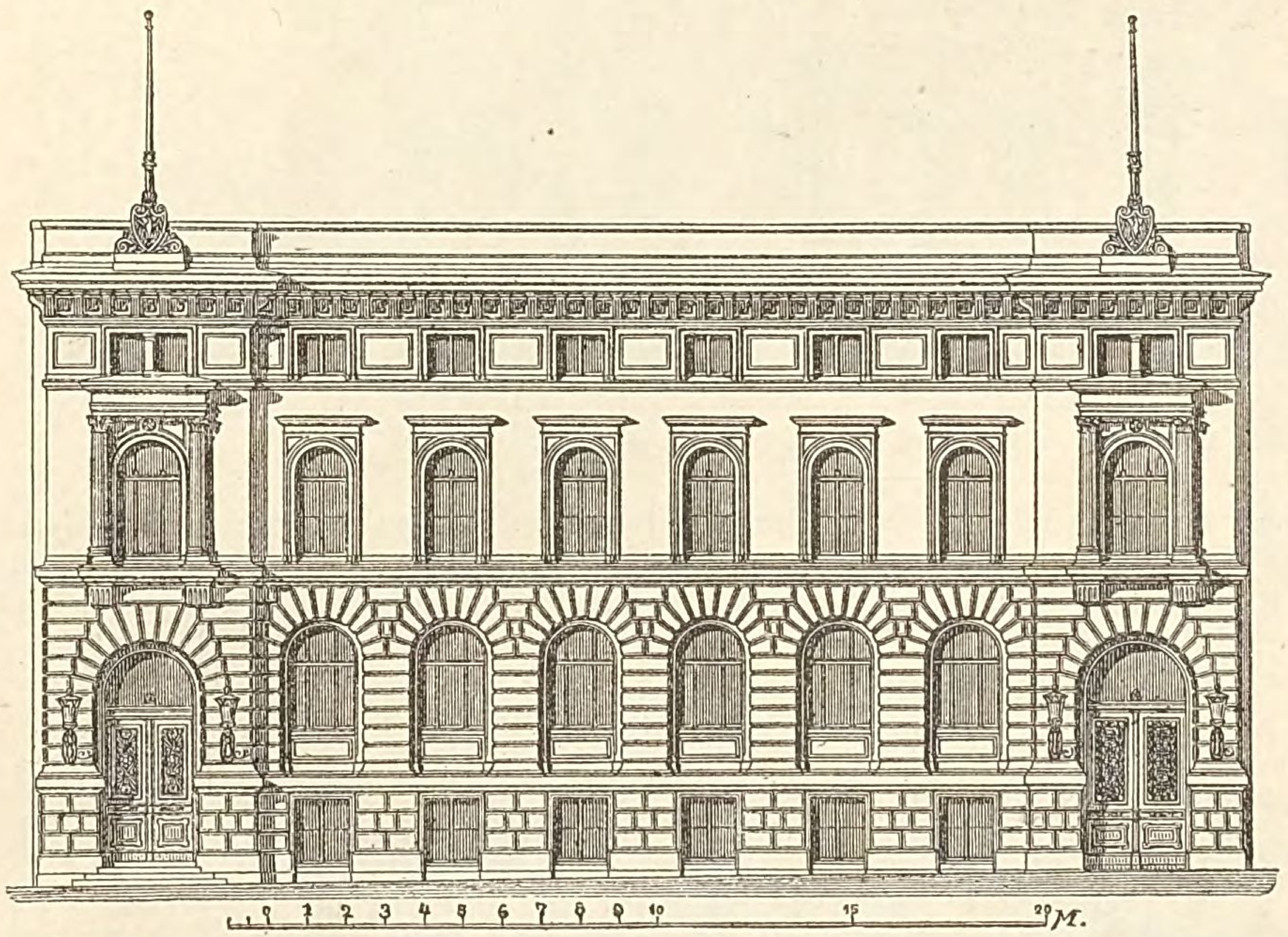


Fig. 864. **Kreishaus zu Kölleda** (Architekt Fr. Schwechten).

Von einem andern Kreishause, welches der Reg.-Baumeister Franz Schwechten in der Zeit vom 15. Aug. 1879 bis zum 1. Oct. 1880 zu Kölleda im Reg.-Bez. Erfurt erbaute, sind die Grundrisse in Fig. 4—6 Blatt 122 wiedergegeben *(Deutsche Bauzeitung 1882, S. 479)*. Das Bauprogramm verlangte ausser den Räumlichkeiten für das Landrathamt und den Kreisausschuss bezw. Kreistag die Geschäftszimmer der Kreis-Sparcasse, der Königl. Kreiscasse und das Kataster-amt. Alle diese Bureaus sollten hell und leicht zugängig im Erdgeschoss und dem hohen Untergeschoss des Gebäudes vereinigt sein, während das Obergeschoss lediglich für die Wohnung des Landrathes zu verwenden war. Gefordert wurden zwei getrennte Eingänge für die Amtslocale und für die landräthliche Wohnung.

Von der strassenseitig gelegenen Hauptfront giebt Fig. 864 die Ansicht. Dieselbe ist bis auf die Flächen des Obergeschosses, welche mit gelbröthlichen Greppiner Ziegeln verblendet sind, aus rothem Sandstein ausgeführt, der aus Miltenberg am Main bezogen wurde. Die Façaden der Hof- und Gartenseite des Hauses sind ganz mit Greppiner Ziegeln in 2 Farben verblendet, und machen gerade diese Façaden einen sehr angenehmen Eindruck. Die Fenster sind hier im Unter- und Erdgeschoss flachbogig, im Obergeschoss rundbogig geschlossen. Das mit Schiefer eingedeckte Dach ist über der halbkreisförmigen Treppe kegelförmig gestaltet und mit einer ornamentirten Spitze geschmückt. Das Haus hat überwölbte Corridore und Wasserleitung; erwärmt werden die Bureaus durch eiserne Regulir-Füllöfen, die Wohnräume durch Kachelöfen. Ohne Grunderwerb, Terrainregulirung und innerer Einrichtung betragen die Baukosten 141 680 *M.*, oder pro 1 □^{m} überbauter Grundfläche 229 *M.*

Auch das Kreishaus zu Wittenberg, von dem Fig. 7 Blatt 122 den Grundriss des Erdgeschosses zeigt, wurde in der Zeit vom August 1878 bis October 1879 von dem Reg.-Baumeister

Franz Schwechten ausgeführt *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1882, S. 433 u. Bl. 55)*. Das hohe Untergeschoss enthält die erforderlichen Kellerräume und zwei aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör bestehende Wohnungen. Auch dieses Gebäude hat zwei voneinander unabhängige Eingänge, wovon jener links nach den Bureaus des Erdgeschosses, der rechts nach der Haupttreppe zum Obergeschoss führt. In der Mitte des Gebäudes dient ein unbedeckter Hof zur Beleuchtung der Corridore; die Wände des Lichthofes sind mit hellgelben Ziegeln verblendet.

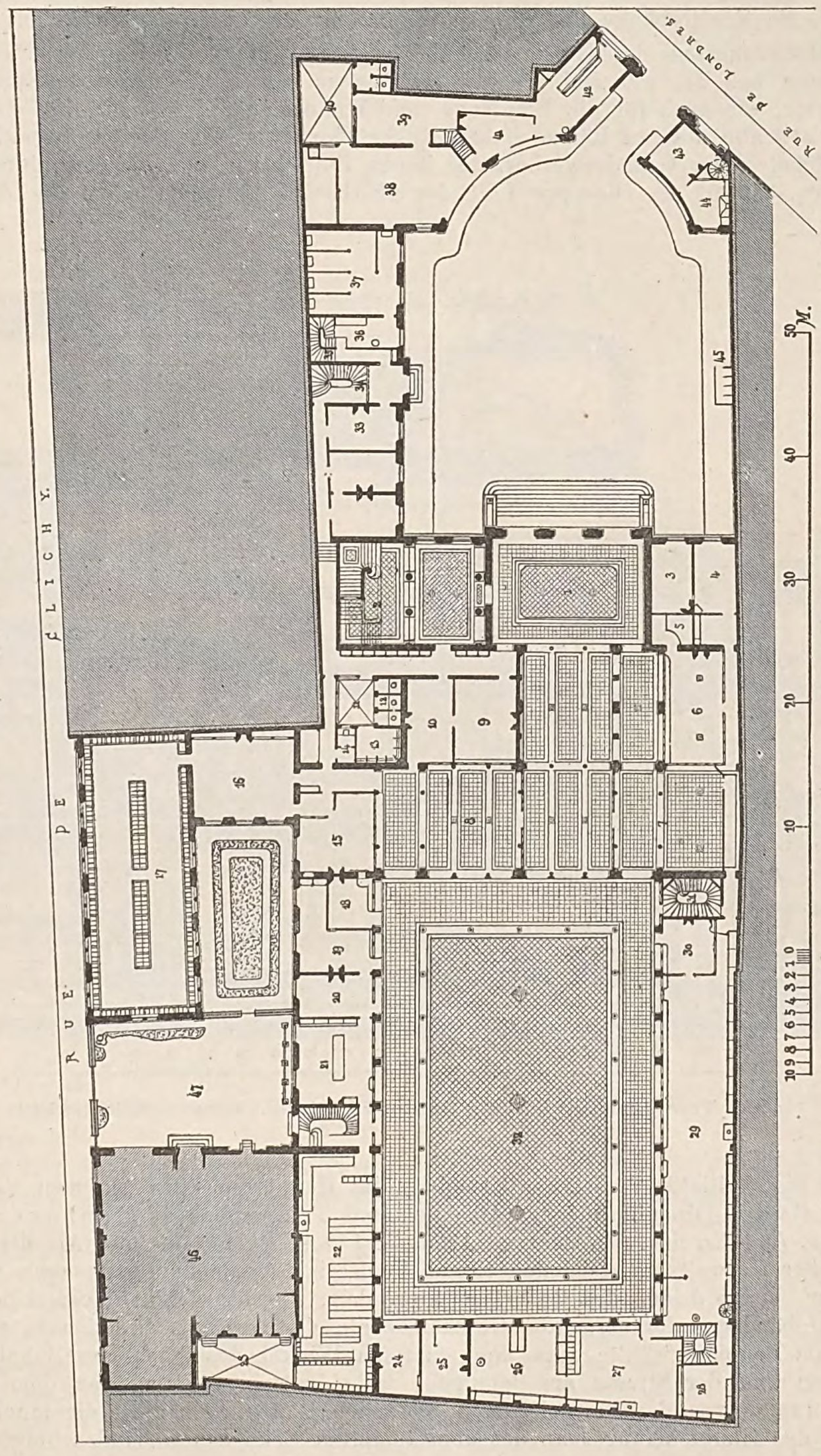


Fig. 865. Verwaltungsgebäude der Orleans-Eisenbahn, Rue de Londres zu Paris. Erdgeschoss (Architekt L. Renaud).

1) Vestibule, 2) Haupttreppe, 3) Cassirer, 4) Cassenbeamte, 5) Débarras, 6) Zahlungszimmer, 7) Wartezimmer für Zahlungen, 8) Wartezimmer für Rückkauf der Titres, 9) Bureau der Titres, 10) Chef dieses Bureaus, 11) Hof, 12) Aborte der Beamten, 13) Pissoir, 14) reservirter Abort, 15) Bureau für Rückkauf der Titres, 16) Cabinet des Aufsehers der Titres, 17) Depôt der Titres, 18) Steuereinnehmer, 19—21) Uebertragungs-Bureaus, 22) Buchhaltung, 23) Hof, 24) Unter-Chef des Hauptbuch-Bureaus, 25) Chef der Registratur, 26) Coupons-Depôt der Titres, 27) Registratur der Titres, 28) Débarras, 29) Registratur der Titres, 30) Controleur, 31) Bureautreppe, 32) glasbedeckter Hof (Salle des bordereaux), 33) Arzt, 34) Bureautreppe, 35) Diensttreppe, 36) Lampisterie, 37) Pferdestall, 38) Omnibus-Remise, 39) Magazin für Frachtstücke, 40) Hof, 41) Wartezimmer, 42) Bureau für Reisende, 43) Portier, 44) Küche, 45) Pissoir, 46) Miethhaus, 47) Eingangshof zu diesem Hause.

Im Erdgeschoss befinden sich zu beiden Seiten des Geschäftseinganges die Kreissparcasse und die Königl. Kreiscasse, während rückwärts der Sitzungssaal des Kreisausschusses, sowie seine Bureaus und jene des Landrathamtes liegen, ferner befinden sich im Erdgeschoss noch die Räumlichkeiten für den Wegebauinspector, den Katastercontroleur und die Feuersocietät, während im I. Stock der $7{,}3^m$ bei 11^m grosse und im Lichten $5{,}4^m$ hohe Sitzungssaal des Kreistages mit Vorsaal über den Räumen des Katasteramtes untergebracht ist. Diese Räume stehen direct mit der Wohnung des Landrathes, die den übrigen Theil des I. Stockwerkes einnimmt, in Verbindung und können bei gewissen Gelegenheiten mit diesen Empfangs- und Wohnräumen gemeinschaftlich benutzt werden. Die Haupttreppe führt direct nach dem Sitzungs- und Vorsaal des Kreistages, indem der Vorsaal sich mit über dem Eingang erstreckt; damit die Haupttreppe reichlich Seitenlicht erhält, ist ihre nach dem Lichthofe hin gelegene Umfassungswand durch eine Säulenstellung geöffnet. Der Fussboden des Untergeschosses liegt nur zum Theil $0{,}4^m$ unter

Terrain. Von Fussboden zu Fussboden hat das Untergeschoss 3,1^{m}, das Erdgeschoss 4,5^{m} und das I. Stockwerk 5^{m} Höhe. An den Fronten hat das Haus ein zum Theil ausgebautes Mansardgeschoss erhalten. Die Façaden sind mit tief rothen Ziegeln verblendet, wobei für den Unterbau, die Fensterbrüstungen des Erdgeschosses und für das mittlere Gurtgesims noch dunklere Ziegel verwendet wurden. Der Sockel, die Fensterbänke und die Abdeckplatten der Gesimse bestehen aus sächsischem Granit.

Der Sitzungssaal des Kreistages und der grössere Raum des Katasteramtes werden durch eiserne Regulirfüllöfen beheizt, während für den Sitzungssaal und die Bureaus des Kreisausschusses und des Landrathamtes, wie auch für die Empfangs- und Wohnzimmer des Landrathes eine Warmwasserheizung ausgeführt ist; alle übrigen Räume haben Kachelöfen. Das Haus hat Wasserleitung. Mit Ausschluss des Stallgebäudes, des Grunderwerbes, der innern Einrichtung und der Terrainregulirung betragen die Baukosten ca. 150 000 *M.*, oder pro 1 □^{m} der überbauten Grundfläche ca. 200 *M.*

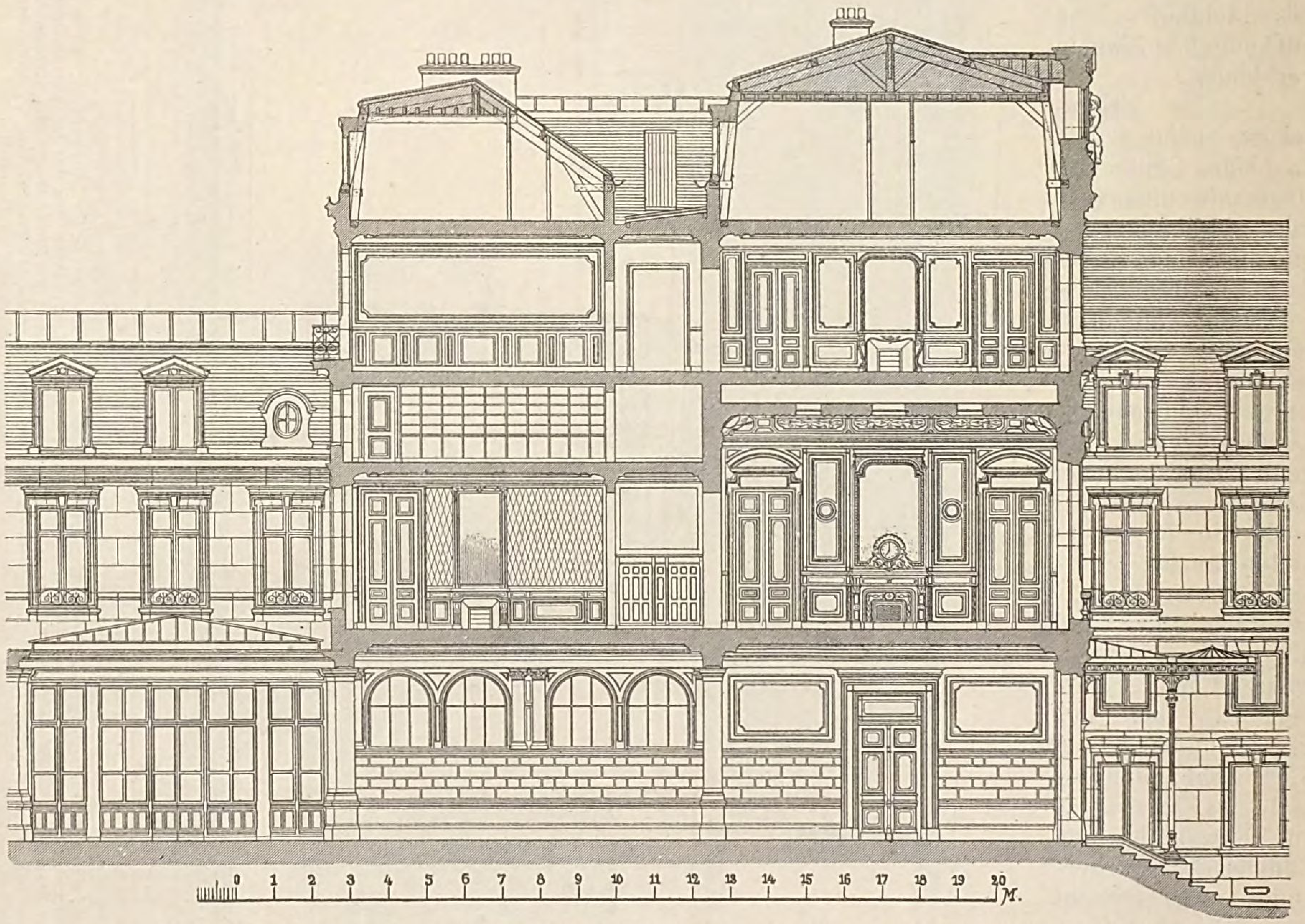


Fig. 866. **Verwaltungsgebäude der Orleans-Eisenbahn. Längenschnitt** (Architekt L. Renaud).

In Fig. 8 Blatt 122 ist der Grundriss des Hauptgeschosses von dem Verwaltungsgebäude der früheren General-Direction der Eisenbahnen und Telegraphen zu Hannover dargestellt *(Zeitschr. d. Archit.- u. Ing.-Vereins zu Hannover 1866, S. 443 u. Bl. 363—365)*. Als die vormals unter Königl. Hannoverscher Verwaltung stehenden Eisenbahnen eine Ausdehnung von etwa 816 Kilometer erreicht hatten, war es ein dringendes Bedürfniss geworden, die bis dahin in verschiedenen, zum Theil gemietheten Gebäuden untergebrachten Geschäftslocale der General-Direction in einem Gebäude zu vereinigen. Als Bauplatz wählte man den stumpfen Winkel des damaligen Bahnhofes an der Ecke der Königsstrasse und der Strasse am Bahnhofe, wobei sowohl die Lage an dem durch fünf zusammentreffende Strassen vor der Baustelle sich bildenden Platze, wie auch die innere Einrichtung auf die Anordnung des Haupteinganges an der abgestumpften Ecke des Gebäudes hinwies.

Nach dem aufgestellten Bauprogramm ergab sich als Raumbedürfniss: 8 Räume von zusammen 260 □^{m} für die General-Direction; 5 Räume von 214 □^{m} für die Registratur; 6 Räume von 115 □^{m} für die Kanzlei und Depesche; 6 Räume von 145 □^{m} für die Eisenbahn-Hauptcasse; 6 Räume von 141 □^{m} für das Technische-Bureau und die Karten-Registratur; 3 Räume von 85 □^{m} für die Ueberdruckerei;

9 Räume von 179 $\square^m$ für die Ausgabe-Revision und Gegenbuchhalterei; 11 Räume von 286 $\square^m$ für die Einnahme-Controle und Buchhaltung; 10 Räume von 252 $\square^m$ für die Telegraphen-Verkehrseinnahme, Wagen-Vertheilung und Buchung und Unregelmässigkeiten im Betriebe; 6 Räume von 297 $\square^m$ für das Drucksachen-Bureau und die Stempelpressen; 3 Räume von 102 $\square^m$ für die Abrechnungen für fremde Eisenbahn-Verwaltungen; 4 Räume von 94 $\square^m$ für die Material-Commission; 11 Räume von 153 $\square^m$ für die Wohnungen des Pedellen und eines Boten; zusammen 88 Räume von 2323 $\square^m$ Grundfläche.

Für dieses Raumbedürfniss war in dem Programm noch speciell festgestellt, welche Beamtenzahl in den einzelnen Räumen arbeiten und welche Grösse dieselben etwa haben sollten, und war dabei der Grundsatz festgehalten, dass die Vorstände der einzelnen Abtheilungen 1 Arbeitszimmer für sich allein erhalten, die Revisoren und Hülfsarbeiter aber zu 2, 3 und 4 Personen in einem Zimmer arbeiten sollten. Nach der mehr oder minderen Grösse der Bücher und Register in den verschiedenen Abtheilungen ergab sich für jeden derselben ein Raumbedürfniss von 8—10 $\square^m$. Nach diesem Programme ist der Bau in den Jahren 1861—63 unter der Leitung des Oberbaurathes Funk ausgeführt, doch ist die Haupt-Casse nicht in dem Hause untergebracht, weil man eine für die Geldtransporte bequemere Lage der Casse am Perron der Bahnhofshalle vorzog; die anfänglich für die Haupt-Casse bestimmten Räume sind für das Technische Bureau mit verwendet. Die Räume sind dann in folgender Weise vertheilt:

Im hohen Kellergeschosse die Wohnung des Boten, die Küche und Keller der Wohnung des im Erdgeschosse wohnenden Pedellen, sowie die Brennmaterial- und Kellerräume für die Verwaltung und die Druckerei; im Erdgeschoss das Portierzimmer, die Wohnung des Pedellen, das Technische Bureau, die Karten-Registratur und die Material-Commission; im Zwischengeschoss das Drucksachen-Bureau, die Einnahme-Controle und die Buchhalterei; im Hauptgeschoss die Geschäftszimmer der General-Direction, die Registratur, Depesche und Kanzlei; im II. Stockwerk endlich die Ausgabe-Revision und die übrigen Bureaus.

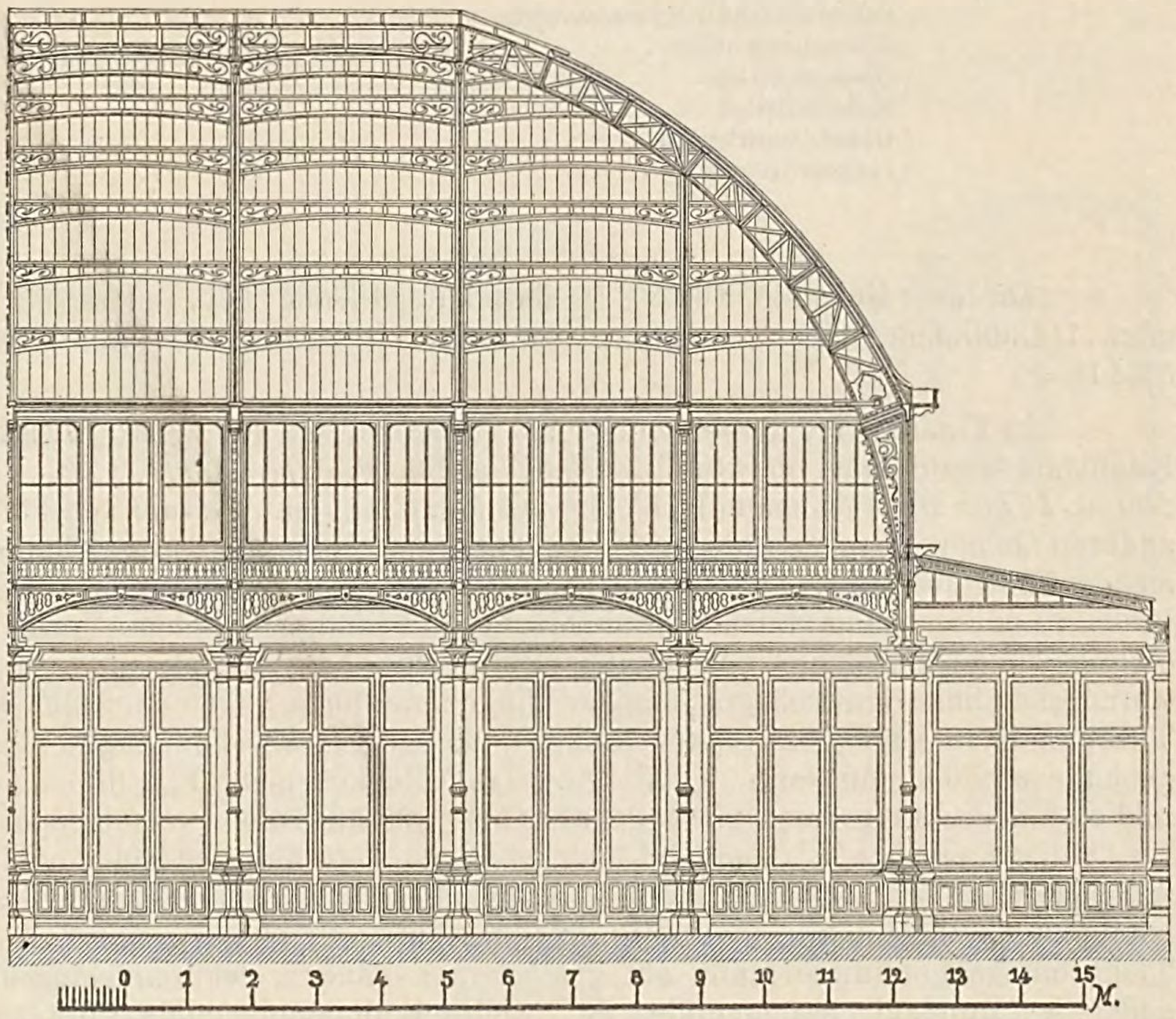


Fig. 867. Glasbedeckter Hof und Halle. Längendurchschnitt (Architekt L. Renaud).

Die Grösse der in den einzelnen Geschossen angelegten nutzbaren Räume beträgt: im Erdgeschoss 524 $\square^m$, im Zwischengeschoss 555 $\square^m$, im I. Stock 612 $\square^m$ und im II. Stock 634 $\square^m$, zusammen 2325 $\square^m$, was mit der Programmforderung fast genau übereinstimmt. Im Erdgeschoss nehmen die Treppenräume und Corridore 177 $\square^m$ und in den übrigen Geschossen etwas mehr in Anspruch, so dass demnach, da die gesammte Grundfläche des Gebäudes 1032 $\square^m$ umfasst, die Treppen und Corridore 177 $\square^m$, die Mauern 331 $\square^m$ und die nutzbaren Zimmer 524 $\square^m$ in sich schliessen; annähernd verhalten sich diese Grössen wie 1 : 2 : 3. Die Haupttreppe hat eine Breite von 2,04^m und bildet einen 8,76^m im Durchmesser haltenden Halbkreis; sie ist aus harten Mehler Sandsteinstufen hergestellt, welche im äussern Kreise in der Mauer, im innern auf gusseisernen Säulen und Bogenrippen ruhen. Zur Erlangung eines grösseren und freieren Haupteinganges reicht dieser durch das Erd- und Zwischengeschoss und wird die Verbindung der beiden Treppen dieser Geschosse durch ein vor denselben angeordnetes, frei liegendes Podest aus Sandsteinplatten auf eisernen Säulen vermittelt, von welchem Podeste auch der Zugang nach beiden Seiten des Zwischengeschosses führt. Hierdurch ist beim Eintritt in das Gebäude die Ansicht auf die ganze halbkreisförmige Treppe bis zum II. Stock erreicht und macht das Treppenhaus einen grossen und freien Eindruck, trotz der mässigen Höhe des Erd- und Zwischengeschosses.

In den Fundamenten ist das Gebäude aus Kalkbruchstein, im Sockel und Erdgeschoss aus Sandsteinquadern mit Ziegelhintermauerung, im Uebrigen aber ganz aus Ziegeln hergestellt, nur die Treppen, Gurtgesimse, Säulen und Hauptgesimse sind aus Sandstein angefertigt. Die Aussenflächen der oberen Geschosse sind mit gepressten gelben Ziegeln verblendet und mit dunklem Mörtel ausgefugt. Das Dach ist mit engl. Schiefer auf Latten in horizontalen Reihen eingedeckt und die auf den Sandsteingesimsen liegenden Dachrinnen sind aus Zinkblech gefertigt. Von Fussboden zu Fussboden hat das Kellergeschoss $3{,}07^{m}$, das Erd- und Zwischengeschoss zusammen $7{,}25^{m}$, das Zwischengeschoss für sich $3{,}36^{m}$, das I. Stockwerk $4{,}38^{m}$ und das II. Stockwerk $3{,}8^{m}$ Höhe; der Conferenzsaal im I. Stock hat eine lichte Höhe von $5{,}26^{m}$. Zur Beheizung der Zimmer sind durchweg Kachelöfen verwendet, wobei zum Hinaufschaffen der Kohlen in die Obergeschosse ein Aufzug vorgesehen ist. Die Baukosten betrugen für:

Erdarbeiten			894 ℳ
Steinhauerarbeiten			42 351 „
Maurerarbeiten	an Material 61 944 ℳ,	an Arbeitslohn 40 638 ℳ	102 582 „
Zimmermannsarbeiten	„ „ 22 531 „	„ „ 9 981 „	32 502 „
Dachdeckerarbeit			4 740 „
Tischlerarbeiten			29 388 „
Schmiede- und Schlosserarbeiten			14 910 „
Klempnerarbeiten			2 067 „
Glaserarbeiten			4 617 „
Malerarbeiten			10 569 „
Ofensetzerarbeiten			6 735 „
Insgemeinkosten			5 751 „
		Summa	257 106 ℳ

Da das Gebäude 1032 $\square^{m}$ überbaute Fläche hat, so kostet demnach 1 $\square^{m}$ rund 249 ℳ, oder 1 Cubikmeter des gesammten, von der Kellersohle bis zum Dachanfange gerechneten Inhaltes 12,118 ℳ.

In Fig. 865 ist der Grundriss des Erdgeschosses von dem Verwaltungsgebäude der Paris-Orleans-Eisenbahn-Gesellschaft dargestellt *(Encyclopédie d'Architecture 1873, S. 148 mit Bl. 110, 111, 159, 160 u. 167)*. Dieses Gebäude bedeckt mit den Höfen ein Terrain von 4300 $\square^{m}$ und ist fast ganz zwischen anderen Gebäuden eingeschlossen, da es nur ganz schmale Strassenfronten an der Rue de Londres und an der Rue de Clichy besitzt; dasselbe ist von dem Architekten Louis Renaud erbaut. Von der Rue de Londres gelangt man durch eine breite Einfahrt in einen Vorhof, der an der Strassenseite durch eingeschossige Bautheile mit schöner Balustrade bogenförmig abgeschlossen ist. Das Hauptgebäude, woran sich links ein mehrgeschossiger Flügel anschliesst, hat eine sehr wirksame Hoffront mit 3 grossen Thüröffnungen nach dem Hauptvestibule, die halbkreisförmig abgeschlossen sind. Von diesem Hauptgebäude auf dem mittleren Theile des Grundstückes giebt Fig. 866 einen Längendurchschnitt. Daran schliesst sich ein grosser glasbedeckter Hof, um den sich verschiedene Bureaus gruppiren. Wie aus Fig. 866 zu ersehen ist, befindet sich zwischen dem Hauptgebäude und dem Glashofe noch ein eingeschossiger Bautheil, welcher durch 4 walmdachartige Oberlichter reichlich erhellt wird. Von dem Glashofe und der Mittelhalle giebt Fig. 867 die Hälfte des Längenschnittes. Dieser Raum bildet im mittlern Theil eine hohe luftige Halle auf gusseisernen Säulen, während ringsum ein niedriges, mit Glas eingedecktes Pultdach herumgeführt ist, wodurch die umliegenden Bureaus ihr Licht erhalten, während die im I. Stockwerk um den Hof liegenden Bureaus direct beleuchtet werden. Die mittlere Halle ist mit eleganten Bindern aus Walzeisen überdacht, die sich auf gusseisernen Consolen stützen, zwischen denen ringsum hohe Seitenfenster zur Beleuchtung der Halle angebracht sind. Unter diesen Seitenfenstern verbinden zierliche eiserne Bogenträger die Säulen mit einander und erhält das so hergestellte Stützensystem durch das umlaufende Pultdach die nöthige Seitensteifigkeit, wogegen der Horizontalschub oberhalb der Consolen durch horizontale Zugstangen aus Rundeisen aufgehoben ist.

Ueber der breiten Treppe vor dem Hauptvestibule ist ein hübsches Vordach aus Eisen und Glas ausgeführt; dasselbe wird von 2 gusseisernen Säulen getragen, die durch einen 35^{cm} hohen Gitterträger miteinander verbunden sind. Nach Fig. 866 bildet dieses Vordach 2 Theile, wobei der erste Theil an der Frontmauer nach 3 Seiten abgewalmt ist, während der über die Säulen hervorragende Dachtheil ein Satteldach bildet, welches an den Enden halbkreisförmig vortritt, je als halbes Kegeldach.

Im I. Stock befindet sich über dem Hauptvestibule der Conferenzsaal mit einem anschliessenden Vorzimmer und einem Zimmer des Präsidenten an der Hoffront. Rings um die grosse Halle gruppiren sich die verschiedenen Bureaus, hinter denen 1^{m}—$1{,}3^{m}$ breite Corridore hergestellt sind. Ueber 17 befindet sich ein grosser Saal für das Archiv des Centraldienstes. Das Obergeschoss des Hauptgebäudes enthält die Wohnung des Directors.

In runder Summe betrugen die Herstellungskosten dieses Gebäudes 1 432 000 Fr., davon kommen auf die:

Erd- und Maurerarbeit	549 000 Fr.
Zimmermannsarbeit	73 000 „
Dachdeckerarbeit	84 000 „
Tischlerarbeit	165 000 „
Eisen- und Schlosserarbeit	243 000 „
Heizeinrichtung und Ofensetzerarbeit	34 000 „
Maler-, Glaser-, Spiegel- und Tapezirerarbeit . .	90 000 „
Bildhauerarbeiten	34 000 „
Marmor- und Stuckarbeit	70 000 „
Pflasterarbeit in Granit und Asphalt	23 000 „
Canalisation und Gasleitung	11 000 „
Eiserne Cassen für die Titres	31 000 „
Insgemeinkosten	12 000 „
Bauleitung u. s. w.	13 000 „
Summa	1 432 000 Fr.

Die Eisenbahn-Gesellschaft des Berner Jura liess in den Jahren 1875—77 durch den Berner Architekten Fr. de Rutté ein Administrations-Gebäude zu Bern errichten, wovon die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 868 und 869 wiedergegeben sind *(Die Eisenbahn 1881, I, S. 49)*. Für diesen Bau war zunächst eine beschränkte Concurrenz ausgeschrieben, aus welcher die Pläne des Architekten Fr. de Rutté als Sieger hervorgingen, welche dann für die weitere Bearbeitung der definitiven Baupläne als Grundlage dienten. Eine perspectivische Ansicht des ausgeführten Bauwerkes giebt Fig. 870, während Fig. 871 die Ansicht der Hinterfront und Fig. 872 einen Querschnitt nach der Hauptaxe darstellt. Im Aeussern des Gebäudes sind die Architekturtheile aus Berner Schnittsteinen, die Fundirung und die Wandflächen aus Jura-Kalkstein hergestellt. Das Erdgeschoss und I. Stockwerk des Hauses wird für die Central-Verwaltung der Eisenbahn-Gesellschaft in Anspruch genommen, während die Obergeschosse zum Theil vermiethet sind; die beiden ersteren Geschosse werden daher durch Central-Luftheizung erwärmt und ventilirt, zu welchem Zwecke im Souterrain 2 Calorifères vorhanden sind, die von der Firma Arto & Cie in Lyon geliefert wurden. Die Baukosten betrugen für:

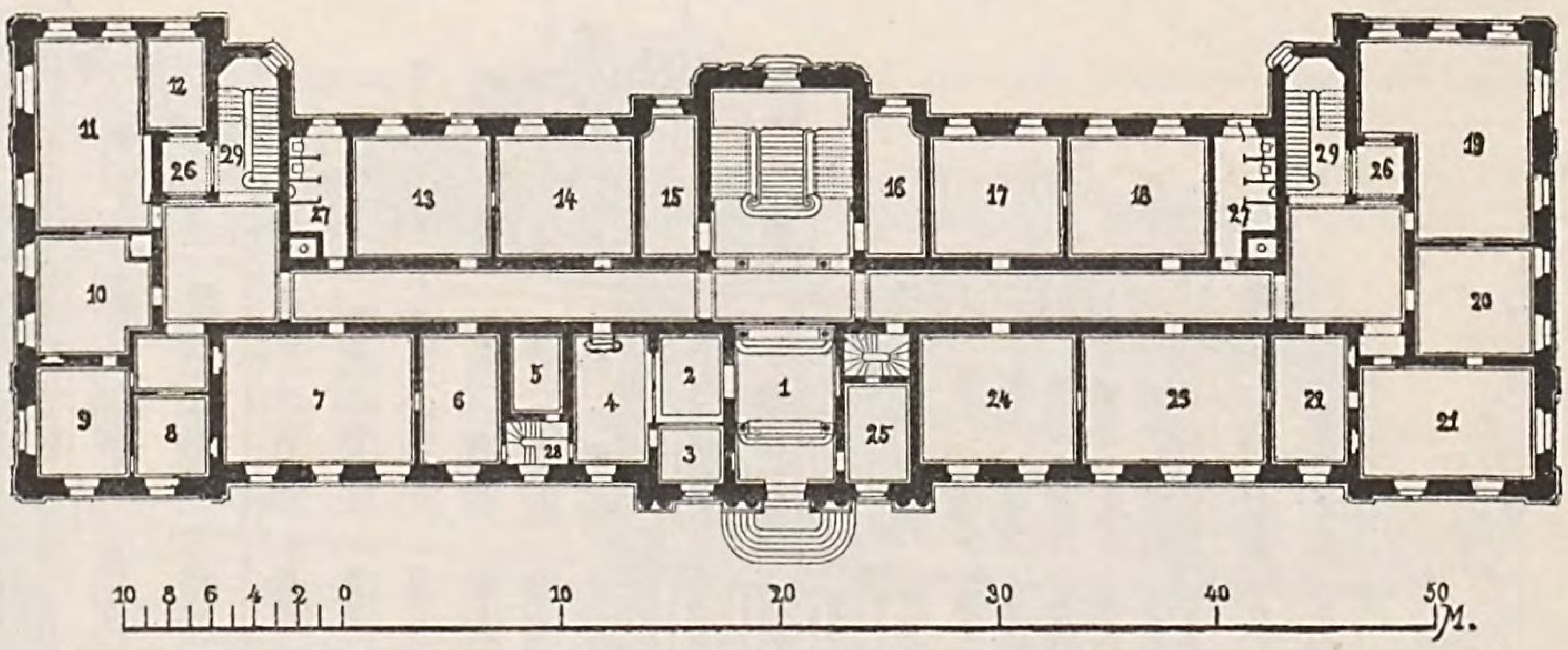


Fig. 868. **Verwaltungsgebäude der Eisenbahn des Berner Jura zu Bern. Erdgeschoss** (Architekt Fr. de Rutté).

1) Vestibule, 2) Vorzimmer der Casse, 3—4) Casse, 5) Tresor, 6) Chef der Buchführung, 7—8) Buchführung, 9) Chef, 10) Sous-Chef, 11—12) Bureaus de l'économat, 13) Material-Controle, 14) Buchführung der Construction, 15) Wartezimmer, 16) Commissionäre, 17—24) Bureaus der Betriebs-Controle, 20) Chef der Betriebs-Controle, 25) Portierloge, 26) Garderoben, 27) Aborte, 28—29) Diensttreppen.

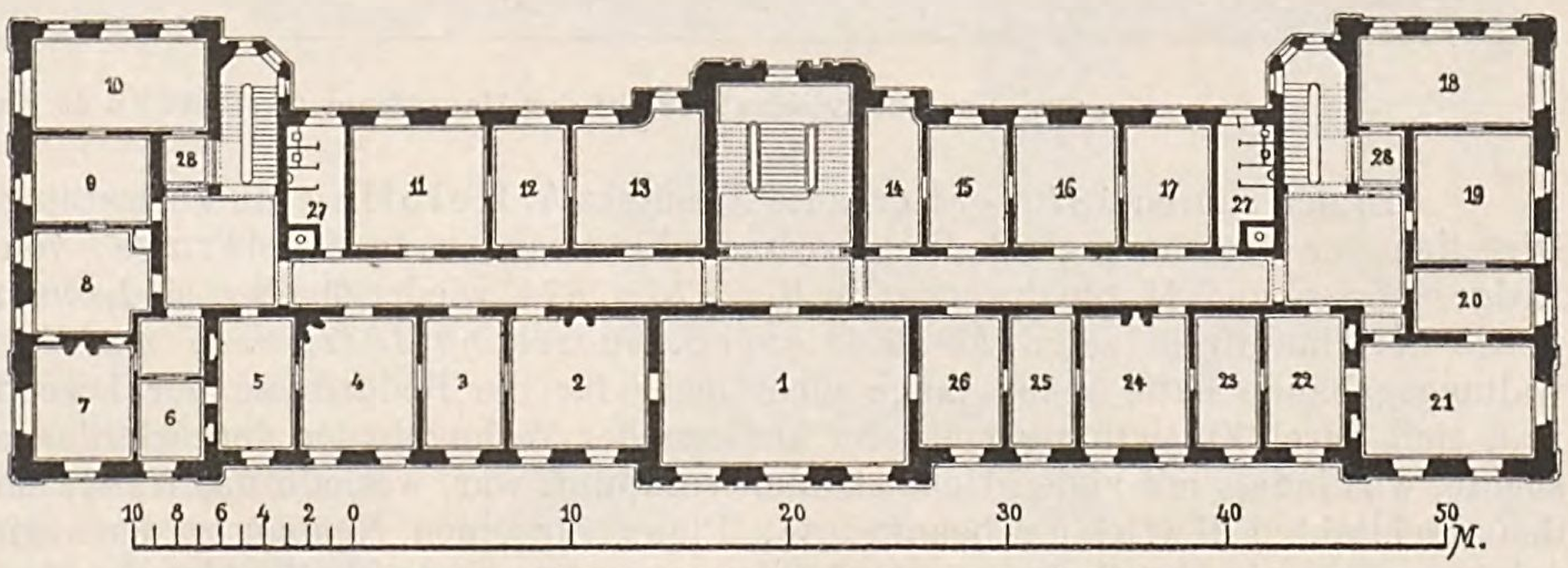


Fig. 869. **I. Stockwerk** (Architekt Fr. de Rutté).

1) Sitzungssaal des Verwaltungsrathes, 2) Direction, 3) General-Secretär, 4) Director, 5) Betriebs-Inspector, 6) Secretär, 7) Betriebs-Director, 8—10) Bureaus für den Betrieb, 11) Archivar, 12) Expedit, 13) Archiv, 14—15) Telegraph- und Telegraphen-Inspector, 16—17) Bureaus für Reclamationen und Streitigkeiten, 18) Zeichensaal, 19) Ingenieure, 20) Secretär, 21) Technisches Bureau, 22—26) Verkehrs-Dienst, 24) Verkehrs-Director, 27) Aborte, 28) Garderoben.

1.	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeit	296 050	Fr.
2.	Zimmermannsarbeit	59 229	„
3.	Schlosserarbeit	19 030	„
4.	Zinkarbeiten	17 390	„
5.	Dachdeckung mit Schiefer	7 540	„
6.	Calorifères	16 000	„
7.	Glaserarbeit, Tischlerarbeit und Parquets	71 390	„
8.	Stuckarbeit, Maler- und Tapezirerarbeit	67 850	„
9.	Bildhauerarbeit	3 450	„
10.	Wasser- und Gasleitung	7 865	„
11.	Französische Camine	1 568	„
12.	Insgemein	9 028	„
	Summa ohne Honorar des Architekten	576 390	Fr.

Bei 1305,5 □^{m} überbauter Grundfläche kostet 1 □^{m} rund 441,5 Fr. = 353,2 ℳ., oder bei 29 635^{cbm} Inhalt von der Kellersohle bis zum Dachanfange 19,45 Fr. = 15,56 ℳ. pro 1 Cubikmeter.

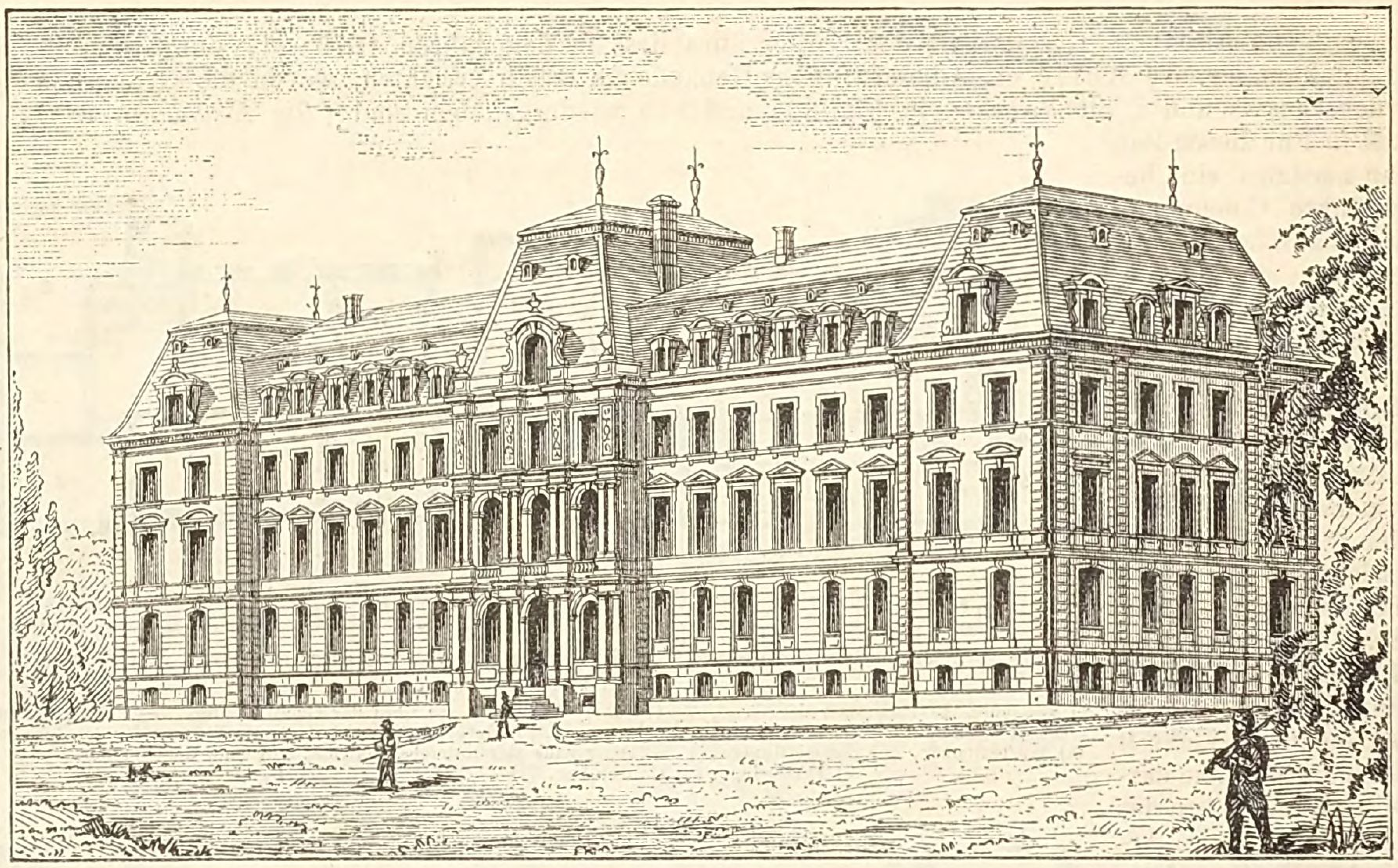


Fig. 870. **Perspectivische Ansicht der Hauptfront** (Architekt Fr. de Rutté).

In den Jahren 1870—74 erbaute Architekt A. Helbling ein Verwaltungsgebäude für die General-Direction der grossherzogl. Badischen Staats-Eisenbahnen zu Karlsruhe, von dem die Grundrisse des Erdgeschosses und II. Stockwerkes in Fig. 873 u. 874 wiedergegeben sind, während Fig. 875 die Mittelpartie der Hauptfront zeigt *(Förster's allgem. Bauzeitung 1877, S. 87 und Bl. 72—78)*. Das alte Verwaltungsgebäude hatte schon lange nicht mehr für die Bedürfnisse der Direction ausgereicht, weshalb man sich durch Zumiethung mehrerer umliegender Wohngebäude den erforderlichen Raum zu verschaffen suchte, was indess mit vielen Uebelständen verknüpft war, weshalb das Handelsministerium im Jahre 1869 den Architekten Helbling beauftragte, Pläne für einen Neubau zu entwerfen. Ein Theil des Erbprinzengartens in der Verlängerung der Lammstrasse wurde als Bauplatz bestimmt und im Frühjahr 1870 konnte die Bauausführung in Angriff genommen werden, doch wurde der Bau schon im Sommer dieses Jahres wegen Ausbruch des deutsch-franz. Krieges eingestellt und erst im Frühjahre 1871 weiter geführt. Das Gebäude enthält ohne die Räume des Keller- und Dachgeschosses zusammen 210 Bureau- und Wohnräume; es hat an der Hauptfront eine Länge von 130,5^{m}.

Ursprünglich war das Gebäude nicht nur für die General-Direction der Eisenbahnen, sondern auch für die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens bestimmt und danach war der Bauplan aufgestellt. Während der Bauausführung ging dann die Post- und Telegraphen-Verwaltung an das Deutsche

Reich über und nun wusste man nicht, welche andere Verwaltung an Stelle der ausgeschiedenen in dem Gebäude Aufnahme finden sollte, bis endlich das Haus ausschliesslich der General-Direction der Staats-Eisenbahnen überwiesen wurde. Die Bestimmung der Räume des Erdgeschosses und II. Stockwerkes ist in Fig. 873 und 874 eingeschrieben. Das I. Stockwerk enthält im nördlichen Flügel die Wohnung des General-Directors mit Arbeitszimmer, Sitzungszimmer, Secretariat u. s. w.; im Mittelbau den Conferenzsaal, der reich ausgebildet, sich als 3 theiliger Raum auch unter die beiden Plankammern erstreckt; im Hofbau liegen die Expedition und Kanzlei, endlich im südlichen Flügel die Locale für die Betriebsabtheilung. Im III. Stockwerk befinden sich die Bureaulocale für sämmtliche Rechnungs-Controlen I, II und III, ein Dienerzimmer mit Actenaufzug, sowie 4 Kanzleidiener-Wohnungen, wovon 3 im Hofbau liegen.

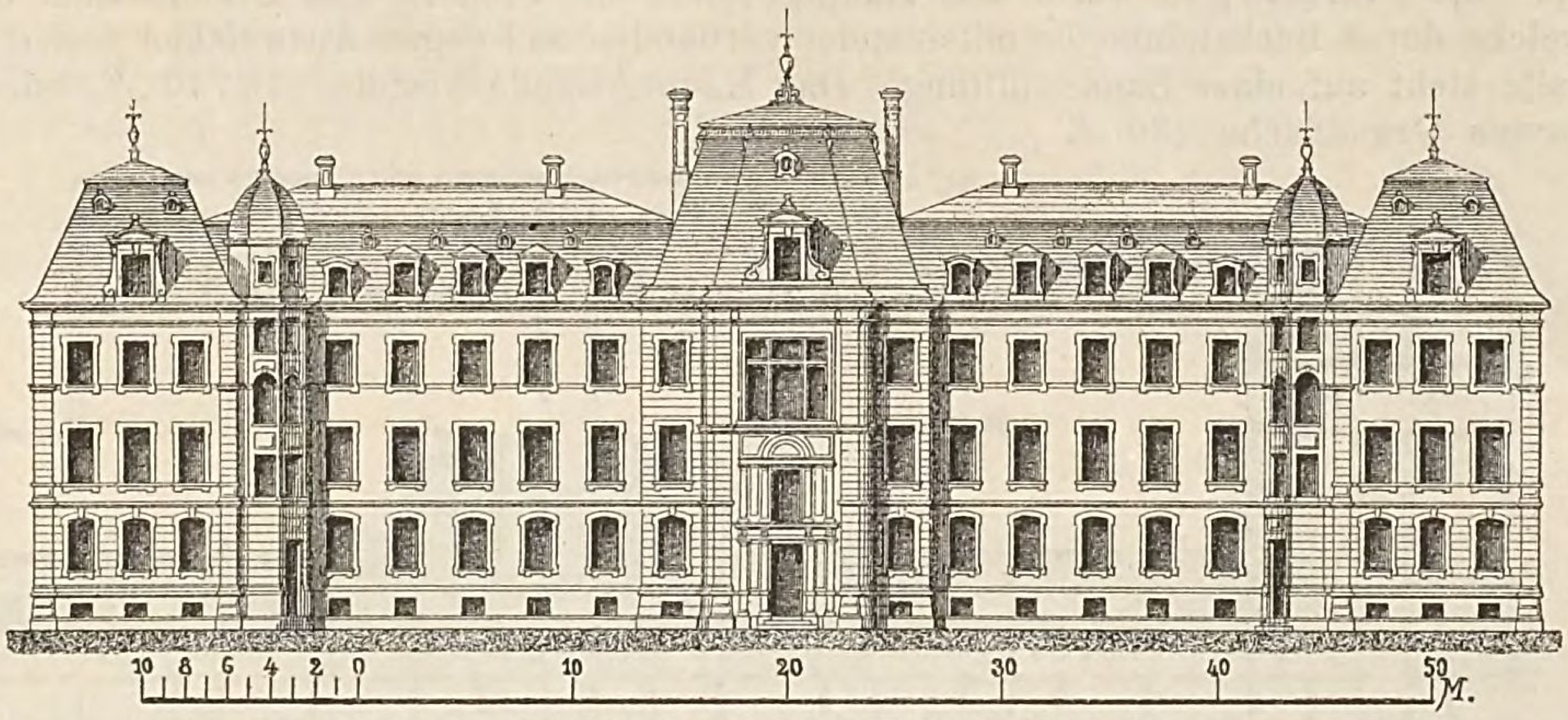


Fig. 871. Ansicht der Hinterfront.

Im Aeussern besteht der Sockelfuss aus rothem Sandstein, während das Erdgeschoss, sowie sämmtliche Einfassungen, Pilaster und Gesimse in weissem Sandstein aus dem Murgthal bei Baden hergestellt sind; die Mauerflächen des I. und II. Stockwerkes erhielten einen grauen Spritzbewurf, die Zwischenfelder des für sich abgegrenzten Dachgeschosses zierlichen Sgraffitoschmuck.

Sämmtliche Haupttreppen sind bis zu den oberen Stockwerken massiv in Sandstein ausgeführt. Ueberwölbt sind die Kellerräume und der Corridor im Erdgeschoss; alle übrigen Räume haben Holzdecken. Erwärmt wird das ganze Haus durch Dampf-Wasserheizung von Gebr. Sulzer in Winterthur; dieselbe kostete im Ganzen 101 253 ℳ. und die gesammten Heizkosten pro 1000 Kubikmeter zu beheizenden Raum betragen bei strengster Kälte pro Tag 1,2 ℳ., bei mittlerer Temperatur nur 0,8 ℳ. Das Gebäude hat Gas- und Wasserleitung und zur Communikation mit dem Dienstpersonal eine elektrische Telegraphenleitung. Ein Actenaufzug, der durch sämmtliche übereinander liegende Zimmer der Kanzleidiener durchgeht, ermöglicht die rasche Beförderung und dienstliche Erledigung in dieser Beziehung in allen Stockwerken. Mit Einschluss der Bauführung, der Hof- und Gartenanlagen u. s. w. berechneten sich die Gesammtkosten des Gebäudes auf rund 1 200 000 ℳ., von welcher Summe jedoch durch Vereinfachungen bei der Ausführung noch ein namhafter Betrag erspart ist.

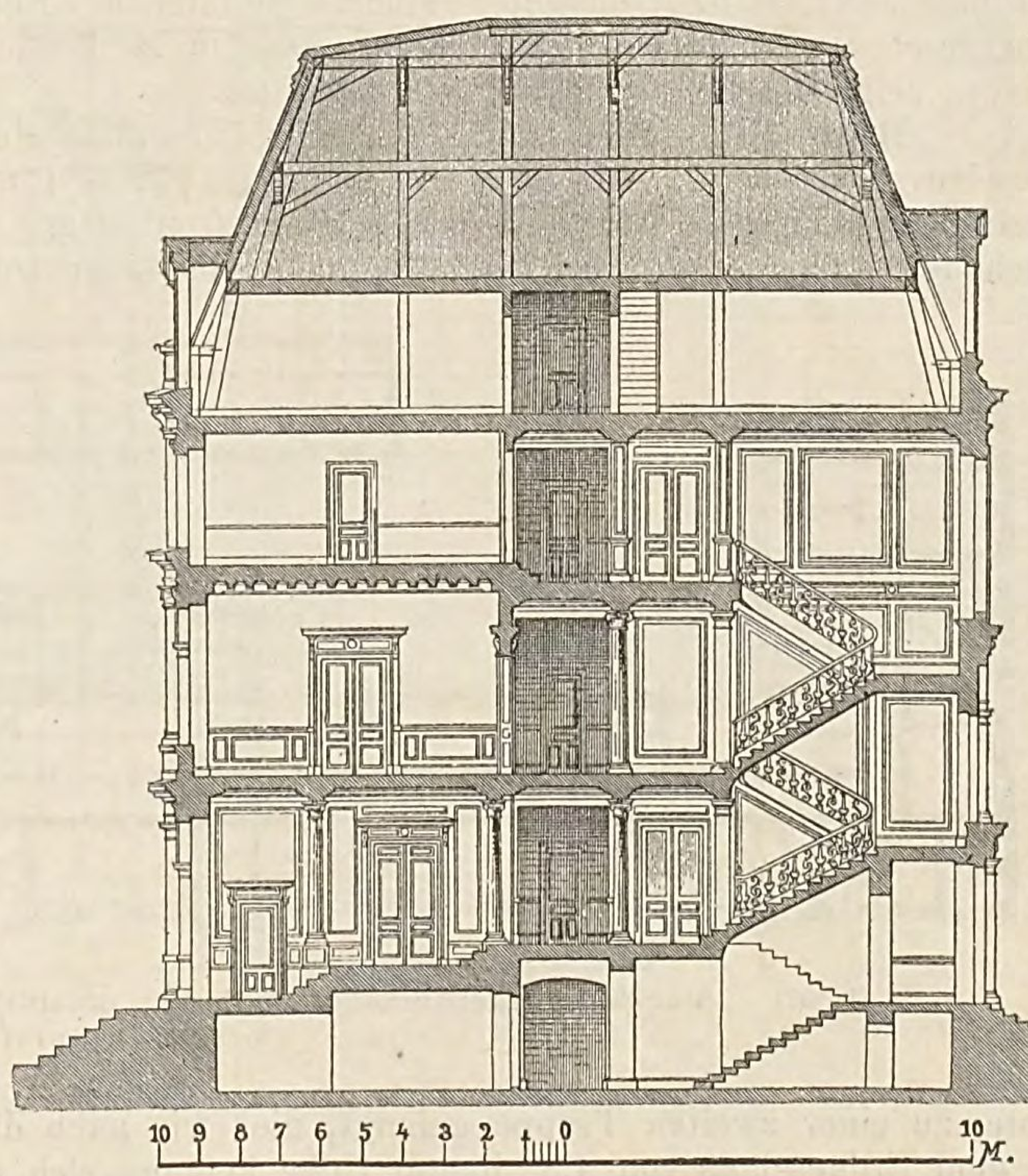


Fig. 872. Querschnitt nach der Hauptaxe (Architekt Fr. de Rutté).

Von dem Haupt-Steueramtsgebäude zu Hildesheim zeigt Fig. 9 Blatt 122 den Grundriss des Erdgeschosses, dessen Fussboden 1,7m über Terrain liegt. Das 3 geschossige Gebäude hat über dem 4,2m hohen Erdgeschoss noch 2 Obergeschosse von 4m resp. 3,15m Höhe und an dem Hauptgebäude ist eine 4,5m hohe Revisionshalle angebaut. Der ganze I. Stock und die Räume des II. Stockes über

dem Flur, dem Amtsdienerzimmer, Tresor, Toilette, Assistentenzimmer und dem Durchgange bilden die Wohnung des Oberinspectors, während über dem Expedit und der Casse im II. Stock ein Raum für reponirte Acten liegt und die übrigen Räume des II. Stockwerkes die Wohnung des Amtsdieners bilden. Der Bau wurde im October 1877 begonnen und da sich der feste Baugrund erst in einer Tiefe von 4,5—6,8^{m} vorfand, so wurde das Hauptgebäude auf Pfeilern von Bruchsteinen in Trassmörtel fundirt, welche durch Backsteinbogen miteinander verbunden und gegen Ausweichen gesichert sind; die Revisionshalle steht auf einer Sandschüttung. Das Hauptgebäude kostete 110 740 *M.*, oder pro 1 □^{m} der überbauten Grundfläche 230 *M.*

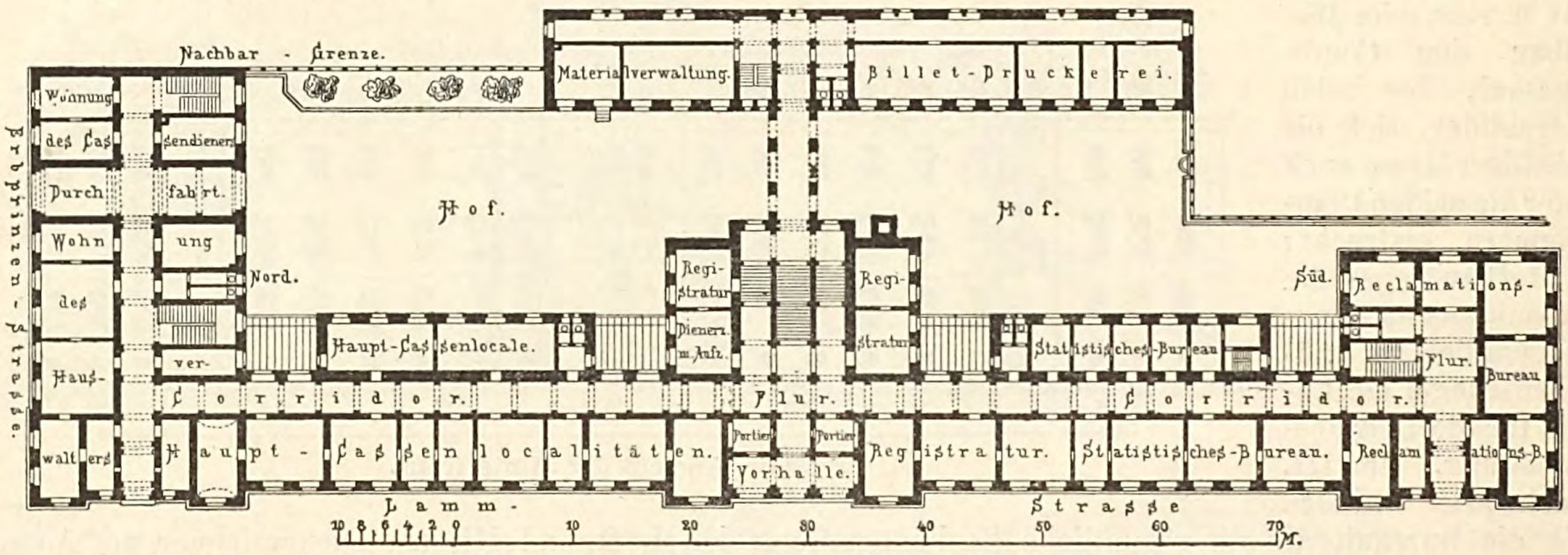


Fig. 873. Verwaltungsgebäude der Badischen Staatseisenbahnen zu Karlsruhe. Erdgeschoss (Architekt A. Helbling).

Ein anderes Hauptsteueramtsgebäude wurde zu Potsdam errichtet *(Centralblatt der Bauverwaltung 1884, S. 67)*; dasselbe enthält ebenfalls im Erdgeschoss die Geschäftsräume und in den beiden Obergeschossen die Dienstwohnungen. Das in Backstein und Haustein ausgeführte Aeussere des Gebäudes zeigt die Formen der Spätrenaissance.

Blatt 123. Das Erdgeschoss des Directionsgebäudes der Verwaltung der directen Steuern zu Berlin giebt Fig. 1. Dieser in den Jahren 1879—81 ausgeführte Bau steht auf einem unregelmässig gestalteten Bauplatze und richtet seine Hauptfront gegen die Strasse am Giesshause, von wo ein Eingang nach der Haupttreppe führt, während man von einer Durchfahrt, von der Dorotheenstrasse nach dem

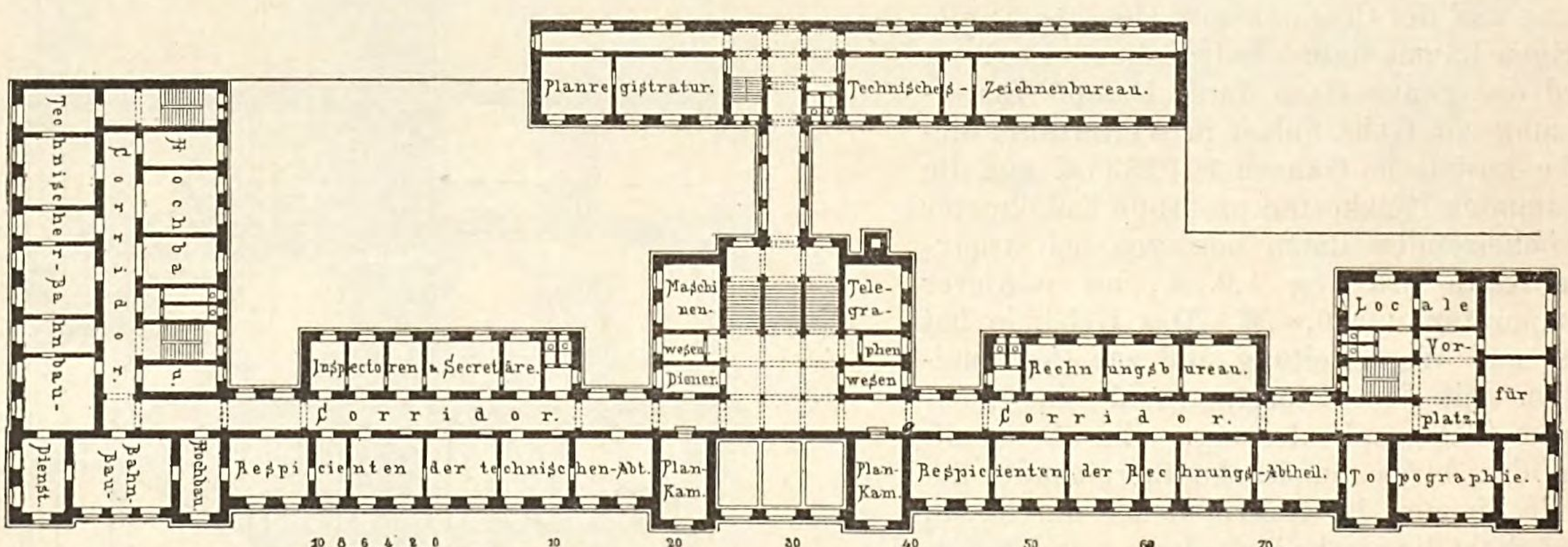


Fig. 874. Verwaltungsgebäude der Badischen Staatseisenbahnen zu Karlsruhe. II. Stockwerk (Architekt A. Helbling).

Hofe, zu einer zweiten Treppe gelangt, die, wie auch die Haupttreppe, ganz aus Stein construirt ist. In dem Erdgeschoss von 4,8^{m} lichter Höhe befindet sich die Steuerkasse mit einem Mittelgange für das Publikum und 9 Buchhaltereien zu beiden Seiten; ferner sind hier je 1 Zimmer für den Rendanten, für den Cassirer und Assistenten, sowie ein Theil der Räume der Gewerbe-Steuerverwaltung vorhanden. Von den 3 Obergeschossen von je 4,1^{m} lichter Höhe enthält der I. Stock die übrigen Räume der Gewerbe-Steuerverwaltung und diejenigen der Direction; im II. Stock liegen die Räume der Einkommensteuer-Verwaltung und im III. Stock jene der Classensteuer-, sowie der Grundsteuer- und der Gebäudesteuer-Verwaltung.

Ueber den Cassenräumen des Erdgeschosses sind die Decken aus gewalzten Trägern und Betonguss hergestellt, solche Decken erwiesen sich zweckmässig und wurden im ganzen Hause angewendet. Sämmtliche Räume des Hauses sind durch Warmwasserheizung erwärmt und durch Aspiration gelüftet; die letztere steht mit den Rauchröhren der Heizung in Zusammenhang. Die Façaden sind von Sandsteinquadern hergestellt, die Dächer mit Holzcement eingedeckt. Der grössere Theil des Baues wurde auf betonirten und ausgemauerten hölzernen Senkkasten fundirt, denn der tragfähige Sandboden fand sich erst in 2,2^{m} bis 8,5^{m} Tiefe vor. Baukosten ca. 720 000 ℳ, oder pro 1 □^{m} ca. 639 ℳ.

Von einem sogenannten Dikasterialgebäude = Gerichts- und Regierungsgebäude zu Coblenz zeigt Fig. 2 Blatt 123 den Grundriss des Erdgeschosses. Das Gebäude wurde in den Jahren 1876—78 von dem Bauinspector Delius ausgeführt und steht in unmittelbarer Nähe des älteren Regierungsgebäudes auf einem freien Platze, mit der Hauptfront gegen die neue Regierungsstrasse. Es hat über einem gewölbten Souterrain ein 5^{m} hohes Erdgeschoss, ein 5,2^{m} hohes I. Stockwerk und ein 4,85^{m}

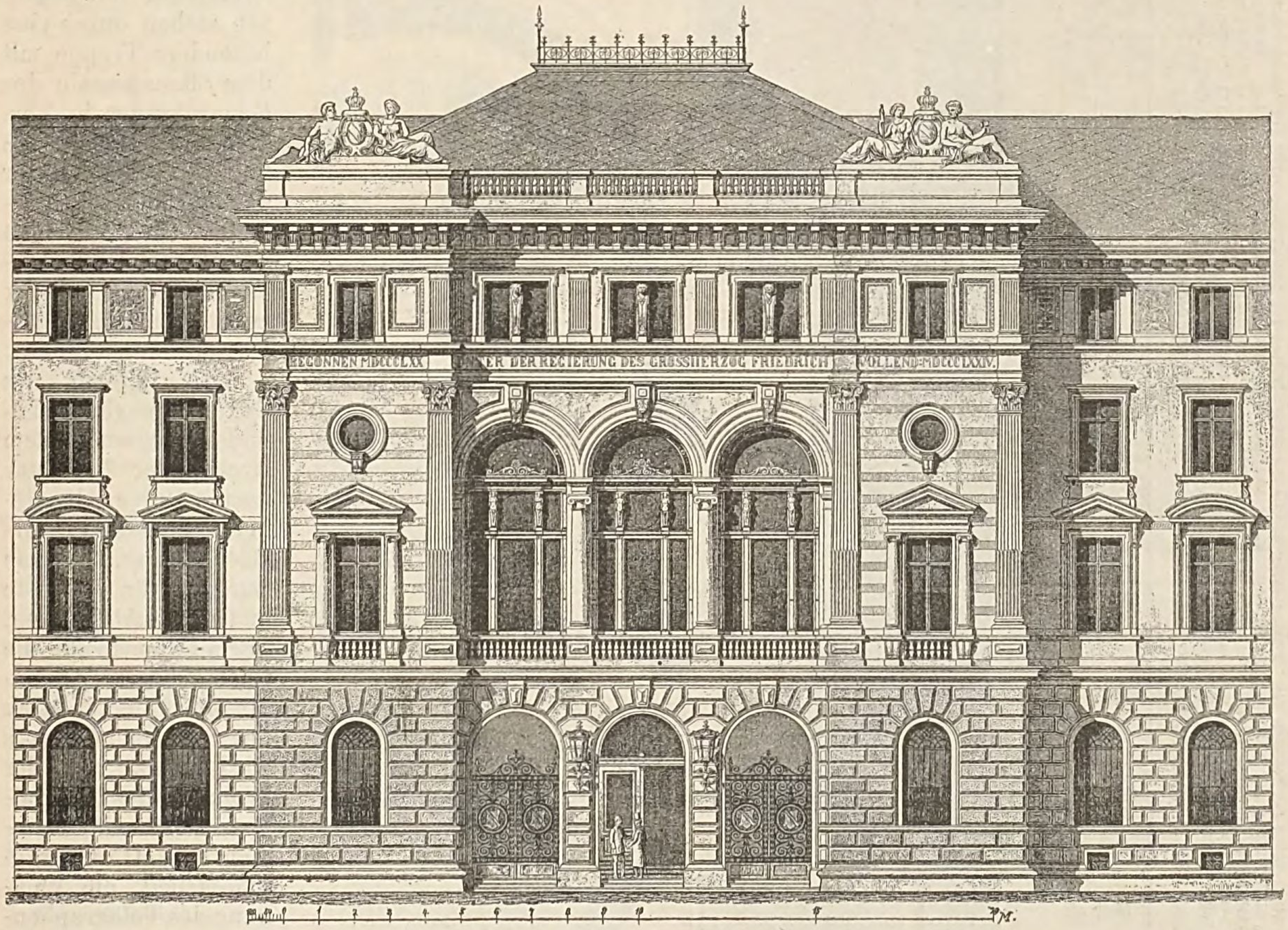


Fig. 875. Verwaltungsgebäude der Badischen Staatseisenbahnen zu Karlsruhe (Architekt A. Helbling).

hohes II. Stockwerk. Im Erdgeschoss befinden sich die Räume für die Beamten und Archive der Katasterverwaltung, sowie die Geschäftsräume für zwei Friedensrichter, während das ganze I. Stockwerk für die Provinzial-Schulverwaltung und das Consistorium bestimmt ist, deren Secretärzimmer und Kanzleien noch im II. Stockwerk die Räume über dem Vestibule und rechts von demselben einnehmen, wogegen hier links vom Vestibule wieder zwei grosse Zeichensäle und 3 Bureauzimmer der Katasterverwaltung liegen. Sämmtliche Corridore, die Katasterarchive und die Registraturen des Schulcollegiums sind überwölbt. Das Haus ist mit Gas-, Wasser- und elektrischer Klingelleitung versehen; die Beheizung erfolgt durch Oefen. Das Aeussere des Baues ist in gemässigter deutscher Renaissance durchgebildet, wobei die Plinthe aus Niedermendiger Basaltlava, alle Gliederungen u. s. w. aus rothem Kyllburger Sandstein, die Ziergiebel aus Weiberner Tuffstein hergestellt und die glatten Flächen mit gelbrothen Hohlziegeln verblendet sind. Die Baukosten belaufen sich auf 407 000 ℳ oder pro 1 □^{m} auf 343 ℳ.

Das franz. Präfectur-Gebäude, von dem der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 876 und die Hauptfront in Fig. 877 dargestellt ist, wurde in den Jahren 1862—67 von dem Architekten Charles

Questel zu Grenoble (Isère) erbaut. Dasselbe richtet seine Hauptfront gegen die Place d'Armes, während es links von der Rue Haxo und rechts von der Rue des Alpes begrenzt wird *(Revue génér. de l'Architecture 1875, S. 4 u. Bl. 3—9)*. Der Hauptbau enthält im Erdgeschoss die zusammenhängenden Festräume und den Sitzungssaal des Generalrathes, im I. Stockwerk die Wohnung und die Geschäftszimmer des Präfecten; die letzteren stehen durch eine besondere Treppe mit dem Sitzungssaale des Generalrathes in Verbindung. Ueber (15) liegen 2 Zimmer für den Secretär des Präfecten. Im Mittelbau ist für die Präfecten-Wohnung im I. Stock zum Theil ein Mittelcorridor angeordnet.

Im I. Stock des linken Annexbaues befinden sich ausser dem Archiv der Präfectur noch 1 Bureau des General-Secretärs, die Buchhaltung, 2 grosse Bureaus für die erste und dritte Abtheilung, sowie Cabinete für die Chefs dieser Abtheilungen. Der I. Stock des rechten Annexes wird ganz von der Wohnung des General-Secretärs eingenommen; im II. Obergeschoss liegt die Wohnung des Telegraphen-Directors. Für die Wohnungen, Bureaus, Stallungen u. s. w. wurden besondere Höfe angelegt, welche durch zierliche Einfriedigungsmauern voneinander getrennt sind. Die Hauptfront des Gebäudes ist aus Haustein hergestellt und zu beiden Seiten des Haupteinganges sind in Nischen die Statuen des Ackerbaues und der Industrie aufgestellt, da beide den Hauptreichthum des Departements bilden; der Mittelbau ist im I. Stock mit den Büsten hervorragender Personen geschmückt. Die Dächer sind mit Schiefer eingedeckt. Das Innere des Baues ist reich mit Bildhauerei und Malerei

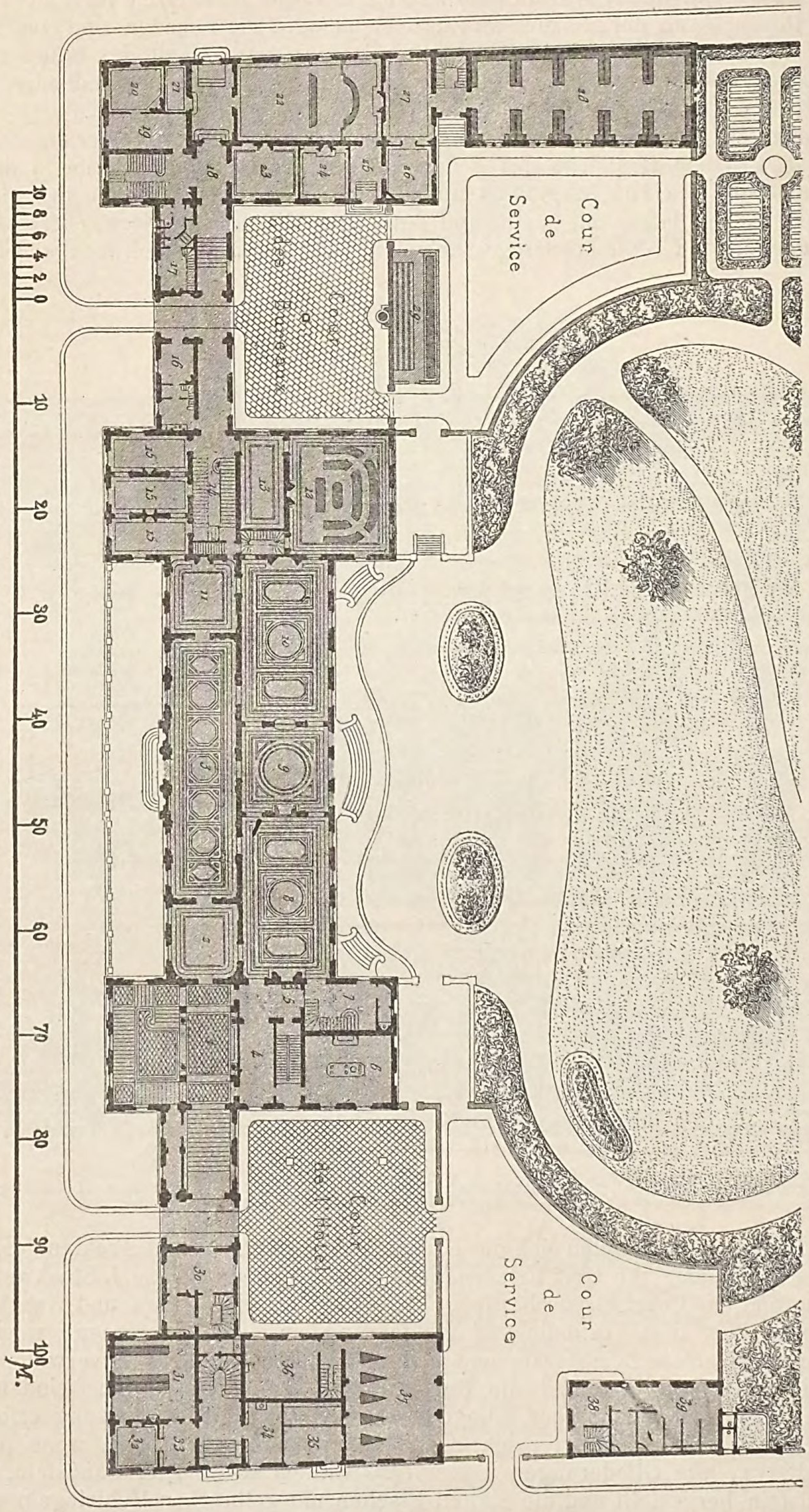


Fig. 876. **Präfectur-Gebäude zu Grenoble. Erdgeschoss** (Architekt Ch. Questel).

Hauptgebäude: 1) Vestibule und Haupttreppe, 2) Vorzimmer, 3) Empfangs-Gallerie, 4) Dienerzimmer, 5) Office, 6) grosse Küche, 7) Diensttreppe, 8) grosser Speisesaal, 9) Salon, 10) Ballsaal, 11) Spielsalon, 12) Sitzungssaal des Generalrathes, 13) Vorzimmer, 14) Treppe nach dem Cabinet des Präfecten, 15) Commissionszimmer; Annexbauten: 16) Portier, 17) Amtsdiener, 18) Vestibnle, 19) Wartezimmer, 20) Director der Unterstützung armer Kinder, 21) Advokaten-Garderobe, 22) Gerichtssaal, 23) Commissionszimmer, 24) Berathungszimmer, 25) Vestibule, 26) Wartezimmer, 27) Archivar, 28) Archiv, 29) Gewächshaus, 30) Hausmeister, 31) Telegraphenbureau, 32) Telegraphendirector, 33) Wartezimmer, 34) Batterienzimmer, 35) Polizeiwache, 36) grosse Sattelkammer, 37) Remise, 38) kleine Sattelkammer, 39) Pferdestall.

ausgestattet. Die Gesammtbaukosten betragen 1 476 153 Fr., wozu noch 120 000 Fr. für das Mobiliar kommen. Im Einzelnen betrugen die Baukosten für:

Erd-, Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Arbeit	805 853	Fr.
Tischlerarbeit	181 817	„
Eisen- und Schlosserarbeit, Zink- und Kupferarbeit . .	152 730	„
Marmorarbeit	26 500	„
Bildhauerarbeit am Aeussern und Innern	54 754	„
Ofensetzerarbeit und Calorifères	32 127	„
Malerei und Anstreicherarbeit	82 030	„
Glaserarbeit	8 100	„
Gartenanlage	9 150	„
Spiegel, pneumatische Klingeln, Uhren über den Kaminen, Tapeziererarbeit u. s. w.	38 753	„
Kosten der Bauleitung 6%	83 509	„
Insgemein	830	„
Summa	1 476 153	Fr.

In den Jahren 1879—80 erbaute Baurath F. Wallbrecht am Schiffgraben zu Hannover das Provinzial-Ständehaus für eigene Rechnung mit einem Kostenaufwande von circa 1½ Millionen Mark. Dieser Unternehmer erhielt als Aequivalent für den Bau nur das alte Ständehaus-Grundstück an der Georg- und Osterstrasse, welches derselbe für das grossartige Unternehmen gebrauchte, um die Altstadt Hannover mit einer 17,5ᵐ breiten Strasse zu durchbrechen und so hauptsächlich dem sehr erheblichen Verkehr zwischen dem Bahnhofe und dem gewerbreichen Vororte „Linden" eine zweckmässigere Bahn zu schaffen *(Zeitschr. des Archit.- und Ing.-Vereins zu Hannover 1879, S. 490 und 1881, S. 367 u. 538 mit Bl. 850—852 und 856—857. — Deutsche Bauzeitung 1879, S. 495. — The Builder 1882, II, S. 347).*

Die Grundrisse von diesem Ständehause der Provinz Hannover sind in Fig. 3 bis 5 Blatt 123 wiedergegeben und Fig. 6 zeigt die Situation, wonach das 63ᵐ lange und ohne die Mittelrisalite 30ᵐ tiefe Gebäude auf einem Platze von 6984 □ᵐ vollständig freiliegt, indem es von einem Garten, sowie von den Strassenzügen der Hedwig- und Berthastrasse, deren Bebauung eine unmittelbare Folge des Ständehausbaues war, umgeben ist. Aus den Grundrissen des Erdgeschosses und I. Stockwerkes ist die Bestimmung der Räume ersichtlich; im II. Stock befindet sich über dem Saale des Landesausschusses und den beiden anstossenden Vorzimmern die Bibliothek, über dem Zimmer des Landes-Marschalls das Lesezimmer und über dem entgegengesetzten Eckzimmer das Zimmer des Bibliothekars; im Uebrigen enthält der II. Stock noch Geschäftszimmer, eine 3ᵐ breite Gallerie des Sitzungssaales, sowie an der südlichen Ecke Schlafzimmer, Fremden- und Badezimmer, Garderobe und Boudoir zur Wohnung des Landes-Directors; für diese Wohnung ist eine vom Keller bis zum Dachboden reichende Nebentreppe angelegt. Von Fussboden zu Fussboden hat das Kellergeschoss 3,2ᵐ, das Erdgeschoss 5ᵐ, der I. Stock 5,4ᵐ und der II. Stock 4,2ᵐ Höhe. Zwei innere Höfe von je 10ᵐ bei 9,6ᵐ erhellen die 2,7ᵐ breiten Corridore.

Rampen führen nach einer weit vortretenden Unterfahrt vor dem Mittelbau, hier tritt man in eine Vorhalle, deren Kreuzgewölbe von Säulen aus röthlichem schwedischen Granit getragen werden und deren Wandflächen in gelblichem Stuckmarmor ausgeführt sind. In der Hauptaxe gelangt man weiter direct in das Haupttreppenhaus, welches durch ein grosses Oberlicht aus gemustertem Glase erhellt und von einem Spiegelgewölbe mit Stichkappen über dem II. Stock geschlossen ist; die

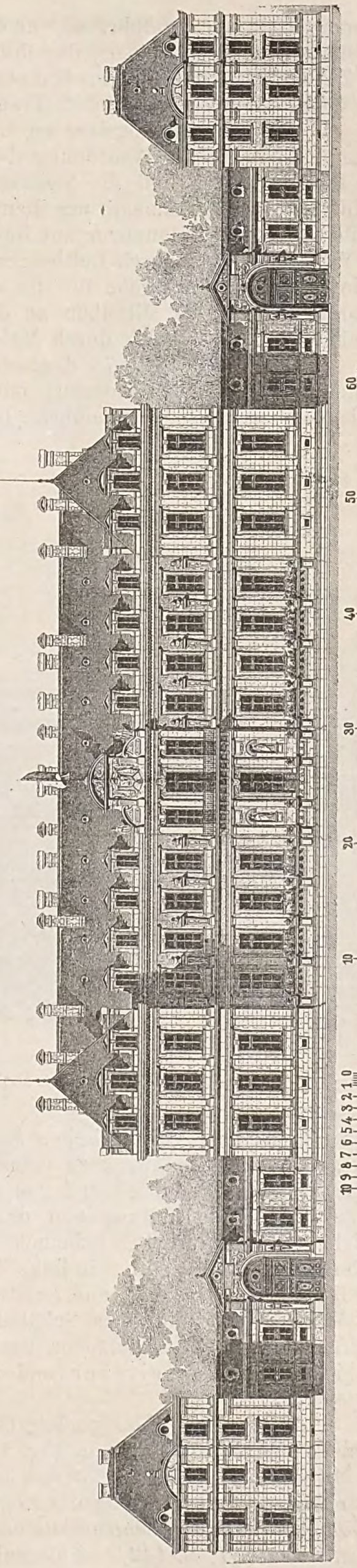


Fig. 877. Präfectur-Gebäude zu Grenoble. Hauptfront (Architekt Ch. Questel).

3armige Haupttreppe führt nur in den I. Stock. Reiche Ornamentirung, Wappenembleme und Malerei schmücken das Treppenhaus, das in den Obergeschossen sich als Arcaden-Gallerien öffnet, die im I. Stock den Zugang zum Vorsaale des Hauptsitzungssaales, im II. Stock zur Zuhörer-Gallerie vermitteln. Seitlich von dieser Haupttreppe sind 2 Treppen für den gewöhnlichen Verkehr im Hause angelegt.

Der Hauptsitzungssaal im I. Stock hat 17,75^{m} Länge bei 10^{m} Breite und 11^{m} Höhe; er bietet in amphitheatralischer Anordnung der Sitze Raum für 79 Abgeordnete, sowie für den Landesmarschall, den Landesdirector und die Schatzräthe. Der Saal hat hohes Seitenlicht und Oberlicht; bei reicher Architektur und Ornamentirung dienen farbige Wappenschilder der Landschaften und hervorragenden Städte der Provinz Hannover zur Belebung der in ernstem Tone gehaltenen Malerei. Der Haupt- und der Vorsaal werden durch Luftheizung erwärmt und sind mit einem Nebenzimmer für die Vorsitzenden, sowie mit einer Garderobe für die Abgeordneten verbunden. Der zur Wohnung des Landesdirectors gehörige Festsaal im Mittelbau an der Hauptfront ist vom Maler Wilke stylgerecht und mit grossem Geschick besonders reich durch Malerei geschmückt.

Wie die in Fig. 878 dargestellte Hauptfaçade zeigt, ist die äussere Architektur durchaus monumental in hellgrauem Sandstein, mit geringer Anwendung von Laubaner Ziegeln, im Style der italienischen Renaissance durchgeführt. Ueber dem kräftig rusticirten Erdgeschoss erhebt sich das I. Stock-

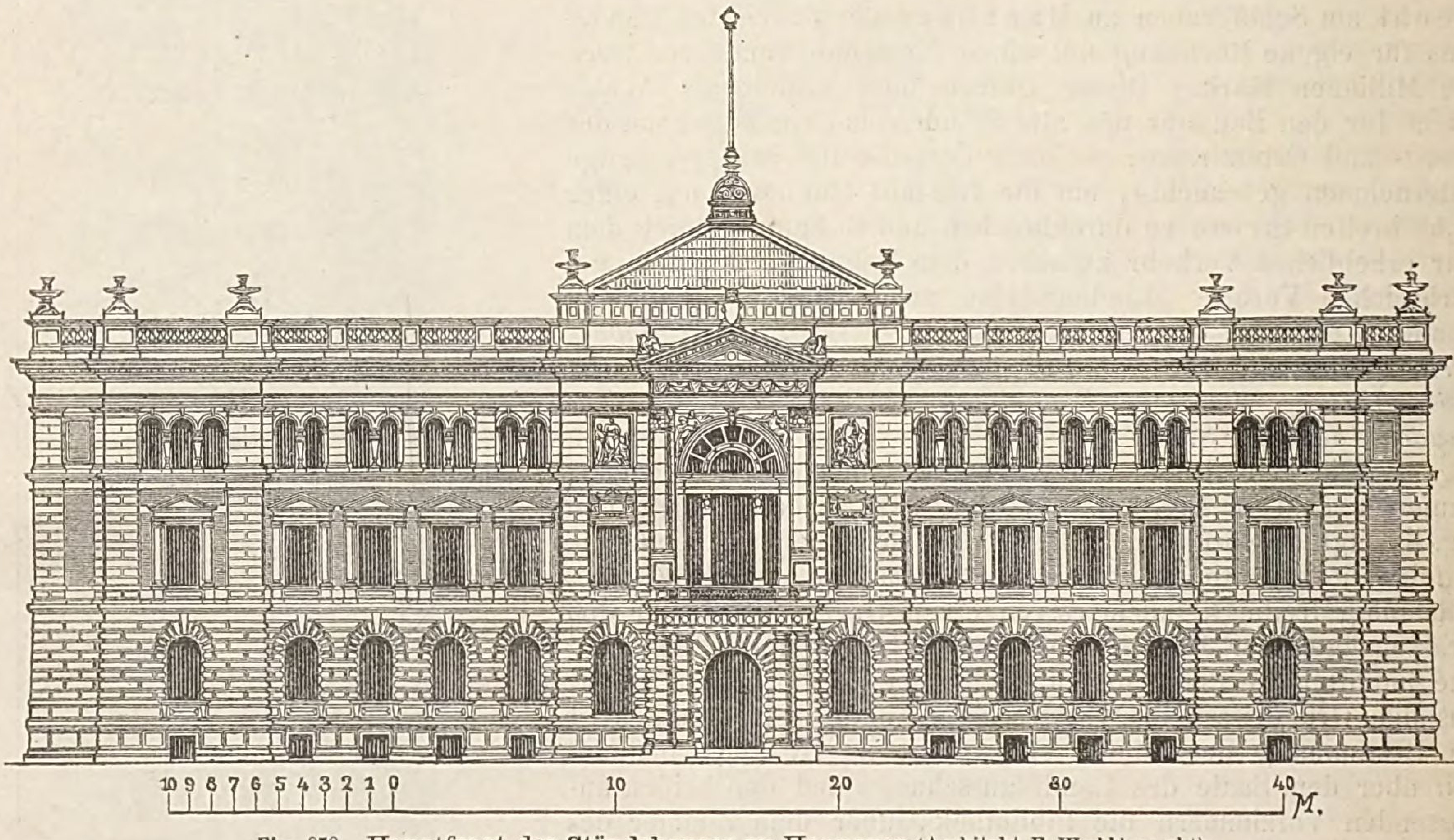


Fig. 878. Hauptfront des Ständehauses zu Hannover (Architekt F. Wallbrecht).

werk mit breiten, von dorischen Säulen und entsprechender Giebel-Verdachung umrahmten Fenstern, wogegen das II. Stockwerk zu einer kleingetheilten Arcadengallerie mit dazwischen liegenden Pilastern aufgelöst ist. Der Mittelbau ist in den oberen Geschossen durch das Motiv eines grossen Rundbogenfensters mit Säulenstellung und darüberliegendem Giebelgebälk besonders reich ausgebildet; derselbe erhielt reichen figürlichen Schmuck durch grosse Zwickelfiguren über dem Rundbogenfenster und durch Reliefs zu beiden Seiten. Die linke Zwickelfigur stellt die Geschichte, die rechte die Poesie dar, während das linke Relief Gewerbe und Landwirthschaft unter dem Schutze der Hannovera, das rechte die Kunst und Wissenschaft unter dem Schutze der Germania zeigt. Der Fries ist mit den Wappen der 7 Landschaften der Provinz Hannover geziert. Bei Ausarbeitung der Pläne zu diesem Gebäude haben die Architekten E. Schreiterer und K. Hantelmann, bei der Ausführung der Architekt W. Rusch mitgewirkt.

Blatt 124. Das umfangreiche Dikasterial-Gebäude zu Danzig, dessen Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk in Fig. 1 und 2 Blatt 124 dargestellt sind und wovon Fig. 879 die Ansicht des Mittelbaues zeigt, wurde in den Jahren 1879—83 nach den Plänen des Reg.- und Baurathes F. Endell unter der speciellen Leitung des Reg.-Baumeisters Weyer erbaut *(Erbkam's Zeitschr. f. Bauwesen 1880, S. 535 u. Bl. 70. — Centralblatt der Bauverwaltung 1881, S. 7 u. 16. — Wochenblatt für Archit. und Ingenieure 1881, S. 142)*. Unterzubringen waren in dem Gebäude: 1. die Regierungs-Hauptcasse, das

Katasteramt und die übrigen Geschäftsräume der aus 2 Abtheilungen bestehenden Regierung, 2. das Bezirksverwaltungsgericht, 3. der Bezirksrath, 4. der Provinzialrath, 5. die Geschäftsräume des Oberpräsidiums, 6. das Provinzial-Schulcollegium, 7. die Repräsentationsräume und die Wohnung des Oberpräsidenten, mit zugehörigem Pferdestall u. s. w., 8. Wohnungen für den Kastellan und andere Unterbeamten.

Die Baustelle hat eine erhebliche Tiefe und dabei verlaufen die seitlichen Grenzlinien schiefwinklig zur Strassenflucht, wodurch sich bedeutende Schwierigkeiten für die Aufstellung des Bauplans ergaben. Während an der Ostseite die Dirschau-Neufahrwasser Eisenbahn in einem Einschnitt vorüberführt, wodurch hier die Anordnung einer Seitenfaçade nöthig wurde, schliessen sich auf der Westseite bebaute Nachbargrundstücke direct an den Bauplatz an. Die Strassenfront des Grundstückes grenzt an der wenig breiten Strasse „Neugarten" und hier ist ein grosser Vorhof angelegt, um dadurch einerseits den Charakter des öffentlichen Gebäudes zum Ausdruck zu bringen und andererseits den Strassenlärm möglichst von dem Hause abzuhalten. Ueber dem gewölbten Souterrain von 3^m lichter Höhe und der $2{,}3^m$ hohen Plinthe hat das Gebäude 2 Geschosse von je 5^m und ein drittes Geschoss von $4{,}5^m$ lichter Höhe. Im Souterrain befinden sich die Wohnungen für die Unterbeamten, im rechten Hinterflügel die Stallungen. Jene Aemter, mit denen das Publikum am meisten zu verkehren hat, sowie jene Räume, bei denen es auf völlige Feuersicherheit ankam, mussten am zweckmässigsten im Erdgeschoss liegen; hier sind daher die Regierungs-Hauptcasse, die Katasterverwaltung, hinten in dem vertieften Theil die Plankammer und darüber im Zwischengeschoss Registraturräume und Decernenten-Zimmer der I. Abtheilung, im rechten Flügel das Verwaltungsgericht, die Regierungs-Bibliothek, der Provinzialrath, die Büreaus des Oberpräsidenten und einige zu dessen Wohnung gehörige Räume untergebracht.

Der I. Stock enthält im Mittelbau die Repräsentationsräume des Oberpräsidenten, im rechten Flügel die Wohnung desselben, im linken Vorderflügel die Räume für das Regierungs-Präsidium, den Bezirksrath und den Plenar-Sitzungssaal, im linken Hinterflügel einen Theil der Räume für die I. Abtheilung. Die übrigen Räume dieser Abtheilung nehmen im II. Stockwerk noch den ganzen linken Flügel ein, während in diesem Geschosse der Mittelbau und rechte Flügel die Locale für die II. Abtheilung und das Provinzial-Schulcollegium enthalten. Ueber dem Mittelbau ist noch ein III. Stockwerk ausgeführt, worin die Kanzlei untergebracht ist. Die Verbindung der Stockwerke ist durch 3 Haupttreppen vermittelt, wovon die stattlichste hinter dem grossen Vestibule nach den Repräsentationsräumen und der Wohnung des Oberpräsidenten führt.

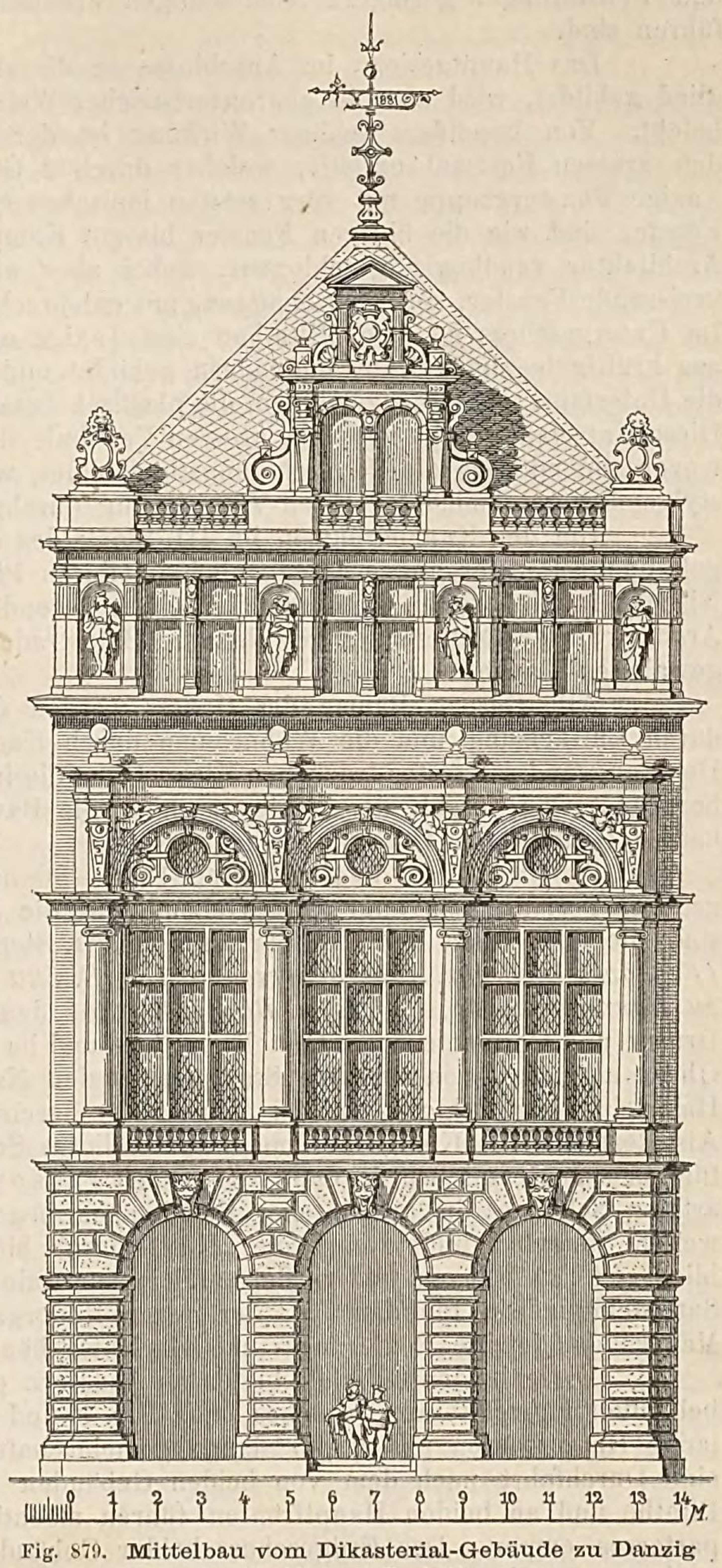


Fig. 879. Mittelbau vom Dikasterial-Gebäude zu Danzig (Architekt F. Endell).

Dem baulichen Charakter der Stadt Danzig entsprechend, ist die Architektur des Gebäudes in deutscher Renaissance durchgebildet und für die äussere Gestaltung hat besonders das Danziger Zeughaus als Vorbild gedient. Der Sockel, die Gebäudeecken, sowie die Gesimse und Einfassungen der Thüren und Fenster sind aus grauem schlesischen Sandstein, die Flächen aus rothen Verblendziegeln hergestellt. Dem Style gemäss liegen die einfach profilirten Gewände der Fenster in der Fläche der Façade und es entspricht der historischen Danziger Bauweise, dass die verticalen Theile aus Quadern

bestehen, die mit Verzahnung in das Mauerwerk eingreifen, während die Sturze aus verhältnissmässig schwachen Steinen gebildet sind, welche durch Bögen mit entsprechend decorirten Schlusssteinen entlastet und durch Pfosten aus Haustein unterstützt werden. Diese constructiv empfehlenswerthe Anordnung gewährt den wesentlichen Vortheil, dass die vom Tischler zu fertigenden hölzernen Rahmen und Fensterflügel geringere Abmessungen erhalten und somit leichter und doch dauerhafter auszuführen sind.

Das Hauptgesims, im Anschlusse an die steile Dachung, ist nur aus Sima, Platte und Unterglied gebildet, wird aber in charakteristischer Weise durch aufgesetzte, reich ausgestattete Giebelungen belebt. Von besonders schöner Wirkung ist der in Fig. 879 dargestellte Mittelbau, der im I. Stock den grossen Festsaal enthält, welcher durch 2 Geschosse reicht und nach aussen durch eine grosse 3axige Fenstergruppe mit vorgesetzten ionischen Säulen zur Erscheinung gebracht ist. Diese grossen Fenster sind wie die übrigen Fenster bis zur Kämpferhöhe durch steinerne Pfosten getheilt und in der Architektur rundbogig geschlossen, wobei aber nicht der ganze Halbkreis geöffnet ist, sondern nur kreisrunde Fenster, sog. Ochsenaugen, mit entsprechender architektonischer Umrahmung angeordnet sind. Im Untergeschoss ist dem Mittelbau eine 3axige offene Unterfahrt vorgelegt, deren Pfeiler und Bögen aus kräftig bossirten Hausteinquadern gebildet und durch Schlusssteine verziert werden; überdeckt ist die Unterfahrt mit Kreuzgewölben, die plastisch geschmückte Anfänger- und Schlusssteine erhalten haben. Diese Unterfahrt steht mit dem grossen Vestibule des Hauses durch 3 grosse Oeffnungen in Verbindung, wovon die mittlere die Haupteingangsthür bildet, während die beiden anderen als Fenster mit reicher, stylgemäss geschmiedeter Eisen-Vergitterung durchgeführt sind.

Um den Kanzleiräumen im III. Stock des Mittelbaues viel Licht zuzuführen, sind hier grosse gekuppelte Fenster angeordnet, wobei die durch Pilaster gegliederte Architektur durch Einfügung von Nischen in die breiten Fensterpfeiler einen besondern Schmuck erhielt. Einen schönen Abschluss der Architektur des Mittelbaues gewährt die Balustrade mit dem giebelartigen Aufbau vor dem steilen abgewalmten Dache.

Alle Bureau-Räume des Hauses werden durch Warmwasserheizung erwärmt, die Festräume durch Luftheizung und die Wohnräume durch Kachelöfen. Die Ventilation erfolgt durch Absaugung. Der Baugrund ist fester trockener Kies. Ohne die innere Ausstattung, die überschläglich auf 100 000 *M.* berechnet war, ergab der Kostenanschlag die Bausumme von 1 400 000 *M.*, was pro 1 □^{m} der überbauten Grundfläche 492 *M.* ausmacht.

Zu Cassel ist in den Jahren 1875—80 nach den Plänen von Prof. Jacobsthal ein in sehr grossen Verhältnissen angelegtes Gebäude für die Regierung und die Gerichte erbaut; von demselben sind die Grundrisse des Hochparterres und I. Stockwerkes in Fig. 3 und 4 Blatt 124 wiedergegeben *(Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1878, S. 580 u. Bl. 63. Zeitschr. des Archit.- und Ing.-Vereins zu Hannover 1882, S. 327 u. Bl. 889).* Auf dem Bauplatze dieses Hauses haben die Römer unter Drusus und Germanicus ein Castell errichtet und im 10. Jahrh. nahm der Platz einen sächsischen Burgsitz Chassala auf, von dem die Stadt Cassel den Namen erhielt. Im 13. Jahrh. erbaute hier Landgraf Heinrich I. ein Schloss, was im Jahre 1503 durch Landgraf Wilhelm den Mittleren vergrössert wurde. Als Residenz des Königs Jerôme brannte dieses Schloss im Jahre 1811 ab. Nach Rückkehr des Curfürsten von Hessen wurde dann 1816 nach Jussow's Entwurfe auf diesem Platze der Bau eines grossartigen Schlosses in griechischer Renaissance begonnen, welches ein Rechteck von 165^{m} × 120^{m} mit weitem Innenhof bildete und die „Kattenburg" hiess. Das fertig gestellte Untergeschoss dieses Baues blieb seit 1821 liegen und verfiel seitdem zur Ruine, bis man in neuester Zeit die an ihm verwendeten Sandsteinquadern für den Bau der neuen Bildergallerie benutzte und endlich auf seinen verlassenen Mauern das jetzige Regierungs- und Gerichtsgebäude errichtete.

Diese beiden Gebäude bilden im Aeussern ein grosses freistehendes Häuserrechteck in einheitlich behandelter Architektur, welches nach Fig. 3 und 4 Blatt 124, mit Einschluss der Eckrisalite 115,3^{m} lange Hauptfronten und 93,95^{m} lange gemeinschaftliche Seitenfronten hat. An einer Seitenfront führt eine Durchfahrt nach dem von beiden Gebäuden eingeschlossenen Hofe. Der Bau hat eine 5^{m} hohe Plinthe und an beiden Hauptfronten führen mächtige Freitreppen zu den Haupteingängen des Hochparterres empor. Das Erdgeschoss beider Gebäude ist in dem über dem Erdboden liegenden Untergechosse der Kattenburg ausgebaut; es hat 3,65^{m} Höhe, während das Hochparterre 4,65^{m}, das I. Stockwerk 4,65^{m} und das II. Stockwerk 4,4^{m} hoch ist. Die Säle im Mittelbau und in den Eckrisaliten haben eine lichte Höhe von 5,8^{m} bis 6,3^{m}. Da die Raumeintheilung der neuen Gebäude sich nicht überall mit der des alten Schlossbaues in Einklang bringen liess und der gewachsene Boden 9^{m} unter Terrain lag, so musste vielfach Pfeilerfundirung mit zwischengespannten Bögen angewendet werden, auch sind mächtige Constructionsbögen über alte Fundamenttheile gespannt, worauf dann ein grosser Theil der Zwischenwände aufgemauert ist; viele hinderliche alte Fundamente mussten beseitigt werden.

Im Regierungsgebäude enthält das Untergeschoss die Wohnungen für den Botenmeister, den Hausdiener, den Heizer und Räume für die Kataster-Verwaltung. Die Bestimmung der Räume des

Hochparterres und I. Stockwerkes sind in Fig. 3 und 4 Blatt 124 eingeschrieben. Der II. Stock enthält die Geschäftsräume für die III. Abtheilung, den Plenar-Sitzungssaal und die Kanzlei. Im Gerichtsgebäude sind im Erdgeschoss Wohnungen für 3 Unterbeamte, die Geschäftsräume für 3 Amtsrichter und ihre Secretäre, Räume für reponirte Gerichtsacten, Detensionsräume, 1 Leichenobductionszimmer u. s. w. untergebracht, während das Hochparterre das Amtsgericht mit Schöffensaal von 8^m bei 11^m und das Grundbuchamt enthält. Das I. Stockwerk wird vom Landgerichte mit Schwurgerichts- und Strafkammersaal und Bibliothek eingenommen; der II. Stock vom Oberlandesgerichte.

Mit Rücksicht auf die ausgezeichnete Lage des Bauwerkes ist das Aeussere desselben besonders monumental im Renaissancestyl durchgebildet. Die Plinthe besteht aus graublauer Basaltlava, während die nicht abgedeckten horizontalen Gliederungen aus sehr hartem Kohlensandstein des Ruhrbeckens, die Fensterarchitekturen und das abgedeckte Hauptgesims aus grau-grünlichem Sandstein und die Flächen aus lederfarbenem Thonstein hergestellt sind. Reicher Figurenschmuck belebt die Façaden; am Gerichtsgebäude stehen über dem ersten Gebälke Darstellungen des Studiums der Rechte auf dem Gebiete der Geschichte, der Philosophie, der Religion und der Rechtswissenschaft; auf der oberen Attika symbolische Figuren, das zwischen den streitenden Parteien entscheidende Recht und die Ausübung des rechtskräftigen Urtheils darstellend; für die Treppenrampen des Hauptportales war die Aufstellung von Sphinxen in Aussicht genommen. Alle Hoffaçaden sind verhältnissmässig einfach in Ziegelrohbau durchführt, wobei jedoch die Plinthe, die horizontalen Gliederungen und das Hauptgesims aus denselben Materialien bestehen, wie an den Aussenfronten. Einschliesslich der erforderlichen Regulirungsarbeiten um das Gebäude, aber ohne innere Einrichtung, war das Regierungsgebäude zu 1 800 000 ℳ. veranschlagt, bei 3423 $\square^m$ überbauter Grundfläche kostet demnach 1 $\square^m$ rund 525 ℳ.; das Gerichtsgebäude hat 3316 $\square^m$ Grundfläche und war unter denselben Verhältnissen zu 1 840 000 ℳ. veranschlagt, kostet somit pro 1 $\square^m$ rund 555 ℳ. Die Bauausführung leiteten der Landbauinspector Röhnisch und der Reg.-Baumeister Rüppel.

Ein bedeutendes Regierungsgebäude ist auch in Königsberg durch den Reg.- und Baurath F. Endell zur Ausführung gelangt; dasselbe zeigt sehr elegante Renaissanceformen *(Erbkam's Zeitschr. f. Bauwesen 1881, S. 11, 273, 385 u. Bl. 1—9)*.

Das Kanzleramt des deutschen Reiches in der Wilhelmstrasse 74 zu Berlin, wovon Fig. 5 Blatt 124 den Grundriss des Erdgeschosses zeigt, wurde in den Jahren 1872—74 durch den Regierungsrath W. Neumann mit einem Kostenaufwande von 900 000 ℳ. hergestellt, wobei ein älteres Vordergebäude mit Seitenflügel in seinen Mauern erhalten werden musste, indem die darin befindlichen Räume während des Baues benutzt wurden; das Haupttreppenhaus und die Durchfahrt sind jedoch neu angelegt *(Berlin und seine Bauten S. 257)*. In Fig. 5 Blatt 124 ist die Bestimmung der Räume des Erdgeschosses eingeschrieben. Im I. Stock des Vorderbaues liegen unmittelbar an der Haupttreppe die Empfangs- und Arbeitszimmer des Ministers, der dem Reichskanzler-Amte präsidirt, sowie die Sitzungszimmer der Ausschüsse des Bundesrathes. Der $16{,}6^m$ bei $8{,}2^m$ grosse, 60 Plätze enthaltende Sitzungssaal des Bundesrathes nimmt im I. Stock den linken Flügel bis zum ersten Querbau ein; im rechten Flügel liegen die Bibliothek und die Räume des Centralbureaus. Im neu aufgesetzten II. Stock des Vorderbaues sind die Geschäftsräume der Justiz-Abtheilung des Kanzler-Amtes untergebracht, während das obere Stockwerk des neuen Hintergebäudes die Dienstwohnung des Präsidenten enthält; dieser Hinterbau richtet seine Hauptfront nach dem schönen Park des Hauses, welcher von dem Gartendirector Neide hergestellt ist.

Beheizt wird das Haus durch eine Warmwasserheizung, wobei den Oefen die frische Luft zugeführt und die verbrauchte Luft durch Aspiration abgeführt wird. Besonders schön ausgestattet sind die beiden Haupttreppen, indem die vordere in schlesischem Marmor mit Serpentinballustraden, die hintere in Eichenholz geschnitzt hergestellt ist. Die Façaden-Architektur ist in Sandstein und gebranntem Thon durchgeführt, während die Flächen mit hydraulischem Kalkmörtel geputzt sind. Ueber dem Hauptgesims erhebt sich in der Mittelaxe auf einem Postamente, an das sich Balustraden aus Kalkstein anschliessen. die vom Bildhauer Pohlmann modellirte Germania mit dem Reichswappen.

Das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches hat 2 Gebäude in der Wilhelmstrasse 76/77 und 61 zu Berlin inne, wovon jedoch das ältere kein bauliches Interesse gewährt. Das neue Gebäude dieses Amtes wurde in den Jahren 1873—76 nach dem Entwurfe des Regierungsrathes W. Neumann unter der Leitung des Baumeisters Wolffenstein an einer Ecke des Wilhelmplatzes erbaut *(Berlin und seine Bauten, S. 260)*. Das Erdgeschoss dieses Hauses zeigt Fig. 880, die Hauptfaçade Fig. 881. Das I. Stockwerk enthält die Wohnung des Staats-Secretärs, deren Wirthschaftsräume im Souterrain liegen. Die Registratur, das Secretariat und die Kanzlei befinden sich in den Obergeschossen. Architektonisch bedeutend ist das Vestibule und das in grossen Verhältnissen angelegte Treppenhaus. Die schöne Verhältnisse zeigenden Façaden machen eine kraftvolle Wirkung und sind durchweg in Seeberger Sandstein hergestellt. Den plastischen Schmuck des Gebäudes lieferte der Bildhauer Pohlmann. Baukosten ca. 900 000 ℳ.

Das in den Jahren 1871—74 nach den Plänen und unter der Leitung des Reg.- und Baurathes C. Schwatlo ausgeführte Gebäude für das Reichs-General-Postamt zu Berlin hat die Centralbehörde für die gesammte Postverwaltung des Deutschen Reiches, mit Ausnahme von Bayern und Württemberg, aufzunehmen. Wegen der Geschäftsverbindungen musste für dieses Gebäude eine Baustelle in der Nähe des Reichskanzler-Amtes und der Preussischen Ministerien gewählt werden und es wurde ein sehr tiefer Bauplatz von 5690 □m in der Leipziger Strasse No. 15 zum Preise von 681 400 ℳ. erworben. Von dem darauf errichteten Gebäude zeigen Fig. 6 und 7 Blatt 124 die Grundrisse des Erdgeschosses und II. Stockwerkes, während Fig. 882 die Façade wiedergiebt *(Deutsche Bauzeitung 1871, S. 395 u. 419. — Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1875, S. 143, 295, 439 u. Bl. 33—36).*

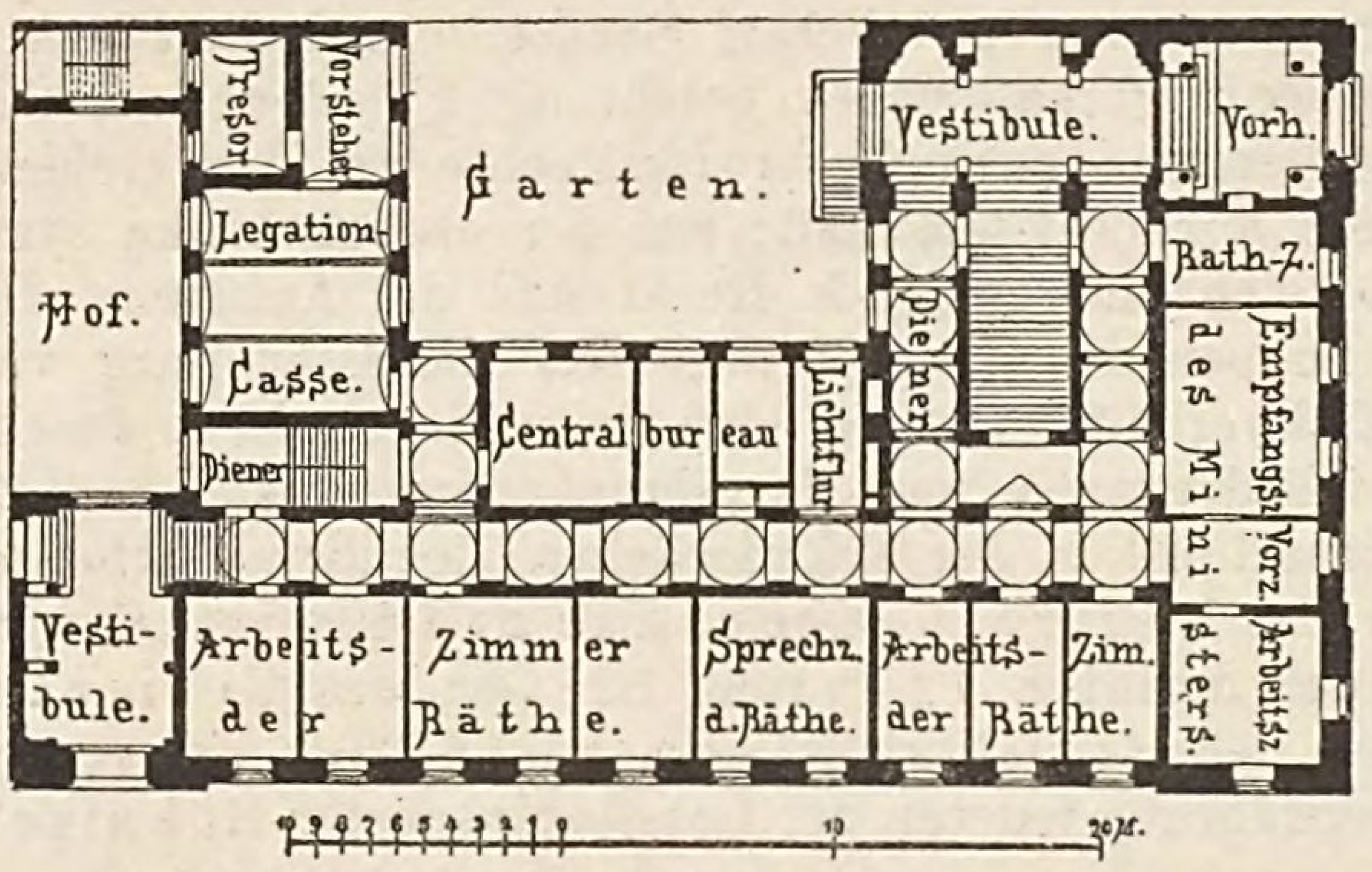


Fig. 880. Erdgeschoss vom Auswärtigen-Amte des Deutschen Reiches zu Berlin (Architekt W. Neumann).

Durch die sehr grosse Anzahl der erforderlichen Diensträume und bei der verhältnissmässig geringen Breite der Strassenfront wurde es nöthig, zwei grosse Höfe rings zu umbauen. Diese Höfe, sowie der frühere Garten an der Hinterfront, der für etwaige spätere Erweiterungen zur Verfügung blieb, stehen durch mächtige Durchfahrten miteinander in Verbindung. Breite, von Lichthöfen aus erhellte Corridore stellen in den 4 Geschossen eine ununterbrochene Communication her. Die Geschosse stehen durch eine grosse 3armige, aus schwarzen Marmorstufen auf eisernem Gerüst construirte Haupttreppe, sowie durch 4 aus Granit hergestellte Nebentreppen und durch 2 hydraulische Aufzüge von je 350 Kilo Tragkraft in Verbindung; die letzteren dienen zum Transport von Personen und Acten.

Das Vordergebäude mit den anstossenden weniger tiefen Theilen der Seitenflügel ist 3 geschossig, der übrige Theil des Bauwerkes 4 geschossig hergestellt. Die specielle Disposition der Räumlichkeiten ist so durchgeführt, dass diejenigen Bureaus, welche zumeist mit dem Publikum zu thun haben, wie das Cours-, das Personal- und das Post-Baubureau im Erdgeschoss liegen. Das Kellergeschoss enthält Wohnungen für den Portier und 2 Unterbeamte, sowie die Heizkesselanlagen der Warmwasserheizung, die Waschküchen, Rollkammern, Räume für Brennmaterial u. s. w. Im Erdgeschoss braucht man die Durchfahrt nicht als Eingangsflur zu benutzen, sondern es führen von der Vorhalle zwei besondere Eingangsthüren nach den beiderseitigen Corridoren des Erdgeschosses und nach den beiden Läufen der Haupttreppe; letztere ist durch Glaswände von der Durchfahrt abgeschlossen. Links von der Haupttreppe liegt im Erdgeschoss das Cours-Bureau mit der zugehörigen Registratur *A I*, rechts das Personal-Bureau mit seiner Registratur *C I*, ferner ein Post- und Telegraphenzimmer für den innern Verkehr der Beamten des General-Postamtes mit dem Hofpostamt, der Telegraphen-Verwaltung u. s. w. Im Hintergebäude sind hier 2 Zimmer für das Baubureau, 3 Zimmer für das statistische Bureau, 1 Pferdestall mit Geschirrkammer und Wagenremise, sowie 4 disponible Räume für Auctionen und andere vorübergehende Zwecke untergebracht. Im I. Stockwerk nimmt die Dienstwohnung des General-Postmeisters die linke Hälfte dieses Geschosses ein; sie steht durch eine offene Halle und Wendeltreppe mit dem Garten an der Hinterfront in Verbindung. Der I. Stock enthält ferner das Directorial-Bureau, das Internationale, das Instructions-Bureau und ausserdem 9 Zimmer für Decernenten des General-Postamtes nebst ihren Hülfsarbeitern. Das II. Stockwerk enthält in der Mitte der Vorderfront den Sitzungssaal des General-Postamts mit Vorzimmer, dann 7 Zimmer für Decernenten, 1 Botenzimmer, das Rechnungs-Bureau, die Registraturen *B I* und *D I*, sowie 20 Zimmer der geheimen Kanzlei. Endlich befinden sich im III. Stockwerk die Dienstwohnung des Castellans, das 18 Zimmer des ersten Quergebäudes und der beiden Seitenflügel einnehmende Abrechnungs-Bureau mit dem Auslande, sowie 7 disponible Räume.

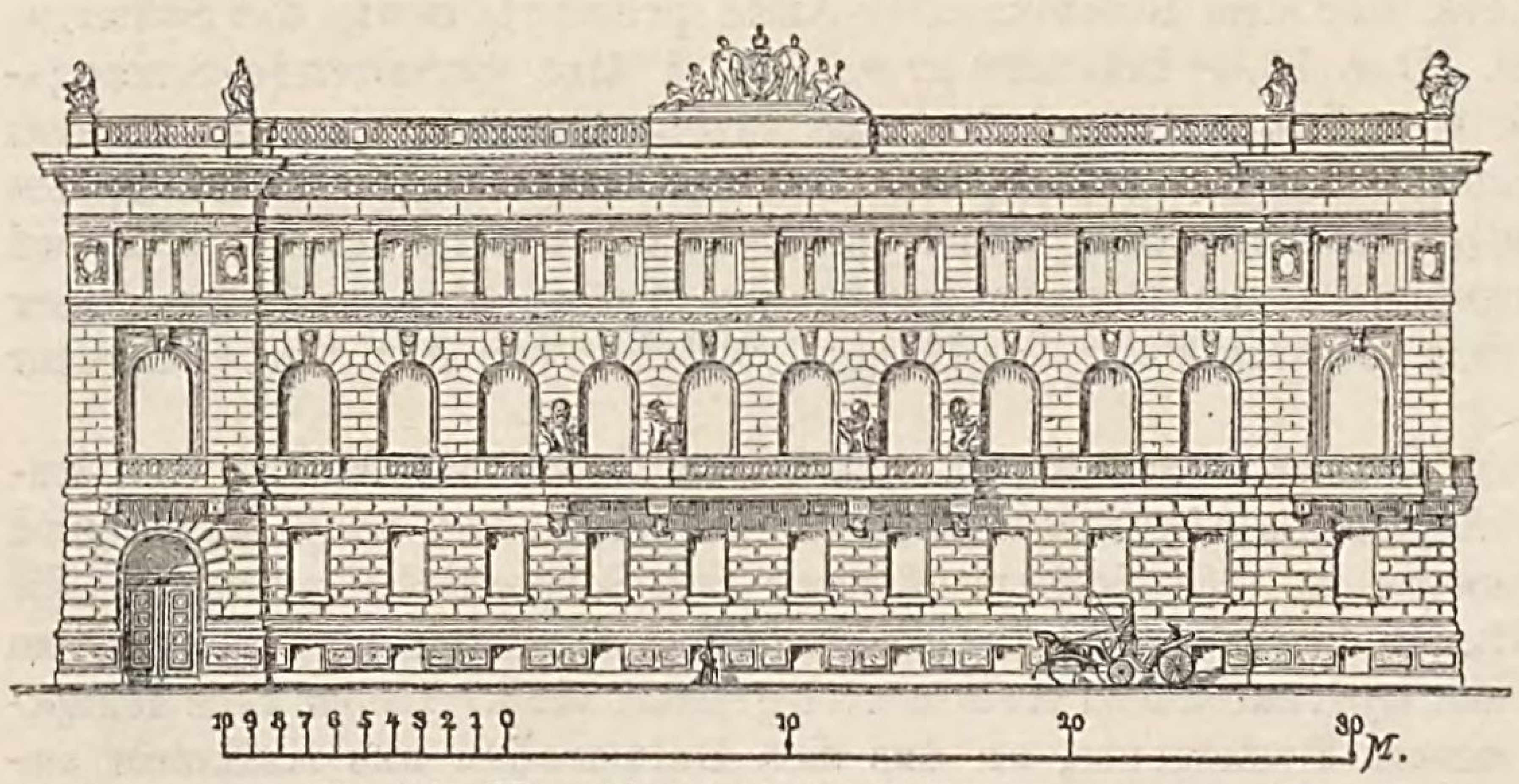


Fig. 881. Hauptfront (Architekt W. Neumann).

Der innere Ausbau des Hauses ist solide aber einfach durchgeführt. Die Corridore haben Mettlacher Fliesenpflaster, die Bureaus Friesböden und Doppelfenster. Eine reichere Ausstattung hat nur der Sitzungssaal erhalten; derselbe ist in Holzarchitektur decorirt und enthält, neben 2 Marmortafeln mit den Namen der in den letzten Feldzügen gestorbenen Postbeamten, die Oelgemälde von 4 Preuss. Monarchen, 8 Büsten verdienter Chefs des Deutschen Postwesens und einen vom Maler Schütze ausgeführten Bilderfries, der die Entwicklung der Post symbolisch darstellt. Die Strassenfaçade ist ganz in Stein ausgeführt und zwar bestehen die vortretenden Architekturtheile aus gelblich grauem Seeberger Sandstein, die zurücktretenden Flächen aus röthlichem Nebraer Sandstein und die Säulen der Vorhalle aus Syenit. Alle Hof- und Gartenfaçaden sind in Ziegelrohbau ausgeführt, nämlich durch Lisenen und Gesimse aus weisslich gelbem Thon der March'schen Fabrik gegliedert und mit lachsgelben Bitterfelder Ziegeln verblendet. Das durch Warmwasserheizung erwärmte Gebäude wird durch Aspiration ventilirt. Die Baukosten belaufen sich auf nicht ganz 2300000 *M.*

Blatt 125. Zu St. Johann a/Saar wurde in den Jahren 1877—80 unter der speciellen Leitung des Reg.-Baumeisters Kiss ein Verwaltungsgebäude für die Königl. Bergwerks-Direction errichtet, von dem Fig. 1 Blatt 125 den Grundriss des Erdgeschosses und Fig. 883 die Ansicht des Mittelbaues an der Hauptfront zeigt (*Erbkam's Zeitsch. f. Bauwesen 1882, S. 435 u. Bl. 56 bis 58).* Ohne die abgestumpfte Ecke hat dieses Gebäude an der Trierer Strasse eine Frontlänge von 79^m, an der Reichsstrasse eine solche von $39{,}8^m$; beide Strassen bilden einen Winkel von $65^1/_2{}^0$. Zur Erlangung geeigneter Baupläne war 1873 eine öffentl. Concurrenz ausgeschrieben, wobei der Entwurf von Prof. Warth den I. Preis von 1800 *M.* erhielt. Derselbe wurde jedoch wegen zu reicher Ausstattung des Baues nicht ausgeführt, diente aber für die weitere Bearbeitung des Projectes als Anhalt. Nach wesentlicher Einschränkung des ursprünglichen Programms sind die ausgeführten Baupläne im Jahre 1876 auf Grund einen Skizze der Revisions-Instanz von den Berliner Architekten Gropius & Schmieden ausgearbeitet.

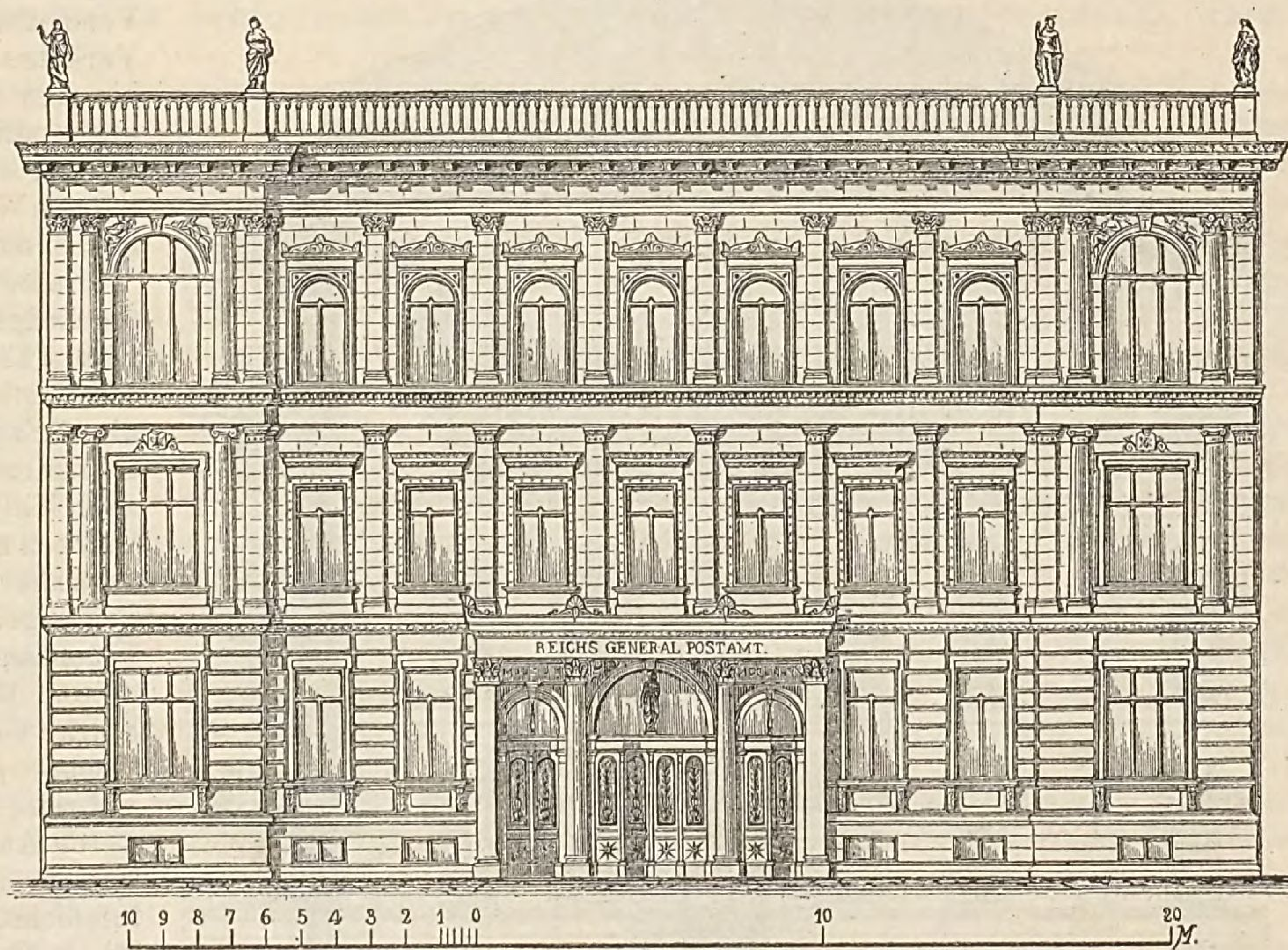


Fig. 882. Reichs-General-Postamt zu Berlin (Architekt C. Schwatlo).

In dem Gebäude mussten Wohnungen für den Vorsitzenden der Direction und für die Boten vorhanden sein; dann musste bei der Grundrissdisposition sowohl auf den innern Verkehr der verschiedenen Verwaltungsresorts miteinander, wie auf den Geschäftsverkehr des Publikums mit der Verwaltung Rücksicht genommen werden. Ferner besorgen besondere Boten täglich die Ueberbringung der Correspondenzen, der Bau- und Grubenpläne, der erforderlichen Drucksachen u. s. w. von und nach den sämmtlichen Grubenverwaltungen und endlich werden die Löhne der Bergleute wöchentlich durch zahlreiche, für diesen Zweck eingerichtete Wagen von der Hauptcasse abgeholt. Um diesen vielseitigen Anforderungen zu genügen, hat das Gebäude mehrere Eingänge erhalten, wovon der Eingang an der abgestumpften Ecke hauptsächlich für den Verkehr des Publikums, jener des Mittelbaues an der Hauptfront für die Beamten und auswärtigen Boten bestimmt ist, während der Eingang an der Nordwestfront von der Familie des Vorsitzenden benutzt wird, für deren Wohnung auch eine eigene Treppe angelegt ist. Die 3 Botenwohnungen im Untergeschoss haben ebenfalls directe Eingänge von der Strasse und

zwei derselben haben 5^m breite vertiefte Vorgärten, wodurch sie freundlich und hell geworden sind. Nach dem mit Gartenanlagen versehenen Hofe hin haben die 3 Botenwohnungen Ausgänge mit Steintreppen, über denen im Niveau des Erdgeschosses Verladeperrons der Casse und der Drucksachen-Verwaltung liegen.

Von dem Eingange an der abgestumpften Ecke gelangt man in ein 6eckiges Vestibule und nach einer 3armigen eisernen Haupttreppe, welche mit 3^m und $2{,}5^m$ breiten Läufen bis in den II. Stock, einerseits zunächst nach den Diensträumen der Directionsmitglieder, andererseits nach dem, den ganzen östlichen Flügel einnehmenden Handelsbureau im I. Stock führt. Massiv construirt ist die zweite Haupttreppe in der Axe des Mittelbaues, die $1{,}5^m$ breite Läufe hat und auch bis zum II. Stock reicht; ebenso die nur bis zum I. Stock geführte Wohnungstreppe im nordwestlichen Flügel und die $1{,}09^m$ breite Nebentreppe, welche eine Verbindung der Wohnung des Vorsitzenden mit dem Garten herstellt. Für die Boten sind noch zwei weitere Nebentreppen zur Vermittlung des dienstlichen Verkehrs vom Untergeschoss bis zum Dachboden angelegt und endlich stehen die Botenzimmer durch kleine Treppen mit den Wohnungen des Untergeschosses in Verbindung.

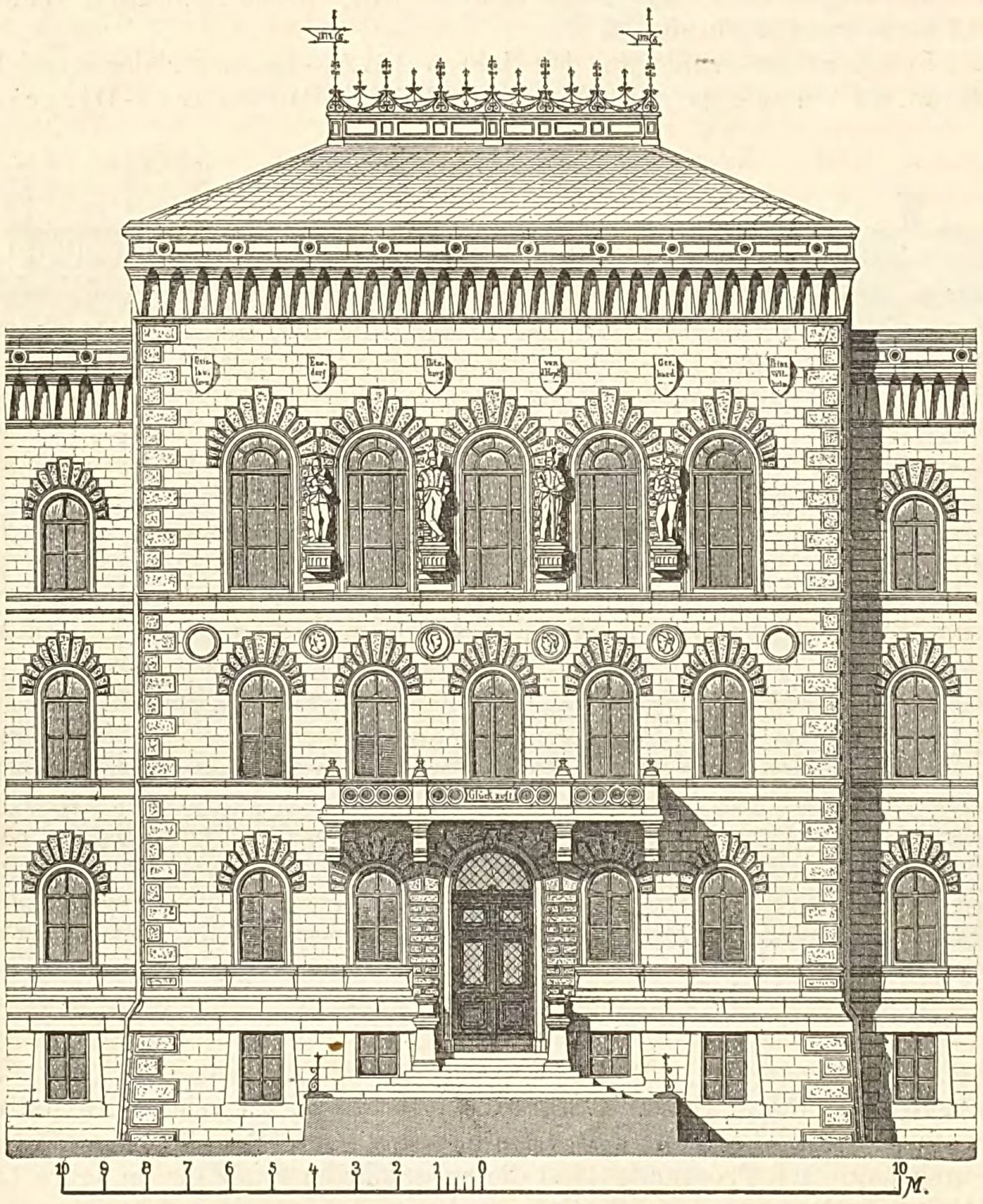


Fig. 883. Mittelbau vom Verwaltungsgebäude der Königl. Bergwerks-Direction zu St. Johann (Architekten Gropius & Schmieden).

Die Bestimmung der Räume des Erdgeschosses ist in Fig. 1 Blatt 125 bezeichnet. Beachtenswerth ist hier namentlich die Anlage des Cassen- und Documentenraumes, worin nach Millionen zählende Geldsummen zusammenfliessen und der daher zur grösseren Sicherheit gegen Einbruch mit einem Wächtergange zwischen doppelter Mauer umgeben ist. Starke Gewölbe schützen die Decke gegen Feuergefahr, während Einbrüche von unten durch Ausfüllung der ganzen Kellerhöhe mit Erde und Schutt möglichst vorgebeugt sind. Dieser Cassenraum wird durch 2^m über dem Fussboden in den innern Wänden angebrachte Fenster secundär, aber ausreichend erhellt; die Fenster sind durch eiserne Gitter und Läden gesichert. Nach dem Pack- und Wächterzimmer, dem Rendantenzimmer und der Buchhalterei sind die Cassenräume mit eisernen Thüren abgeschlossen und diese durch Tapetenthüren verblendet.

Das I. Stockwerk ist fast mit dem Erdgeschoss übereinstimmend eingetheilt, wogegen der II. Stock im Eckbau den Sitzungssaal, im Mittelbau die Bibliothek, seitlich von diesem die Revisionsbureaus, im östlichen Flügel die Baubureaus und im westlichen Flügel die Markscheidebureaus enthält. Die Bibliothek ist ein Raum von 16^m Länge, $6{,}36^m$ Breite und $6{,}7^m$ Höhe, worin die Bücherschränke an den 4 Wänden in 2geschossiger Anlage übereinander aufgestellt sind; die oberen Schränke erreicht man mittelst einer kleinen Treppe und Gallerie; die letztere befindet sich $2{,}4^m$ über dem Fussboden. Der Sitzungssaal im Eckbau hat 11^m Länge bei 7^m Tiefe und 7^m Höhe. Um die directen Sonnenstrahlen und das Strassengeräusch von demselben abzuhalten, ist vor dem Saale eine $1{,}5^m$ tiefe Loggia mit 3 Oeffnungen angelegt und vor dieser befindet sich ein $1{,}4^m$ vortretender Balkon. Der Vorplatz vor dem Saale nimmt

nur die Hälfte des 6eckigen Raumes über dem Vestibule ein; auf diese Weise waren für die Rückwand und die Seitenwände des Saales keine direct tragenden Mauern vorhanden, weshalb diese Wände aus Hohlsteinen auf gewalzten Trägern construirt sind. Von Fussboden zu Fussboden hat das Untergeschoss 3,4^{m}, das Erdgeschoss und der I. Stock je 4,5^{m} Höhe. Das Dachgeschoss ist der Feuersicherheit wegen durch massive Mauern in getrennte Räume zerlegt und mit einem Estrichfussboden versehen; die niederen Dachräume dienen für Ventilationszwecke, indem hier die Luftabführungsröhren ausmünden, während die höher geführten Dachtheile zur Aufstellung der Wasserreservoirs und für die reponirten Acten benutzt werden.

Mit Ausschluss der Botenwohnungen wird das Gebäude durch Calorifères von Heckmann & Zehender in Mainz beheizt, wobei die frische Luft aus dem Hof und Garten entnommen wird. Zur Wasserversorgung ist im Untergeschoss eine Dampfpumpe aufgestellt, welche aus einem 50^{m} tief in den Felsen gebohrten Brunnen schöpft. Die eisernen Reservoirs im Dachboden fassen 20^{cbm} Wasser und sind mit continuirlichem Abfluss versehen, damit keine gesundheitsschädliche Stagnation des Wassers eintreten kann; das abfliessende Wasser dient zur Speisung des Springbrunnens vor dem Eckbau. Sämmtliche 8 Feuerungen der Calorifères und der Dampfpumpe werden mit Hülfe einer 0,5^{m} breiten Eisenbahn zum Transport der Kohlen durch die Corridore des Untergeschosses von einem Arbeiter bequem bedient.

Die im Mittelbau übereinander angeordneten Aborte nach dem Darcet'schen Tonnensystem haben 80^{cm} hohe und 50^{cm} weite Tonnen aus verzinktem Eisenblech, welche direct unter den innen emaillirten gusseisernen Abfallröhren stehen und mit aufwärts verschiebbaren, mit Wasserverschluss eingerichteten Deckeln versehen sind. Mit Hülfe eines kleinen Drehkrahns können die gefüllten Tonnen leicht aus dem Untergeschoss auf die dafür bestimmten Transportwagen gehoben werden. Oberhalb der Tonnen sind die Abfallröhren durch ein gemeinschaftliches geneigtes Zinkblechrohr mit einem Absaugeschlot in Verbindung gebracht, wodurch die in den Tonnen sich entwickelnden Gase abgeführt werden. In dem Schlot befindet sich das Rauchrohr eines eisernen Ofens. Die Pissoirs haben continuirliche Wasserspülung erhalten.

Sehr charakteristisch für den Zweck des Gebäudes ist die Aussenarchitektur durchgebildet, wobei mit Rücksicht auf eine angemessene Massengruppirung der Eckbau und der Mittelbau höher geführt und durch ein Schieferdach mit weithin sichtbarer Firstbekrönung ausgezeichnet sind, während die übrigen Dachtheile als Holzcementdächer einseitig nach dem Hofe hin abfallen. Die sämmtlichen architektonischen Gliederungen der Façaden bestehen aus hellrothem Sandstein von Kaiserslautern, der sich gegenüber den aus gelblichweissem Sandstein hergestellten Flächen sehr wirksam hervorhebt. Der Mittel- und Eckbau sind mit bergmännischen Figuren in ihren charakteristischen malerischen Trachten geschmückt, dieselben wurden von dem Bildhauer Menges zu Kaiserslautern in franz. Kalkstein ausgeführt; dann hat der Mittelbau noch Portrait-Medaillons von dem Bildhauer Küppers zu Bonn aus hellrothem Sandstein erhalten, welche vier um das Saarbrücker Bergwesen hochverdiente Männer darstellen und endlich sind die höher geführten Pavillons unter dem Hauptgesims noch mit Wappenschildern geschmückt. Der 3^{m} hohe Springbrunnen vor dem Eckbau hat einen in Erzguss hergestellten Aufsatz, einen Gnomen mit Schale darstellend, von dem Bildhauer Menges modellirt; der Unterbau dieses Springbrunnens besteht aus dem hellrothen Sandstein.

An der Reichsstrasse wurde der Fuss der Stützmauer längs des Zufuhrweges wegen grösserer Stabilität durch ein 50^{cm} hohes Bankett gesichert und mit Sträuchern bepflanzt. Zwischen dem Bankett und dem Rondell befindet sich eine Treppenanlage, die am Abend durch einen 5armigen Candelaber am Abschluss des Zufuhrweges beleuchtet wird. Die Baukosten betragen 587 202 ℳ, was bei 1916,7 □^{m} überbauter Grundfläche im Erdgeschoss pro 1 □^{m} rund 306,4 ℳ ausmacht. Für Einfriedigung, Oeconomiegebäude, Gartenanlagen, Regulirung des Terrains, Springbrunnen u. s. w. wurden noch 47 587 ℳ verausgabt, somit betragen die Gesammtkosten der Bauanlage 634789 ℳ oder pro 1 □^{m} rund 331,2 ℳ.

Oberbaurath Heinrich Baron Ferstel erbaute in den Jahren 1880—83 für die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Oesterr.-ungar. Lloyd zu Triest ein Administrations-Gebäude, von dem die Grundrisse des Erdgeschosses und I. Stockwerkes in Fig. 2 und 3 Blatt 125 wiedergegeben sind *(Wochenschrift des Oesterr. Ing.- u. Archit.-Vereines 1883, S. 6. — Förster's allgem. Bauzeitung 1883, S. 37 u. Bl. 28—34)*. Durch eine beschränkte Concurrenz verschaffte sich die Lloyd-Administration eine Anzahl von Bau-Entwürfen und wählte daraus das Ferstel'sche Project zur Ausführung. Der am Hafen herrlich gelegene, fast quadratische Bauplatz von ca. 63^{m} Seitenlänge bot zur Errichtung eines mächtigen, weit über die Wasserfläche hinschauenden Baues Gelegenheit. Da aber ein so ausgedehnter Bau für die Bedürfnisse der Lloyd-Administration allein nicht erforderlich war, so bestimmte man etwa die Hälfte des Gebäudes für Miethzwecke.

Wegen besserer Ausbildung der Hauptgeschosse hat das ursprünglich für 4 Stockwerke projectirte Gebäude nur 3 Stockwerke über dem Erdgeschoss erhalten, wobei das I. Stockwerk über dem Mezzanin als Hauptgeschoss gilt. Von Fussboden zu Fussboden hat das Erdgeschoss 5,4^{m}, das Mezzanin 4,4^{m},

der I. Stock $5,5^m$ und der II. Stock 5^m Höhe. Das überwölbte Hauptvestibule reicht auch durch das Mezzanin und der darüber liegende, 20^m bei 9^m grosse Fest- und Sitzungssaal der Generalversammlung hat eine Stichkappendecke; seine lichte Höhe beträgt $8,8^m$ und im mittlern vertieften Theile $9,3^m$. Die in Fig. 884 dargestellte nördliche Hauptfront, mit mächtigen Brunnennischen in den Eckrisaliten, ist gegen den grossen Platz, Piazza grande, nach der Stadt hin gerichtet. Nicht minder bedentend ist die westliche See-Front, welche nur durch die Strassenbreite der Riva del molo di S. Carlo vom Meere getrennt ist und in deren Mitte sich der in zwei stark markirten Absätzen über die krönende Attika emporsteigende Uhr- und Aussichtsthurm 40^m hoch erhebt, wie die perspectivische Ansicht Fig. 885 zeigt.

Nach der Hauptaxe von West nach Ost wird das Erdgeschoss von einer Durchfahrt durchschnitten, die im Hofe einen wirkungsvollen Säulenbau bildet und den Hof in zwei Theile scheidet; diese Durchfahrt vermittelt auch die Zugänge zu allen Räumen der Administration, während der Haupteingang an der Hauptfront nur als Zugang zu den Repräsentationsräumen dient. Die Miethhaushälfte hat zwei besondere Einfahrten und an jeder derselben eine Wohnungstreppe. Im Erdgeschoss liegen an der Riva die Speditions- und Ankunfts-Bureaus, an der Ecke der Piazza grande und der Via del orologia ein grosses Café; alle übrigen Räume sind als Verkaufsläden verwendet. Das Mezzanin enthält an der Ostfront die Archive und die Bureaus für Statistik, an der Westfront die Hauptcasse und Registratur, an der nördlichen Hauptfront die Bureaus des Schifffahrts-Directors, des See-Inspectors,

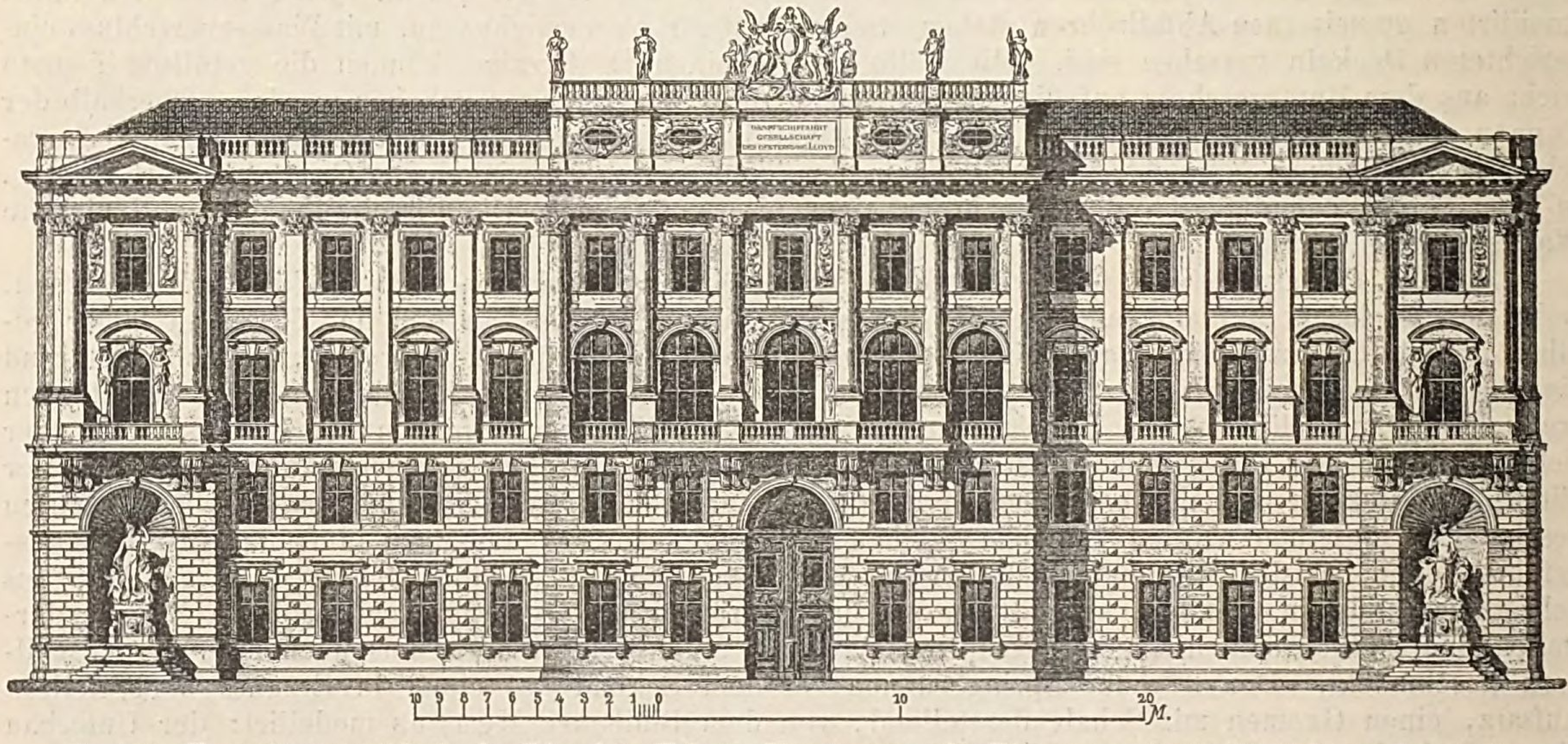


Fig. 884. Verwaltungsgebäude des Lloyd in Triest. Front gegen die Piazza grande (Architekt Baron Ferstel).

des Versicherungswesens, des Pensionsfonds und der Reclamationen, mehrere Vor- und Dienerzimmer, sowie ein Versammlungszimmer der Capitäne; über der Durchfahrtshalle im Hofe endlich drei grosse Bureaus für das Speditions-Geschäft, wobei an der Haupttreppe nach der ganzen Länge der Durchfahrtshalle ein 2^m breiter Seitencorridor angelegt ist. Die Verwendung der Räume des I. Stockwerkes ist in dem Grundriss eingeschrieben. Das II. Stockwerk enthält durchaus Wohnungen.

Alle Zwischendecken in dem Gebäude sind auf eisernen Trägern eingewölbt; auch die Decke des Festsaales ist aus Eisen construirt, wobei die Felder mit dünnen Gewölben ausgefüllt wurden. Sämmtliche Treppen, die Säulen in der Durchfahrtshalle, im Speditions-Vestibule und im Café bestehen aus Karststein, ebenso die Pflasterungen in allen Vestibulen, wogegen die Säulen und Pfeiler der Haupttreppe aus rothem Veroneser Marmor, die Postamente und Treppengeländer aus Grisignanostein hergestellt sind. Dieses sämmtliche Steinmaterial ist geschliffen und polirt. Wegen der freien Lage des Bauwerkes am Meere und an dem grossen Platze sind die äusseren Architekturformen für die Wirkung der Ferne kräftig gegliedert. Erdgeschoss und Mezzanin sind durch einfache Rustica-Bekleidung zu einem Geschosse zusammengezogen, auch die beiden Obergeschosse wurden durch korinthische Säulen und Pilaster zusammengefasst. Der Sockel des Baues, mit Einschluss der Sohlbank der Erdgeschossfenster, ist in einem vortrefflichen harten Kalkstein aus Orsera in Istrien hergestellt, wogegen die Bekleidung des Erd- und Mezzaningeschosses, sowie alle Gliederungen und Ornamente der beiden Obergeschosse, wie auch sämmtliche Figuren aus Grisignanostein gearbeitet sind. Die Flächen der Obergeschosse wurden in Mörtelputz ausgeführt.

Als bildnerischen Schmuck enthalten die beiden grossen Brunnennischen der Hauptfaçade Figurengruppen, wovon die eine das Meer als majestätische Naturerscheinung, die andere das Quellwasser als unentbehrliches Genuss- und Heilmittel versinnlicht. Die beiden Zwickelfiguren im I. Stock sollen den Reichthum und die Macht auf dem Meere und zu Lande zum Ausdruck bringen. Auf der erhöhten Attika stellt die Mittelgruppe zwei geflügelte weibliche Schildhalter dar, denen Kindergestalten mit allegorischen Emblemen beigesellt sind, die einerseits die friedliche Arbeit und andererseits den Kampf mit dem Meere kennzeichnen; der friedlichen Arbeit wird der Oelzweig, dem Meerbekämpfer der Lorbeerkranz gereicht. Die Attika-Figuren zu beiden Seiten dieser Mittelgruppe zeigen, den allegorischen Knabengestalten entsprechend, zu einer Seite Vulkan und Merkur, zur andern Seite Aeolus und Poseidon. An der Seefront stehen zu beiden Seiten des Thurmes die Gestalten der Göttinen Leukothea mit ihrem Sohne Palaemon, und Urania; diese beschützen die Seefahrer, letztere als Sinnbild des gestirnten Himmels

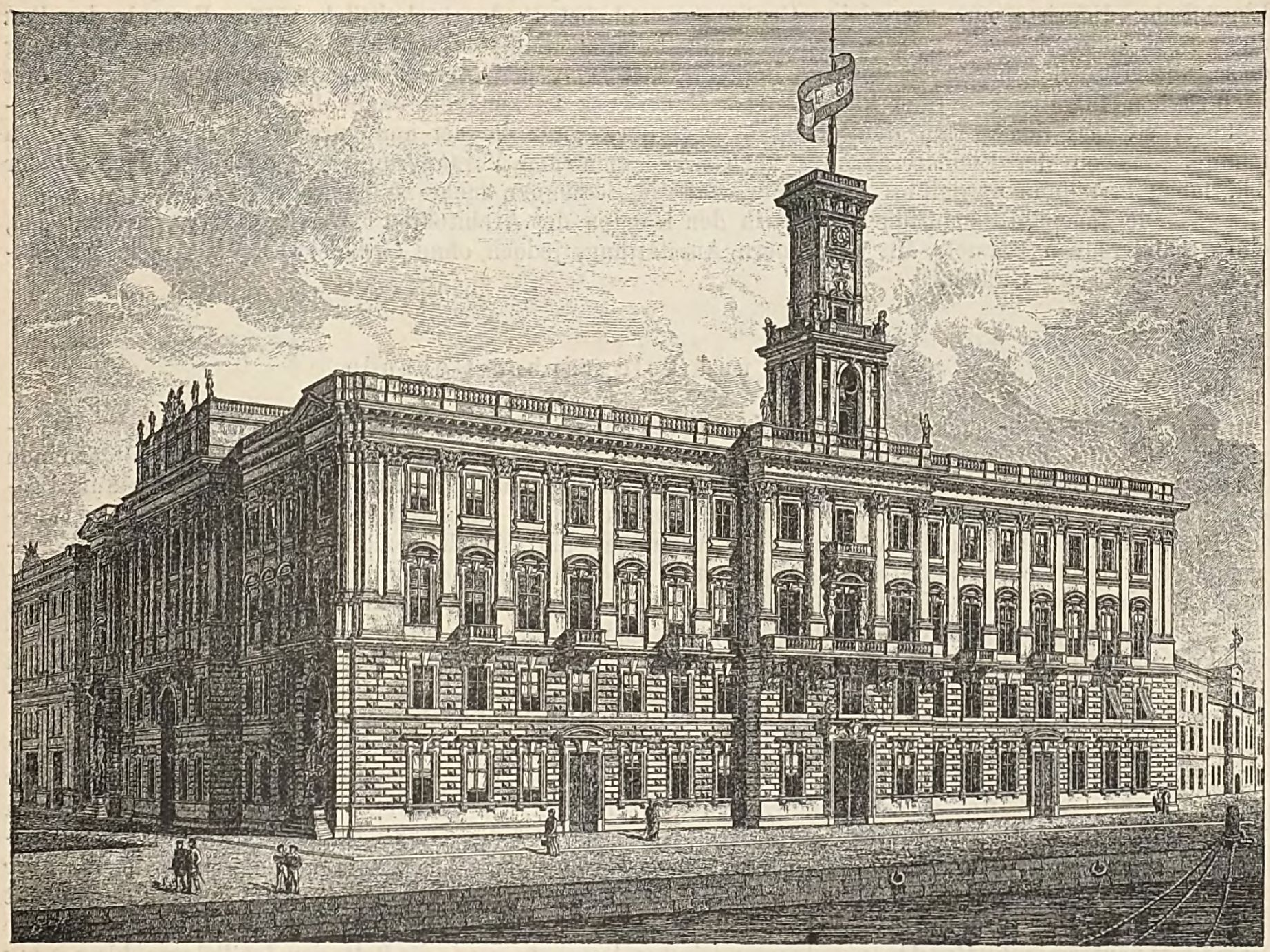


Fig. 885. Verwaltungsgebäude des Lloyd in Triest (Architekt Baron Ferstel).

die Führerin auf pfadlosem Meere, erstere als hülfreiche Göttin der Schiffbrüchigen mit dem Gotte des sicheren Hafens.

Von besonderem Interesse ist die Fundirung dieses Bauwerkes. In Triest zeigen nämlich die gegen das Meer ziemlich steil abfallenden Bergabhänge an den zu Tage liegenden Schichten den sog. Masegnostein, der auch den hoch mit Schlamm überlagerten Untergrund des Meeres bildet, während aller ebene Grund nur verdichteter Meeresschlamm ist. Diese Schlammlage hatte auf der Baustelle ca. 29^m Tiefe bis zur Masegnoschicht und war deren Dichtigkeit auf der ganzen Tiefe so ziemlich die gleiche, aber ungleich an den verschiedenen Stellen des Bauplatzes, indem die oberen Schichten theils von Anschüttungen herrührten. Der Architekt hat daher von Pilotirung ganz abgesehen und das Fundament mit Anwendung eines schwimmenden Rostes so breit und so wenig tief als möglich gehalten, um die Last nicht ohne Grund zu vermehren; da unter allen Umständen auf eine bedeutende Setzung des ganzen Bauwerkes gerechnet werden musste, so war es Aufgabe, eine möglichst gleichmässige Setzung zu erreichen. Es wurden zunächst an 4 Punkten des Baugrundes Probebelastungen vorgenommen und

wurde dann die Breite der Fundamente in Proportion zu der gefundenen Dichtigkeit des Bodens ermittelt. Die unterste Fundamentschicht ist 1^m hoch und durchschnittlich 4^m breit gemacht; sie besteht aus einem mit Santorinerde hergestellten Beton und ruht auf einem mit demselben Material ausgemauerten starken Roste aus Lärchenholz. Mit der Unterkante liegt dieser Rost $3{,}25^m$ unter dem Fussboden des Erdgeschosses oder $1{,}05^m$ unter der mittleren Seehöhe. Auf dem Beton ist eine $0{,}5^m$ hohe Schicht aus grossen Masegnoblöcken verlegt, wovon die einzelnen Blöcke bis zu 6^{cbm} Inhalt haben. Hierauf liegt eine $0{,}4^m$ hohe Schicht aus demselben Material und dann folgt eine $0{,}6^m$ hohe Schicht Fundamentmauerwerk aus Bruchsteinen. Auf diese Art wurden nur die Haupt- und Mittelmauern fundirt, während die Scheidemauern auf Gurtbogen gesetzt sind, welche diese soliden Fundamentmauern mit einander verbinden und die überdies noch durch starke Anker zusammengehalten werden. Nach Herstellung der Fundamente war schon die grösste Setzung vor sich gegangen, da die Fundamente allein etwa die Hälfte der Gesammtlast repräsentirten, welche der Boden überhaupt zu tragen hat. Die auffallend gleichmässige Einsenkung differirte nur um einige Centimeter und betrug durchschnittlich 15^{cm}. Erst als der Bau unter Dach gebracht war, zeigten sich grössere Differenzen, die bis zu 10^{cm} betrugen. Zum Theil mag diese ungleiche Setzung auch dadurch herbeigeführt sein, dass der Einbau in dem grossen Hofe erst nachträglich aufgeführt werden konnte. Das Mauerwerk ist zunächst ohne alle Steinversetzungen ausgeführt, so dass diese nach den erfolgten Setzungen ganz correct und geradlinig ausgeführt werden konnte. Wegen der kleinen nachher noch vorgekommenen Veränderungen in der Höhenlage ist der Thurmbau erst dann ausgeführt, als keine weiteren Setzungen mehr zu befürchten waren.

Die specielle Bauausführung lag in den Händen des Architekten Joseph Horwath aus Wien, eines Schülers von Ferstel. Mit der innern Ausstattung, jedoch ohne Grunderwerb, betrugen die Baukosten ca. 900 000 Gulden.

§ 50. Post- und Telegraphen-Gebäude.

Für die Post- und Telegraphen-Verwaltung sind in neuerer Zeit durchweg eigene Gebäude errichtet, die in der Grundrissbildung zu bestimmten Typen geführt haben. Diese für den allgemeinen Verkehr so wichtigen Gebäude werden in der Regel wenigstens 2geschossig ausgeführt, wobei im Erdgeschoss die Dienstlocale liegen. Die gewöhnlichen Postämter enthalten im Erdgeschoss die Schalterhalle, nach welcher sich die verschiedenen Annahme- und Ausgabelocale für Briefe, Geld- und Werthsendungen, Zeitungen, Postaufträge, Packete u. s. w. öffnen. Ferner gruppiren sich um diese Centralstätte für den Verkehr des Publikums auch die Bureaus für Abfertigung und Entkartung der Sendungen, die Packkammer, die Räume der Briefträger, das Zimmer des Vorstehers, die Casse, das Wartezimmer für Postreisende und die Depeschenannahme. Im Obergeschosse liegen der Apparatensaal, die übrigen Betriebsräume für den Telegraphenverkehr und die Dienstwohnung des Vorstehers. Um einen geräumigen Posthof schliessen sich die Wagenremise, die Aborte und andere erforderliche Schuppen.

Eine sehr einfache Grundrissdisposition zeigt das Post-Office zu Glasgow, von dem Fig. 4 Blatt 125 den Grundriss des Erdgeschosses und Fig. 886 die perspectivische Ansicht darstellt *(The Builder 1876, S. 1051)*. Das Gebäude, dessen Grundstein am 17. Oct. 1876 gelegt wurde, ist von Mr. Matheson, dem Architekten to Her Majesty's Board of Works in Scotland entworfen und ausgeführt. Es hat eine nördliche Hauptfront gegen George-square von $57{,}9^m$ Länge und die Gebäudehöhe über dem Strassenpflaster beträgt $22{,}86^m$. Das alte Post-Gebäude von Glasgow war schon viel zu beschränkt geworden, da es nur 795 $\square^m$ Grundfläche hatte, während das neue Gebäude 2090 $\square^m$ bedeckt. Dasselbe enthält im Souterrain die Maschinen und pneumatischen Apparate, sowie die Batterien der Telegraphie u. s. w.; die Räume des Ergeschosses sind in Fig. 4 Blatt 125 deutlich bezeichnet. Im I. Stock liegen die wichtigeren Bureaus, wie das Zimmer des Postmeisters, die Rechnungsbureaus u. s. w., während die übrigen Offices im II. Stock untergebracht sind. Der III. Stock enthält an der ganzen Front den Apparatensaal der Telegraphie, welcher durch Seiten- und Oberlicht erhellt und gut ventilirt ist; dieser Saal hat 630 $\square^m$ Grundfläche, während in dem alten Gebäude nur 210 $\square^m$ zur Verfügung standen. Die in italienischer Renaissance durchgebildete Aussenarchitektur des Baues ist in soliden Materialien hergestellt; die Säulen und Pilaster bestehen aus polirtem Peterhead-Granit.

In Deutschland hat seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches das Reichs-Postwesen unter der Verwaltung des genialen Staats-Secretärs Dr. Stephan einen überraschenden Aufschwung genommen. Hier wurde im Jahre 1875 eine selbständige Post-Bauverwaltung geschaffen und im Jahre 1876 erfolgte die Vereinigung der Post- und Telegraphen-Verwaltung, wodurch eine bedeutende Bauthätigkeit entwickelt werden musste, denn das Reich übernahm eine ganze Reihe von Post-Anstalten deutscher Bundesstaaten und auch der Reichslande, die in dürftigen und auch zum Theil baufälligen Gebäuden untergebracht waren *(vergl. die Artikel: das Bauwesen der deutschen Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung. Deutsche Bauzeitung 1881, S. 157, 169 u. 181)*. Von dem Aufschwunge des Deutschen

Post- und Telegraphen-Verkehrs seit Einführung der Postkarten im Jahre 1870 bis nach dem Abschlusse des Weltpostvertrages im Jahre 1878 giebt nachstehende Tabelle ein anschauliches Bild:

Es betrug im Jahre:

	1870:	1879:
1. Die Stückzahl der beförderten Briefsendungen	502 982 000	1 213 189 000
2. „ „ „ „ Packet- und Geldsendungen	38 139 048	66 580 720
3. „ „ „ „ Telegramme	7 129 970	12 978 238
4. Der Werthbetrag der durch Postanweisungen vermittelten Geldsendungen	366 350 307 ℳ	2 217 962 912 ℳ
5. Die Gesammt-Einnahme	69 644 973 „	131 528 804 „
6. Der Ueberschuss	6 474 891 „	15 450 207 „
7. Die Zahl der Beamten und Unterbeamten	42 269	62 431
8. Die Zahl der Postanstalten	4 619	7 308

Der Dienst eines Reichs-Postamts erfordert folgende Geschäftsstellen und Räumlichkeiten:

I. Die Schalterhalle für das Publikum, mit der Annahme und Ausgabe. Auch bei den kleinsten, in reichseigenen Gebäuden unterzubringenden Postämtern zerfällt die Annahme und Ausgabe mindestens in 2 Abtheilungen, mit je einem Schalter und zwar a) die Annahme und Ausgabe für Briefe,

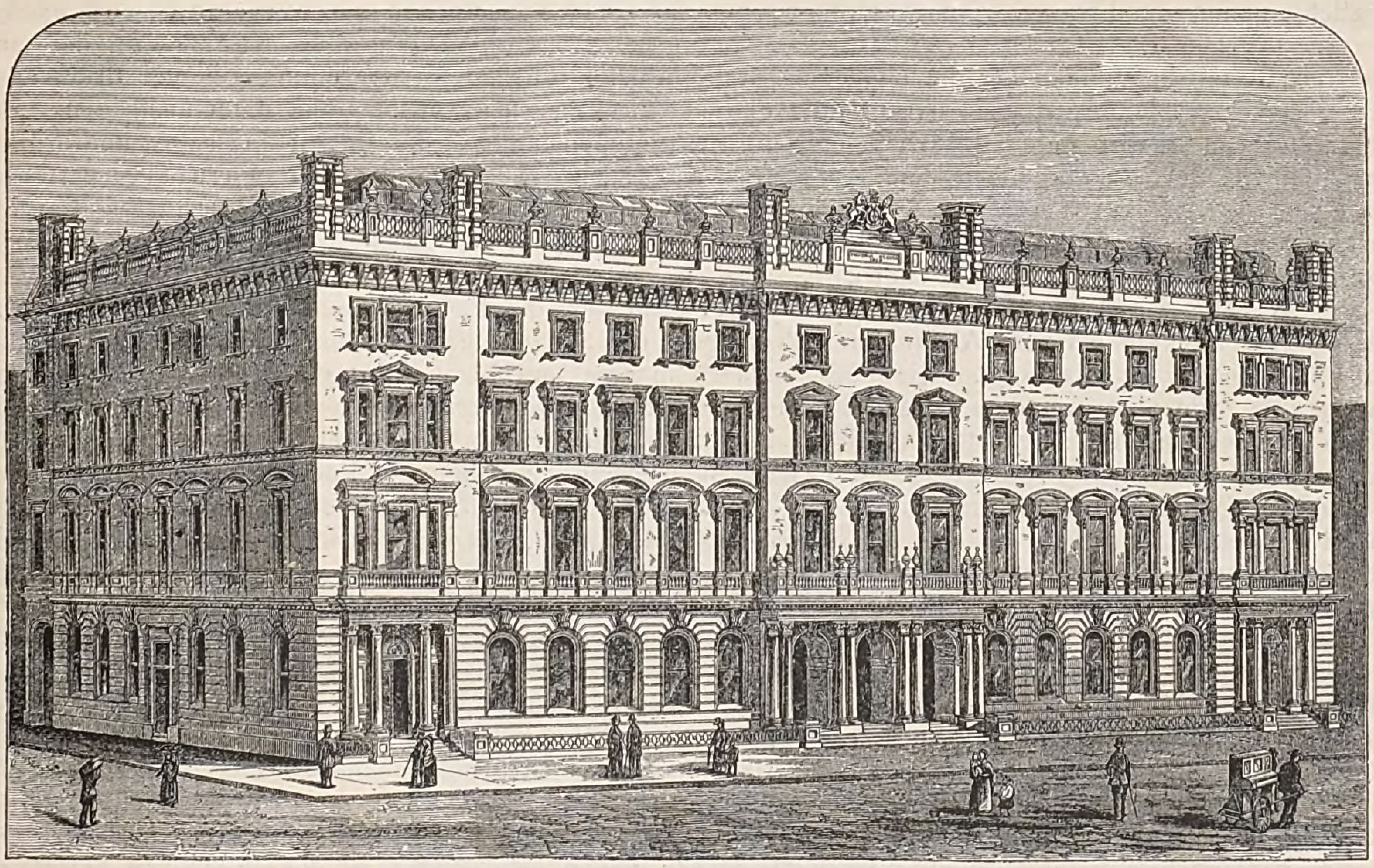


Fig. 886. Post- und Telegraphen-Gebäude in Glasgow (Architekt Matheson).

Zeitungen, Werth- und Geldsendungen, Post-Anweisungen und Aufträge, Depeschen u. s. w.; b) die Annahme und Ausgabe für Packete. Mit dem Umfange des Geschäftsbetriebes wächst die Zahl der Schalter; es werden je nach Erforderniss für einzelne Geschäftszweige besondere Schalter bestimmt, so für das Geldgeschäft, das Zeitungsgeschäft u. s. w.; die Annahme wird getrennt von der Ausgabe; für die Depeschen-Aufgabe werden besondere Zimmer nothwendig. Reicht zum Anschluss der erforderlichen Schalter eine einzige Halle nicht aus, so folgt zunächst die Abtrennung des ganzen Packetgeschäfts in einer besondern Halle und dann auch weiter die Trennung der Packet-Annahme von der Packet-Ausgabe, unter Umständen auch die Abtrennung des Geldgeschäfts u. s. w. Auf gute Schalter-Beleuchtung, sowie auf geräumige Anlage und angemessene architektonische Ausstattung der für das Publikum bestimmten Schalterhallen ist besonderer Werth zu legen. Dann müssen die zum Aufenthalt des Publikums bestimmten Räume zur Abhaltung des Zuges geräumige Windfänge oder besondere Vorflure erhalten und endlich ist auf eine für den Verkehr günstige und in Hinsicht der Architektur bevorzugte Lage der Portale zu sehen.

II. Die Abfertigung, wo die gesammelten Briefe u. s. w. nach den Cursen geordnet, zur Versendung vorbereitet, die Begleitpapiere ausgefertigt und alle Sendungen in vorschriftsmässiger Ver-

packung dem Fahrpersonal zur Beförderung überliefert werden. Sie findet ihre beste Lage im unmittelbaren Anschluss, oder doch in möglichster Nähe der Annahme, wodurch das Geschäft der Uebergabe zwischen diesen Stellen erleichtert und mit grösserer Sicherheit abgewickelt wird. Bei grösseren Aemtern wird es nothwendig, 2 Abtheilungen zu bilden, nämlich die Briefpost-Abfertigung und die Fahrpost-Abfertigung, letztere für Geld- und Werthsendungen; erstere ist dann in nahe räumliche Beziehung zur Briefannahme, letztere desgleichen zur Geldannahme zu setzen.

III. Die Entkartung (Decartirung), welche die ankommenden Sendungen, mit Ausnahme der gewöhnlichen Packete, übernimmt, entpackt, nach ihrer Richtigkeit prüft, sortirt und einerseits der Ausgabe der ihr zukommenden, vom Publikum abzuholenden Stücke überliefert, andererseits die zur Bestellung gelangenden Sachen den Briefträgern zufertigt. Hiernach muss die Entkartung einerseits zur Ausgabe und andererseits zum Briefträgerzimmer in unmittelbarer oder doch naher Beziehung stehen. Auch hier tritt bei grösseren Postämtern das Bedürfniss einer Trennung der Brief-Entkartung von der Geld-Entkartung ein, wobei dann erstere der Briefausgabe, letztere der Geldausgabe möglichst nahe zu legen ist. Jene bei einem Postamte einlaufenden Sendungen, welche auf andere Curse weiter überleitet werden, gelangen von der Entkartung nach der Abfertigung, wo sie zum Zwecke der Umspedition eine gleiche Behandlung erfahren, wie die Localsendungen, daher ist ein möglichst naher räumlicher Zusammenhang zwischen der Entkartung und Abfertigung zweckmässig.

IV. Die Briefträger-Abfertigung, wo bei grösseren Aemtern die Sortirung der entkarteten Bestell-Sendungen für die einzelnen Bestellbezirke stattfindet; hier empfangen die Briefträger ihre Bestellgegenstände, die sie darauf im Briefträger-Zimmer ordnen und dann austragen. Bei kleineren Aemtern empfangen die Briefträger die Bestellgegenstände in der Entkartung selbst und ordnen dieselben vor dem Austragen in dem Briefträger-Zimmer. Somit liegt die Abfertigung resp. das Zimmer der Briefträger am besten unmittelbar oder doch möglichst nahe anschliessend an die Entkartung. Wenn die Geld- und Brief-Entkartung getrennt ist, erhält die erstere einen besondern Raum für die Geld-Briefträger.

V. Die Packkammer, die als Lagerraum für die Packete dient; hier lagern die abgehenden Packete bis zum Abgang der Postcurse, die ankommenden bis zur Abholung oder bis zur Packetbestellung (Factage). Die Packkammern müssen sowohl mit der Packet-Annahme und -Ausgabe, wie auch mit dem Posthofe unmittelbar in Verbindung stehen; nach dem letzteren hin öffnen sie sich durch Ladethüren mit Vorperron. In grossen Postämtern, wo die Packet-Annahme von der Packet-Ausgabe getrennt ist, zerlegt man auch die Packkammern in mehrere Abtheilungen, nämlich in die Transit-Packkammer für die abgehenden Packete in Verbindung mit der Packet-Annahme, sowie in die Local-Packkammer für die ankommenden Packete in Verbindung mit der Packet-Ausgabe und dem Factageraum. Eine möglichst bequeme Verbindung zwischen den Packkammern und der Abfertigung und Entkartung ist vortheilhaft. Für lagernde Werthsendungen erhält jede Packkammer ein in Eisenvergitterung hergestelltes Werthgelass. Bei grossen Aemtern zwingen die Verhältnisse oft, die Abfertigung und Entkartung in ein Obergeschoss des Gebäudes zu legen (z. B. in Hannover), wobei sich dann für den Transport der Briefsäcke aus der Local-Packkammer nach der Entkartung, oder von der Transit-Packkammer nach der Abfertigung das Bedürfniss von Aufzügen ergiebt. In der Local-Packkammer werden die Packete auseinander gelegt, nach den Packetadressen verlesen, herausgesucht und sortirt. Die Packete der Abholer gelangen nach der Ausgabe; die übrigen, zur Bestellung gelangenden Packete werden nach Bestellbezirken gesondert und nach dem Factageraum in Abtheilungsfächer gebracht und zur Uebergabe an die Facteure bereit gestellt. Die Facteure übernehmen die Packete ihrer Bestellbezirke, legen sie in dem Factageraum aus, und ordnen sie nach den Strassennummern für die Bestellfahrt, worauf die Verladung erfolgt. Postämter mit sehr starkem Päckereiverkehr haben noch besondere Expeditionen für die Behandlung der Packetadressen nöthig, deren Versendung übrigens durch die Briefpost erfolgt. Diese Expeditionen sorgen für die Abfertigung der abgehenden und für die Entkartung der ankommenden Packetadressen, sowie für die Ablieferung derselben an die Facteure. Zu den Packkammern müssen solche Expeditionen räumlich in naher Beziehung stehen und im Anschluss den Facteuren einen Raum zum Ordnen der ihnen übergebenen Packetadressen bieten. Für die vom Auslande eingehenden Packete schliessen sich den Local-Packkammern bei grossen Postämtern noch häufig Räume zur Verzollung an; wenngleich die Zollabfertigung selbst nicht Sache der Postverwaltung ist, so liegt es doch im Interesse der Post und des Publikums, die Auslieferung zollpflichtiger Auslands-Packete an entfernt liegende Zollbureaus zu vermeiden. Eine solche Verzollungsstelle enthält im wesentlichen einen genügend grossen, hellen und luftigen Lagerraum, sowie einen Zollabfertigungsraum, worin die Packete in Gegenwart der Zollbeamten geöffnet und versteuert werden. Um die zur Weihnachtszeit im Packet-Verkehr eintretende Hochfluth aufzunehmen, erhalten die Postämter noch Reserve-Packkammern, welche zweckmässig im Souterrain unterhalb der im Erdgeschoss liegenden Packkammern ihren Platz finden; beide stehen dann durch Treppen und Aufzüge miteinander in Verbindung.

VI. Das Vorsteher-Zimmer, welches als Arbeitszimmer des Amtsvorstehers unmittelbar mit einer der vorstehenden Geschäftsstellen verbunden ist, muss auch einen directen Zugang für das Publikum haben. Bei grösseren Aemtern bedarf der Vorsteher noch eines zweiten Zimmers für Gehülfen und Aufstellung der Registratur.

VII. Das Cassirer-Zimmer wird nur bei grösseren Postämtern erforderlich, wo ein Cassirer zur Unterstützung des Vorstehers bei den Cassengeschäften und bei der Ueberwachung des Dienstes angestellt wird. In letzterer Hinsicht liegen die Zimmer des Vorstehers und des Cassirers zweckmässig räumlich auseinander, so dass jedes mit einer anderen Geschäftsstelle zusammenhängt.

VIII. Das Wartezimmer für Postreisende findet seine beste Lage nach dem Hofe hin, mit Aussicht und bequemer Verbindung nach der Abfahrtstelle.

IX. Die Geschäftszimmer der Telegraphie; diese bestehen aus der Depeschen-Annahme, dem Apparatsaal, der Local-Expedition, dem Botenzimmer, der Garderobe, dem Batteriezimmer und dem Vorsteherzimmer. Die der Regel nach im Erdgeschoss unterzubringende Depeschen-Annahme muss möglichst unmittelbar zu dem Apparatsaal in Beziehung stehen. Bei grösseren Aemtern liegt der Apparatsaal zweckmässig im I. Stockwerk über der Depeschen-Annahme und beide stehen zur Beförderung der Depeschen durch einen Depeschen-Aufzug in Verbindung; liegt der Apparatsaal nicht direct über der Depeschen-Annahme, so wird eine pneumatische Beförderungs-Einrichtung erforderlich. Der Apparatsaal ist der eigentliche Betriebsraum des telegraphischen Dienstes und enthält in wohlgeordneter Aufstellung die Telegraphen-Apparate, Umschalter, Blitzableiter, Messapparate u. s. w.; er bedarf einer reichlichen Beleuchtung, am besten durch Nordfenster. Die Local-Expedition vermittelt die Depeschen-Bestellung und muss einerseits möglichst unmittelbar mit dem Apparatsaal und andererseits nahe mit dem Botenzimmer verbunden sein. Bei kleineren Stationen ist ein besonderer Raum für die Local-Expedition entbehrlich, indem die Geschäfte im Apparatsaal selbst erledigt werden können. Liegt das Briefträger-Zimmer in der Nähe, so kann dieses auch für die Telegraphen-Boten als Aufenthalt dienen. Für das Batterie-Zimmer ist zwar eine Lage in der Nähe der übrigen Geschäftsräume erwünscht, aber nicht durchaus erforderlich, jedoch muss das Zimmer heizbar und gut beleuchtet sein. Bei kleineren Telegraphen-Stationen finden die Batterie-Elemente auch an den Wänden des Apparatsaales in Glasschränken passende Aufstellung. Ein Vorsteher-Zimmer wird nur bei den selbstständig verwalteten Telegraphenämtern resp. den grösseren Telegraphenstationen überhaupt nothwendig und schliesst sich dann am besten unmittelbar an den Apparatsaal an. Anstatt des Garderobe-Zimmers für die Beamten genügen bei kleineren Stationen einfache Kleiderschränke im Corridor u. s. w.

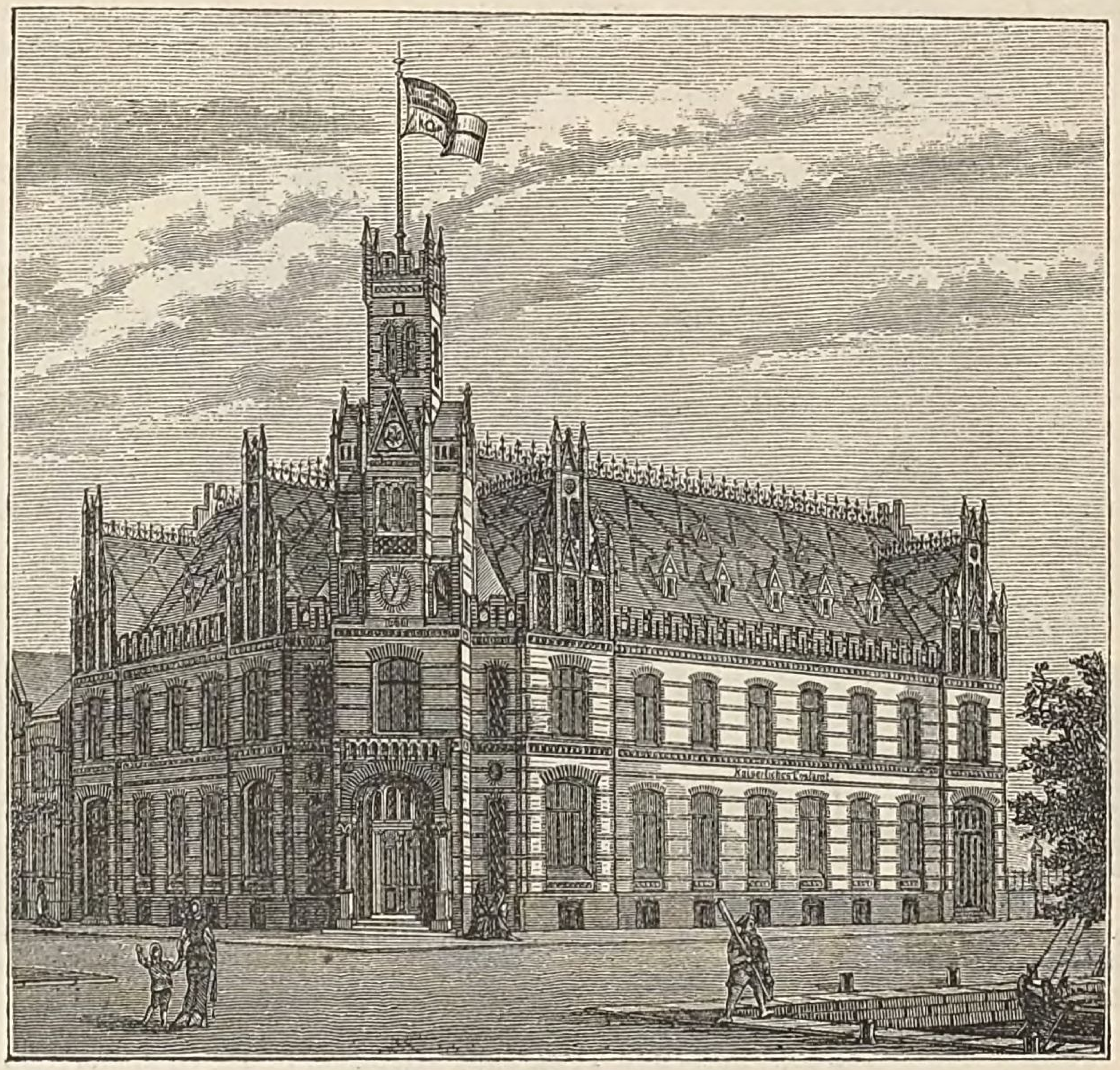


Fig. 887. Post- und Telegraphen-Gebäude in Rendsburg.

X. Die Nebenräume, welche im Keller- oder Dachgeschoss ihren Platz finden können, falls dazu in den Hauptgeschossen kein Raum vorhanden ist. Hierzu gehören die Aufbewahrungsräume für Gebrauchsgegenstände des Post- und Telegrahendienstes, als Papier, Formulare, Morse-Rollen, Verpackungs-Materialien u. s. w., sowie Geräthe und Lampenkammmern. Zweckmässig angeordnete Pissoirs und Aborte müssen selbstverständlich im Gebäude vorhanden sein.

XI. Die Dienstwohnungen. Zur Sicherstellung und ordnungsmässigen Handhabung des Betriebes während der Nachtstunden ist es nothwendig, dass die Dienstwohnung des Vorstehers sich im Amtsgebäude befindet; dieselbe liegt am besten im I. Stock und besteht höchstens aus 5—7 Wohnräumen, je nach der Bedeutung des Amtes. Ausserdem erfordert die Ueberwachung und Reinhaltung des Gebäudes und seiner Umlage für jedes selbsständig verwaltete Verkehrsamt eine Dienstwohnung, von höchstens 3 Wohnräumen, für einen Unterbeamten. Hierbei ist als Regel festzuhalten, dass durch die bauliche Einrichtung der Wohnungsverkehr von dem geschäftlichen Verkehre fern gehalten wird.

XII. Die Umlage der Gebäude. Der Verkehrsdienst erfordert für das Verladungsgeschäft und die Bewegung der Wagen einen angemessen grossen Post-Betriebshof, der vollständig umfriedigt, gepflastert oder in anderer Weise befestigt und mit Thor-Einfahrt versehen ist. Auf diesem Hofe befindet sich eine Remisenhalle für die Wagen, ein verschliessbarer Schuppenraum und eine Abort-Anlage, welche Räumlichkeiten zweckmässig in einem Hofgebäude vereinigt werden.

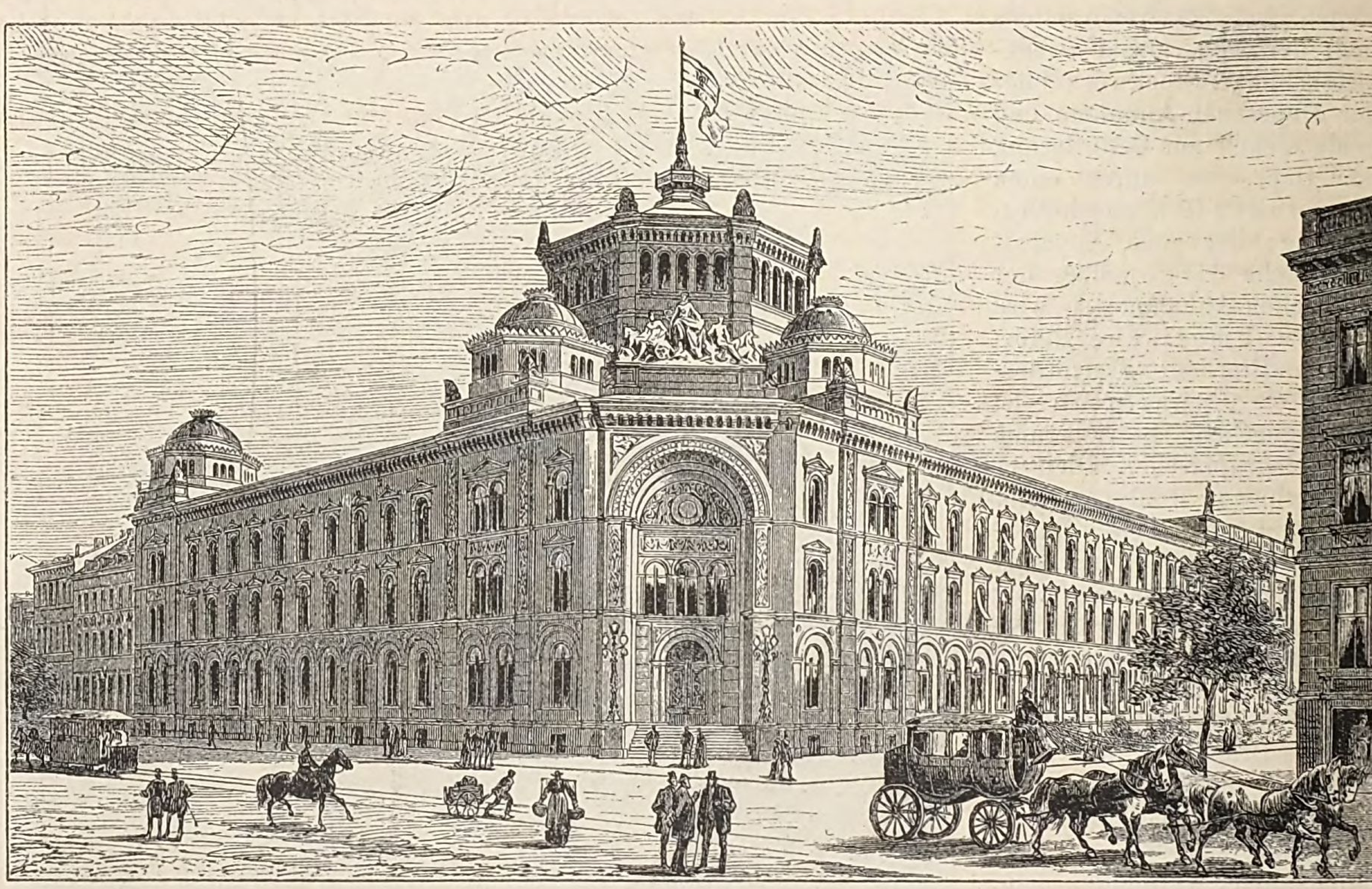


Fig. 888. Post- und Telegraphen-Gebäude in der Oranienburgerstrasse zu Berlin.

Während für die Betriebsämter der Regel nach zweigeschossige Gebäude ausreichen, sind für jene meist umfangreichen Post- und Telegraphen-Aemter, welche am Sitze der Ober-Post-Directionen sich befinden und mit den Geschäfts-Localitäten dieser Verwaltungs-Behörden in einem Gebäude zusammengefasst werden, dreigeschossige Gebäude erforderlich. Die Verwaltungs-Bureaus der Ober-Post-Directionen finden alsdann ihre Lage im I. und nach Bedürfniss auch im II. Stockwerk, während der übrige Theil des II. Stockes die Dienstwohnungen aufzunehmen hat. Bei der Einrichtung solcher Gebäude ist darauf Werth zu legen, dass die Geschäftsräume der Verwaltung gesonderte Zugänge und Treppen erhalten, welche von dem Geschäftsbetriebe der im Erdgeschoss und, soweit erforderlich, auch im I. Stock unterzubringenden Post- und Telegraphen-Aemter nicht beunruhigt werden.

Der bauliche Zusammenhang der Ober-Post-Direction mit den Local-Betriebsämtern stellt hinsichtlich der Ober-Postcassen, welche in gewisser Beschränkung selbstständige Zweige der Ober-Post-Directionen bilden, besondere Bedingungen. Es wird nämlich der Cassen-Verkehr mit den Betriebsämtern der Bezirke einerseits und mit der General-Postcasse andererseits von den Ober-Postcassen wahrgenommen. Hieraus entspringt zwischen den Ober-Postcassen und dem

Local-Postamte ein sehr lebhafter Geldversandt-Verkehr, welchem bei der baulichen Einrichtung dadurch Rechnung getragen werden muss, dass die Geschäftsräume der Ober-Postcasse in bequemer räumlicher Beziehung zu den Geld-Abfertigungs- und Entkartungs-Stellen des Postamts und, wenn irgend thunlich, im Erdgeschosse der Gebäude unterzubringen sind.

Für den Raumbedarf eines Postamtes ist vor Beginn der Entwurf-Arbeit ein Raumprogramm aufzustellen und dabei die in naher Zukunft etwa vorauszusehende Steigerung des Betriebs in Betracht zu ziehen. Die Grösse der einzelnen Geschäftsstellen hängt ab von der Grösse des Betriebes und der Kopfzahl des Beamten- und Bestellpersonals. Für den Raumbedarf der Telegrahie ist die Anzahl der erforderlichen Telegraphen-Apparate maassgebend. Wichtig für den geschäftlichen Betrieb und für die zweckmässige Aufstellung des nach Grösse und Einrichtung erfahrungsmässig festgestellten Dienst-Mobiliars sind die Einzelabmessungen der Diensträume. Während der Raumbedarf von dem Umfange des Geschäftsbetriebes abhängt, wird die Nutzbarkeit der einzelnen Räume wesentlich bedingt durch die Einzelabmessungen, und zwar besonders durch die Axenweite, Zimmertiefe und Geschosshöhe. Bei dem zahlreichen Beamten-Personal des Postamtes kann durch unzweckmässige Raumgestaltung eine erhebliche und völlig nutzlose Verschwendung an Baufläche und somit an Baukosten eintreten, während durch geschickte Verwerthung des Raumes für die Zwecke des Dienstes sich viel an Baufläche ersparen lässt.

Blatt 126. Von dem in den Jahren 1879—1881 erbauten Postamte zu Rendsburg sind die Grundrisse in Fig. 1 und 2 wiedergegeben, während Fig. 887 eine Ansicht des Gebäudes zeigt *(Deutsche Bauzeitung 1881, S. 282)*. Die Bauanlage besteht aus dem zweigeschossigen Hauptgebäude an der Ecke des Jungfernstieges und der Ober-Eider im Mittelpunkte der Stadt in nächster Nähe des Bahnhofes und des Hafens besonders günstig gelegen, und aus einem eingeschossigen Remisengebäude. Das Amt vermittelt den postalischen und telegraphischen Verkehr der Stadt; es zählt an Personal: 1 Postdirector als Vorsteher, 7 Beamte und 20 Unterbeamte, zusammen also 28 Personen. Bei diesem Postamte betrug die Gesammtzahl aller bearbeiteten Sendungen im Jahre 1879 rund 1 410 000 Stück, der Umsatz im Postanweisungs-Geschäfte 3 626 000 ℳ, die Zahl der im täglichen Durchschnitt zu behandelnden Telegramme 45 Stück.

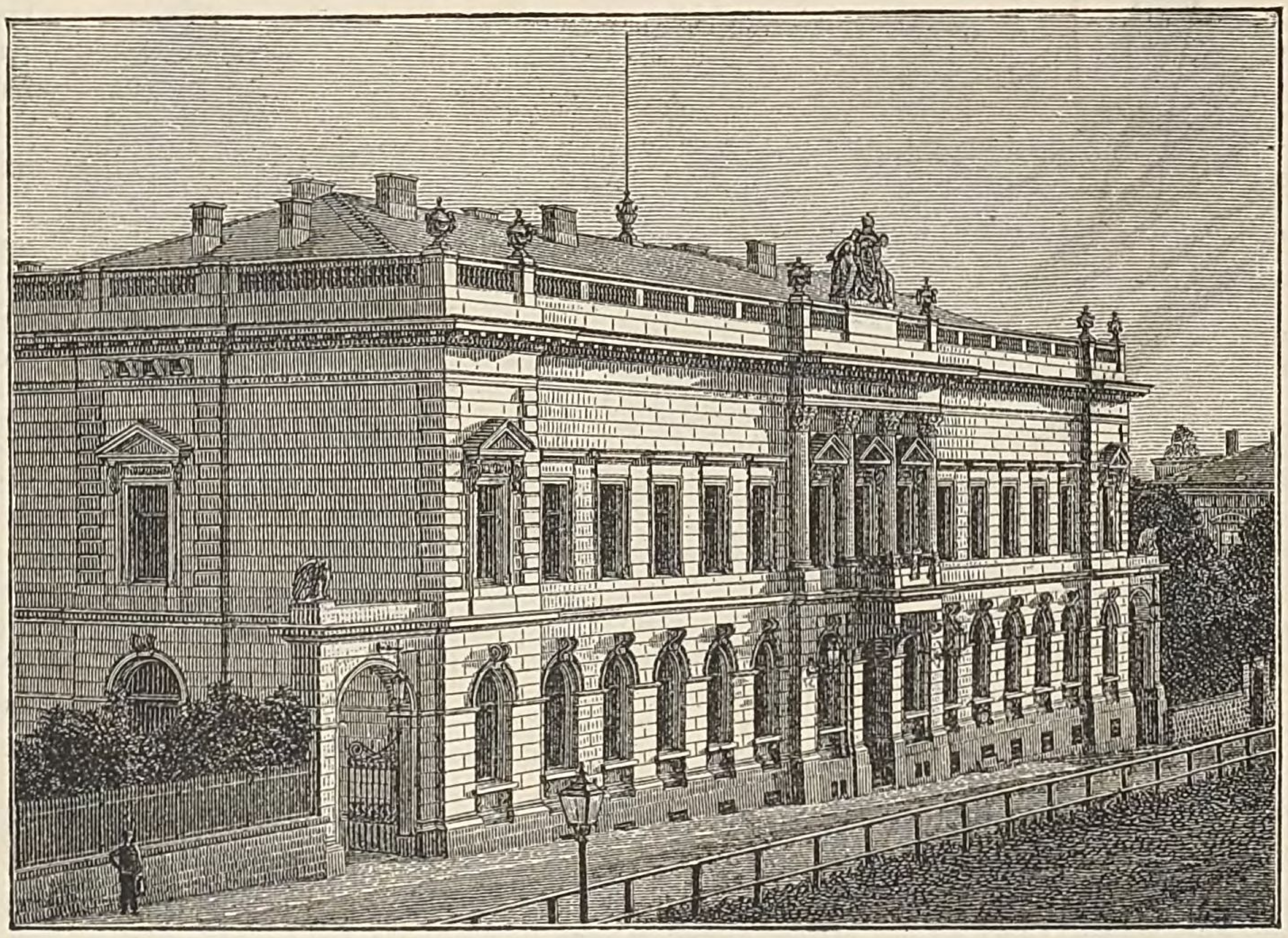


Fig. 889. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Pforzheim.

Das Hauptportal an der Gebäudeecke unter dem Uhrthurm führt durch einen Vorflur nach der Schalterhalle, wo sich links die Annahmestellen für Postanweisungen und Telegramme, sowie die Packet-Annahme und -Ausgabe nebst Packkammer befinden, während rechts die Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder und Zeitungen, die Abfertigung und Entkartung, das Briefträger-Zimmer, sowie das Vorsteher-, Gehülfen- und Wartezimmer für Postreisende angeordnet sind. Zwei weitere Eingänge an den Enden der Flügel bilden sowohl den Zugang zu den Geschäftsstellen im Erdgeschoss, wie auch zu den beiden Treppen, die vom Keller bis zum Dachgeschoss führen. In dem Obergeschosse ist der Telegraphenbetrieb und die Dienstwohnung des Amtsvorstehers untergebracht, daher die beiden Treppen-Anlagen. Das Dachgeschoss enthält in seinem ausgebauten Theile eine Unterbeamten-

Wohnung, im Uebrigen die erforderlichen Bodenräume. Im Kellergeschoss befinden sich Vorraths- und Wirthschaftsräume für Dienst- und Wohnzwecke. Das Gebäude hat feuersichere Treppenhäuser und ist in allen seinen Umfassungs- und Scheidewänden massiv ausgeführt. In den Eingangsfluren und der Schalterhalle liegen Fussböden aus gebrannten Thonfliesen, in den Dienst- und Wohnräumen Holzfussböden. Im Aeussern zeigt die Architektur die Stylformen nordischer Backsteinbauten, mit Anwendung von Form- und Glasurziegeln. Die steilen Dachflächen sind mit Schiefer in 2 Farben eingedeckt und in den Firstlinien sind die Dächer mit verzinkter schmiedeeiserner Bekrönung geschmückt. Die Bauausführung leitete der Reg.-Baumeister Wegener, während die Baupläne im Reichs-Postamte ausgearbeitet sind.

Bei Eck-Bauplätzen wird in der Regel der Eingang zur Schalterhalle an der abgestumpften Ecke angeordnet, wie dies auch bei dem Postgebäude in der Oranienburgerstrasse zu Berlin geschehen ist, von dem Fig. 888 eine perspectivische Ansicht darstellt *(The Builder 1882, I., S. 397)*. Die Eckpartie dieses schönen Bauwerkes mit dem mächtigen Portal und den pavillonartigen Aufbauten macht eine imposante Wirkung.

Zu Pforzheim wurde in den Jahren 1878—79 ein Post- und Telegraphen-Gebäude errichtet, von dem die Grundrisse in Fig. 3 u. 4 Blatt 126 dargestellt sind *(Deutsche Bauzeitung 1881, S. 247)*. Das stattliche Gebäude liegt dem Bahnhofe gegenüber, günstig für den Geschäfts-Verkehr. Das Amt vermittelt den postalischen und telegraphischen Verkehr der Stadt, mit Hülfe einer ihm untergeordneten Zweiganstalt, welche der Hauptsache nach nur als Annahmestelle dient. Das Personal besteht aus: 1 Postdirector als Vorsteher, 18 Beamten und 26 Unterbeamten, zusammen also aus 45 Personen. Im Jahre 1879 betrug bei diesem Amte die Gesammtzahl aller bearbeiteten Sendungen rund 1 910 000 Stück, der Umsatz im Postanweisungs-Geschäfte 4 395 000 ℳ., die Zahl der im täglichen Durchschnitt zu behandelnden (ein-, ab- und durchgehende) Telegramme 65 Stück.

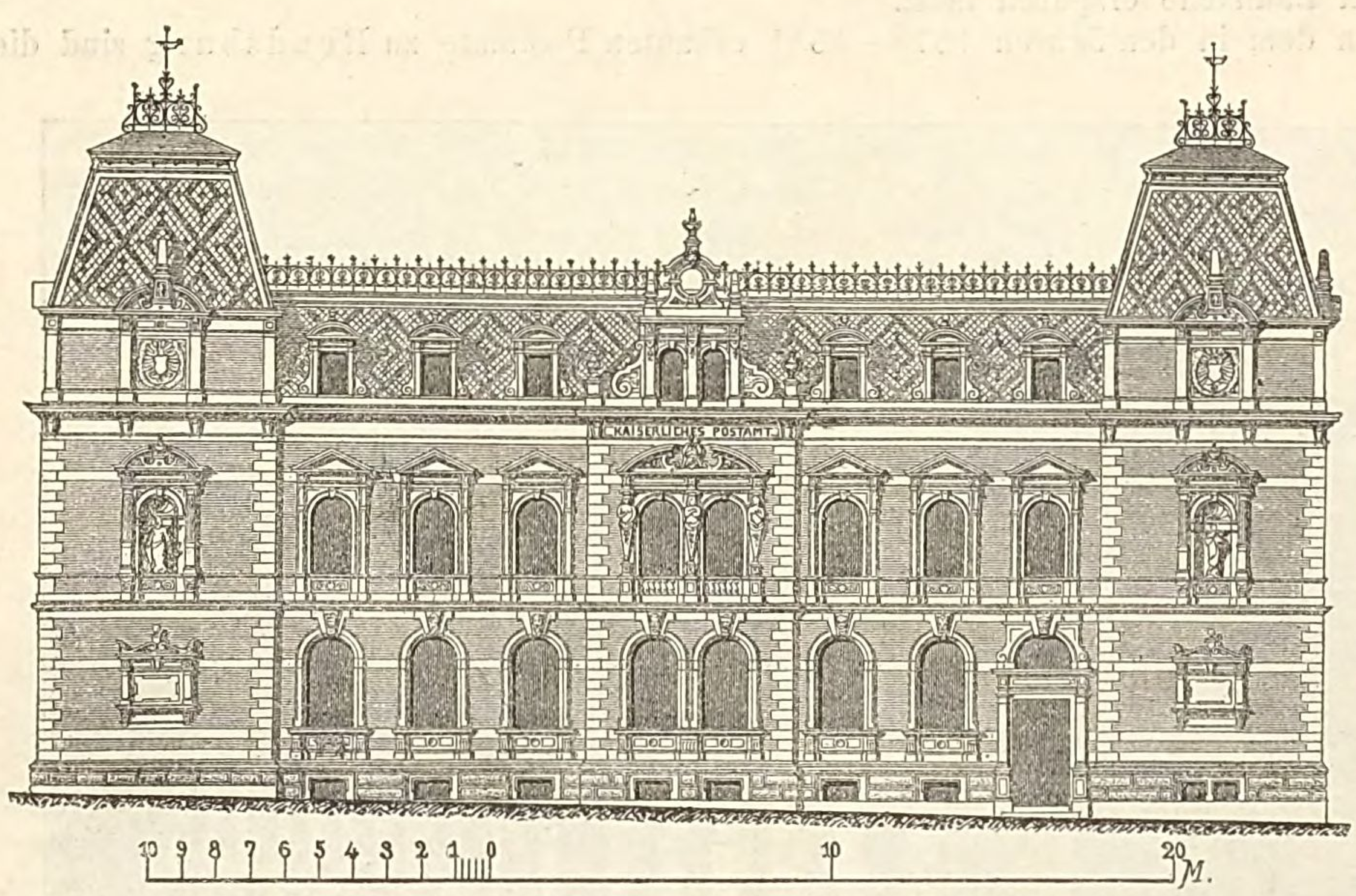


Fig. 890. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Bochum.

Das Hauptportal in der Mittelaxe der Hauptfront führt durch einen geräumigen Windfang nach der Schalterhalle. Hier befinden sich links die Geld- und Depeschen-Annahme, die Fahrpost-Abfertigung und Entkartung, 1 Zimmer für den Ober-Postsecretär als Expeditions-Vorsteher, 1 Zimmer für den Cassirer, 1 Wartezimmer für Postreisende und 1 Dienstwachtzimmer; rechts liegen die Brief-Annahme und -Ausgabe, die Brief-Abfertigung und Entkartung, das Briefträger-Zimmer, das Vorsteher-Zimmer nebst Kanzlei und 1 Formular-Aufbewahrungsraum; rückwärts liegt die Packet-Annahme und -Ausgabe, woran sich die Packkammer schliesst, die den eingeschossigen Mittelflügel des Hauptgebäudes bildet. Da Pforzheim eine bedeutende Edelmetall-Industrie besitzt, woraus ein umfangreiches Werthsendungs-Geschäft entsteht, so ist in diesem Postamte eine besondere Fahrpost-Abfertigung und Entkartung eingerichtet. Der Schalterhalle ist eine höhere decorative Ausbildung zu Theil geworden, wobei die Motive sowohl dem postalischen und telegraphischen Verkehr, wie auch der Industrie der Stadt Pforzheim entlehnt sind. Wegen des angebauten Mittelflügels musste die Schalterhalle rückwärts Oberlicht erhalten, welches an der Rückfront in der Höhe des I. Stockwerkes durch 3 grosse Bogenfenster erhellt wird.

An beiden Gebäudeenden sind Einfahrten nach den Posthöfen angelegt und an den Giebelseiten des Hauptgebäudes befinden sich zwei weitere Eingänge nach den Geschäftsstellen im Erdgeschoss und nach den beiden Treppen, die vom Keller bis zum Dachgeschosse führen. Im Obergeschoss ist einerseits der Telegraphenbetrieb, andererseits die Dienstwohnung des Amts-Vorstehers untergebracht.

Das Kellergeschoss enthält eine Reserve-Packkammer, eine Waschküche und die nöthigen Vorraths- und Wirthschaftsräume. Im Dachgeschoss befinden sich 2 Dienstwohnungen für Unterbeamte und der erforderliche Bodenraum. Der Apparatsaal steht mit der darunter liegenden Depeschen-Annahmestelle durch einen Aufzug in Verbindung.

Die Umfassungs- und Scheidewände des Gebäudes sind massiv, die Corridore gewölbt und die Treppenhäuser feuersicher ausgeführt. Der Fussboden besteht in der Schalterhalle aus Terrazzo, in den Eingangsfluren und Treppenhäusern aus Sandsteinplatten, in den Dienst- und Wohnräumen aus Holz. Wie Fig. 889 zeigt, ist die äussere Architektur des Gebäudes in italienischer Hoch-Renaissance durchgeführt; auf einem Sockel aus rothem Durchlacher Sandstein sind die Strassenfront und die beiden Giebelfronten aus weissem Murgthaler Sandstein, die Hoffronten dagegen in einfachem Ziegelrohbau hergestellt. Das flache abgewalmte Satteldach ist mit Cauber Schiefer eingedeckt. Zwei allegorische Figuren, Post und Telegraphie darstellend, welche sich an das Reichswappenschild lehnen, bekrönen das Mittelrisalit; dieser plastische Schmuck ist in weissem Kalkstein ausgeführt. Die Baupläne sind im Reichspostamte bearbeitet, während die Bauausführung unter Oberleitung des Post-Baurathes Arnold durch den Architekten Bauer erfolgte.

In der Stadt Bochum, deren Einwohnerzahl gegen Mitte dieses Jahrh. kaum 5000 betrug, die im Jahre 1880 aber durch den Aufschwung der Montan-Industrie auf 33 500 angewachsen war, gelangte in den Jahren 1879—1881 ein neues Postgebäude zur Ausführung, von dem der Grundriss des Erdgeschosses in Fig. 5 Blatt 126 und die Ansicht der längeren Strassenfront in Fig. 890 dargestellt ist *(Centralblatt der Bauverwaltung 1882, S. 90)*. Dieses Postamt bearbeitete im Jahre 1880 rund 3 252 000 Sendungen, der Umsatz im Postanweisungsgeschäfte betrug 7 792 000 ℳ. und die Zahl der im täglichen Durchschnitt behandelten Telegramme belief sich auf 78. Angestellt waren 1 Postdirector als Vorsteher, 22 Beamte und 31 Unterbeamte, zusammen also 54 Personen.

Das reichseigene Grundstück, worauf das alte Postgebäude stand, liegt an 2 Haupt-Verkehrsstrassen in dem günstigsten Stadttheile und hatte 1241 □m Grundfläche. Bei reichlicher Länge, aber geringer Tiefe liess sich diese knappe Baustelle nur durch geschickte Anordnung des Grundrisses für die Bedürfnisse des Postamtes ausreichend verwerthen, was aber auch nur dadurch möglich wurde, dass es gelang, zur Anlage der Remise noch eine 212 □m grosse Fläche des angrenzenden Bergschulgrundstücks eigenthümlich zu erwerben. Das 2 geschossige Hauptgebäude nimmt die ganze Tiefe des Grundstückes ein und an der südlichen Giebelseite schliesst sich der durch ein Einfriedigungsgitter abgeschlossene Posthof an, dessen rückliegende Seite das eingeschossige Remisengebäude einnimmt, welches auch eine Abortanlage und das Wartezimmer für Postreisende enthält.

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes befinden sich die gesammten Geschäftsräume für den Postdienst, sowie die Annahmestelle für Telegramme, während im I. Stock der Telegraphenbetrieb und die Dienstwohnung des Amtsvorstehers untergebracht ist. Das Dachgeschoss enthält ausser den erforderlichen Bodenräumen noch die Wohnung für einen Unterbeamten. Endlich sind im Kellergeschoss eine Reserve-Packkammer, eine Waschküche, sowie die sonstigen Vorraths- und Wirthschaftsräume untergebracht. Da die Schalterhalle unmittelbar an das Bergschulgebäude grenzt, so musste dieselbe mit Oberlicht versehen werden, während alle übrigen Räume durch Seitenfenster erhellt werden und zwar die an der Rückfront auf Grund eines beim Erwerb ausbedungenen Rechtes. Das Hauptportal für den Eintritt des Publikums liegt an der verkehrsreicheren Alleestrasse, während zwei weitere Eingänge an der Victoriastrasse den Zugang zu den Diensträumen im Erdgeschoss und zu den beiden Treppenhäusern vermitteln. Alle Umfassungs- und Scheidewände sind massiv, die Treppenhäuser feuersicher hergestellt. Die äussere Renaissance-Architektur ist in Wrexener Sandstein und in Verblendziegeln durchgeführt. Dachfenster beleben die steilen Mansard-Dachflächen an den Fronten, die in mehrfarbigem Schiefer musivisch eingedeckt sind, und schmiedeeiserne Bekrönungen schmücken die Firstlinien. In den beiden Nischen der langen Strassenfront stehen allegorische Figuren aus Cementguss mit Silicatanstrich, während die Façade an der Alleestrasse von einer Figurengruppe in Zinkguss bekrönt wird, welche Post und Telegraphie symbolisirt.

Alle Dienst- und Wohnräume haben Holzfussböden, wogegen der Fussboden in der Schalterhalle und dem vorliegenden Eingangsflur in Terrazzo ausgeführt ist. Erwärmt werden die Diensträume des Erdgeschosses durch eine Luftheizung. Das Gebäude hat durchweg Gas- und Wasserleitung. Die Baupläne sind im Reichs-Postamte bearbeitet und die Bauausführung bewirkte der Reg.-Baumeister Schwenger unter Oberleitung des Post-Baurathes Neumann. Die Baukosten des Hauptgebäudes betrugen pro 1 □m der überbauten Grundfläche 250,5 ℳ., die Gesammtbaukosten 176 250 ℳ.

Zu Lübeck wurde in den Jahren 1883—84 ein neues Post- und Telegraphen-Gebäude ausgeführt, wovon die Grundrisse in Fig. 6 und 7 Blatt 126 dargestellt sind *(Deutsche Bauzeitung 1884, S. 305)*. Vor der langen, gegen den Marktplatz gerichteten Hauptfront des Gebäudes befindet sich ein 3m breites Trottoir, während die Trottoirs an den drei andern Fronten nur 1,5m Breite haben. Das Erdgeschoss des Gebäudes enthält die gesammten Diensträume des Postamtes, wovon die durch 2 Vor-

flure zugängige Schalterhalle für die gesammte Brief-, Geld-, Zeitungs- und Depeschen-Annahme und -Ausgabe in der Mitte an der Hauptfront liegt. An der Nordseite des Hauptbaues liegen die Räume der Postanweisungs-Stelle, der Kanzlei und des Postamts-Vorstehers; im nördlichen Flügel die Packkammer, die Zollabfertigung und ein kleiner Schalterflur zur Packet-Annahme und -Ausgabe. An der Südseite des Hauptbaues liegt die Brief-Abfertigung und Entkartung, sowie das Zimmer des Cassirers, während der südliche Flügel die Räume für Geldbesteller und Briefträger, sowie ein Wartezimmer für die Postreisenden und die Wagenremise enthält.

Im Kellergeschoss sind eine Reserve-Packkammer mit Schalterraum für den Weihnachtsverkehr, die Wohnung eines Unterbeamten und die erforderlichen Vorraths- und Wirthschaftsräume für Dienst- und Wohnzwecke untergebracht. Im Obergeschoss befinden sich die Räume des Telegraphen-Amtes und 2 Dienstwohnungen für die Vorsteher der beiden Aemter. Hier liegt in der Mitte des Hauptbaues der Apparatsaal, woran sich nördlich Räume für Garderobe, Batterien und Material, für die Boten, Gehülfen und den Amtsvorsteher anschliessen. Die überbaute Grundfläche beträgt ca. 1300 $\square^{m}$, davon entfallen 660 $\square^{m}$ auf den Hauptbau, 400 $\square^{m}$ auf den nördlichen und 240 $\square^{m}$ auf den südlichen Flügel. Der Posthof ist gegen die „Schüsselbuden" zwischen den Flügeln durch ein schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen. Fig. 891 zeigt die nach dem Marktplatze gerichtete Hauptfaçade des Gebäudes, dessen Architektur sich an die alten Backsteinbauten Lübecks anlehnt. Verblendziegel und Glasursteine bilden das Material der Façaden, welche ausserdem mit Wappen- und Namenschildern geschmückt sind. Diese Schilder sind mosaikartig aus kleinen farbigen Stückchen einer glasähnlichen Masse zusammengesetzt,

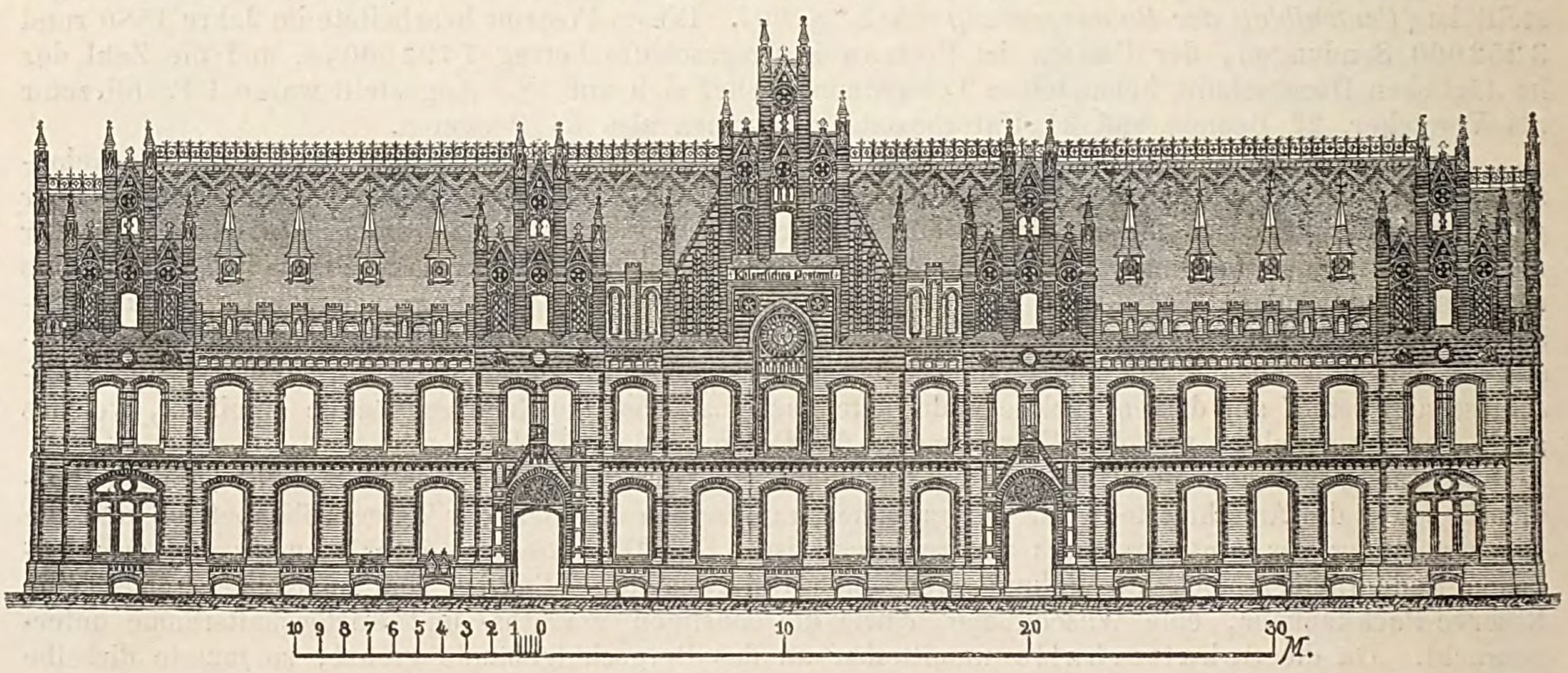


Fig. 891. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Lübeck.

wobei die den Goldgrund darstellenden Stücke eine Auflage von Blattgold erhielten, welche wieder mit Glasur überzogen ist, wodurch der Grund sehr wetterfest wird. Die Firma A. H. E. Griebbohm in Lübeck lieferte diese Wappen pro Stück für ca. 120 ℳ.

Blatt 127. In Rostock ist in den Jahren 1879—81 ein Post- und Telegraphen-Gebäude errichtet, dessen Grundrisse in Fig. 1 und 2 wiedergegeben sind *(Centralblatt der Bauverwaltung 1882, S. 469)*. Das den postalischen und telegraphischen Verkehr der Stadt vermittelnde Postamt hat infolge der ausgebreiteten Rhederei und des Grosshandels Rostocks einen lebhaften Austausch von Briefen und Depeschen mit England und den skandinavischen Reichen zu besorgen, was durch 1 Amtsvorsteher, 27 Beamte und 46 Unterbeamte, zusammen also durch 74 Personen geschieht. Im Jahre 1880 betrug die Gesammtzahl aller von diesem Amte beförderten Postsendungen 3 220 030 Stück, der Umsatz im Postanweisungs-Verkehr 11 120 797 ℳ und die Zahl der im täglichen Durchschnitt zu behandelnden Telegramme 186 Stück.

Die Baustelle an der mit Baumreihen geschmückten Wallstrasse hat 3132 $\square^{m}$ Grundfläche und liegt sehr günstig zwischen der alten Stadt und der in stetem Wachsthum begriffenen neuen Vorstadt. Das Remisengebäude ist so angeordnet, dass durch seine Grundform die schiefe Richtung der Nachbargrenze ausgeglichen und zwischen dem Haupt- und Remisengebäude ein regelmässiger Hofraum gebildet wird. Für den Verkehr nach dem Posthofe sind an der Königsstrasse zwei nebeneinanderliegende Thore zur Ein- und Ausfahrt angebracht. Neben den eigentlichen Wagenhallen enthält das Remisengebäude noch eine Abortanlage, eine Unterbeamten-Wohnung und einen Stall für zeitweilig unterzustellende Pferde, nebst Postillons-Stube. Vor dem Hauptgebäude und an beiden Enden desselben sind

Rasenplätze und Anpflanzungen angelegt. Ein grösseres Gartengrundstück an der Blücherstrasse ist dem Amtsvorsteher zur Benutzung zugewiesen. Das ganze Grundstück ist an den 3 Strassenseiten mit einem Gitter eingefriedigt, welches den angenehmen Durchblick nach dem dahinter liegenden Nachbargarten gestattet.

Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschoss die sämmtlichen Geschäftsräume des Postdienstes und die Telegramm-Annahme; im Obergeschoss den Telegraphenbetrieb und die Dienstwohnung des Amtsvorstehers; im Dachgeschoss die nöthigen Bodenräume; im Kellergeschoss eine Reserve-Packkammer, eine Waschküche u. s. w. In der Mittelaxe der Hauptfront gelangt das Publikum durch einen Windfang nach der Schalterhalle, wo an der rechten Seite die Annahme von Telegrammen, die Stelle für Ein- und Auszahlung von Postanweisungen und der Verkauf von Werthzeichen sich aneinander reihen, während an der linken Seite die Annahme- und Ausgabestellen für Briefe, Zeitungen und Geld angeordnet sind; rückwärts befindet sich die Packet-Annahme und -Ausgabe. Das Gebäude hat massive Umfassungs- und Scheidewände, feuersichere Treppen, Holzfussböden in den Dienst- und Wohnräumen, Mosaikfliesen in der Schalterhalle, Gas- und Wasserleitung und eine Luftheizungsanlage zur Erwärmung der Schalterhalle. Die Architektur des Baues ist von den Berliner Architekten Kyllmann & Heyden reizvoll in den Stylformen der mittelalterlichen Bauweise des Nordens durchgebildet, wie dies die in

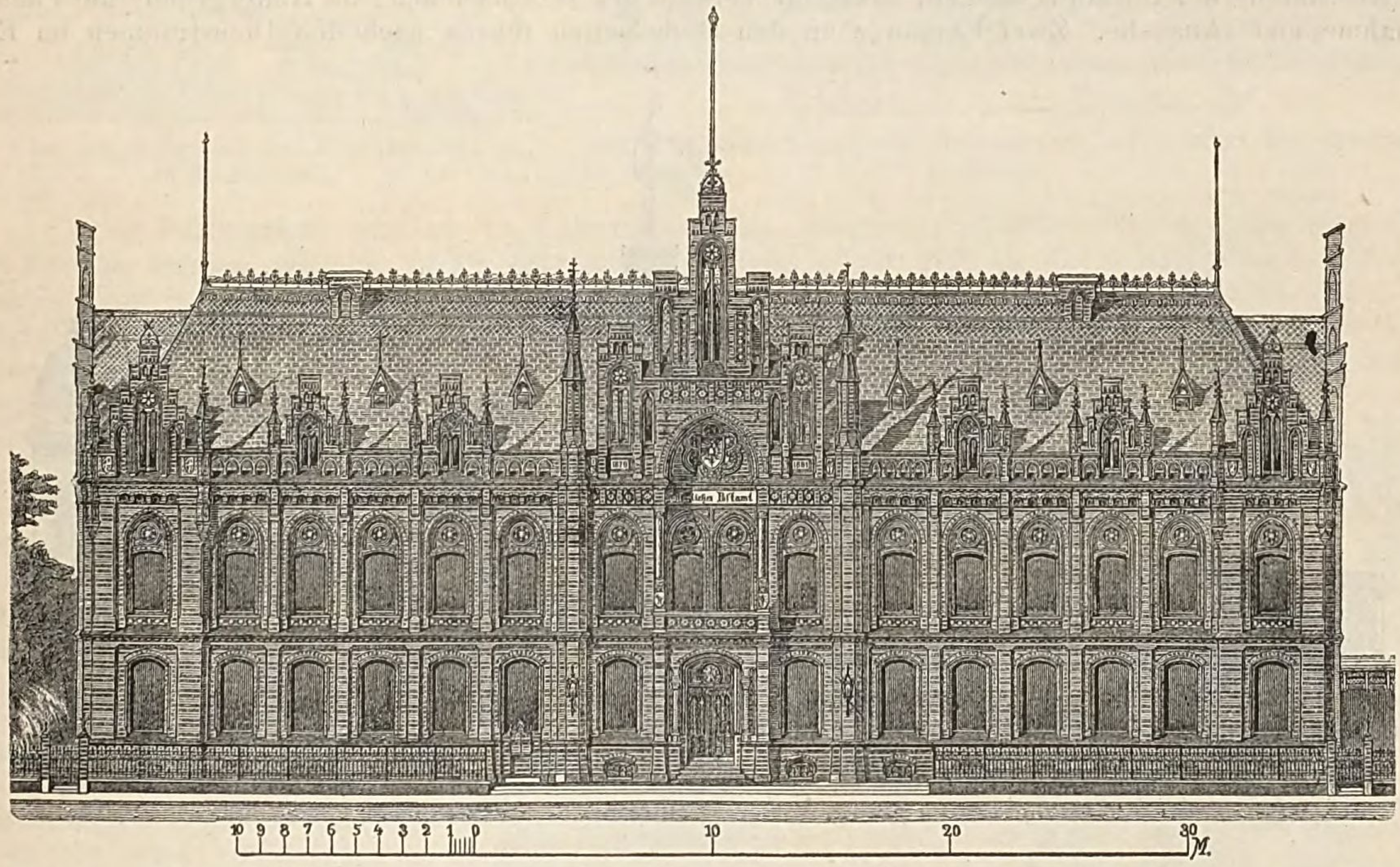


Fig. 892. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Rostock (Architekten Kyllmann & Heyden).

Fig. 892 dargestellte Ansicht der Hauptfront zeigt. Der Sockel besteht aus schlesischem Granit, während im übrigen die Façaden mit hellrothen Backsteinen verblendet und mit dunkelrothen Schichten belebt sind; für die Abwässerungen u. s. w. wurden Glasuren verwendet. Das steile Dach ist mit Schiefer musivisch eingedeckt und die Firstlinie mit einer schmiedeeisernen Bekrönung geschmückt. Mit der Bauausführung war Architekt Bettcher unter Oberleitung des Postbaurathes Wolff betraut. Die Baukosten des Hauptgebäudes betrugen pro 1 □m der überbauten Grundfläche rund 279 ℳ; die Gesammtbaukosten 318400 ℳ.

In der gewerbefleissigen Stadt Osnabrück war das Postamt früher in einem Nebengebäude des Staats-Bahnhofes untergebracht, während sich das Telegraphenamt in einem Miethhause befand. Bei dem gesteigerten Verkehr genügten die alten Räume nicht mehr zur ordnungsmässigen und sicheren Abwickelung des Dienstes, weshalb die Postverwaltung im Jahre 1877 ein zum Verkehr der Stadt günstig gelegenes Grundstück von 3077 □m Flächeninhalt an der Ecke der Bahnhofs- und Möserstrasse käuflich erworben hat. Hierauf wurde in den Jahren 1879—81 das neue Post- und Telegraphen-Gebäude errichtet, von dem die Grundrisse in Fig. 3 und 4 Blatt 127 dargestellt sind *(Centralblatt der Bauverwaltnng 1883, S. 176)*. Zu dem postalischen und telegraphischen Verkehr der Stadt Osnabrück hat dieses Amt noch etwa 80—90 umliegende, auf eine Fläche von ca. 130 □km vertheilte Ortschaften,

die zum Landbestellbezirke gehören, mit zu besorgen. Das Personal des Postamtes besteht aus: 1 Amtsvorsteher, 29 Beamten und 48 Unterbeamten, also zusammen aus 78 Personen. Im Jahre 1880 betrug die Gesammtzahl aller beförderten Postsendungen 4 386 214 Stück, der Umsatz im Postanweisungsverkehr 12 347 603 ℳ und die durchschnittliche Zahl der täglich zu behandelnden Telegramme 152 Stück.

Auch hier besteht die Bauanlage aus dem langgestreckten zweigeschossigen Hauptgebäude und einem eingeschossigen Remisengebäude; zwischen beiden befindet sich der geräumige Posthof mit 2 Zufahrtthoren, eins an der Bahnhofs-, das andere an der Möserstrasse gelegen. An dieser Strasse ist der Posthof durch ein Einfriedigungsgitter abgeschlossen. Das hinter dem Remisengebäude liegende Gartenstück ist den Inhabern der Dienstwohnungen zur Benutzung überwiesen.

Das Hauptgebäude enthält wieder im Erdgeschoss die gesammten Geschäftsräume für den Postdienst; im Obergeschoss den Telegraphenbetrieb und die Wohnung des Amtsvorstehers; im Dachgeschoss die Dienstwohnung eines Unterbeamten und die Bodenräume; im Kellergeschoss eine Reserve-Packkamer, sowie Vorraths- und Wirthschaftsräume. In die Schalterhalle tritt man durch einen geräumigen Windfang, der in der Mittelaxe der Hauptfront angeordnet ist. Auf der linken Seite enthält die mit Mettlacher Thonfliesen gepflasterte Schalterhalle die Annahme- und Ausgabestellen für Briefe, Geld und Zeitungen; auf der rechten Seite die Annahme der Telegramme, die Stelle für Ein- und Auszahlung der Postanweisungen, sowie für Verkauf der Werthzeichen; im Hintergrunde die Packet-Annahme und -Ausgabe. Zwei Eingänge an den Giebelseiten führen nach den Diensträumen im Erd-

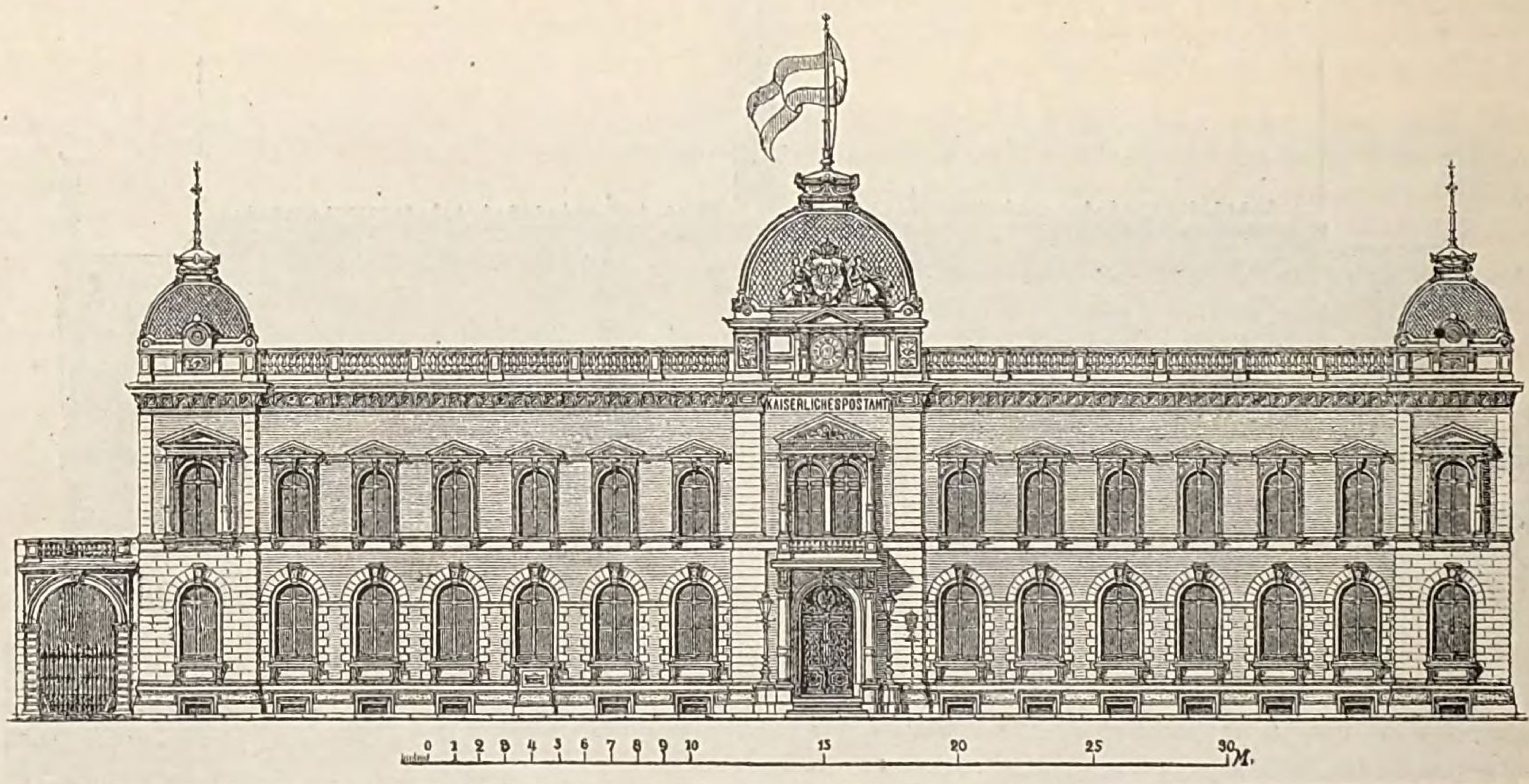


Fig. 893. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Osnabrück.

geschoss und nach den beiden Treppen. Das Schalterzimmer rechts steht durch einen Telegramm-Aufzug mit dem Apparatsaal in Verbindung. Die Packet-Annahme und -Ausgabe hat 2 Verschläge für Packete, die Packkammer ein Werthgelass und eine Gleitbahn nach der darunter befindlichen Reserve-Packkammer, mit der sie auch durch eine Wendeltreppe verbunden ist. Das Gebäude ist mit Gasleitung versehen, während das Wasser durch eine Pumpe beschafft wird.

Wie die in Fig. 893 dargestellte Hauptfaçade zeigt, ist die äussere Architektur in Renaissanceformen durchgebildet, aus Mehler Sandstein und Verblendziegeln. Die Dachflächen sind mit Holzcement eingedeckt, die Pavillondächer mit Schiefer auf Dachpappe und Zinkeinfassungen. Im Reichspostamte wurden die Pläne bearbeitet, wogegen die Bauausführung unter Oberleitung des Postbaurathes Skalweit durch den Reg.-Baumeister Kaufmann erfolgte.

Zur Erlangung von Entwürfen für ein Postgebäude in St. Gallen war Ende 1874 eine Concurrenz ausgeschrieben, mit dem 15. Febr. 1885 als Endtermin, wozu im Ganzen 58 Entwürfe nebst einer Reihe von Varianten rechtzeitig eingereicht waren. Obgleich das Programm in jeder Beziehung volle Klarheit entwickelte, so setzte eine praktisch verwerthbare Lösung der Aufgabe doch gründliche Kenntniss des Postdienstes voraus und an dieser Klippe war selbst eine Anzahl von Concurrenten gescheitert, deren Arbeiten architektonisch hervorragten. Entwürfe mit guten Grundrissen waren viel geringer vertreten als solche, die in der äussern Erscheinung hervortraten, obgleich auf den guten Grundriss das Hauptgewicht zu legen war. In dieser Beziehung bot übrigens die aus der in Fig. 894

dargestellten Situation ersichtliche Lage und Form des Bauplatzes erhebliche Schwierigkeiten, welche es wohl kaum möglich machten, einen Plan zu schaffen, der bei vollkommener Berücksichtigung der aufgestellten dienstlichen Interessen der Post eine ebenso vollkommen befriedigende Anordnung der obern Stockwerke in Bezug auf Raumtiefe, Beleuchtung und Ventilation repräsentirt.

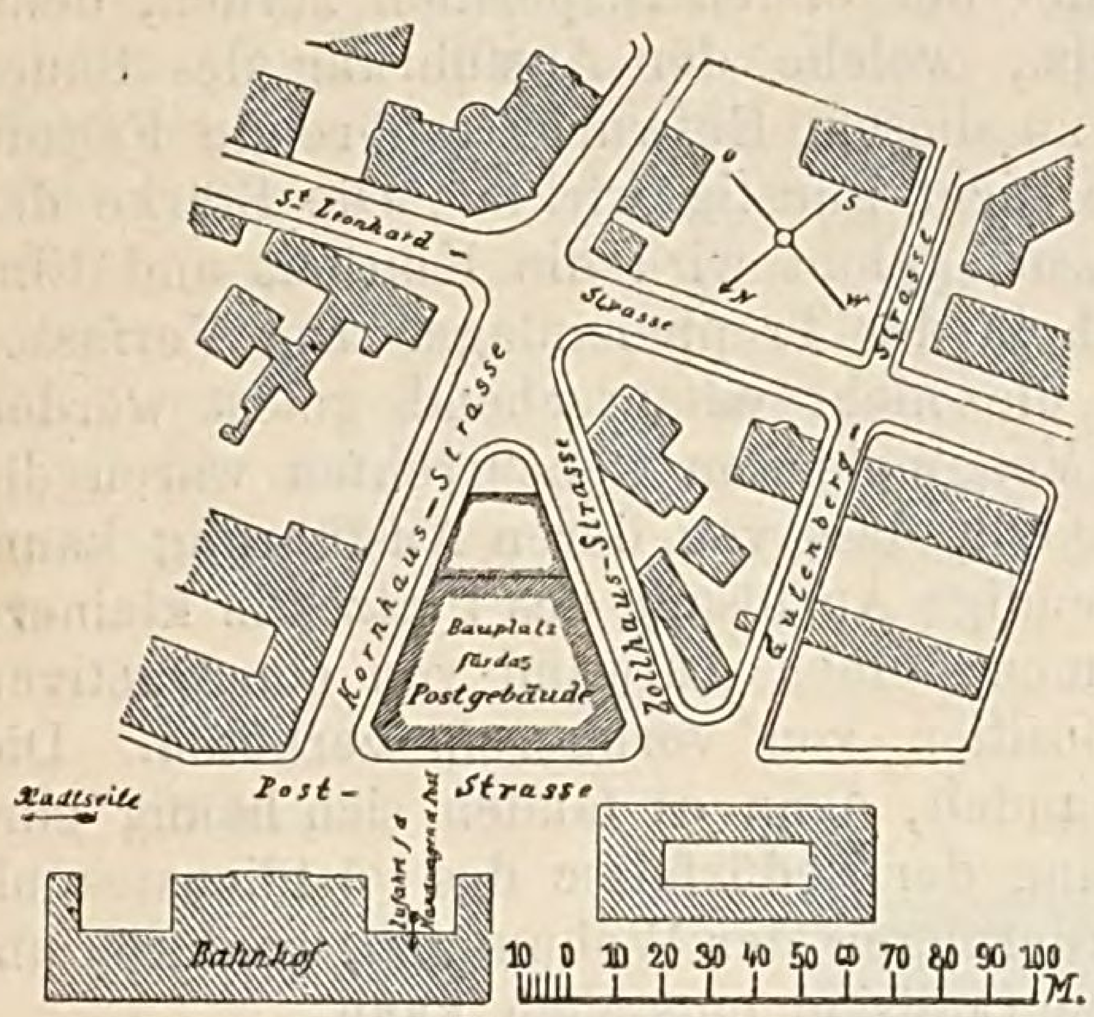


Fig. 894. Situation des Postgebäudes in St. Gallen.

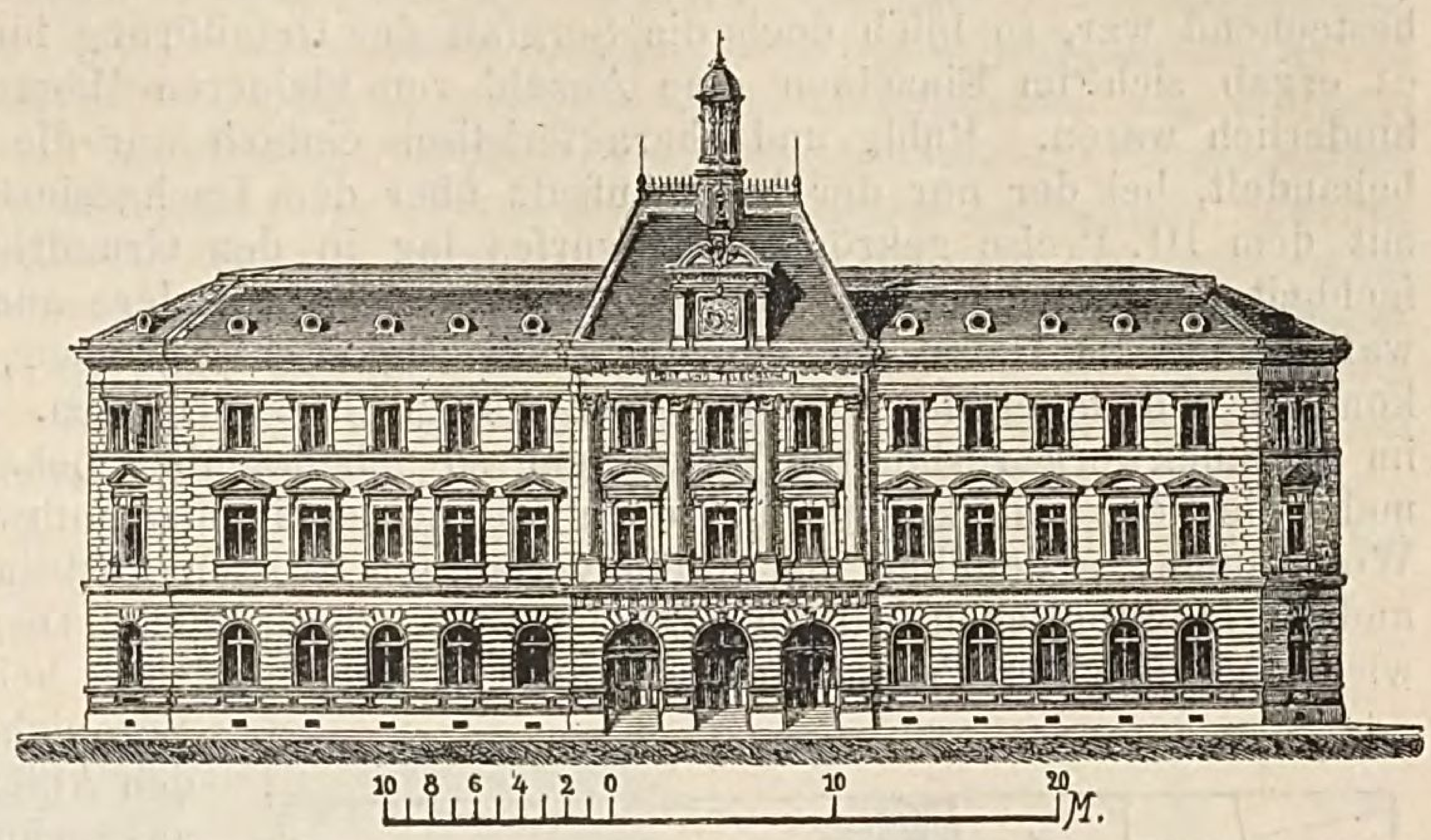


Fig. 895. Hauptfaçade zum Entwurfe des Architekten Hirsbrunner in Bern.

Das Preisgericht trat am 19. Februar in Bern zusammen *(Schweizerische Bauzeitung 1885, S. 71)*. Es wurden zunächst 22 Projecte ausgeschieden, welche sich als die schwächsten Arbeiten erwiesen. Von den übrig bleibenden 36 Projecten wurden dann 14 auf die engere Wahl gestellt. Nach sorgfältiger Abwägung der Entwürfe ertheilte das Preisgericht dem Projecte des Architekten Hirsbrunner in Bern den I. Preis von 2500 Fr.; dem Projecte der Architekten Camoletti frères in Genf den II. Preis von 1500 Fr. und dem Projecte des Architekten Alb. Meyerhofer in Zürich den III. Preis von 1000 Fr.

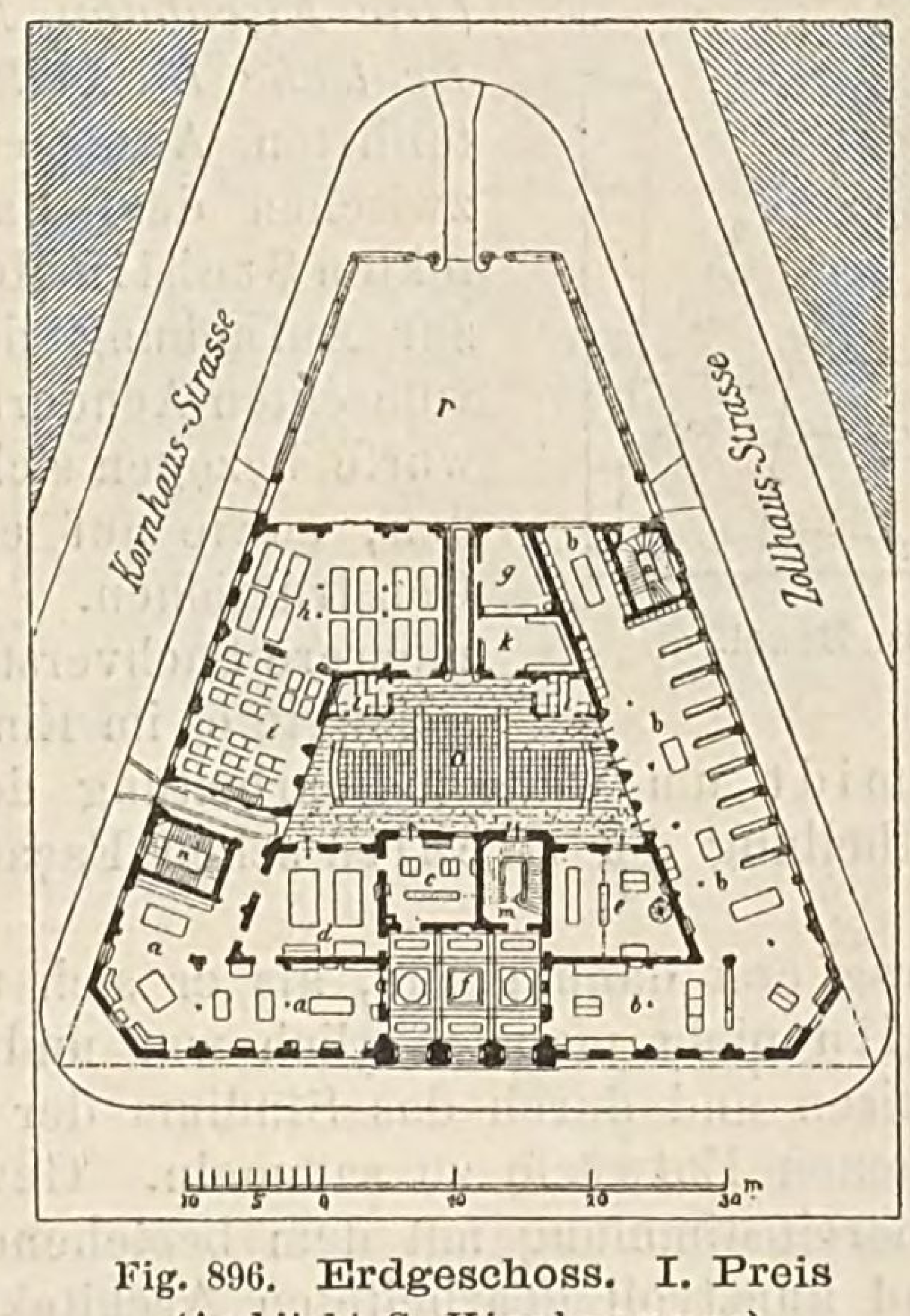


Fig. 896. Erdgeschoss. I. Preis (Architekt G. Hirsbrunner).

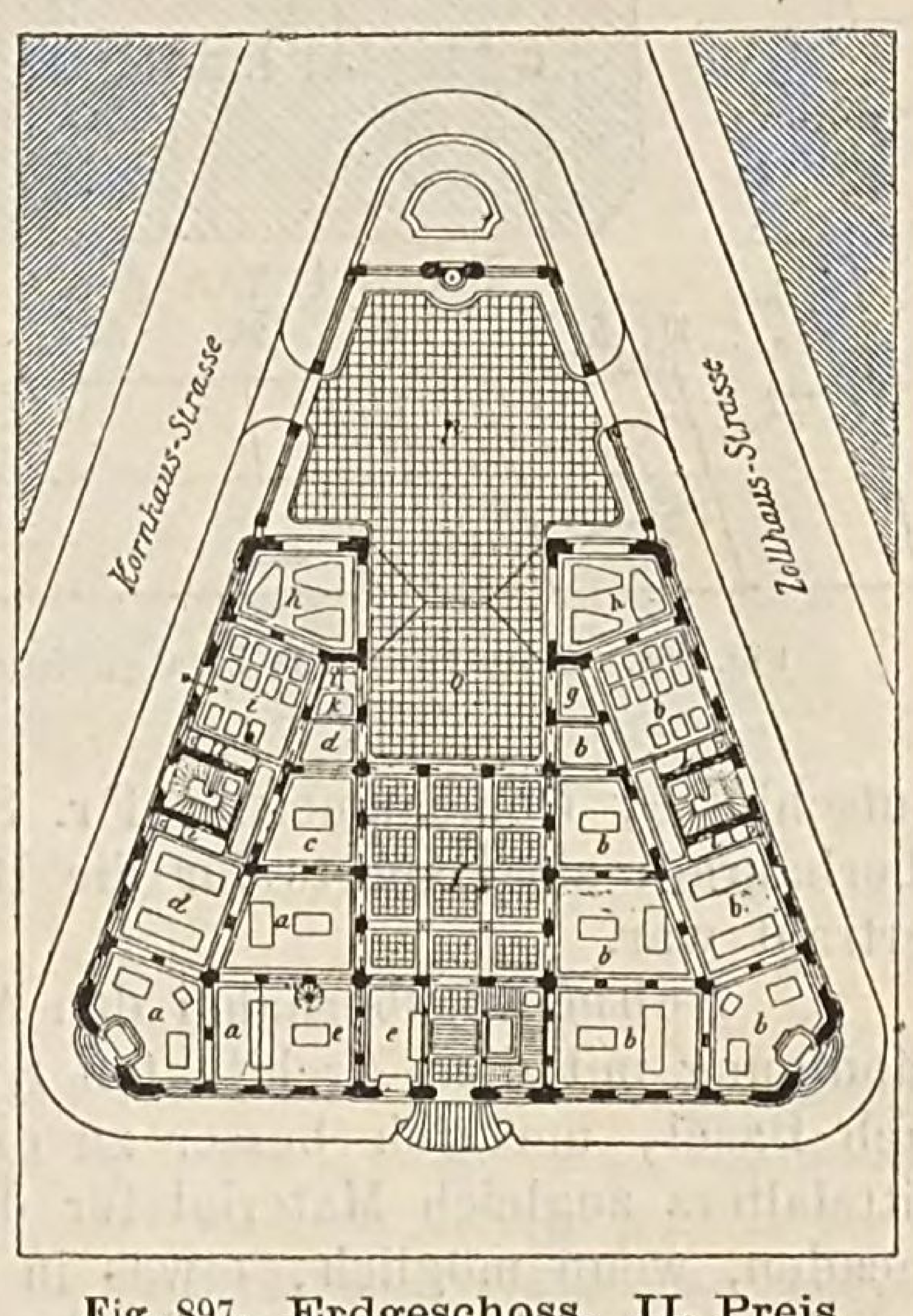


Fig. 897. Erdgeschoss. II. Preis (Architekten Gebr. Camoletti).

a) Briefbureau, *b)* Fahrpostbureau, *c)* Mandatbureau, *d)* Briefträgerzimmer, *e)* Telegramm-Aufgabe u. s. w., *f)* Schalterhalle, *g)* Wartezimmer für Postreisende, *h)* Remise für Postwagen, *i)* Remise für Handkarren, *k)* Waschküche, *l)* Aborte, *m)* Diensttreppe, *n)* Wohnungstreppe, *o)* innerer Hof, *p)* Posthof.

Die Grundrisse vom Erdgeschoss der mit dem I. und II. Preise gekrönten Entwürfe sind in Fig. 896 u. 897 wiedergegeben. Von dem ersteren Entwurfe wird gesagt, dass die Zweckmässigkeit und Schönheit des Grundrisses hier nicht blos vom architektonischen Standpunkte aus anerkennenswerth, sondern auch hinsichtlich der vielfach wichtigen Specialforderungen des Postdienstes von bleibender Bedeutung ist; auch die oberen Stockwerke sind sehr tüchtig und mit grosser Sachkenntniss angelegt, so dass ein Ganzes entstand, wie es in dieser gleichartigen Vorzüglichkeit aller Theile nicht zum zweiten Mal vorhanden war. Der in Fig. 895 dargestellten Hauptfaçade dieses Entwurfes wird vorgeworfen, dass sie nicht sehr charakteristisch sei, indem darin die Hervorhebung der intensiven Oeffentlichkeit des Zweckes dieses Bauwerkes fehle und man nach der Formgebung eher ein Gesandtschaftshôtel u. s. w. als ein Postgebäude darin vermuthen könne. Da der Reiz einer Concurrenz nicht blos in der Gewinnung eines Preises und der damit verbundenen Ehre besteht, sondern auch in der möglichen Betheiligung des in erster Linie preisgekrönten Architekten bei der Ausführung eines Bauwerkes, so

machte das Preisgericht den Vorschlag, es sei der erstgekrönte Architekt mit der Herstellung der endgültigen Baupläne zu betrauen.

Die Verfasser des mit dem II. Preise gekrönten Entwurfes hatten eine Anzahl von Varianten eingesandt, von denen die in Fig. 897 dargestellte den an sich bedeutenden Gedanken einer centralen Schalterhalle mit ringsum gruppirten Diensträumlichkeiten verwirklichte. So sehr diese Anlage an sich bestechend war, so blieb doch die Sorgfalt der Detaillirung hinter der ersten Disposition zurück, denn es ergab sich im Einzelnen eine Anzahl von kleineren Mängeln, welche der Ausführung des Baues hinderlich waren. Ruhig und charakteristisch einfach war die zu diesem Entwurfe gehörende Façade behandelt, bei der nur der hohe Aufsatz über dem Dachgesimse nicht günstig wirkte. Die Stärke des mit dem III. Preise gekrönten Entwurfes lag in den Grundrissen; gelobt wird die Klarheit und Einfachheit der Conception in allen Stockwerken, insbesondere auch in der Treppenanlage. Der Verfasser war jedoch im Detail auf einzelne Schwierigkeiten gestossen, die nicht entsprechend gelöst werden konnten und daher den Werth seiner Anlage herabdrückten. Von mehreren Concurrenten waren die im II. Stockwerk verlangten Wohnungen so nebensächlich behandelt, dass von deren Ausführung kaum mehr die Rede sein konnte, und doch erheischte die hier nothwendige Auflösung des Platzes in kleinere Wohnräume, gegenüber den unten verlangten grossen Posträumen, einen Aufwand von constructiven und architektonischen Mitteln, welche jede oberflächliche Disposition von vornherein verboten. Die wichtige Frage der Treppenanlage wurde vielfach unrichtig behandelt, denn es fanden sich häufig eine Verquickung der Bedürfnisse des Postdienstes mit den Anforderungen der Wohnungen, wodurch unangenehme Collision entstehen kann.

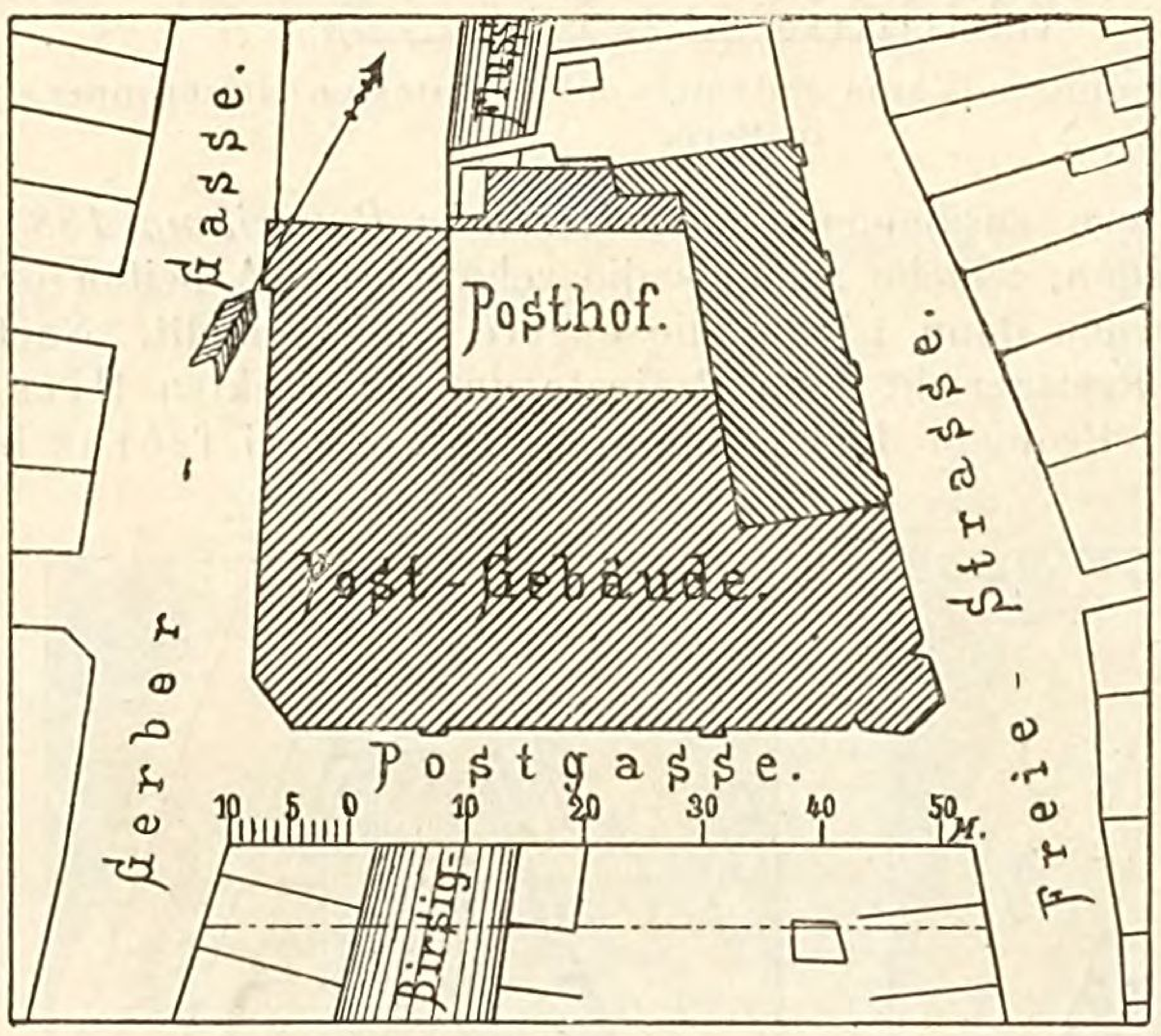


Fig. 898. Situation des Postgebäudes in Basel.

Ein anderes schweizerisches Postgebäude wurde in den Jahren 1878—1880 zu Basel nach den Plänen des Dombaumeisters und Oberbaurathes Fr. Schmidt erbaut. Zu diesem Bauwerk hatte Architekt J. J. Stehlin bereits 1874 einen Entwurf geliefert, welcher sowohl von den eidgenössischen Behörden als auch von der Basler Regierung die Genehmigung zur Ausführung erhielt *(Die Eisenbahn 1880, I., S. 19, 26 u. 32. — Deutsche Bauzeitung 1882, S. 79)*. Bei der detaillirten Ausarbeitung der Pläne erhoben sich zwischen dem Baudepartement und dem Architekten Stehlin Meinungsverschiedenheiten, welche zur Aufhebung des Vertrages führten. Die gewünschten Aenderungen an dem Stehlin'schen Entwurfe bezogen sich im Wesentlichen auf die Façaden, sowie auf einige innere Einrichtungen und Constructionen. Nachdem das Baudepartement mehrere Sachverständige zu Rathe gezogen hatte, gelangte es im Einverständnisse mit diesen zu dem Entschlusse, Dombaumeister Fr. Schmidt um weitere Bearbeitung der Pläne zu ersuchen, da der Oberbaurath als Experte für die Beurtheilung der Stehlin'schen Façadenpläne bereits mit der Sache vertraut war.

Schmidt übernahm den Auftrag erst dann gerne, als er sich überzeugt hatte, dass eine Verständigung mit dem Architekten Stehlin nicht mehr möglich war und kam im Frühjahr 1877 selbst nach Basel, um sich besser zu orientiren und durch das Studium der dortigen schönen Gebäude des Mittelalters zugleich Material für die neuen Entwürfe zu sammeln. Gewünscht wurde, dass die neuen Façaden, wenn möglich, etwas in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Gebäude zu bringen seien, und dass die sehr schönen, reichen und kunstvoll gearbeiteten Architekturtheile, namentlich die Thür- und Fensterumrahmungen des alten Kaufhauses, welches einen Theil der früheren Post gebildet hatte und in spätgothischem, sog. burgundischem Style erbaut war, namentlich im Posthofe wieder verwendet werden sollten. Dombaumeister Fr. Schmidt lieferte die definitiven Pläne im Herbste 1877 und das Personal des Baudepartements stellte auf Grund derselben einen detaillirten Kostenanschlag auf, der mit Einschluss des Architekten-Honorars und der Bauleitung eine Gesammtsumme von 880 000 Fr. ergab. Im Frühjahr 1878 wurde die Bauausführung in Angriff genommen und Mitte 1880 ist das neue Postgebäude seiner Bestimmung übergeben.

Nach der in Fig. 898 dargestellten Situation liegt das Postgebäude an 3 Strassen, mit dem Haupteingange an der Postgasse, während sich die Einfahrt nach dem Hofe an der Freienstrasse und die Ausfahrt an der Gerberstrasse befindet. Ausser den für den Post- und Telegraphendienst erforder-

lichen Räumlichkeiten enthält das Gebäude auch noch den Börsensaal mit seinen Nebenräumen. Diese Vereinigung von Börse und Post in einem Gebäude lag deshalb nahe, weil in den Obergeschossen des Neubaues überflüssiger Platz genug vorhanden war, um einen für die gegenwärtigen Bedürfnisse der Börse genügend grossen Raum zur Verfügung zu stellen. Vom Standpunkte des geschäftlichen Verkehrs aber erweist sich die Lage der Börse in unmittelbarer Nähe des Post- und Telegraphenamtes sehr günstig, da dieselben in lebhaften Verkehr miteinander stehen. Die Grundrissdisposition ist im grossen Ganzen dieselbe, wie beim Stehlin'schen Projecte. Geändert sind hauptsächlich die Deckenconstructionen der 4 grossen Bureaus des Erdgeschosses, welche früher ohne jede mittlere Unterstützung projectirt waren. Diese letztere Ueberdeckungsart hätte bei dem sehr schweren Einbau der Obergeschosse ausserordentlich starke Eisenconstructionen und eine erhebliche Verstärkung der mit vielen grossen Oeffnungen durchbrochenen Umfassungsmauern nothwendig gemacht. Unter dem Gebäude fliesst der Birsig durch, der jedoch tiefer liegt als der Fussboden des Kellergeschosses, nur der Kesselraum unterhalb des Posthofes reicht unter das Hochwasser des Birsigs, weshalb dieser Raum durch einen starken Betonboden und durch Umfassungsmauern in Cementmörtel wasserdicht hergestellt wurde.

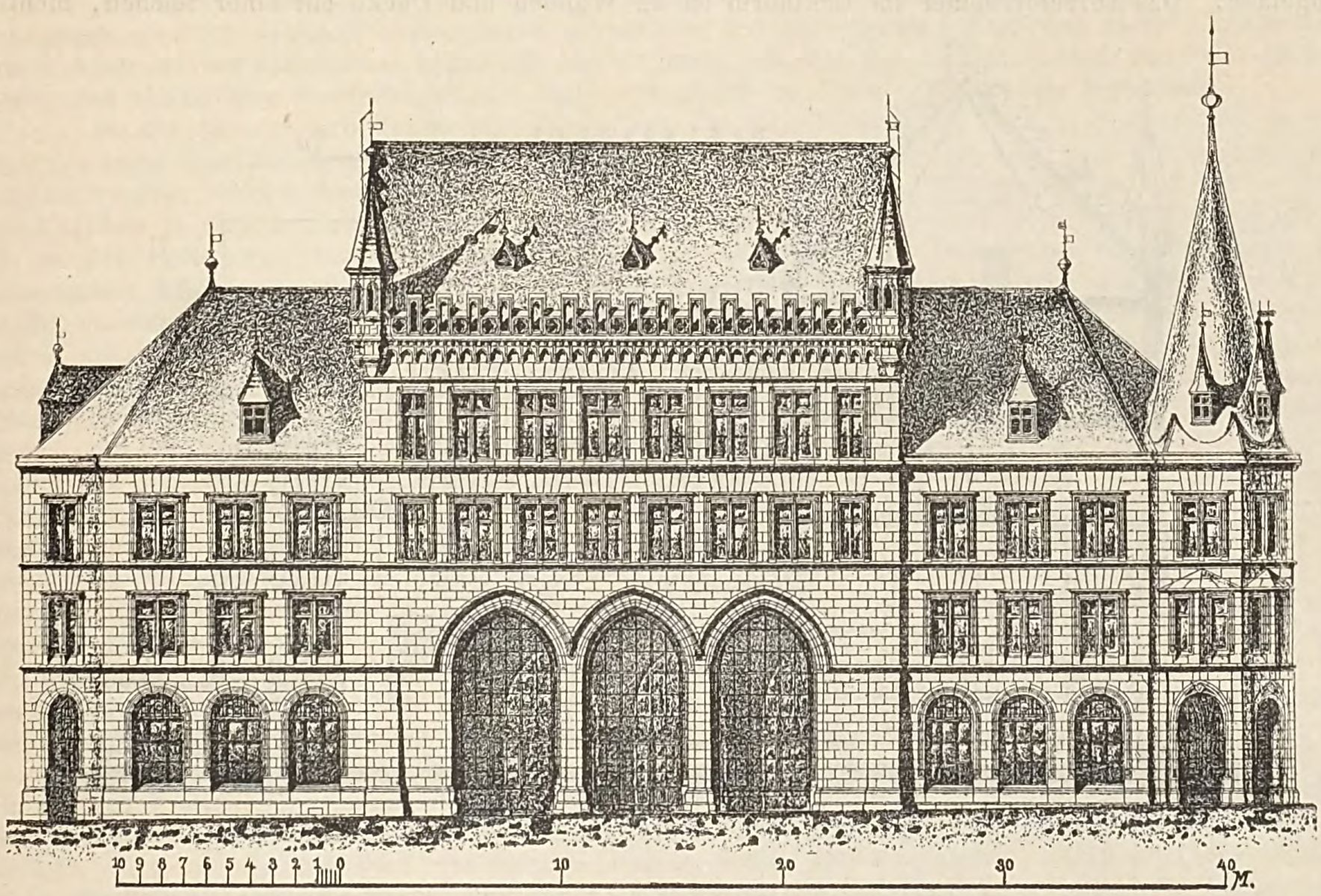


Fig. 899. Postgebäude in Basel. Hauptfaçade (Architekt Fr. Schmidt).

Die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stock sind in Fig. 5 und 6 Blatt 127 wiedergegeben, während Fig. 899 die Ansicht der Hauptfaçade und Fig. 900 einen Durchschnitt nach der Hauptaxe darstellt. Von einer Vorhalle gelangt das Publikum durch die mittlere Oeffnung in die grosse Schalterhalle, wo es durch einen ringsum geführten Tisch von den Beamten getrennt ist; diese Einrichtung findet sich auch in den grösseren Postgebäuden Englands u. s. w. Die besonderen Schalter für Briefe, Fahrpostgegenstände u. s. w. des gemeinsamen Tisches sind selbstverständlich so angeordnet, dass sie mit den zugehörigen rückwärts liegenden Bureaus direct zusammenhängen, dass also z. B. die Schalter für Fahrpostgegenstände sich an der Seite der Fahrpostabfertigung befinden. Telegramme werden in einer besondern Abtheilung der Schalterhalle geschrieben und dann sofort mittelst eines Aufzuges in das Telegraphenbureau befördert. Zum Schreiben von Postkarten u. s. w. sind um die mittleren Säulen der Schalterhalle Tische angebracht. In der Vorhalle befinden sich für die Geschäftsleute amerikanische Brieffächer, aus denen jederzeit die Briefe sofort nach ihrer Ankunft von den dazu Berechtigten entnommen werden können. Briefkasten sind im Eckthurme an der Freienstrasse angebracht.

An Grundfläche hat die Schalterhalle ca. 261 □^{m}, die Fahrpostabfertigung 365 □^{m}, die Brief- und Zeitungsabfertigung 247 □^{m}, das Entkartungsbureau 288 □^{m}, das Telegraphenbureau 224 □^{m} und

der Börsensaal 241 □m. In Bezug auf den innern Postdienst fahren alle ankommenden Postwagen von der Freienstrasse in den mit einem Glasdache überdeckten Hof vor das Entkartungsbureau, von wo aus die Vertheilung der ankommenden Gegenstände geschieht; die abgehenden Fuhrwerke werden an dem Perron in der Durchfahrt an der Gerbergasse beladen. Die Briefträger können mit ihren kleinen Karren direct ins Briefträgerbureau und somit zur Expedition gelangen. Der Börsensaal hat einen besondern, geräumigen Zugang und steht durch eine kleinere Treppe mit dem Telegraphenbureau in Verbindung. Der II. Stock enthält in dem alten Flügel die Wohnung des Postdirectors, sonst disponible Räume, die event. zur Vergrösserung der Post verwendet werden sollen. Im III. Stock des Mittelbaues befindet sich der grosse Apparatsaal, daneben ein kleinerer Saal für die Hughes-Apparate, dann 1 Zimmer für Belege, 1 Formular-Magazin und 1 Zimmer für den Bureau-Chef. Im übrigen enthält der Dachraum Magazine für die Post- und Telegraphen-Verwaltung, das Batteriezimmer, die Wohnung des Börsenabwartes u. s. w.

Der innere Ausbau ist entsprechend einfach gehalten, nur wenige Räume sind reicher decorirt. In der Schalterhalle wurden die Gewölberippen und Schlusssteine durch einfache Decorationsmalerei eingefasst. Das Directorzimmer im Eckthurm ist an Wänden und Decke mit einer reichen, nicht zu

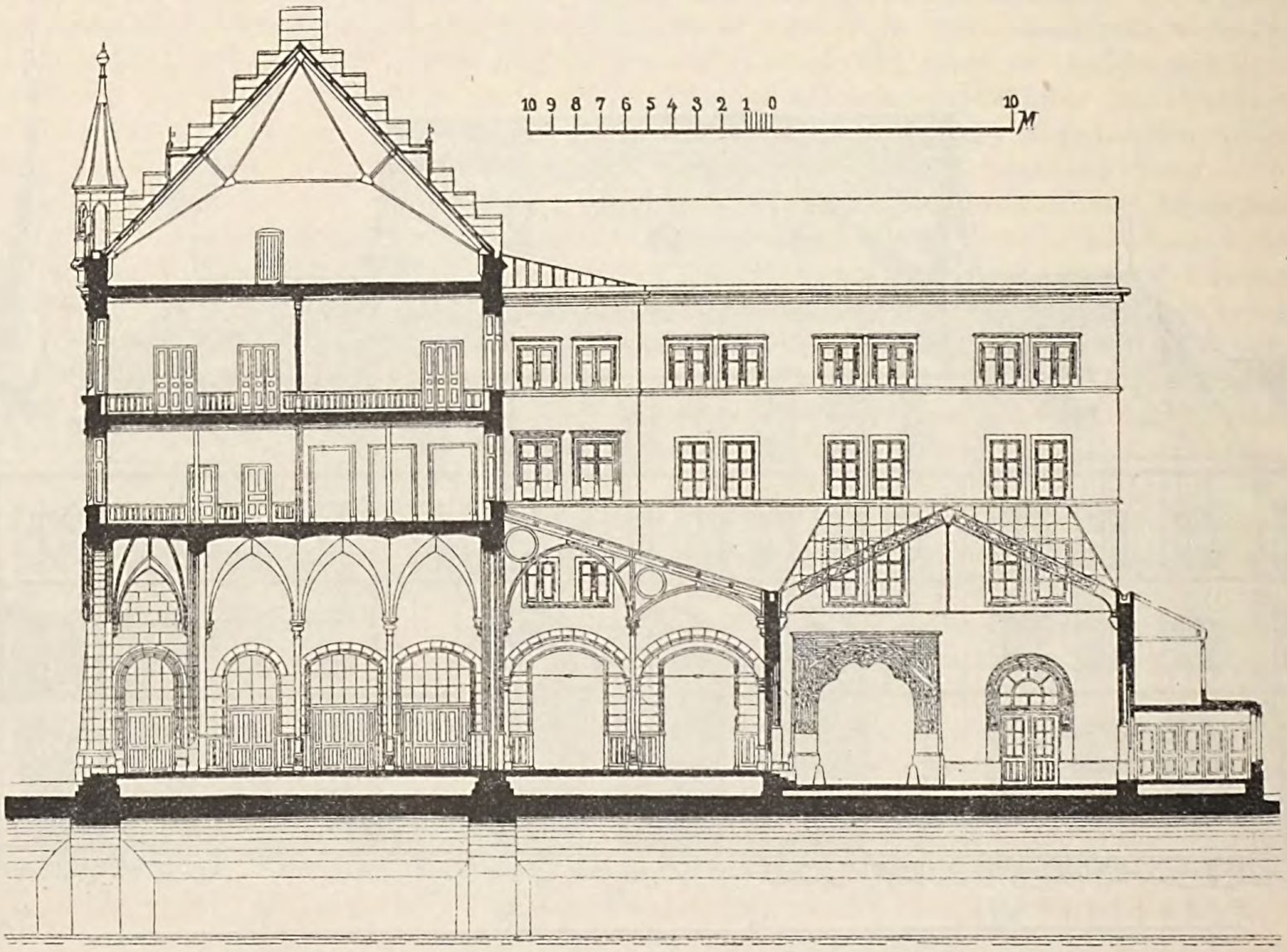


Fig. 900. Postgebäude in Basel. Durchschnitt nach der Hauptaxe (Architekt Fr. Schmidt).

dunkel gebeizten Holztäfelung versehen. Im Börsensaale sind unter der Gallerie reich geschnitzte Holzpfosten und Büge angewendet, während die Stuckdecke Holzimitation zeigt, mit vergoldeten Gliedern und Ornamenten. Die Decke des Börsensaales wird durch ein starkes hölzernes Hängewerk getragen, wogegen die Dachstühle über dem Mittelbau, der Entkartung und dem Posthofe aus Eisen construirt sind. Die Entkartung hat eine doppelte Glasdecke erhalten, eine äussere von geripptem Rohglase und eine innere von Halbdoppelglas; der Zwischenraum zwischen beiden Glasflächen wird für die Ventilation benutzt. Statt der sonst üblichen Riegelwände sind weniger schwere, beiderseitig verschalte und verputzte Bretterwände mit 6cm Zwischenraum angewendet, wobei der Hohlraum mit Schlackensand ausgefüllt wurde. Die Kreuzgewölbe der Schalterhalle, sowie ein Theil der Decke der Fahrpostabfertigung und des Einbaues der Obergeschosse ruhen auf gusseisernen Säulen, während in der Brief- und Fahrpostabfertigung, sowie in der Entkartung zur Unterstützung der Decken und der oberen Wände sich je eine Säule von gelbem Solothurner Stein befindet, deren sauber polirte Schäfte aus Monolithen bestehen. Für die Deckenconstruction sind, in Abständen von durchschnittlich 4m in den Flügeln und von 5,8m im Mittelbau, eiserne Träger verlegt, die mit dem hölzernen Gebälke in einer Ebene liegen. Bis zu 0,4m Höhe sind gewalzte Träger, für höhere Profile bis zu 0,6m genietete Blechträger in An-

wendung gekommen. Die Fussböden des grossen Bureaus im Erdgeschoss bestehen aus eichenen Riemen in Asphalt, wodurch etwaige Schwammbildung fast absolut verhindert ist; deren Preis stellt sich incl. der 10^cm^ starken, von hydraul. Kalke angefertigten Betonunterlage auf 13 Fr. pro 1 □^m^, doch dürfte derselbe für gewöhnlich wohl mit 15 Fr. anzusetzen sein. Hof und Durchfahrten wurden mit Asphalt comprimé belegt.

Das ganze Gebäude ist mit Dampf-Wasserheizung versehen, wobei in allen Räumen besondere Oefen aufgestellt sind, da die sonst beliebten Röhrencanäle in den Fussböden, weil nur für reine Dampfheizung benutzbar, wohl rascher erwärmen, aber die Räume auch um so geschwinder erkalten lassen. Alle grösseren Räume sind ventilirt.

Alle Façaden sind mit Quaderverkleidung aus rothem Strassburgerstein, welcher in der Farbe mit dem Material des alten Baues gut harmonirt, durchgeführt. Das Quadermauerwerk, aus Läufern und Bindern bestehend, ist schichtenweise mit Backsteinen in hydraulischem Mörtel hintermauert, um ungleiche Setzungen möglichst zu verhüten. Der ganze Sockel des Gebäudes ist entsprechend dem Sockel des alten Baues in blauen Solothurner Steinen durchgeführt. Im Hofe sind die noch gut erhaltenen Gesimse, Thor-, Thür- und Fenstereinfassungen des alten Kaufhauses wieder zur Verwendung gekommen, so fand namentlich das grosse, ehemals an der Gerbergasse befindliche, reiche Einfahrtsthor seinen Platz an der Durchfahrt gegen die Gerbergasse, wie aus Fig. 900 ersichtlich ist. Die grossen Bogen des ehemaligen Posthofes wurden fast ganz gleich im neuen Hofe wieder hergestellt.

In der äussern Architektur des Baues hat sich Oberbaurath Fr. Schmidt möglichst an den Styl des alten Kaufhauses gehalten. Der Mittelbau an der Postgasse hat über drei gewaltigen Spitzbogenöffnungen, welche dem Lichte einen freien Zutritt zur Schalterhalle gestatten, in den beiden obern Stockwerken je eine fortlaufende, ebenfalls eine Fülle von Licht spendende Reihe von Doppelfenstern, die an den Enden mit einem einfachen Fenster abgeschlossen wird. Das reiche, aus Bogenfries und Zinnenkranz bestehende Hauptgesims ist an den Ecken durch Thürmchen flankirt und krönt die Mittelpartie in wirkungsvoller Weise. Ueber dem Hauptgesimse erhebt sich das mächtige Dach mit seinen hohen, mit Zinnen versehenen Giebeln. Die um ein Stockwerk niedrigeren Flügel sind mit einem einfachen Hauptgesims abgeschlossen; profilirte, grosse Rundbogenfenster im Erdgeschoss und gekuppelte Fenster in den oberen Stockwerken bilden die Hauptmotive der Architektur. An der Ecke der Freienstrasse und der Postgasse ist der Flügel durch einen aus dem halben Sechseck ins Zwölfeck und dann wieder ins Sechseck übergehenden Thurm mit hohem runden Helme vortheilhaft unterbrochen; dieser Thurm war in dem Schmidt'schen Projecte sehr reich behandelt und ist bei der ausgeführten Vereinfachung etwas zu dürftig ausgefallen. An der Gerberstrasse wird durch das vorspringende Risalit mit dem Börsensaaleingange, namentlich aber durch die Gruppirung der hohen Börsensaalfenster und des sich über denselben hinziehenden, mit den Büsten berühmter, um Handel und Verkehr verdienter Männer geschmückten Medaillonfrieses, eine malerische Wirkung erzielt. Die gekuppelten Fenster halten sich in ihrem Detail genau an die noch vorhandenen des alten Kaufhauses, nur sind sie etwas weniger reich ausgebildet. Trotzdem der Bau im Aeussern wesentlich solider ausgeführt ist, als anfänglich angenommen war, sind die Baukosten doch innerhalb der Anschlagsumme geblieben.

Blatt 128. In Stuttgart erbaute Oberbaurath v. Tritschler in den Jahren 1868—71 das Königl. Central-Postgebäude, welches dem Bahnhofe schräg gegenüber an die Schloss- und Fürstenstrasse stossend situirt ist. Von dem ersten Projecte zu diesem Gebäude *(Architektonische Studien, Heft 48 Bl. 1 und Heft 51 Bl. 1)* ist die Hauptfaçade in Fig. 901 dargestellt. Diese nördliche schmale Seite gegen die Schlossstrasse ist als Hauptfront reicher als die übrigen Fronten mit Pilaster- und Portalarchitektur, sowie mit einem Uhrthurm ausgestattet. Die entgegengesetzte Schmalseite war in dem ersten Entwurfe halbkreisförmig gestaltet und hier war in der Mittelaxe die Einfahrt nach dem Posthofe angeordnet, während sich zu beiden Seiten von der Durchfahrt die Schalterhallen mit je 6 Schaltern für die Briefpost und Fahrpost befanden.

Den Grundriss des Erdgeschosses von dem ausgeführten Postgebäude zeigt Fig. 1 Blatt 128 *(Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten, S. 140).* Der Bau hat 85^m^ Länge bei 52^m^ Breite und schliesst den 44^m^ langen und 22^m^ breiten Posthof ein. Von der Schloss- und Fürstenstrasse führen Durchfahrten mit 5^m^ weiten Portalen nach dem Posthofe und nach sämmtlichen Räumlichkeiten des Gebäudes. Die beiden Schalterhallen für die Briefpost und Depeschen, sowie für die Fahrpost hatten je 5 Schalter, die jedoch in der letzten Zeit wesentlich vermehrt worden sind. Vier freitragende eiserne Wendeltreppen und zwei steinerne gerade Treppen führen bis zum Dachgeschoss. In den Obergeschossen befinden sich die Kanzleien der K. Generaldirection der Posten und Telegraphen, sowie 7 Dienstwohnungen. Das Untergeschoss enthält in einer Reihe von Sälen die K. Drucksachen-Verwaltung für Herstellung sämmtlicher Drucksachen der K. General-Directionen für Eisenbahnen, Post und Telegraphen. Ein Tunnel unter der Schlossstrasse verbindet das Postgebäude mit den Räumen unter den Bahnhofshallen, ist aber noch nie benutzt worden. Die Aussenarchitektur des Baues hält die Mitte zwischen der Architektur des zunächst benachbarten Königsbaues und jener des Bahnhofes, sie ist ganz in Stutt-

garter Sandsteinquadern aus dem Bruch in der Mönchshalde hergestellt. Die Baukosten betrugen pro 1^{cbm} nur ca. 17 ℳ.

Zu Dresden wurde in den Jahren 1830—32 nach den Plänen des Baudirectors A. Geutebrück ein Postgebäude auf einem Grundstücke von 2364 □ᵐ errichtet. Dasselbe hat eine überbaute Grundfläche von 1492 □ᵐ und einen 872 □ᵐ grossen Hof; das von 8 dorischen Säulen unterstützte Vestibule dieses Baues hat 215 □ᵐ Grösse. Mit dem Uebergange des Postwesens in die Verwaltung des Reiches gelangte dieses 3geschossige Gebäude in den Besitz des letzteren. Durch die Zunahme der Bevölkerung und des Verkehrs von Dresden, sowie durch die Erweiterung postalischer Einrichtungen, vor Allem durch die des Packet-Bestellgeschäftes, waren die Räume des Gebäudes zu beschränkt geworden, obgleich das Postamt schon durch 8 Zweiganstalten entlastet worden war. Die Kaiserl. Postverwaltung beschloss daher, auf dem Posthalterei-Grundstücke an der Ecke der Annenstrasse und der Strasse „Am See“ ein Ober-Postdirections- und Posthalterei-Gebäude auszuführen und darin auch die

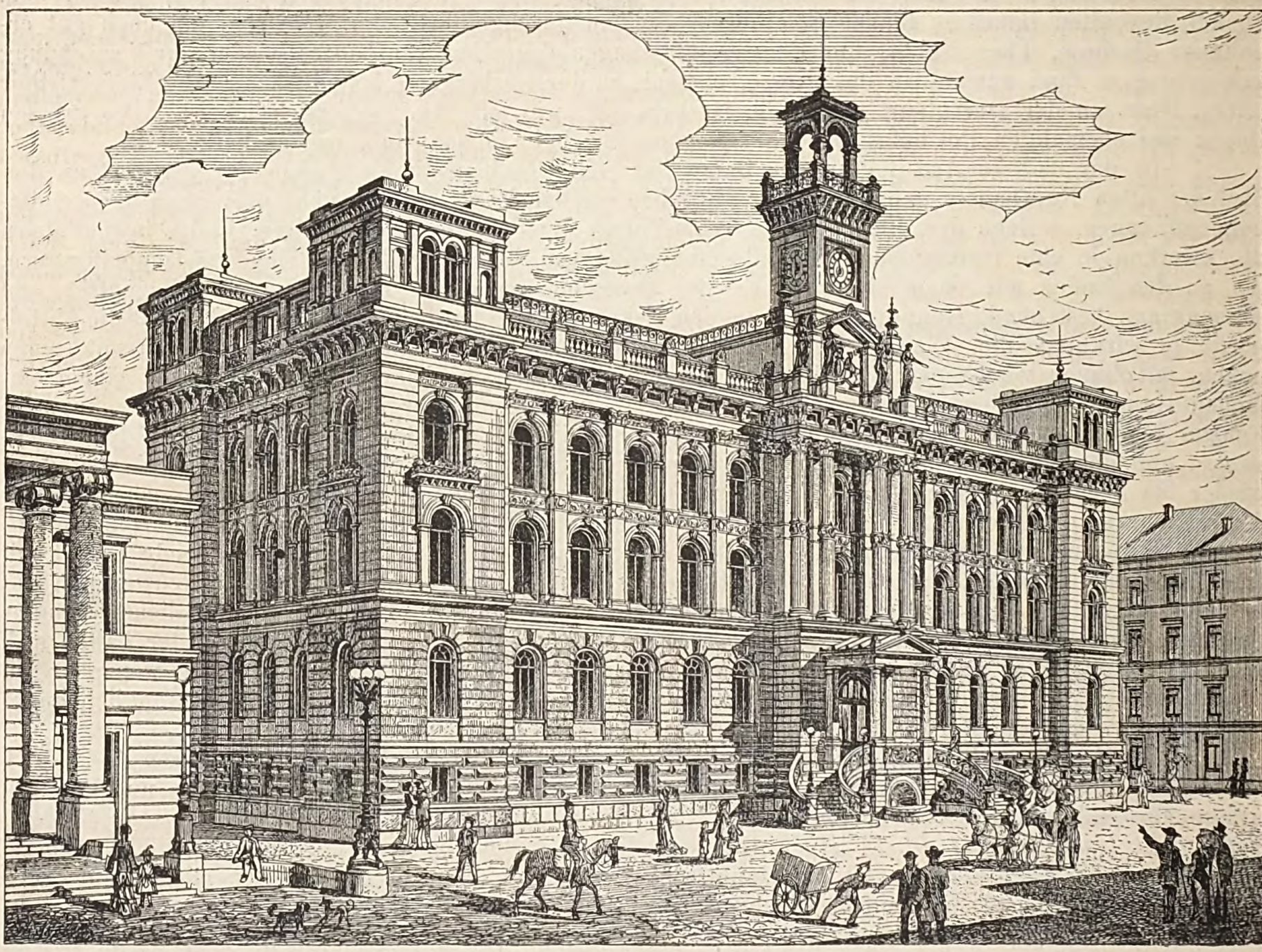


Fig. 901. Postgebäude in Stuttgart. I. Project (Architekt v. Tritschler).

Packet-Ausgabe unterzubringen. Für die Ausführung dieses Baues sind verschiedene Pläne aufgestellt, da das Programm vielfach geändert wurde. Den wesentlichsten Einfluss auf die Aenderungen übte die Vereinigung des Telegraphenwesens mit der Post, und nach den hierbei auftretenden erhöhten Anforderungen an Raum ist der für den Bau endgültige Plan vom Postbaurathe C. Zopff aufgestellt worden, unter dessen Leitung auch die gesammte Ausführung erfolgte. Den Grundriss des Erdgeschosses von diesem Gebäude zeigt Fig. 2 Blatt 128, während Fig. 902 die Façade an der Annenstrasse darstellt *(Die Bauten etc. von Dresden, S. 285)*.

Die Gesammtanlage besteht aus dem strassenseitigen Hauptgebäude und aus zwei fast ausschliesslich zu Posthaltereizwecken bestimmten Nebengebäuden in den Höfen. Im Ergeschoss des Hauptgebäudes liegen rechts vom Vestibule die Räume für das Packet-Bestellgeschäft, links für die Oberpostcasse und für die Zoll-Abfertigung. Im I. und II. Stock liegen rechts die Geschäftsräume der Oberpostdirection, während links im I. Stock die Dienstwohnung für den Oberpostdirector, im II. Stock

diejenige des Vorstehers vom Packet-Bestellgeschäft untergebracht ist. Das Kellergeschoss enthält ausser den Vorrath- und Wirthschaftsräumen noch die Reserve-Packkammer für den Weihnachtsverkehr. Vor den Packkammern in dem 50^m bei 22^m grossen Hofe ist ein Ladeperron angebracht. In den Obergeschossen desjenigen Nebengebäudes, welches im Erdgeschoss hauptsächlich Wagenremisen enthält, sind die Wohnungen für den Posthalter und für die Schirrmeister untergebracht, wogegen das andere Nebengebäude in den Obergeschossen Schlafsäle für die Postillone, Kleider- und Geschirrkammern, sowie die Hausmanns-Wohnung enthält. Die Strassenfaçaden sind in schönen Verhältnissen monumental in reichen Formen italienischer Renaissance in rein bearbeitetem Sandstein ausgeführt. Die Hoffronten des Hauptgebäudes sind im Erdgeschoss ebenfalls von Sandstein hergestellt, wogegen in den Obergeschossen nur die Architekturtheile aus Sandstein bestehen, die glatten Zwischenflächen aber mit Blendziegeln verkleidet sind.

Besondere Schwierigkeiten machte die Fundirung des Gebäudes, denn bis zur Erreichung eines guten Kiesgrundes musste abwechselnd 5—9^m tief gegründet und dabei ein bedeutender Zufluss von Grundwassser bewältigt werden. Das ganze Gebäude ist daher auf Pfeilern und Bögen fundirt, welche letzteren bis zur Grundwasserhöhe aus Beton hergestellt wurden. Ein Theil der alten Stadtbefestigungsmauern durchschnitt das Grundstück von der Annenstrasse ab, in geringer Entfernung von der Nachbargrenze, fast rechtwinklig zu dieser Strasse. Diese 10^m tief hinabreichende Festungsmauer musste da, wo sie die Hoffronte des grösseren Nebengebäudes auf etwa 20^m Länge traf, durch Sprengungen beseitigt und an vielen anderen Stellen bis 4^m tief abgebrochen und überwölbt werden.

Das Kaiserl. Telegraphenamt zu Dresden ist in einem besondern Gebäude untergebracht, nämlich in einem älteren Hause zwischen der Waisenhausstrasse und der Johannesallee, welches früher ausschliesslich Wohnungen enthielt.

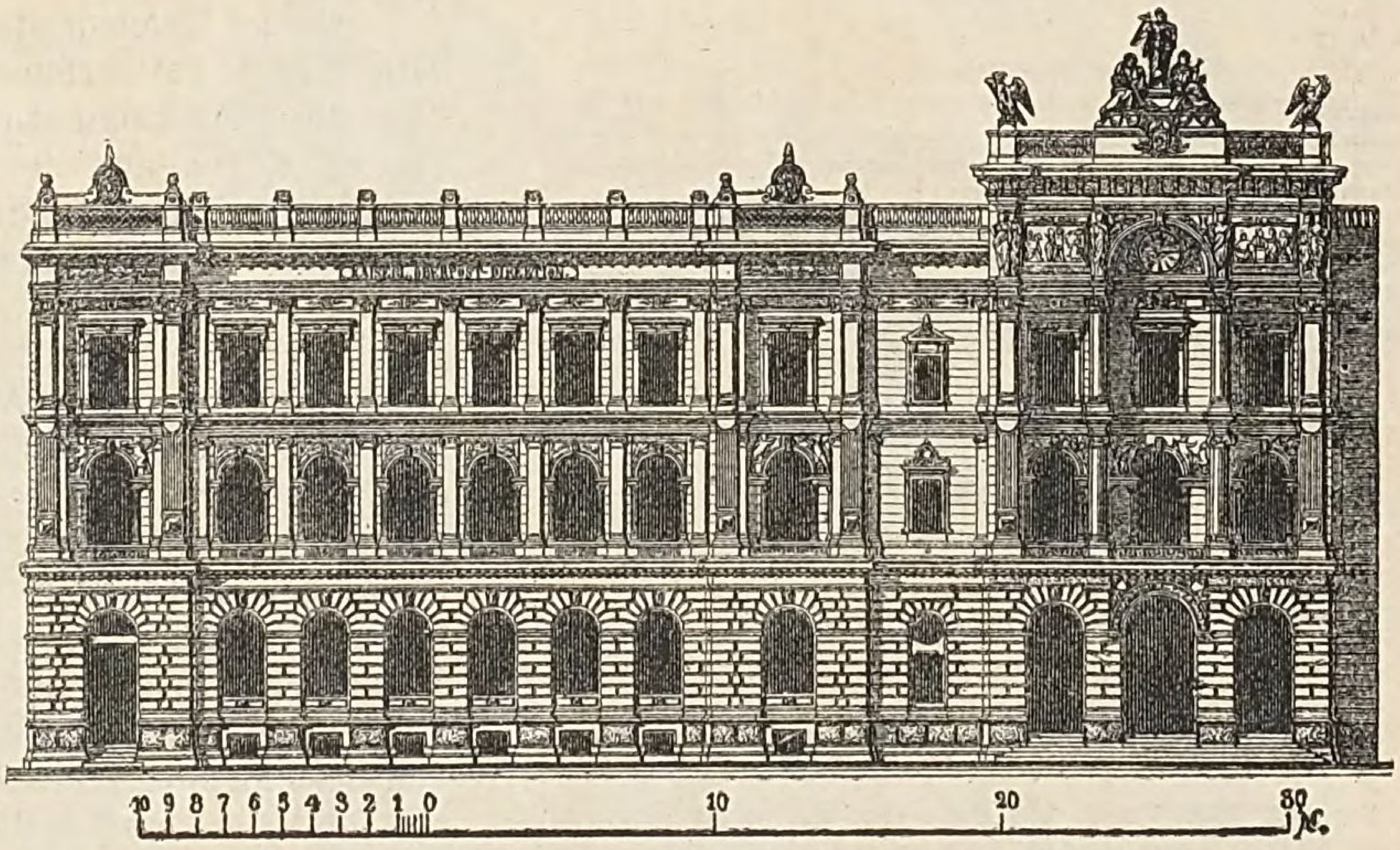


Fig. 902. Oberpostdirections-Gebäude in Dresden (Architekt C. Zopff).

Das Post- und Telegraphengebäude zu Hannover wurde in den Jahren 1878—80 an der Stelle des alten Postgebäudes errichtet, welches bei dem raschen Wachsthum der Stadt für die neueren Verkehrs-Verhältnisse gänzlich unzureichend geworden war. Diesem Postamte I stehen zur Vermittelung des gesammten postalischen Verkehrs im Stadtgebiete 7 Zweig-Postanstalten zur Seite, die jedoch nur als Annahmestellen mit beschränktem Dienste eingerichtet sind, während im Postamte I das Ausgabe- und Bestellgeschäft, sowie die Behandlung der ankommenden und abgehenden Sendungen vereinigt ist. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der bei diesem Postamte bearbeiteten Sendungen 16 Millionen Stück, der Umsatz im Postanweisungsgeschäfte 49,5 Millionen Mark. Die Telegraphie bildet in Hannover ein besonderes Amt, dessen Verkehr sowohl wegen der vielen durchgehenden Linien, wie auch für die Stadt selbst ein ausserordentlich lebhafter ist. Drei mit Postanstalten vereinigte Zweigstellen führen ihm in beschränkter Dienstzeit Telegramme zu, wogegen die Hauptstelle Tag und Nacht für das Publikum geöffnet ist. Im Jahre 1880 sind zusammen 237 000 Telegramme aufgegeben und eingegangen. In demselben Jahre belief sich die Porto- und Gebühren-Einnahme von diesem Post- und Telegraphenamte auf 1 187 000 ℳ.

Das neue Gebäude musste auch die Bureau-Räume des Bahnpostamtes No. 16 aufnehmen, welches den Bahnpostdienst für die Eisenbahnlinien nach Bremen, Emden, Geestemünde, Cassel, Göttingen-Bebra und Altenbecken besorgt. Ferner sind darin einige Nebenabtheilungen der Kaiserl. Ober-Postdirection untergebracht. Von dem Neubau sind die Grundrisse des Erdgeschosses in Fig. 3—5 Blatt 128 wiedergegeben, während Fig. 903 die Situation und Fig. 904 die Ansicht der Hauptfront darstellen *(Baugewerkszeitung 1881, S. 94 und 110; Zeitschr. des Archit.- und Ing.-Vereins zu Hannover 1883, S. 55 und 181 mit Bl. 1—3 u. 5—7)*. Die Baustelle bildet ein Rechteck von 65^m bei 47^m und wird das ganze Grundstück von dem Gebäude eingenommen, welches jedoch in der Mitte einen 39^m bei $26{,}5^m$ grossen Binnenhof freilässt. Der letztere dient dem Wagenverkehre und dem Verladegeschäfte, zu welchem Zwecke er an der Nord- und Westseite mit Ladebühnen versehen ist. Eine Thoreinfahrt im Mittelbau des Südflügels verbindet den Hof mit der Strasse „Am Bahnhofe“.

Das in seiner ganzen Grundfläche unterkellerte Gebäude ist mit Ausnahme des Westflügels in 3, an der Hofseite in 4 Geschossen errichtet; der Westflügel hat 2 Geschosse und springt auf die Länge der Zwischenlage zwischen Nord- und Südflügel mit der Aussenwand im Obergeschoss um eine Zimmertiefe zurück. Durch diese Anordnung wird es möglich, die hier belegenen Räume des Erdgeschosses vorkommenden Falles mittelst Oberlicht zu erhellen, da sich die Eisenbahn-Verwaltung die Bebauung des anstossenden Eilguthofes vorbehalten und das Fensterrecht hier nur auf Widerruf gestattet hat. An der Nordseite erscheint das Gebäude 2geschossig, denn hier lehnt es sich unmittelbar an den etwa 4^{m} hoch angeschütteten Bahnkörper, wodurch der grössere Theil des Erdgeschosses verdeckt wird. Ein directer Zugang vom Bahnhofsplanum in das Postgebäude wurde von der Bahnverwaltung nicht gestattet, da der Raum davor von Geleisanlagen in Anspruch genommen ist; es lag somit kein Grund vor, in Perronhöhe im Gebäude einen Fussboden anzulegen, denn der Verkehr zwischen Post und Bahnhof findet unter dem Bahnplanum mittelst eines Tunnels statt, welcher gemeinschaftlich für Post und Eilgut-Expedition angelegt ist und am westlichen Ende in das Postgebäude mündet. Die ca. $0{,}9^{m}$ über der Strasse liegende Sohle dieses Tunnels bestimmte die Höhenlage für das Erdgeschoss des Postgebäudes. Die Handwagen der Post erreichen in dem, den Bahnkörper quer durchschneidenden Tunnel eine Reihe von hydraulischen Aufzügen und Rampen, ersteigen mittelst derselben die Perronhöhe und vertheilen sich von da aus auf die, lediglich für Post- und Güterzwecke eingeschalteten Zwischenperrons des Bahnhofes. Diese etwas umständliche Art des Verkehrs konnte hier von Seiten der Postverwaltung nicht umgangen werden.

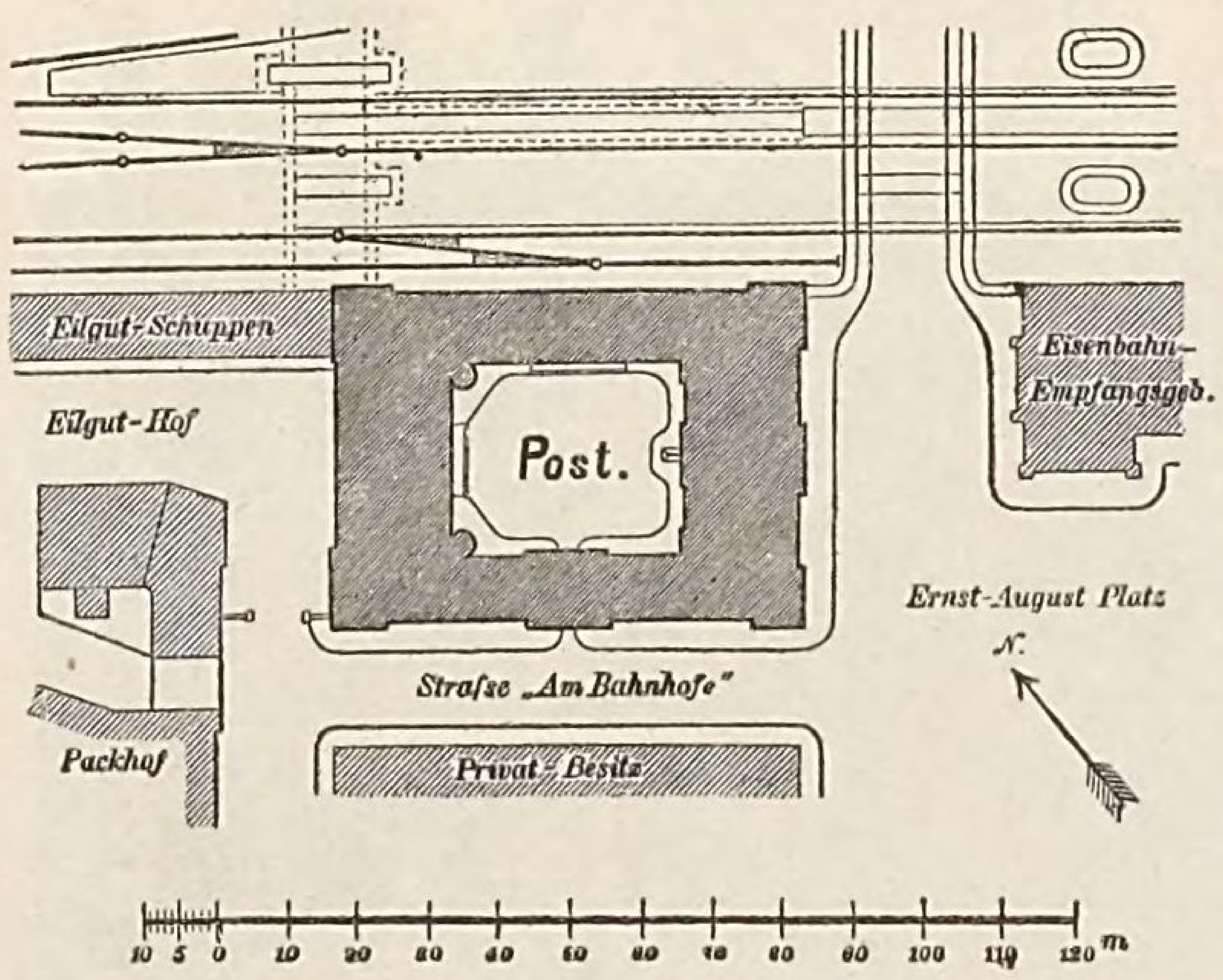


Fig. 903. Situation des Post-Gebäudes zu Hannover.

Die im Reichspostamte vom Geh. Ober-Regierungsrath Kind entworfenen Grundrisse sind so disponirt, dass die Packkammern in möglichster Nähe des Posttunnels liegen und die vom Publikum benutzten Schalterhallen leicht auffindbar sind. Da der Bauplatz recht beschränkt war, so mussten alle Räume, die nicht unbedingt im Erdgeschoss erforderlich waren, in die Obergeschosse gelegt und hier nach Dienstzweigen zusammengefasst werden. Als Verkehrscentrum des grossen Geschäftshauses nimmt die Haupt-Schalterhalle die Mitte der gegen den Ernst August-Platz gerichteten Hauptfront ein. Diese 14^{m} bei 9^{m} grosse Schalterhalle ist aussen durch ein Risalit gekennzeichnet und mit einem Windfang versehen; zur Erzielung eines guten Höhenverhältnisses hat dieser Raum doppelte Geschosshöhe erhalten, wie aus dem in Fig. 907 dargestellten Durchschnitte ersichtlich ist. Links öffnen sich 3 Schalter für Briefe und Zeitungen und 3 Schalter für Werthsendungen, rechts 3 Schalter für das Postanweisungs-Geschäft. Den Briefhaltern gegenüber befindet sich eine Glaswand mit Thür zu einem besondern Vorraum vor der Telegramm-Annahme, welcher zum ungestörten Niederschreiben der Telegramme bestimmt ist. Das Annahmezimmer für die Telegramme steht mit dem Apparatsaale im II. Stock durch eine Haus-Rohrpost in Verbindung und dient zugleich als Orts-Expedition, hat daher unmittelbar neben sich das Zimmer für die Telegraphenboten. Der zur pneumatischen Beförderung der Lederhülsen, in welche die Telegramme gestreckt werden, erforderliche Luftdruck wird durch ein Root'sches Gebläse erzeugt, welches des Geräusches wegen im Keller aufgestellt ist und durch eine Kurbel vom Absendungstische aus bewegt wird. Durch entgegengesetzte Drehung wirkt der Apparat saugend und holt die angekommenen Telegramme aus dem Apparatsaale herab, welche hier verschlossen und an die Boten vertheilt werden.

Für den Packet-Verkehr befindet sich der Zugang im westlichen Eckbaue der Strasse „Am Bahnhofe". Hier ist die Schalterhalle mit einem Vorraum versehen, dessen Form den Uebergang von der getheilten Axenbildung nach der, in die Zwischenaxe gelegten Eingangsthür vermittelt. Nach der Schalterhalle öffnen sich die Packet-Annahme und Packet-Ausgabe, welche sich an die Transit-Packkammer anschliessen, während die Orts-Packkammer im Nordflügel liegt; die erstere dient für abgehende und auf andere Bahnzüge übergehende, letztere für die ankommenden, nach Hannover adressirten Packete; beide Packkammern liegen in möglichster Nähe des Posttunnels. Von der Orts-Packkammer gehen die Packete zum Theil an die Packet-Besteller, zum andern Theil an die Packet-Ausgabe über. Die Abtrennung des Packet-Verkehrs von dem Brief-Verkehr kann bei grossen Aemtern ohne Nachtheil stattfinden, da der Packetbeförderungsdienst mit dem der Briefsendungen nicht in Berührung steht. Das Werthgelass neben dem Posttunnel in der Transit-Packkammer ist durch Gitterwerk aus gekreuztem und vernietetem Flacheisen gebildet. Eine Reserve-Packkammer für die Weihnachtszeit befindet

sich im Keller unter dem mittlern Theil der Transit-Packkammer; das Publikum gelangt hierher durch den Hof, den einen Ecktreppenthurm als Eingang, den anderen als Ausgang benutzend. Zur Weihnachtszeit wird die Packet-Ausgabe im Erdgeschoss für den Durchgangsverkehr mit herangezogen und die Packet-Ausgabe ganz nach den Kellerräumen verlegt, wohin die Orts-Packete mittelst einer Gleitbahn befördert werden. Diese Gleitbahn beginnt in einem zum Aufklappen eingerichteten Tische in dem Aufzugraum zwischen der Transit-Packkammer und der Packetausgabe. Derartige Vorrichtungen, unter flachem Winkel angelegt und sanft in die Horizontale übergehend, haben sich gut für diesen Zweck bewährt und sind vielfach bei Postanstalten in Anwendung.

Der Südflügel bildet im Erdgeschoss bis zum Mittelbau einen grossen Raum zur Brief- und Geld-Abfertigung; beide sind durch eine Drahtgitterwand voneinander getrennt. In der Briefabfertigung werden die Sendungen der Zweigpostämter, der Inhalt der städtischen Briefkasten, sowie die Eingänge der Annahmestellen im Gebäude gesammelt, nach Cursen getrennt, zur Versendung fertig bearbeitet und in Briefbeutel verpackt. Die Briefabfertigung ist durch einen Aufzug mit der im I. Stock

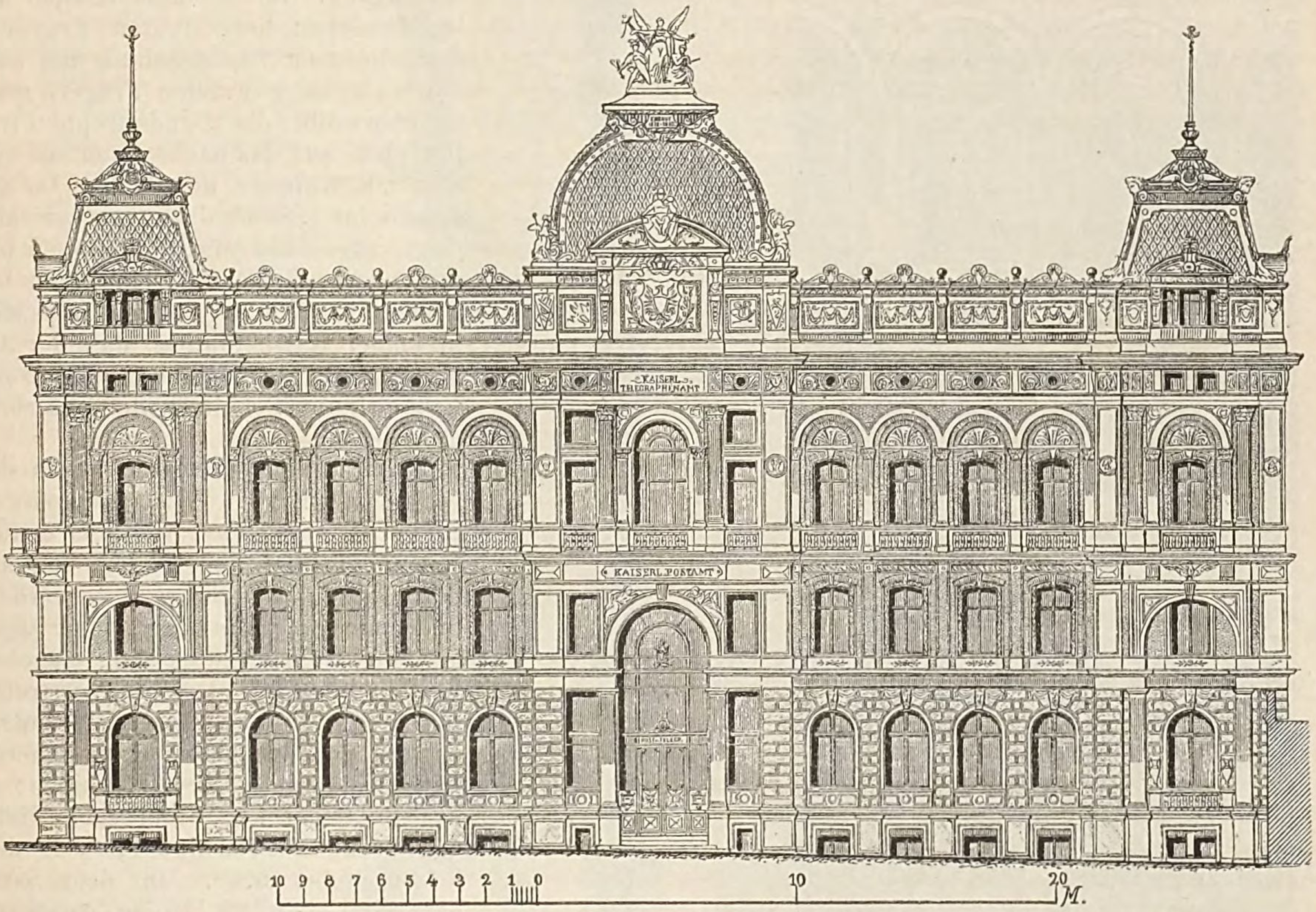


Fig. 904. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Hannover. Hauptfaçade gegen den Ernst August-Platz (Architekt G. Boettger).

untergebrachten Brief-Entkartung in directe Verbindung gesetzt, und es werden z. B. die eingegangenen Stadtbriefe dorthin unmittelbar abgegeben. Ein Reserve-Briefaufzug für die spätere Erweiterung des Amtes ist in dem Raum zwischen der Transit-Packkammer und der Packet-Ausgabe angelegt.

Im I. Stockwerk wird die südliche Hälfte von Diensträumen des Postamtes, die nördliche von den Bureau-Räumen des Bahnpostamtes No. 16 und von einer Dienstwohnung für den Postamts-Vorsteher eingenommen. Zunächst der Seitenwand von der Haupt-Schalterhalle liegt hofwärts das Wartezimmer für Postreisende, strassenseitig ein Unterrichtszimmer, daneben die Kanzlei und das Zimmer des Cassirers. Daran schliessen sich die durch Glaswände getrennten Räume für das Entkartungs- und Bestellgeschäft in jener Reihenfolge, wie sie die Behandlung der angekommenen Sendungen naturgemäss erfordert. Die Briefsäcke gelangen durch den Aufzug zunächst in die Entkartung und dann in die Briefträger-Abfertigung, welche nach dem Briefträgersaale mit einem grossen Sortirspinde abschliesst. Jeder Briefträger entnimmt hier die für ihn bestimmten Briefe aus einem besondern Fache von der dem Saale zugewendeten Seite aus. Die von mehr als 100 Briefträgern benutzten Räume sind reichlich

bemessen, da eine Vermehrung der Anzahl der Briefträger in Aussicht stand. Für die Geldbriefträger ist ein besonderer Raum im westlichen Eckbau des Südflügels vorhanden. Der grosse Reservesaal im westlichen Zwischenbau ist für die Ausdehnung des Postamtes bestimmt.

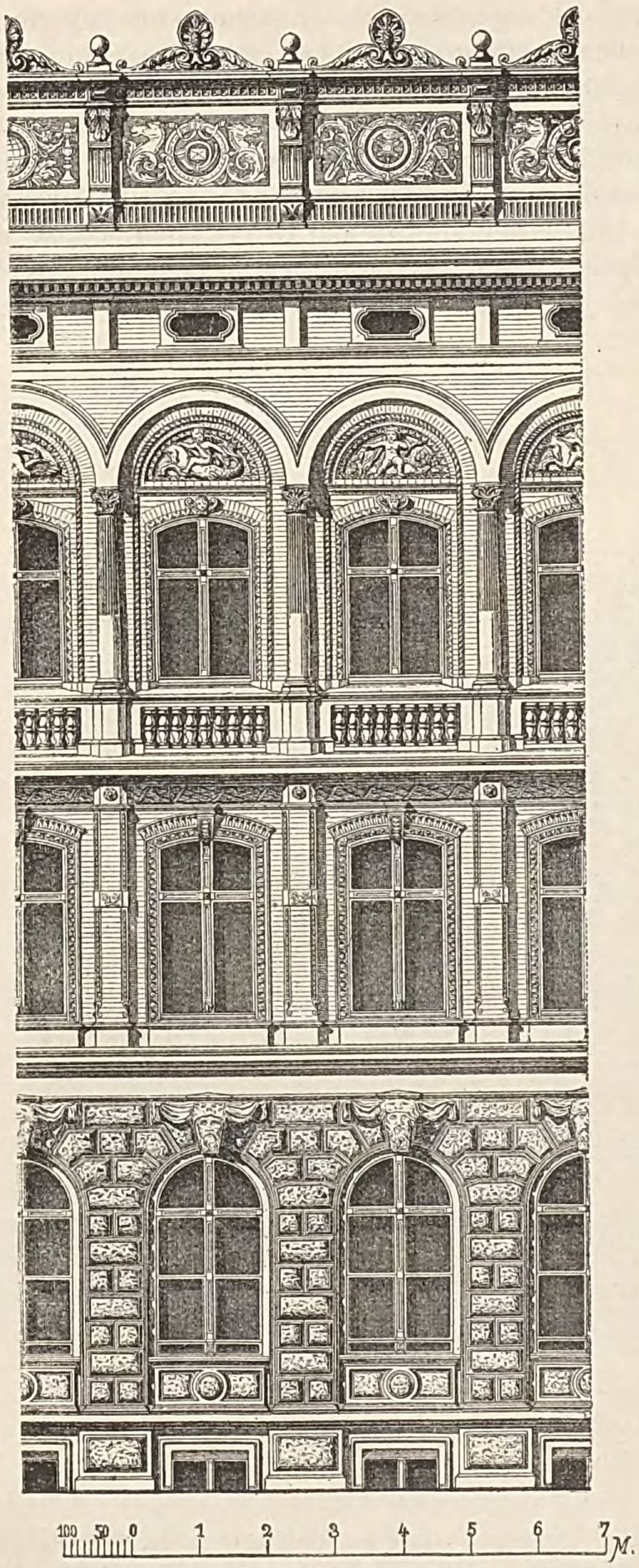


Fig. 905. Façadensystem des Postgebäudes zu Hannover (Architekt G. Boettger).

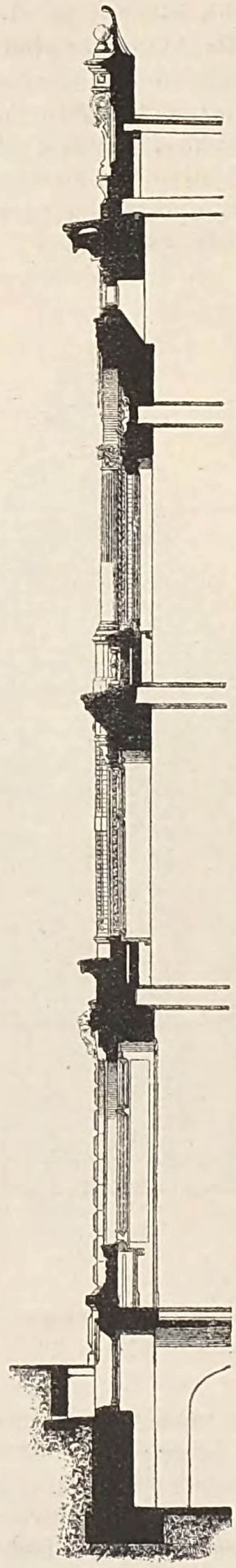


Fig. 906. Querschnitt.

Der Zugang der Beamten zu den Diensträumen und Wohnungen in den Obergeschossen erfolgt über den Posthof. Hier sind in den 4 Ecken Flure und Treppen vorgesehen, von denen die westlichen beiden, wegen des beschränkten Raumes, als Wendeltreppen gebildet und vor die Hoffronten vorgelegt sind. Die Briefträger benutzen die südliche, die Beamten des Bahnpostamtes die nördliche Thurmtreppe als Zugang. Im Ostflügel reichen die in Massivbau hergestellten Treppenläufe bis zum Dachgeschoss und sind hier zwischen gewalzten Trägern massiv überwölbt; die Wendeltreppen treten oben auf das flache Dach aus und sind mit Kuppeln überdacht. Da die Räume im I. Stock drei ganz verschiedene, zusammengefasste Gruppen bilden, deren jede für sich einen bequemen Zugang hat, so macht es sich in keiner Weise fühlbar, dass der Zusammenhang des Geschosses durch die hohe Haupt-Schalterhalle unterbrochen ist.

Das II. Stockwerk ist an der Ostfront für den Telegraphen-Betrieb verwendet, weil hier dessen Raumbedürfniss ungehindert von andern Dienstzweigen genügt werden, und dem Apparatsaal eine angemessene Höhenentwickelung gegeben werden konnte. Derselbe erstreckt sich zwischen den beiden Treppenhäusern und besteht aus einem höheren Mittelschiffe nebst 2 Seitenschiffen; er hat $20{,}6^{m}$ bei $14{,}4^{m}$ und seine Höhe beträgt im Mittelschiffe $7{,}6^{m}$, in den Seitenschiffen $5{,}8^{m}$. In dem Saale befinden sich 72 Morse-Apparate, 4 Hughes-Apparate und 1 Multiplex-Apparat, ausserdem die Leitungs- und Blitzableitungs-Umschalter, die Relais der Hauptlinien, der Empfangstisch für die mittelst der Haus-Rohrpost von der Annahmestelle herauf beförderten Telegramme, sowie die Arbeitsplätze der Aufsichtsbeamten. Die Zuführung der Telegraphenlinien geschieht unterirdisch mittelst Kabels von der Strasse „Am Bahnhofe“ her, innerhalb des Gebäudes in Wandschlitzen aufsteigend. Innerhalb des Apparatsaales sind die elektrischen Zuleitungen zu den Apparat-Tischen unter aufnehmbare Dielen gelegt, so dass der freie Eindruck des Raumes durch keinerlei Drähte gestört wird. Die Verbindung der Leitungen mit der Erde ist durch drei, im Hofraume versenkte Erdplatten und dahin führende Eisenstangen hergestellt. Der Apparatsaal hat, seiner Bedeutung entsprechend, eine etwas reichere Ausstattung erhalten, als die ganz einfach ausgestatteten Diensträume und Wohnungen.

Südlich schliessen sich an den Apparatsaal die Kanzlei und das Zimmer des Vorstehers, dann folgt der 4fensterige Batteriesaal mit 11000 Meidinger Elementen, sowie ein besonderes Zimmer zur Beobachtung der Leitungsfähigkeit der durchgehenden Kabel „Berlin-Cöln“ an. An die andere Seite des Apparatsaales schliesst sich ein Zimmer für den Mechaniker zur Ausbesserung der Apparate, weiter folgen 2 Zimmer für die Bezirks-Rechnungsstelle der Ober-Postdirection. Im Uebrigen wird der Nord- und Südflügel von den Dienstwohnungen der Vorsteher des Telegraphen- und des Bahnpost-Amtes eingenommen.

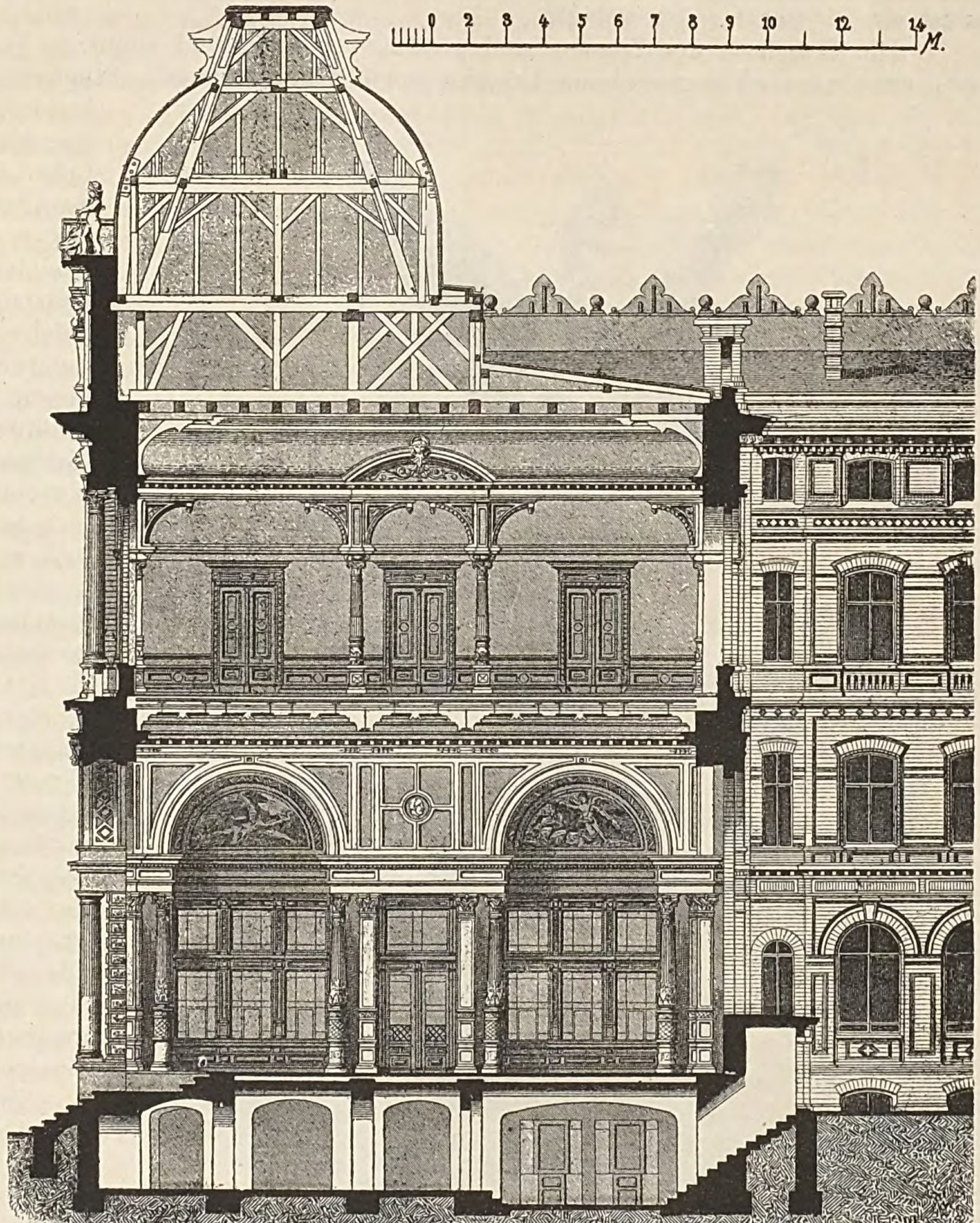


Fig. 907. Postgebäude zu Hannover. Durchschnitt nach der Hauptaxe (Architekt G. Boettger).

Das Dachgeschoss ist fast vollständig ausgebaut und enthält Wohnungen für 2 Unterbeamte, wobei die Zimmerfenster nach dem Hofe gehen, während die Gänge an die Aussenfronten verlegt sind. Hierbei bestehen die freischwebenden Längswände aus leichtem Holzwerke. Im Nordflügel ist noch ein Uebungssaal für Telegraphen-Anwärter hergerichtet, während die übrigen Räume an den Fronten zur Unterbringung von Acten, Inventarien u. s. w. verwendet werden. Die westlichen Enden des Nord- und Südflügels dienen als Trockenböden.

Im Kellergeschoss befinden sich ausser der Reserve-Packetausgabe und den Kellergelassen der Dienstwohnungen noch einige Gelasse für Postzwecke und eine gemeinschaftliche Waschküche. Der nur einseitig Licht erhaltende Nordflügel ist für Brennmaterial-Räume verwendet, während die Hofseite des Ostflügels zwischen den Treppenhäusern die Central-Dampfheizung mit Zubehör enthält. An der Aussenfront im Ostflügel sind Zimmer für die Unterbeamten der Bahnpost angelegt, für welche neben dem Posttunnel ein eigener Treppen-Aufgang vorhanden ist. Die übrigen Räume im Ost- und Südflügel gehören zur Telegraphen-Materialien-Verwaltung der Ober-Postdirection. Das Einbringen der schweren Kisten und Drahtringe geschieht durch einen Schacht im Hoftrottoir mit Hülfe eines transportablen Krahns. An die Lagerräume im Südflügel schliessen sich die Giesserei für Zinkringe mit doppeltem Giessofen, ein Bureau und die Kistenräume der Material-Verwaltung ostwärts an.

Die Planbildung des Gebäudes erheischte in den unteren Geschossen meist grosse Räume, in den oberen dagegen gewöhnliche Zimmer-Eintheilung. Wo es erforderlich war, werden daher die massiven Mittelwände der Obergeschosse durch gusseiserne, in Axweite gestellte Säulen und darüber gelegte, genietete Kastenträger unterstützt; letztere liegen unterhalb der Balkendecken, während für die Querwände der Obergeschosse gewaltzte I-Träger innerhalb der Balkenlagen eingeschaltet

sind. Säulenstellungen durch 2 Geschosse haben direct aufeinander gestellte Säulen, wobei sie in der Höhe der unteren Balkenlage durch I-Träger verspannt wurden, die auf angegossenen Consolen ruhen und durch die Säulen hindurch mittelst durchgesteckter Laschen eine solide Verbindung erhielten. Die Säulen sind nachträglich mit Capitälen aus feinem Eisenguss versehen, die Träger dagegen ohne Verkleidung geblieben. Die Säulen führten stellenweise eine starke Belastung des Mauerwerkes der Kellerpfeiler herbei; um diese nicht durch das eingreifende Widerlager der Gurtbögen zu verschwächen, sind die letzteren durchweg als Korbbögen mit ausgekragtem Widerlager hergestellt und unter den Säulenfuss ist ein grosser Quader gelegt.

Die Decken der Zimmer sind geschalt, berohrt und geputzt; jene der Flure und Treppenhäuser massiv zwischen gewalzten Trägern gewölbt und geputzt. Stuckverzierungen hat nur die Decke im grossen Apparatsaal erhalten, wogegen die aus Fig. 907 ersichtliche Cassettendecke der Haupt-Schalterhalle aus Zinkblech besteht, hinter deren Querbalken sich die genieteten Blechträger zur Unterstützung der Balkenlage verstecken. Solche Decken stellen sich nicht theurer als Holz- oder Stuckdecken, bieten gegen letztere aber bei Erschütterungen erheblich grössere Sicherheit gegen das Herabfallen einzelner Stücke. Mittelst starker Drähte, welche in Schrauben endigen und ein beliebiges Ausrichten gestatten, ist die Decke an den Balkeneinschub angehängt. Vier allegorische Oelgemälde des Malers A. Fitger schmücken die Bogenfenster der Haupt-Schalterhalle, dieselben versinnbildlichen die Land-, Wasser-, Luft- und Blitzpost. Im Apparatsaal zeigt die grosse Deckenvoute Rankenornamente mit Putten und die Medaillons von 8 Physikern, die sich um die elektrische Telegraphie Verdienste erworben haben. Die Wände dieser beiden Räume sind mit Wachsfarbe in tiefen Tönen gestrichen und mit ornamentaler Malerei in 2 Farben ausgeschmückt.



Fig. 908. Bekrönung der Ostkuppel des Postgebäudes zu Hannover.

Zum Schutz der Wände sind dieselben in den Packkammern mit hohen Holzpaneelen, in den übrigen Diensträumen mit solchen in Brüstungshöhe bekleidet; die ersteren bestehen aus einfachem Bretterwerk mit Sockel und Obergesims, in den besseren Diensträumen sind sie aber, der Architektur entsprechend, in Füllungen gelegt. Alles Holzwerk des innern Ausbaues ist so gestrichen, dass die Holztextur sich erkennen lässt; es wurde zweimal gefirnisst, mit Manganbraun oder Casseler Braun lasurt und zweimal mit Bernsteinlack überzogen. Der Keller ist mit flachen Kappen überwölbt, gepflastert und zum Theil mit hannoverschem Asphalt überzogen. Der Posthof ist mit sicilianischem Asphalt comprimé in einer Stärke von 4,5^{cm} auf 12^{cm} starker Beton-Unterlage gepflastert. Die Flure und Gänge im Erdgeschoss sind mit Mettlacher Platten belegt, die Haupt-Schalterhalle mit Stiftmosaik, deren Würfelchen ebenfalls aus dem Material der Mettlacher Platten bestehen. Sonst sind im ganzen Posthause Dielungen von Yellow-pine verwendet, und zwar in schmalen gespundeten Brettern von 3,5^{cm}, in den Packkammern solche von 5^{cm} Stärke. Dieses harte und widerstandsfähige Holz, welches die gleichmässig schöne Textur des Kernes des Kiefernholzes zeigt und ziemlich rein von Aesten ist, hat sich gegen Werfen und Zusammentrocknen vollkommen zuverlässig erwiesen und sich auch als Material für die Fenster im Postgebäude gut bewährt.

Für die Grundrisseintheilung war aus praktischen Rücksichten ein 2,9^{m} weites Axensystem gewählt. Dieses für die Façaden eines grossen öffentlichen Gebäudes etwas geringe Maass führte dazu, die Ansichtflächen ganz in gegliederte Architektur aufzulösen, wie dies die Hauptfront Fig. 904 und das Detail Fig. 905 zeigen, wobei das Erdgeschoss, die vortretenden Structurtheile und die Gesimse in Sandstein, die zurücktretenden Flächen in Backstein-Verblendung angenommen wurden. Als Sandsteinmaterial wählte man den wegen seiner Härte geschätzten feinkörnigen graublauen Mehler Stein. Die Bahn- und Hoffronten mussten beschleunigt hergestellt und von allen Gerüsten geräumt werden, weshalb man hier die Ziegelverblendung gleichzeitig mit dem aufgehenden Mauerwerke, in die beiden Strassenfronten aber erst nachträglich einsetzte; für die ersteren Fronten musste man daher Verblender benutzen, die schnell in grösserer Menge beschafft werden konnten, was mit Steinen von gelbröthlicher Farbe der Fall war. Die Wandflächen sind dann mittelst rother, hie und da auch vertical angewandter Ziegelstreifen belebt und umrahmt, während die Verwendung des Sandsteins sich hier auf die Gesimse und auf einige Eckgliederungen der Risalite beschränkt. Bei den beiden Hauptfronten führten spätere Erwägungen zur Anwendung eines tiefrothen Verblendsteins, indem man dem an der Luft bald ein tiefgraues Ansehen annehmenden Sandsteine auch ein tiefer getöntes Ziegelmaterial wirkungsvoller gegenüber stellen wollte. Da nur sehr wenige Standpunkte einen gleichzeitigen Ueberblick über die Haupt- und Nebenfaçaden gestatten und die Eckbauten der Hauptfronten fast ganz aus Sandstein hergestellt sind, so kann sich diese Farbeverschiedenheit des Blendmaterials kaum als grosse Härte fühlbar machen. Statt des ursprünglich reicher gedachten Hauptfrieses ist ein bedeutungsvoller Schmuck in der Attika herbeigeführt worden, welche reiche Sandsteingliederung mit Füllungen von Mettlacher Stiftmosaik erhalten hat, wie aus Fig. 905 ersichtlich ist; die Attika-Bekrönungen bestehen aus der steinartig hartgebrannten Thonmasse der Merziger Fabrik. Von der Attika verdeckt, befinden sich hinter derselben die flachen, nach dem Hofe zu abgewässerten Pultdächer aus Holzcement, welche dicht über der Dachbalkenlage aufsetzen. Die Mittelbauten schliessen mit Kuppeldächern, die Eckbauten mit geschweiften Mansarddächern; diese sind mit westphälischem Schiefer eingedeckt und mit reichen Umrahmungen in geprägtem und gezogenem Zinkblech versehen.

Die Rundung der Kuppeldächer wird aus einzelnen Bohlenstücken gebildet, welche am unteren und oberen Ende Rähmauflager finden. Zur Unterstützung der Kuppel auf dem Ostflügel, wovon Fig. 907 den Querschnitt zeigt, und welche in quadratischem Grundrisse über dem vordern Theil des grossen Apparatsaales steht, dienen 4 eiserne Säulen, welche das Mittelschiff von den Seitenschiffen des Saales trennen und die innerhalb der Consolen, Pilaster- und Voutenverkleidung bis zur Saaldecke verlängert sind. Diese nehmen oben 2 querübergestellte Hängeböcke auf, welche die Ueberzüge der Saalbalken und eine obere Balkenlage tragen, die der Kuppelconstruction als Schwelle dient. Der Verband der Kuppel selbst ist mittelst liegenden Stuhles hergestellt und die Last durch 4 schräge Stuhlständer den festen Auflagerpunkten möglichst angenähert. Von der schönen 6^{m} hohen Bekrönungsgruppe dieser Kuppel giebt Fig. 908 ein Bild *(The Builder 1882. I. S. 525)*; dieselbe wurde nach einer Skizze des Reg.-Baumeisters G. Boettger von dem Bildhauer W. Albermann in Cöln modellirt und von Rocholl daselbst in Zink gegossen. Sie stellt die über den Erdball schreitende „Weltpost“ dar, welcher die gefesselten Genien des „Dampfes“ und der „Elektricität“ voraneilen und den Weg bahnen.

Am Hauptportal sind die Zwickelfelder mit Relief-Figuren der „Post“ und „Telegraphie“ ausgefüllt, die von Hundrieser in Berlin modellirt und von Herzog in Hildesheim in Stein gehauen wurden. Die Terracotta-Reliefs: „Landpost“, „Wasserpost“, „Luftpost“ über den Fenstern des II. Stockwerkes, Fig. 905, sind von O. Rommel in Hannover modellirt. Der Entwurf zu den Façaden rührt von dem Reg.-Baumeister G. Boettger her, der seit Sommer 1877 mit der Anfertigung von Skizzen und später mit der Ausarbeitung des Entwurfes unter der Oberleitung des Postbaurathes Skalweit beschäftigt war. Der Architekt hat bei diesem imposanten Bauwerke im Allgemeinen den Versuch gemacht, mit den Hauptgliederungen und Theilungen möglichst streng an die Antike anzuschliessen, in der Einzelgestaltung jedoch den reichen Schatz der Renaissance zu Hülfe zu nehmen und das antike Schema damit zu beleben. In Construction und Ausbildung aber suchte der Architekt die charakteristischen Eigenschaften des angewandten Materials auch zur Formengebung zu benutzen und zur Erscheinung zu bringen, ohne jedoch den künstlerischen Gedanken ganz dem Materiale unterzuordnen. Das mächtige Hauptportal ist ganz von Eisen hergestellt und in reizvoller Kunstschmiede-Arbeit durchgeführt. Solche Arbeiten haben auch an den Einfahrtsthoren, Einsetzgittern und Treppengeländern Anwendung gefunden.

Zur Beheizung der Bureauräume und der Dienstwohnungen sind Kachelöfen mit Steinkohlen-Feuerung angewandt, da man bei den Postbauten die Erfahrung gemacht hat, dass für Bureau- und Arbeitszimmer die gewöhnliche Ofenheizung den Wünschen der Beamten am meisten entspricht. Für die grösseren Dienst- und Publikum-Räume ist eine Central-Dampfheizung ausgeführt, mit 3 Root'schen Röhrenkesseln von je 12 □^{m} Heizfläche, wovon Nachts nur einer in Thätigkeit ist und der dritte nur bei starker Kälte mit in Anspruch genommen wird. Die rippenförmigen Heizkörper

dieser von Rietschel & Henneberg ausgeführten Heizung haben ihren Platz in den Fensterbrüstungen und bilden mit den umschliessenden Holzverkleidungen kleine Heizkammern, in welche die kalte Luft unten, theils aus dem Zimmer, theils von aussen frisch einströmt, um sodann am Heizkörper erwärmt aus dem oberen Brüstungsgitter emporzusteigen. Die Heiznng fungirt zur Zufriedenheit der Beamten, aber trotz aller bei der Anlage angewandten Vorsichtsmassregeln ist der Heizeffect kein günstiger. Zur Lüftung der Räume entsprechen den Einströmungs-Oeffnungen der frischen Luft passende Ausströmungs-Oeffnungen der verbrauchten Luft nach unbenutzten Schornsteinen; die Ein- und Ausströmungs-Oeffnungen sind durch Jalousie-Klappen zu reguliren. Im Apparatsaal wird die verbrauchte Luft mittelst eines Sonnenbrenners und Schlotes darüber abgeführt. Sonst sind nur obere Lüftungsscheiben in den Fenstern angewendet.

Die Gasleitung dient nach den allgemeinen Vorschriften der Postverwaltung nur zur allgemeinen Erhellung der Räume, während die Arbeitsplätze mittelst Petroleumlampen erleuchtet werden. Hier hat man das Gas an 2 verschiedenen Stellen in das Gebäude geleitet, um einen gleichmässigeren Druck zu erzielen; auch sind deshalb die Leitungen zum Kreislaufe verbunden. An den Einmündungsstellen sind 2 Gasmesser zu je 400 Flammen in abgeschlossenen Räumen aufgestellt. Die zu je 4 Morse-Apparaten eingerichteten Telegraphentische haben in der Mitte je einen Tischcandelaber von Messing für Gasbeleuchtung erhalten. Auch die Wasserleitung ist an 2 Stellen in das Gebäude eingeführt und es sind, ausser den Wasserentnahmestellen in den Gängen, in den grösseren Diensträumen, dem Hofe und in den Küchen, noch Feuerhähne mit Zubehör in den Treppenhäusern in allen Geschossen angebracht. Diese befinden sich, für jedem im Hause Verkehrenden leicht erkennbar, hinter der Glasscheibe eines Holzkastens und bei Feuersgefahr wird die Glasscheibe eingedrückt.

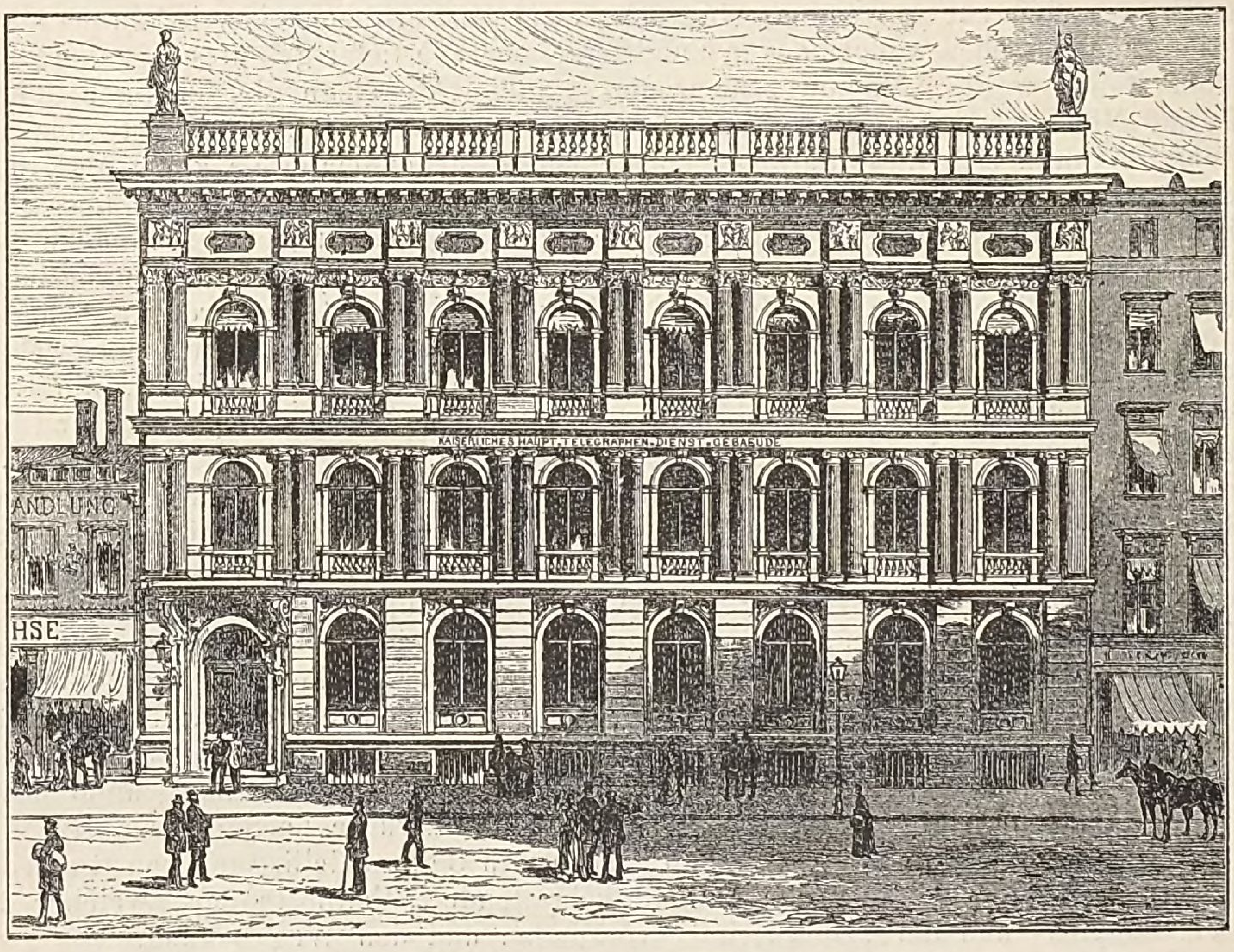


Fig. 909. **Kaiserl. Haupt-Telegraphen-Gebäude zu Berlin.**

Die Aborte sind nach dem Max-Friedrich'schen System desinficirt. Zu diesem Zwecke wurden im Dachgeschosse neben den Aborten die Desinfections-Rührapparate aufgestellt, welche sich mit Hülfe von Schwimmerhähnen selbstthätig mit Wasser füllen und die in Säcken eingehängte Desinfectionsmasse zur Auflösung bringen; mit dieser Lösung erfolgt die Spülung der Aborte, deren Abflüsse in Eisenröhren bis zum Keller und von da unterirdisch mittelst glasirter Thonröhren nach der grossen, massiv überwölbten Klärgrube inmitten des Hofes geleitet werden, wo sich die festen Bestandtheile niederschlagen und von Zeit zu Zeit ausgepumpt und abgefahren werden müssen, während das Flüssige gereinigt in die Vorgruben und von da in den städtischen Hauptcanal gelangt.

Elektrische Klingeln, Haustelegraphen und Sprachrohre setzen die Dienstzweige im Hause miteinander in Verbindung. Das Gebäude ist mit Blitzableitern versehen, welche aus geflochtenen starken Kupferdrähten bestehen und mit Erdplatten im Grundwasser endigen. Am 16. März 1881 war das Haus in allen seinen Theilen dem Verkehre übergeben und bezogen. Die Gesammtkosten des Baues belaufen sich auf 920 000 *M.*, was bei 2231,64 □m überbauter Grundfläche pro 1 □m Grundfläche 412,25 *M.* ergiebt.

Von dem Kaiserl. Haupt-Telegraphen-Gebäude zu Berlin zeigt Fig. 909 die Façade *(The Builder 1879, S. 661)*. Das Haus ist in der Jägerstrasse erbaut und im Jahre 1879 vollendet. Hell-

gelblicher Sandstein bildet das Material der Façade, welche im I. Stockwerk mit ionischer, im II. Stockwerk mit korinthischer Säulenstellung geschmückt ist. Das Batteriezimmer im Untergeschoss enthält 5000 Elemente. Im Erdgeschoss befindet sich der ca. 43^m bei 20^m grosse Apparatsaal mit Oberlichtbeleuchtung; derselbe ist reich decorirt und geschmückt mit Relief-Porträts berühmter Männer, die sich um das Telegraphenwesen verdient gemacht haben. In diesen Saal münden 254 Leitungen und es sind darin unter andern 167 Morse-Apparate und 36 Hughes-Apparate aufgestellt.

Zu Bremen gelangte in den Jahren 1875—78 ein Post- und Telegraphen-Gebäude zur Ausführung, worin auch eine Ober-Postdirection ihren Sitz hat, der 87 Aemter untergeordnet sind; der Betrieb in diesem Gebäude wurde am 1. Oct. 1878 eröffnet. Die Ober-Postdirection besteht aus: 1 Ober-Postdirector, 1 Postrath, 2 Aufsichtsbeamten, 20 Büreaubeamten und 2 Unterbeamten, zusammen aus 26 Personen. Dem Postamte zur Vermittlung des gesammten postalischen Verkehrs der Stadt, sind 10 Zweig-Postanstalten als Annahmestellen im Stadtgebiete zugetheilt. Dasselbe beschäftigt: 1 Postdirector, 60 Beamte und 110 Unterbeamte, zusammen 171 Personen. Im Jahre 1879 betrug die Gesammtzahl aller bei diesem Postamte bearbeiteten Sendungen 16 Millionen Stück, der Umsatz im Postanweisungsgeschäfte fast 35 Millionen Mark. Das Telegraphenamt hat: 1 Director, 50 Beamte und 20 Unterbeamte, zusammen 71 Personen; mit demselben sind 6 Zweiganstalten verbunden, die mit beschränktem Dienst als Annahmestellen im Stadtgebiete vertheilt und meist mit den Zweig-Postanstalten vereinigt sind. Die Gesammtzahl der im täglichen Durchschnitt zu behandelnden Telegramme beträgt 2325. Die Porto- und Gebühren-Einnahme betrug im Jahre 1879 rund 1 524 000 ℳ. Die Abfertigung der überseeischen Posten, sowie die Zollabfertigung hatten auf das Raumbedürfniss dieses Postamtes Einfluss. Es gelangen nämlich die Postfelleisen der in Bremerhaven einlaufenden Postdampfer mittelst Eisenbahn nach Bremen, wo ihr Inhalt im Postamte schleunigst sortirt und nach allen Richtungen weiter geleitet wird; die Anzahl der Sendungen einer solchen, alle Wochen wiederkehrenden Hochfluth beläuft sich oft auf 40 000 Stück. In Folge der Lage ausserhalb des deutschen Zollgebietes ist die Zollabfertigung beim Bremer Postamte sehr bedeutend, z. B. wurden im Jahre 1879 dort 156 600 Stück Postpackete verzollt.

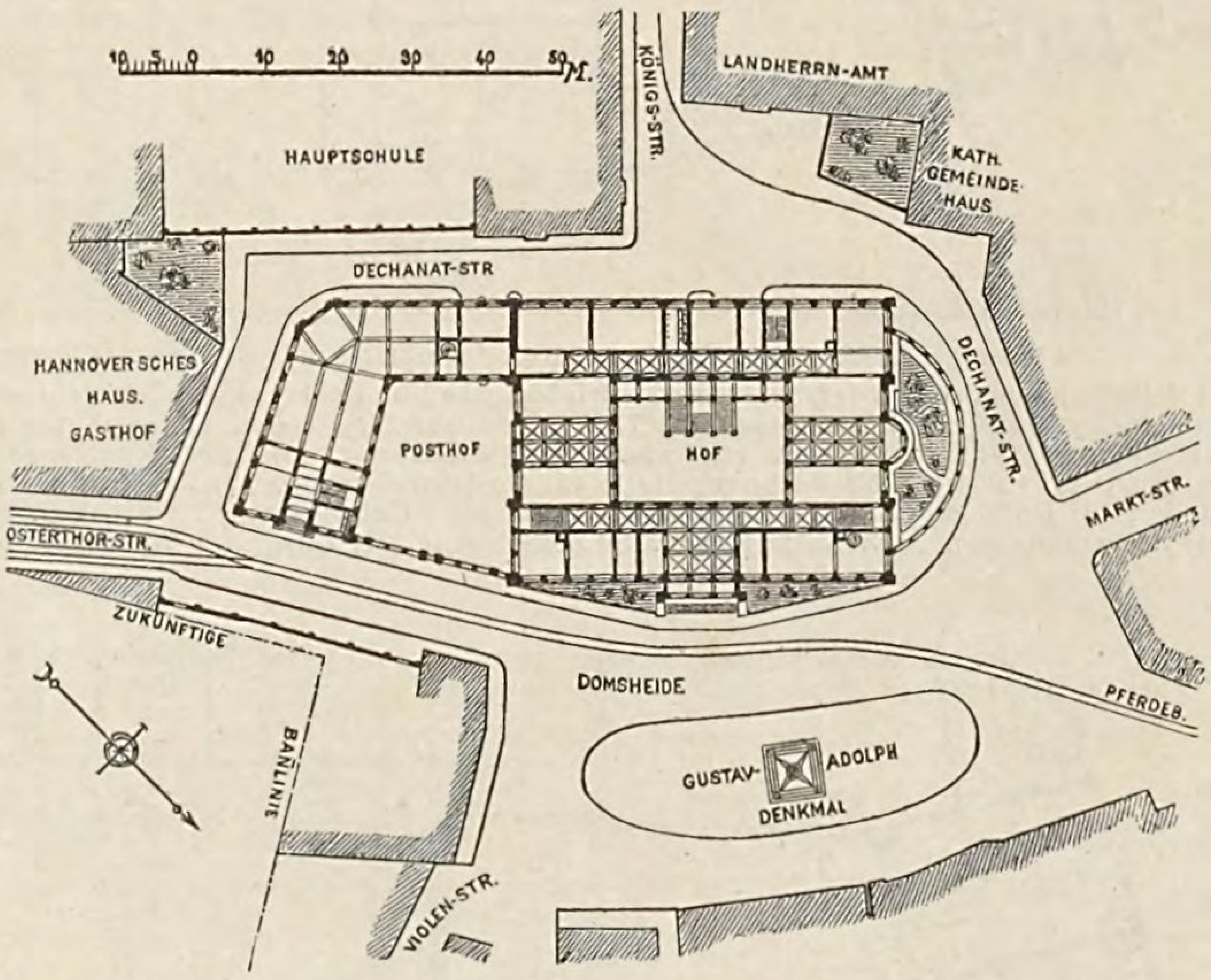


Fig. 910. Situation des Postgebäudes zu Bremen.

Die Situation des Postgebäudes zu Bremen ist in Fig. 910 dargestellt, während die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk in Fig. 911 und 912 wiedergegeben sind und Fig. 913 eine perspectivische Ansicht des Baues zeigt *(Deutsche Bauzeitung 1881, S. 193 u. 203. The Builder 1879, S. 482)*. Inmitten der Stadt, unweit der Börse, des Rathhauses und der Domkirche ist die Lage dieses Postamentes eine besonders günstige; der Bauplatz wurde vom Staate Bremen überlassen. Die Gefälle der umlaufenden Strassen brachten es mit sich, dass das Kellergeschoss der Vorderfront sich an der Hinterfront zu einem tief liegenden Erdgeschoss umgestaltet. Zwischen einem rechteckigen Hauptgebäude und einem unregelmässigen Flügelgebäude befindet sich ein offener Posthof für den Wagenverkehr und das Verladegeschäft. Dieser Hof liegt im Niveau der Dechanat-Strasse und ist mit derselben durch eine unter dem Flügelbau durchlaufende Doppel-Thorfahrt verbunden; eine ca. 4^m hohe Futtermauer mit arcadengeschmückter Brustwehr trennt den Hof von der hoch liegenden Osterthor-Strasse. Das mit einem Binnenhofe ausgestattete Hauptgebäude ist an der Vorderseite 3 geschossig, an der Rückseite aber 4 geschossig ausgeführt; ebenso ist der Flügelbau 2- resp. 3 geschossig.

Das von der Domsheide zugängige Hochparterre enthält die Geschäftsräume des Postamtes, nämlich im Hauptgebäude die Briefpost, im Flügelgebäude die Packetpost und die Annahmestelle für Telegramme. Im I. Stock befinden sich im Hauptgebäude die Geschäftsräume der Ober-Postdirection, sowie noch ein Theil der Geschäftsstellen des Post- und Telegraphenamtes, im Flügelbau die übrigen Diensträume des letzteren. Die Dienstwohnungen des Ober-Postdirectors und der beiden Vorsteher des Post- und Telegraphen-Amtes sind im II. Stockwerk des Hauptgebäudes angeordnet. Im Tiefparterre befindet sich an der Nordwestseite im Hauptgebäude die Wohnung

des Castellans und eine Wagenremise mit Einfahrtthoren an der Dechanat-Strasse, während nordöstlich Souterrain-Räume für Aborte, sowie für Heiz- und Wirthschaftszwecke vorhanden sind. Im Flügelgebäude enthält das an den Posthof sich anschliessende Tiefparterre noch die Räume der Packetpost, nämlich die Local-Packkammern mit Packetausgabe, die Räume für die Factage-Bestellung, sowie die Verladungsräume für die abgehenden Packetsendungen.

Das Hauptportal an der Domsheide bildet den Eingang zu den Briefpoststellen und man gelangt durch ein geräumiges Vestibule in den architektonisch bedeutsam ausgestatteten und mit Glas überdachten Binnenhof, wo rechts und links Eingänge nach den Schalterhallen angeordnet sind, während geradeaus in der Hauptaxe eine breite Treppe abwärts nach dem an der Rückfront gelegenen Mittelportal des Tiefparterres führt, welches den zweiten Eingang des Hauptgebäudes bildet. Eine stattliche, aus Dolomit hergestellte Doppel-Freitreppe im Binnenhofe führt zum I. Stockwerk empor. Auch das Flügelgebäude hat 2 Portale, von denen das eine, in gleicher Höhe mit dem Hauptportal, an der Osterthor-Strasse, das andere auf der südlichen Flügelecke an der Dechanat-Strasse sich befindet; ersteres führt zur Packet-Annahme, Zollabfertigung und Telegramm-Annahme, letzteres zur Packet-Ausgabe. Die Briefsäcke und Postfelleisen gelangen vom Posthofe durch das in gleicher Höhe gelegene Souterrain des Hauptgebäudes nach den Aufzügen, während umgekehrt die für die abgehenden Posten bestimmten Sendungen auf demselben Wege zur Verladung kommen.

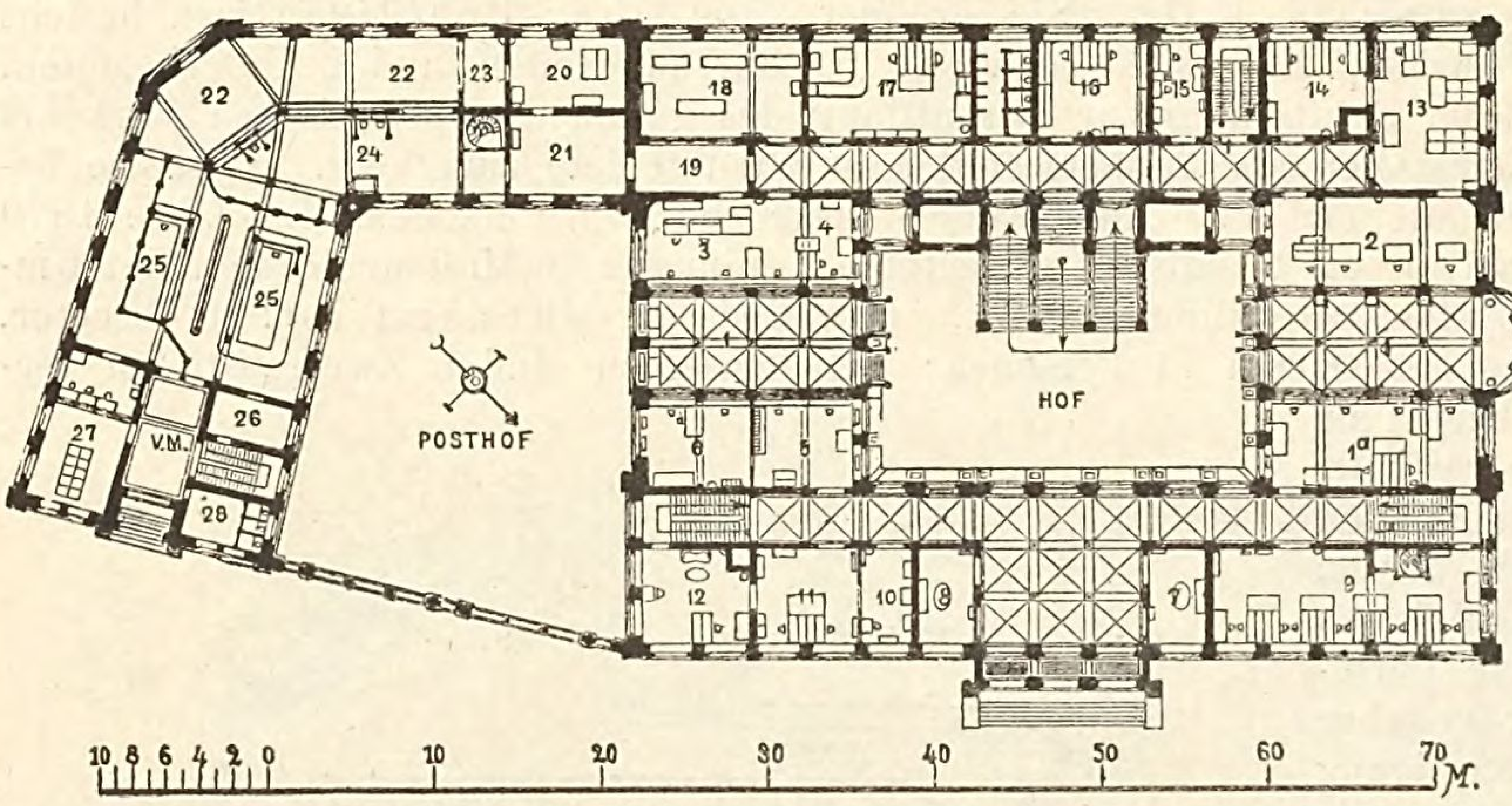


Fig. 911. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Bremen. Erdgeschoss.

1) Schalterhallen, 1a) Briefannahme, 2) Briefausgabe, 3) Geldannahme, 4) Geldausgabe, 5) Postanweisungen-Annahme, 6) Zeitungsgeschäft, 7) Wartezimmer für Herren, 8) Desgl. für Damen, 9) Briefpost-Abfertigung, 10) Botenzimmer, 11) Kanzlei, 12) Postdirector, 13) Briefträgerzimmer, 14) Briefpost-Entkartung, 15) Cassirer, 16) Rechnungsstelle für Postanweisungen, 17) Fahrpost-Entkartung, 18) Geldbesteller, 19) Durchgang, 20) Packkammer-Vorsteher, 21) Unterbeamte, 22) Schalter, 23) Aushülfe-Schalter, 24) Packetannahme, 25) Zollabfertigung, 26) Zoll-Beamte, 27) Telegramm-Annahme, 28) Damen-Garderobe.

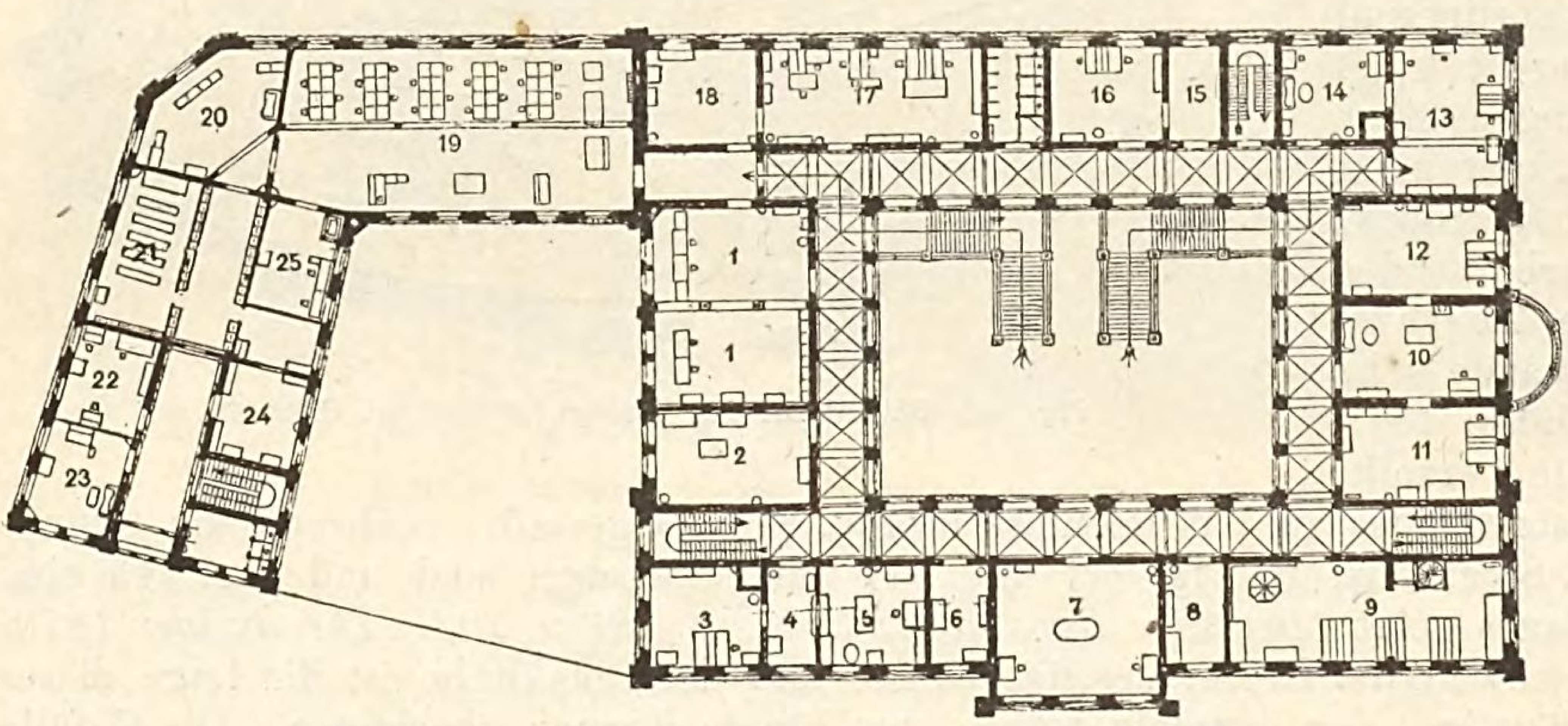


Fig. 912. I. Stockwerk (Architekten Schwatlo, Kind & Hake).

1) Lehrzimmer, 2) Bezirks-Rechnungsstelle für Postanweisungen, 3) Buchhalter, 4) Ober-Postcasse, 5) Ober-Postcassen-Rendant, 6) Apparat-Werkstatt, 7) Prüfungzimmer, 8) Boten, 9) Briefpost-Abfertigung nach dem Auslande, 10) Ober-Postdirector, 11) Telegraphen-Abtheilung, 12) Personal- und Technische-Abtheilung, 13) Rechnungs-Abtheilung, 14) Postrath, 15) Umdruckpresse, 16) Curs- uud Bauabtheilung, 17) Kanzlei und Registratur, 18) Kabel-Messzimmer, 19) Morse-Apparatsaal, 20) Hughes-Apparatsaal, 21) Batterie-Raum, 22) Schreiber, 23) Vorsteher, 24) Botenzimmer, 25) Orts-Expedition.

Die im Style deutscher Renaissance durchgeführte Architektur des Gebäudes ist in den Façaden aus dem hellen, feinkörnigen Oberkirchener Sandstein hergestellt, während die Flächen mit hellgelben Laubaner Verblendziegeln gefüllt sind; der Sockel besteht aus dem dunkler gelblichen, grobkörnigen Porta-Sandstein. Zwischen den Sandstein-Architekturen des Binnenhofes sind die Flächen geputzt und zum Theil mit Sgraffito geschmückt; die Malerei bezieht sich auf die Post, Rohrpost und Telegraphie, sowie auf Schiffahrt, Handel und Gewerbe. Das Gebäude ist durchweg mit gewölbten Corridoren und massiven Treppen versehen. Das Vestibule, der Binnenhof, die Schalterhallen und Corridore sind mit musivischen Thonplatten gepflastert. Die durch Fenster mit Werksteinumrahmungen belebten steilen Dachflächen sind mit mehrfarbigem Schiefer musivisch gedeckt und in den Firstlinien mit schmiedeeiserner Bekrönung geschmückt.

Am Hauptgebäude haben die 5 Risalitgiebel je 2 freistehende Figuren erhalten, welche die verschiedenen Verkehrsthätigkeiten symbolisiren; im Giebel über dem Hauptportal befinden sich noch

3 Nischenfiguren und der Giebel des Flügelgebäudes ist von einer die Telegraphie darstellenden sitzenden Mittelfigur bekrönt. Das darunter befindliche architektonisch werthvolle Renaissance-Portal gehörte dem abgebrochenen Gebäude des Eschenhofes an und ist nach erfolgter Restauration dem neuen Hause in glücklicher Weise eingefügt worden. Der ursprüngliche Entwurf des Gebäudes rührt von dem Reg.- und Baurath Prof. Schwatlo her, während spätere Umgestaltungen unter der Einwirkung des Geh. Ober-Regierungsrathes Kind entstanden. Die Bauausführung erfolgte unter der Leitung des Reg.-Baumeisters Hake. Der Salon des Ober-Postdirectors ist vom Maler Arthur Fitger mit Frescogemälden geschmückt. In der Brief-Schalterhalle befinden sich 740 amerik. Brieffächer aus Eisen, woraus die bedeutenderen Kaufleute ihre Briefe nach Belieben entnehmen können. Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf ca. 2 000 000 ℳ. Bei einer überbauten Grundfläche von ca. 3530 □ᵐ betragen demnach die Kosten pro 1 □ᵐ rund 566 ℳ.

Von dem Ober-Postdirections- und Postamts-Gebäude zu Stettin sind die Grundrisse vom Erdgeschoss und I. Stockwerk in Fig. 914 und 915 wiedergegeben *(Erbkam's Zeitsch. f. Bauwesen 1880, S. 361 u. Bl. 50—54)*. Das Gebäude liegt in der Nähe des Personen-Bahnhofes der Berlin-Stettiner Eisenbahn, an der spitzwinkligen Ecke der Grünenschanz-Strasse und der Neuenstrasse; es wurde in

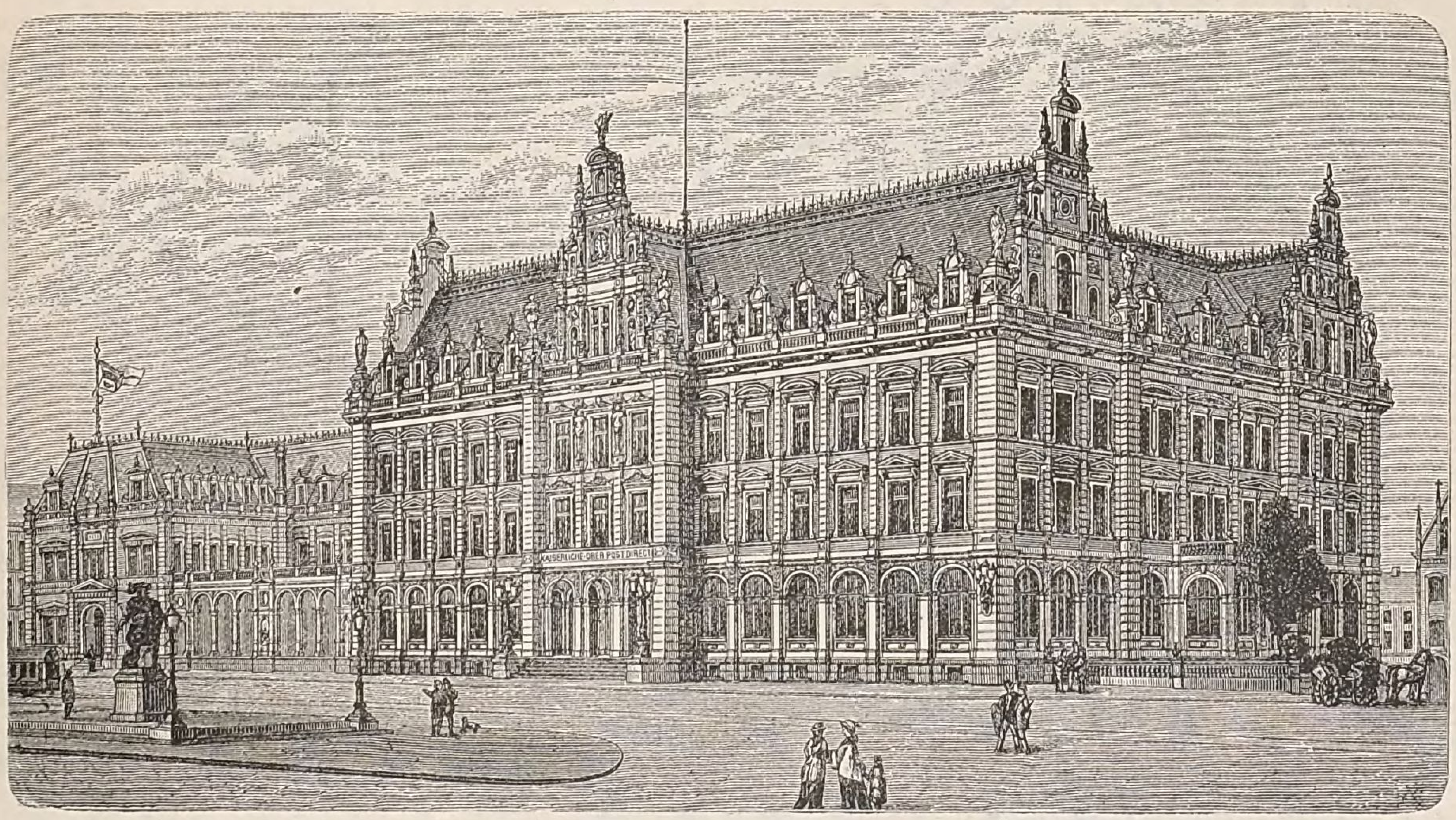


Fig. 913. **Post- und Telegraphen-Gebäude zu Bremen** (Architekten Schwatlo, Kind & Hake).

den Jahren 1872—75 errichtet. Ursprünglich war das Hauptgebäude mit dem niedrigeren Packetgebäude nur bis zur Linie *c d* Fig. 914 ausgeführt, doch wurde schon nach sehr kurzer Zeit eine Erweiterung nöthig, wobei gleichzeitig das Packetgebäude um ein Stockwerk erhöht werden musste, indem damals auch die Geschäftsräume der Telegraphie in dem Gebäude Platz finden mussten. Im Erdgeschoss lagen anfänglich die gesammten Räume des Postamtes, mit gesonderten Abfertigungsstellen für den Brief-, Geld- und Packet-Verkehr; im I. Stockwerk die Geschäftsräume der Ober-Postdirection mit der Casse, während im II. Stockwerk Wohnungen für den Ober-Postdirector, den Postamts-Vorsteher und den Rendanten angeordnet sind. Je 2 Unterbeamten-Wohnungen befinden sich im III. Stock und im Kellergeschoss. Die übrigen Räume im III. Stock sind zur Aufbewahrung von Materialien und reponirten Acten bestimmt. Im Kellergeschoss befinden sich wieder die Reserve-Packkammer für den Weihnachtsverkehr und die nöthigen Wirthschaftsräume.

Von den 4 Hauseingängen führt der Eckeingang nach der Haupt-Schalterhalle für den Brief-, Zeitungs- und Geld-Verkehr, der Eingang *e* zur Wohnung des Ober-Postdirectors, *f* zur Packet-Schalterhalle und *g* zur Depeschenannahme. Von der Durchfahrt an der Grünen-Schanze gelangt man nach den Geschäftsräumen der Ober-Postdirection und der Ober-Postcasse, sowie nach mehreren Dienstwohnungen.

Das ganze Kellergeschoss, die Vestibules, Corridore und Treppenhäuser sind überwölbt; alle übrigen Räume haben Balkendecken. Die angewendeten Säulen bestehen aus Gusseisen. Die Haupt-

treppe an der Neuenstrasse ist aus Schmiedeeisen construirt und mit Marmor belegt; mit Ausnahme der hölzernen Verbindungstreppe zwischen beiden Packkammern sind alle andern Treppen freitragend

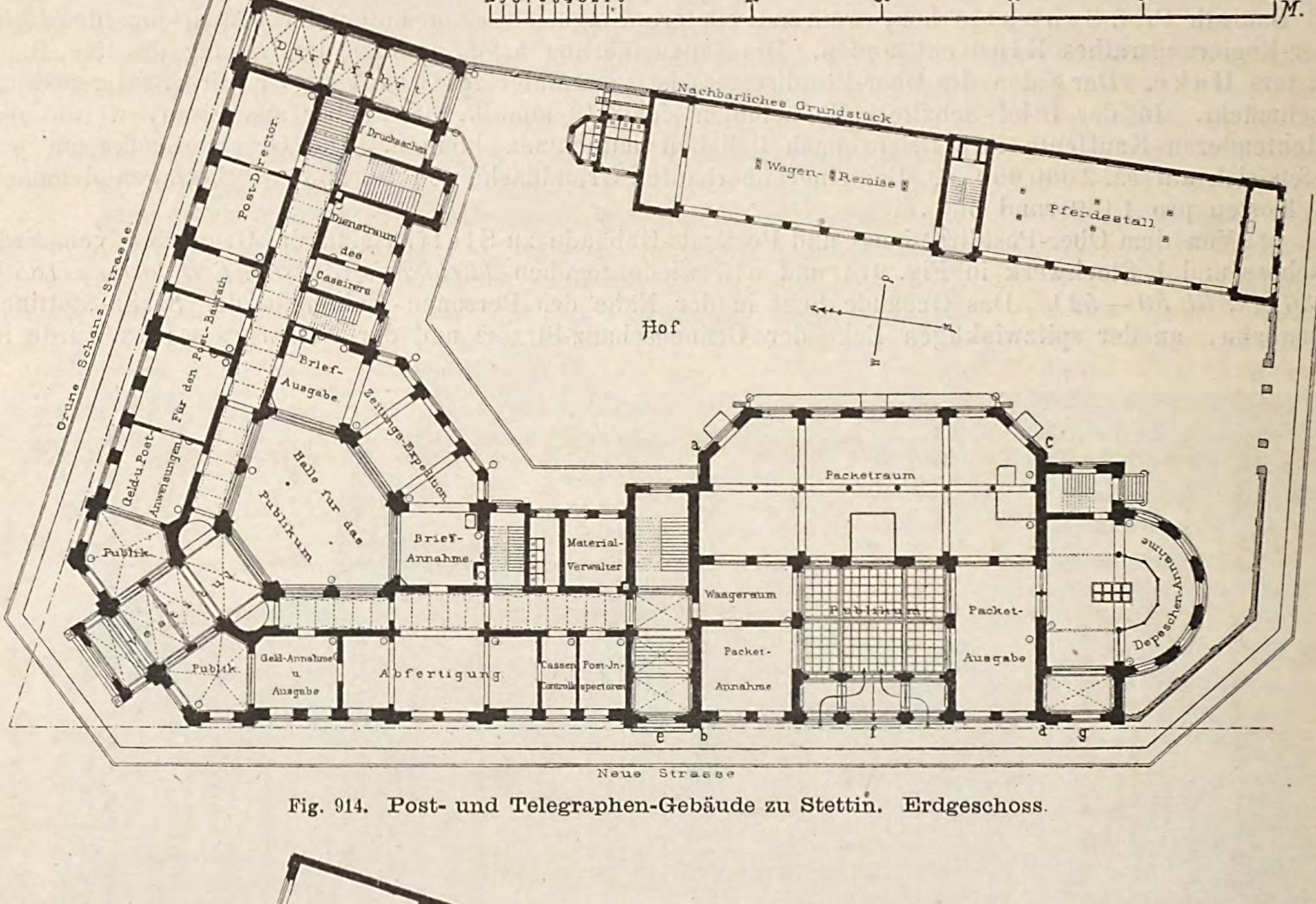


Fig. 914. Post- und Telegraphen-Gebäude zu Stettin. Erdgeschoss.

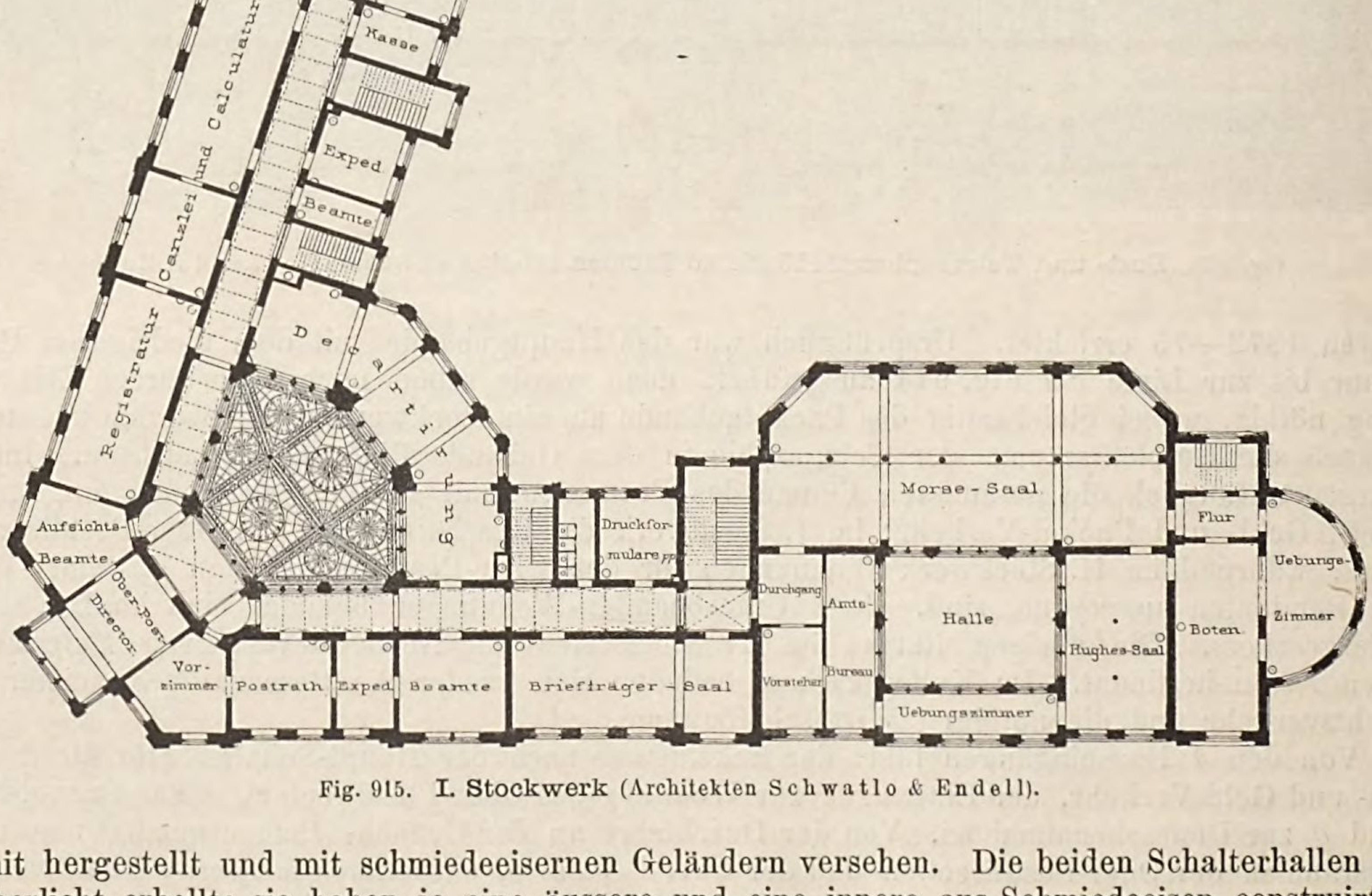


Fig. 915. I. Stockwerk (Architekten Schwatlo & Endell).

aus Granit hergestellt und mit schmiedeeisernen Geländern versehen. Die beiden Schalterhallen werden durch Oberlicht erhellt; sie haben je eine äussere und eine innere aus Schmiedeeisen construirte Glasdecke erhalten. In den Vor- und Schalterhallen, sowie in den Corridoren des Erdgeschosses und I. Stock-

werkes bestehen die Fussböden aus Mettlacher Platten, in den andern Räumen aus Holz. Die Fenster sind zum grossen Theil als Doppelfenster hergestellt und im Keller- und Erdgeschoss theils durch eiserne Laden, theils durch Gitter gegen Einbruch geschützt. Nur in den Vestibules und Schalterhallen sind die Wände und Decken reicher decorirt, sonst sind dieselben sehr einfach ausgestattet.

Zur Erwärmung der 4 Unterbeamten-Wohnungen sind Kachelöfen angewendet, während die 3 Dienstwohnungen im II. Stock und sämmtliche Diensträume durch eine Warmwasser-Heizung erwärmt werden. Zur Ventilation ist im Remisengebäude ein verticaler Einströmungsschacht ausgeführt, von dem die frische Luft in das Hauptgebäude gelangt und durch kleinere Canäle und Röhren unter die einzelnen Warmwasseröfen vertheilt und ihr Eintritt hier mittelst Drosselklappen geregelt wird. Die Luft durchströmt die Röhren der Oefen und tritt erwärmt oben in die Zimmer, während die verbrauchte Luft ca. 0,4^{m} über dem Fussboden abgesaugt und in den Keller hinabgeführt wird, wo sie sich in zwei horizontalen Canälen sammelt und nach Aspirationsschloten gelangt, welche durch die Kesselfeuer erwärmt werden. Für den Sommer ist zur Erwärmung der Absaugeschlote neben jedem Heizkessel eine besondere kleine Feuerung angebracht. Das Gebäude ist auch mit Gas- und Wasserleitung versehen.

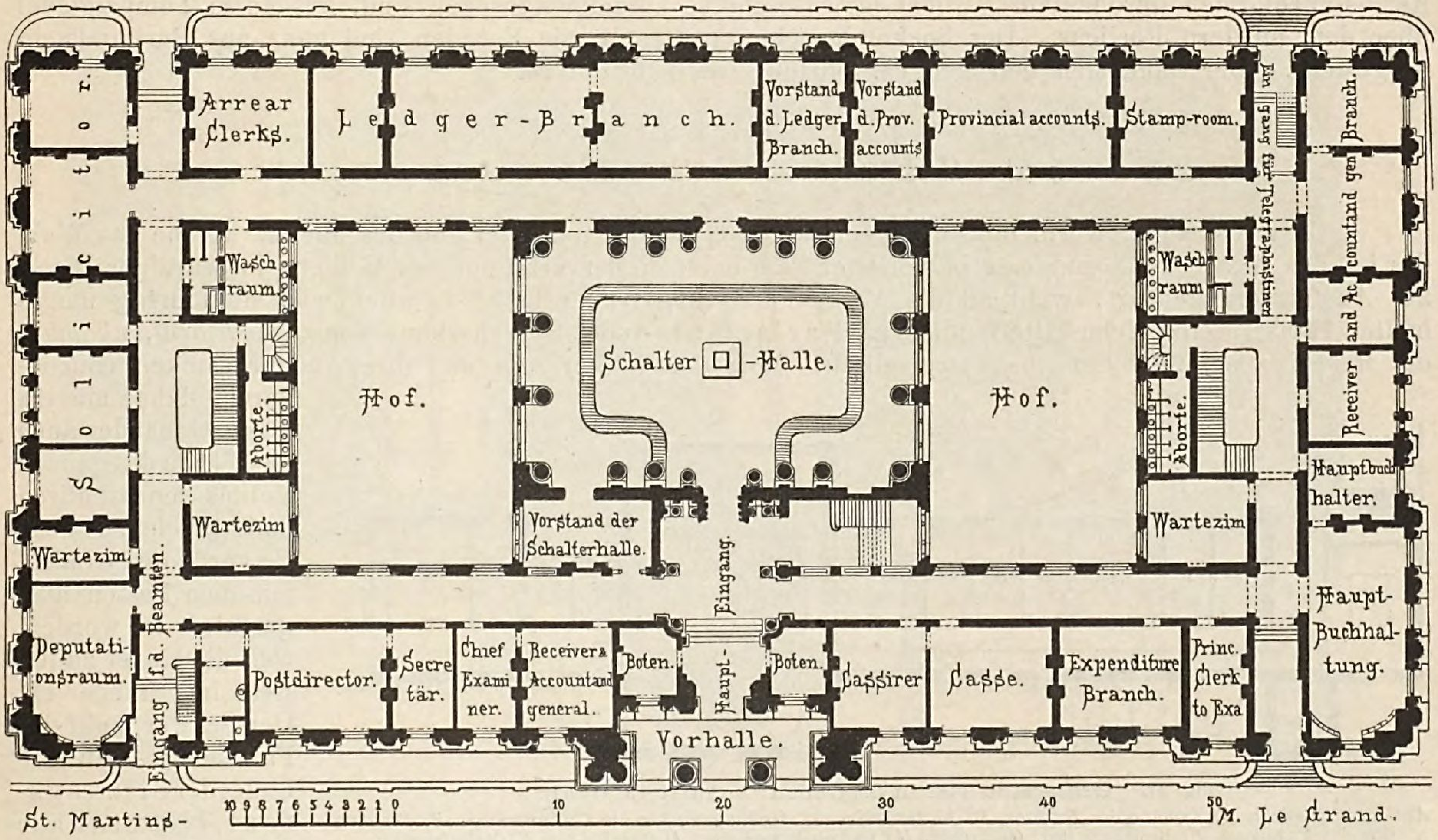


Fig. 916. **Post-Directions-Gebäude zu St. Martins-le-Grand in London. Erdgeschoss** (Architekt James Williams).

Im Aeussern ist der Sockel des Baues bis Oberkante Kellergeschoss mit Belgischem Kalkstein bekleidet, während im Uebrigen die Façaden ganz in Ziegelrohbau durchgeführt sind. Die Farbe der Blendsteine ist durchweg ein mattes Roth, doch sind die vorspringenden Pfeiler an den Strassenfronten durch eingelegte Einfassungen aus glasirten Streifen farbig belebt. Während die Strassenfronten einen Reichthum an schönen Terracotten zeigen, sind die Hoffronten nur aus glatten Steinen und einfachen Formziegeln hergestellt.

Der Baugrund bestand durchschnittlich bis auf 6^{m} Tiefe aus Aufschüttung, darunter aus einer 3—4^{m} starken Torfschicht und dann folgte noch eine Schlicklage auf dem festen Sande; der tragfähige Baugrund lag somit durchschnittlich ca. 11^{m} unter Kellersohle. Nach eingehender Erwägung aller Verhältnisse entschied man sich für die Anwendung eines Pfahlrostes zur Fundirung des Gebäudes. Mit Hülfe von 2 Dampframmen wurde der über 1000 Pfähle erfordernde Rost des Hauptgebäudes, vom ersten Spatenstiche an, in ca. 8 Monaten fertig gestellt. Der erste Entwurf zu diesem Gebäude rührt ebenfalls von Prof. Schwatlo her, während das specielle Project auf Grund des ersten Entwurfes von Baurath F. Endell ausgearbeitet wurde. Derselbe besorgte auch unter der Oberleitung des Geh. Regierungsrathes Homann die specielle Bauleitung. Die Baukosten betrugen im Ganzen 1 380 000 ℳ.

oder pro 1 □^{m} der überbauten Grundfläche rund 600 *M.* Theils erklärt sich dieser hohe Betrag durch die kostspielige Fundirung, theils durch die während der Bauzeit sehr hohen Materialpreise und Löhne.

Fig. 916 giebt endlich noch den Grundriss des Erdgeschosses von dem Post-Directions-Gebäude zu St. Martins-le-Grand in London, welches in den Jahren 1870—73 nach dem Entwurf und unter der Leitung des Architekten James Williams erbaut wurde. Das rechteckige Gebäude hat an St. Martins-le-Grand und Bath-street 87,2^{m}, an Newgate-street und Angel-street 43,9^{m} Frontlänge; die Höhe desselben über dem Strassenpflaster beträgt 25,6^{m} *(The Builder 1873, S. 84 u. 166).* Das Kellergeschoss enthält theils Office-Räume, theils Magazinräume, sowie das Departement der Telegraphen-Ingenieure; der grosse Centralraum unter der Schalterhalle enthält die Batterien. Das Erdgeschoss ist für die Geschäftsräume des General-Postmeisters und des General-Rechnungswesens eingerichtet; die hier projectirte centrale Schalterhalle (*Public-office*) ist nicht als solche in Benutzung, sondern dient als Hauptbureau des Rechnungswesens. Der I. Stock enthält die Secretariate und zugehörigen Bureaus, während der II. und III. Stock von der Telegraphie und Pneumatik in Anspruch genommen wird. Der grosse Apparatsaal hat 38,1^{m} bei 24,4^{m}. Im nördlichen Hof befindet sich eine 50pferd. Dampfmaschine zum Betrieb der Rohrpost. Zur Wasserversorgung des Hauses ist eine Dampfpumpe vorhanden, mit 2 Reservoirs im Dachgeschoss, jedes 27,2^{cbm} fassend. Das Aeussere des Baues ist in schwerfälligen Renaissanceformen durchgeführt, wobei je 2 Geschosse zusammengezogen sind, mit einem Tempelgiebel über dem mittlern Porticus. Der Sockel besteht aus Granit, die Façaden sind ganz aus Portlandstein hergestellt. Die Baukosten betragen ca. 300 000 *l* = 6 000 000 *M.*

§ 51. Gebäude für Volks-Vertretungen.

Jene Gebäude, worin die Volks-Vertretung Gesetze berathet und beschliesst, welche das Wohl des Landes bezwecken, sind erst in neuester Zeit bei den hervorragendsten Völkern in würdiger Weise zur Ausführung gelangt, während die Volks-Vertretung früher meist in alten oder nothdürftig umgebauten Häusern eine Heimstätte fand. Das Parlaments- oder Sprecherhaus (franz. *parlement, chambre des députés;* engl. *Parliament-house*) soll der Stolz der Völker sein und ihre Aufmerksamkeit concentriren, daher müssen diese Gebäude auch die Würde des ganzen Volkes repräsentiren und zur Schau tragen; sie verdienen es also, mit dem Besten ausgestattet zu werden, was die Kunst zu leisten im Stande ist. Den Schwerpunkt der Parlaments-Gebäude bildet der Sitzungssaal, in dem sich alle Fäden der parlamentarischen Thätigkeit vereinigen, der daher als wichtigster Bautheil die dominirende Stelle der Anlage einnimmt; alle übrigen Räume des Hauses haben sich zu demselben in eine bestimmte, aber immer untergeordnete Beziehung zu setzen. Die Form des Saales ist für die künstlerische Gestaltung des Bauwerkes von entscheidender Bedeutung. Zumeist sind die Sitzungssäle der Parlaments-Gebäude nach dem Vorbilde des antiken Theaters gestaltet worden, wobei die Sitze halbkreisförmig um die im Mittelpunkte des Kreises aufgestellte Redner-Tribüne angeordnet werden; hinter den Sitzen der Abgeordneten befinden sich dann die Gallerien für die Zuhörer.

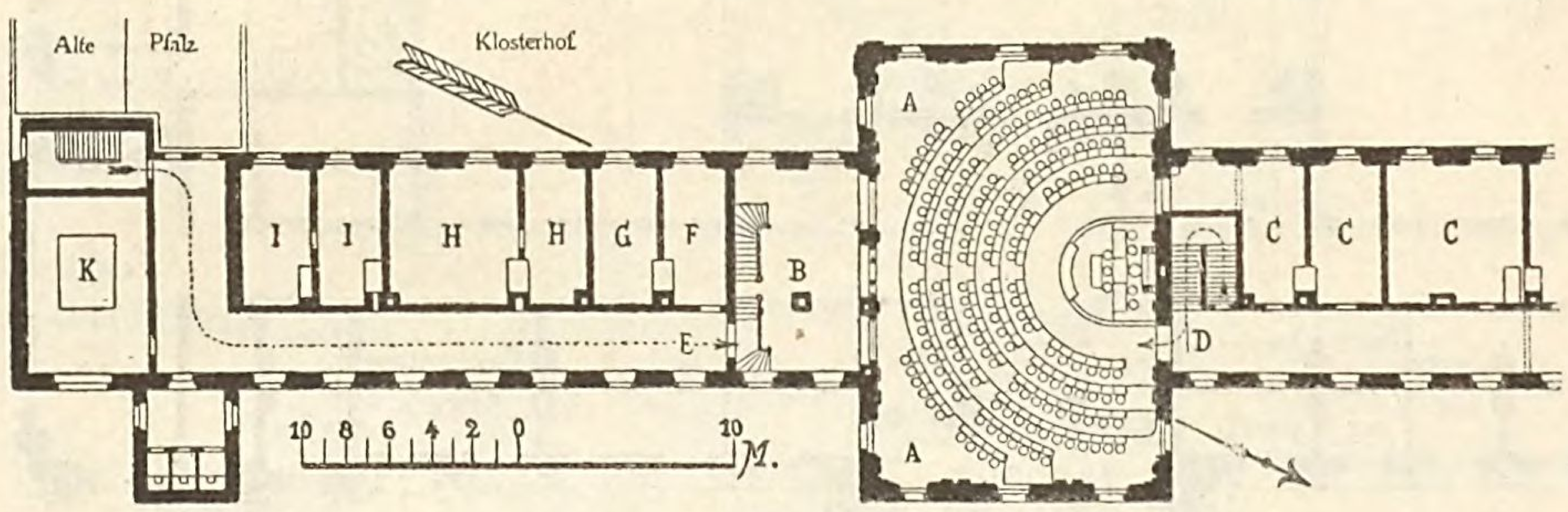


Fig. 917. Grossraths-Saal in St. Gallen (Architekt Th. Gohl).
A) Grossraths-Saal, *B*) Tribüne der Zuhörer, *C*) Abstandszimmer, *D*) Eingang für die Cantonsräthe, *E*) Eingang für das Publikum, *F*) Bezirksförster, *G*) Archiv, *H*) Cantonsbaumeister, *I*) Oberförster, *K*) Reliefzimmer.

In Fig. 917 ist der Grundriss und in Fig. 918 der Querschnitt des Grossraths-Saales in St. Gallen dargestellt, der von dem Architekten Th. Gohl in dem Festsaale des Klosters St. Gallen eingerichtet wurde *(Die Eisenbahn 1882, II, S. 1).* Der 20^{m} bei 13^{m} grosse und 6,4^{m} hohe Saal diente für alle ausserhalb der Kirche abzuhaltenden Feierlichkeiten des Klosters und war auf den durchweg glatten Mauern im italienischen Gartenstyl mit tiefen Durchblicken in Lusthaine perspectivisch übermalt. Das Gebäude ging 1805 an den Canton St. Gallen über und der Saal wurde später als Rathssaal nothdürftig eingerichtet, bis eine fortschreitende Zerstörung der mangelhaften Malerei und längst fühlbarer Raummangel die Behörden bestimmten, den Saal gänzlich zu restauriren. Dem Raummangel wurde durch Herstellung einer neuen Bestuhlung mit Pulten und durch den Anbau einer 2geschossigen

Tribüne an einer Langseite des Saales abgeholfen. Wie der Querschnitt Fig. 918 zeigt, sind die Wände und Decken plastisch und malerisch in einfachen Formen ornamentirt. Von dem früheren Zustande des Raumes blieben nur noch die Fensteröffnungen, die an allen Seiten des Saales angeordnet sind und in Folge dessen ein etwas unruhiges Licht geben.

Als man in Berlin den Neubau eines Reichstagshauses vorbereitete, machte der Reichskanzler Fürst Bismarck den Vorschlag, im Hofe der früheren Porzellan-Manufactur provisorisch ein Sitzungslocal einzurichten, damit der Reichstag bereits im Winter 1871 eine passende Unterkunft finde. Als Mitglied der Commission für die Reichstagshaus-Angelegenheit entwarf der Geh. Reg.- und Baurath Hitzig das Project in 3 Tagen und brachte den Bau in 4½ Monaten zur Vollendung, wobei die Baumeister Gropius & Schmieden die specielle Durcharbeitung des Planes und die Bauleitung übernommen hatten. Um den Bau rechtzeitig fertigstellen zu können, musste auch Nachts gearbeitet werden und hierbei bediente man sich mit gutem Erfolge des elektrischen Lichtes.

Von diesem unter Benutzung vorhandener Gebäude ausgeführten prov. Reichstagshause zeigt Fig. 919 den Grundriss des Erdgeschosses und Fig. 920 einen Längendurchschnitt *(Deutsche Bauzeitung 1871, S. 306. — Berlin und seine Bauten, S. 292)*. Der Eingang für die Reichstagsmitglieder liegt in der Mitte der 58,3^{m} langen Front an der Leipziger Strasse No. 4, während die seitliche Durchfahrt

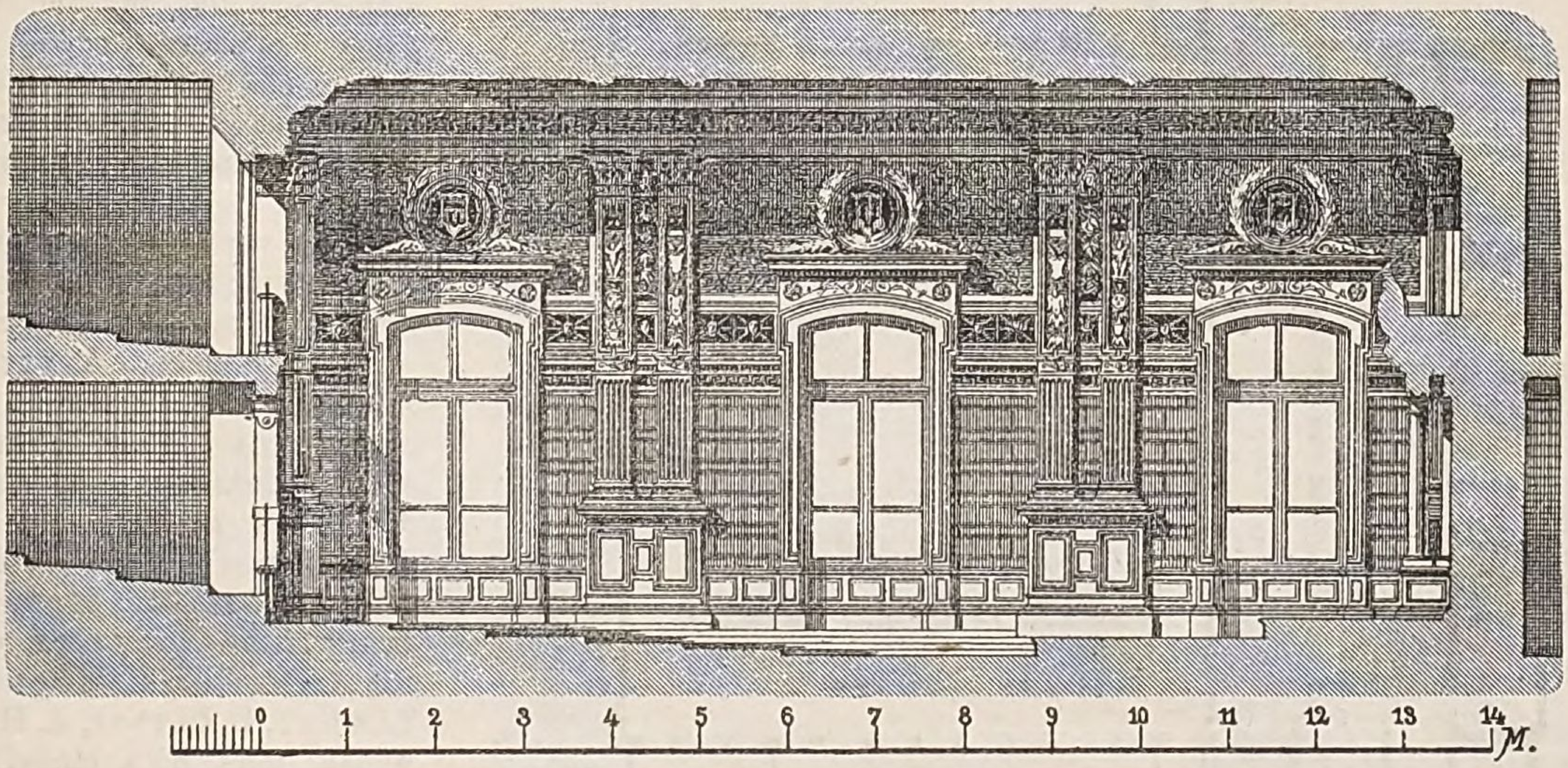


Fig. 918. Grossraths-Saal in St. Gallen. Querschnitt (Architekt Th. Gohl).

nach den Bureaus und den Zuhörer-Gallerien führt, welche letzteren auf 3 Seiten des Sitzungssaales über den Corridoren angeordnet sind und mit Einschluss der reservirten Tribünen 315 Plätze enthalten. Der 28,25^{m} lange, 22^{m} breite und 13—15^{m} hohe Sitzungssaal enthält 400 Klappsitze mit verschliessbaren Pulten; die 0,63^{m} breiten und 1,1^{m} tiefen Sitzplätze sind in einer Neigung von 1 : 9 ansteigend aufgestellt und ihre Eintheilung rührt von dem Geh. Baurath Herrmann her. In je 2 Reihen sind die 44 Sitze für den Bundesrath zu beiden Seiten der Tribüne angeordnet und zwar in einer vortheilhaften schrägen Stellung auf einem erhöhten Podium. Erhellt ist der Saal durch ein 17,57^{m} bei 11,3^{m} grosses Oberlicht. Für Abendsitzungen werden die aus Fig. 920 ersichtlichen eisernen Wagen mit 660 Gasflammen über die Gasfläche des schrägliegenden innern Oberlichtes gerollt; über den Gasflammen sind neusilberne Reflectoren angebracht, welche das Licht abwärts strahlen. Grosse Ampeln an den Wänden des Saales erhellen die Saaldecke von unten. Die Decken und Wände des Saales konnten wegen der äusserst schleunigen Bauausführung nur in Holz construirt werden und wegen der Akustik und Trockenheit wurden die Wände mit Holztäfelung bekleidet.

Zur Beheizung des Hauses ist eine Dampf-Luftheizung in Verbindung mit Pulsions-Ventilation angewendet. Unter dem Foyer und dem gegenüber liegenden Corridor liegen 2 lange Heizkammern, neben denselben sind Kaltluftcanäle und Mischkammern angelegt, so dass man durch Stellung weniger Klappen die Temperatur der Heizluft ändern kann. In 9^{m} Höhe über dem Fussboden tritt die auf ca. 25° C. erwärmte frische Luft in den Saal, während die verbrauchte Luft durch viele Oeffnungen im Saal- und Gallerie-Fussboden nach hohlen Räumen und von hier nach einem ca. 26^{m} hohen, 3^{m} im Quadrat grossen Abzugschlot gelangt, der eine besondere Feuerung zum Ansaugen der abzuführenden Luft erhalten hat. Die Baukosten betrugen 1 050 000 ℳ. und das Inventar kostete 315 000 ℳ.

Bei der Benutzung des Gebäudes erwiesen sich die Sitzungszimmer, die Bibliothek und die Räume für den Bundesrath als unzureichend, daher beschloss der Reichstag, das Vorderhaus umzubauen und hier ein II. Stockwerk aufzusetzen, welches 5 grosse Abtheilungssäle und Commissionszimmer, sowie die nöthigen Aborte enthält. Dieser Bau gelangte 1874 in 5 Monaten nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Regierungsrathes W. Neumann durch den Landbaumeister Häsecke zur Ausführung, wobei die neu hergestellte Strassenfaçade in hydraulischem Mörtel geputzt wurde; die in Kalkstein ausgeführte Attika ist mit einer von Siemering modellirten, in Zink gegossenen Mittelgruppe bekrönt. Der Umbau kostete 341 000 ℳ, das neue Mobiliar 121 000 ℳ; demnach belaufen sich die Gesammtkosten des Bauwerkes auf 1 827 000 ℳ. Die innere Ausstattung der Räume und des Treppenhauses ist durchweg eine elegante und würdige.

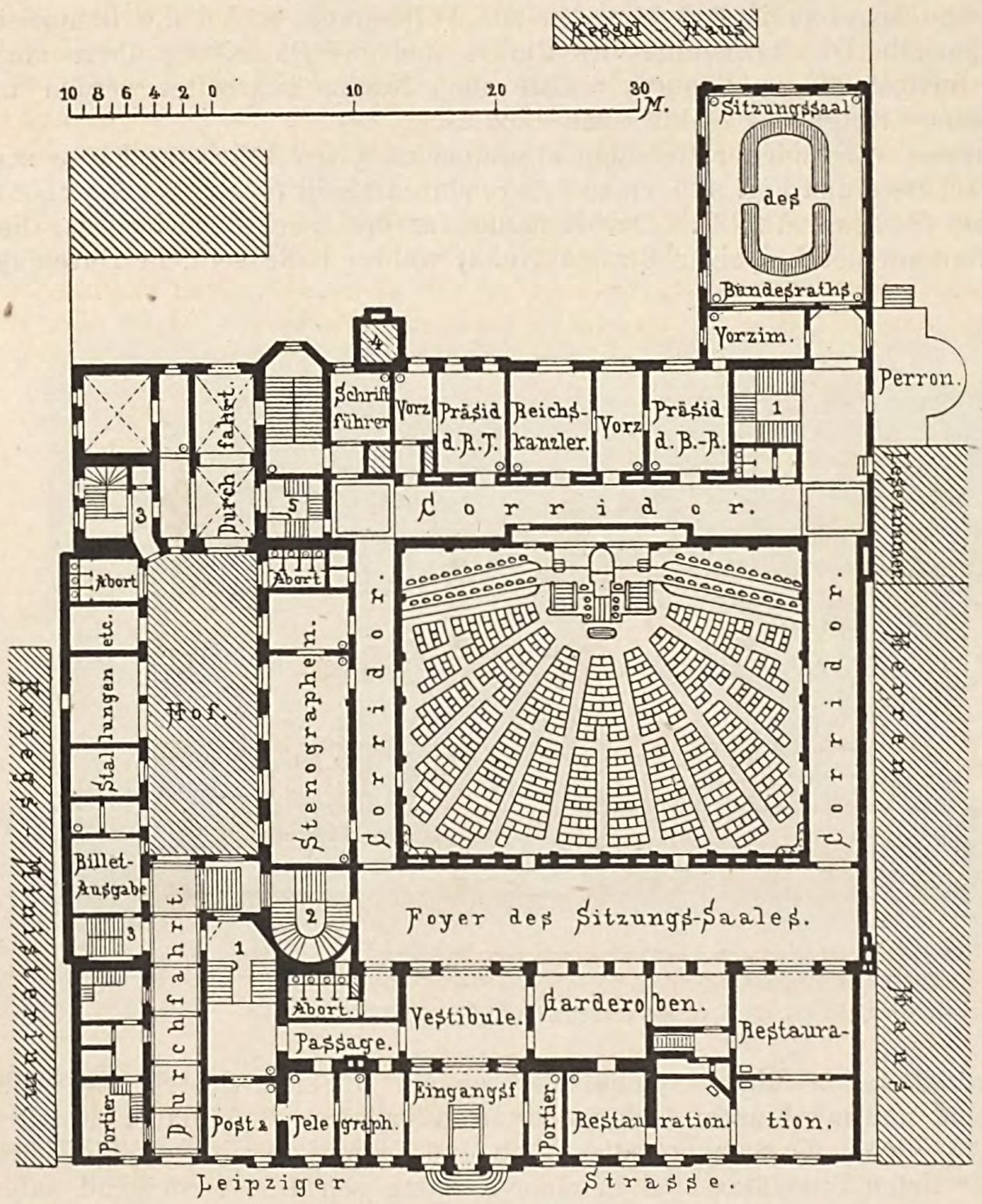


Fig. 919. Provisorisches Reichstagshaus zu Berlin. Erdgeschoss (Architekten Hitzig und Gropius & Schmieden).

1) Treppen zu den Abtheilungssälen u. s. w., 2) Treppe zur Hofloge, 3) Bureau-Treppen, 4) Ventilations-Schlot, 5) Treppe für das Publikum und die Journalisten.

Zu Brünn beschäftigte sich die Behörde schon seit dem Jahre 1867 mit der Frage eines Neubaues für die Sitzungen des Landtages und für die mährischen Landesämter. Die 1868 ausgeschriebene allgemeine Concurrenz zur Erlangung von Bauplänen konnte keinen endgültigen Erfolg haben, weil das dem Programm zu Grunde gelegte Baugrundstück im Verhältniss zu den geforderten Räumlichkeiten viel zu klein war. Im Winter 1872—73 entschloss sich der Landesausschuss zur Beschaffung der Baupläne durch eine beschränkte Concurrenz, wozu die Architekten C. Köchlin, L. Abel, L. Zettel, A. Hefft und R. Raschka eingeladen waren. Das Programm stellte nun klare und durchführbare Forderungen und der Verfasser des besten Entwurfes sollte ausser einer Prämie auch die Bauausführung erhalten. Der von Hefft & Raschka gemeinsam verfasste Entwurf wurde prämiirt; die Bauausführung unter der Leitung dieser Architekten begann 1875 und im Mai 1878 konnten die gesammten Räumlichkeiten der Landesregierung zur Benutzung übergeben werden, wie auch der Landtag im Herbste desselben Jahres seine erste Sitzung in dem neuen Saale abhielt; mit der Bau-Aufsicht hatte der Landesausschuss den Baurath C. Ullrich betraut.

Das 3 geschossige, nur an den Fronten unterkellerte rechteckige Gebäude hat in den Eckrisaliten 88^m Länge bei 57^m Tiefe; es hat 4 grosse Höfe von 16^m bei 10^m und 4 Lichthöfe von $4^m \times 3{,}3^m$.

Fig. 921 zeigt den Grundriss des I. Stockwerkes von diesem Landhause *(Förster's allgem. Bauzeitung 1879, S. 90 u. Bl. 64—69)*. Dasselbe richtet seine Hauptfront gegen die Jodokstrasse, seine rückwärtige Front gegen den Radowitzplatz, während die schmale Front links gegen die neue protestantische Kirche, jene rechts nach der Rudolphsgasse sieht. An der letzteren Front befindet sich eine Unterfahrt für die Abgeordneten, die $2{,}7^m$ lichte Weite hat; von hier tritt man durch 3 Thüren in ein 6^m bei 10^m grosses Vestibule, wo rechts ein Wartezimmer für die Dienerschaft angeordnet ist. Vom Vestibule führen die beiden Seitenöffnungen in den umlaufenden Corridor des Hauses, während

in der Mittelaxe eine 2,8^m breite Treppe in geradem Laufe zu den Landtags-Localitäten im I. Stock emporführt. Dieser Treppenlauf hat ununterbrochen 31 Stufen, ist daher nicht sehr bequem zu ersteigen. Zwei weitere Eingänge nach den Geschäftsräumen des Hauses befinden sich in der Hauptaxe der Langfronten, dieselben stehen mit 6,5^m bei 10^m grossen Vestibules und mit bequemen 3 armigen, 2^m breiten Haupttreppen in Verbindung, die letzteren reichen bis zum II. Stock. An der rückwärtigen Front führen 2 Durchfahrten nach den Höfen.

Von Fussboden zu Fussboden hat das Kellergeschoss 4^m, das Erdgeschoss 5,7^m, das I. und II. Stockwerk je 5,5^m Höhe. In dem überwölbten Erdgeschoss befinden sich die Cassenlocale, die Hypothekenbank, das Archiv, die Bibliothek, 1 Zimmer für den Historiographen, die Post und Telegraphie; Wohnungen für den Hausverwalter, den Portier und den Hausdiener, verschiedene Reserve- und Depoträume und das Feuerlösch-Requisiten-Depot. Die Bestimmung der Räume des I. Stockwerkes ist in Fig. 921 eingeschrieben. Im II. Stock befinden sich die Registratur, das Bauamt, die Buchhaltung, die Liquidatur, 2 Zimmer für Mundanten, das Expedit, Räume für Schreibmaterial und für die autographische Presse, sowie verschiedene Reserveräume.

Der 17,5^m im Quadrat grosse Sitzungssaal für den Landtag enthält 112 Sitze für die Abgeordneten, dieselben sind in einer Neigung von 1 : 15 ansteigend aufgestellt. Der Saal wird durch ein 9,5^m im Quadrat grosses horizontales Oberlicht erhellt, welches in 14^m Höhe über dem Saalfussboden aufgehängt ist, während der First des mit Glas eingedeckten eisernen Satteldaches 21,8^m über dem

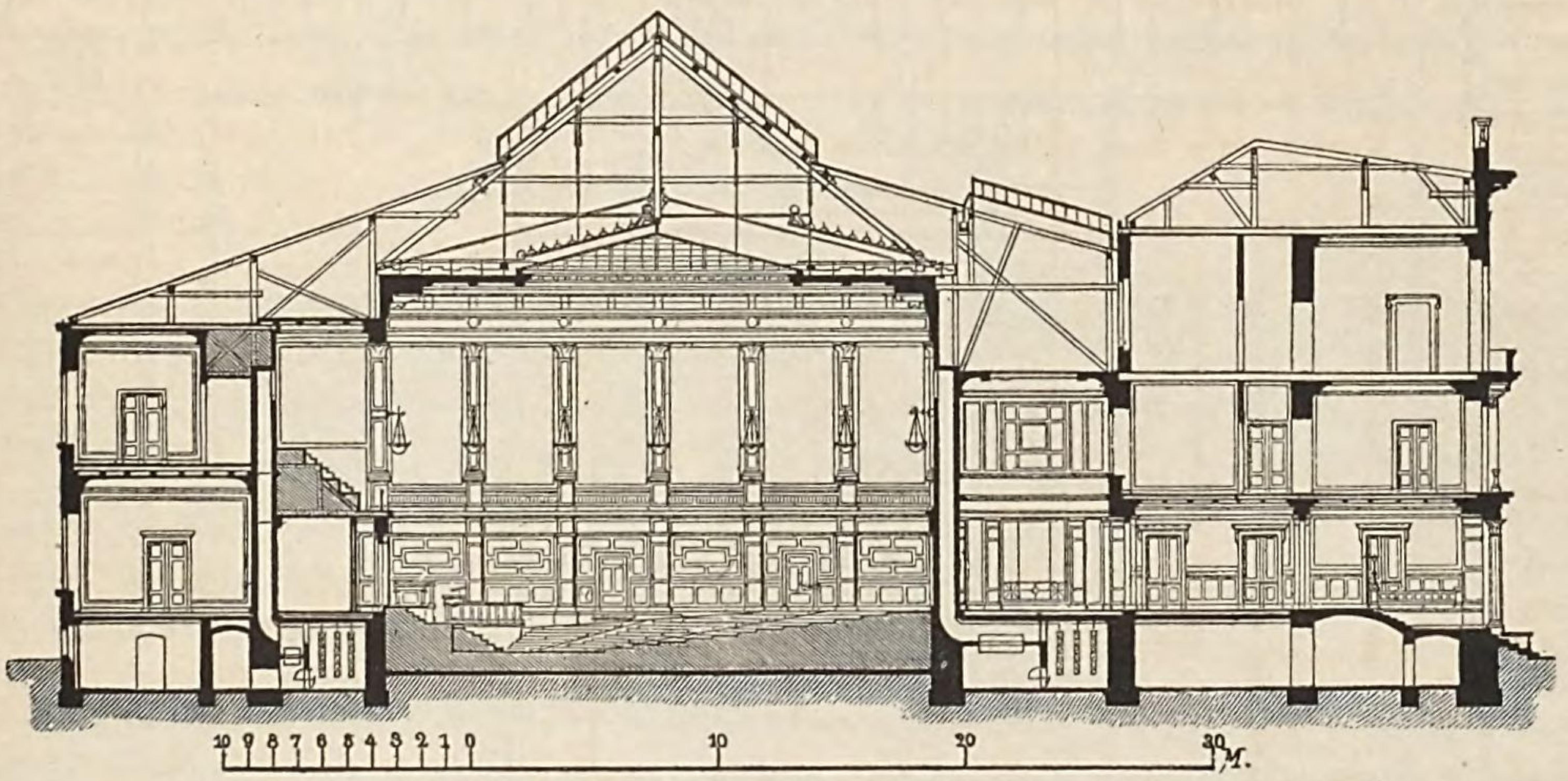


Fig. 920. Provisorisches Reichstagshaus zu Berlin. Längenschnitt (Architekten Hitzig, Gropius & Schmieden und W. Neumann).

Saalfussboden liegt; die Dachhöhe beträgt ca. $^1/_4$ der Spannweite. In 5,3^m Höhe über dem Fussboden hat der Saal Logen und Tribünen, die sich auf 10,7^m Breite nach dem Saale hin öffnen und jede Wandöffnung ist durch 2 korinthische Säulen in 3 Theile zerlegt. Ueber dem Foyer befindet sich zwischen den beiden Säulen die Hofloge, welche mit einem Salon über der Garderobe in Verbindung steht; rechts von der Hofloge befindet sich die Loge des Statthalters, links jene des Landeshauptmannes. Im Rücken des Präsidiums ist die 11^m × 7^m grosse Gallerie für das Publikum angeordnet, die 72 Plätze enthält. Rechts vom Präsidium ist die Journalisten-Gallerie, links eine reservirte Gallerie mit 21 Plätzen vorhanden. Die grosse Gallerie hat rückwärts ein geräumiges Foyer. Klarheit und Uebersichtlichkeit ist der ganzen Grundrissdisposition nicht abzusprechen. Für gute Beleuchtung und bequeme Treppenverbindung ist überall gesorgt. Die 3 Treppen haben eiserne Dachstühle mit doppeltem Oberlicht; sämmtliche Decken sind auf Eisenträgern gewölbt. Von dem Aeussern des Gebäudes giebt Fig. 922 ein Bild. Die Axenweite beträgt 3,4^m, die Sockelhöhe über dem Trottoir 1^m bis 2^m, die Gebäudehöhe von Sockeloberkante bis zur Oberkante des Hauptgesimses 18,2^m. Von da an hat die Attika der Seitentheile 1,8^m, über dem Mittelbau 4^m Höhe. Die Baukosten betrugen rund 800 000 fl., was bei der überbauten Grundfläche von 4320 □^{m} rund 185 fl. = 370 *M.* pro 1 □^{m} ergiebt.

Zur Erlangung von Bauentwürfen für die Häuser der beiden gesetzgebenden Körper Oesterreichs war von der Regierung im Jahre 1865 eine beschränkte Concurrenz angeordnet und war in Wien für das Herrenhaus ein Bauplatz an der Ringstrasse rechts vom Burgthore, für das Abgeordnetenhaus ein Grundstück am Schillerplatze in Aussicht genommen. Eintretende politische Ereignisse verhinderten damals den Bau dieser Parlamentshäuser, bis im Jahre 1869 der Paradeplatz für die in Aussicht stehenden Monumentalbauten bestimmt wurde und man beschloss, beide Vertretungskörper in einem

Gebäude zu vereinigen. Die Bestimmung wurde so getroffen, dass der mittlere Theil des Paradeplatzes an der Ringstrasse in einen Park verwandelt werden sollte, in dessen Mittelaxe im Hintergrunde, mit der Hauptfront gegen diesen Park das neue Rathhaus zu stehen käme, während an einer Seite von diesem Park, gegen die Votivkirche die neue Universität, an der andern Seite des Rathhausparkes das Parlamentshaus Platz erhielten. Ende 1869 beauftragte die Regierung den Oberbaurath Prof. Baron Hansen mit dem Entwurfe zu dem k. k. Reichsraths-Gebäude für beide Vertretungskörper.

Das Programm stellte für jede der beiden Körperschaften nahezu dieselben Anforderungen, nämlich 1 Sitzungssaal, 1 Versammlungssaal mit den sich daran schliessenden Schreib- und Sprechzimmern, eine Anzahl Commissionszimmer, die erforderlichen Zimmer für die Präsidenten und Vice-Präsidenten u. s. w., ferner die Räume für den Kaiserl. Hof, mit besonderem Zugang und separirte Zugänge zu den ebenfalls vom Hause getrennten Logen und Gallerien für das Publikum. Ausserdem waren im Programm jene Räume angegeben, welche für beide Häuser gemeinschaftlich angelegt werden sollten, als: die Räume für die Minister, die Post- und Telegraphenanstalt, die Stenographen, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit dem Stenographen-Director, die Bibliothek und die Restauration. Der Flächenraum, worauf dieser Monumentalbau errichtet ist, hat 151,7^{m} Länge und 132,7^{m} Breite.

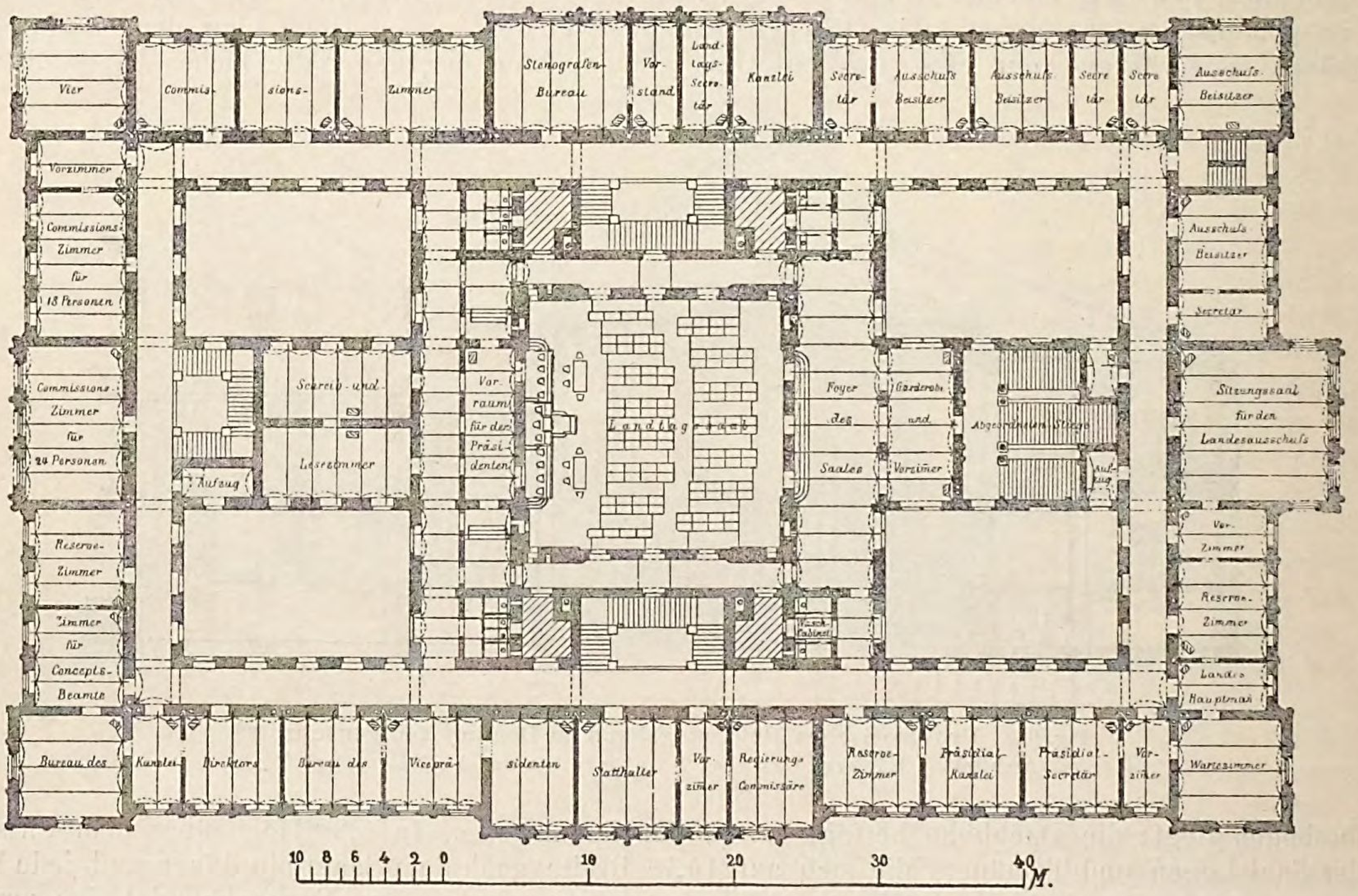


Fig. 921. **Landhaus zu Brünn. I. Stockwerk** (Architekten Hefft & Raschka).

Wenn die Anlage als ein einheitliches Ganzes aufgefasst und durchgeführt werden sollte, so musste die, der Situation entsprechend gegen die Ringstrasse gerichtete Hauptfaçade einen Mittelpunkt haben, von dem aus die Massen sich gleichförmig vertheilen. Da aber die für jedes der beiden Häuser erforderlichen Räume an Anzahl und Grösse fast dieselben sind und einander das Gleichgewicht halten und von den für beide Häuser gemeinschaftlich geforderten Räumen keiner die Bedeutung hatte, um derartig hervorgehoben zu werden, dass er als künstlerischer Mittelpunkt gelten konnte, so hat der Architekt noch eine im Programm nicht geforderte 23^{m} bei 41^{m} grosse Säulenhalle eingefügt, die gleichsam einen Vereinigungspunkt für die Mitglieder der beiden Häuser und nach aussen hin in architektonischer Beziehung den Mittelpunkt bildet, wodurch es möglich wurde, beide Gebäudecomplexe als eine Einheit zusammenzufassen. Diese Säulenhalle hat der Künstler derart ausgestattet, dass sie einen erhebenden Eindruck hervorbringt und die Würde des Hauses repräsentirt. Hier werden die Statuen jener Männer Oesterreichs aufgestellt, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben; auch kann diese Prachthalle bei ausserordentlichen Gelegenheiten als Festsaal dienen.

Wenn in Rücksicht auf möglichst bequeme Benutzung eines Parlamenthauses der Sitzungssaal mit den zugehörigen Räumen zwar im Erdgeschoss am günstigsten liegt, so wird eine derartige Anordnung die monumentale Gestaltung des Baues doch sehr wesentlich erschweren. Deshalb hat Meister Hansen die Haupträume des Hauses im Obergeschoss zusammengefasst, ohne jedoch die im Unter-

geschoss angelegten Räume untergeordnet zu behandeln. Die Rampen-Anlagen und Treppen, welche zum Obergeschoss hinaufführen, sind sowohl nach der Seite praktischer Nutzbarkeit, wie nach derjenigen architektonischer Schönheit trefflich gelöst. Von der Ringstrasse gelangt man über die etwas steilen Rampen nach dem gedeckten Porticus mit 2facher Säulenstellung, von wo aus ein Haupteingang in das grosse Vestibule des Hauptgeschosses führt, worin die Garderoben angeordnet sind. Will man die Rampen vermeiden, so kann man die Durchfahrt benutzen, welche hinter der Rampe im Niveau der Strasse unter dem Porticus liegt, wie aus den in Fig. 923 und 924 wiedergegebenen Grundrissen ersichtlich ist *(Zeitschrift des Oesterr. Ing.- u. Archit.-Vereins 1873, S. 319 u. Bl. 40—42. — Deutsche Bauzeitung 1875, S. 263).* Von da tritt man in ein geräumiges Vestibule des Erdgeschosses, wo zu beiden Seiten Prachttreppen in das obere Vestibule hinaufführen. Aus dem letzteren gelangt man in die für beide Häuser gemeinschaftliche grosse Säulenhalle, in deren Queraxe links der Versammlungssaal des Herrenhauses, rechts jener des Abgeordnetenhauses liegt. Von jedem Versammlungssaal tritt man in einen breiten, reich ausgestatteten Corridor, von wo aus 3 Eingänge in den zugehörigen Sitzungssaal führen, wobei der Eingang, welcher der Thür des Versammlungssaales gegenüber liegt, für das Präsidium bestimmt ist, dessen Sitze im Niveau des Corridors liegen. Diese Trennung der Säle durch den Corridor soll verhindern, dass die im Versammlungssaal geführte laute Conversation störend in den Sitzungssaal dringen kann, wenn eine Thür geöffnet wird.

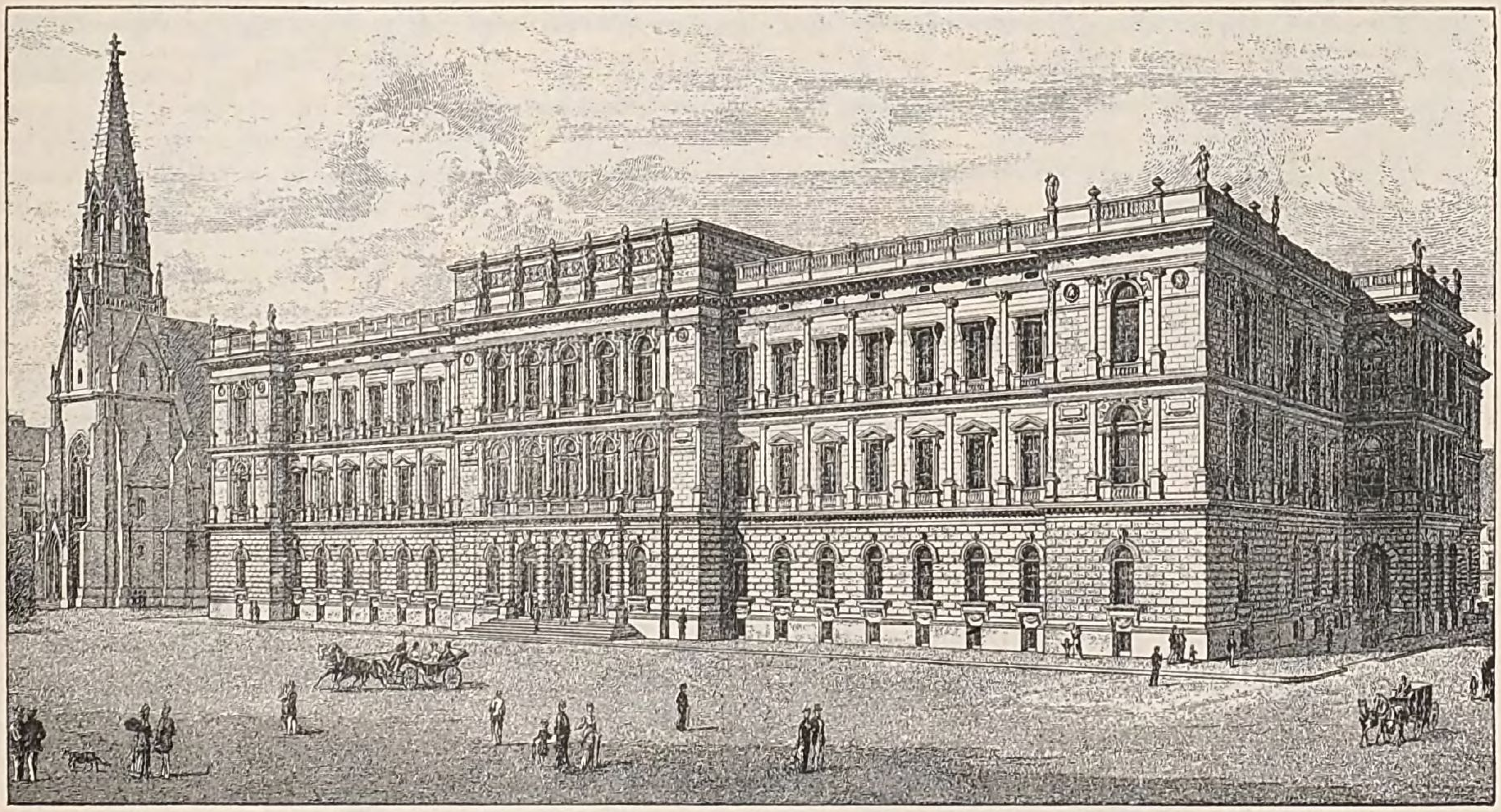


Fig. 922. **Landhaus zu Brünn** (Architekten Hefft & Raschka).

Hinter den halbkreisförmig angeordneten Sitzen liegt im Sitzungssaale selbst ein Umgang für die Mitglieder des Hauses; ebenso liegt ausserhalb des Saales unter den Logen ein Gang, von welchem viele Thüren in den Saal führen. Der letztere Umgang ist für die beiden Sitzungssäle verschieden breit, indem der Saal des Abgeordnetenhauses mehr Sitze enthalten und daher grösser sein musste als jener des Herrenhauses. An den Seitenfronten des Gebäudes sind je 2 für sich abgeschlossene Eingänge mit Vestibules und Treppen zu den Logen und Gallerien für das Publikum angelegt; diese Anordnung der Logen und Gallerien zu den Sitzungssälen mit den bequemen Zugängen ist äusserst zweckmässig. Für den Kaiserl. Hof sind in der Mitte der beiden Seitenfronten im Hauptgeschoss je 2 grosse Säle angelegt, nach welchen man durch ein für sich abgeschlossenes Vestibule mit bequemer Treppe gelangt; mit dem Eintrittssaale steht die Hofloge in Verbindung.

Um möglichst direct von aussen her in die Commissionszimmer und Sitzungssäle zu gelangen, sind an der Haupt- und Hinterfront je 2 Eingänge mit Vestibule und Treppen angeordnet; diese 4 Treppen dienen auch zur bequemen Verbindung des Erd- und Hauptgeschosses. Das Erdgeschoss enthält zum grossen Theil die Commissionszimmer und die Bureaus, welche sich nicht in unmittelbarer Nähe der Sitzungssäle befinden müssen, sowie kleine Dienerwohnungen u. s. w. Die mit Rücksicht auf den äussern Aufbau erfolgte Gruppirung der einzelnen Theile des Baues ist eine klare und höchst geschickte und das zur Durchführung gebrachte Axensystem giebt dem Grundrisse eine grosse Uebersichtlichkeit. An

allen Orten ist für eine gute Verbindung im Innern, sowie für leichte Zugänglichkeit des Gebäudes von aussen gesorgt. Eine so einheitliche und einfache Diposition war allerdings nur dadurch möglich, dass grössere Dienstwohnungen in dem Gebäude nicht gefordert wurden. Zur überall ausreichenden und guten Beleuchtung der Räume mussten freilich 29 grössere und kleinere Höfe angelegt werden, wobei noch die grosse Halle, sowie die Versammlungs- und Sitzungssäle durch Oberlicht erhellt werden und die zahlreichen Vorzimmer nur indirectes Licht vom Corridor erhalten. Während der Bauausführung sind manche Abweichungen von dem in Fig. 924 dargestellten Grundrisse vorgenommen, so hat der Mittelbau auch an der Rückfront einen Porticus mit Tempelgiebel erhalten und die Verbindungsbauten zwischen den Eckpavillons und den Saalbauten sind auch im Obergeschoss durchgeführt u. s. w.

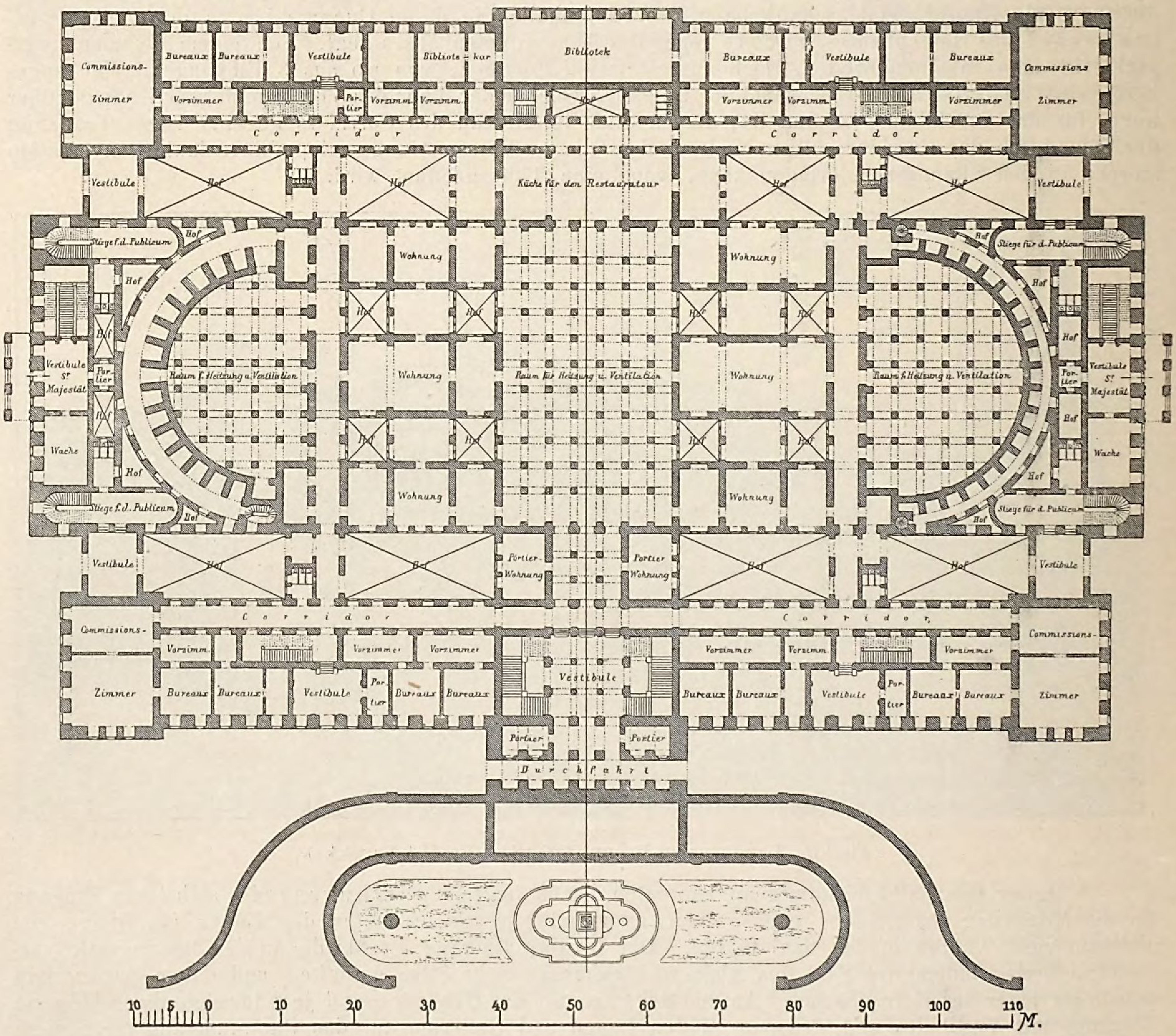


Fig. 923. **Reichsraths-Gebäude zu Wien. Erdgeschoss** (Architekt Baron Hansen).

Während die englischen Parlamentshäuser und die amerikanischen Capitole, welche ebenfalls die Locale beider repräsentativen Körperschaften des Staates umfassen, dieselben zueinander nur in entfernte Beziehung setzen und im Aeussern eine architektonische Maske zeigen, die das Innere nur sehr mangelhaft charakterisirt, hat Meister Hansen nicht allein dieser letzten Bedingung Genüge geleistet, sondern es auch verstanden, die Elemente seines Baues zu einem einheitlichen Organismus zusammenzufügen. Wie die perspectivische Ansicht Fig. 925 zeigt, hat Hansen für sein Bauwerk den Styl hellenischer Blüthezeit in Anwendung gebracht. Um die umfangreiche Masse des Gebäudes zu beleben, welches ausser dem als Unterbau behandelten Erdgeschoss nur noch ein Obergeschoss besitzt, sind die wichtigeren Partien desselben, wie die Sitzungssäle, besonders hervorgehoben, um sie von aussen

zu kennzeichnen, hingegen minder bedeutungsvolle Theile niedriger gehalten und dadurch eine ungemein wirksame Gruppirung erzielt. Die durch korinthische Pilaster in der ganzen Höhe der hier angelegten beiden Obergeschosse gegliederten, fast quadratischen Saalbauten schliessen mit einer mächtigen, durch Figuren-Reliefs und Statuen geschmückten Attika, auf deren Eckpostamenten triumphirende Victorien stehen; die Figuren sind nicht, wie in der Ansicht angedeutet, vor die Attika, sondern darauf gestellt und die Eckpylonen der Attika mit den krönenden Quadrigen zeigen eine weit wirksamere Gliederung. Der Mittelbau der Hauptfront, zu annähernd gleicher Höhe wie die Saalbauten emporgeführt, jedoch eingeschossig behandelt und in der Hauptfront zu einem doppelten Porticus korinthischer Säulen aufgelöst, hat ein Tempeldach und Tempelgiebel erhalten. Als kleinere Tempelbauten

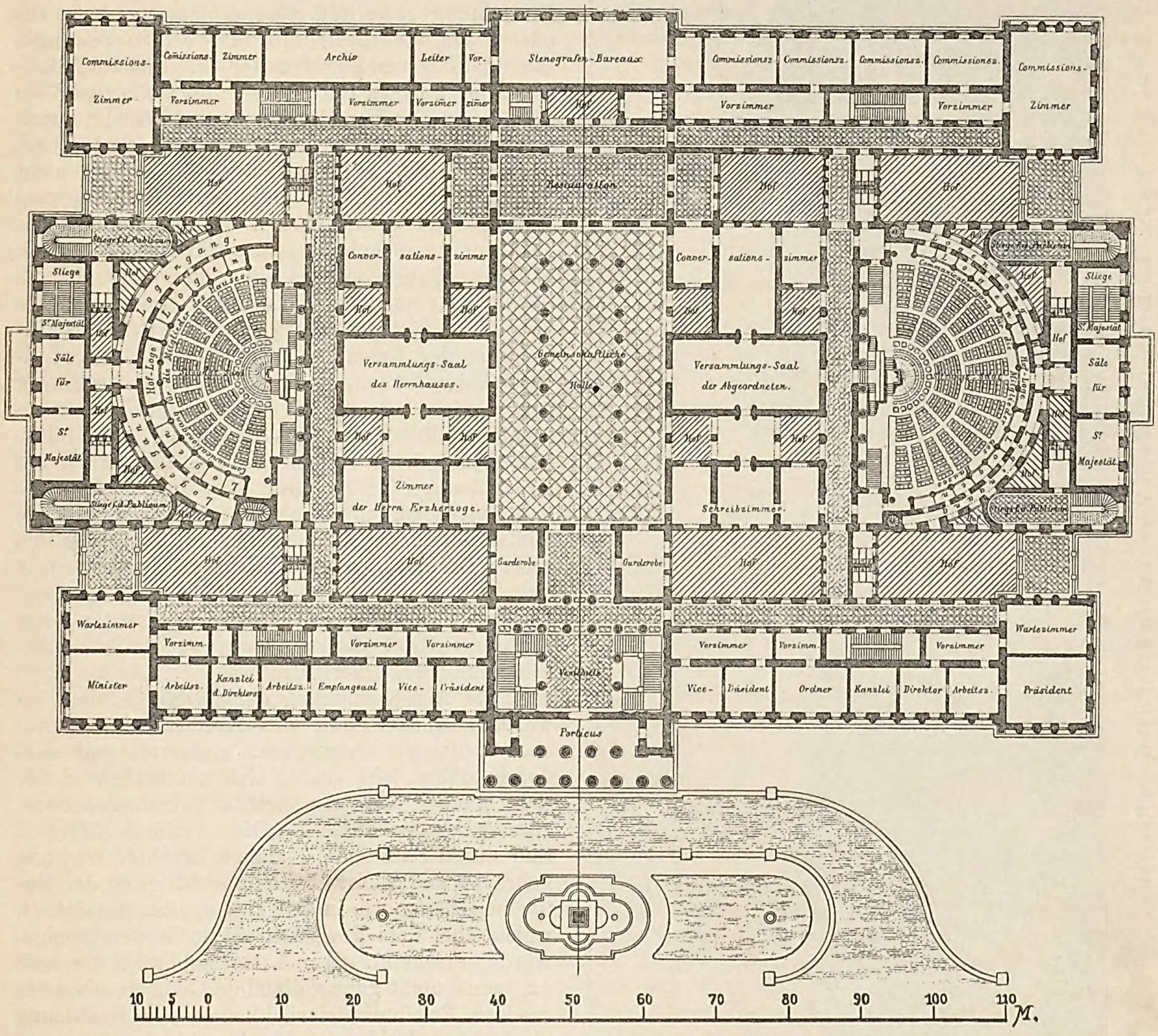


Fig. 924. **Reichsraths-Gebäude zu Wien. Hauptgeschoss** (Architekt Baron Hansen).

sind die Eckpavillons der niedrigen Flügel gestaltet; die Flügel selbst sind an der Hauptfront mit korinthischen ³/₄ Säulen gegliedert. Innerhalb des oblongen Vorraumes, den die Rampe mit ihren halbkreisförmig endigenden innern Flügelmauern abgrenzt und der 8—10 Stufen über dem Niveau der Ringstrasse liegt, soll ein Brunnenmonument der Austria, flankirt von 2 mächtigen Flaggenmasten, errichtet werden.

Als Baumaterial hat der Architekt Granit, Trientiner Marmor, Karststein, Salzburger Marmor und Mannersdorferstein verwendet. Durch Ausschreibung einer allgemeinen Concurrenz gelang es, diese Materialien fertig bearbeitet aus weiter Ferne so billig herbeizuschaffen, dass an den Steinmetzarbeiten 20% des veranschlagten Betrages, oder über 400 000 fl. erspart wurden; diese Ersparniss benutzte der Architekt zur Ausführung der Karyatiden für die Unterfahrten der beiden Hoflogen, als die Geldmittel

zur Herstellung der Bildhauerarbeiten vom Reichsrathe noch nicht bewilligt waren. Die Karyatiden sind aus dem wetterfesten Laaser Marmor gefertigt. Durch Zusammenstellung der oben genannten verschiedenen Gesteine beabsichtigte Hansen das Gebäude auswendig ganz auf antike Weise zu polychromiren und die Säulen-Capitelle mit dem Friese zu vergolden. Die probeweise hergestellte Vergoldung ist jedoch wieder beseitigt worden.

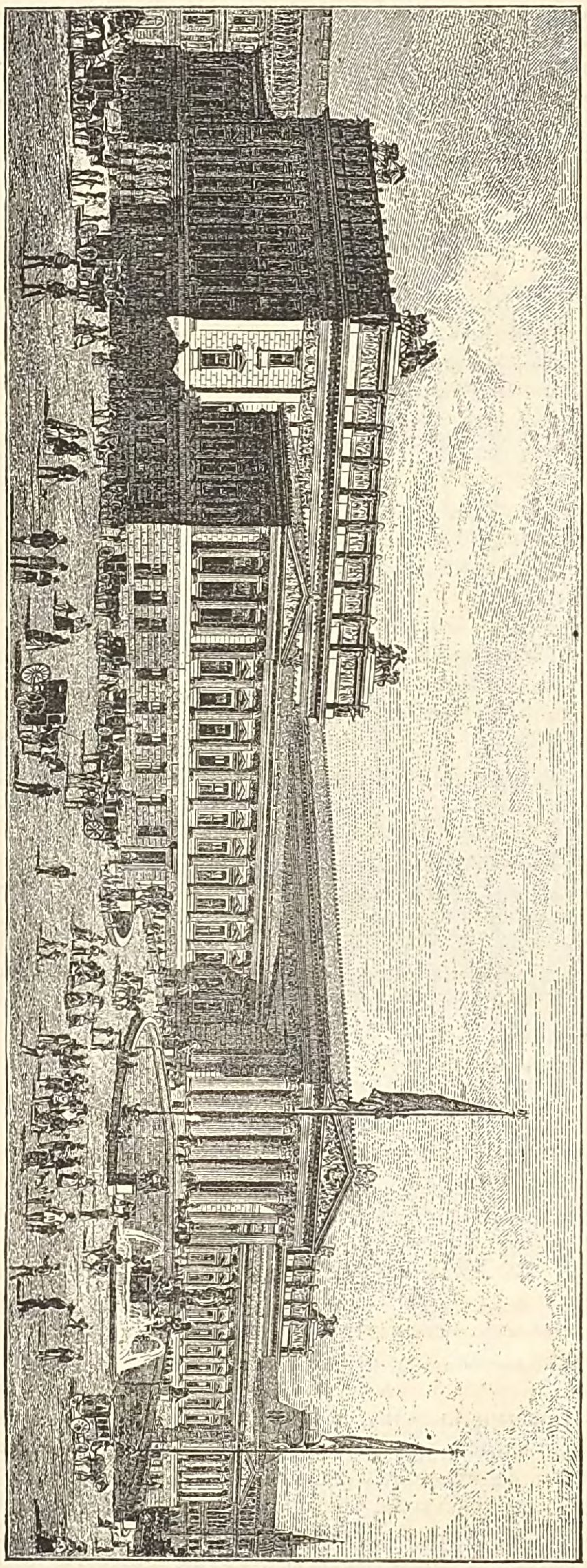


Fig. 925. Reichsraths-Gebäude zu Wien (Architekt Theophiel Baron Hansen).

Die Bauausführung begann im Jahre 1874 und die bewilligte Bausumme betrug 7 Millionen Gulden. Von dieser Summe waren für die innere Einrichtung 199 980 fl. veranschlagt und zwar zunächst für die Einrichtung der beiden Sitzungssäle und der anstossenden Räume. Für die Möblirung der übrigen Localitäten, der Club- und Versammlungssäle, der Minister- und Präsidentenzimmer, der Bibliothek, der Kanzleien, Garderoben, Restauration u. s. w. reichte aber jene Summe nicht aus und war auch von den Einrichtungs-Gegenständen des provisorischen Abgeordnetenhauses nur wenig zu gebrauchen. Für diesen Zweck wurden später vom Präsidium des Herrenhauses 80 000 fl., vom Präsidium des Abgeordnetenhauses 150 000 fl. verlangt, wozu noch 3784 für die Einrichtung der Räume der Staatsschulden-Control-Commission kamen, so dass der geforderte Betrag rund 234 000 fl. ergab. Sämmtliche neu angeschafften Möbel sind aus Eichenholz ausgeführt, jedoch möglichst einfach; die Polsterung ist mit Lederüberzug hergestellt. Nur das Mobiliar für den Fest-, Budget- und Versammlungssaal, die Minister- und Präsidentenzimmer, sowie für die grosse Halle haben eine reichere, dem Baustyle des Hauses entsprechende Ausstattung erhalten. Die Bauleitung besorgte Hansen's Assistent, der Architekt Prof. Hans Auer, zur vollsten Anerkennung des Oberbaurathes.

Die Ausschmückung der Räume ist, der bewährten Meisterschaft des Architekten entsprechend, überall stylgemäss, maassvoll und edel durchgeführt, sie erhebt sich namentlich in der Centralhalle und den beiden Sitzungssälen zu glanzvoller Schönheit. Die Architekturformen sind durch Farbe und Gold zu erhöhter Wirkung gebracht und es ist eine Mannigfaltigkeit der Motive im Grossen wie in den Einzelheiten entwickelt, welche bei dem gewählten Style bewunderungswürdig erscheint. Am 4. December 1883 wurde das noch nicht ganz vollendete Gebäude ohne besondere Eröffnungsfeierlichkeiten der Benutzung übergeben. Leider ist die Akustik der Sitzungssäle nicht gelungen, denn am 15. Februar 1886 wurde beantragt, zur Behebung der akustischen Mängel des Abgeordneten-Saales eine Commission einzusetzen.

Bei der internationalen Concurrenz, die am 10. Dec. 1871 für Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages ausgeschrieben war, stellte das Programm *(mit Situationsplan ausführlich veröffentlicht in der Deutschen Bauzeitung 1871, No. 51)* folgende Bedingungen: die Projecte — sämmtlich mit den Namen ihrer Verfasser versehen — müssen spätestens bis zum 15. April 1872

an das Reichskanzler-Amt eingeliefert werden. Es werden keine vollständig ausgearbeiteten Baupläne, sondern zunächst nur Skizzen verlangt, und zwar folgende Zeichnungen: die Grundrisse sämmtlicher Geschosse im Maassstabe von 1:200, ferner 2 Ansichten und die zur vollständigen Beurtheilung des Projectes erforderlichen Profile im Maassstabe von 1 : 150 und eine Perspective. Die bis zum festgesetzten Ablieferungstermin eingegangenen Arbeiten werden zunächst 4 Wochen lang öffentlich ausgestellt und dann einer Jury zur Beurtheilung und Entscheidung über die zuzuerkennenden Preise überwiesen. Die Jury besteht aus 4 Mitgliedern des Bundesraths und aus 8 Mitgliedern, welche der Reichstag wählt. Diese Mitglieder wählen dann 6 Architekten und 1 Bildhauer in das Schiedsgericht. Für denjenigen Entwurf, welcher nach dem Urtheile der Jury die gestellte Aufgabe am besten löst, wird ein I. Preis von 1000 Friedrichsd'or = 17000 *M.* gezahlt. Weitere 4 Preise von je 200 Friedrichsd'or = 3400 *M.* sollen für die zunächst 4 besten Projecte gezahlt werden. Nur diejenigen Concurrenten, welche in jeder Beziehung die Bedingungen des Programms inne halten, haben Anspruch auf Berücksichtigung bei der Preis-Ertheilung.

Nach den stattgefundenen Wahlen gehörten der Jury folgende Fachmänner an: der Geh. Regierungsrath Hitzig und Prof. Lucae in Berlin, Prof. Semper und Oberbaurath Fr. Schmidt in Wien, Prof. Neureuther in München, Baurath Statz in Cöln und der Bildhauer Prof. Drake in Berlin. Die Concurrenz-Projecte sollten nicht nur die zweckmässigste Lösung der vorliegenden Aufgabe versuchen, sondern zugleich die Idee eines Parlamentsgebäudes für Deutschland im monumentalen Sinne verkörpern. Es war daher in den Entwürfen auf eine reiche Ausschmückung des Aeussern und Innern durch Sculptur und Malerei Bedacht zu nehmen.

Eingegangen waren 103 Entwürfe, wovon 70 aus Deutschland, 7 aus Oesterreich, 15 aus England, 4 aus Belgien und den Niederlanden, 3 aus Frankreich, 2 aus Italien und 1 aus Amerika stammten.

Am 7. Juni 1872 ertheilte die Jury dem Entwurfe von Ludwig Bohnstedt in Gotha den I. Preis, während die Arbeiten von Ende & Böckmann in Berlin, Kayser & v. Groszheim in Berlin, Mylius & Bluntschli in Frankfurt a. M., G. G. Scott & J. Scott in London je den II. Preis erhielten. Bei der Entscheidung über die Preise hat eine Abstimmung nur in Betreff des I. Preises stattgefunden, während ein Rangunterschied zwischen den übrigen 4 prämiirten Entwürfen nicht festgestellt wurde. Die Jury hatte keinen Versuch gemacht, ihren Urtheilsspruch zu motiviren, so dass ihr Urtheil unter der deutschen Architektenschaft Unzufriedenheit hervorrief, namentlich deshalb, weil auch der Scott'sche Entwurf einen Preis erhalten hatte, obwohl derselbe nicht ein einziges Moment für eine wirkliche Lösung der Aufgabe enthielt, sondern nur äusserlichen decorativen Effect entwickelt hatte, der als malerische Leistung nicht uninteressant war.

Von dem Bohnstedt'schen Entwurfe zeigt Fig. 926 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 927 die perspectivische Ansicht der Hauptfront *(Deutsche Bauzeitung 1872, S. 169 u. 193. — The Builder 1872, S. 586. — Die Gartenlaube 1872, S. 473).* Schon vom ersten Tage der Ausstellung an hatte sich das Interesse des Publikums und die Gunst der Kritiker ganz überwiegend diesem Entwurfe zugewendet. In der Hauptfaçade war es diesem Künstler mit genialem Entwurfe gelungen, den Charakter eines Parlamentshauses glücklicher und entschiedener auszuprägen, als es in irgend einem der andern Entwürfe der Fall war. Obwohl die Axenweite nur 3,75^{m} und die Höhendimension des Gebäudes nur etwa 20^{m} beträgt, so ist der Eindruck imponirender Würde und Pracht doch in hohem Grade erreicht, indem die Gliederung der Façade auf wenige einfache, aber desto grossartigere Motive beschränkt ist. Fig. 927 zeigt diese in einer freien Auffassung römischer Renaissanceformen behandelte Façade, die ihre höchste Bedeutung durch den mittleren Portalbau mit der hohen offenen Halle erhält, in der eine 9^{m} breite Haupttreppe in einem geraden Laufe nach dem ersten Vestibule empor führt, von wo man in das Foyer und weiter in den grossen Sitzungssaal gelangt. Durch diese mit einem einzigen Bogen geöffnete, als eine gewaltige Baumasse die Façade überragende und mit einer Quadriga bekrönte Halle ist der Aufgang zu dem wichtigsten Raume des Hauses, schon von aussen als bedeutendster Theil des Hauptgeschosses kenntlich gemacht. Mit der Façade ist diese im Aeussern und Innern reichsten plastischen und malerischen Schmuck enthaltende Halle auf die einfachste Weise organisch verbunden, indem das Hauptgesims der Seitentheile hier zum Kämpfergesims wird. Die Höhe der Halle gab das Maass für den Unterbau, aus welchem inmitten des ganzen Baukörpers, ohne Tambour und nur durch vorspringende Attiken mit jenem vermittelt, die Flachkuppel sich erhebt, welche den Sitzungssaal als den äusserlichen und innerlichen Mittelpunkt des Hauses zur dominirenden Wirkung bringt.

Kräftig vorspringende, mit Flachkuppeln überdeckte Pavillons, die sich jedoch nicht über die durchgehende Gesimshöhe erheben, bezeichnen die abschliessenden Gebäudeecken, in denen durch Zusammenziehung der Fenster in eine Gruppe möglichst grosse, ruhig wirkende Massen gewonnen sind. Zwischen diesen Pavillons und dem Mittelbau ist die ganze Front des Hauptgeschosses in zwei offene Säulenhallen von je 11 Axen aufgelöst und ist dieses an Wirkung wohl nie zu übertreffende Grundmotiv antiker Baukunst hier aus der Aufgabe völlig organisch entwickelt, da die in ihrem mittleren Theile bis zu doppelter Axentiefe erweiterten Säulenhallen als Vorräume der Erfrischungs- und Festlocalitäten angeordnet sind und so diesen beiden, dem Sitzungssaale an architektonischem Range zu-

nächst stehenden und vorzugsweise zu behaglichem Aufenthalte bestimmten Räumen für den Sommer eine angenehme Bereicherung gewähren. Ebenso glücklich wie diese Façade in der Idee ist, sind auch ihre mit höchster künstlerischer Feinheit abgestimmten Verhältnisse; dagegen zeigen die rückwärtige Front und die Seitenfronten eine unbedeutende Behandlung und einen im Maassstabe verfehlten Figurenfries, während wieder die innere Gestaltung des Gebäudes im **Hauptgeschosse** ausserordentliche Schönheiten hat, wenn man auch den Gesammtgrundrissen eine unbedingte Ueberlegenheit über die zunächst stehenden Arbeiten nicht zuerkennen kann.

Vor Allem ist es die Abwechselung und Steigerung in der Raumfolge vom Portal bis zum grossen Sitzungssaale, welche als das Werk einer künstlerischen Gestaltungskraft allerersten Ranges sich darstellen; sodann ist die Anordnung der Erfrischungs- und Festlocalitäten zu beiden Seiten der Hauptaxe und in Beziehung zu der die freieste und schönste Aussicht gewährende Westfront architektonisch sehr glücklich, zumal diese Locale auch rückwärts nach Hallen sich öffnen, die sie in unmittelbarste Verbindung mit dem Vorsaale bringen und nach den in monumentaler Schönheit durchgebildeten Höfen sehen. Der Zusammenhang des Festsaales einerseits mit den Geschäftsräumen, andererseits mit der Wohnung des Präsidenten kann besser wohl nicht gedacht werden. Den Sitzungssaal hat der Künstler in seinem untern Raume als ein Quadrat von 24,5^{m} Seite angenommen, das sich jedoch oberhalb der nach allen 4 Seiten frei geöffneten Tribünen zu einem Kreuz mit kurzen Flügeln von 35^{m} äusserster Dimension erweitert. Die innere Vorderwand der Tribünen ist schlicht und einfach gehalten; über einem Sockel, in dem die Thüren liegen, befindet sich ein breiter Fries mit den gitterartig ausgebildeten Oeffnungen, welche dem Saalumgange unter den Tribünen ein secundäres Licht aus dem Saale zuführen sollen, und eine mit Candelabern bekrönte Brüstung. Oberhalb der Tribünen erscheint der Saal reicher und eine wahrhafte Pracht entfaltet die ausserordentlich reich und schön gegliederte Decke mit der farbigen Verglasung des Oberlichtes.

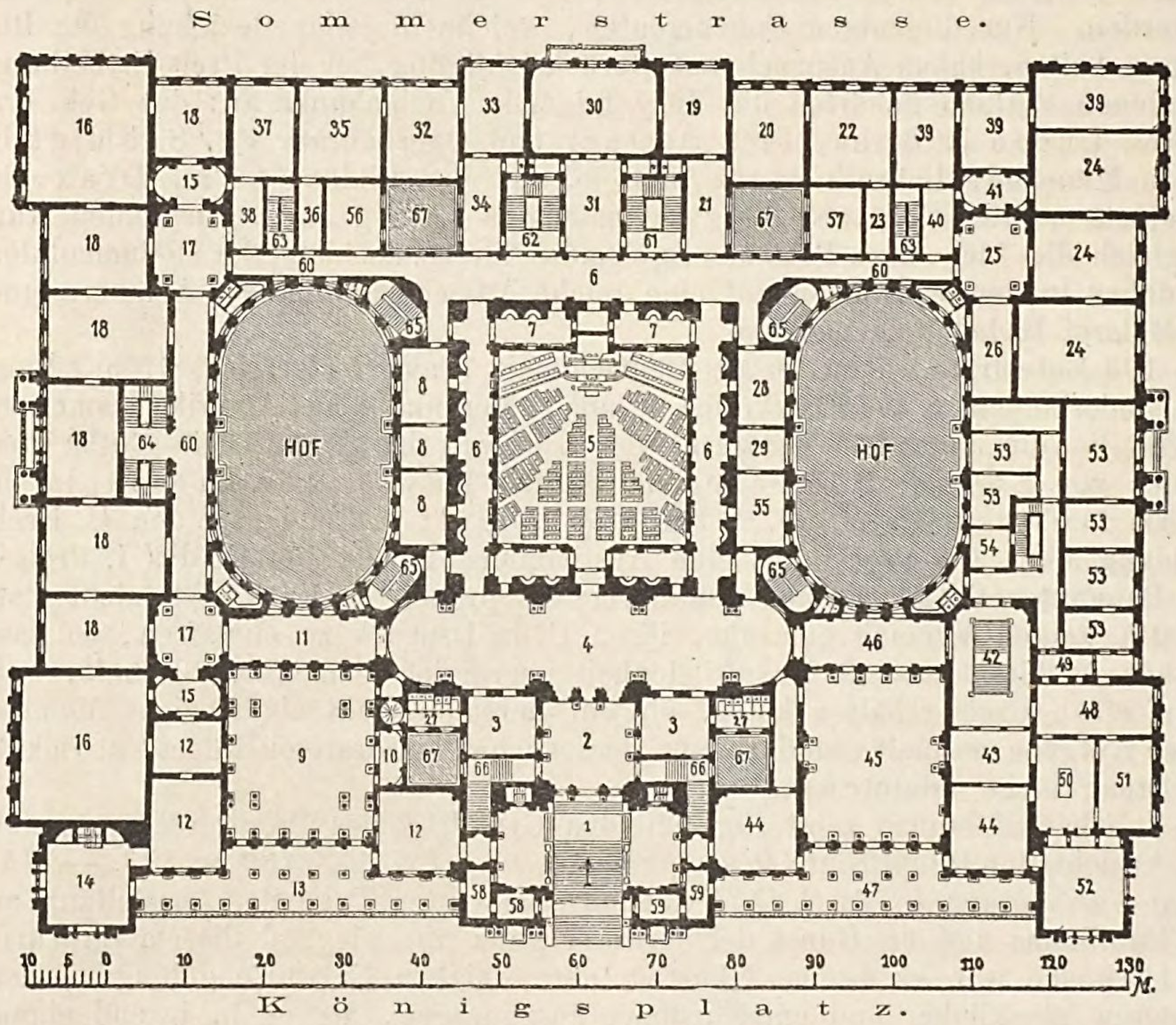


Fig. 926. Entwurf zum Gebäude für den Deutschen Reichstag. Hauptgeschoss (Architekt Ludwig Bohnstedt).

1—27) Räume für die Mitglieder des Reichstages. 1) Offene Vorhalle und Haupttreppe, 2) erster Vorsaal, 3) Garderoben, 4) abgeschlossener Vorsaal für die Mitglieder des Reichstages, 5) Sitzungssaal, 6) Verbindungshalle, 7) Hallen mit Ruheplätzen, 8) Sprechzimmer für die Reichstagsmitglieder, 9) Erfrischungssaal, 10) Buffet, 11) Halle, 12) Erholungsräume, 13) Balkon, 14) Lesesaal, 15) Passage, 16) Säle für Fractionssitzungen, 17) Hallen, 18) Abtheilungssäle, 19) Conferenzzimmer des Präsidenten, 20) Sprechzimmer desselben, 21) Vorzimmer, 22) Schriftführer, 23) Vorzimmer, 24) Commissionszimmer, 25) Halle, 26) Corridor, 27) Aborte, 28) Stenographen, 29) Correcturzimmer. — 30—41) Räume für die Mitglieder des Bundesrathes. 30) Sitzungssaal, 31) Vorzimmer, 32—34) Sprech-, Conferenz- und Vorzimmer des Reichskanzlers, 35) Geschäftszimmer für den Präsidenten des Reichskanzleramtes, 36) Vorzimmer desselben, 37) Geschäftszimmer für die Bundesraths-Mitglieder, 38) Vorzimmer dazu, 39—40) Sprech- und Vorzimmer für dieselben, 41) Passage. — 42—54) Wohnung des Präsidenten des Reichstages. 42) Haupttreppe, 43) Vorzimmer, 44) Salons, 45) Grosser Festsaal, 46) Halle zu demselben, 47) Balkon, 48) Speisesaal, 49) Anrichtezimmer, 50) Bibliothek und Billardzimmer, 51) Cabinet, 52) Wohnzimmer des Präsidenten, 53) verschiedene Wohn- und Schlafräume, 54) Dienerzimmer. — 55) Journalistenzimmer, 56) Post, 57) Telegraphie, 58—59) Reserve-Post- und Telegraphenbureau, 60) Corridore, 61) Treppe für den Kaiserl. Hof, 62) Treppe für den Bundesrath, 63) Bureau-Treppen, 64) Haupttreppe zu den Sälen, 65) Treppen zu den Tribünen, 66) Heizbare Treppen, 67) Lichthöfe.

So trefflich der Grundriss des Hauptgeschosses bei diesem Entwurfe entwickelt ist, so mangelhaft zeigt sich der Grundriss des Erdgeschosses, indem dieses Untergeschoss lange nicht hinreichend mit Licht und Luft versehen werden kann und hauptsächlich aus diesem Grunde war nicht daran zu denken, den Entwurf zur Ausführung zu bringen. Die Mehrzahl der Treppen haben im Hauptgeschoss Oberlicht und auch der Erfrischungs- und Festsaal bedürfen eines solchen, der Umgang um den Sitzungssaal aber ist gar zu mangelhaft auf secundäres Licht angewiesen. Dann tritt bei diesem Entwurfe noch der bedenkliche Uebelstand hervor, dass das offene Treppen-Portal und die Säulenhallen an der West-

seite allen Unbilden der nordischen Witterung ausgesetzt sind, und schon daher die Ausführung der Anlage wohl kaum zu empfehlen war.

Mit dem Bohnstedt'schen Entwurfe hatte jener von Kayser & v. Groszheim hart um den Preis gerungen und war sogar von den Architekten der Jury bevorzugt worden *(Deutsche Bauzeitung 1872, S.186 u.312)*. Die Ueberlegenheit des in Fig. 928 dargestellten Grundrisses über den vorigen fällt leicht in die Augen, obgleich er mit ihm fast den gleichen Nachtheil hat, dass eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Räumen auf Oberlicht angewiesen ist und manche Räume nur spärliches oder gar secundäres Licht erhalten; auch das Untergeschoss ist hier nicht viel günstiger beleuchtet. Die architektonische Gestaltung des innern und äussern Aufbaues lehnt sich in Details und Verhältnissen an die edelsten Beispiele italienischer Hoch-Renaissance an; das überall durchgehende Hauptmotiv ist das einer Flächengliederung durch frei vorgesetzte Säulenstellungen und Rundbogen über den Fenstersäulen. Die hervorragendsten Räume des Hauses sind in den beiden Hauptaxen im Hauptgeschoss so aneinander gereiht, dass sich im Innern mit der einfachen Grossartigkeit römischer Thermen-Anlagen ein möglichst imposanter Complex zusammenhängender Prachtlocale, im Aeussern eine den Gesammtkörper dominirende rythmisch gegliederte Gruppe bedeutender Bautheile ergiebt, welche dem Hause von allen Seiten den Eindruck würdigster Monumentalität sichert, ohne dass einem einzigen dieser Bautheile eine über seine innere Bedeutung hinausgehende Ausbildung aufgezwungen werden darf. Wenn das Bestreben der Künstler, den ganzen Baukörper zu einem möglichst einheitlichen Organismus zu gestalten, auch nicht erreicht war, so hätte bei weiterer Bearbeitung sich dieser Grad der Reife doch wohl erreichen lassen.

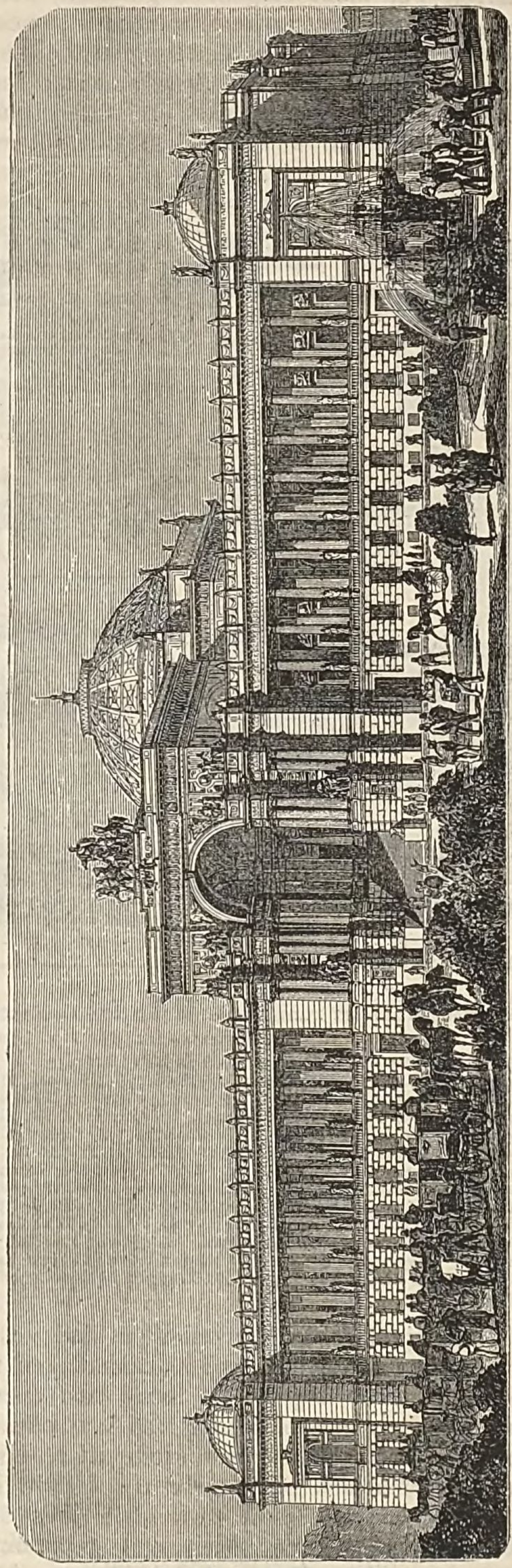


Fig. 927. Entwurf zum Gebäude für den Deutschen Reichstag (Architekt Ludwig Bohnstedt).

Ihrer ganzen Anlage nach gipfelte die Bedeutung dieser Concurrenz darin, durch dieselbe fruchtbare Ideen für den Bau eines Deutschen Reichstagshauses zu gewinnen; einen zur Ausführung reifen Entwurf konnte man nur im äussersten Glücksfalle erwarten. Ein solcher lag denn auch unter dem gesammten eingelieferten werthvollen Materiale nicht vor. Die Deutsche Bauzeitung machte daher den sehr verständigen Vorschlag und verfocht denselben mit aller Energie, eine zweite öffentliche Concurrenz zu veranstalten, da eine nochmalige Bearbeitung der Aufgabe ganz andere, wesentlich reifere Entwürfe erwarten liess.

Der Reichstag fasste zunächst den Beschluss, ausser den Siegern noch eine Anzahl von bekannten Architekten des In- und Auslandes zu einer engern Concurrenz aufzufordern und setzte eine Commission nieder, welche die weiteren Schritte, die nun vorgenommen werden sollten, zu berathen hatte. Gegen mehrere Concurrenten, deren Entwürfe den prämiirten so nahe standen, dass nur die geringe Zahl der Preise und individuelle Auffassung den letzteren den Vorrang verschafft hat, wäre eine beschränkte Concurrenz eine Härte gewesen. Dann war es auch eine sehr schwierige Sache, jene Architekten auszuwählen, welche nunmehr würdig und berechtigt waren, weiter zu kämpfen; diese Auswahl wäre gar zu sehr vom Zufalle und von persönlichen Einflüssen abhängig geworden, und ausserdem hätte man auch keine Garantie gehabt, dass bewährte Autoritäten unter allen Umständen gute Entwürfe einliefern würden, da es ja nicht an Bei-

spielen fehlt, dass Künstler sich in einer langen und ruhmvollen Laufbahn niemals zu jener Höhe künstlerischen Gestaltungsvermögens wieder aufschwingen konnten, die sie in ihrem Erstlingswerke erreichten.

Solche Gründe veranlassten wohl die nach fast 10jähriger weiterer Entwicklung ausgeschriebene zweite Concurrenz, wozu am 2. Februar 1882 die deutschen Architekten eingeladen waren. Der erste Wettstreit war nicht vergeblich gewesen, denn er hat den Beweis erbracht, dass die Lösung der Aufgabe auf Grund des ersten Programms, wenn auch nicht unmöglich, so doch mit grossen Schwierigkeiten verbunden sei. In der Folge ist diese Erkenntniss und theilweise auch der Zwang örtlicher Verhältnisse, welcher auf eine Beschränkung des Bauplatzes hindrängte, denn auch für eine im Interesse der Aufgabe sehr erwünschte Vereinfachung des Programms bestimmend gewesen, indem man die Anlage von Wohnungen für den Präsidenten des Reichstages und für den Bureaudirector innerhalb des Reichstagsgebäudes aufgegeben hat. Dem sehr klaren neuen Programm waren die Grundrisse des provisorischen Reichstagsgebäudes beigelegt. Nachstehend ist das Programm im Auszuge wiedergegeben:

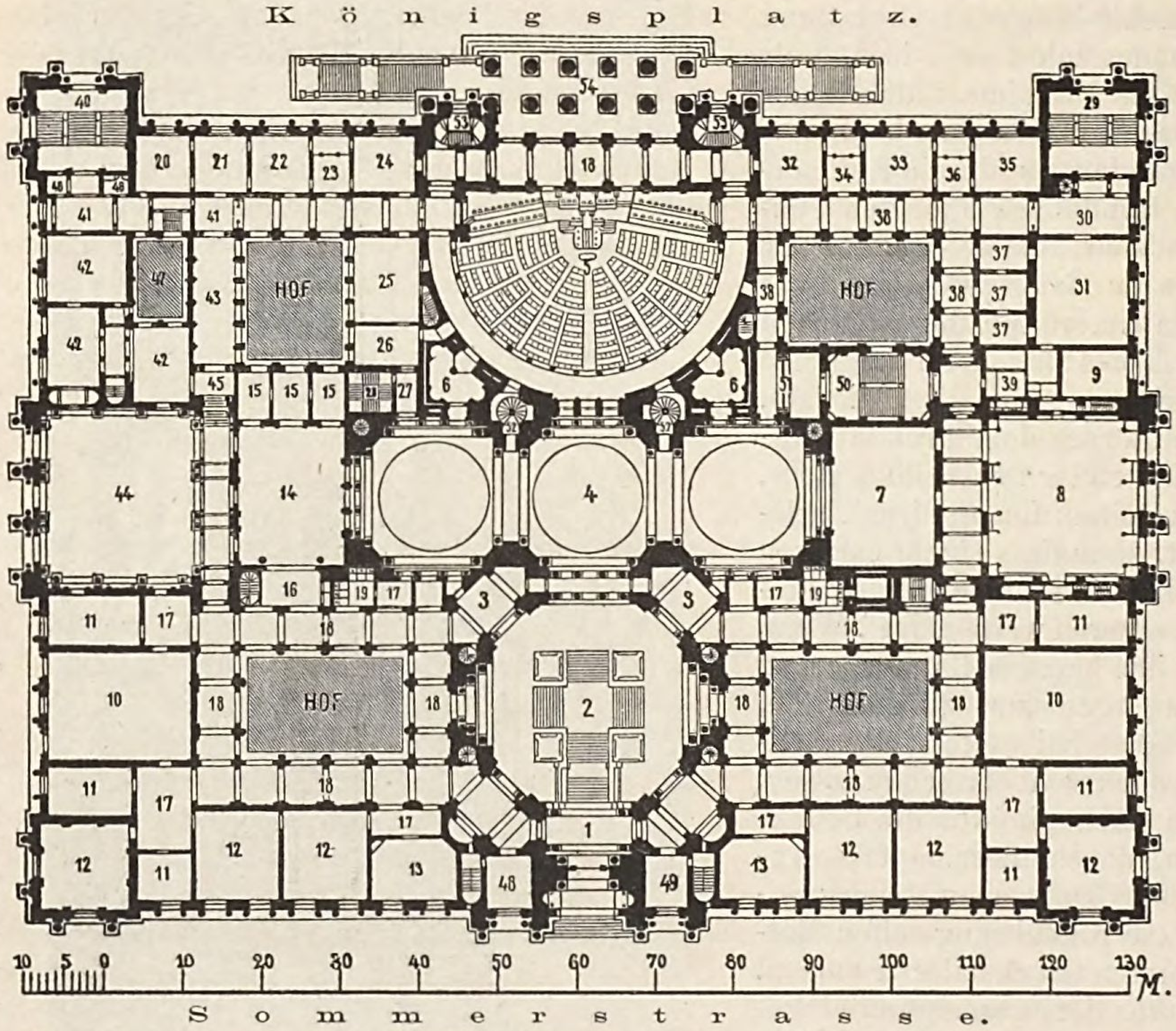


Fig. 928. **Entwurf zum Gebäude für den Deutschen Reichstag. Hauptgeschoss**
(Architekten Kayser & v. Groszheim).

1—28) Räume für die Mitglieder des Reichstags. 1) Vestibule, 2) Treppenhaus, 3) Garderoben. 4) Versammlungssaal, 5) Sitzungssaal, 6) Pissoir, 7) Lesesaal, 8) Bibliothek, 9) Bibliothekar, 10) Fractionssäle, 11) Commissionszimmer, 12) Abtheilungszimmer, 13) Sprechzimmer, 14) Erfrischungssaal, 15) Erholungsräume, 16) Buffet, 17) Vorzimmer, 18) Corridore, 19) Aborte, 20) Arbeitszimmer des Präsidenten, 21) Sprechzimmer desselben, 22—23) Conferenz- und Vorzimmer desselben, 24) Schriftführer, 25) Stenographen, 26) Zimmer für Correcturen, 27) Flur, 28) Treppe für Journalisten. — 29—39) Räume für die Mitglieder des Bundesrathes. 29) Treppe, 30) Vorzimmer, 31) Sitzungssaal, 32—34) Sprech-, Conferenz- und Vorzimmer des Reichskanzlers, 35—36) Sprech- und Vorzimmer des Präsidenten des Reichskanzleramtes, 37) Sprechzimmer für die Mitglieder des Bundesraths, 38) Corridore, 39) Abort, — 40—47) Wohnung des Präsidenten des Reichstages. 40) Haupttreppe, 41) Vorzimmer, 42) Salons, 43) Gallerie, auch Speisesaal, 44) grosser Festsaal, 45) Vorplatz, 46) Abort, 47) Lichthof. — 48) Post, 49) Telegraphie, 50) Treppen zu den Logen für den Kaiserl. Hof, 51) Vestibule dazu, 52) Treppen zu den reservirten Logen, 53) Treppen zu den Logen für das Publikum, 54) Porticus.

Der auf dem Situationsplane, Fig. 929, bezeichnete, fast horizontale Bauplatz bildet ein Rechteck von 136^{m} Länge und 95^{m} Breite. Die Grenzlinien des Platzes dürfen unter keinen Umständen durch Freitreppen, Risalite u. s. w. überschritten werden. Die bezeichneten Flächenmaasse der einzelnen Räume sollen zweckmässige, durch die Disposition des Entwurfs bedingte Abweichungen nicht ausschliessen. In dem Gebäude sollen folgende Räumlichkeiten vorgesehen sein:

A. Ein Sitzungssaal für den Reichstag, 600 bis 640 □^{m} Grundfläche. Der Saal muss von allen Seiten durch bequem gelegene Thüren zugänglich und, soweit nicht von der Halle (Foyer) begrenzt, von breiten, hellen Corridoren umgeben sein. Alle Eingänge sind gegen das Eindringen von Zugluft zu schützen. Die Eingange für die Abgeordneten sind von denen für den Bundesrath zu trennen. Zwei der Eingänge für die Abgeordneten — bei Abstimmungen für Zählungen bestimmt („Hammelsprung") — müssen einander gegenüber liegen. Im Saale sind anzuordnen: a) amphitheatralische Sitze für 400 Abgeordnete, wobei das Steigungsverhältniss des Saalbodens wie 1 : 10 anzunehmen ist. Die Sitze müssen mit Rücklehnen und verschliessbaren Schreibpulten versehen, sowie bequem zugänglich sein. Zwischen je 2 radialen Gängen dürfen sich nicht mehr als 4 Sitze in einer Reihe befinden. Für jeden Sitzplatz mit Pult ist ein Raum von 1,1^{m} Tiefe und 0,55^{m} bis 0,65^{m} Breite zu rechnen. b) Eine erhöhte Tribüne mit dem Stuhle des Präsidenten, breit und geräumig angeordnet. Zu beiden Seiten des Präsidentensitzes je 2 geräumige Sitze für die Schriftführer. Alle diese Sitze sind mit breiten Pulten zu versehen. Von der Tribüne aus muss jeder Platz im Saale übersehen werden können. c) Die Rednerbühne vor dem Präsidentenstuhle, etwas tiefer gelegen, mit Lesepult und Seitentischen. Daneben auf jeder Seite 2 Sitze

mit Schreibpulten für Referenten. d) Schreibtische und Stehplätze für 6 Stenographen vor der Rednerbühne. Von den gegen den Saalraum durch eine Barrière abgetrennten Stenographentischen sollen die Stenographen auf kurzem Wege nach dem im unteren Geschosse gelegenen Stenographensaal gelangen können, ohne den Sitzungssaal selbst durchschreiten zu müssen. e) Zu jeder Seite der Tribüne für das Präsidium Tische mit 24 Plätzen für die Mitglieder und Commissäre des Bundesraths. Es wird besonderer Werth darauf gelegt, dass von allen, auch den entferntesten Plätzen dieser Tische, die Redner auf der Tribüne und unten im Saale gut verstanden werden können. f) Ein Tisch zum Niederlegen von Documenten. g) Eine Loge mit 12 Fauteuils für den Kaiserl. Hof und die verbündeten Fürsten; dazu 1 Salon, 1 Vorzimmer und 1 Toilette. Diese Räume müssen rechts von dem Präsidentenstuhl liegen und durch einen Zugang, getrennt von den übrigen Zugängen, zu erreichen sein. h) 1 oder 2 Logen mit zusammen 24 Fauteuils für das diplomatische Corps, dazu 1 Vorzimmer und 1 Toilette. i) Eine Loge zur Disposition der Mitglieder des Bundesraths, mit etwa 40 Sitzplätzen. k) Eine Loge zur Disposition der Abgeordneten, mit etwa 80 Sitzplätzen. l) Eine Loge für die Mitglieder der deutschen Landtage, mit etwa 30 Sitzplätzen. m) Eine Loge zur Disposition der Behörden, mit etwa 60 Sitzplätzen. n) 2 reservirte Logen, mit je etwa 30 Sitzplätzen. o) Logen für das Publikum, mit zusammen etwa 150 Sitzplätzen. Die Logen unter i) bis o) müssen Vorräume mit ausreichenden Garderoben erhalten. p) Logen für die Vertreter der Presse mit zusammen 80 Sitzplätzen, von denen 60 Plätze verschliessbare Schreibpulte erhalten. Die Logen unter i) bis p) müssen durch Zugänge, getrennt von allen übrigen Zugängen, zu erreichen sein. Von allen Logen aus muss der Sitzungssaal gut übersehen, von den Logen unter p) müssen die Redner besonders gut verstanden werden können. Es wird anheimgestellt, einige Logen mässig, nicht über 1^{m} weit vor die Saalwände vorspringen zu lassen. Die Logeneingänge sind gegen das Eindringen von Zugluft zu schützen; Nothausgänge sind vorzusehen.

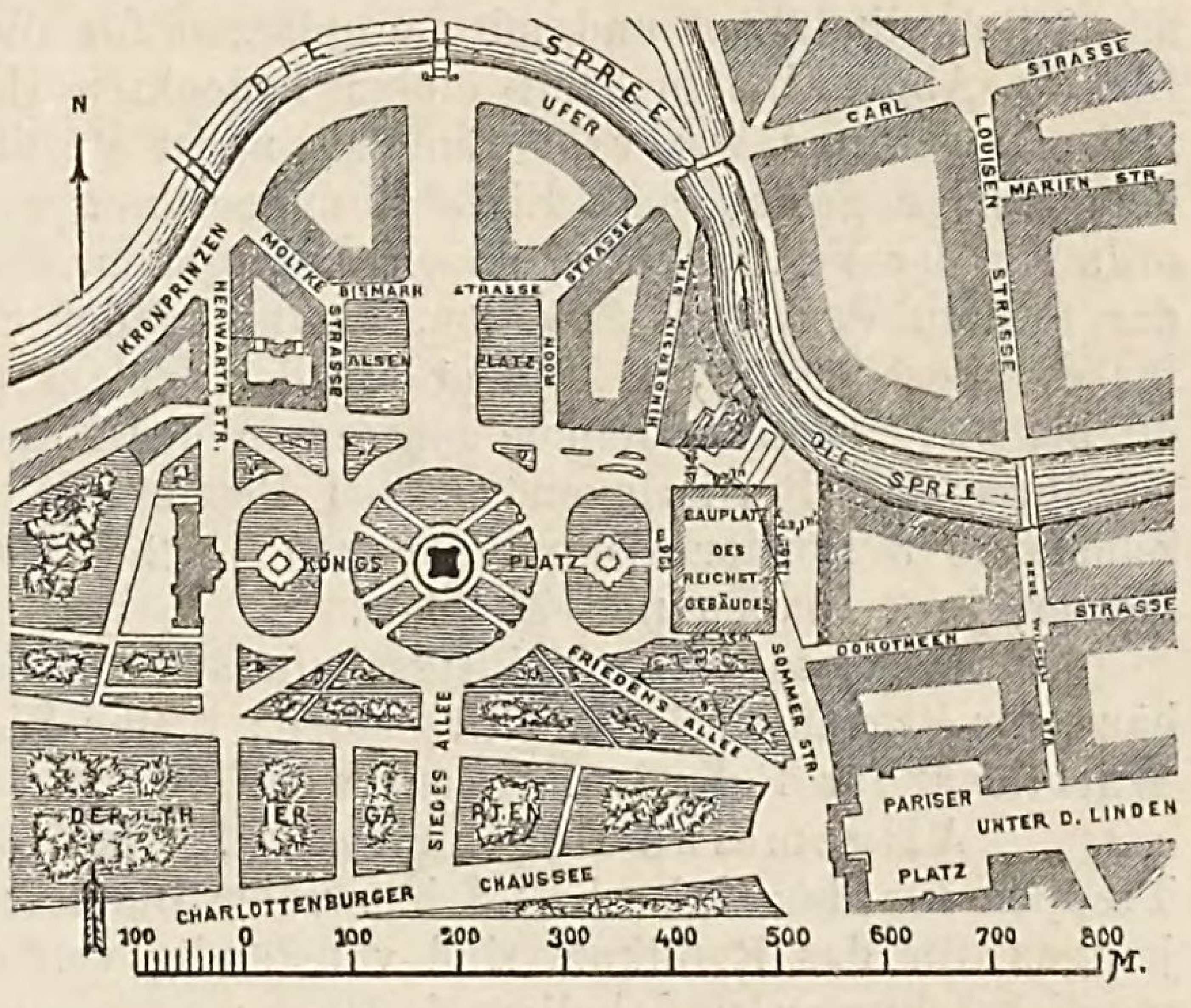


Fig. 929. Situation des Deutschen Reichstagsgebäudes.

B. Räume, welche im Niveau des Saalbodens liegen. 1 Halle (Foyer) für die Abgeordneten, in unmittelbarem Anschluss an den Sitzungssaal, etwa 500 $\square^{m}$ Grundfläche; diese Halle soll bei vorkommenden Festlichkeiten, sowie bei ausnahmsweise grossen Commissionsberathungen benutzt werden können; auf eine reichere architektonische Durchbildung der Halle ist Bedacht zu nehmen. 1 Arbeits- und 1 Sprechzimmer des Reichstagspräsidenten, je 40 $\square^{m}$, 1 Vorzimmer dazu 20 $\square^{m}$; 2 Zimmer der Schriftführer, je 40 $\square^{m}$; diese Zimmer sind in der Nähe des Sitzungssaales so anzuordnen, dass sie auf kurzem Wege von der Tribüne des Präsidenten aus sich erreichen lassen. 1 Arbeits- und 1 Sprechzimmer des Reichskanzlers, je 40 $\square^{m}$, 1 Vorzimmer dazu 20 $\square^{m}$; 2 Geschäftszimmer für die Chefs der Reichsämter, je 40 $\square^{m}$, 1 gemeinschaftliches Vorzimmer 20 $\square^{m}$; diese Zimmer sind in der Nähe des Sitzungssaales so anzuordnen, dass sie auf kurzem Wege von den Tischen des Bundesraths aus sich erreichen lassen. 2 Sprechzimmer für die Mitglieder und Commissäre des Bundesraths, je 40 $\square^{m}$; 1 Sitzungssaal für den Bundesrath, nicht zu entfernt vom Sitzungssaal des Reichstags, 180 bis 200 $\square^{m}$; der Saal soll reichliches hohes Seitenlicht oder Oberlicht erhalten; in dem Saale ist ein 1,25^{m} breiter Sitzungstisch mit 60 Fauteuilsitzen anzuordnen; 1 Vorsaal zu diesem Sitzungssaale 80 bis 100^{m}; 2 Säle für die Ausschussitzungen des Bundesraths in der Nähe des Sitzungssaales 80 und 40 $\square^{m}$; Garderobe für den Bundesrath 40 $\square^{m}$; die beiden Raum-Gruppen für das Reichskanzleramt und den Bundesrath müssen durch einen Zugang, getrennt von allen übrigen Zugängen, zu erreichen sein. Für die Restauration 1 Saal mit 3 Nebenzimmern zus. 400 $\square^{m}$, 1 oder 2 Lesesäle für Tagesliteratur 250 $\square^{m}$, 2 Schreibsäle zus. 150 $\square^{m}$, mindestens 2 helle Garderobenräume für die Garderobe von 400 Abgeordneten; diese Räume müssen in möglichst bequemer Verbindung mit dem Sitzungssaale und der Halle stehen.

C. Räume, welche nach ihrer Zusammengehörigkeit auf die verschiedenen Geschosse angemessen vertheilt sind. 6 theils kleinere, theils grössere Sprechzimmer für die Abgeordneten, zus. 180 $\square^{m}$; der grössere Theil dieser Zimmer ist in der Nähe des Sitzungssaales oder der Halle, möglichst im Niveau derselben so anzuordnen, dass die Zimmer auch von den Zugängen des Publikums aus leicht sich erreichen lassen. 4 Toilettenzimmer für die Abgeordneten, je 20 $\square^{m}$. 6 Sitzungssäle für die Abtheilungen und Commissionen des Reichstags für je 60 Personen, je 130 bis 150 $\square^{m}$; 2 Sitzungssäle für die Abtheilungen und Commissionen (zugleich für die Fractionen) des Reichstags für

je 150 Personen, je 300 $\square^{m}$; 8 Sitzungssäle für je 30 Personen, je 80 $\square^{m}$; einige kleinere Sprechzimmer in der Nähe dieser Säle. Arbeitsräume für die Vertreter der Presse mit zusammen 80 hellen Schreibplätzen, vertheilt auf mindestens 8 Zimmer, zus. 300 $\square^{m}$; diese Arbeitsräume müssen in möglichst directer Verbindung mit den Logen der Presse stehen. 1 Vorraum zum Aufenthalt der Zeitungsboten 40 $\square^{m}$. 1 Geschäftszimmer des Büreaudirectors 40 $\square^{m}$ und 1 Vorzimmer 20 $\square^{m}$ muss auf kurzem Wege von der Präsidententribüne zu erreichen sein; 1 zweites Vorzimmer desselben, für das Publikum 30 $\square^{m}$, muss leicht von einem für das Publikum bestimmten Zugange zu erreichen sein. 2 Säle für die Registratur, zus. 200 $\square^{m}$. 1 Cassenzimmer 40 $\square^{m}$. 1 Raum für die Kanzlei mit 15 hellen Schreibplätzen. 1 Zimmer zum Collationiren 20 $\square^{m}$. 2 Räume zur Expedition der Drucksachen 40 und 100 $\square^{m}$. 1 Zimmer daneben für den Botenmeister 60 $\square^{m}$. 1 Raum für 60 Kanzleidiener und Boten des Reichstags 100 $\square^{m}$; 1 Garderobenraum für dieselben 40 $\square^{m}$. 1 Raum für die Kanzleidiener des Bundesraths, in der Nähe des Aufganges zu den Sälen des Bundesraths, 40 $\square^{m}$. 1 helles Archiv mit besonderer Sicherung gegen aussen und gegen Feuersgefahr 200 $\square^{m}$. 1 Raum zur Aufbewahrung der alten Acten 200 $\square^{m}$. Die Bibliothek des Reichstags soll eine Grundfläche von 1000 $\square^{m}$ nicht überschreiten und eine Repositorien-Ansichtsfläche von mindestens 2500 $\square^{m}$ darbieten; damit sollen in Verbindung stehen 2 Arbeitszimmer von 60 und 40 $\square^{m}$ für den Bibliothekar und dessen Gehülfen. 1 Lesezimmer für die Abgeordneten 60 $\square^{m}$; 1 Schreibzimmer für dieselben 40 $\square^{m}$; diese müssen unter sich und mit den vorhergehenden Räumen in Verbindung stehen. 1 Dienerraum 30 $\square^{m}$ nahe beim Zimmer des Bibliothekars.

D. Räume, welche im untern Geschoss liegen. 2 Säle für die Stenographen mit je 15 hellen Schreibplätzen, je 60 bis 80 $\square^{m}$. 1 Saal zur Correctur der stenographischen Aufzeichnungen mit 3 Schreibplätzen und mit Leseplätzen für die Abgeordneten 60 $\square^{m}$. An Vestibulen: a) 1 Vestibule für die Abgeordneten, mit einem bedeckten Haupteingange; b) 1 Einfahrt nebst Vestibule für den Kaiserl. Hof u. s. w.; c) 1 Einfahrt nebst Vestibule für den Bundesrath; statt b) und c) kann auch eine einzige gemeinsame Einfahrt angeordnet werden; d) 1 Vestibule für das Publikum. Bei der Anordnung der Vestibules ist davon auszugehen, dass die Zugänge für den regelmässigen Geschäftsverkehr, der localen Verhältnisse wegen, nicht von der Seite des Königsplatzes genommen werden. 1 Zimmer für die Post 40 $\square^{m}$, 1 Zimmer für den Telegraphen 40 $\square^{m}$ und den Raum für Telephoneinrichtungen 40 bis 60 $\square^{m}$; diese Räume müssen in der Nähe des Vestibules a) liegen. 1 Billetbureau neben dem Vestibule d). Portierlogen an den Vestibulen. Wohnung für den Hausinspector von 4 Stuben nebst Zubehör. 3 Portier-Wohnungen von je 2 Stuben nebst Zubehör. 2 Wohnungen für Hausdiener und Heizer, je 2 Stuben und Zubehör.

E. Ausserdem: Wirthschaftsräume für den Restaurateur; Räume für Dampfmaschine mit Kesselhaus, für Brennmaterial und Utensilien; kleine Werkstätten für Haus-Handwerker; eine kleine Druckerei; Wachtlocal für Polizei und Feuerwehr 60 $\square^{m}$.

Allgemeine Bedingungen. Das Gebäude muss durchweg feuerfest construirt sein. Die Treppen für den Kaiserl. Hof bezw. den Bundesrath, sowie die Treppen für die Abgeordneten und diejenigen für das Publikum sind vollständig von einander zu trennen. Sie müssen von aussen her auf möglichst kurzen und hellen Zugängen zu erreichen sein. Nebenausgänge für wirthschaftliche Zwecke und für den Dienstbetrieb sind vorzusehen. Closets, Pissoirs und Waschvorrichtungen, letztere in besonderen Räumen, sind in jedem Geschoss und bei jeder Gruppe von Räumen in ausreichender Zahl hell und geräumig anzulegen. Auf möglichst directe und zweckmässige Tagesbeleuchtung sämmtlicher Räume, welche für den Verkehr und Aufenthalt bestimmt sind, wird grosser Werth gelegt.

Concurrenz-Bedingungen. An Entwurfszeichnungen werden verlangt: 1 Situationsplan im Maassstabe $^1/_{1000}$; die Grundrisse sämmtlicher Geschosse im M. $^1/_{200}$; in die Grundrisszeichnungen sind die Hauptmaasse und in jeden einzelnen Raum die Zweckbestimmung, sowie der Flächeninhalt deutlich einzuschreiben; die beiden Längsansichten und 1 Seitenansicht, sowie die Durchschnitte im M. $^1/_{200}$; 2 perspectivische Ansichten des Aeussern, wofür als Standorte a) der Austritt aus dem Brandenburger Thore, b) der Alsenplatz zu nehmen sind. Bei der Construction der Perspective soll ein Grundriss im Maasstabe $^1/_{200}$ benutzt und die Bildebene durch die dem Standorte zunächst befindliche Ecke des Reichstagsgebäudes gelegt werden. Im Interesse einer gleichmässigen Beurtheilung ist die strenge Einhaltung der vorstehenden Bedingungen nothwendig. Alle nicht verlangten Zeichnungen bleiben von der Beurtheilung und Ausstellung ausgeschlossen. Die Entwürfe dürfen nur mit einem Motto versehen werden. — Dieselben mussten bis 10. Juni 1882, Mittags 12 Uhr eingeliefert sein, da später eintreffende Entwürfe unbedingt von der Concurrenz ausgeschlossen waren. Zunächst gingen die Entwürfe an die Jury zur Beurtheilung und Entscheidung über die zuzuerkennenden Preise und wurden erst dann öffentlich ausgestellt. Nur diejenigen Concurrenten, welche alle Bedingungen des Programms eingehalten hatten, sollten Anspruch auf Berücksichtigung bei der Preisvertheilung haben. Ausgesetzt waren zwei I. Preise von je 15000 ℳ, drei II. Preise von je 10000 ℳ und fünf III. Preise von je 3000 ℳ; ausserdem war vorbehalten, zehn durch die Jury bestimmte Entwürfe für je 2000 ℳ anzukaufen.

Eingegangen waren 189 Entwürfe auf mehr als 2000 Bl. Zeichnungen, 5 zu spät eingelieferte Arbeiten mussten zurückgewiesen werden. Die Jury bestand aus 5 Mitgliedern des Bundesraths, aus 8 Reichstags-Mitgliedern und aus 8 Sachverständigen; die letzteren waren: Geh. Baurath Prof. Adler in Berlin, Oberbaurath v. Egle in Stuttgart, Architekt M. Haller in Hamburg, Oberbaurath Siebert in München, Ober-Hofbaurath Persius in Berlin, Oberbaurath Fr. Schmidt in Wien, Baurath Statz in Cöln und Maler Anton v. Werner. Am 17. Juni 1882 trat das Preisgericht zusammen und nach 8tägiger Berathung hatte dasselbe am 24. Juni schon sein Urtheil abgeschlossen, was jedoch wieder ohne jede weitere Begründung geblieben war.

Nach dem Urtheil wurden die ausgesetzten Preise folgenden Architekten zuerkannt: Paul Wallot in Frankfurt a. M. und Friedrich Thiersch in München je einen I. Preis; Cremer & Wolffenstein, H. Seeling, sowie Kayser & v. Groszheim, sämmtlich in Berlin, je einen II. Preis; L. Schupmann, Ende & Böckmann, Schwechten & Busse in Berlin, Hubert Stier in Hannover, sowie Giese & Weidner in Dresden je einen III. Preis. Für je 2000 ℳ angekauft wurden die 10 Arbeiten von: H. v. Ferstel und O. Wagner in Wien, Schmieden & Speer, Gorgolewski und Hossfeld & Hinkeldeyn in Berlin, Stammann & Zinnow und Hallier & Fitschen in Hamburg, Eisenlohr & Weigele in Stuttgart, Bühlmann in München und Bluntschli in Zürich. Nach Absicht der Jury sollten die 10 angekauften Entwürfe weniger als solche gelten, welche nächst den preisgekrönten in ihrer Gesammtleistung die gestellte Aufgabe am besten gelöst haben, sondern vielmehr als diejenigen hervorgehoben werden, welche durch einzelne originelle und verwendbare Motive ein werthvolles Material für die Aufstellung eines zur Ausführung bestimmten Entwurfes darbieten. Von der Concurrenz ausgeschlossen waren die Entwürfe der Architekten Ferstel und Bühlmann, weil sie die Programm-Bedingungen nicht innegehalten hatten.

Die am 28. Juni eröffnete Ausstellung lieferte vom Können der deutschen Architektenschaft ein äusserst günstiges Bild und ihr Eindruck war ein überwältigender; sie hatte namentlich durch die Ausstattung der Zeichnungen einen ungemein bestechenden Charakter und in dieser Hinsicht war die Leistungsfähigkeit eine geradezu Erstaunen erregende, weil eben durch strenge Programm-Bestimmungen über die Gleichartigkeit der perspectivischen Darstellungen und durch Ausschluss aller nicht ausdrücklich verlangten Zeichnungen die Entfaltung äusserlichen Pompes stark eingeschränkt war. In Anerkennung der lebhaften und werthvollen Betheiligung, welche die Concurrenz in den Kreisen der deutschen Architekten gefunden hatte, liess die Reichsregierung ausgewählte Blätter der mit einem Preise gekrönten Entwürfe durch Lichtdruck von der Reichsdruckerei vervielfältigen und machte den Verfassern der eingesandten und zur Beurtheilung des Preisgerichts gelangten Entwürfe je ein Exemplar des Werkes zum Geschenk.

Die Gothik war bei dieser Concurrenz in richtiger Erkenntniss der Sachlage nur durch 6 Entwürfe vertreten und die deutsche Renaissance zeigte wohl erhebliche Spuren in den Einzelheiten der Formengebung, war aber doch für so grosse Aufgaben als unzureichend erkannt worden. Im Ganzen fusste die Concurrenz auf der italienischen Hoch-Renaissance in Gemeinschaft mit den französischen Bestrebungen, indem sie grössten Reichthum in Gruppirung, Farbe und Detail anstrebte. Die meisten Entwürfe lehnten sich mehr oder weniger direct an die 1872 prämiirten Arbeiten von Bohnstedt und Kayser & v. Groszheim an; so kehrte in ca. 60% aller Entwürfe das Bohnstedt'sche Hallenmotiv mit Mittelstück wieder und nicht weniger waren mit einer ebendaher stammenden Flachkuppel versehen, während für das Innere die Grundrissanordnung von Kayser & v. Groszheim grossen Einfluss hatte, aber auch deren Façadenmotive vielfach benutzt worden sind.

Der Entwurf von Paul Wallot hat mit 19 gegen 2 Stimmen gesiegt, während alle übrigen prämiirten Entwürfe mit sehr scharfen Gängen, hin und wider erst nach 2- und 3maliger Abstimmung zur Majorität gekommen sind. Von diesem Entwurfe zeigt Fig. 930 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 931 die vom Alsenplatz aus genommene Perspective *(Deutsche Bauzeitung 1882. — Schweizerische Bauzeitung 1882. — Centralblatt der Bauverwaltung 1882. — Wochenblatt für Architekten und Ingenieure 1882).* Der eigentliche Haupteingang in der Mitte der Front am Königsplatze führt nach einem schönen glasüberdeckten Hofe, wo man über eine stattliche Doppeltreppe, um eine halbrunde Erweiterung des Foyers herum, nach dem Hauptgeschosse gelangt; der Rundbau innerhalb dieser Treppe trägt das Reiterbild des Kaisers Wilhelm. Dem Programme ist dadurch genügt, dass in der Mitte der Seitenfronten nochmals stattliche Portale und Vestibule angelegt sind, so dass von 3 Seiten breite Haupttreppen zum Hauptgeschosse empor führen. Alle im Programm geforderten Zugänge sind durchaus zweckmässig angeordnet. In der Kreuzung der beiden Hauptaxen liegt die Halle vor dem grossen Sitzungssaale, an dessen beiden Seiten sich die Garderoben befinden. Die Haupträume des Hauses sind in schöner, klarer Weise nach den beiden Hauptaxen angeordnet und stehen durch breite helle Corridore, welche von 4 etwa 14^m zu 21^m grossen Höfen ihr Licht empfangen, möglichst bequem miteinander in Verbindung. Nur an der Seite der Sommerstrasse war es nöthig, die Corridore und die Treppen des Bundesraths und des Publikums durch Oberlicht zu erhellen, was bei der verhältnissmässig

geringen Gebäudehöhe ohne Bedenken geschehen konnte. Eine sehr bequeme Verbindung von dem Foyer und Sitzungssaale nach den Commissionszimmern im Erdgeschoss bietet die grosse Doppeltreppe am Haupteingange. Bei diesem schönen Grundrisse entspricht nur das Foyer durch seine Lage nicht ganz den Forderungen des Programms, indem es nicht für sich abgeschlossen werden kann, da es mit dem mittleren Treppenhause unmittelbar verbunden ist; wegen seiner centralen Lage bildet das Foyer hier einen prächtigen Durchgangsraum, der viel durchschritten werden muss, wenn der Geschäftsverkehr im Hause keine Störung erleiden soll, daher ist dieser Raum für grosse Berathungen und Festlichkeiten wenig geeignet.

Vornehm in der Erscheinung ist der architektonische Aufbau im Aeussern und die Gruppirung der Massen organisch aus dem Grundrisse heraus entwickelt; die Silhouette im Ganzen wie die Verhältnisse im Einzelnen sind auf das Feinste zu harmonischer Schönheit abgestimmt. Den Mittelrisaliten ist geringes Gewicht beigelegt worden, während die Ecken des Gebäudes durch 16^{m} im Quadrat grosse, flachgeschlossene reizvolle Thurmbauten hervorgehoben sind, wodurch das Missverhältniss zwischen der bedeutenden Länge des Gebäudes und der geringen Höhenentwicklung der Façade glücklich beseitigt wurde. Beherrscht wird das Ganze von dem orriginell erfundenen Kuppelbau über dem oblongen Sitzungssaale, der nach der Grundform des Saales gebildet und reich geschmückt massiv in Stein construirt gedacht ist. Ob die Seitenöffnungen genügen würden, dem unter der Kuppel liegenden Sitzungssaale hinreichend Licht zuzuführen, erregte vielfach Bedenken.

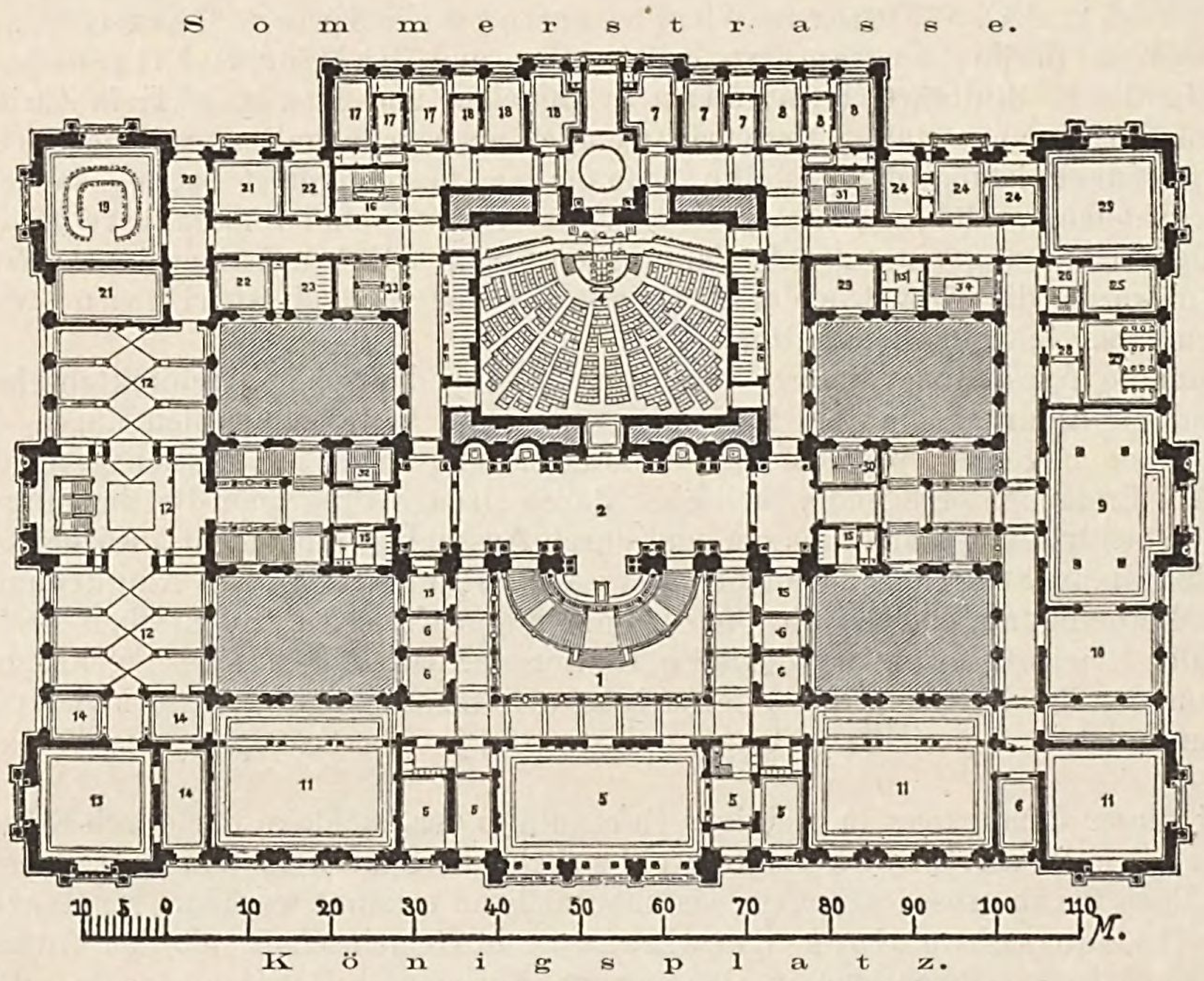


Fig. 930. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss. I. Preis

(Architekt Paul Wallot).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Haupttreppenhaus, 2) Halle (Foyer), 3) Garderoben, 4) grosser Sitzungssaal, 5) Restauration, 6) Sprechzimmer, 7) Präsident, 8) Schriftführer, 9) Lesesaal für Tagesliteratur. 10) Schreibsaal, 11) Sitzungssäle, 12) Bibliothek, 13) Lese- und Schreibzimmer, 14) Bibliothekar, Gehülfe und Diener, 15) Toiletten- und Waschzimmer. Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 16) Treppe, 17) Chefs der Reichsämter, 18) Reichskanzler, 19) grosser Sitzungssaal, 20) Vorsaal dazu, 21) Sitzungssäle, 22) Sprechzimmer. 23) Garderobe. Räume für den Geschäftsverkehr des Reichstages: 24) Bureaudirector, 25) Registratur. 26) Diensttreppe, 27) Kanzlei, 28) Collationirzimmer, 29) Casse, 30) Bureautreppe, 31) Treppe f. d. Vertreter der Presse, 32) Treppe f. d. Mitgl. der Landtage, 33) Treppe f. d. Kaiserl. Hof und die Diplomaten.

Der Entwurf von Prof. Friedr. Thiersch in München erhielt mit 11 Stimmen den I. Preis. Von diesem Entwurfe zeigt Fig. 932 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 933 die perspectivische Ansicht der Hauptfront. In Bezug auf Originalität und selbstbewusster Schöpfungskraft steht diese Arbeit weit hinter der Wallot'schen zurück. Die Ausbildung des Grundrisses vom Hauptgeschoss ist hier ohne Rücksicht auf die zweckmässige Anordnung der übrigen Geschosse zum Ausgangspunkt der ganzen Arbeit gemacht worden. Um eine möglichst grossartige Folge der Räume zu erreichen, ist der Haupteingang auf der dem Brandenburger Thore zugekehrten kurzen Seite angelegt; hier schliesst sich an ein weites, nur im Erdgeschoss vorhandenes Vestibule ein 21^{m} breites Treppenhaus mit 3 nebeneinander liegenden stattlichen Treppenläufen, dann folgt ein mächtiger quadratischer Kuppelraum des Foyers und daran schliesst sich der grosse Sitzungssaal. Das Foyer liegt im Schnittpunkte der beiden Hauptaxen und die nach Grösse und Bedeutung nächst wichtigen Räume sind in der kurzen Axe zwischen Königsplatz und Sommerstrasse angeordnet, dieselben nehmen daher mit dem Foyer zusammen die gesammte Tiefe des Bauplatzes ein. Es entsteht auf diese Weise ein zusammenhängender Complex von vielfach gestalteten Räumen, wie er in dieser Grossartigkeit von keinem der andern Concurrenten erreicht worden ist; der Plan erinnert in dieser Hinsicht lebhaft an den älteren Entwurf von Kayser & v. Groszheim, den Fig. 928 darstellt. Ein ausgedehntes, ausserordentlich klar angelegtes und

gut beleuchtetes Corridorsystem verbindet die sämmtlichen Räume untereinander, deren Vertheilung in diesem Geschosse überall eine dem Zwecke angemessene ist.

Die Räume für den Bundesrath und das Präsidium liegen an einem breiten Foyer nach der Hindersin-Strasse und sind mit dem Foyer zusammen unerklärlicher Weise bedeutend tiefer gelegt, so dass 6 kleine Treppen zu den auf dieser Seite des Sitzungssaales gelegenen Thüren hinaufführen. Diese Tieferlage würde den Verkehr im Hause ungemein erschweren und der Präsident müsste von seinen wieder in das Niveau der übrigen Räume gelegten Zimmern nach seinem Sitze im Saale 24 Stufen hinab- und hinaufsteigen. Aus dieser mit so einseitiger Grossartigkeit bewirkten Gestaltung des Hauptgeschosses ging eine um so unbefriedigendere Anordnung der übrigen Grundrisse hervor.

Die in etwas späten Renaissance-Formen gehaltene Architektur des Aeussern ist durchaus würdig und monumental, nur müssten die Façaden durch weiteres Hervorziehen der Risalite ein kräftigeres Relief erhalten und der Haupteingang in der Façade mehr hervorgehoben werden. Die Kuppel über der Halle erhebt sich bis zu einer Höhe von nahezu 80^m und beherrscht durch diese ihre Höhe, sowie durch ihre Lage im Schnittpunkt der beiden Hauptaxen in gleichmässiger Weise alle Façaden. Auf Originalität können freilich diese Architekturformen wenig Anspruch erheben, denn die Kuppel mit ihren 4 Nebenkuppeln lehnt sich auf das Engste an die 1750 erbaute Preobaschensky-Kathedrale zu St. Petersburg und auch sonst haftet dem Aeussern ein gewisser trockener Schematismus an. Der

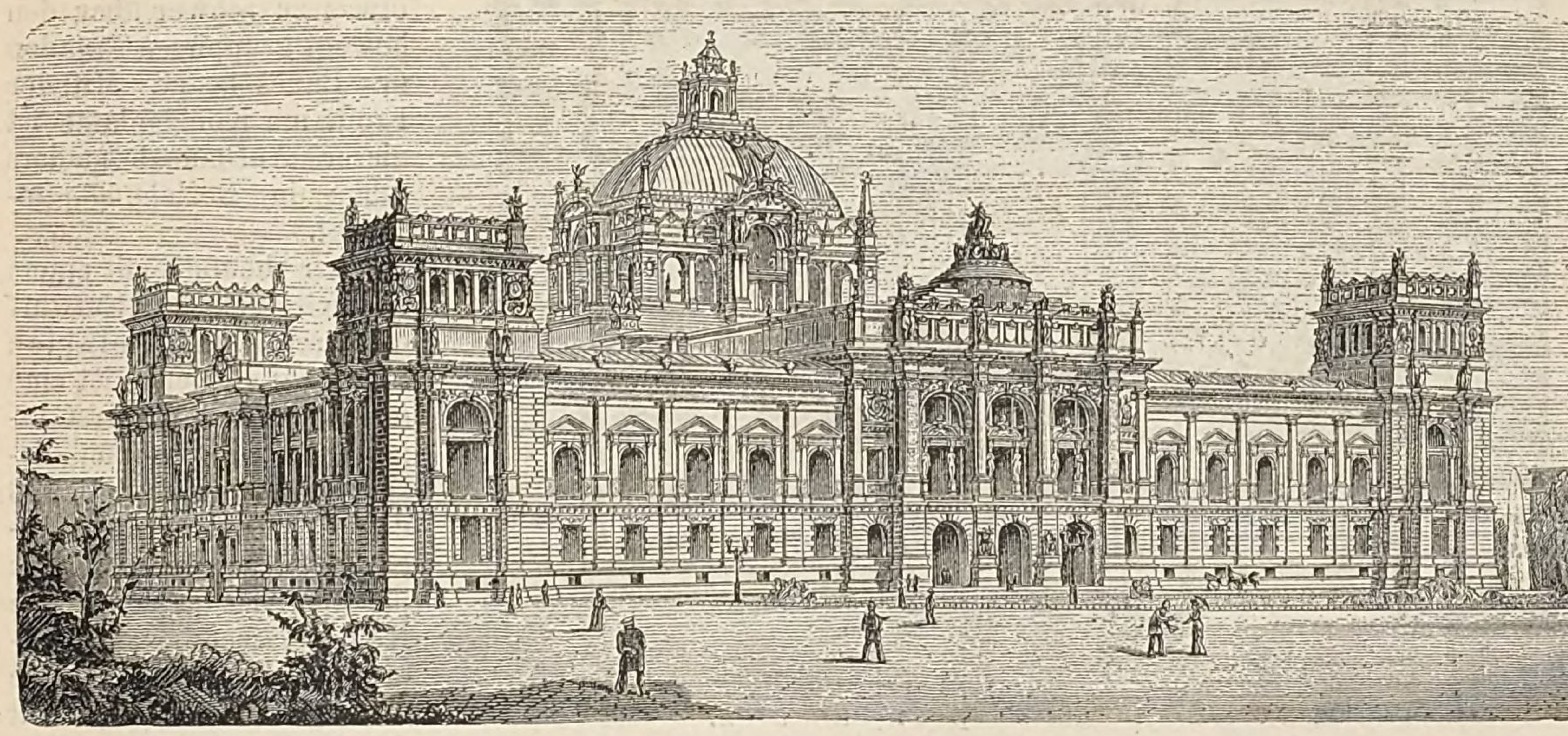


Fig. 931. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. I. Preis (Architekt Paul Wallot).

Sitzungssaal ist im Aeussern in keiner Weise zur Erscheinung gebracht, auch ist die Anordnung von 3 Geschossen über dem Keller ein principieller Fehler. Bei weitem schöner ist die Ausbildung des Innern, dessen räumliche Wirkung und gelungene Einzelformen durchweg das höchste Lob verdienten; nur die ungeheuere Höhe des Foyers ist für die praktische Benutzung dieses Raumes sehr bedenklich.

Alle drei Entwürfe, welche den II. Preis erhielten, haben den Haupteingang auch in der kurzen Front, die gegen das Brandenburger Thor gerichtet ist. Von dem mit einem II. Preise gekrönten Entwurfe der Architekten Cremer & Wolffenstein zu Berlin ist der Grundriss des Hauptgeschosses in Fig. 934 und eine perspectivische Ansicht in Fig. 935 wiedergegeben. Die schmalen Fronten springen hier um ca. 10^m von der Sommerstrasse zurück und der Eingang der Abgeordneten führt durch ein Vestibule und einen Vorraum mit 2 Nebentreppen über eine breite Prachttreppe nach einem langen Vorsaal, von wo man rechts in den grossen Sitzungssaal und links in das Foyer gelangt. Auch von der Hindersinstrasse her haben die Abgeordneten einen Zugang mit einer zweiten Haupttreppe. Mit grosser Geschicklichkeit sind die verschiedenen zusammengehörigen Räume in Gruppen vereinigt und zum Sitzungssaal u. s. w. in Beziehung gebracht. Durch die sehr compendiöse Grundrissdisposition ist es diesen Architekten gelungen, im Hauptgeschoss so viel Räume unterzubringen, dass sie zur Befriedigung des Raumbedürfnisses neben dem Hauptgeschoss nur noch ein Untergeschoss anzulegen brauchten, was allerdings der monumentalen Ausbildung ihrer Façaden sehr zu Statten kam, während sich aber der Nachtheil einstellte, dass nicht überall ausreichende Corridorverbindungen und genügende Neben-

räumlichkeiten angeordnet werden konnten. Ungünstig ist ferner die Anordnung der Garderoben für die Abgeordneten und die Beleuchtung der Corridore zu beiden Seiten des Sitzungssaales. Durch Zurücksetzen der Front gegen die Baufluchtlinie des Königsplatzes ist hier ein Vorhof gebildet, der eine grossartige, mit Statuen geschmückte Rampenauffahrt und Freitreppen-Anlage enthält. Da hier das Foyer ohne Vorraum direct die Mitte der Façade einnimmt, also hier kein Haupteingang vorhanden sein kann, so würde die Rampen- und Treppenanlage dort nur ein grosses Decorationsstück sein; um diesem Mangel abzuhelfen, hatten die Künstler noch eine Variante ihres Grundrisses geliefert, worin das Foyer näher an den Sitzungssaal gerückt und dem Foyer eine stattliche offene Vorhalle vorgelegt ist, aus der man rechts in die Restauration, links in den Lesesaal treten kann. Die Architektur dieses Entwurfes ist einheitlich in monumentaler Grossartigkeit durchgeführt und kommt besonders nach dem Königsplatze hin zur schönsten Wirkung; deren Macht hätte sich freilich bei den nur 18^{m} hohen Façaden durch grössere Höhe der Hauptbaumassen noch erheblich steigern lassen. Ueber dem Sitzungs- und Vorsaale gemeinschaftlich erhebt sich ein mit Bogendach geschlossener rechteckiger Aufbau, der schöne Verhältnisse und reiche Gliederung zeigt, aber durch seine Masse wohl etwas zu schwer über den bewegt gruppirten Façaden des Baues lastet. Mit der Front am Königsplatze ist dieser Aufbau besonders schön in Beziehung gebracht.

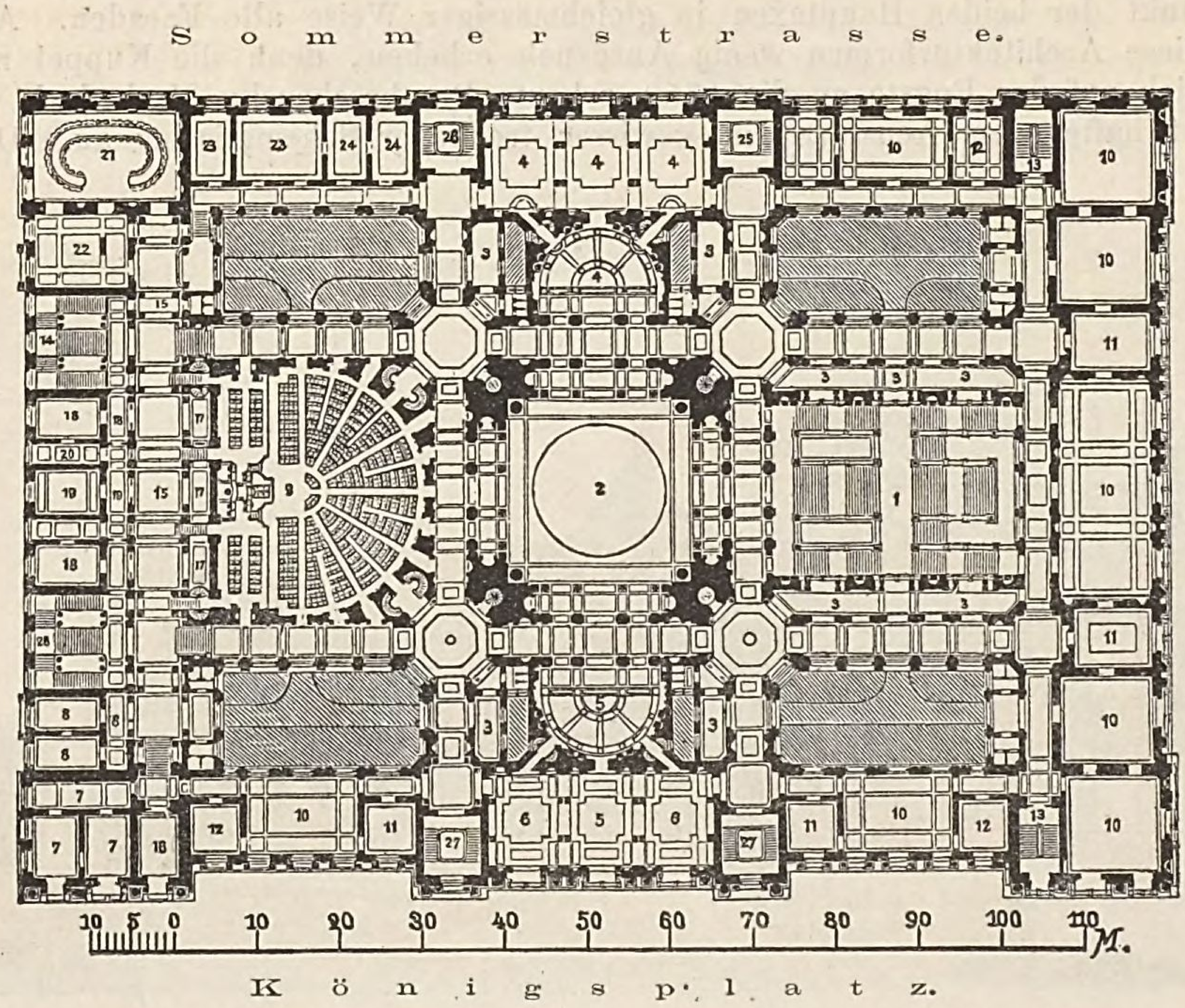


Fig. 932. **Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss. I Preis**
(Architekt Friedrich Thiersch).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Haupttreppe, 2) Halle, 3) Garderoben, 4) Restauration, 5) Lesesaal für Tagesliteratur, 6) Schreibsaal, 7) Präsident, 8) Schriftführer, 9) grosser Sitzungssaal, 10) Sitzungssäle, 11) Sprechzimmer, 12) Toilette- und Waschzimmer, 13) Nebentreppen. — Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 14) Treppe, 15) Foyer, 16) Toilette, 17) Garderobe, 18) Chefs der Reichsämter, 19) Reichskanzler, 20) Sprechzimmer, 21) grosser Sitzungssaal, 22) Vorsaal, 23) Sitzungssäle, 24) Sprechzimmer, 25) Treppe für den Geschäftsverkehr des Reichstages, 26) Treppe für die Journalisten, 27) Treppen für das Publikum, 28) Treppe für den Kaiserl. Hof und die Diplomaten.

Der ebenfalls mit einem II. Preise gekrönte Entwurf des Architekten Heinrich Seeling in Berlin ist eine originelle und äusserst talentvolle Arbeit. Von diesem Projecte giebt Fig. 936 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 937 die perspectivische Ansicht vom Königsplatze. Die Abgeordneten treten in der Mitte der südlichen Schmalfront durch ein mit reicher Säulenarchitektur kraftvoll hervorgehobenes Portal und ein mit wuchtiger Wölbung überspanntes Vestibule in einen mit Glas überdeckten, reizvoll gegliederten Prachthof, wo die reich ausgestattete, doppelt geschwungene Haupttreppe nach dem Hauptgeschoss empor führt. Von diesem grossartigen Aufgange tritt man freilich nur in die niedrigen Corridore, welche den Sitzungssaal umgeben. Als Gegenstück zu dem Treppenaufgange der Abgeordneten hat der Künstler den anderen schön gegliederten offenen Hof an der Nordseite des Gebäudes für die Zufahrt des Kaiserl. Hofes und der verbündeten Fürsten verwendet, welche den Aufgang zu ihren Salons und Logen neben dem grossen Sitzungssaale finden. Das Foyer und die Erholungsräume haben die bevorzugte Lage am Königsplatz erhalten, wogegen die Räume des Bundesrathes und Präsidiums in geschickter Weise um einen offenen Hof gruppirt sind, der von der Sommerstrasse nur durch eine reich gegliederte Abschlussmauer in Form eines triumphbogenartigen Thores getrennt ist. Die verschiedenen Eingänge und Treppen haben eine zweckmässige, leicht zugängige Lage und alle Räume sind klar und übersichtlich disponirt, gut beleuchtet und stehen bequem miteinander in Verbindung; bei seiner Fülle höchst interessanter Einzelheiten und aller Einfachheit fehlen aber doch dem Grundrisse die orientirenden durchgehenden Linien, auf welchen sich der Verkehr innerhalb des Hauses leicht

abspielen könnte. Manche reizvolle Einzelbildung zeigt die durchweg schöne Innenarchitektur dieses Entwurfes, namentlich macht der mässig hohe Sitzungssaal mit seiner grossen Voutendecke und dem geraden Oberlicht einen würdigen Eindruck. Auch das mit anmuthiger Eleganz in kräftigen Renaissanceformen gezeichnete Aeussere des Gebäudes weist höchst eigenartige, interessante Formen auf und zeigt über dem Hauptgeschoss noch ein II. Stockwerk. Ein stattlicher dreibogiger, mit Figuren und Quadriga bekrönter Mittelbau schmückt die Hauptfaçade am Königsplatze, derselbe hat im Erdgeschoss ein langgestrecktes Bronzerelief und darüber reichen Säulen- und Statuenschmuck. Zwischen dem Mittelbau und den etwas matten Eckrisaliten erstrecken sich als Gedenkhallen deutscher Staatsmänner gedachte Säulenhallen mit horizontalem Gebälk, welches nicht ganz die Höhe der übrigen Baumasse erreicht, wodurch die Façade zwar an Belebung gewinnt, jedoch an imponirender Ruhe einbüsst. Die flachen Bogendächer über den Risaliten und dem Sitzungssaal tragen in ihren einfachen Formen zwar zur ruhigen Gesammterscheinung des Bauwerkes bei, verleihen demselben aber kein so recht charakteristisches Gepräge.

Einen II. Preis erhielt ferner die Arbeit der Architekten Kayser & v. Groszheim in Berlin. Von diesem Entwurfe giebt Fig. 938 den Grundriss des Hauptgeschosses, Fig. 939 die Ansicht vom Königsplatze und Fig. 940 einen Durchschnitt nach der Linie AB. Während in den beiden vorhergehenden Projecten die grossartig angelegte Haupttreppe zunächst in Räume führt, die ihrer Bedeutung

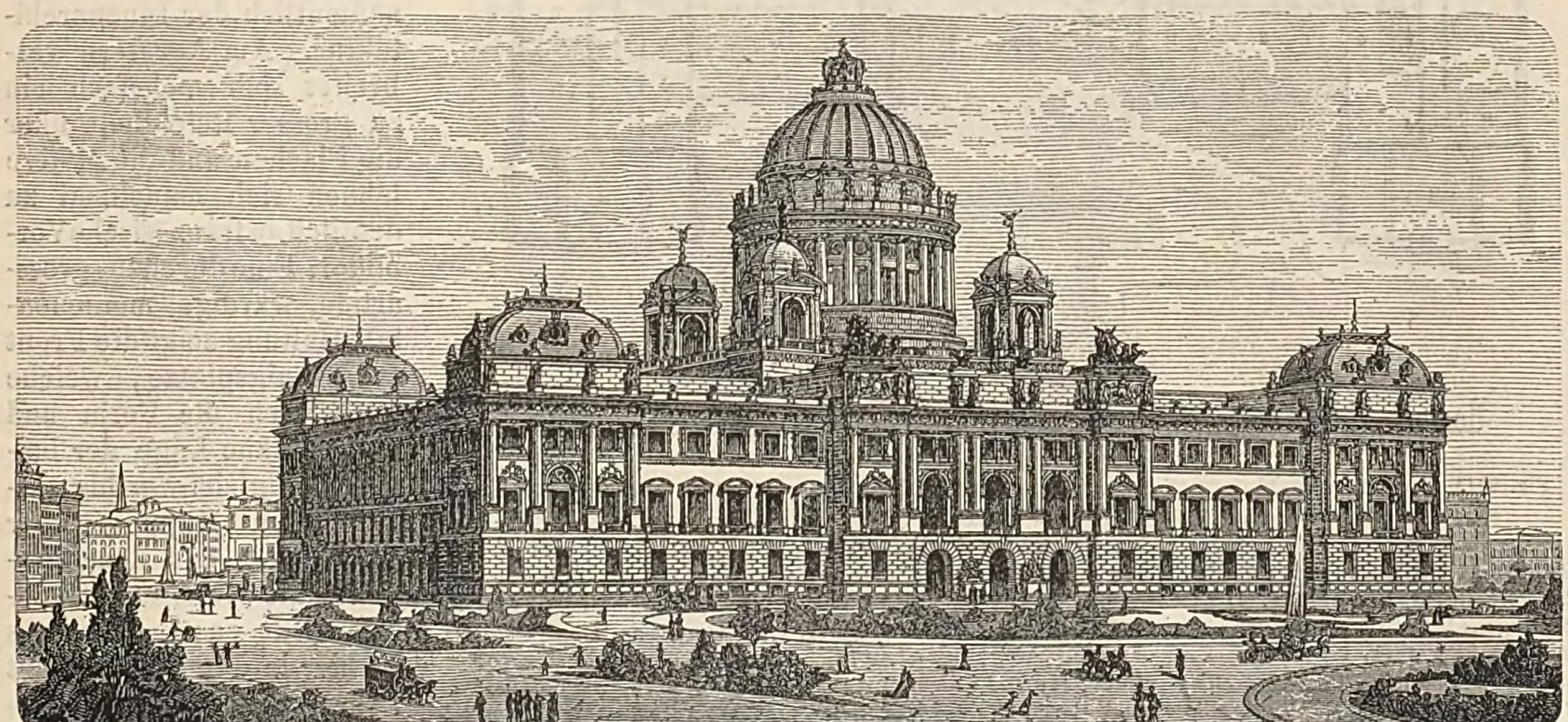


Fig. 933. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. I. Preis (Architekt Friedrich Thiersch).

nach untergeordnet behandelt werden mussten, so dass sich beim Vorwärtsschreiten eine Abschwächung der räumlichen Verhältnisse darbietet, haben in diesem Entwurfe die Künstler eine möglichst grossartige Folge von Räumen zu gewinnen gesucht, was ihnen, wie der Durchschnitt Fig. 940 zeigt, auch in schönster Weise gelungen ist. Dieses Bestreben führte aber dahin, den Haupteingang für die Abgeordneten aus der Mitte der Seitenfaçade zu verlegen, wodurch das Gleichgewicht in dieser Façade gestört ist, obwohl dieselbe an sich eine sehr schöne Ausbildung erfahren hat. In der kurzen Hauptaxe liegen in grossartigster Weise aneinander gereiht zunächst das Foyer mit einer offenen Halle gegen den Königsplatz, dann der grosse Sitzungssaal und endlich der Vor- und Sitzungssaal des Bundesrathes, während die Restauration, der Lesesaal für Tagesliteratur und die Schreibsäle in bester Lage die ganze Front am Königsplatze einnehmen. In Folge dieser vorzüglichen Disposition der Haupträume haben aber die Künstler die Uebersichtlichkeit und die zweckmässige Gesammtanordnung des Grundrisses geopfert. Zunächst sind die beiden unregelmässig gestalteten Höfe einem Gebäude von diesem Range nicht angemessen. Ferner erregt der in abgestumpfter Ellipsenform ausgebildete Hauptsitzungssaal Bedenken in Bezug auf die Akustik, deren Gelingen in einem nur mit runden Wänden und mit einer Kuppel abgeschlossenen Raume nicht mit Sicherheit vorhergesagt werden kann; ausserdem ist es schwierig, sich in einem runden Saale zurecht zu finden und diese Schwierigkeit steigert sich noch für die den Saal umgebenden Corridore, wodurch überhaupt der mittlere Theil des Gebäudes sehr unübersichtlich wird. Auch die übrigen Gebäudetheile leiden grösstentheils an diesem Fehler, der hauptsächlich in der übermässigen Tiefe der Tracte seinen Grund hat; die Tracttiefe variirt zwischen 21^m und 39^m und dadurch

wurden für die ausreichende Beleuchtung der Räume 11 kleine Lichthöfe erforderlich. Grosse Schwierigkeit würde es machen, sich in dem Gebäude zu orientiren und im Erdgeschoss fehlt die Verbindung zwischen den Räumen der ganzen Ostfront und den anderen Gebäudetheilen. Kleinere Mängel sind ferner die Anlage einer Garderobe jenseits des Foyers, die Trennung der Bibliothekräume, die wenig angemessene Lage der Eingänge für das Publikum u. s. w. Die Bedeutung und der künstlerische Werth dieses Entwurfes beruht hauptsächlich auf der prächtig schönen Ausbildung der Aussen- und namentlich der Innenarchitektur. Am Aeussern verbreitet sich mehrfach ein zu grosser Reichthum über die Flächen und die Motive lehnen sich manchmal zu deutlich an französische Vorbilder. Eine durchaus grossartige, würdige, monumentale Haltung zeigt die Front am Königsplatze, welche nur durch die Form und die zu nahe Lage der beiden, fast gleichwerthig ausgebildeten Kuppeln über dem Foyer und dem Sitzungssaale etwas beeinträchtigt wird; das Erdgeschoss ist hier in den Risaliten mit Bronzereliefs nach Art derjenigen am Siegesdenkmal

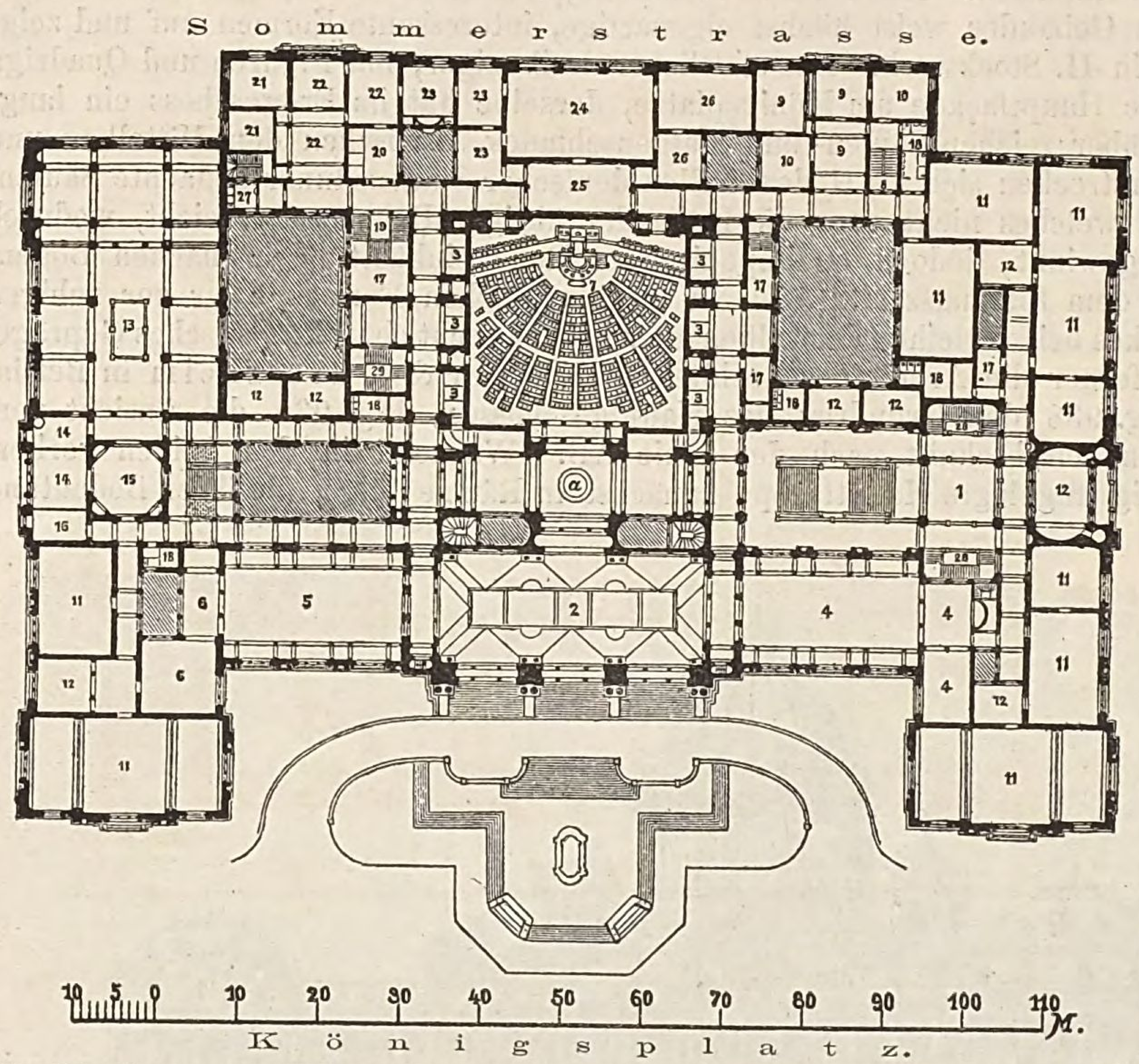


Fig. 934. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss. II. Preis
(Architekten Cremer & Wolffenstein).
Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Vestibule und Haupttreppenhaus, 2) Halle (Foyer), 2a) Vorhalle, 3) Garderoben, 4) Restauration, 5) Lesesaal für Tagesliteratur, 6) Schreibsäle, 7) grosser Sitzungssaal, 8) Treppe des Präsidenten, 9) Präsident, 10) Schriftführer, 11) Sitzungssäle, 12) Sprechzimmer, 13) Bibliothek, 14) Bibliothekar und Gehülfe, 15) Lesesaal. 16) Schreibsaal, 17) Toilette- und Waschzimmer, 18) Aborte. — Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 19) Treppe, 20) Garderobe, 21) Sprechzimmer, 22) Chefs der Reichsämter, 23) Reichskanzler, 24) grosser Sitzungssaal, 25) Vorsaal dazu, 26) Sitzungssäle, 27) Aborte, 28) Nebentreppen, 29) Treppe für den Kaiserl. Hof.

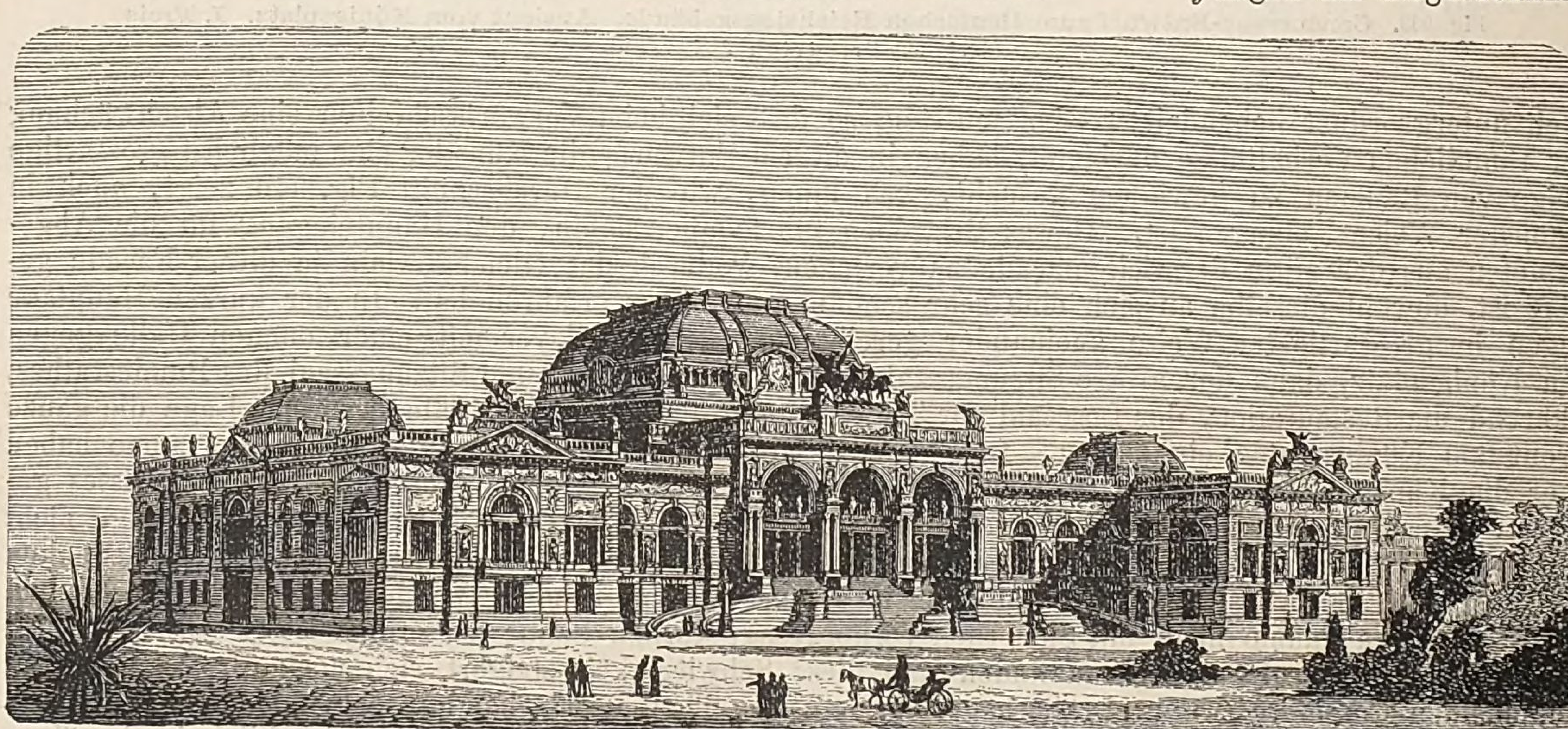


Fig. 935. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. II. Preis
(Architekten Cremer & Wolffenstein).

geschmückt. Wie der Längendurchschnitt Fig. 940 zeigt, sind die inneren Räume: Vorhalle, Treppenhaus und Foyer durch Detailbildungen der Wände, durch Gliederung der Decken und Gewölbe u. s. w. vollendet schön gestaltet; diese äusserst prächtigen Räume bewahren bei allem Reichthum des Einzelnen eine würdige Einfachheit der Gesammterscheinung und bezeugen die hohe Gestaltungskraft dieser Künstler.

Unter den 5 Entwürfen, welche einen III. Preis erhielten, haben die beiden Projecte von Ende & Böckmann und L. Schupmann den Haupteingang für die Abgeordneten ebenfalls an der dem Brandenburger Thore zugekehrten kurzen Front. Fig. 941 zeigt den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 942 die Front am Königsplatze von dem Entwurfe der Architekten Ende & Böckmann in Berlin. Durch Verschiebung des Sitzungssaales aus der Längenaxe des Gebäudes nach dem Königsplatze zu konnte hier die in einem geraden Laufe geführte Haupttreppe in eine rückwärts vom Sitzungssaale angeordnete breite und schöne Gallerie leiten, die mit Oberlicht erhellt und mittelst breiter Corridore, woran

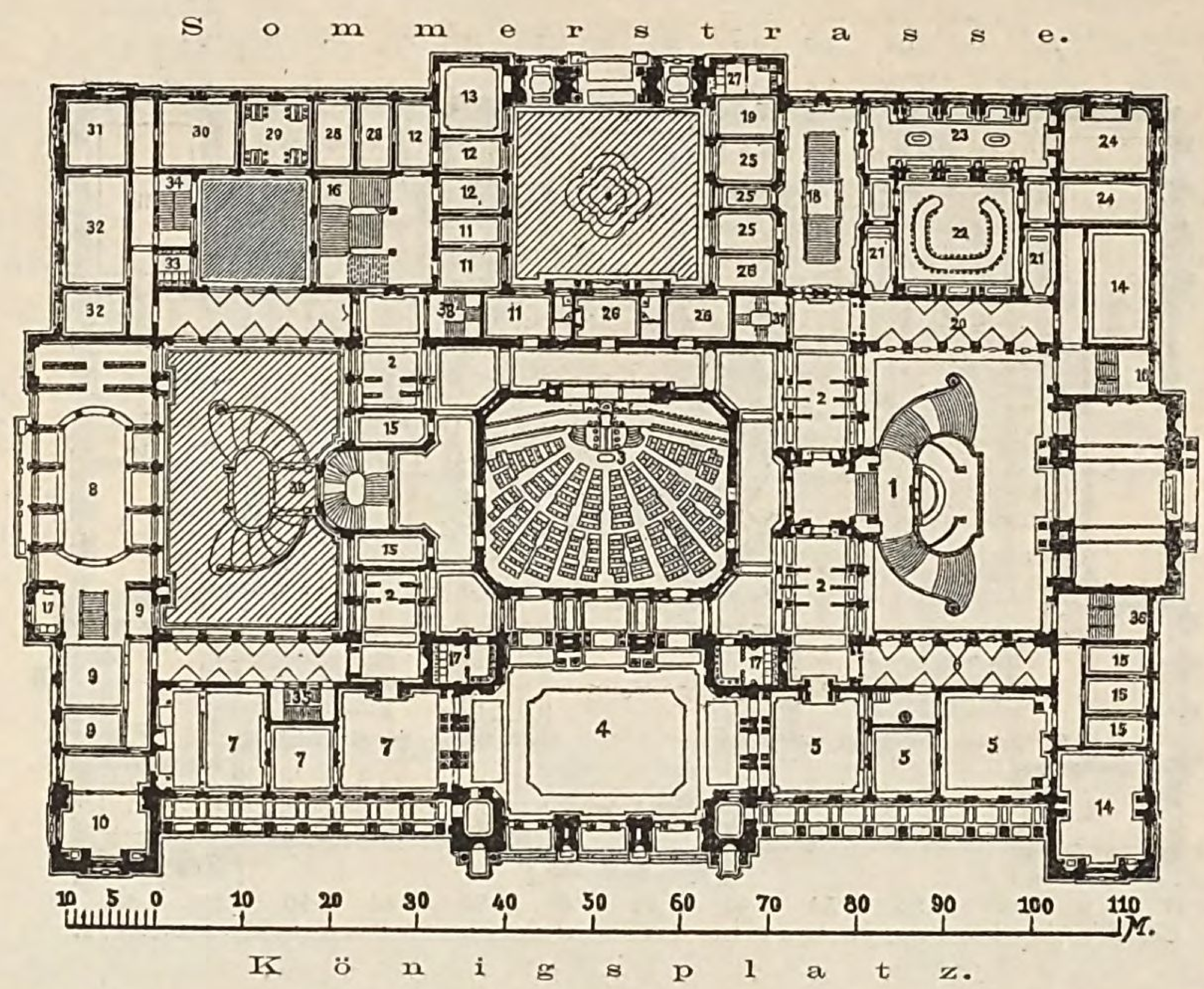


Fig. 936. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss. II. Preis
(Architekt H. Seeling).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Haupttreppe, 2) Garderoben, 3) grosser Sitzungssaal, 4) Halle (Foyer), 5) Restauration, 6) offene Erfrischungshalle, 7) Lese- und Schreibsäle, 8) Bibliothek, 9) Bibliothekar, Gehülfe und Diener, 10) Lese- und Schreibzimmer, 11) Präsident, 12) Schriftführer, 13) Reichstagsvorstand, 14) Sitzungssäle, 15) Sprechzimmer, 16) Treppe zu den Sitzungssälen, 17) Aborte, Toilette- und Waschzimmer. Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 18) Treppe, 19) Garderobe, 20) offene Erfrischungshalle, 21) Sprechzimmer, 22) grosser Sitzungssaal, 23) Vorsaal dazu, 24) Sitzungssäle, 25) Chefs der Reichsämter, 26) Reichskanzler, 27) Aborte, Toilette- und Waschzimmer. Räume für den Geschäftsverkehr des Reichstages: 28) Bureauvorsteher, 29) Kanzlei, 30) Registratur, 31) Botenmeister, 32) Expedit für Drucksachen, 33) Aborte, 34) Treppe, 35) Nebentreppe, 36) Treppe f. d. Publikum, 37) Logentreppe des Bundesraths, 38) Logentreppe der Abgeordneten, 39) Treppe für den Kaiserl. Hof.

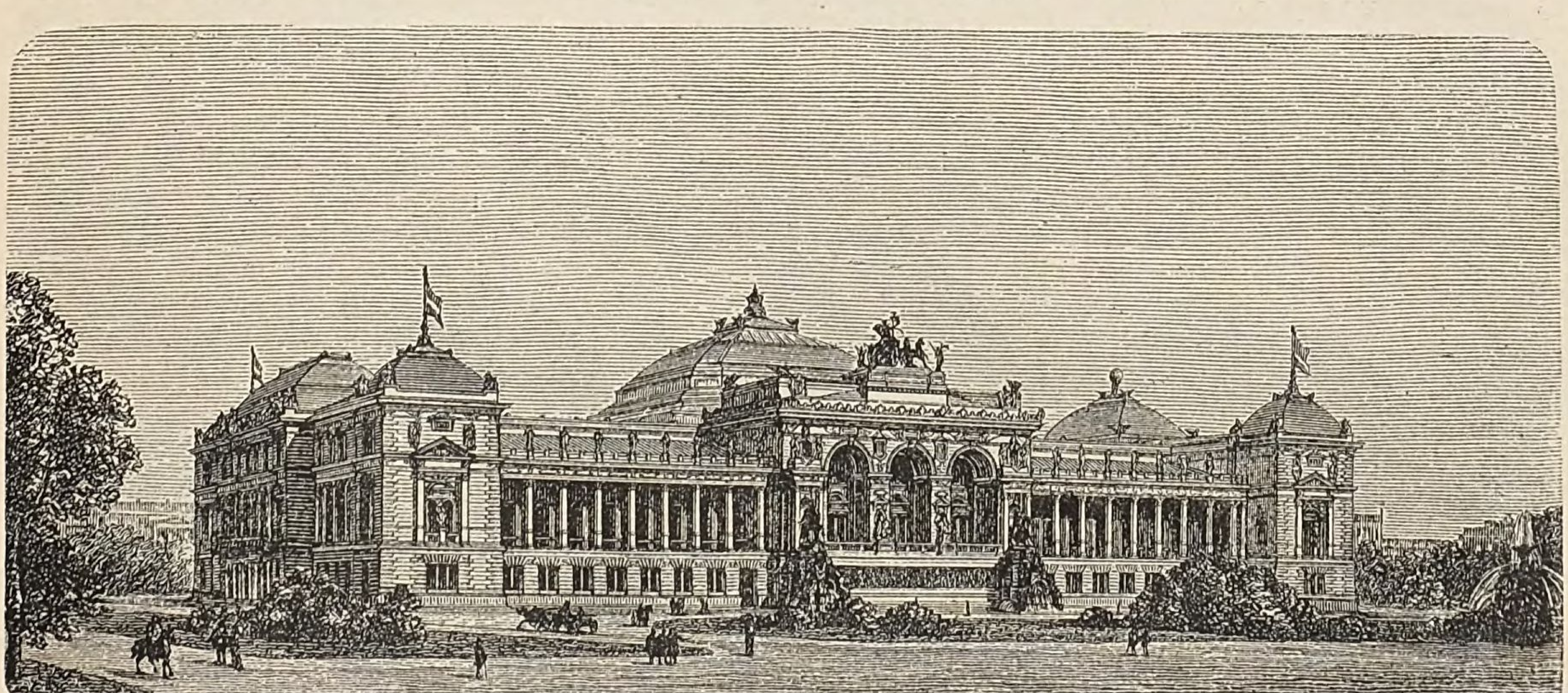
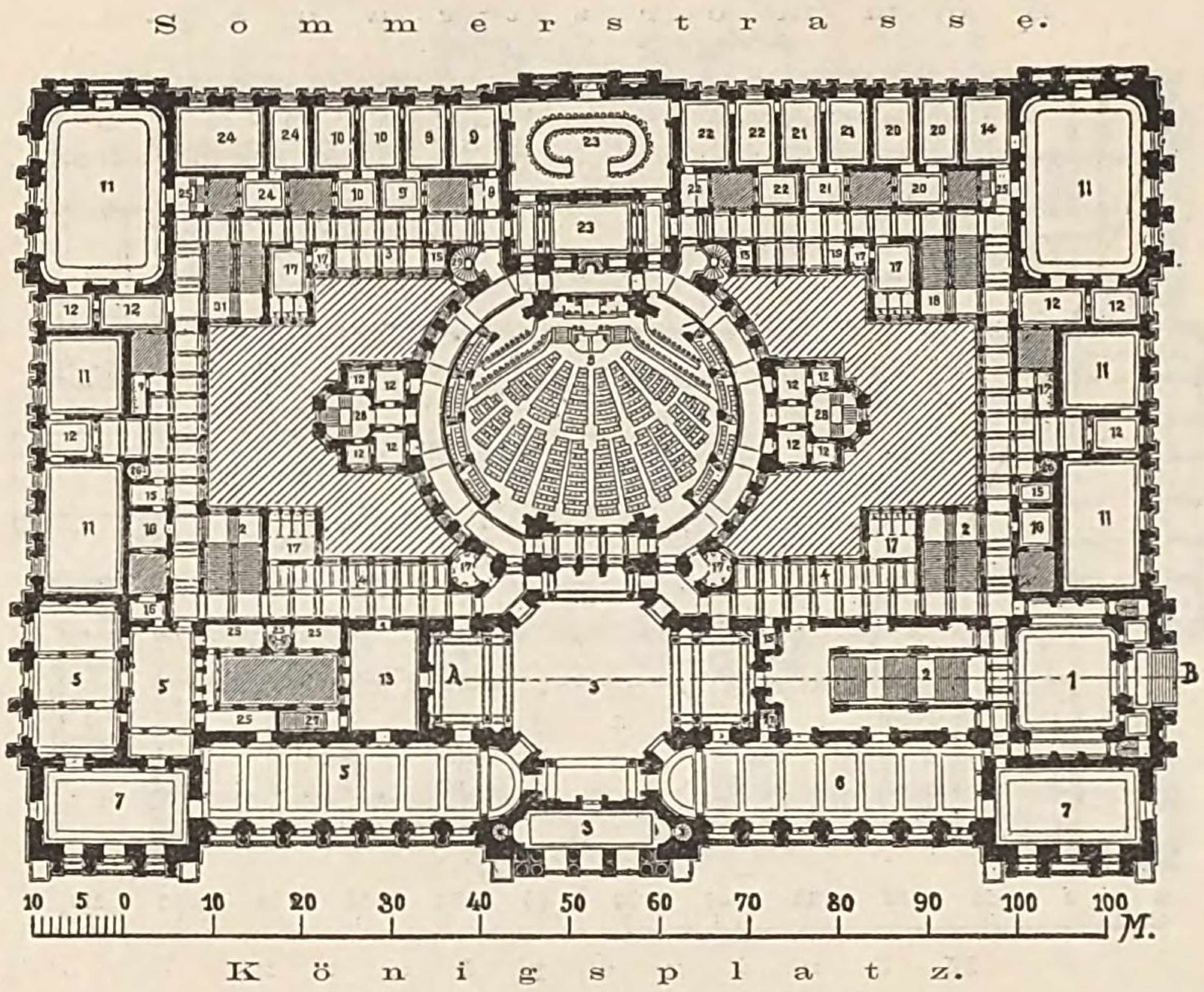


Fig. 937. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. II. Preis
(Architekt H. Seeling).

die Garderoben liegen, mit dem am Königsplatze gelegenen Foyer in Verbindung gesetzt ist. Im Zuge des Haupteinganges schliesst sich eine stattliche Treppe an jene Gallerie, die nach den Abtheilungssälen des oberen Geschosses führt. Auf diese Weise ist eine imposante Grossartigkeit der Anlage erzielt, die freilich an dem Uebelstande leidet, dass in jener Gallerie der Verkehr der Abgeordneten mit dem des Bundesrathes sich kreuzt, indem an einem mit der Gallerie parallel laufenden Corridor die Geschäftsräume des Bundesrathes und des Präsidiums, sowie in weiterer Folge die Bureauräume des Reichstages liegen. Im Uebrigen sind die Grundrisse vortrefflich durchgearbeitet und zeigen in der Anordnung der Eingänge, der Treppen und der Verbindungen grosse Klarheit und Uebersichtlichkeit. Auch die ganze innere Architektur des Gebäudes ist sehr gelungen und von trefflicher Wirkung; einen besonders vornehmen und behaglichen Eindruck macht die Gestaltung des grossen Sitzungssaales. Die Verschiebung dieses Saales nach dem Königsplatze zu ermöglichte die Anlage eines grossen Vorhofes an



Fig, 938. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss. II. Preis
(Architekten Kayser & v. Groszheim).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Vorhalle, 2) Haupttreppen, 3) Halle (Foyer), 4) Garderoben, 5) Restauration, 6) Lesesaal für Tagesliteratur, 7) Schreibsäle, 8) grosser Sitzungssaal, 9) Präsident, 10) Schriftführer, 11) Sitzungssäle, 12) Sprechzimmer, 13) Lese- und Schreibzimmer der Bibliothek, 14) disponibel, 15) Diener, 16) Toilette- und Waschzimmer, 17) Pissoirs und Aborte. Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 18) Treppe, 19) Garderobe, 20) Sprechzimmer, 21) Chefs der Reichsämter, 22) Reichskanzler, 23) grosser Sitzungssaal mit Vorsaal, 24) Saal für Ausschusssitzungen, 25) Wirthschaftsräume und Treppe, 26) Diensttreppen, 27) Treppe zur Bibliothek, 28) Logentreppen f. d. Publikum, 29) Treppe zu den Geschäftsräumen, 30) Treppe für die Stenographen, 31) Treppe für den Kaiserl. Hof.

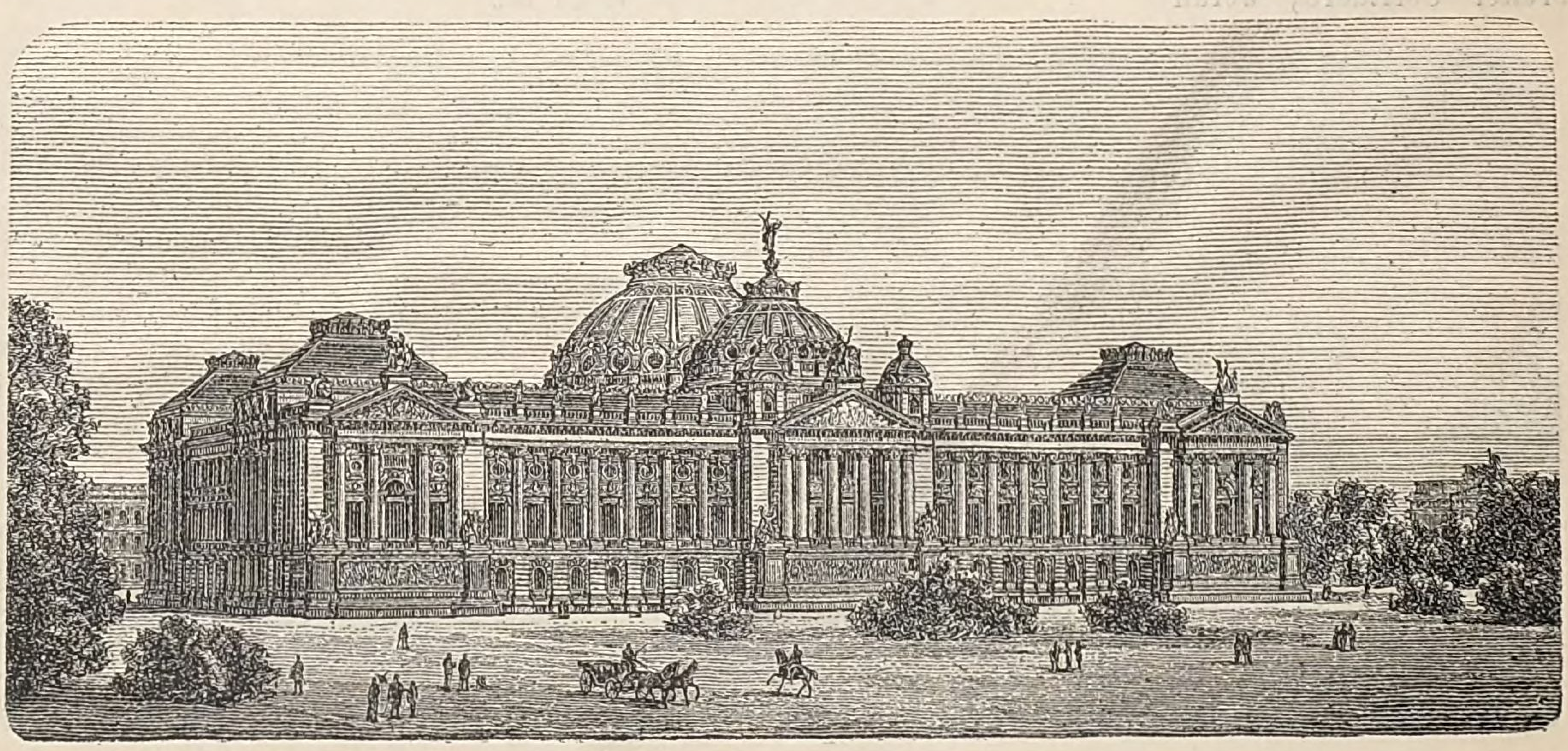


Fig. 939. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. II. Preis
(Architekten Kayser & v. Groszheim).

der Sommerstrasse, welcher das Strassengeräusch von den Arbeitszimmern des Bundesrathes und des Präsidiums abzuhalten geeignet ist und auch den Aufbau des Saales auf dieser Langseite des Hauses zur vollen Geltung kommen lässt. Die in den Formen italienischer Hochrenaissance gehaltene äussere Architektur dieses Entwurfes ist von vollendeter Einheitlichkeit und würdigster, ruhiger Schönheit; auszusetzen ist an dem Aeussern vielleicht, dass die durchgehend 3 geschossige Anlage durch die oberen kleinen Fenster architektonisch nicht genügend zum Ausdrucke gebracht ist, denn das Obergeschoss enthält eine grössere Anzahl Abtheilungssäle, die nur von den Höfen aus beleuchtet sind. Besonders grossartig ist der Haupteingang mit den beiden als Einfahrten für die Abgeordneten und den Bundesrath dienenden Seitenöffnungen als mächtiges dreibogiges Triumphthor gestaltet. Nicht minder schön gliedert sich die Westfront gegen den Königsplatz, deren von einem Stufenbau mit Quadriga bekrönter Mittelbau in imposanter Weise den Königsplatz beherrschen würde, während die Front nach der Sommerstrasse an geistreicher Erfindung und vornehmer Wirkung von keinem der andern Entwürfe übertroffen ist. Wegen ihrer Vorzüge soll diese Arbeit von den sachverständigen Mitgliedern der Jury gleich neben Wallot's Arbeit für den I. Preis empfohlen sein, wurde aber schliesslich von dem Plenum des Preisgerichtes nur mit einem III. Preise bedacht, was man auf persönliche Motive zurückführt.

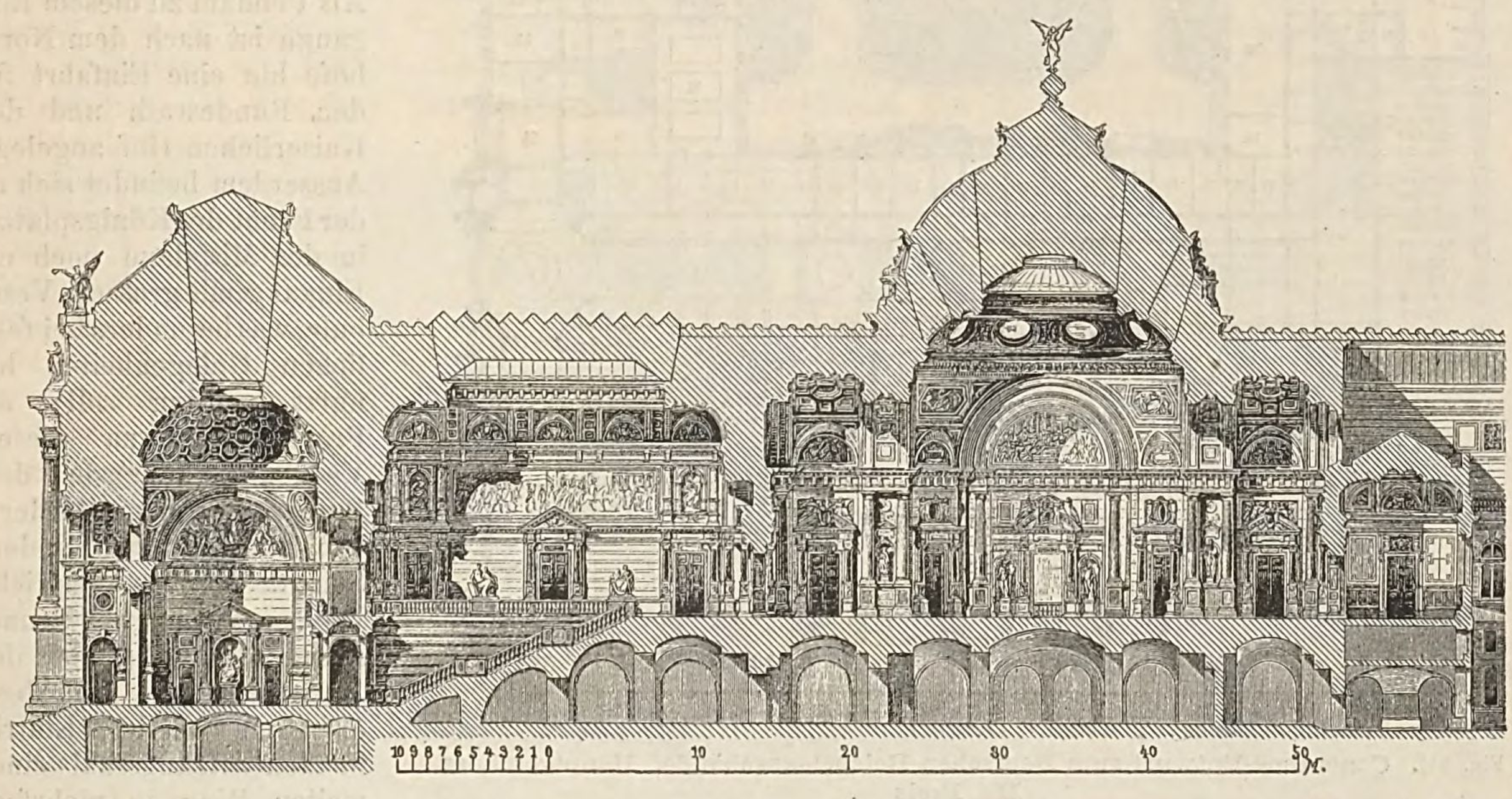


Fig. 940. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Schnitt nach AB. II. Preis (Architekten Kayser & v. Groszheim).

Der Entwurf von L. Schupmann in Berlin ordnet den Sitzungssaal im Schnittpunkte der beiden Hauptaxen an und hat das Foyer in unzulässigem Grade zum Durchgangsraum gemacht, indem der ebenfalls triumphthorartig ausgebildete Haupteingang direct in einen Glashof führt, worin frei die zum Foyer hinaufleitende Haupttreppe liegt. Trotz erheblicher Verringerung der verfügbaren Baufläche sind hier sämmtliche Haupträume des Hauses in einem Geschosse vereinigt, wodurch die Raumentfaltung und Grossartigkeit in der Raumfolge etwas zu sehr verkümmert wurde. Bei meisterhafter Darstellungsweise ist die Aussen- und Innen-Architektur dieses Entwurfes ausserordentlich hübsch und originell erfunden.

Die 3 anderen mit einem III. Preise gekrönten Entwürfe haben den Haupteingang der Abgeordneten an der Sommerstrasse. Der Entwurf von Giese & Weidner in Dresden lehnt sich an das alte Bohnstedt'sche Grundrissmotiv mit 2 grossen Höfen; im Ganzen ist die Grundrisseintheilung klar und schön, namentlich liegen die Garderoben der Abgeordneten sehr praktisch dem Hauptaufgange gegenüber und die Nebenräumlichkeiten sind recht zweckmässig untergebracht, während die Bibliothek nicht bequem zugängig ist; die Architektur konnte freilich bei diesem Entwurfe nicht überall in monumentaler Weise aus dem Grundrisse entwickelt werden; dieselbe zeigt schöne italienische Renaissance in harmonisch abgestimmten Verhältnissen.

In den Entwürfen von Busse & Schwechten in Berlin und Hubert Stier in Hannover sind die Erholungsräume an der Front des Königsplatzes, der Eingang der Abgeordneten aber an der Sommerstrasse angeordnet und es ist daran festgehalten, dass der Eintritt in den Sitzungssaal vom Foyer

aus stattfinden müsse; die Abgeordneten müssen daher erst den Saal halb umgehen, bevor sie in denselben eintreten können und dürfen auf diesem Wege den Verkehr des Bundesrathes u. s. w. nicht stören. Diese schwierige Aufgabe ist am besten in dem ersteren Entwurfe gelöst. In der kurzen Hauptaxe führt ein stattliches Portal nach einem Vestibule, welches durch die ganze Höhe des Gebäudes reicht; von hier führen 2 Treppen in einer Wendung von 90° nach den breiten Gallerien, die zu beiden Seiten des Sitzungssaales angelegt und nach den Erholungsräumen geführt sind. Die von 2 grossen Höfen erhellte Anlage trägt einen durchaus stattlichen Charakter und entspricht den praktischen Anforderungen nach vielen Beziehungen in ausgezeichneter Weise. Einen etwas zu ernsten Charakter hat die verhältnissmässig schlichte Architektur des Aeusseren erhalten.

Der Entwurf von Hubert Stier hat 2 gleichgrosse glasbedeckte Höfe und verlegt den Eingang der Abgeordneten aus der Mittelaxe nach der Axe des südlichen Hofes, wo die Haupttreppe im Hofe mit einem geraden Lauf nach einem als Garderobe verwendeten Vorsaal des Foyers emporführt. Als Pendant zu diesem Eingange ist nach dem Nordhofe hin eine Einfahrt für den Bundesrath und den Kaiserlichen Hof angelegt. Ausserdem befindet sich an der Front des Königsplatzes in der Mittelaxe noch ein Eingang mit grossem Vestibule, was besonders bei festlichen Gelegenheiten benutzt werden soll; die Prachttreppe zu diesem Vestibule liegt in dem Raume, der dem Garderobensaale auf der andern Seite des Foyers entspricht. Die sonst sehr gute Grundrissanordnung hat nur den Nachtheil, dass die Abgeordneten vor dem Eintritt in den Sitzungssaal einen weiten Weg in mehrfach gebrochener Richtung zurücklegen müssen. In dem durchweg schön behandelten Innern des Gebäudes glänzen namentlich die grossen glasbedeckten Höfe. Auch die äussere Architektur ist allgemein mit grossem Geschick durchgebildet, leidet aber etwas darunter, dass die beiden Geschosse zu gleichwertig erscheinen und die Reliefwirkung in der Hauptansicht nicht kräftig genug ist.

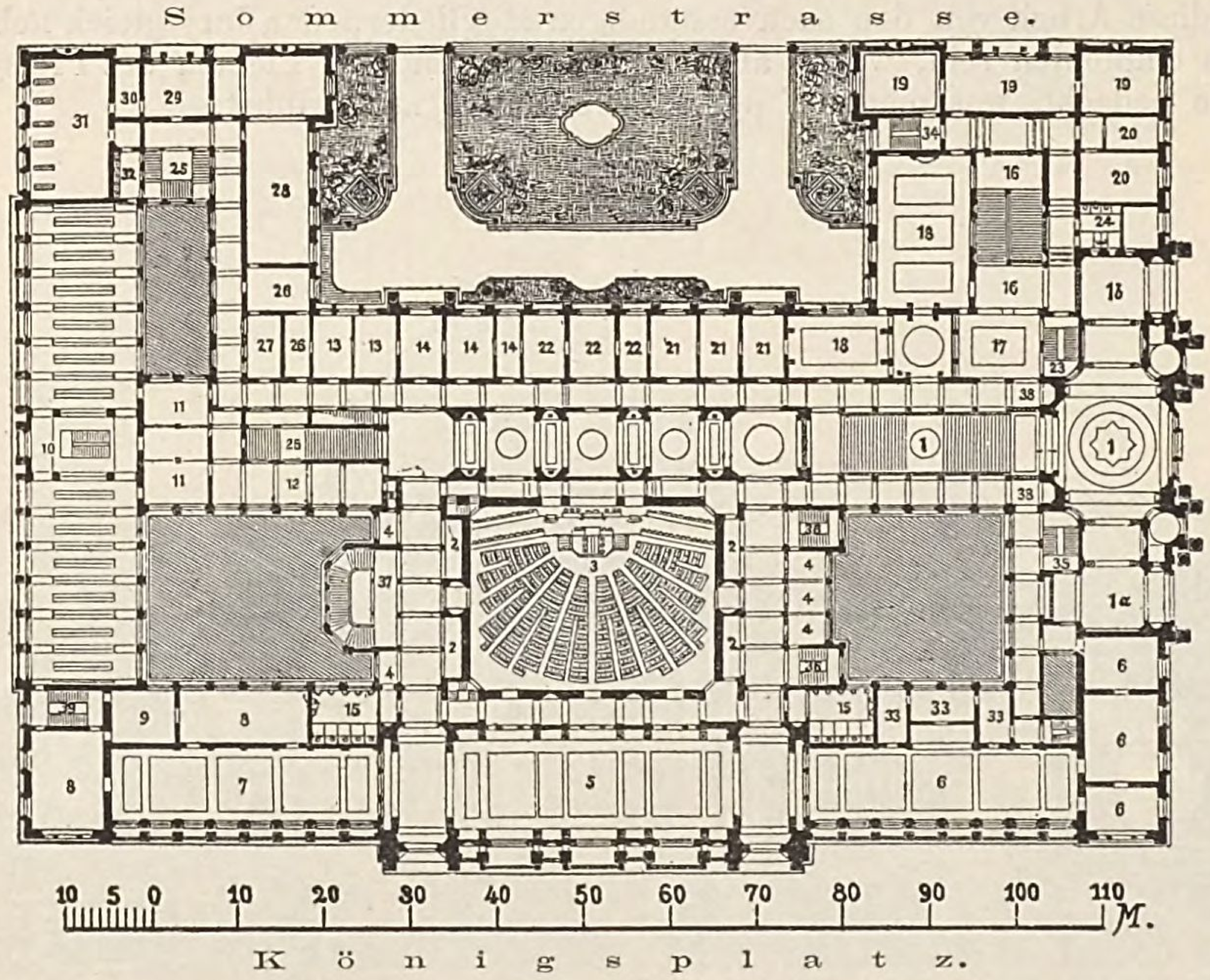


Fig. 941. Concurenz-Entwurf zum Deutsohen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss III. Preis
(Architekten Ende & Böckmann).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Eingang und Haupttreppe, 1a) Einfahrtshalle f. d. Abgeordneten, 1b) desgl. f. d. Bundesrath, 2) Garderoben, 3) grosser Sitzungssaal, 4) Sprechzimmer, 5) Halle (Foyer), 6) Restauration, 7) Lesesaal für Tagesliteratur, 8) Schreibsäle, 9) Erholungszimmer, 10) Bibliothek, 11) Bibliothekar und Gehülfe, 12) Lese- und Schreibzimmer, 13) Schriftführer, 14) Präsident, 15) Aborte, Toilette- und Waschzimmer. Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 16) Haupttreppe, 17) Garderobe, 18) grosser Sitzungssaal mit Vorsaal, 19) Sitzungssäle, 20) Sprechzimmer, 21) Chefs der Reichsämter, 22) Reichskanzler, 23) Nebentreppe, 24) Aborte, Toilette- und Waschzimmer. Räume für den Geschäftsverkehr des Reichstages: 25) Treppe, 26) Bureauvorsteher, 27) Vorzimmer f. d. Publikum, 28) Registratur, 29) Casse, 30) Collationirzimmer, 31) Kanzlei, 32) Aborte, Toilette- und Waschzimmer, 33) Wirthschaftsräume, 34) Nebentreppe, 35) Treppe zur Restauration, 36) Treppen f. d. Publikum, 37) Treppe zur Hof- und Diplomaten-Loge.

Unter den angekauften Entwürfen ist die Arbeit des Architekten H. Baron Ferstel in Wien wegen ihrer überaus edlen architektonischen Erscheinung höchst interessant. Von diesem Entwurfe zeigt Fig. 943 die Ansicht vom Königsplatze und Fig. 944 einen Durchschnitt nach der kurzen Hauptaxe (*Förster's allgem. Bauzeitung 1883, S. 71 u. Bl. 55—60*). Der klar und übersichtlich angeordnete Grundriss zeigt in der Durchbildung der einzelnen Räume die sicher gestaltende Meisterhand; die Zugänge des Hauses von aussen her und die Verbindungen im Innern sind ebenso zweckmässig wie schön angelegt und entbehren nirgends reichlicher Beleuchtung; überall entspricht die Form und Gestaltung der Räume vollständig ihrer Bestimmung, ohne in den Dimensionen über ein die praktische Benutzbarkeit beeinträchtigendes Maass hinauszugehen. Den für die Abgeordneten bestimmten Haupteingang an der Sommerstrasse markirt, wie aus Fig. 944 ersichtlich ist, ein kuppelbedeckter, halb aus der

Façade heraustretender Rundbau; von ihm tritt man im Erdgeschoss nach 3 Seiten hin in Vestibule, die nach dem Haupttreppenhause und nach den Corridoren der hier angeordneten Abtheilungs- und Commissionssäle hinleiten. Die doppelarmige mit Oberlicht erhellte Haupttreppe emporsteigend, gelangt man nach der Sommerstrasse hin in einen runden Vorsaal und aus diesem in die umlaufenden Corridore, während man, auf der Hauptaxe vorwärts schreitend, das oblonge auch mittelst Oberlicht erhellte, etwas einfach gestaltete Foyer erreicht, an welches sich direct der elliptisch geformte Sitzungssaal mit seinen doppelten Umgängen anschliesst. Die Einfahrten und Vestibule für den Bundesrath liegen, sehr geschickt und in stattlichen Maassen angeordnet, in dem Mittelbau der kurzen Front nach dem Brandenburger Thore, während der Kaiserl. Hof und das Diplomat. Corps vom Königsplatze her auf grossartiger Rampe auffahren und von einem in der Mitte dieser Front liegenden Vestibule ihre zu beiden Seiten angeordneten Logentreppen erreichen.

Dem gegenüber ist die Vertheilung der Räume im Einzelnen nicht glücklich. Die centrale Lage des Foyer ist, in Bezug auf die Verbindung desselben mit den Haupträumen des Hauses, nicht ausgenutzt; Restauration und Lesesaal liegen ebenso wie die Geschäftszimmer des Reichskanzlers und des Präsidenten zu weit vom Sitzungssaale entfernt. Die Räume der Bibliothek sind schwer auffindbar und nur auf Umwegen vom Foyer aus zu erreichen; die Stenographen haben zu weite Wege nach ihren Saalplätzen und müssen, um zu denselben zu gelangen, gar das Kaiser-Vestibule durchschreiten. Uneingeschränktes Lob muss dagegen den äusseren Ansichten des Gebäudes gezollt werden, die sich

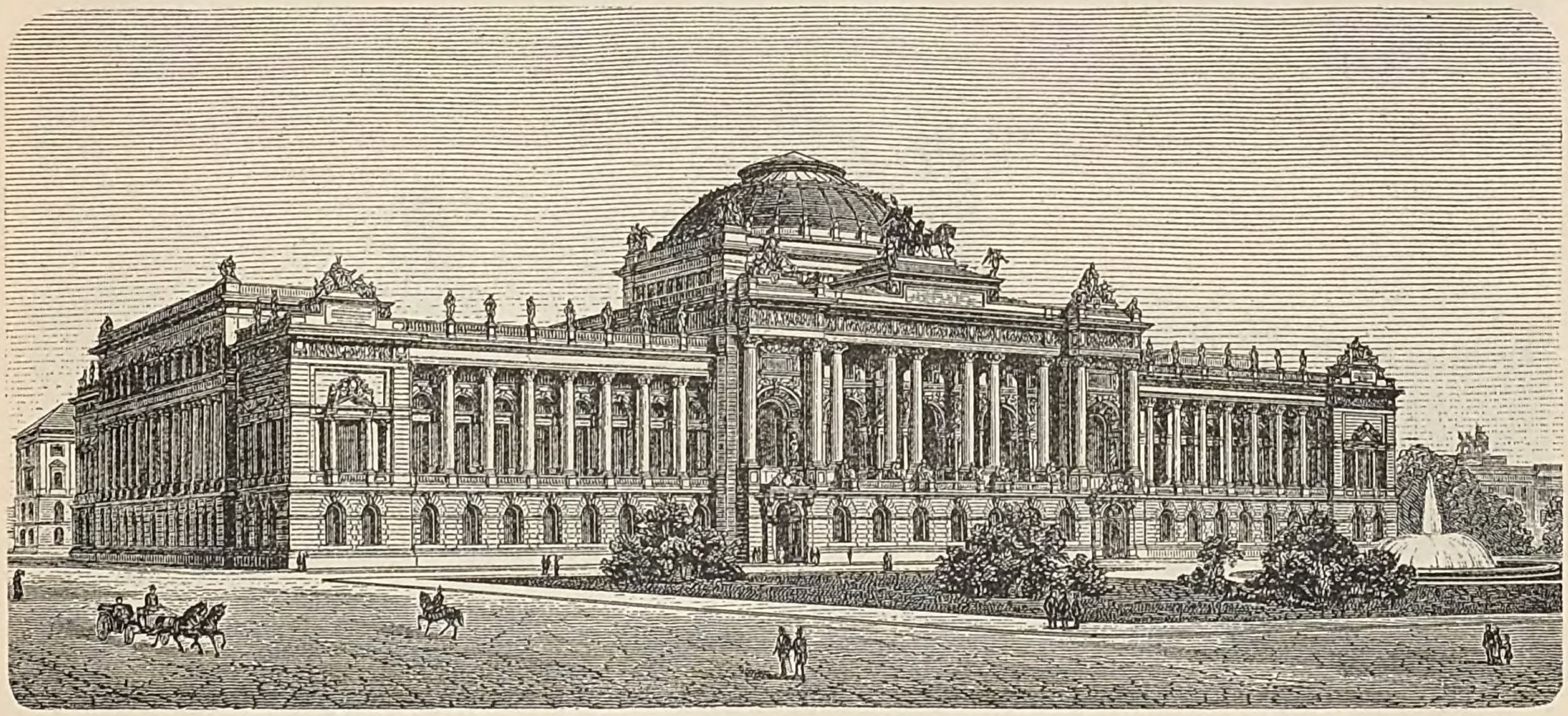


Fig. 942. **Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. III. Preis** (Architekten Ende & Böckmann).

durch wahre Vornehmheit und wohl abgewogenen Aufbau der Massen als ein wahrhaft monumental gedachtes Werk darstellen. Die im Grundriss eine Kreuzform bildenden Haupträume des Hauses sind höher geführt und überragen als Mittelrisalite die übrigen Baumassen, so dass ein klarer, reicher Wechsel in den Fronten und eine sehr wirkungsvolle Silhouette des ganzen Baukörpers erreicht ist. Am höchsten steigert sich die Wirkung des Aeussern in der Front nach dem Königsplatze; hier vereinigt sich der mächtige 6säulige Porticus mit der grossartigen Rampenauffahrt, welche ein monumentales Brunnenbecken umfasst, die darüber hoch aufragende Tambourkuppel, die beiden schlanken, mit Mosaikfriesen umgürteten und mit Viergespannen bekrönten Thürme zu einem Architekturbilde von vornehm stolzer Pracht, welches an Schönheit und künstlerischem Werthe vielleicht nur von den Façaden des Wallot'schen Entwurfes übertroffen wird. Freilich war die grossartige Ausbildung in der Hauptaxe und die dadurch möglich gewordene prächtige Gestaltung der Königsplatz-Façade nur deshalb ausführbar, weil sich der Künstler, entgegen den Bestimmungen des Programms, die Freiheit genommen hatte, den Bauplatz in der Tiefe um 9—12^{m} zu überschreiten, wodurch der Entwurf, streng genommen, gänzlich von der Concurrenz ausgeschlossen werden musste. Die innere Architektur des Gebäudes steht der äusseren bedeutend nach; nur der elliptische, kuppelüberdeckte Sitzungssaal zeigt neben der trefflichen wohldurchdachten Anordnung der Logen überhaupt eine sehr würdige, monumentale Gestaltung.

Trotzdem diese Concurrenz eine unerwartet grosse Zahl werthvoller Arbeiten hervorgebracht hat, kennzeichnete sich doch kein Plan überzeugend und mit zwingender Gewalt als reif und unzweifelhaft

berechtigt für die Ausführung, auch in den besten Arbeiten, bei denen eine Auffassung der Aufgabe im höchsten monumentalen Sinne vorwaltete, begegneten die Grundrisslösungen berechtigten Bedenken.

Um nun der Ausführung des Baues näher zu treten, wurde Architekt Paul Wallot nach Berlin berufen und mit der Umarbeitung seines Entwurfes beauftragt. Dem Reichstage war unterm 8. Februar 1883 seitens der Reichsregierung eine Vorlage zugegangen, durch welche die für den Bau nothwendigen Mittel gefordert wurden, nämlich für das Etatsjahr 1883—84 der Betrag von 1050000 ℳ. und für das Jahr 1884—85 der Betrag von 2000000 ℳ. Die Vorlage war von einer ausführlichen Denkschrift begleitet, welche den Verlauf der Vorbereitungsarbeit und die von der Reichsregierung beabsichtigte weitere Behandlung der Angelegenheit darlegte. Ausserdem war das von der Akademie des Bauwesens über den Wallot'schen Entwurf abgegebene technische Gutachten, sowie der Erläuterungsbericht zu dem ersten umgearbeiteten Entwurfe beigegeben *(Centralblatt der Bauverwaltung 1883, S. 63)*. Dieser Entwurf war durch Zeichnungen und durch ein im Foyer des Reichstagshauses aufgestelltes, von Prof. Lessing angefertigtes Modell veranschaulicht, welches alle die trefflichen Eigenschaften der äussern architektonischen Gestaltung des Gebäudes in überzeugender Weise vorführte. Im Allgemeinen hatte der Künstler die Anordnung seines ersten Entwurfes festgehalten, jedoch eine allseitig vollendetere Durchbildung im Einzelnen erstrebt und gleichzeitig den vielfachen kleinen praktischen Bedürfnissen weitgehend Rechnung getragen.

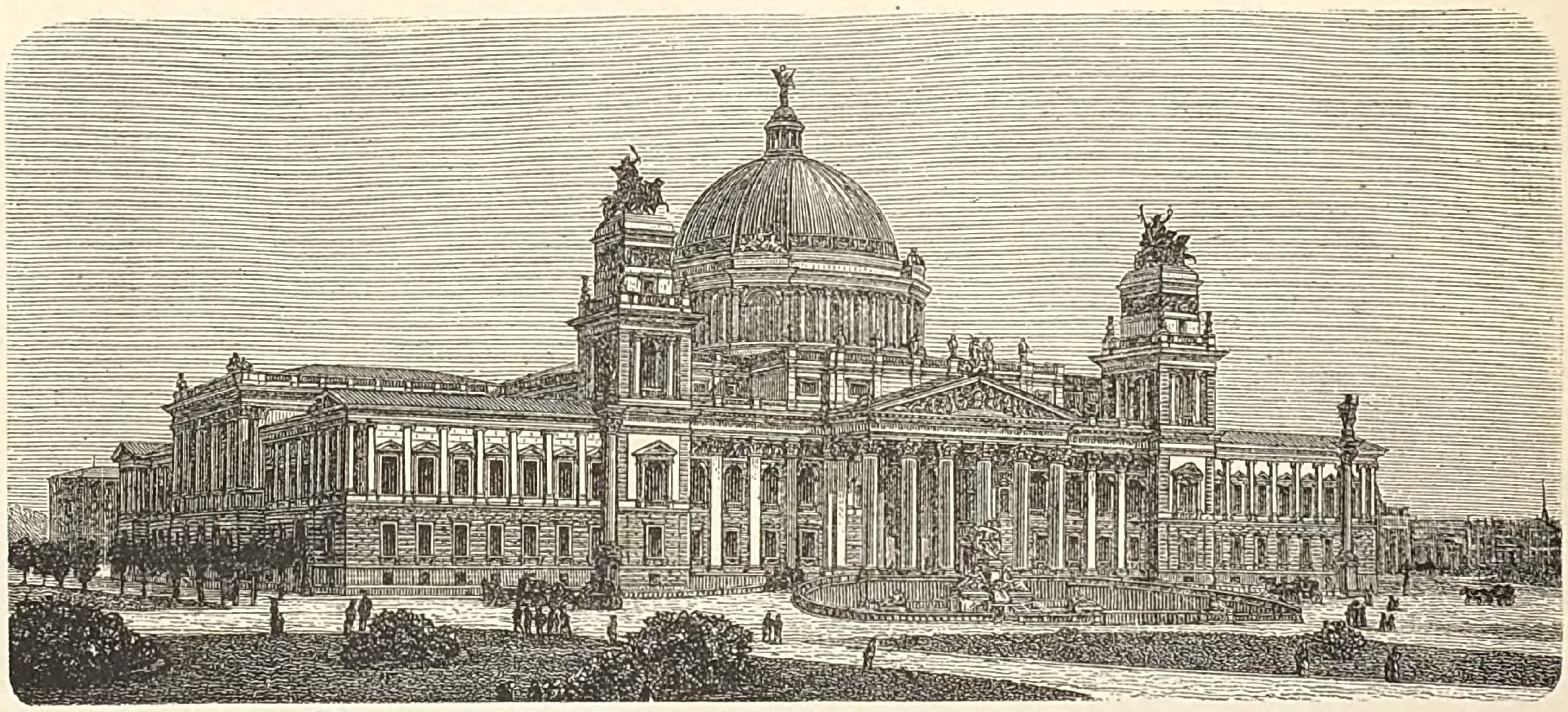


Fig. 943. Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz. Angekauft (Architekt H. Baron Ferstel).

Bei der Beurtheilung dieses Entwurfes durch die Akademie des Bauwesens sind die Aenderungen des Grundrisses als wesentliche Verbesserungen anerkannt, nur für den Sitzungssaal des Bundesrathes wünschte man eine noch würdigere Lage. Für die Bibliothek wurde die Annahme des Magazinsystems und Oberlichtbeleuchtung empfohlen und für einige Theile des Gebäudes die Anordnung reichlicherer Treppenverbindungen. Veranlassung zu Erörterungen gab die hohe Lage des Hauptgeschosses über dem Strassenniveau und es wurde zur Erwägung anheim gestellt, ob dieselbe nicht ermässigt werden könne; gleichzeitig betonte man die Nothwendigkeit gut vertheilter Personenaufzüge zur Erleichterung des Verkehrs im Gebäude. Die Beleuchtung des grossen Sitzungssaales, welche durch die hohen Seitenöffnungen des Kuppelbaues, sowie durch einen Kranz von Seitenfenstern unter der Decke des Saales erfolgen sollte, rief getheilte Ansichten hervor, weshalb man empfahl, diese Frage an einem grossen Modell zu studiren. Bezüglich der weiteren Durchbildung der Architektur des Gebäudes hegte die Mehrheit der Akademie den Wunsch, dass die vorliegenden Skizzen im Sinne einer edlen und würdigen Einfachheit weiter ausgearbeitet würden, während eine Minderheit es für geboten hielt, dem Künstler ein grösseres Maasshalten bei der Ausgestaltung der Architektur zu empfehlen. Unter der Voraussetzung, dass die von ihr gemachten Vorschläge berücksichtigt würden, erachtete die Akademie die Wallot'schen Entwurf-Skizzen als eine geeignete Grundlage für die weitere Bearbeitung des Entwurfes.

In der Folge hat dann auch die Commission für die Errichtung des Reichstagsgebäudes diese Skizzen angenommen, indem sie von der Auffassung ausging, dass die Einwendungen der Akademie die wesentlichen Züge des Entwurfes nicht berühren, dass dagegen die Plananordnung desselben den

Bedürfnissen des Hauses sehr wohl entspräche und dass auch die gewählte Architektur die würdevolle Auffassung zeige, welche für den Bau geboten sei. Dieser Anschauung hat sich der Bundesrath angeschlossen, der nur die Höhenlage des Sitzungssaales für zu gross erachtete; daher erwartete er bei der endgültigen Bearbeitung die Anordnung des Saales in einer solchen Höhe, dass derselbe in leichter Weise von der Strasse aus erreichbar sei.

In seiner 100. Sitzung am 9. Juni 1883 beschloss der Reichstag nahezu mit Einstimmigkeit: „den Reichskanzler zu ersuchen, unter Mitwirkung der Parlaments-Baucommission den Bau des neuen Reichstagsgebäudes bei möglichster Festhaltung der Grundzüge des von dem Architekten Wallot entworfenen Planes zur Ausführung zu bringen, indem zugleich auf eine Tieferlegung des Sitzungssaales Bedacht genommen wird“. Auf dem Tische des Hauses waren bei der Berathung des Reichstages die Skizzen einer zweiten von Wallot durchgeführten Bearbeitung seines Entwurfes ausgelegt. Von dieser II. Bearbeitung giebt Fig. 945 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 946 die Ansicht der Hauptfront (*Centralblatt der Bauverwaltung 1883, S. 208*). Die mit geringen Verschiebungen der Baumassen durchgeführte Umänderung gestattete die Beibehaltung der eleganten Eckthürme und der schönen Kuppel

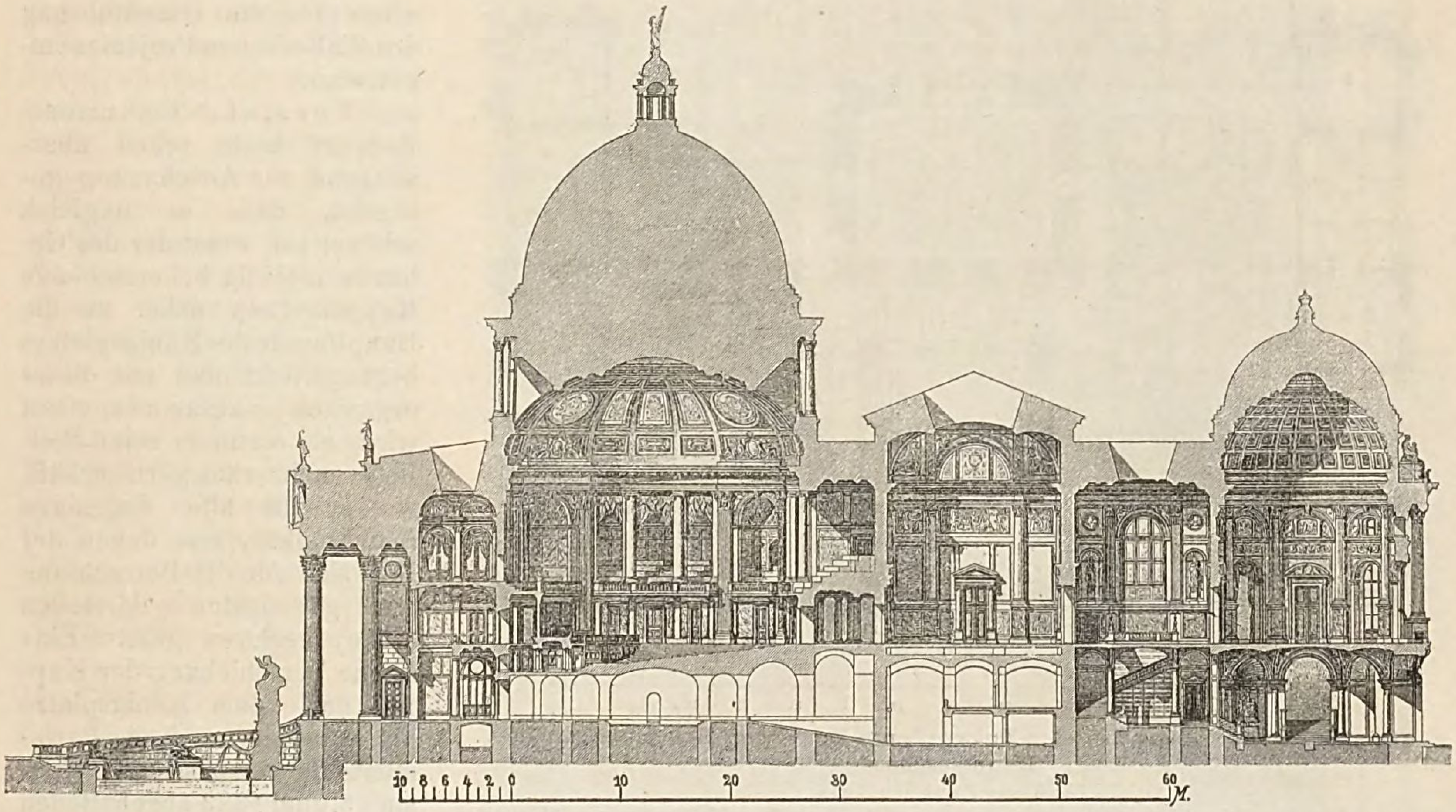


Fig. 944. **Concurrenz-Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Durchschnitt nach der kurzen Hauptaxe**
(Architekt H. Baron Ferstel).

über dem Sitzungssaale. In Folge der Tieferlegung des letzteren ist auch der Maassstab in dem System der Façaden gesteigert, so dass die Säulen fast 14^{m} Höhe erhalten konnten und das Hauptgeschoss durch grosse Rundbogenfenster charakteristisch betont ist, wodurch die Verhältnisse überraschend an früher etwas entbehrter Grossartigkeit gewonnen haben; zugleich hat der Künstler das Hauptgesims nun ununterbrochen in gleicher Höhe um das ganze Gebäude geführt und dadurch eine noch edlere und ruhigere Gliederung der Baumassen erzielt. Das Gebäude hatte nun ein 5,5^{m} hohes Untergeschoss, ein 9^{m} hohes, zum Theil untertheiltes Hauptgeschoss mit dem grossen Sitzungssaale und ein ausschliesslich zu Sitzungssälen ausgebautes Obergeschoss. Der früher in der Front am Königsplatze angeordnete Haupteingang für die Abgeordneten, der hier Veranlassung zu der schönen Haupttreppe im Hofe gab, konnte bei der veränderten Sachlage nicht beibehalten werden, doch war an seiner Stelle eine Art Festeingang mit Rampe und Freitreppe geschaffen. Der frühere Treppenraum konnte nun mit der Halle vereinigt werden, so dass, ähnlich wie beim Wiener Reichsrathsgebäude, ein grosser Festraum entstand. Im Uebrigen waren die Zugänge des Gebäudes ganz in der Weise des früheren Entwurfes beibehalten.

Die Akademie des Bauwesens hatte an diesem Entwurfe auszustellen: 1. dass die Einfahrten für den Kaiserl. Hof u. s. w. für ihre Bestimmung nicht würdig genug seien; 2. dass die Ausgiebigkeit der Beleuchtung des grossen Sitzungssaales durch die Tieferlegung der Glasdecke noch bedenklicher

geworden sei als früher; 3. dass die Höfe zu geringe Abmessungen hätten. Sie empfahl deshalb, durch den Architekten Wallot auf Grund der veränderten Bedingungen ein neues Project aufstellen zu lassen, ohne ihn an die äussere Erscheinung seines preisgekrönten Entwurfes zu binden.

Am Morgen des Sitzungstages war die Parlaments-Baucommission zu einer Berathung zusammengetreten und hatte einstimmig die Ueberzeugung gewonnen, dass das Wallot'sche Project eine ausreichende Grundlage für die Herstellung eines Parlamentsbaues gewähre; sie beantragte daher die Bewilligung der Etatsposition unter Befürwortung des Wallot'schen Projectes als Grundlage der Ausführung. In der äusserst interessanten Berathung des Reichstages *(ausführlich wiedergegeben im Wochenblatt für Archit. u. Ing. 1883, S. 253)* prophezeite Dr. Reichensperger dem Reichstage in der Baufrage kein Glück, wünschte jedoch, dass die Sache trotz des „beklagenswerthen Styles" so gut wie immer ausfallen und dem Architekten das Leben nicht zu sauer gemacht werden möge. Abg. Oberbaudirector Gerwig trat für die Wahl des Renaissancestyles ein, der allein in Uebereinstimmung stehe mit der herrschenden Kunstrichtung unserer Zeit; besonders warm war Staatsminister v. Bötticher für die Durchführung des Wallot'schen Projectes eingetreten.

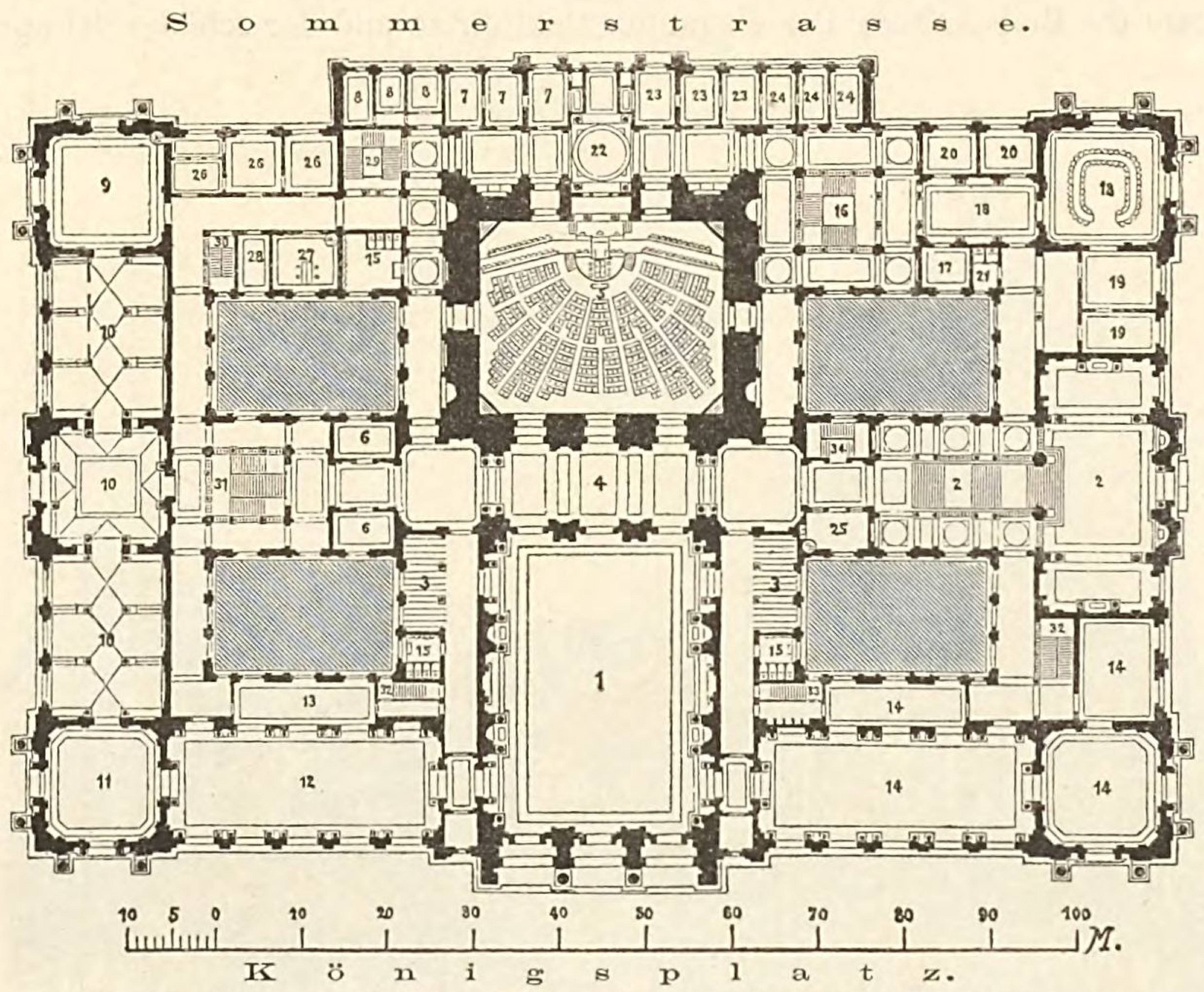


Fig. 945. **Zweiter umgearbeiteter Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss**
(Architekt Paul Wallot).

Räume für die Mitglieder des Reichstages: 1) Festhalle und Festeingang, 2) zweiter Eingang, Halle und Treppe, 3) Garderoben, 4) Erholungshalle, 5) grosser Sitzungssaal, 6) Sprechzimmer, 7) Präsident, 8) Schriftführer, 9) Bibliothek-Lesezimmer, 10) Bibliothek, Bibliothekar und Gehülfe, 11) Schreibsaal, 12) Lesesaal, 13) Schreibzimmer, 14) Restaurationsräume, 15) Toilette- und Waschzimmer. Räume für die Mitglieder des Bundesrathes: 16) Haupttreppe, zugleich f. d. Kaiserl. Hof und die Diplomaten, 17) Garderobe, 18) grosser Sitzungssaal mit Vorsaal, 19) Ausschuss-Sitzungssäle, 20) Sprechzimmer, 21) Toiletten, 22) Erholungshalle, 23) Reichskanzler, 24) Chefs der Reichsämter. Räume für den Geschäftsverkehr des Reichstages: 25) Post, 26) Bureauvorsteher, 27) Kanzlei, 28) Casse, 29) Treppe f. d. Publikum und d. Journalisten, 30) Treppe f. d. Geschäftsverkehr und zur Bibliothek, 31) Haupttreppe für Abgeordnete nach den oberen Geschossen, 32) Treppe f. d. Geschäftsverkehr, 33) Treppe f. d. Restaurateur, 34) Treppe f. Landtagsmitglieder.

Ferstel's Concurrenz-Entwurf hatte schon überzeugend zur Anschauung gebracht, dass es ungleich schöner sei, wenn der das Gebäude mächtig beherrschende Kuppelaufbau näher an die Hauptfaçade des Königsplatzes herangerückt und mit dieser organisch zusammengefasst wird, als wenn er seine Stellung mehr rückwärts erhält, wo er für alle diejenigen Standpunkte, aus denen der Bau sich für die Betrachtung am günstigsten darstellen sollte, verloren geht. Eine solche Verschiebung der Kuppel nach dem Königsplatze hin wünschte auch die Parlaments-Baucommission in einer am 13. Juni 1883 abgehaltenen Sitzung, in der zugleich die im Wallot'schen Entwurf angeordnete Lage des Sitzungssaales in einer Höhe von 5,5^{m} über der Strassenkrone gutgeheissen und bestimmt wurde, dass die auf der Seite des Königsplatzes angelegte Rampe auch zur Anfahrt für den Kaiser dienen solle. Für die Bibliothek wurde das Magazinsystem angenommen, so dass in der Nähe des Sitzungssaales nur eine Handbibliothek, das Zimmer des Bibliothekars und ein Lesezimmer verblieben. Das Honorar des Architekten, ohne Bureaukosten, wurde auf 360 000 *M.* festgestellt, nämlich bei einer auf 8 Jahre berechneten Bauausführung jährlich 30 000 *M.* und eine in Theilsummen zu zahlende Bauprämie von 120 000 *M.*

Im Juli 1883 erfolgte die Berufung des Baubeamten, dem neben Paul Wallot die technische und geschäftliche Oberleitung der Bauausführung obliegt. Auf die durch den Chef des Reichsamtes des Innern, Minister v. Bötticher, an den Minister der öffentl. Arbeiten gerichtete Bitte, ihm zur Uebernahme dieser schwierigen und für das glückliche Gelingen des grossen Werkes wichtigen Aufgabe einen erfahrenen, mit den Bauverhältnissen Berlins vertrauten Baubeamten in Vorschlag zu bringen, entschied sich der Minister für den damaligen Königl. Bauinspector, jetzigem Baurath Haeger in Berlin. Derselbe wurde für die Dauer der Bauausführung aus dem Preuss. Staatsdienst beurlaubt und trat im September 1883 sein neues Amt an, wo er bei alleiniger Verantwortlichkeit für alle technischen An-

ordnungen und für die geschäftliche Leitung der Verwaltung dem erfindenden Künstler zugleich berathend und fördernd zur Seite steht; seine Wahl wird als besonders glücklich bezeichnet.

Bei der nun von Wallot durchgeführten Umarbeitung seines Entwurfes wurde die Grundriss-anordnung ganz wesentlich verändert, wobei der Künstler daran festhielt, dass die Gesammtanlage eine zur kurzen Axe des Gebäudes symmetrische sein müsse, dass also auch, wie bisher, dem Eingange auf der Südseite ein eben solcher und demselben Zwecke dienender auf der Nordseite zu entsprechen habe. Dann blieb, wenn die Einfahrt zu der Kaiserl. Loge, sowie für den Bundesrath eine selbstständige monumentale Ausbildung erhalten sollte, für deren Anlage nur noch die Mitte der Front an der Sommerstrasse übrig. Sollte aber an dieser Stelle Raum gewonnen werden, so war es unmöglich, auch noch die Längenaxe in architektonischer Weise auszubilden. Daher hat der Architekt die für die kurze Axe gegebenen Räume: die Vorhalle am Königsplatz, das Foyer, den Sitzungssaal, die Unterfahrt für den Kaiserl. Hof und für den Bundesrath, sowie die nöthigen Querverbindungen einfach dem Bedürfniss entsprechend aneinander gereiht und damit auf die Durchführung der Längenaxe verzichtet. Von dieser Umarbeitung zeigt Fig. 947 den Grundriss des Hauptgeschosses; bestimmend für diese Plangestaltung war also neben der Tieferlegung des Hauptgeschosses noch die Anordnung der Kaiserl. Anfahrt, die Verlegung der Kuppel vom Sitzungssaale über den mittleren Theil der Halle (Foyer) und die Vergrösserung der Höfe; an Stelle der 4 kleineren Höfe sind hier 2 grosse Höfe von 18^m bei 30^m angeordnet.

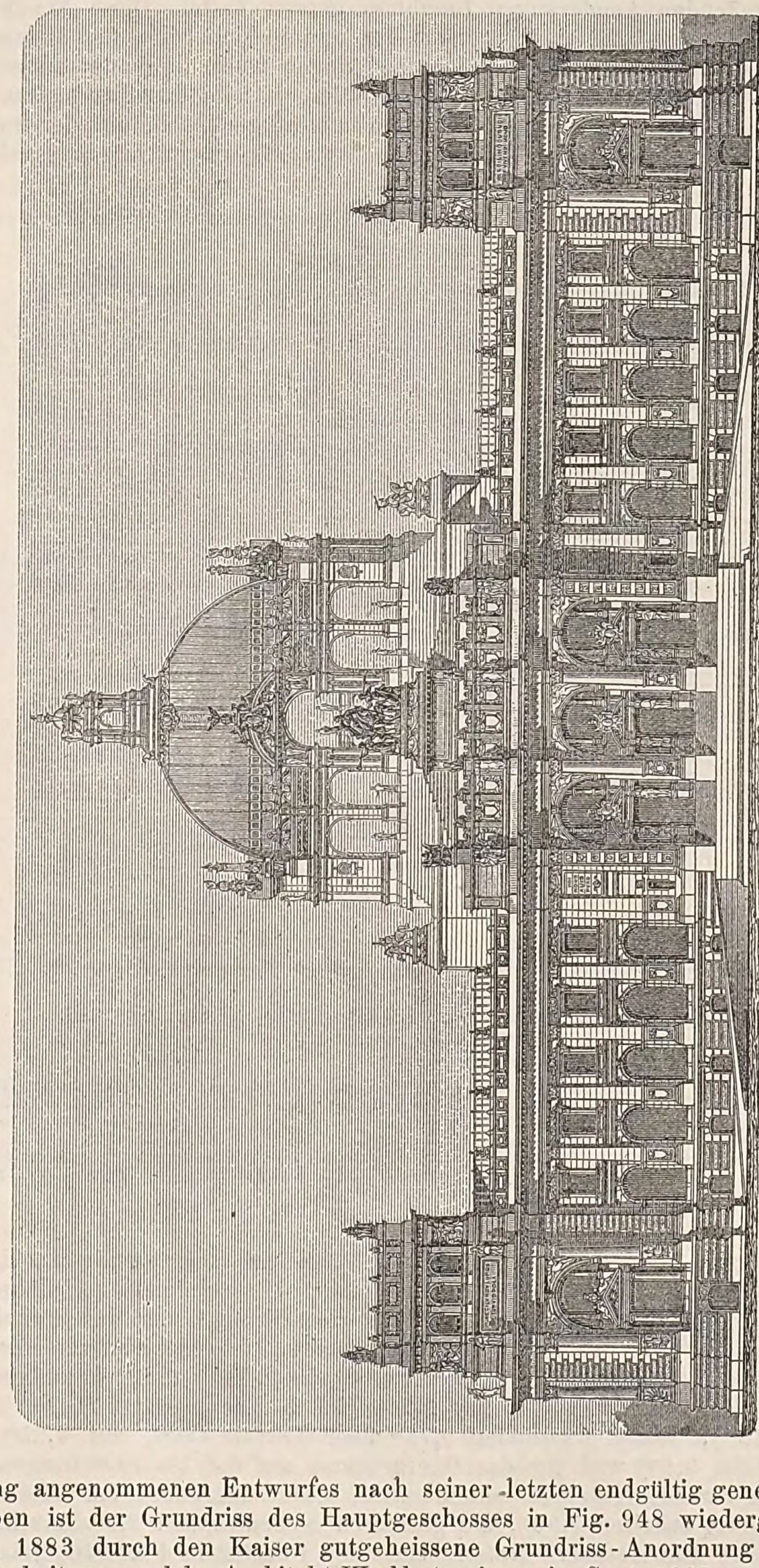


Fig. 946. Zweiter umgearbeiteter Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Ansicht vom Königsplatz (Architekt Paul Wallot).

Einer vom 26. März 1884 datirten Denkschrift, welche die Reichsregierung an die Mitglieder des Reichstags vertheilen liess, waren die Grundrisse des zur Ausführung angenommenen Entwurfes nach seiner letzten endgültig genehmigten Fassung beigefügt. Von denselben ist der Grundriss des Hauptgeschosses in Fig. 948 wiedergegeben. Es ist diese unter dem 5. Dec. 1883 durch den Kaiser gutgeheissene Grundriss-Anordnung das Ergebniss einer nochmaligen Durcharbeitung, welche Architekt Wallot seinem im Sept. 1883 vorgelegten

Plan hat angedeihen lassen, nachdem dieser seitens der einzelnen Mitglieder der Reichstags-Baucommission, seitens des Reichstags-Präsidiums und im Reichsamt des Innern einer eingehenden schriftlichen Kritik unterzogen worden war und nachdem der leitende Ausschuss der Commission in einer Sitzung, welcher Geh. Oberbaurath Adler und Oberhofbaurath Persius, die Referenten im Reichsamt des Innern und die Architekten der Reichstags-Bauverwaltung, Wallot und Haeger, beiwohnten, über die zu treffenden Aenderungen Beschluss gefasst hatte. Diese Aenderungen sind wieder als äusserst glückliche Verbesserungen anzusehen; der nun in sich reife und abgeschlossene Grundriss erscheint als die beste unter den gegebenen Voraussetzungen wohl überhaupt zu erreichende Lösung.

Durch eine Verschiebung der auf der Ostseite des Sitzungssaales angeordneten Treppen, nach der Front hin, ist eine ebenso bequeme wie würdige Verbindung der für den Bundesrath und das Reichstags-Präsidium bestimmten Räume mit deren Plätzen im Sitzungssaale erzielt worden. In dem Süd-Vestibule aber konnte, durch Verzicht auf eine von dort aus anzulegende Einfahrt in den Hof, leicht ein sehr stattlicher und übersichtlicher Treppen-Aufgang nach dem Hauptgeschoss gewonnen werden. Die beiden nach den Sitzungssälen des Obergeschosses führenden Haupttreppen sind in der Axe des grossen Foyers angeordnet worden; zwischen diesen Treppen und den Süd- und Nord-Vestibules sind nunmehr im Untergeschoss die Garderoben der Abgeordneten angenommen worden, während darüber im Hauptgeschoss ausser einer Toilette südlich das Postbureau, nördlich 1 grosses Sprechzimmer liegen. Letzteres, sowie mehrere kleinere Sprechzimmer im Unter- und Zwischengeschoss sind zugängig von dem zugleich für die Tribüne des Publikums bestimmten Eingänge; eine zugehörige grössere Wartehalle liegt in dem nordwestlichen Eckraume des Untergeschosses. Später sind die Treppen doch wieder aus der Axe des Foyers an den Platz gerückt, den sie in Fig. 947 einnehmen.

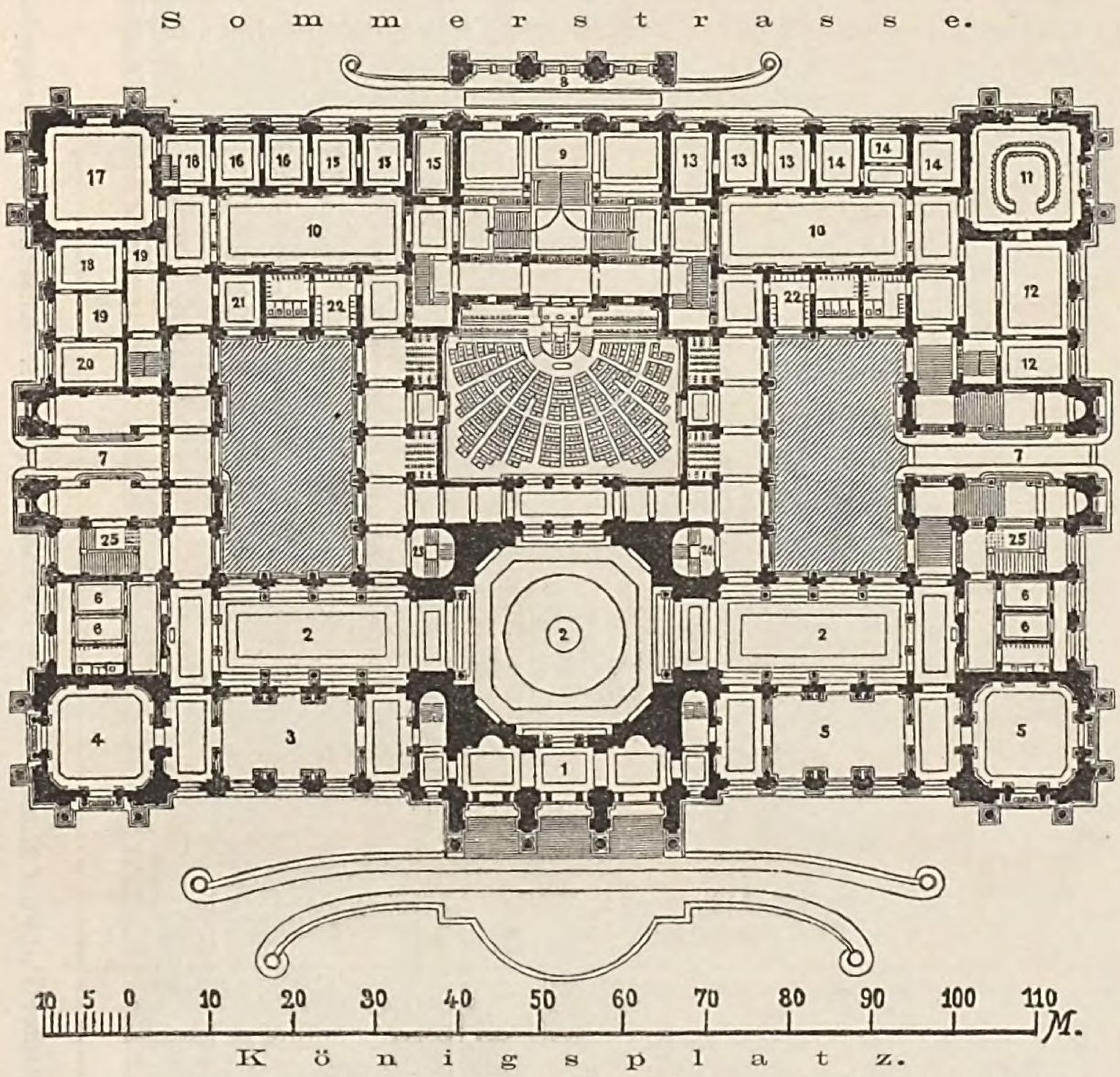


Fig. 947. **Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude, September 1883. Hauptgeschoss**

(Architekt Paul Wallot).

1) Haupteingang, 2) Halle (Foyer), 3) Lesesaal, 4) Schreibsaal, 5) Restauration, 6) Sprechzimmer für die Abgeordneten, 7) Einfahrt, Vestibule und Aufgang für die Abgeordneten, 8) Unterfahrt, 9) Vestibule und Aufgang f. d. Kaiserl. Hof, d. Bundesrath und d. diplom. Corps, 10) Vorsaal, 11) Sitzungssaal f. d. Bundesrath, 12) Ausschuss-Sitzungssäle, 13) Reichskanzler, 14) Chefs der Reichsämter, 15) Präsident des Reichstages, 16) Schriftführer, 17) Bibliothek-Lesesaal, 18) Bibliothekar und Bureaudirector, 19) Vorzimmer, 20) Kanzlei, 21) Casse, 22) Toiletten, 23) Treppe f. d. Publikum, 24) Treppe f. d. Journalisten, 25) Treppen zum Obergeschoss.

Die ca. 98^m lange Halle (Foyer) des Westflügels besteht aus dem mittleren Kuppelraume von 21^m Durchmesser und ca. 24^m lichter Höhe, sowie aus den beiden Langräumen, die $9{,}5^m$ breit und 14^m hoch sind. Diese bilden einen sehr angemessenen Uebergang zu den übrigen 9^m hohen Räumen dieses Geschosses und sind von dem Kuppelraum durch säulengetragene offene Brücken getrennt und hofwärts mit schmalen 2geschossigen Nebenschiffen versehen worden. Dadurch ist im Obergeschosse ein übersichtliches System von Corridor-Verbindungen zwischen allen Theilen des Hauses hergestellt. Das Kellergeschoss hat $2{,}75^m$ Höhe. Die lichte Höhe ist für das Untergeschoss (ganze Höhe $4{,}75^m$), dessen Fussboden $0{,}75^m$ über Terrain liegt, auf $4{,}25^m$, für das Hauptgeschoss auf 9^m (ganze Höhe $9{,}5^m$) und für das Obergeschoss auf 6,4 bis $7{,}6^m$ festgesetzt. Da wo das Hauptgeschoss durch ein Zwischengeschoss getheilt wird, erhält das obere $4{,}2^m$ Höhe. Die beiden Haupttreppen zum Obergeschoss erhalten $3{,}09^m$, die grösseren Nebentreppen $2{,}5^m$ Laufbreite.

Für das Aeussere treten, statt der Pilaster in Fig. 946, jetzt an den Rücklagen der Hauptfront $^3/_4$ Säulen auf und es soll die hierdurch gewonnene Tiefe dazu ausgenutzt werden, zwischen diesen

Säulen ebenso wie zwischen den Säulen-Vorlagen der Eckthürme Balkons anzulegen, die während der Sommersitzungen eine sehr willkommene Erweiterung der Westfront-Räume bilden dürften. Der Mittelbau erscheint an der Hauptfront als Unterbau der Kuppel, derselbe ist verbreitert und seitlich mit Doppelsäulen abgeschlossen. Die für die Heiz- und Ventilations-Anlagen des Hauses besonders ausgeschriebene Concurrenz hatte einen sehr glücklichen Erfolg.

Die Ausschachtung für den Fundamentbau wurde Anfang März 1884 in Angriff genommen und die feierliche Grundsteinlegung zum Deutschen Reichstagshause ging um die Mittagsstunde des 9. Juni 1884 vor sich. Der Grundstein erhielt seinen Platz in der kurzen Hauptaxe in dem starken Mauerkörper, der das Fundament für die östliche Seite der Kuppelhalle bildet und unter dem Hauptzugange der Abgeordneten zum grossen Sitzungssaale liegt. Nicht die Architekten des Hauses boten dem Kaiser Kelle und Hammer, sondern dieses Amt war den Vertretern der beiden politischen Körperschaften übertragen, denen mit dem Kaiser die Entscheidung über Reichs-Angelegenheiten obliegt, dem Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrathe und dem ersten Präsidenten des Reichstages. Den Architekten aber war es vorbehalten, die letzten Hammerschläge auf den Deckel des Grundsteins zu thun und das Werk der Grundsteinlegung damit zum Abschluss zu bringen. Für die Bau-Ausführung war bis zum 1. April 1885 eine Summe von 3 050 000 *M.* zur Verfügung gestellt; 1886 soll bereits das Untergeschoss vollendet und der grösste Theil des Hauptgeschosses im Rohbau hergestellt werden. Die Kosten des ganzen Baues, ausschliesslich derjenigen für die Strassenanlagen, die innere Einrichtung und den bildnerischen Schmuck des Gebäudes werden bei sehr reichlichen Ansätzen überschläglich auf 18 000 000 *M.* geschätzt. Da der Reichstagsgebäude-Fonds sich bei Abschluss des Rechnungsjahres 1882/83 noch auf mehr als 23 000 000 *M.* belief und von diesem Zeitpunkt ab auch die Zinsen dieser Summe wiederum zum Capital geschlagen werden sollen, so darf wohl mit Sicherheit auf eine erhebliche Ersparniss gerechnet werden. Wallot beschäftigt in seinem Atelier die Architekten Schmülling, Rieth, Angelroth, Gramm und Matz, während dem Bureau des Baurathes Haeger die Reg.-Baumeister J. A. Becker und Könen angehören.

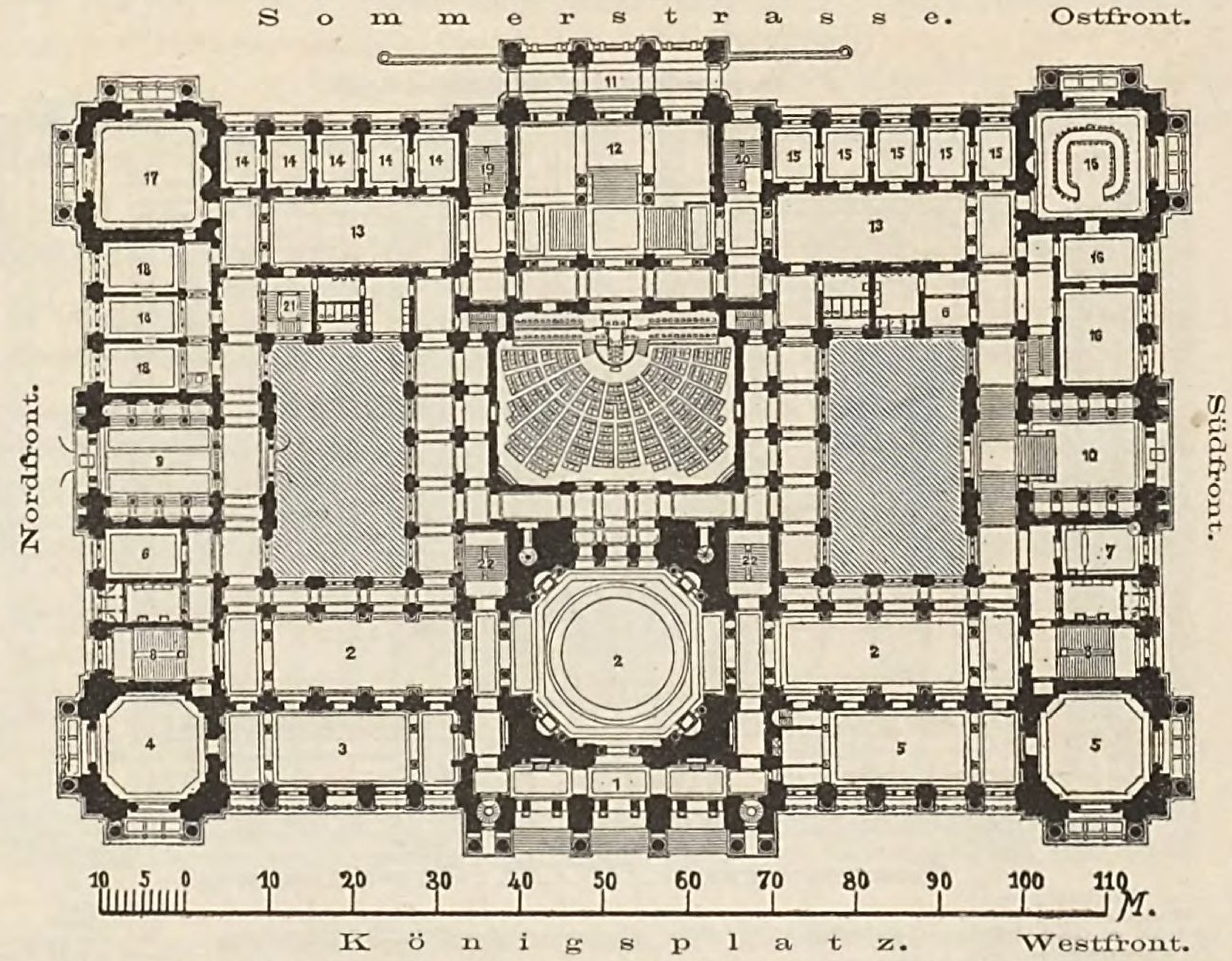


Fig. 948. **In Ausführung begriffener Entwurf zum Deutschen Reichstagsgebäude. Hauptgeschoss**
(Architekt Paul Wallot).
1) Haupteingang, 2) Halle (Foyer), 3) Lesesaal, 4) Schreibsaal, 5) Restauration, 6) Sprechzimmer, 7) Post, 8) Haupttreppen, 9) nördlicher Haupteingang, Einfahrt, 10) südlicher Haupteingang, Aufgang f. d. Abgeordneten, 11) Unterfahrt, 12) Eintrittshalle und Aufgang f. d. Hof, den Bundesrath und die Diplomaten, 13) Vorsäle, 14) Reichstagsvorstand, 15) Zimmer f. d. Regierung, 16) Bundesrath, 17) Bibliothek-Lesesaal, 18) Bureau, 19) Logentreppe f. d. Kaiserl. Hof, 20) Treppe für den Bundesrath, 21) Treppe f. d. Bureaudienst, 22) Treppe für das Publikum und für die Vertreter der Presse.

Im Januar 1884 war für die Heizung und Lüftung des Reichstagshauses eine Concurrenz unter den Deutschen Ingenieuren ausgeschrieben und dabei 10 000 *M.* für 3 Preise ausgesetzt. Dieses Verfahren hatte schon 1881 beim Erweiterungsbau der Berliner Börse ein sehr günstiges Resultat ergeben. Das Programm war in allen Theilen sehr klar und durch Beigabe von 5 Grundrissen und 4 Durchschnitten war der bauliche Organismus des Hauses vollständig klargelegt; alle Vorberechnungen in Bezug auf Flächen- und Rauminhalt und Abkühlungs-Annahmen waren von der Bauverwaltung ermittelt und in Tabellen zusammengestellt. Alle Pläne mussten eine gleichartige technische Behandlung aufweisen, unter Verwendung bestimmter Farben für kalte und warme Luft, für Constructions-Materialien u. s. w. Jenen Entwürfen wurden die Preise in Aussicht gestellt, welche die Vorzüge thunlichster Oeconomie in Anlage und Betrieb, vollkommenster Gewähr für die vorgeschriebene Wirkung, Sicherheit des Betriebes und Leichtigkeit der Bedienung miteinander vereinigten. Bis zum Endtermin am 10. April 1884 waren 34 Entwürfe mit etwa 380 Bl. Zeichnungen eingegangen. Den I. Preis von 5000 *M.* errang der Ent-

wurf des Fabrikanten D. Grove in Berlin, während die Entwürfe der Fabrikanten R. O. Meyer in Hamburg und Joh. Haag in Augsburg je einen II. Preis von 2500 ℳ. erhielten.

Als wesentliche Programmbedingungen sind folgende hervorzuheben: Für sämmtliche ca. 300 Räume ist Sammelheizung zu verwenden, und zwar Dampfluftheizung für sämmtliche Sitzungssäle, die sie begrenzenden Gänge und die Haupttreppenhäuser; Dampf-Warmwasserheizung dagegen für alle übrigen Räume. Die erforderlichen Dampfkessel sollen ausserhalb des Gebäudes, östlich von demselben im abgesonderten Kesselhause untergebracht werden. Sämmtliche Räume sind mit Drucklüftung zu versehen; aus den Einzelforderungen geht hervor, dass bei vollem Betriebe stündlich etwa 250 000^{cbm} Luft zu fördern sind. Den Bureaus, der Bibliothek, den Wohnungen und sämmtlichen Aborten soll man jedoch bis zu $+ 5^0$ Temperatur auch ohne Drucklüftung den vollen Betrag der für sie in Aussicht genommenen Luftmenge zuführen können. Der Hauptsitzungssaal ist mittelst elektrischen Lichtes zu erhellen.

Von D. Grove's Entwurf ist die Canalanlage des Kellergeschosses in Fig. 949 wiedergegeben und Fig. 950 zeigt den schematischen Querschnitt durch den Hauptsaal *(Die preisgekrönten Entwürfe sind von Prof. H. Fischer eingehend besprochen im Centralblatt der Bauverwaltung 1884, S. 189, 205 u. 217; — Deutsche Bauzeitung, S. 248, 265 u. 272; — mit farbigen Plänen in der Zeitschr. des Vereins Deutscher Ingenieure 1884).* Der Verfasser hat für das Schöpfen der Luft 2 Vorschläge gemacht: entweder soll die westlich gelegene Rampenmauer oder ein daselbst befindlicher Springbrunnen benutzt werden; in Fig. 949 ist der erstere Fall dargestellt. Unter der Rampe *a*, wo eine Luftwäsche durch künstlichen Regen vorgesehen ist, gelangt die Luft mit 2^m Geschwindigkeit nach dem etwa 300 □^{m} haltenden Luftfilter, was sie mit ca. 0,2 Geschw. durchströmt. Das Filter besteht aus zickzackförmig aufgestellten Holzrahmen, welche mit geeignetem Gewebe bespannt sind und zum

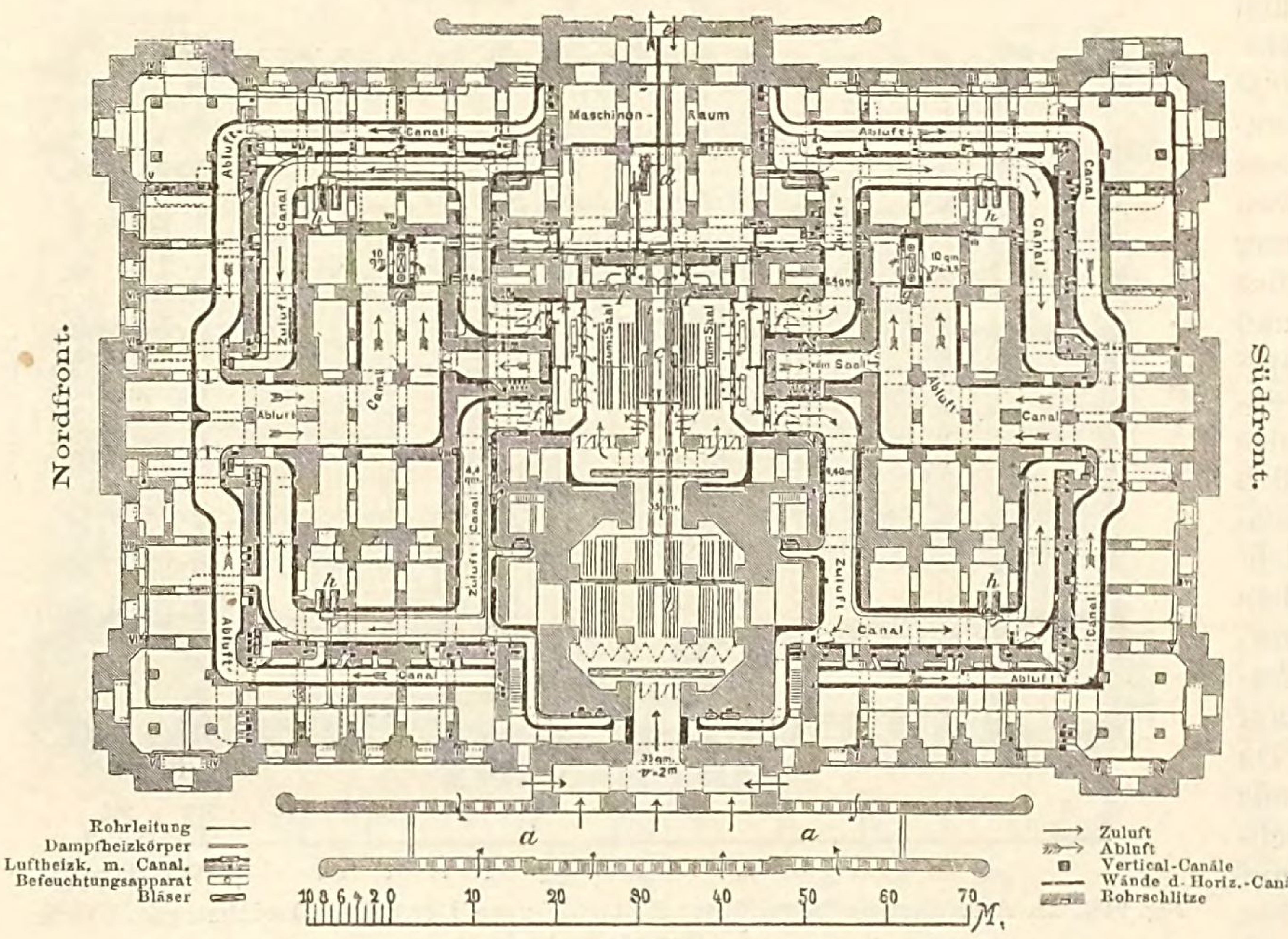


Fig. 949. **Heizung und Lüftung des Reichstagshauses. Kellergeschoss**
(Preisgekrönter Entwurf von D. Grove).
a) Eintritt der Luft in den Rampenmauern, *b*) Reinigungs-, Vorwärme- bezw. Kühlraum, *c*) Vertheilungskammern, *d*) Maschinenraum, *e*) Dampfzuleitung vom Kesselhause her, *f*) Schraubenbläser, *g*) Haupt-Abluft-Schlote, *h*) Warmwasserkessel.

Zweck der Säuberung beseitigt werden können. Nach der Filterung trifft die Luft unter dem Kuppelraum bei *b* auf Dampfheizkörper, woran sie sich auf $+ 12^0$ erwärmt und durchströmt alsdann künstlich erzeugten Wasserstaub, um sich mit Feuchtigkeit möglicht zu sättigen. Gelingt das, so erhält nach der späteren Erwärmung auf $+ 20^0$ die Luft etwa 60% Feuchtigkeitsgehalt, was für das menschliche Wohlbefinden am günstigsten sein dürfte. Die weitere Erwärmung erfolgt sodann in mehreren unter dem Hauptsaal bei *c* angebrachten Einzelkammern, von welchen mittelst 2 Schraubenbläser *f* (Axial-Ventilatoren) die für den Hauptsaal, mittelst 4 Bläser *f* die für die übrigen Gebäudetheile bestimmte Luft entnommen und fortgedrückt wird. Die Luftkammern hat Grove sehr geschickt zwischen den Haupt-Frischluftcanälen und den Haupt-Abluftcanälen des Kellergeschosses untergebracht und so angeordnet, dass die horizontalen Theile der Zweigcanäle kurz und leicht zu reinigen sind.

Sämmtliche Abluft, mit Ausnahme derjenigen der Aborte, sammelt sich im Keller und wird vermöge zweier mechanisch betriebener Sauger, denen, der Betriebssicherheit halber, der durch besondere Dampfheizung hervorgebrachte Auftrieb zur Seite steht, in 2 sehr gut angeordnete, über 30^m hohe Saugschlote geworfen. Für die Zu- und Abfuhr der Luft des grossen Saales waren 3 verschiedene Vorschläge gemacht, welche sämmtlich in die übrige Anordnung passen und gut durchgearbeitet sind. Es wurde die Einfuhr unter der Saal- und Galleriedecke, sowie die Abfuhr durch die Fussböden des Saales

und der Gallerien als die beste dieser Lösungen bezeichnet. Die gesammte Regelung sowohl der Wärme-, Luft- u. s. w. Zufuhr als auch der Luft-Abfuhr findet im Keller statt und die Temperaturen u. s. w. werden an den Bedienungsstellen beobachtet. Für den Sommer ist auf künstliche Kühlung der Luft besonderer Werth gelegt. Eine im Kesselhause aufzustellende Linde'sche Kühlmaschine soll sehr kaltes Wasser in die unter dem Kuppelraum befindlichen Vorwärm-Körper liefern, auch soll während der heissen Jahreszeit des Nachts gelüftet werden, was bei den vorhandenen grossen Mauerstärken einige Wirkung haben wird.

Ungarns Reichstag fasste im Jahre 1880 den Beschluss, in Budapest ein Parlaments-Gebäude für beide Vertretungskörper zu errichten und 1882 wurde zur Erlangung von geeigneten Entwürfen eine Concurrenz erlassen. Dieselbe sollte international sein; da aber die Ausschreibung nur in ungarischen Blättern erfolgte und das Programm allein in magyarischer Sprache ausgegeben wurde, so haben sich fast nur ungarische Baukünstler an derselben betheiligt. Die 20 eingegangenen Entwürfe wurden am 22. April 1883 von den Preisrichtern beurtheilt und danach erhielten die 4 Projecte von Prof. Emerich Steindl, Prof. Alois Hauszmann, Alb. Schickedanz & Wilh. Freund in Budapest, sowie Architekt Otto Wagner und dessen Mitarbeiter Kallina & Bernd in Wien je einen Preis von 5000 fl.; 2 weitere Entwürfe wurden für je 1500 fl. angekauft.

Durch die Schuld des Programms, welches Bestimmungen über die Grösse der Einzelräume nicht enthielt, war die Concurrenz wenig erfreulich ausgefallen, so variirte z. B. die Grundfläche des Gebäudes zwischen 8000 und 12500 □m, diejenige des grösseren Sitzungssaales zwischen 450 und 1200 □m in den verschiedenen Entwürfen. Die maassgebenden Kreise waren für den Entwurf von Prof. Emerich Steindl sehr eingenommen und die Landescommission für den Bau dieses Reichstagsgebäudes fasste in einer am 3. Juni 1883 abgehaltenen Sitzung den Beschluss, diesen in gothischen Stylformen gehaltenen Entwurf der Ausführung zu Grunde zu legen. Von diesem Entwurf zeigt Fig. 951 den Grundriss des Hauptgeschosses und Fig. 952 eine perspectivische Ansicht von der Donau aus *(Deutsche Bauzeitung 1885, S. 16)*. Das Gebäude hat 260m Länge und die grösste Tiefe des Mittelbaues beträgt 115m. In Bezug auf seine reich gruppirte Façaden-Architektur gothischen Styls bildet der Bau ein Seitenstück zu dem *Westminster-Palace* in London. Der hart an der Donau, am Rudolfs-Qai in Ofen liegende Buuplatz macht bedeutende Schwierigkeiten für die Fundirung des Baues, da der Boden aus Schwemmland von geringer Tragfähigkeit besteht. Im Frühjahr 1884 ging dem Reichstage eine Vorlage der Regierung zu, in welcher für die Herstellung des Baues die Bewilligung von 9,5 Millionen Gulden beantragt wurde, während im Programm nur 4 bis 4½ Millionen Gulden festgesetzt waren. In den sehr erregten Verhandlungen, welche die beiden Häuser des Reichstages bezüglich der Bewilligung der verlangten Bausumme geführt haben, sind sachliche Erörterungen über die praktische Brauchbarkeit des nach diesen Plänen hergestellten Hauses überhaupt gar nicht erfolgt, sondern die Debatte drehte sich nur um die Fragen, ob bei der Finanzlage des Staates eine so hohe Summe für den Bau des Reichstagshauses bewilligt werden könne, und ob es angemessen sei, das Haus in gothischem Style zu errichten.

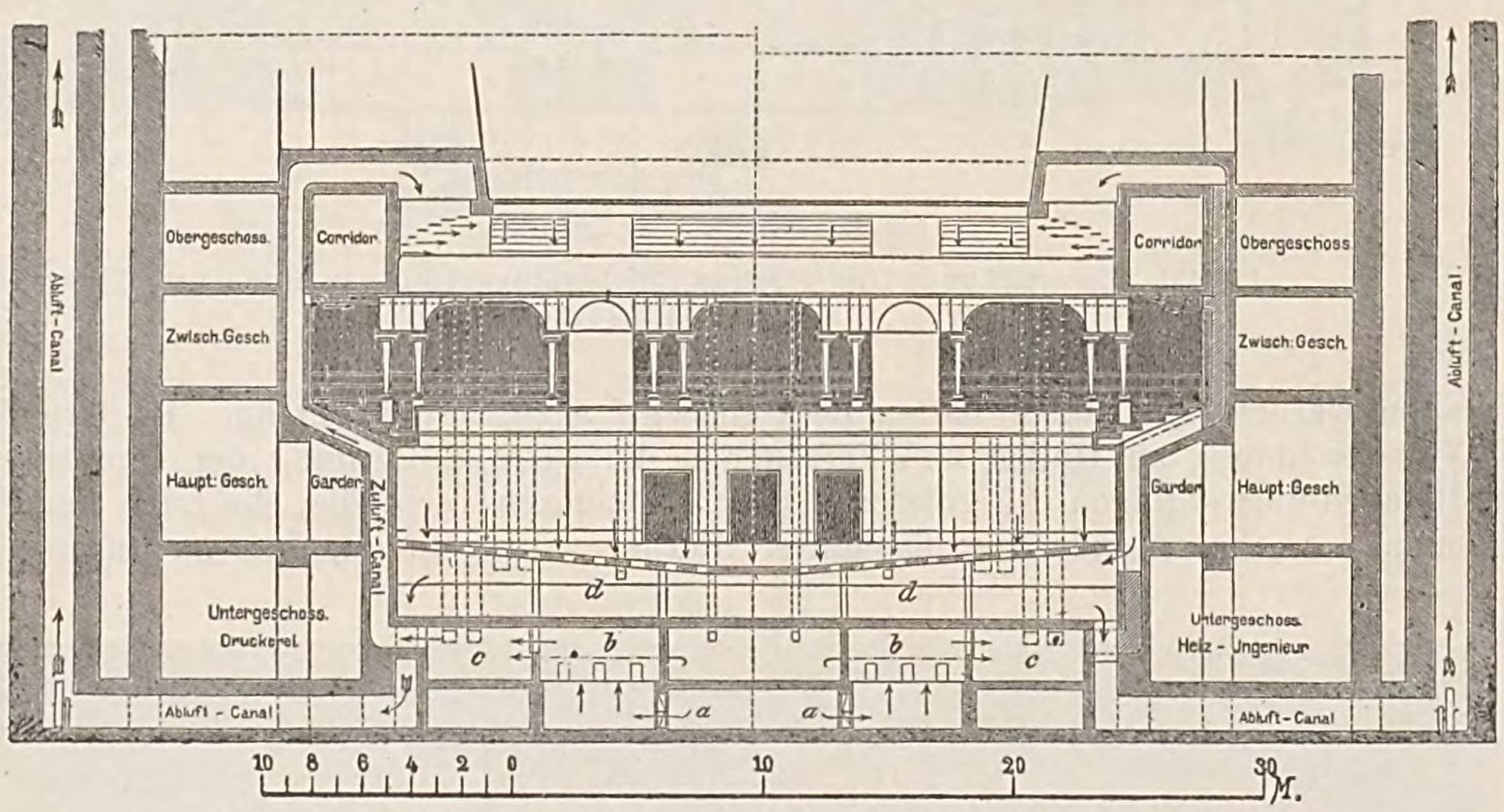


Fig. 950. Schematischer Querschnitt durch den Haupt-Sitzungssaal.

a) Bläser, Luft vorgewärmt bezw. gekühlt und getrocknet; *b)* Wärmkammern, nach Bedarf geheizt; *c)* Mischraum zur Regelung der Temperatur; *d)* Zwischengeschoss, verbunden mit den Abzugsschloten (II. Lösung) bezw. mit den Mischräumen *c* (I. Lösung).

Schliesslich wurde der Entwurf aus politischen Gründen vom Unterhause mit geringer Stimmenmehrheit zur Ausführung angenommen, nachdem Minister-Präsident Tisza gesagt hatte: „Ungarns Aufblühen hängt von nichts so sehr ab, als dass der verfassungsmässige und autonome Bestand des Staates gesichert sei und von allen Nationen als gesichert betrachtet werde; alles, was als sichtbares Zeichen

dieser Befestigung dienen kann, ist nicht blos vom Gesichtspunkte des Gefühls, sondern auch von jenem des berechnenden Verstandes gerechtfertigt". Deshalb sei Sparsamkeit im vorliegenden Falle übel angebracht.

Man begreift leicht den Widerstand, der sich gegen die Ausführung dieses Entwurfes erhoben hat, wenn man erwägt, dass die Gesammtkosten des Baues wahrscheinlich nicht unter 15 000 000 fl.

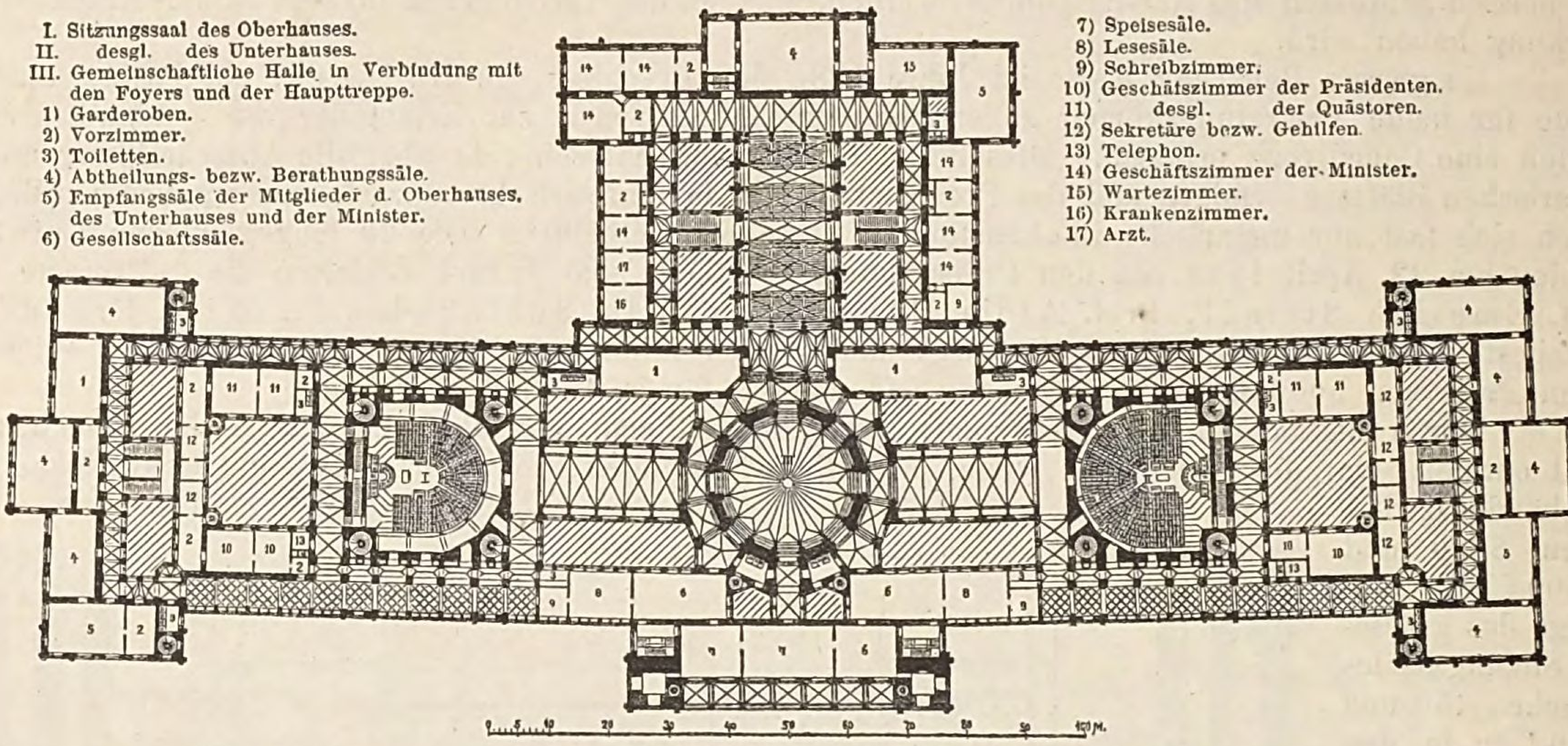


Fig. 951. **Entwurf zum Ungarischen Reichsrathsgebäude in Budapest. Hauptgeschoss**
(Architekt Emerich Steindl).

betragen werden und dabei haften dem Entwurf arge Schwächen an. Im Grundrisse boten zunächst die Verschwendung an Hallen und Vorräumen, die weite Entfernung der Haupträume voneinander, die zur Beleuchtung nöthigen 14 grösseren und 3 kleineren Lichthöfe, die Lage der Präsidentenzimmer an Höfen u. s. w. bedeutende Angriffspunkte. Ferner wird getadelt, dass zu Gunsten der Façadenwirkung

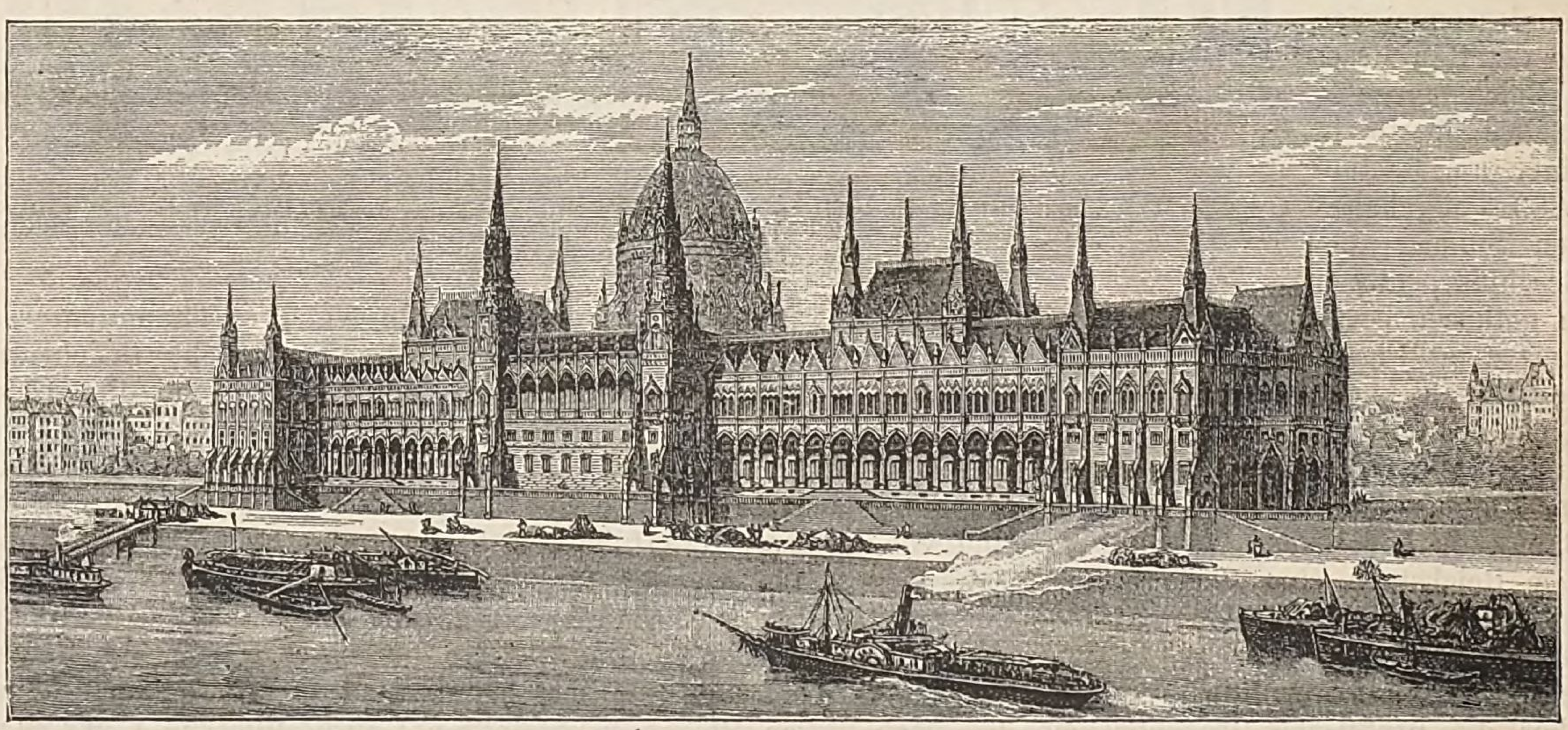


Fig. 952. **Entwurf zum Ungarischen Reichsrathsgebäude in Budapest. Ansicht von der Donau aus**
(Architekt Emerich Steindl).

dem Hauptgeschosse eine Höhe von 16^{m} über dem Trottoir gegeben wurde, so dass unterhalb desselben noch 2 Geschosse angelegt werden mussten, die zum Theil überflüssig und unbenutzbar sind. Die Bauausführung ist auf 10 Jahre veranschlagt; die Façaden sollen durchweg in edlem Steinmaterial hergestellt werden.

Für Entwürfe zu einem eidgenössischen Parlaments- und Verwaltungsgebäude in Bern war Anfangs Februar 1885 eine Concurrenz unter den Architekten der Schweiz ausgeschrieben, die am 10. Mai ablief. Zur entsprechenden Vertheilung auf die 4 oder 5 besten Entwürfe war eine Summe von 10 000 bis 12 000 Fr. zur Verfügung gestellt. Als Preisrichter fungirten 7 angesehene Fachmänner der verschiedenen Cantone der Schweiz. Der gewählte Bauplatz, am nördlichen Rande des Aarthales in unmittelbarer Nachbarschaft des schon bestehenden Bundesrathhauses, wurde durch den Abbruch des Casinos und des alten Inselspitals gewonnen; er hat bei ausserordentlich beschränkter Tiefe noch eine unregelmässige Grundform, bietet aber eine herrliche Aussicht über die Aar und das Kirchenfeld hinweg auf das Hochgebirge. Freigestellt war den Preisbewerbern, ob sie das Parlamentshaus und das neben diesem verlangte Verwaltungsgebäude in unmittelbaren Zusammenhang bringen oder voneinander getrennt anlegen wollten, jedoch sollten gedeckte Gallerien diese Gebäude mit dem Bundesrathhause in Verbindung bringen und ebenso sollten auch die beiden Neubauten, wenn sie getrennt angelegt waren, verbunden sein.

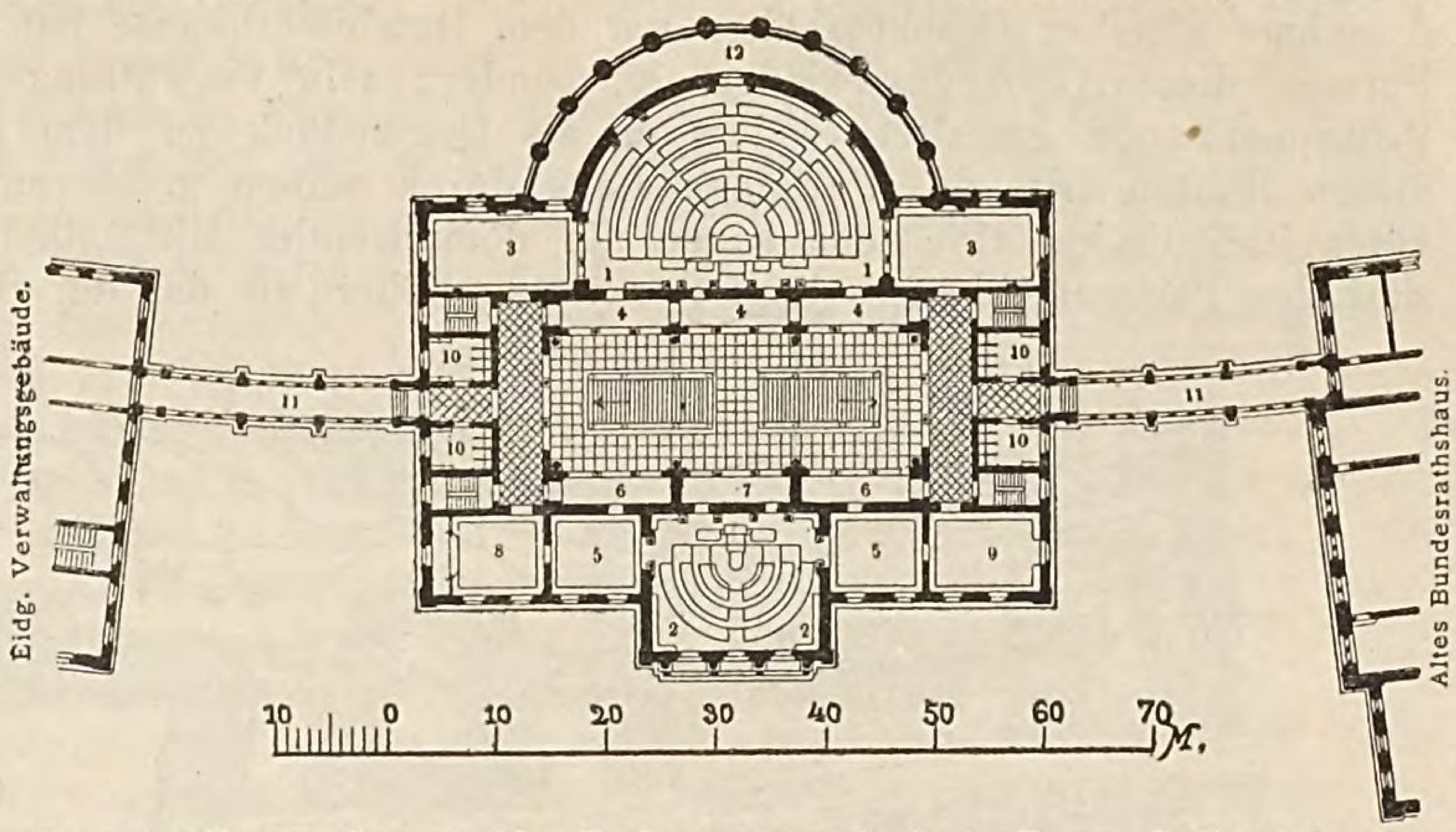


Fig. 953. Entwurf zum eidg. Parlamentsgebäude in Bern. I. Stockwerk. I. Preis
(Architekt Fr. Bluntschli).
1) Nationalrathssaal, 2) Ständerathssaal, 3) Vorsäle und 4) Garderoben zum Nationalrathssaal, 5) Vorsäle und 6) Garderoben zum Ständerathssaal, 7) Weibelzimmer, 8) Buffet, 9) Lesezimmer, 10) Aborte, 11) Verbindungsgang, 12) Terrasse für den Nationalrath.

Es waren 36 Entwürfe eingegangen und das in seiner ausführlichen Begründung musterhafte Gutachten der Preisrichter wurde schon am 19. Mai abgegeben. Dasselbe unterwirft die nach der II. Auslese auf die engere Wahl gestellten 12 Arbeiten einer eingehenden Besprechung und beurtheilt die 5 Entwürfe, welche endlich bei der engsten Wahl den Vorzug erhielten und sämmtlich eines Preises für würdig erachtet wurden, besonders gründlich. Von der verfügbaren Summe brachten die Preisrichter 11 000 Fr. zur Vertheilung; Preise erhielten die Entwürfe der folgenden Architekten: Prof. Fr. Bluntchli in Zürich 3500 Fr.; Prof. Hans Auer in Wien 2500 Fr.; F. Walser & L. Friedrich in Basel 2000 Fr.; A. Girardet & F. Bezencenet in Paris, sowie Hirsbrunner & Baumgart in Bern je 1500 Fr. Der Entwurf von Gebr. Camoletti, Architekten in Genf, wurde angekauft.

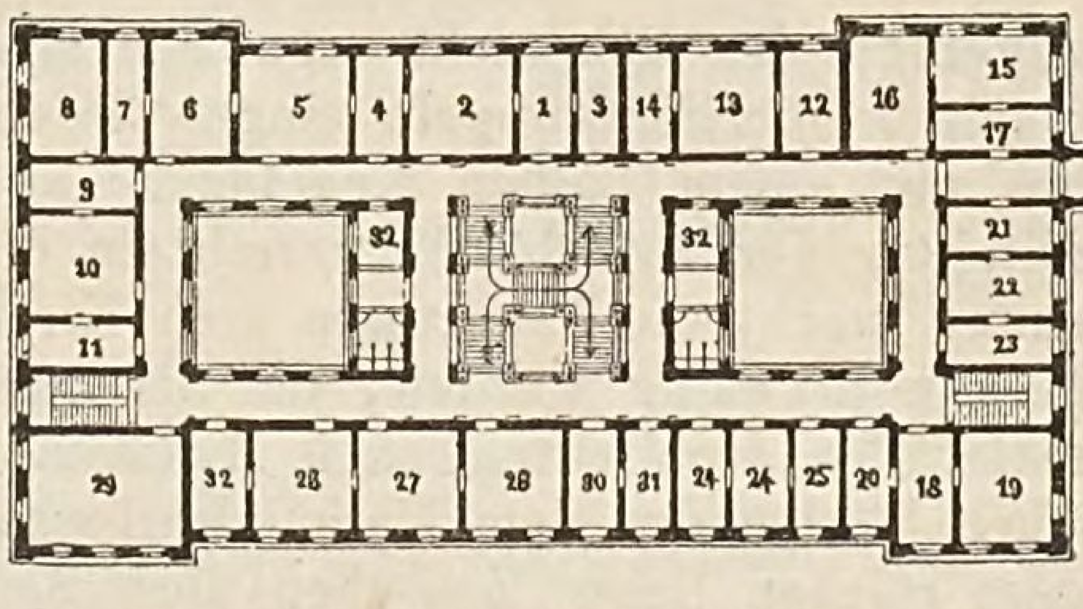


Fig. 954. Eidg. Verwaltungsgebäude. I. Stock. I. Preis
(Architekt Fr. Bluntschli).
Militärdepartement: 1, 2) Chef. 3, 4) Secretäre, 5, 6) Kanzleien. 7) Schriftenmagazin. 8, 9, 10, 11) Waffenchef, Secretär, Kanzlei und Schriftenmagazin der Infanterie. 12, 13, 14) desgl. der Cavallerie. 15, 16, 17) desgl. der Artillerie. 18) Oberfeldarzt. 19) Kanzlei. 20) Aerztlicher Gehülfe. 21) Ober-Pferdearzt. 22) Kanzlei. 23) Schriftenmagazin. — Zollstatistik: 24, 25) Revisoren. 26, 27, 28) Statistiker. 29) Magazin. 30) Weibelzimmer. 31) Warte- und Lesezimmer. 32) Disponibel.

Von den 36 Entwürfen zeigten 23 Arbeiten eine Trennung des Parlamentshauses vom Verwaltungsgebäude und dieser Gruppe gehören alle preisgekrönten Entwürfe an, während das angekaufte Project mit dem bestehenden Bundesrathhause zusammen eine geschlossene Baumasse bildet. Die mit dem I. und II. Preise ausgezeichneten Entwürfe sind in Fig. 953 bis 961 theilweise wiedergegeben *(Schweizerische Bauzeitung 1885. — Deutsche Bauzeitung 1885, S. 329)*. Bei dem Entwurf von Prof. Fr. Bluntchli ist zwischen den Gebäuden im Mittel ein Abstand von ca. 23ᵐ ermöglicht, wodurch den Seitenfronten eine vorzügliche Beleuchtung gesichert

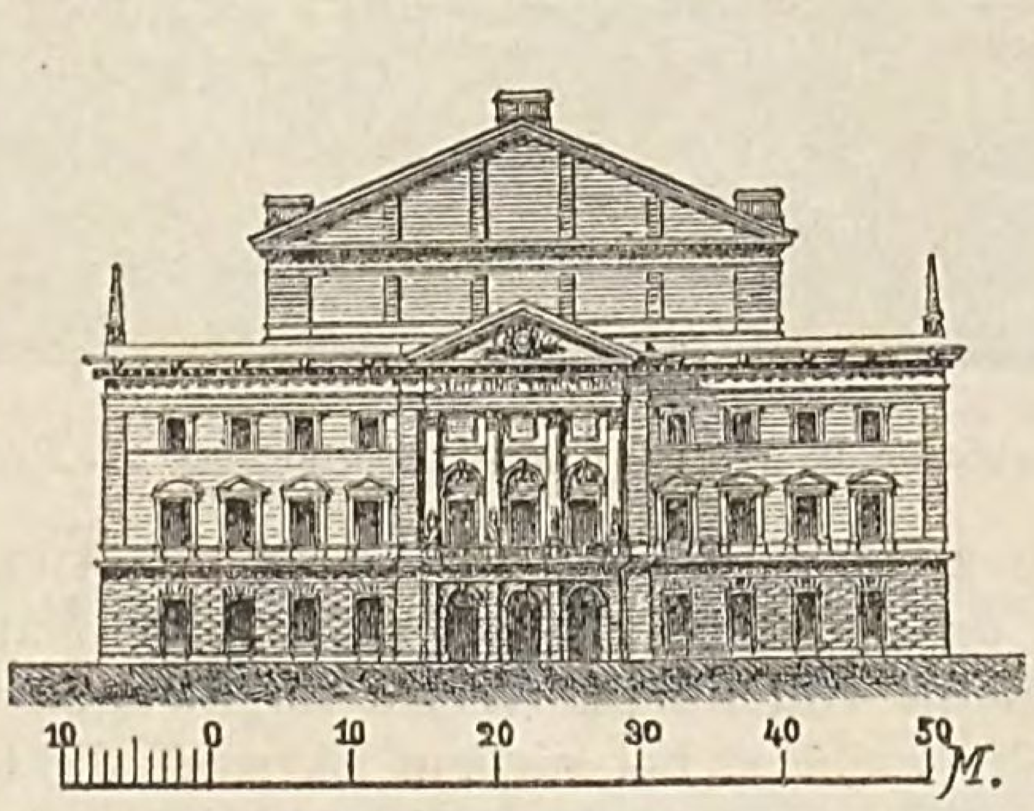


Fig. 955. Nordfront vom Parlamentsgebäude (Architekt Fr. Bluntschli).

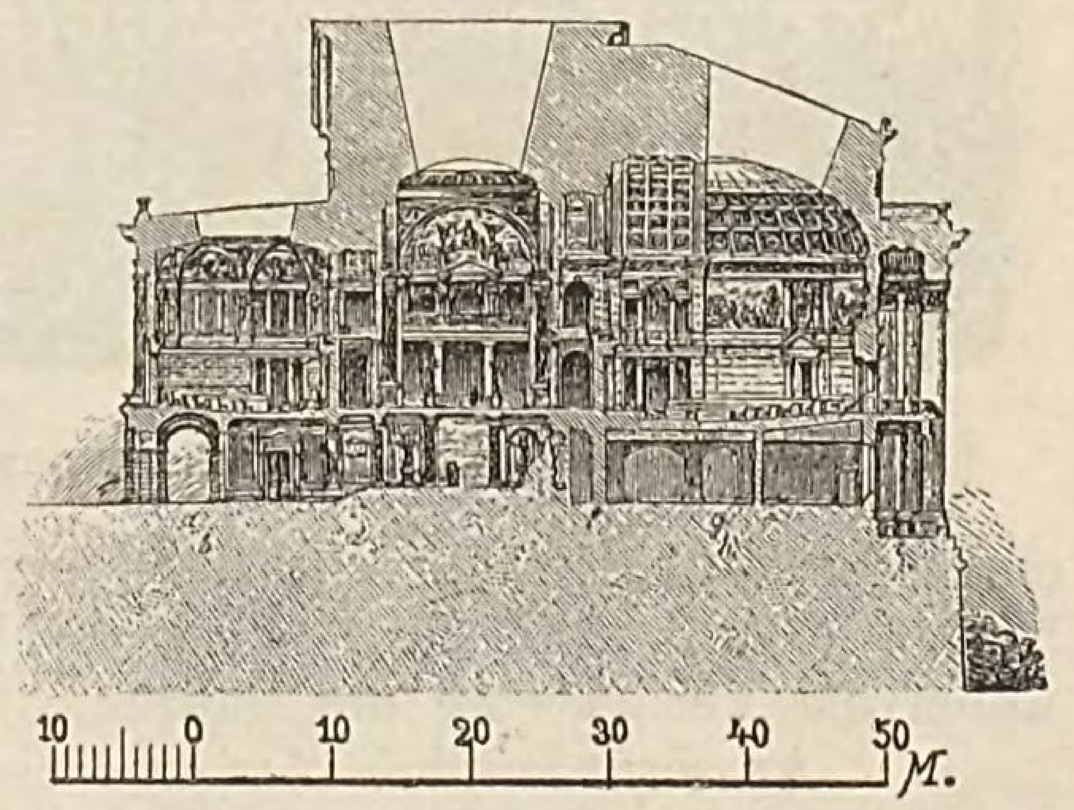


Fig. 956. Parlamentsgebäude. Schnitt nach der Hauptaxe (Architekt Fr. Bluntschli).

ist und auch die stadtseitig an den Gebäuden vorbeiführende Insel- und Bundesgasse durch die im Erdgeschoss offenen Verbindungsgänge hindurch den schönen Ausblick auf das Gebirge behält. Unter Annahme gleicher Geschosshöhen mit dem Bundesrathhause hat der Künstler nicht die romanisirenden Formen dieses Gebäudes wiederholt, sondern sein Verwaltungsgebäude in den Formen florentinischer Frührenaissance gestaltet, sodass es als Gegenstück zu dem älteren Gebäude wirkt, und zwischen diesen Bauten tritt das Parlamentshaus durch seinen grösseren Maasstab und reichere Gruppirung in edler italienischer Hochrenaissance als dominirendes Mittelglied hervor. Das durchgehende Hauptgesims des Parlamentshauses liegt nur wenig höher als das der Seitengebäude und es ist kein Bautheil

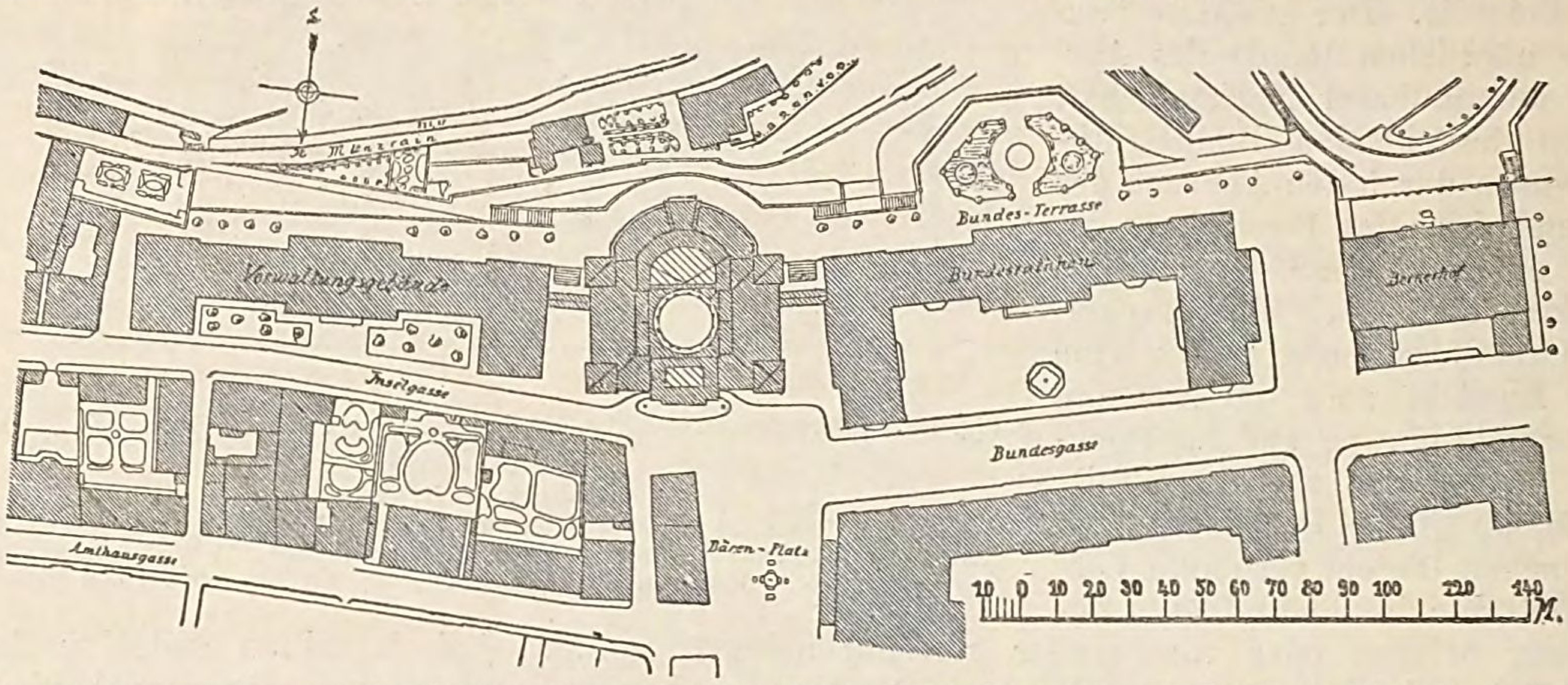


Fig. 957. **Entwurf zum eidg. Parlamentsgebäude in Bern. Situationsplan. II. Preis** (Architekt Hans Auer).

hinzugefügt, der sich nicht organisch aus dem Grundrisse entwickelt. Der eingeschossige Aufbau über dem mit 3 Oberlichtkuppeln eingewölbten Treppenhause schliesst über dem Sitzungssaale des Nationalrathes mit einem halben Kegeldache ab. Den Uebergang zwischen der im Maassstabe verschiedenen Architektur der 3 Gebäude vermitteln die schönen 2 geschossigen Verbindungsgänge. Eine grossartige Wirkung macht die Baugruppe vom Kirchenfelde aus, wo durch das abfallende Terrain hohe Terrassenmauern nothwendig wurden, die als mächtiger Unterbau zur Erscheinung gebracht sind; hier hat der Künstler den architektonischen Maassstab des Parlamentshauses dadurch gesteigert, dass er die korinthischen Säulen des dem Nationalrathssaale vorgelegten halbkreisförmigen Umganges durch alle 3 Geschosse reichen liess. Zwischen diese Säulen ist die zum Nationalrathssaale gehörige Gallerie als Balkon

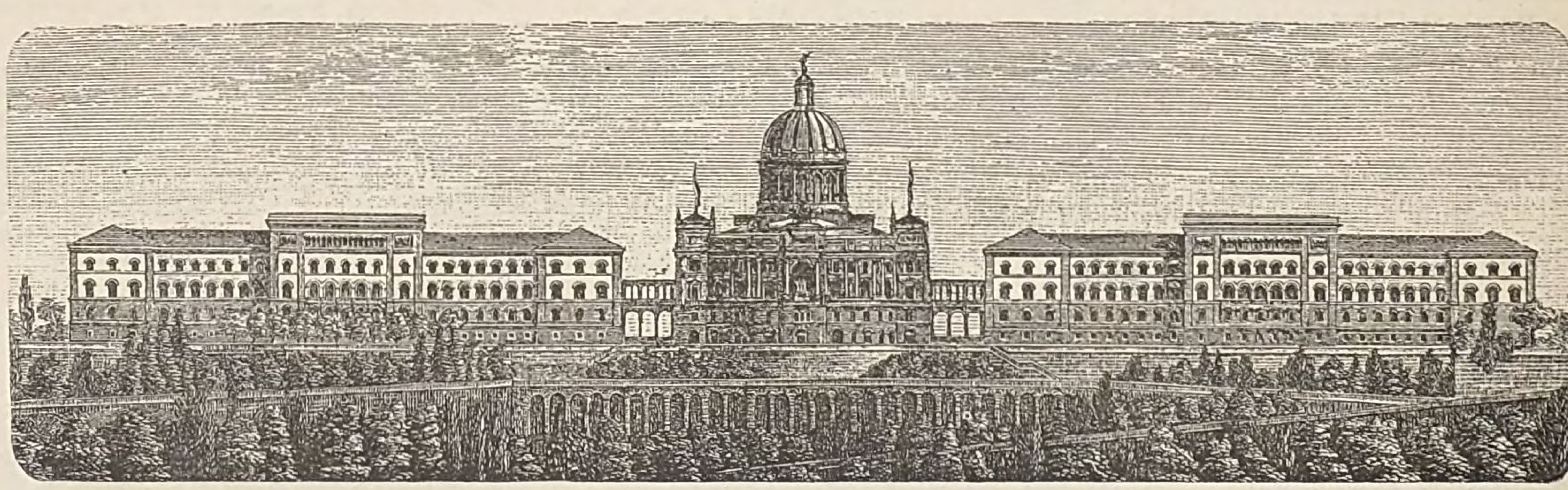


Fig. 958. **Entwurf zum eidg. Parlamentsgebäude in Bern. Gesammtansicht. II. Preis** (Architekt Hans Auer).

eingefügt, während der von der Terrasse zugängige untere Umgang als Aussichts-Gallerie für das Publikum dient. Auf diese Weise erhielt das Parlamentshaus eine sehr charakteristische Erscheinung, wobei die Verhältnisse der ganzen Anlage in vollendeter Weise abgewogen sind.

Ausserordentlich klar und einfach erscheint bei diesem Entwurf die Grundrisslösung des Hauptgeschosses vom Parlamentshause, welcher Vorzug freilich für die übrigen Geschosse bedeutende Nachtheile herbeiführte. Zunächst hebt das Gutachten der Preisrichter hervor, dass eine der Bedeutung des II. Stockwerkes entsprechende Treppe fehlt und ferner sind durch die Anordnung der Haupttreppe die Innenräume des Erdgeschosses ganz ungenügend beleuchtet, dann erstrecken sich die Zuhörer-Tribünen der Sitzungssäle in unzulässiger Weise auch auf die Wand hinter dem Präsidentensitze und endlich

entstehen dadurch Unbequemlichkeiten, dass die Zimmer für das Präsidium und für Conferenzen im Hauptgeschosse fehlen.

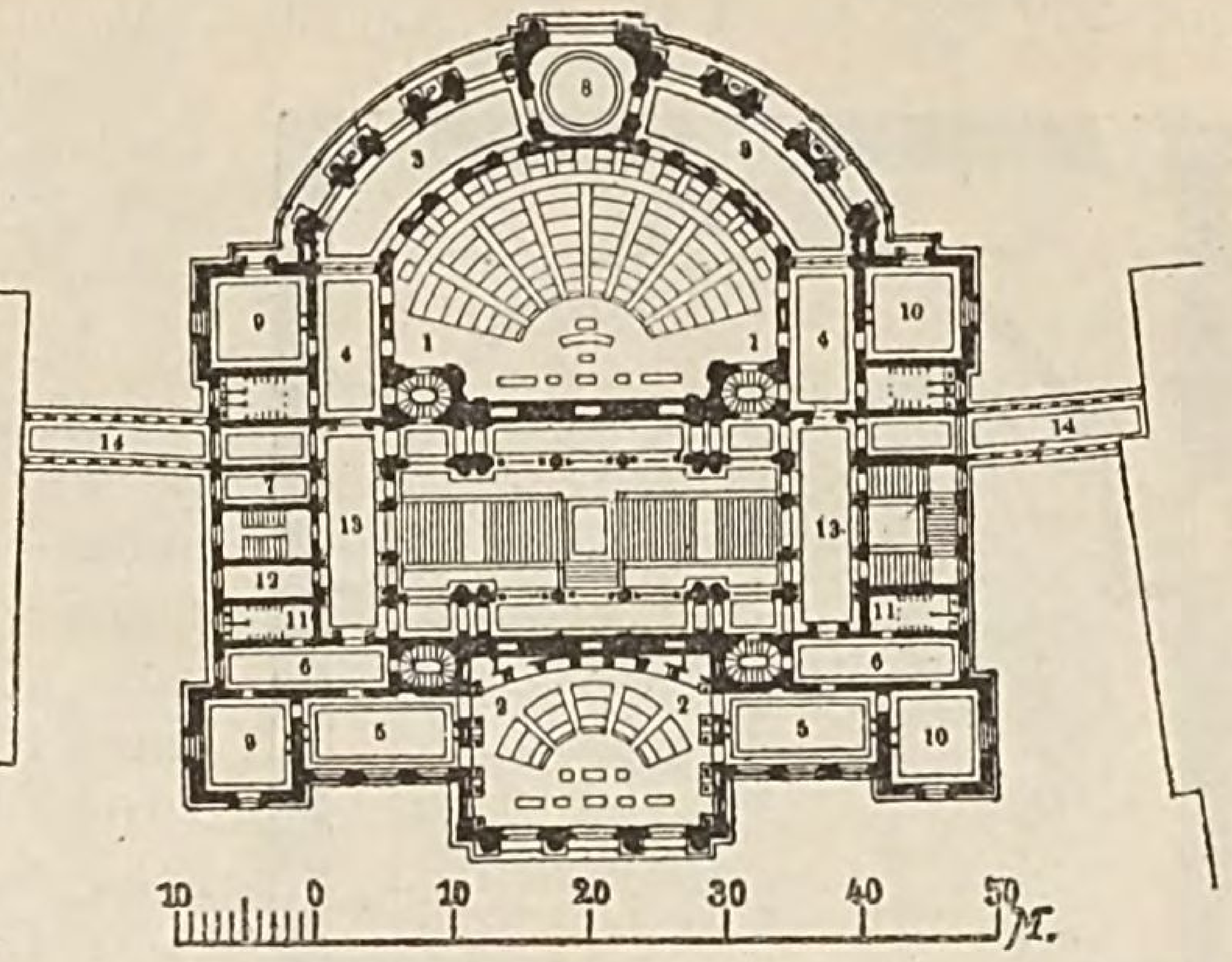


Fig. 959. **Entwurf zum Parlamentsgebäude. I. Stockwerk. II. Preis** (Architekt Hans Auer).
1) Nationalrathssaal, 2) Ständerathssaal, 3, 4) Garderoben und Vorsäle zum Nationalrathssaal, 5, 6) desgl. zum Ständerathssaal, 8) Loggia, 9) Conferenzzimmer, 10) Präsidenten, 11) Aborte, 12) Sprechzimmer, 13) Vorhallen, 14) Verbindungsgänge.

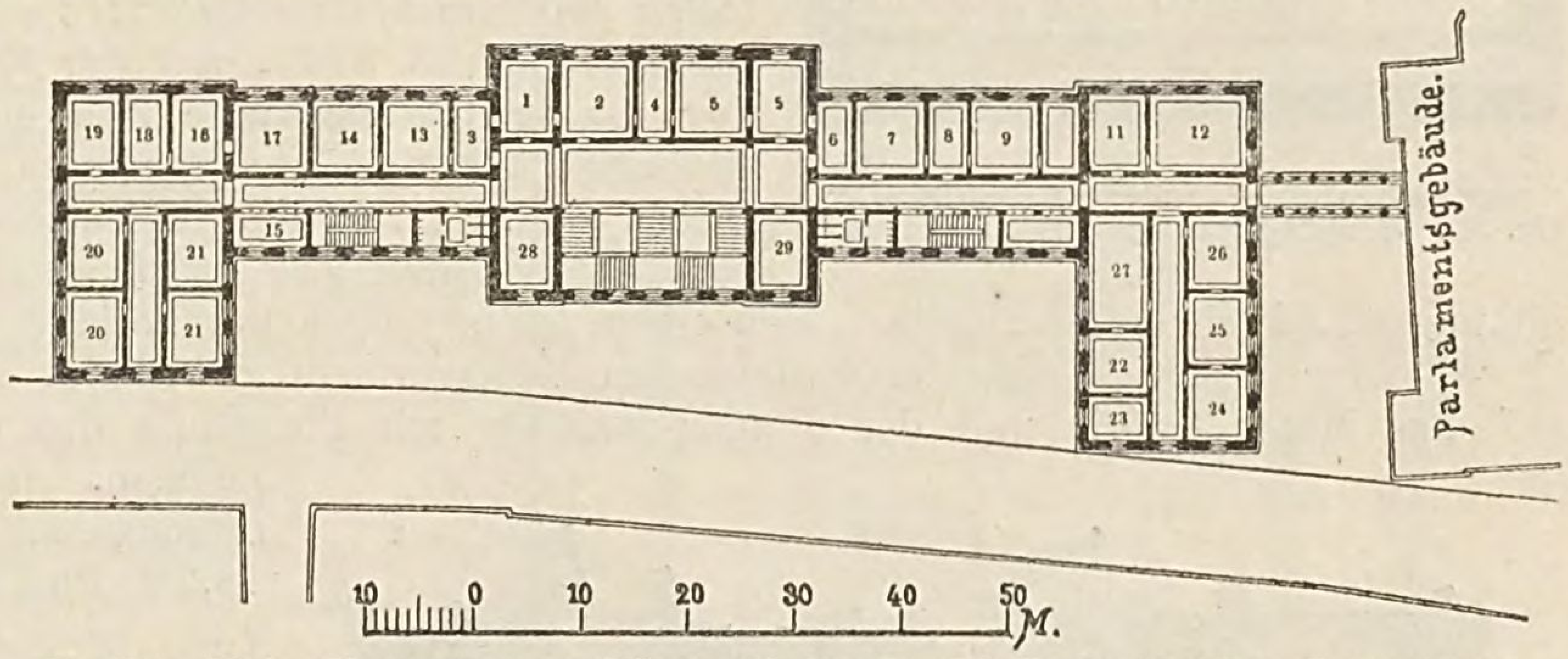


Fig. 960. **Eidg. Verwaltungsgebäude. I. Stock. II. Preis** (Architekt Hans Auer).
Militärdepartement: 1, 2) Chef. 3, 4) Secretäre. 5) Kanzlei. 6) Schriftenmagazin. 7, 8, 9, 10) Waffenchef, Secretäre, Kanzlei und Schriftenmagazin der Infanterie. 11, 12) Waffenchef und Kanzlei der Cavallerie. 13, 14, 15) Waffenchef, Kanzlei und Schriftenmagazin der Artillerie. 16) Oberfeldarzt, 17) Secretär. 18) Aerztlicher Gehülfe. 19) Ober-Pferdearzt. 20) Kanzlei. 21) Schriftenmagazin. — Zollstatistik: 22, 23) Revisoren. 24, 25, 26) Statistiker. 27) Magazin. 28) Weibelzimmer. 29) Warte- und Lesezimmer.

Diese Mängel in Bezug auf practische Brauchbarkeit sind in dem Entwurfe von Prof. Hans Auer geschickt vermieden und es trifft sich glücklich, dass diese Arbeit die erstere derart ergänzt, dass sich aus beiden Entwürfen unschwer eine nach allen Richtungen vollkommen zufriedenstellende Lösung ergeben kann. Beim Auer'schen Entwurfe fehlen im Hauptgeschoss des Parlamentshauses grössere Vorplätze und die Sitzungssäle sind nur von den Garderoben aus zugängig, welche Mängel sich jedoch leicht verbessern lassen. Da diese Arbeit eine Axenbeziehung der ganzen Anlage zu dem von der Stadtseite her auf dieselbe führenden, im Bärenplatze ausmündenden Hauptstrassenzüge zu gewinnen suchte, so entstand der Nachtheil, dass sich zwischen den 3 Gebäuden nur Abstände von ca. 12^m ergeben, was für die gute Beleuchtung der Seitenfronten kaum hinreichend ist. Der Grundriss des Verwaltungsgebäudes aber hat vor jenem von Bluntschli den Vortheil, dass keine innern Höfe und keine Treppen mit Oberlicht darin vorkommen. Obwohl auch Auer's Arbeit in ästhetischer Beziehung ein trefflich durchgebildetes Werk ist, so erreicht sie doch nicht die Vorzüge des Entwurfes von Bluntschli, da der Künstler in der Gesammtanordnung seines Baues nicht so glücklich gewesen ist und ihm daher auch nicht so wuchtig das charakteristische Gepräge des Parlamentshauses verleihen konnte. In den Details zeigt der Entwurf die hellenischen Formen der Hansen'schen Schule. Beide Obergeschosse über dem Rustika-Unterbau des Erdgeschosses sind durch Säulen resp. Pilaster zu einem einheitlichen Aufbau zusammengezogen, der auf der Südseite noch durch eine mächtige Attika und an den Ecken durch 4 thurmartige Aufsätze bekrönt wird. Der Nordseite ist ein kräftiges Giebel-Risalit und der Südseite ein Loggia-Vorbau mit Quadriga-Bekrönung vorgelegt. Eine mächtige Kuppel mit rundem, zu einer Säulen-Arcade aufgelöstem Tambour aber entspringt in der Mitte des Baues über dem innern quadratischen Felde des über Dach geführten Treppenhauses; dieselbe erscheint an dieser Stelle freilich nicht recht motivirt und in der ihr gegebenen Ausbildung stimmt sie auch nicht gut mit dem Charakter der ganzen Anlage überein. Nach Angabe der Preisrichter soll dieser Entwurf ca. 4 700 000 Fr. zur Ausführung erfordern, während der Entwurf von Bluntschli nur 3 310 000 Fr. beansprucht; in Wirklichkeit dürfte diese Kostendifferenz zwischen den beiden Entwürfen wohl nicht so hoch sein.

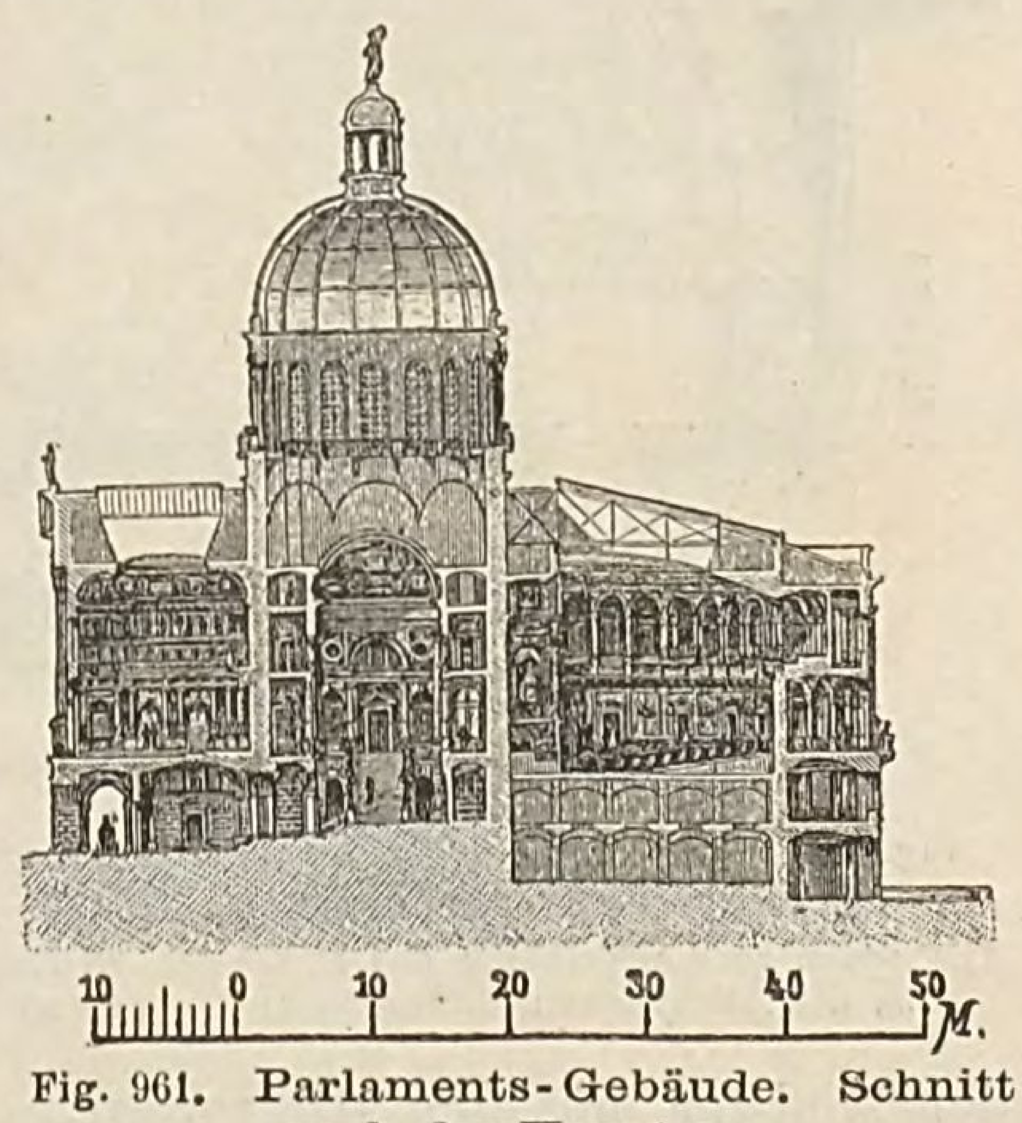


Fig. 961. **Parlaments-Gebäude. Schnitt nach der Hauptaxe** (Architekt Hans Auer).

Für generelle Entwürfe zu einem Parlamentsgebäude (palazzo del parlamento) in Rom war im Juli 1883 unter den italienischen Architekten eine Concurrenz ausgeschrieben, die am 30. Nov. 1883 ablief und nur 19 Entwürfe einbrachte. Als Bauplatz war das Areal der Villa Ludovisi in Aussicht genommen, eine rechteckige Fläche von 250^m bei 180^m Frontlängen. Die Baukosten waren

mit 30 Millionen Lire angesetzt. Das Gebäude sollte 3 Sitzungssäle enthalten: einen für gemeinschaftliche Sitzungen des Senats und der Abgeordneten-Kammer mit 700 Sitzplätzen, einen für den Senat mit 250 und einen für die Kammer mit 508 Sitzplätzen. Jeder Sitzungssaal sollte einen geräumigen Vorsaal, sowie Tribünen für den Hof, für das diplom. Corps, für Parlamentsmitglieder und für das Publikum erhalten. Auf gute akustische Verhältnisse, sowie auf zweckmässige Heizung, Ventilation und Beleuchtung dieser Räume sollte besondere Sorgfalt verwendet werden. Die ausser diesen Sitzungssälen verlangten Räume entsprechen den gewöhnlichen Bedürfnissen für derartige Gebäude. Es wurden nur Skizzen im Maassstab 1 : 200 verlangt, die Zeichnungen in einfachen Linien dargestellt. Farbige Blätter und Perspectiven wurden zur Concurrenz nicht zugelassen, dafür verlangte man aber auffallender Weise auch eine Massenberechnung und einen Kostenanschlag. Für den besten Entwurf war 1 Preis von 10 000 Lire ausgesetzt, ausserdem konnte aber das Preisgericht noch einen oder zwei weitere Preise von je 3000 Lire zuerkennen.

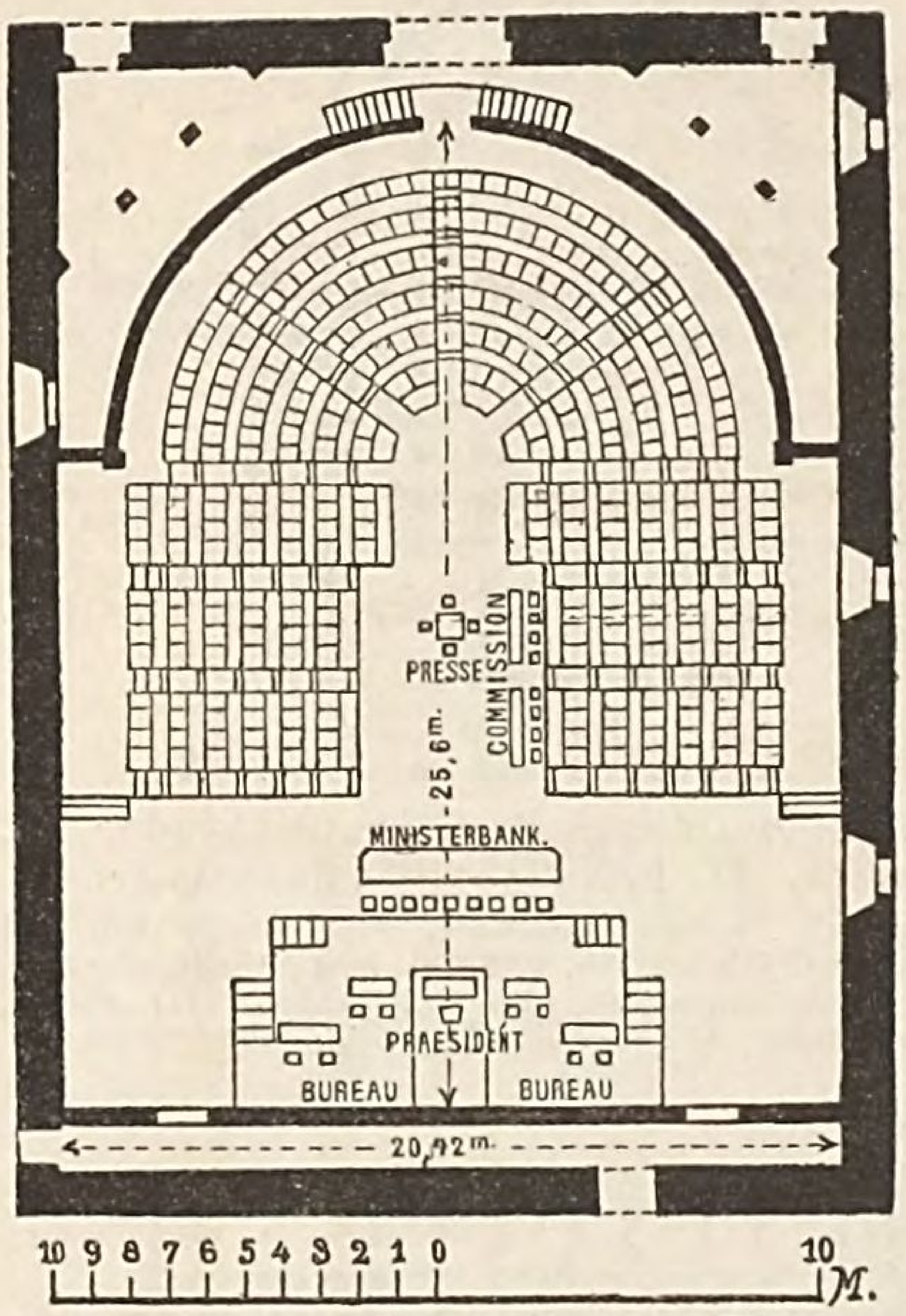


Fig. 962. **Senats-Sitzungssaal zu Florenz.**

Die 19 eingegangenen Entwürfe waren der Mehrzahl nach constructiv und ästhetisch völlig unbefriedigend, woran wohl hauptsächlich das ungenügend detaillirte, oberflächliche Programm und die zu knapp bemessene Frist von nur 4 Monaten die Schuld tragen. Die meisten Entwürfe zeigten zahlreiche Höfe *(von 4 Projecten sind die Grundrissskizzen mitgetheilt in der Deutschen Bauzeitung 1884, S. 346)*, nur der Entwurf des Architekten Leoni von Bergamo begnügte sich mit zwei grossen Höfen, wobei allerdings die Vor- und Warteräume auf secundäres Licht angewiesen sind. Da in der italienischen Kammer jeder Abgeordnete von seinem Sitze aus spricht, so waren in diesem Entwurf die Sitzungssäle kreisförmig angelegt, denselben fehlte jedoch der nöthige Umgang.

Der bisherige Sitz der italienischen Volksvertretung befindet sich in einem älteren Gebäude auf dem Monte Citorio und der Sitzungssaal hat mit Einschluss des Bureaus 525 Mitglieder aufzunehmen. In der Grundform bildet dieser Sitzungssaal einen überhöhten Halbkreis von 18,25m Radius und einer Ueberhöhung von 2,5m, mit einer nischenartigen Erweiterung an der geraden Seite *(Deutsche Bauzeitung 1875, S. 517)*. Ohne Nische hat der Saal ca. 615 □m und mit derselben ca. 700 □m Grundfläche, so dass sich für jeden Sitz nur 1,33 □m ergeben. Die Sitze sind in 10 Reihen und 8 Sectoren angeordnet und haben bei 1,1m Tiefe in der Lehne nur durchschnittlich 0,56m Breite, weil bei der Knappheit der Grundfläche bis zu 9 Sitze auf einer Bank vereinigt werden mussten, während höchstens 4 Sitze in einer Bank noch als zulässig angesehen werden können.

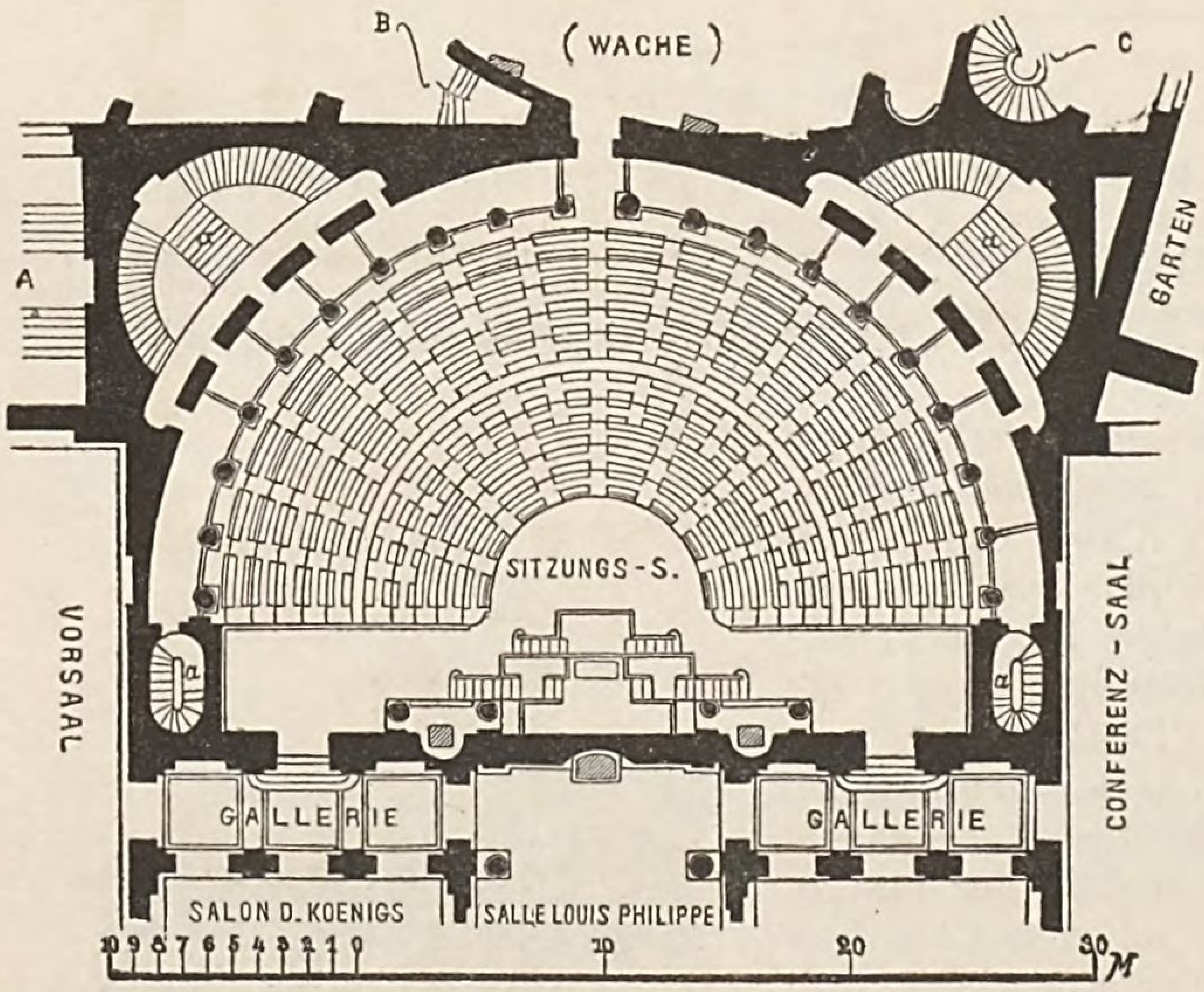


Fig. 963. **Saal des Corps Législatif im Palais Bourbon zu Paris** (Architekt de Joly).

A) Treppen zu den Tribünen des II. Ranges, *B)* Treppe der Journalisten, *C)* Treppe zu den öffentlichen Tribünen, *a)* Treppen zu den reservirten Tribünen.

Eine Redner-Tribüne fehlt im Saale gänzlich und den hierdurch frei gewordenen Raum vor der Tribüne des Präsidiums nimmt die Ministerbank ein, vor der sich der Tisch der Stenographen befindet; zwischen diesem und den vordersten Sitzreihen der Abgeordneten ist noch ein Commissionstisch aufgestellt. Die Stellung des Ministertisches ist einerseits sehr bequem für die Verhandlung der Minister mit den Abgeordneten, sie erschwert aber andererseits sehr den Verkehr mit dem Präsidium. Zuhörer-Tribünen von 4,8m Breite umgeben den Saal an allen Seiten und es sind gerade die Tribünen für den Hof, die Diplomaten, Senatoren u. s. w. im Rücken des Präsidenten-Sitzes angeordnet. Die Akustik des Saales wird als sehr mangelhaft geschildert, namentlich sind die Redner meist für die Zuhörer auf den Tribünen ganz unverständlich. Im Aufbau zeigt der Saal über den Arcaden der

Tribünen ein von einer Gallerie gekröntes, kräftig ausladendes Hauptgesims, über dem sich die mit einem Oberlicht durchbrochene flache Halbkuppel resp. die Tonne der Nische wölbt. Als sehr angenehm wirkend wird die originell durchgeführte Abendbeleuchtung des Saales gerühmt, welche von den durchbrochenen Cassetten des Hauptgesimses aus erfolgt.

Für die früheren Sitzungen des Senates zu Florenz war ein Saal der Uffizien des Vasari eingerichtet worden und für denselben als Grundform ein Rechteck mit Halbkreis-Anschluss gewählt, wie in Fig. 962 dargestellt ist. Hierdurch erreichte man eine gute Uebersichtlichkeit für das Präsidium und ermöglichte ein gutes Sprechen vom Platze, da der Saal eine sehr gute Akustik hatte. Sehr ähnlich war auch die Einrichtung des Abgeordneten-Saales im Palazzo Vecchio.

Wird nur von der Redner-Tribüne aus gesprochen, so ist die halbkreisförmige Sitzanordnung wohl die zweckmässigste, da dann alle Plätze für das Präsidum leicht übersehbar sind und der Redner von jedem Platze einer Reihe gleich weit entfernt steht. Der im Jahre 1797 im Palais Bourbon zu Paris eingerichtete Saal „der Fünfhundert" hat für diese Anordnung das Vorbild zu zahlreichen Anwendungen gegeben. Dieser 1838 von de Joly für 500 Abgeordnete neu hergerichtete Saal des Corps Législatif ist in Fig. 963 dargestellt *(Wochenblatt für Archit. und Ing. 1882, S. 123)* und bildet im Grundriss einen überhöhten Halbkreis von 32,48ᵐ Durchmesser mit 10 ansteigenden Sitzreihen; Saalhöhe 14,62ᵐ.

Von 1871 bis Ende 1875 benutzte die franz. Nationalversammlung den Opernsaal im Palais zu Versailles zu ihren Sitzungen. Als dann eine Chambre des Députés und ein Senat entstanden, wurde für die Deputirten-Kammer durch den Architekten E. de Joly ein Saal mit 540 Plätzen im Südflügel des Palais zu Versailles hergerichtet *(Revue générale de l'Architecture 1876, S. 10 u. Bl. 11—14)*. Der oblonge Saal hat 31ᵐ bei 21ᵐ und seine grösste Höhe beträgt 17,85ᵐ; er wird durch ein Oberlicht von 12,9ᵐ bei 5,8ᵐ erhellt. Die Sitze sind in 5 Haupt-Sectoren angeordnet, wobei die Bänke in 3 Sectoren parallel zu den Saalwänden stehen, während sie in den beiden andern Sectoren in Bogenform sich an die ersteren anschliessen. In den Bänken sind vorherrschend 3 und 4 Sitze angeordnet, doch kommen in mehreren Bankreihen auch 5- und 6sitzige Bänke vor. Die Ministersitze befinden sich hier vor den Sitzen der Abgeordneten.

Zu London hatte im alten Parlament der oblonge Saal für 306 Sitze 20,7ᵐ bei 13,4ᵐ und 13,4ᵐ Höhe; das neue Haus hat für 419 Sitze einen Saal von 19,2ᵐ bei 19,2ᵐ und 11,9ᵐ Höhe, er bildet im Grundriss ein 8-Eck mit kurzen Ecken.

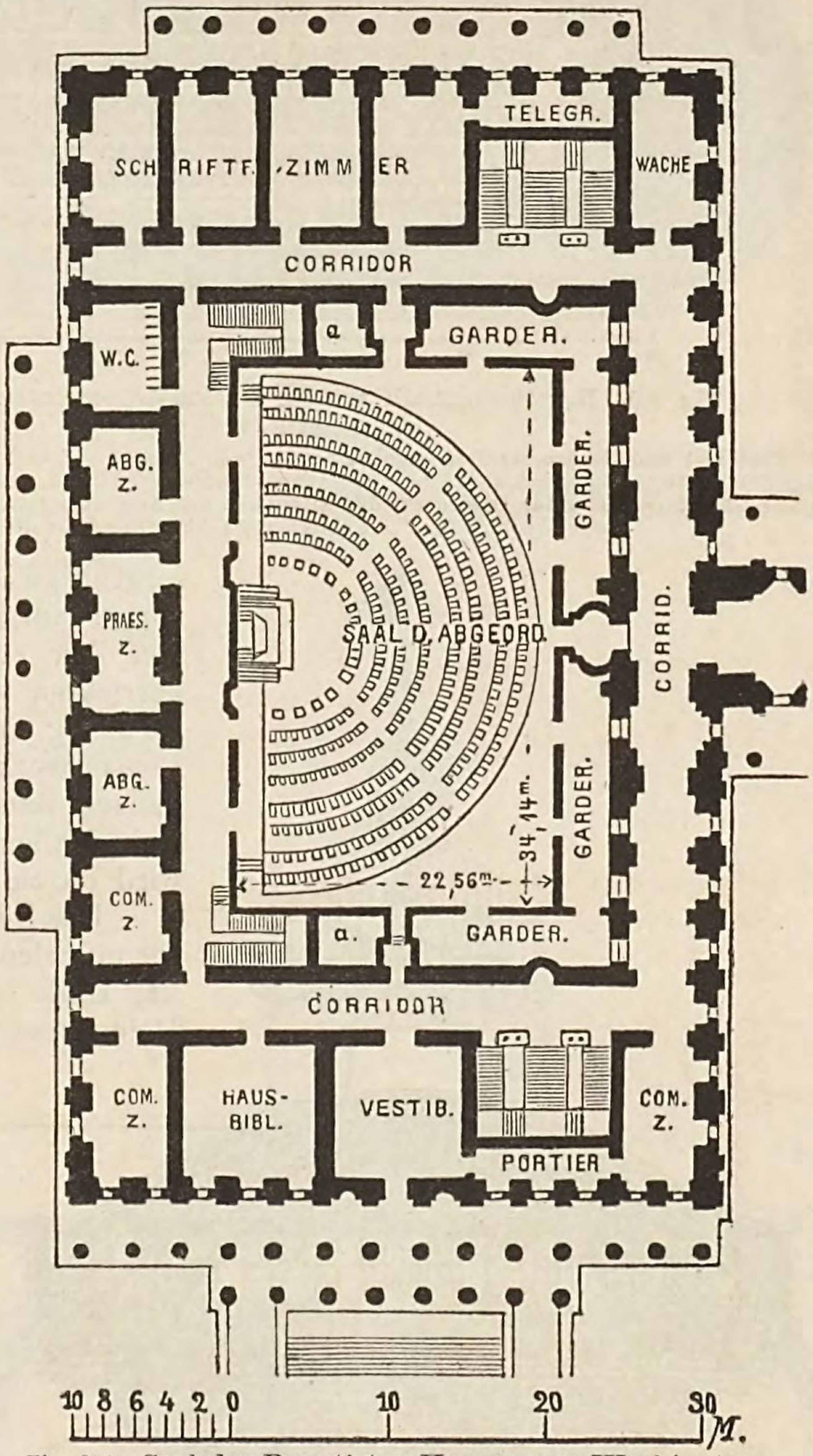


Fig. 964. Saal der Deputirten-Kammer zu Washington.

Der oblonge Saal im House of Lords hat 25,6ᵐ bei 13,7ᵐ und 14ᵐ Höhe. In Fig. 964 ist der Sitzungssaal der Deputirtenkammer des Capitols zu Washington wiedergegeben; in dem oblongen Raume von 34,14ᵐ bei 22,56ᵐ und 11ᵐ Höhe sind 284 Sitze halbkreisförmig in 8 centralen Reihen angeordnet. Ueber den Gallerien betragen die Abmessungen des Saales 42,37ᵐ bei 28,36ᵐ.

Der Fussboden in den Sitzungssälen senkt sich am besten mit 1 : 10 rampenartig nach dem Mittelpunkte der Sitzreihen hin, eine stufenförmige Anlage ist nicht zu empfehlen. Nach Angabe des Reg.-Baumeisters Tr. Unger soll der Rednerstand 1,35ᵐ, der Schriftführerplatz 1,65ᵐ und der Präsidentensitz 1,8ᵐ über dem niedrigsten Punkt des Saalfussbodens liegen. Im prov. Reichstagsgebäude zu Berlin betragen diese Höhen 1,41ᵐ resp. 1,75ᵐ resp. 1,88ᵐ.

Originell in der Grundrisslösung und auch in manchen baulichen Einzelheiten ist die mit 10 000 Sitzplätzen versehene grosse Berathungshalle für die National-Convention der republikanischen

Partei, die 1880 von dem Architekten Boyington zu Chicago erbaut wurde und von der Fig. 965 den Grundriss und Fig. 966 einen Querschnitt zeigt *(aus American Architect and Building News in der Deutschen Bauzeitung 1880, S. 305)*. Vor der Wahl eines neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas halten die grosse republikanische und die demokratische Partei des Landes „National-Conventions“ ab, welche allgemeinen Parteitage durch Delegirte aus allen Staaten der Union beschickt werden. Als im Febr. 1880 das Comité der republikanischen Partei in Washington zusammentrat, um Beschluss zu fassen über den Ort der damaligen Convention, erbot sich ein Verein der Stadt Chicago zur kostenfreien Beschaffung einer Berathungshalle mit 10 000 Sitzplätzen, falls man Chicago als Ort der Versammlung wählen würde. Da dieser Vorschlag angenommen wurde, so ging man nun an eine sorgfältige Durcharbeitung eines von dem Architekten Boyington vorher aufgestellten Projectes, wonach er eine Hälfte des 1873 von ihm errichteten Ausstellungs-Gebäudes für diesen Zweck herrichten wollte. Von dem Alten konnte indess nur die Umgrenzung mit den tieferen Theilen der Fundamente und einiges Fensterwerk benutzt werden, während alles Uebrige mit dem ganzen Bau in 6 Wochen neu hergestellt wurde. Der völlig freie Hallenraum ist mit hölzernen Gitterbogen überdacht und wird durch seitliche Oberlichtfenster erhellt.

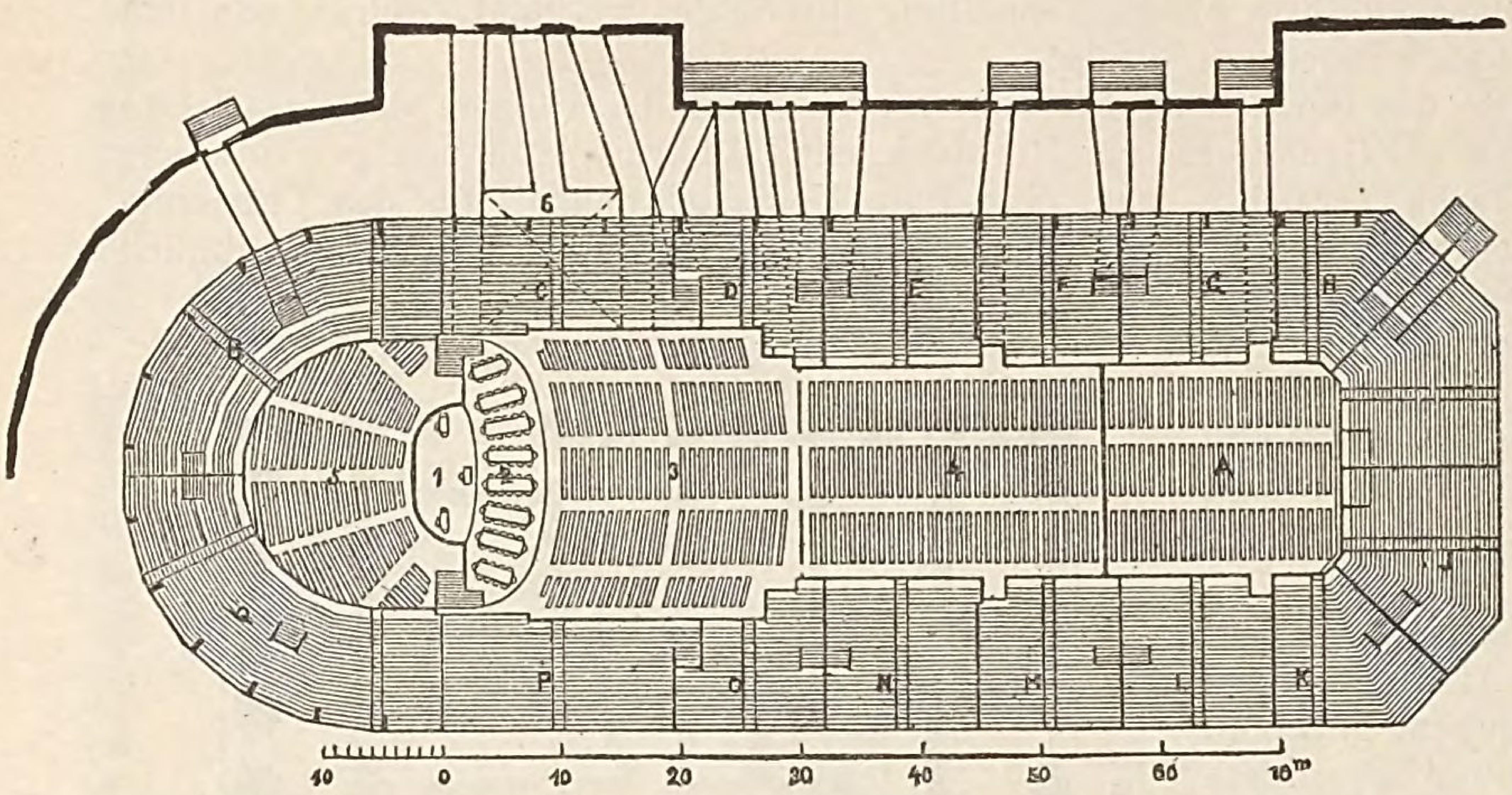


Fig. 965. Berathungshalle für die National-Convention in Chicago (Architekt Boyington).

1) Präsident und Bureau, 2) Stenographen, 3) Delegirte aus den Einzelstaaten, 4) Stellvertreter der Delegirten, 5) Eingeladene Gäste, 6) Telegraphenbureau. *A*) Raum für Publikum im Flur der Halle, *B* und *Q*) Raum für Damen auf den Sitzreihen des Amphitheaters, *C* bis *O*) Sitzreihen des Amphitheaters für das Publikum, *P*) Abtheilung für die Presse.

Das Bureau, 92 Sitze der Stenographen und 550 Sitzplätze (5) für eingeladene Gäste nehmen den hinteren, etwas erhöhten Theil der Halle ein; davor befinden sich 756 Sitzplätze (3) für die Delegirten und dahinter 756 Sitzplätze (4) für deren Stellvertreter. 702 Sitzplätze (*A*) blieben hier noch für das Publikum verfügbar. Auf den Sitzreihen, welche den mittleren Theil der Halle in amphitheatralischer Form umgeben, befinden sich 1585 Sitze für Damen, 477 Sitze für Vertreter der Presse und 4914 Sitze für das Publikum. Die Bureaus der Telegraphie, welche mit 200 Apparaten auf etwa 70 Drähten arbeiteten, sowie die Restauration, kleinere Sitzungszimmer u. s. w., waren in dem Hohlraum unter den amphitheatralischen Sitzen untergebracht. Die nur eine Woche lang für Zwecke der „National-Convention“ benutzte Halle hatte 26 Ausgänge von etwa 48^m Gesammtweite und alle Gänge waren zur Vermeidung des Geräusches 5^{cm} hoch mit Sägespähnen bedeckt.

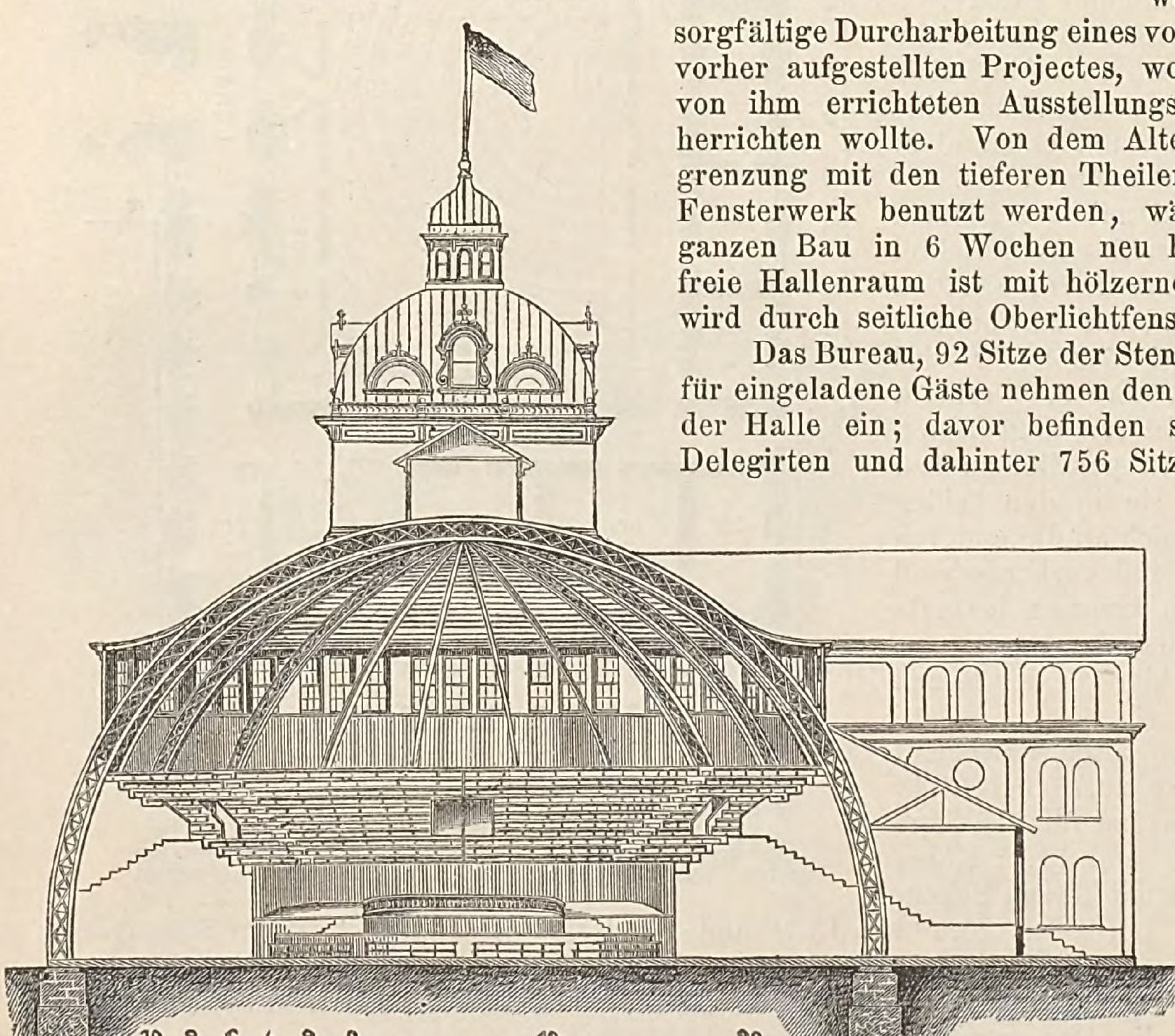


Fig. 966. Querschnitt durch die Halle (Architekt Boyington).

Rathhaus einer Landgemeinde. Arch. Schlierholz.

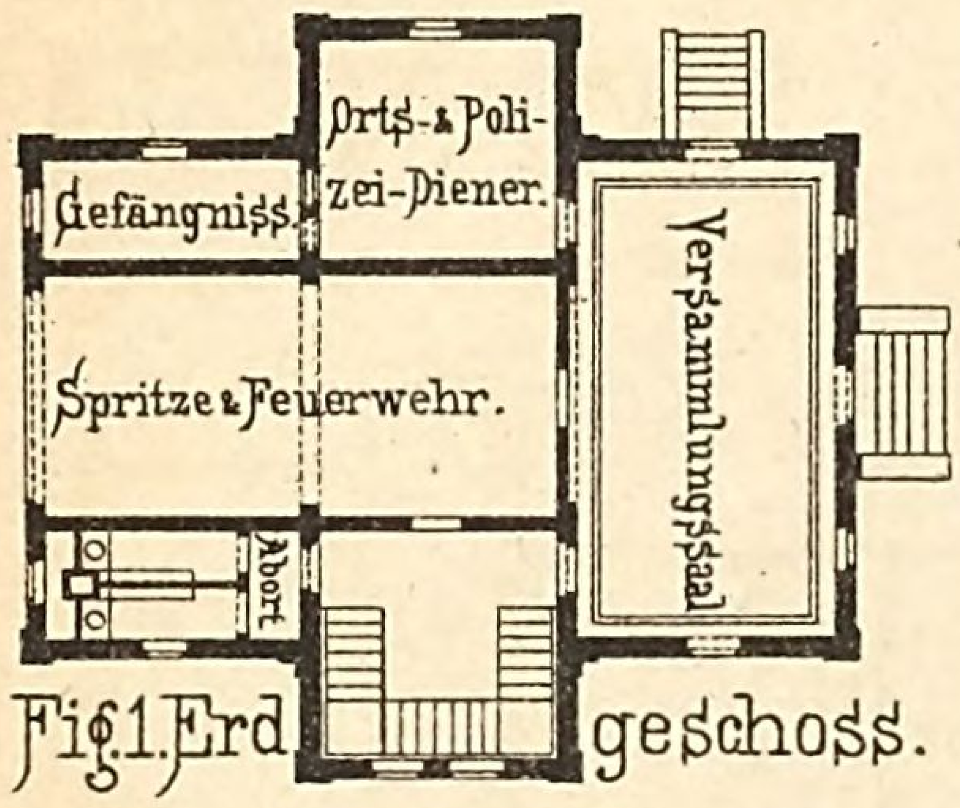


Fig. 1. Erdgeschoss.

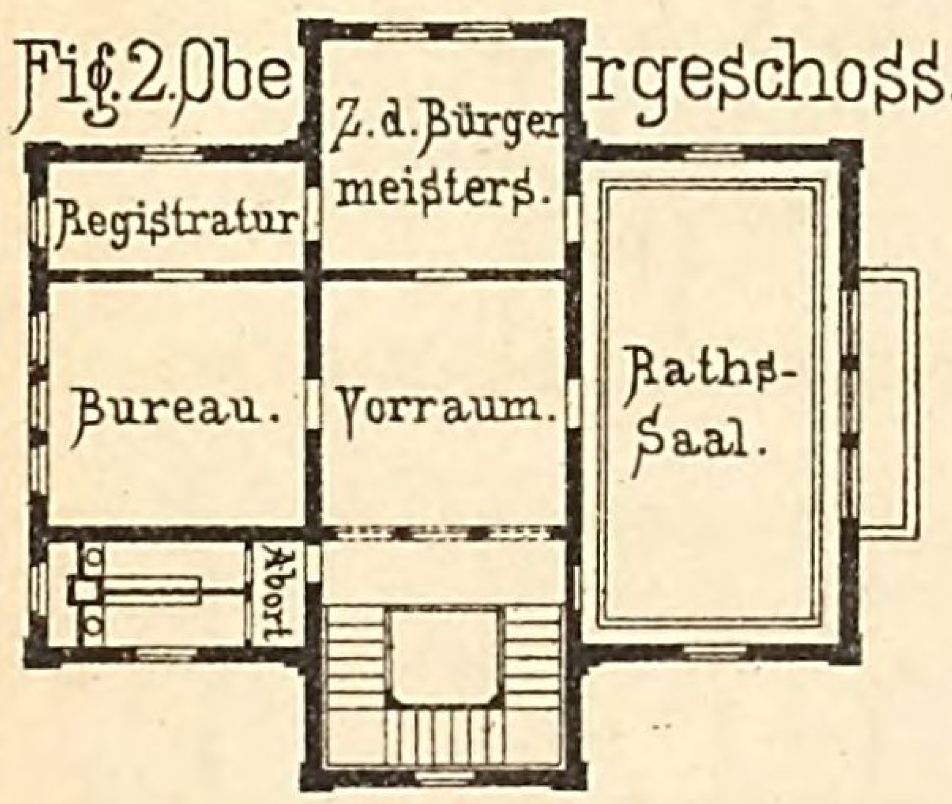


Fig. 2. Obergeschoss.

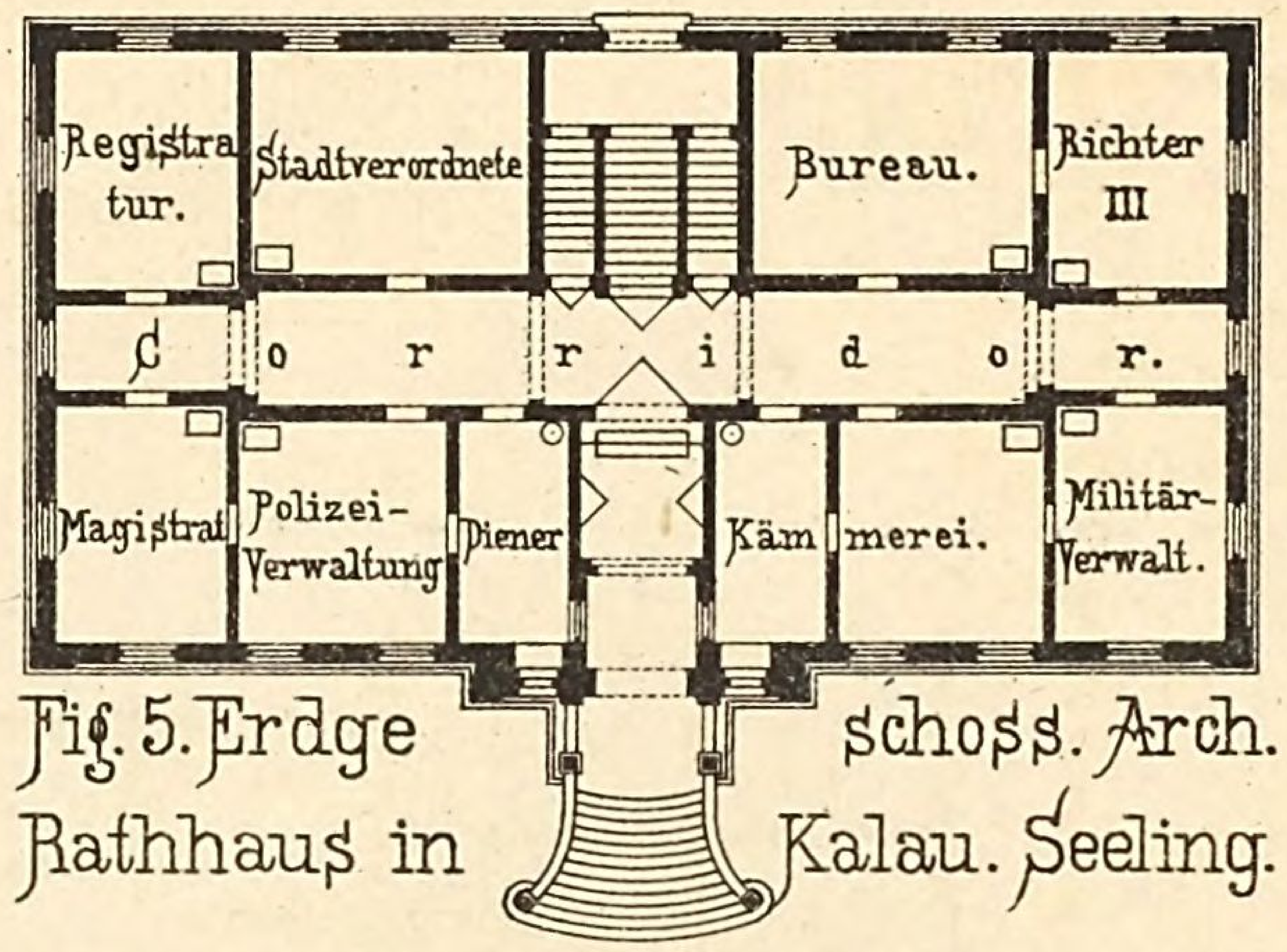


Fig. 5. Erdgeschoss. Arch.

Rathhaus in Kalau. Seeling.

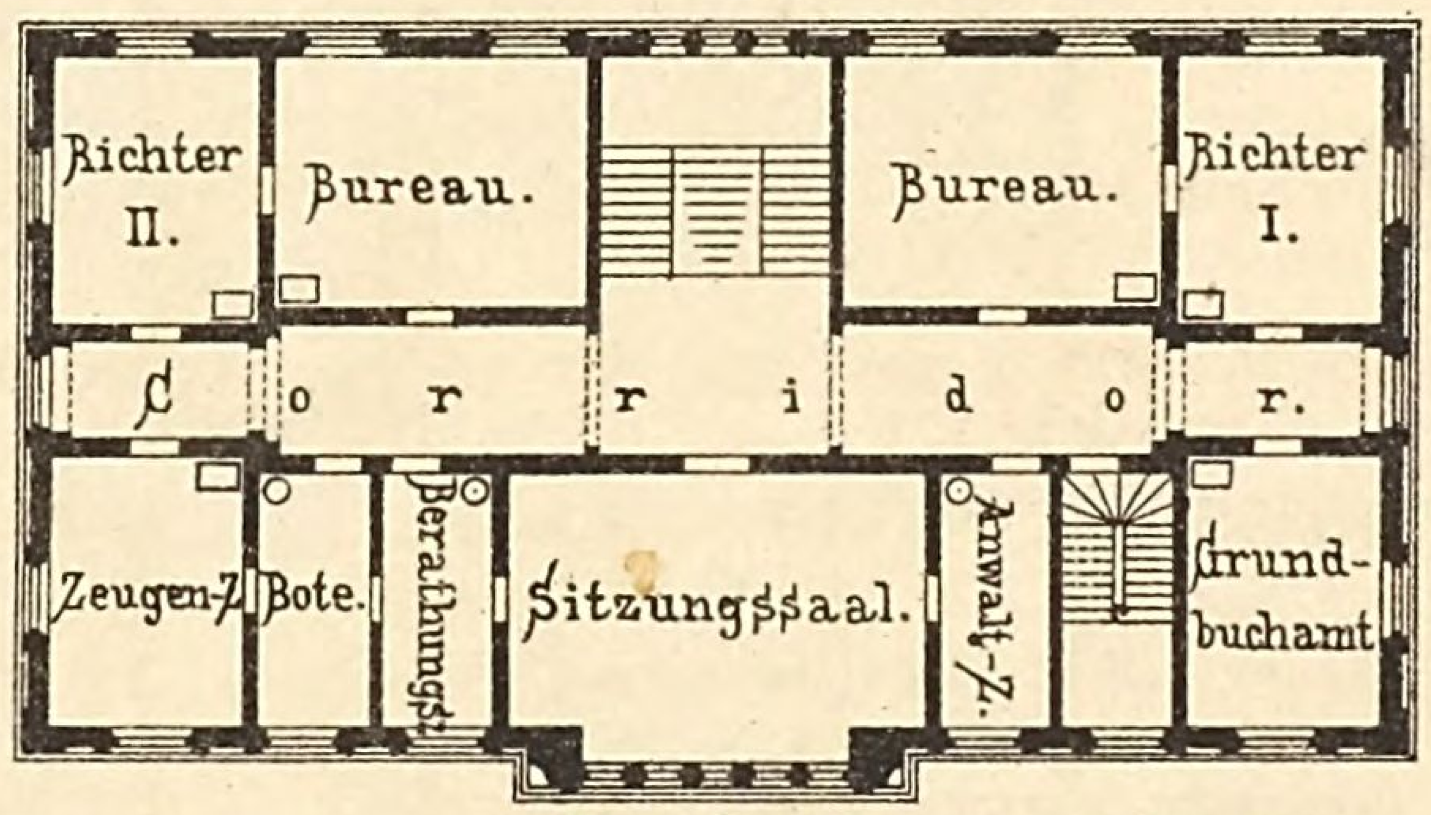
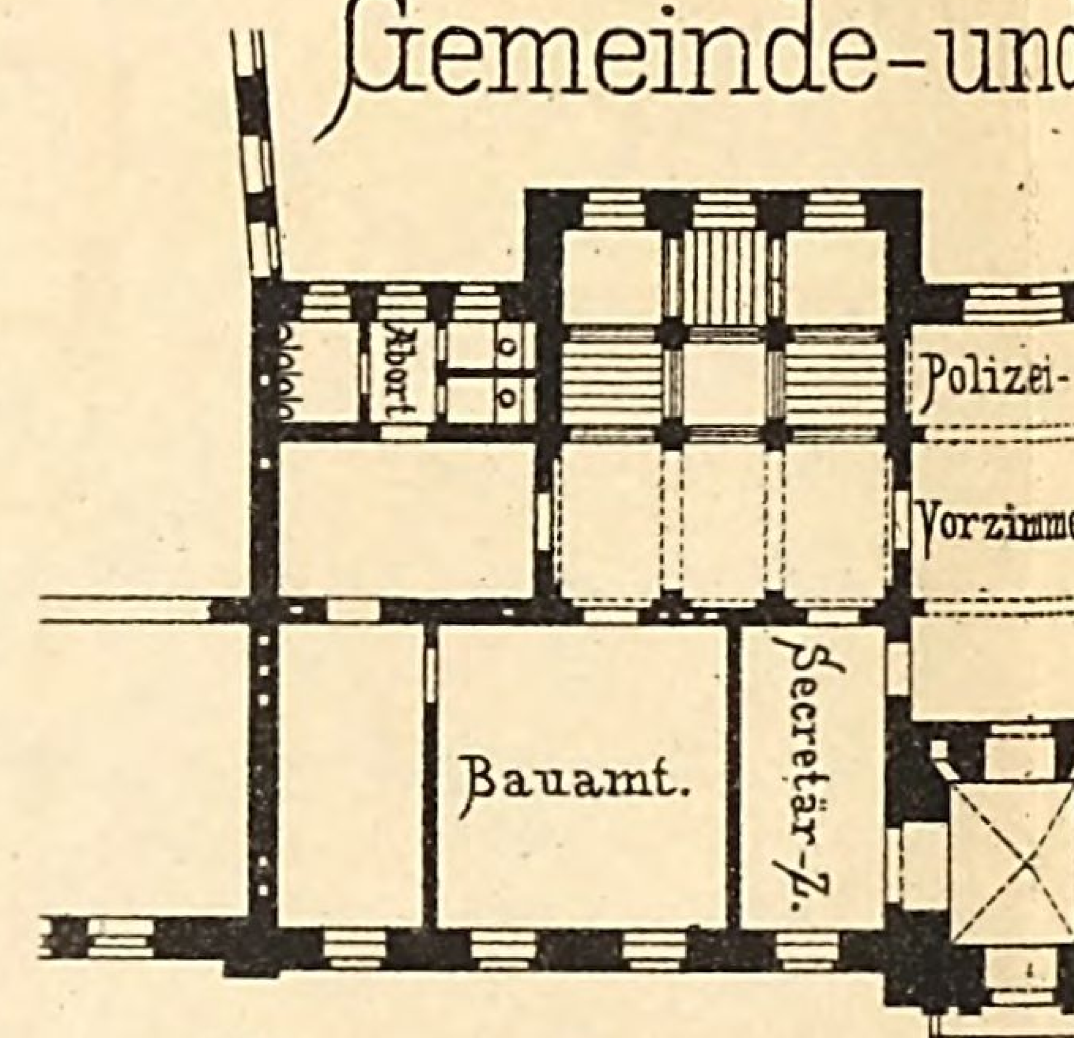
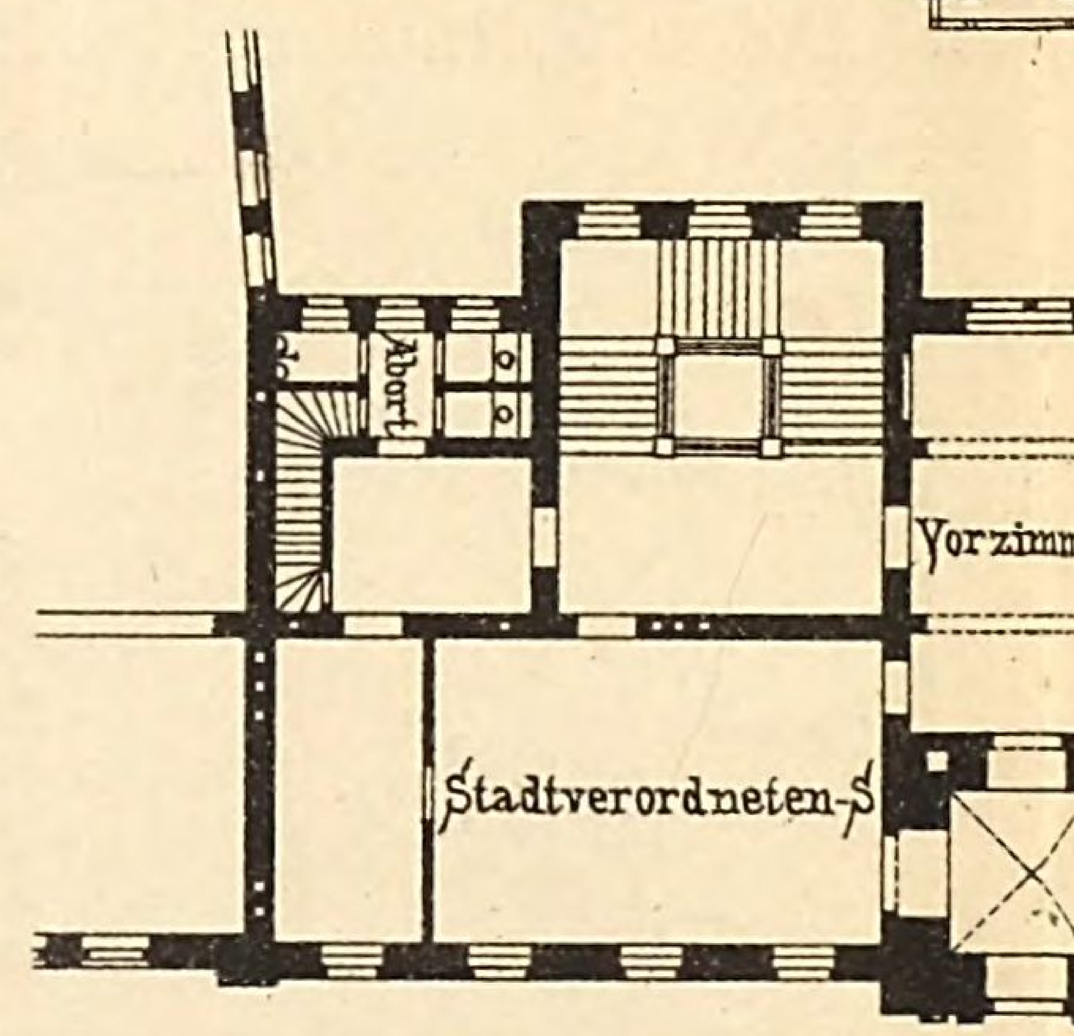


Fig. 6. Obergeschoss.

Gemeinde-und





Rathhaus in Waldenburg. Arch. Wäsemann.

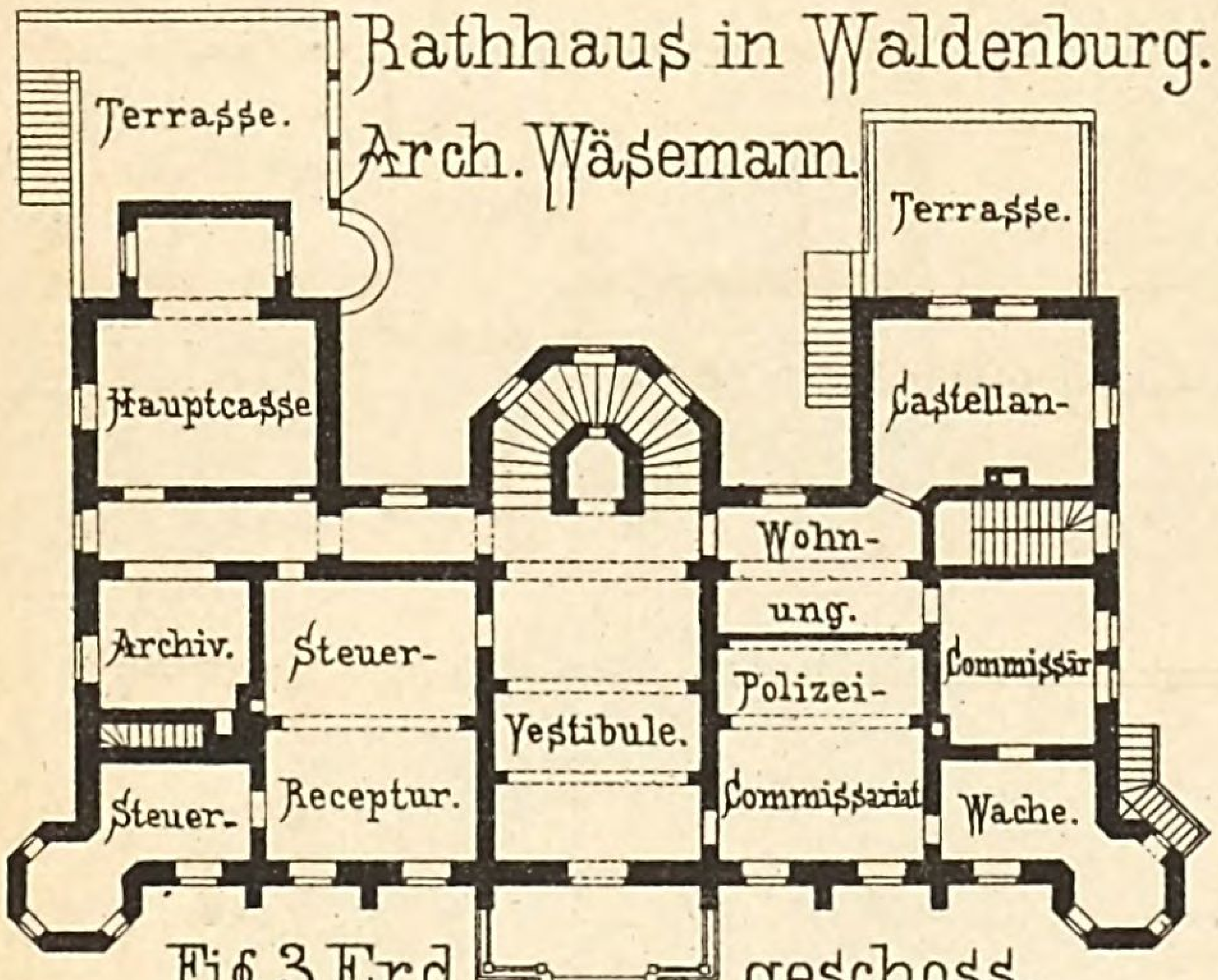


Fig. 3. Erdgeschoss.

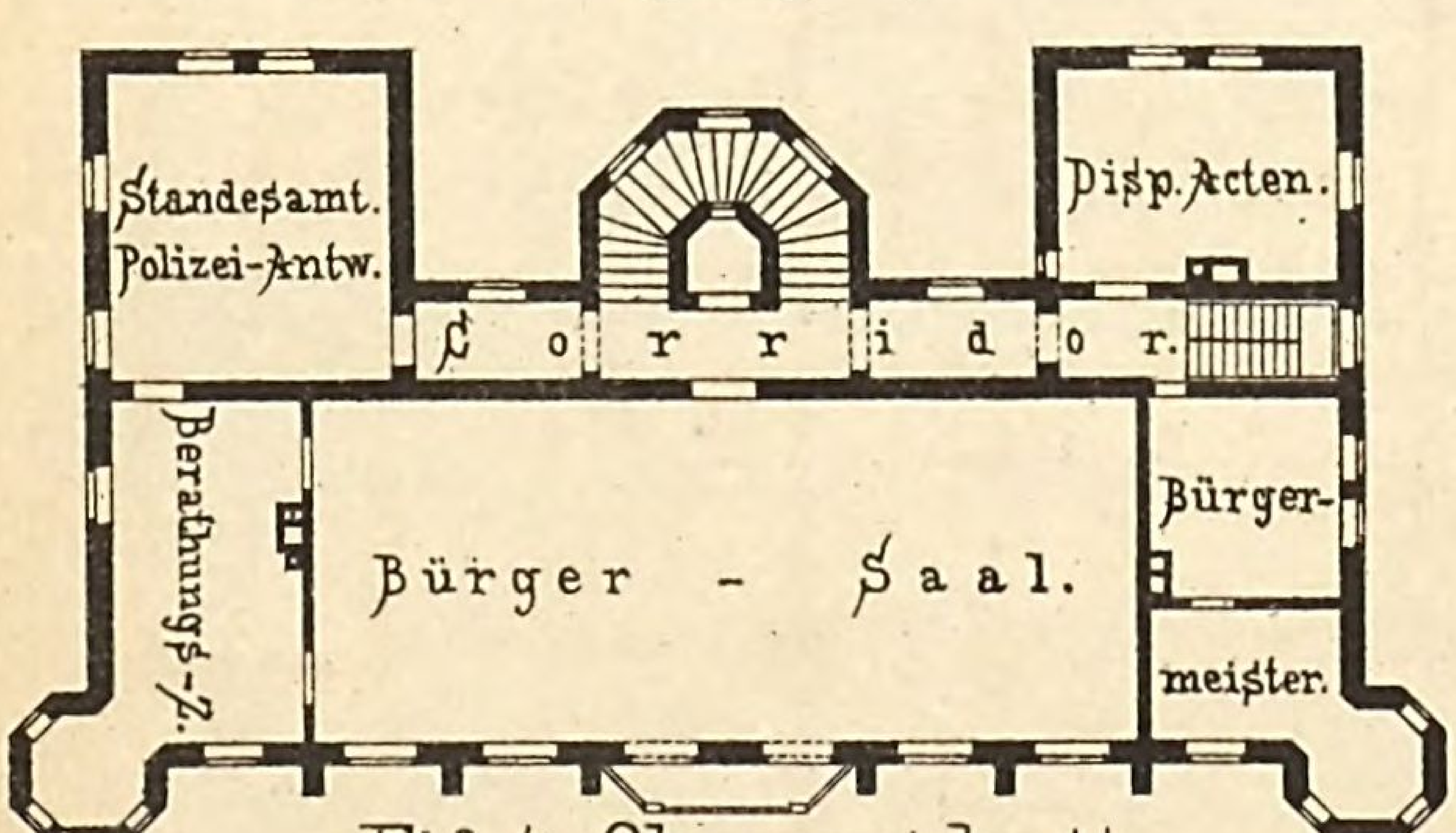


Fig. 4. Obergeschoss.

Franz. Rathhaus II. Classe nach Oppermann.

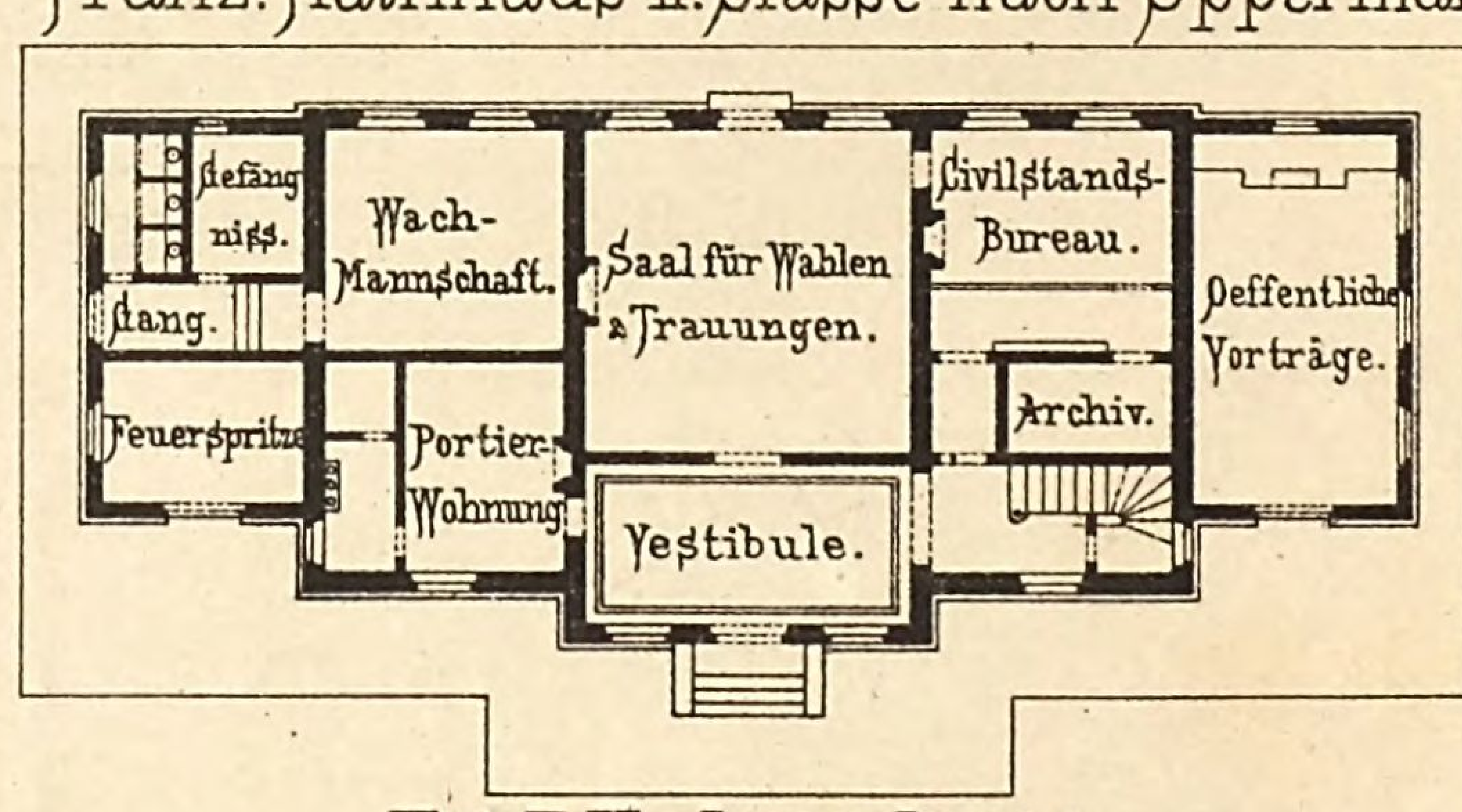


Fig. 7. Erdgeschoss.

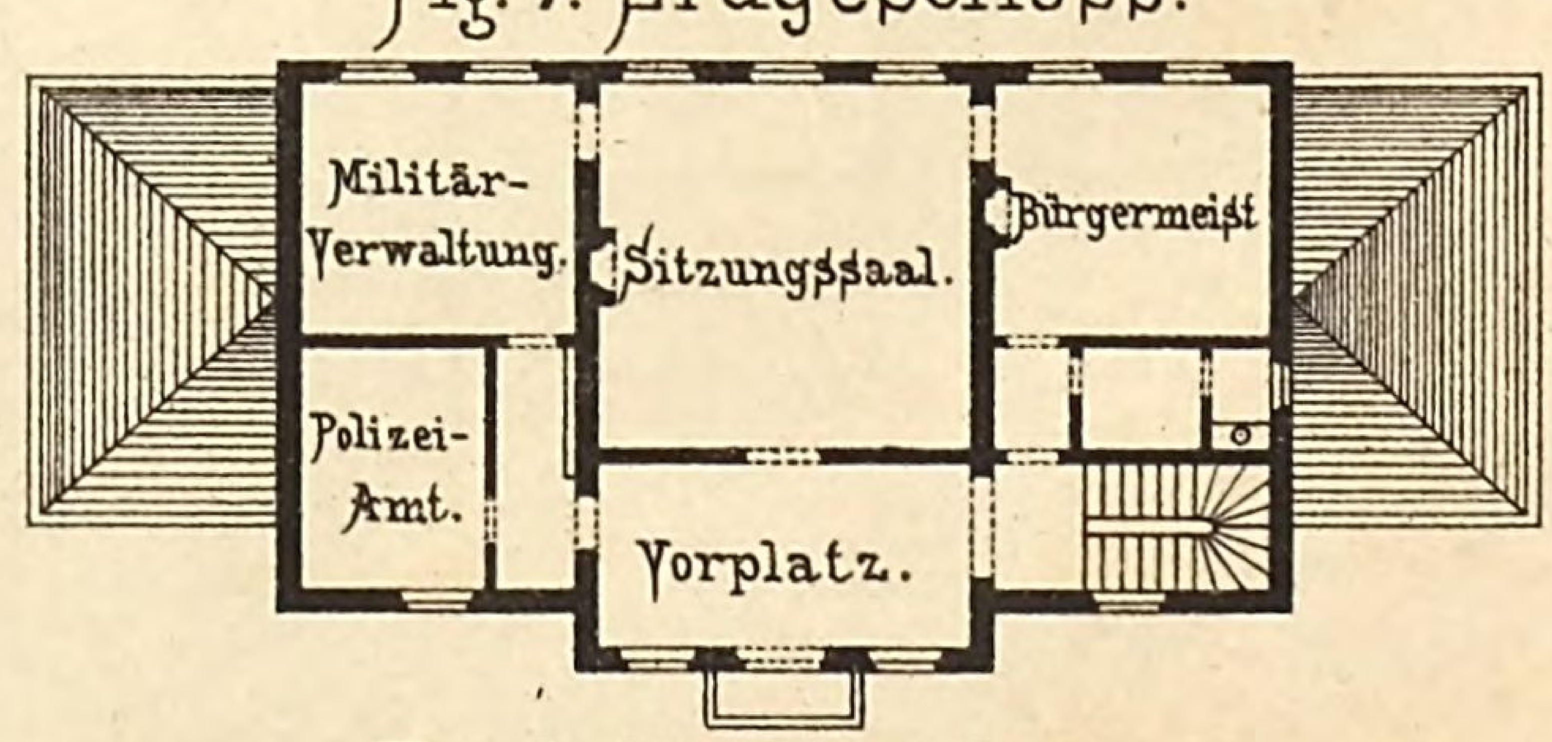


Fig. 8. Obergeschoss.

[u]nd Rathhäuser.

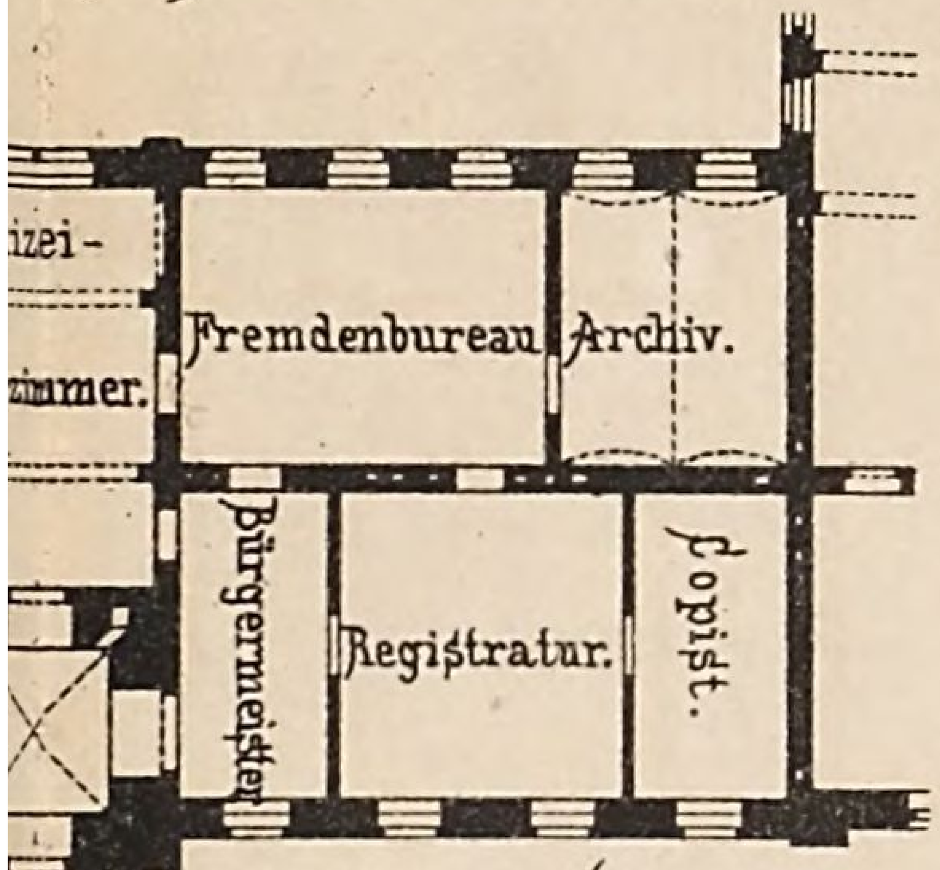


Fig. 14. I. Stock.

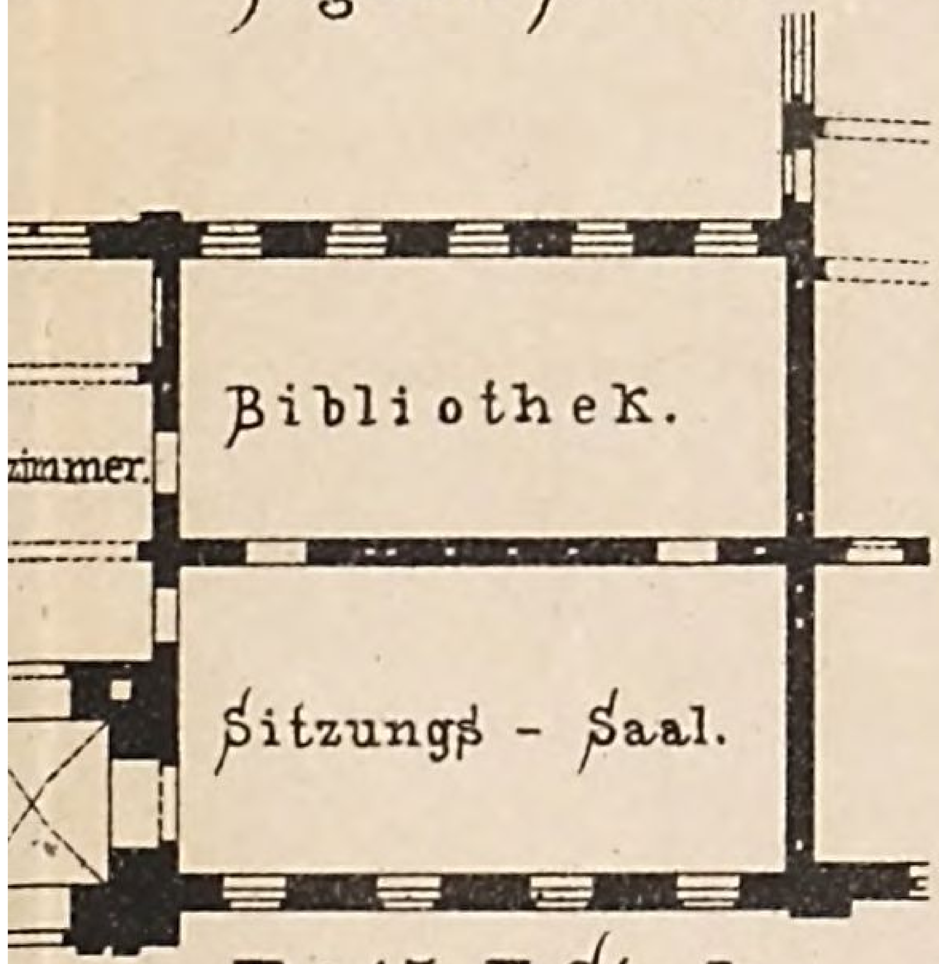
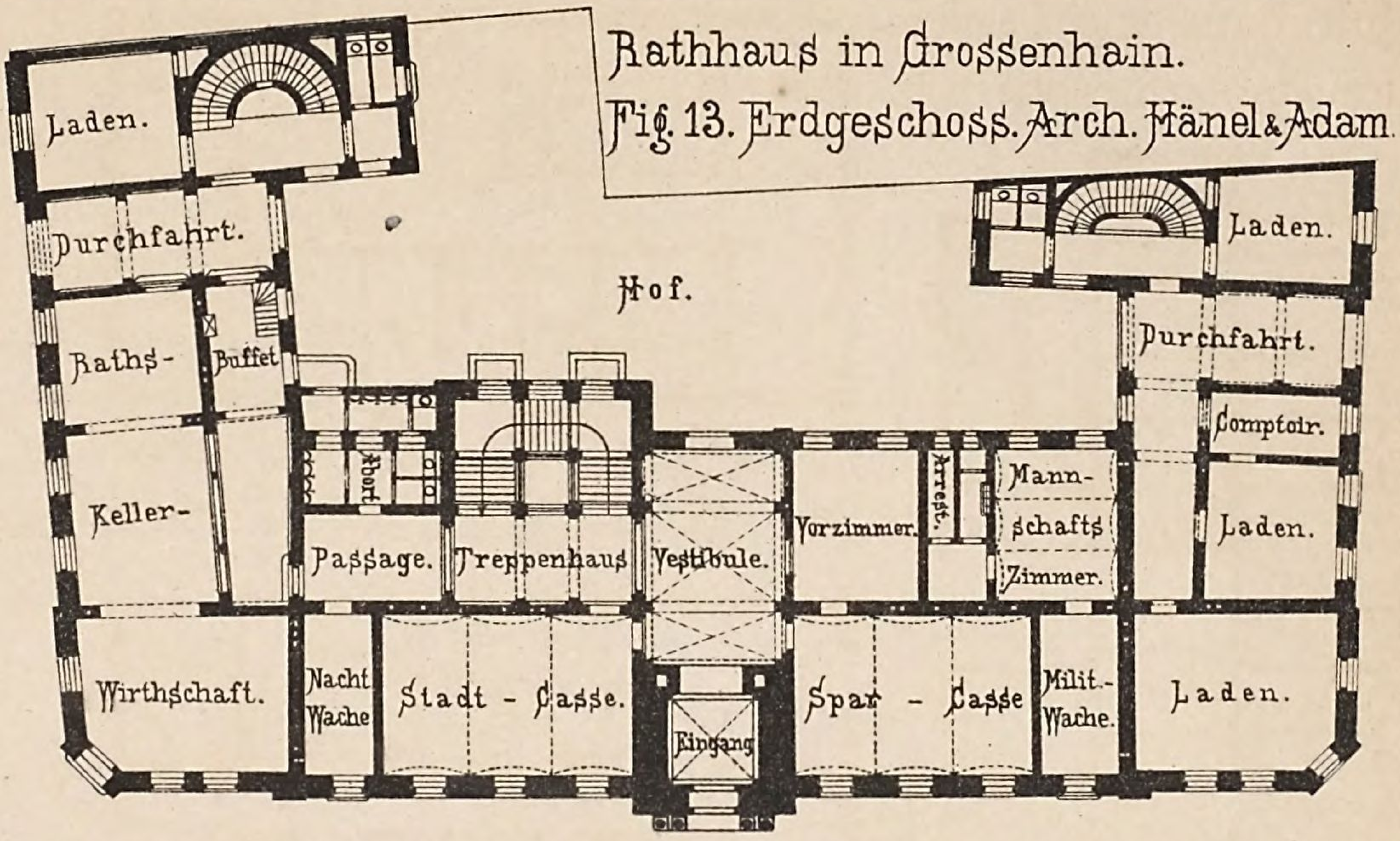
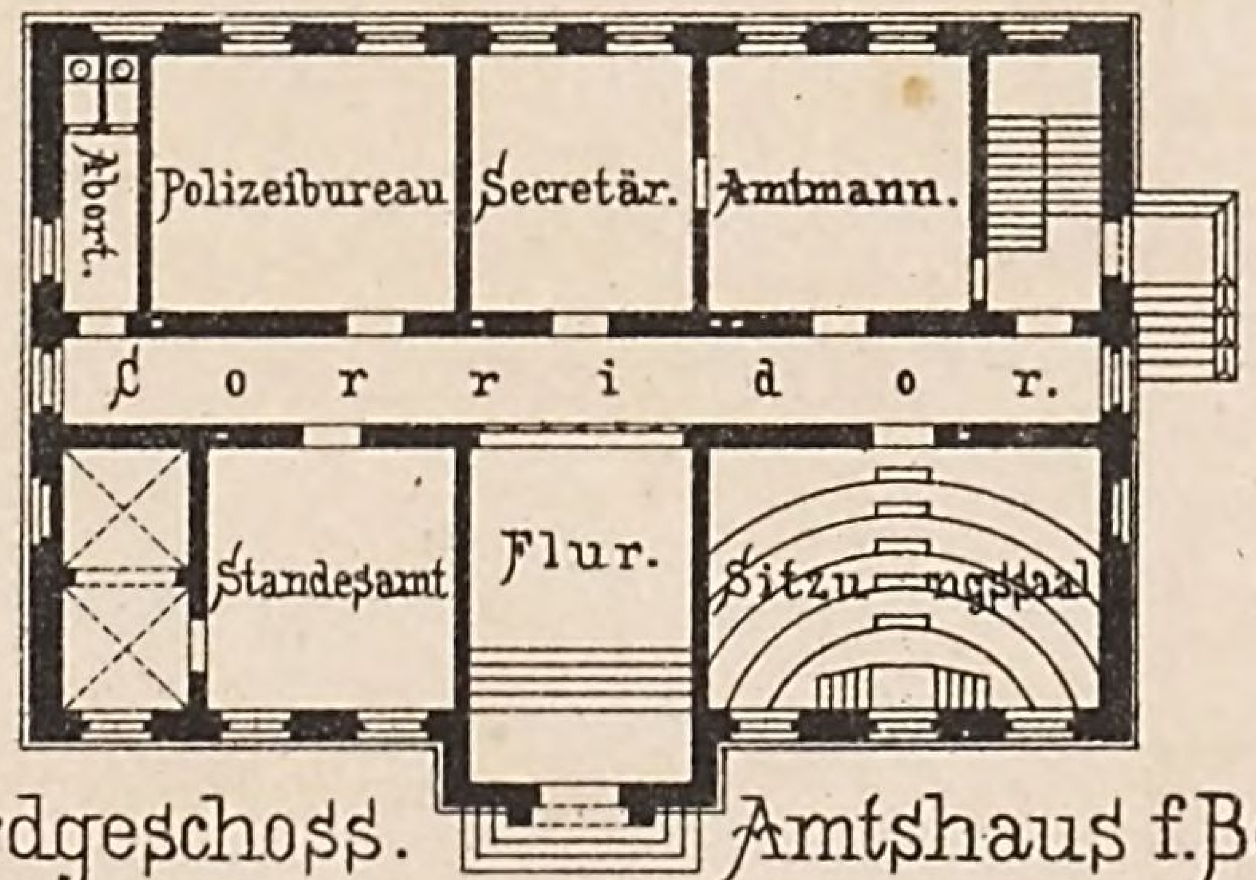


Fig. 15. II. Stock.

Rathhaus in Grossenhain.

Fig. 13. Erdgeschoss. Arch. Hänel & Adam.





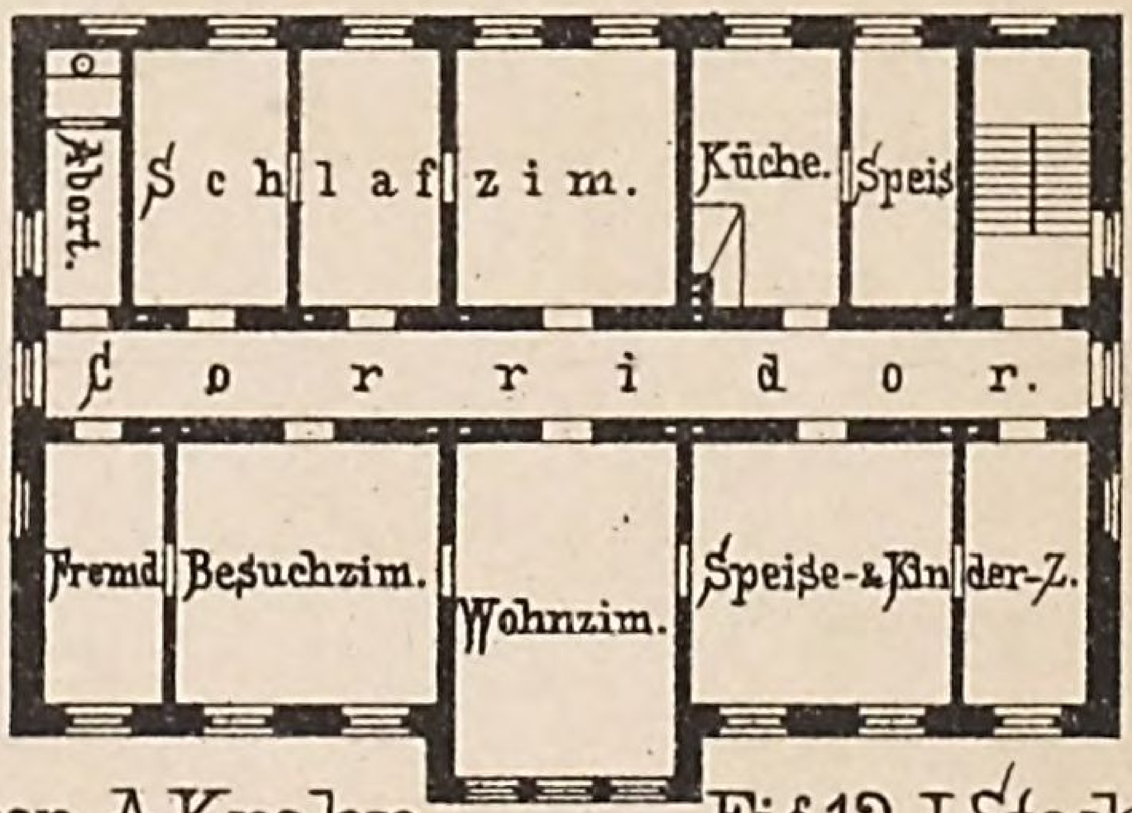


Fig. 11. Erdgeschoss. Amtshaus f. Bottrop. A. Krahn. Fig. 12. I. Stock.

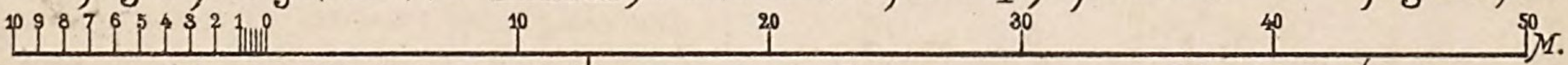
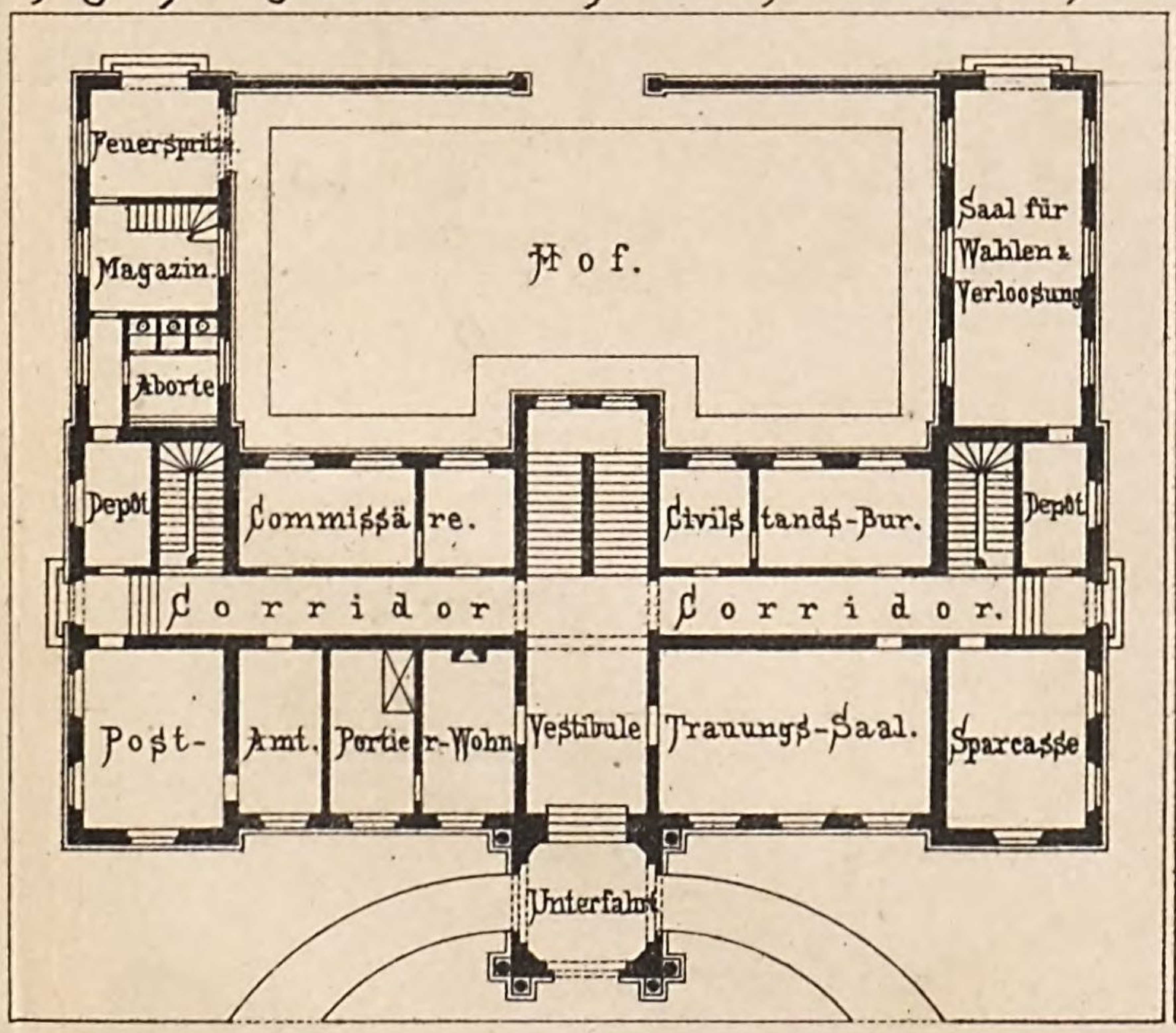
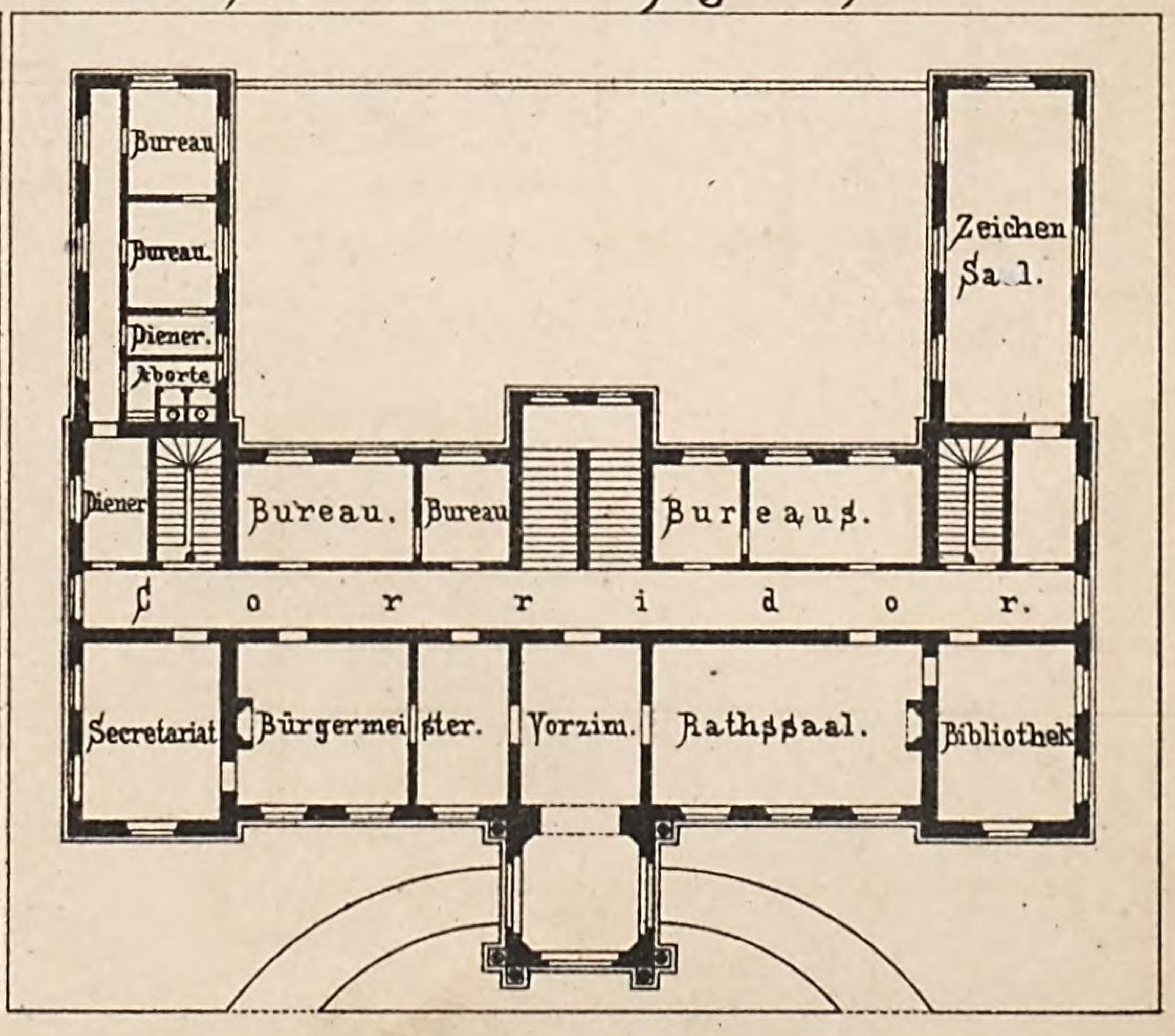


Fig. 9. Erdgeschoss. Franz. Rathhaus I. Classe nach Oppermann. Fig. 10. I. Stock.





Rathhaus in Hastings. Arch. Cross & Wells.

Gemeinde-und

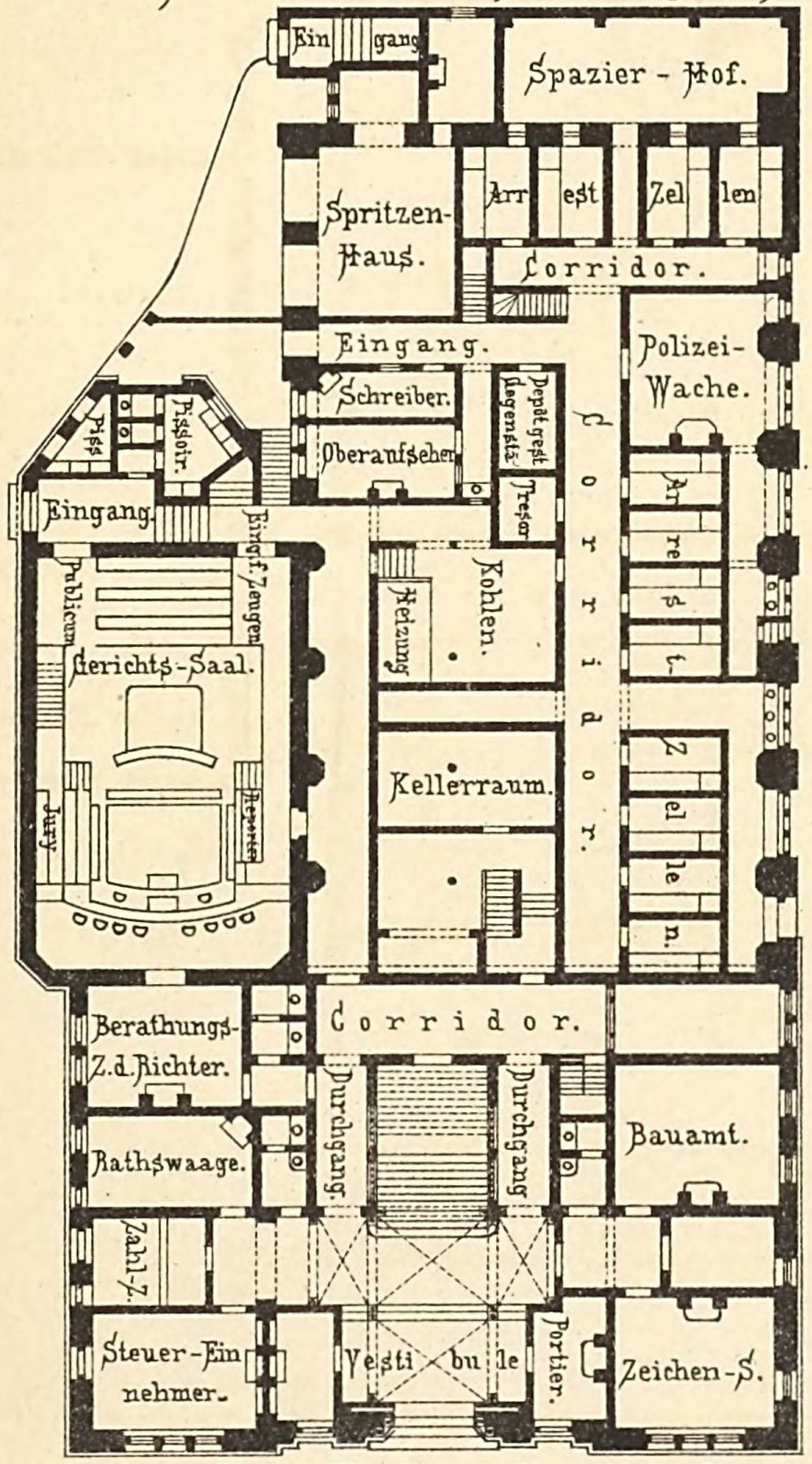


Fig. 1. Erdgeschoss.

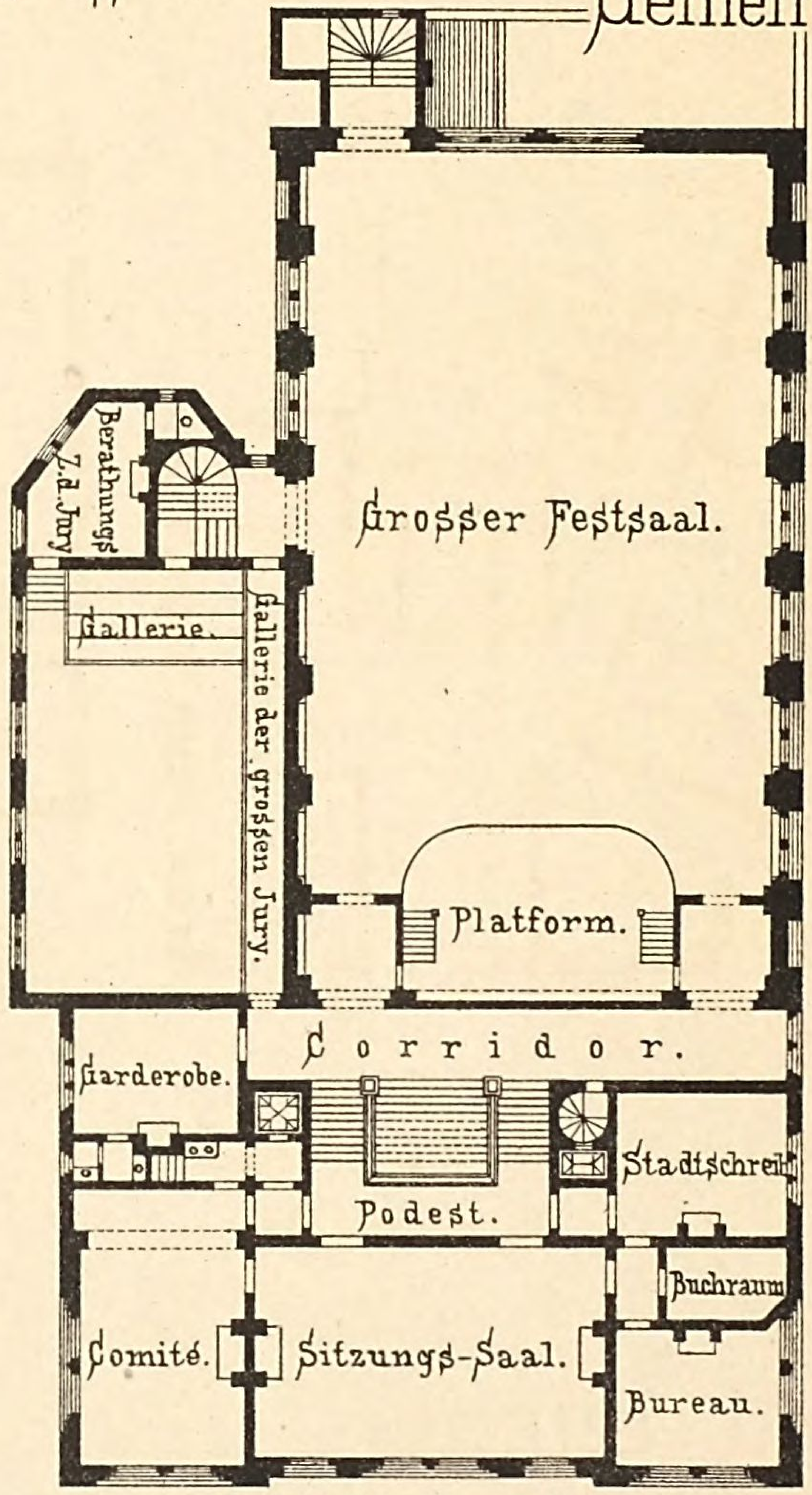


Fig. 2. Obergeschoss.

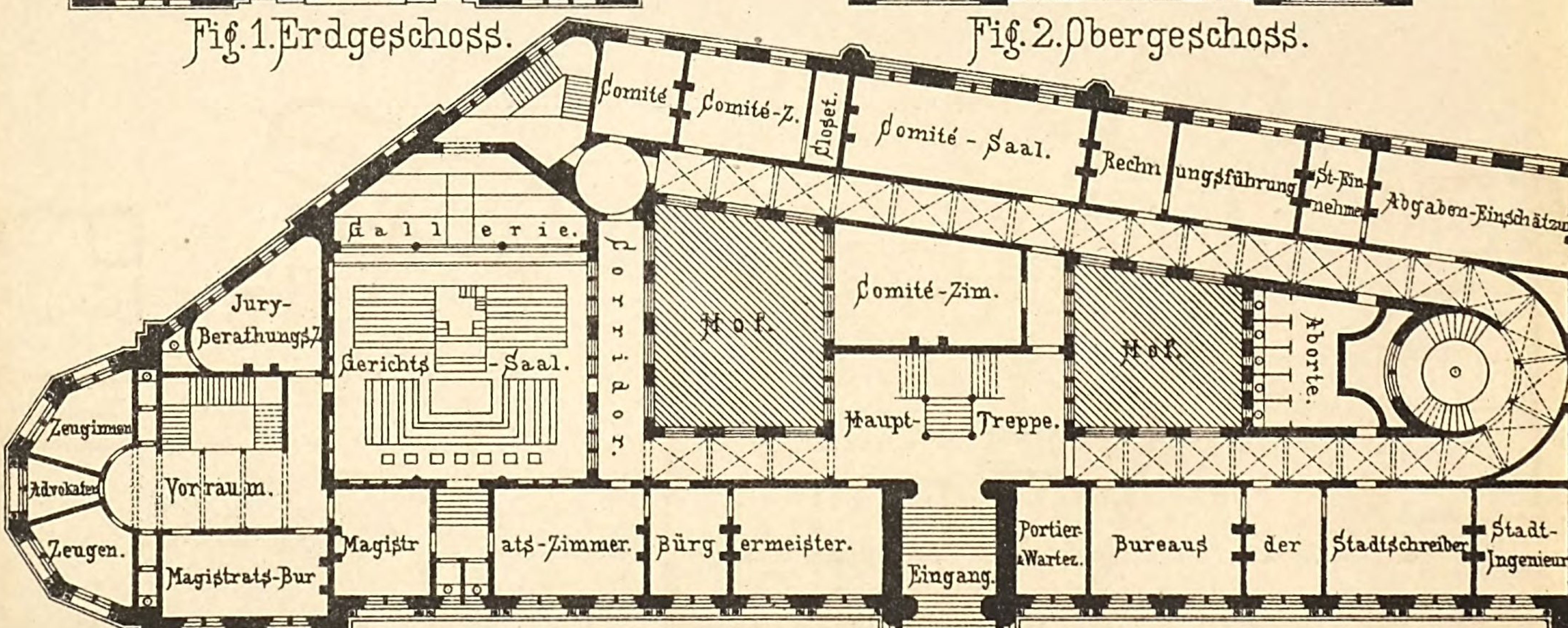
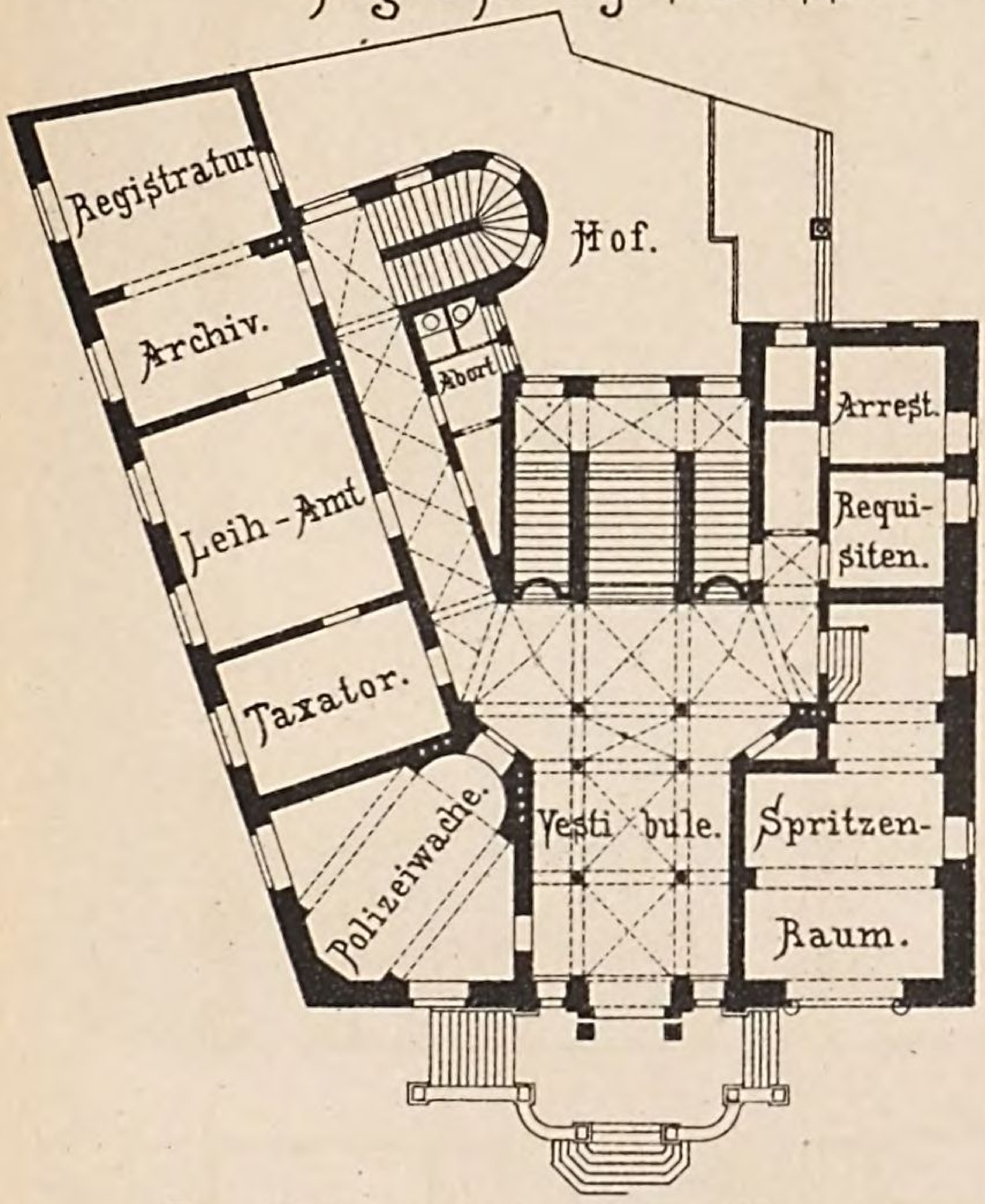


Fig. 3. Erdgeschoss. Rathhaus in Bradford. Arch. Lockwood

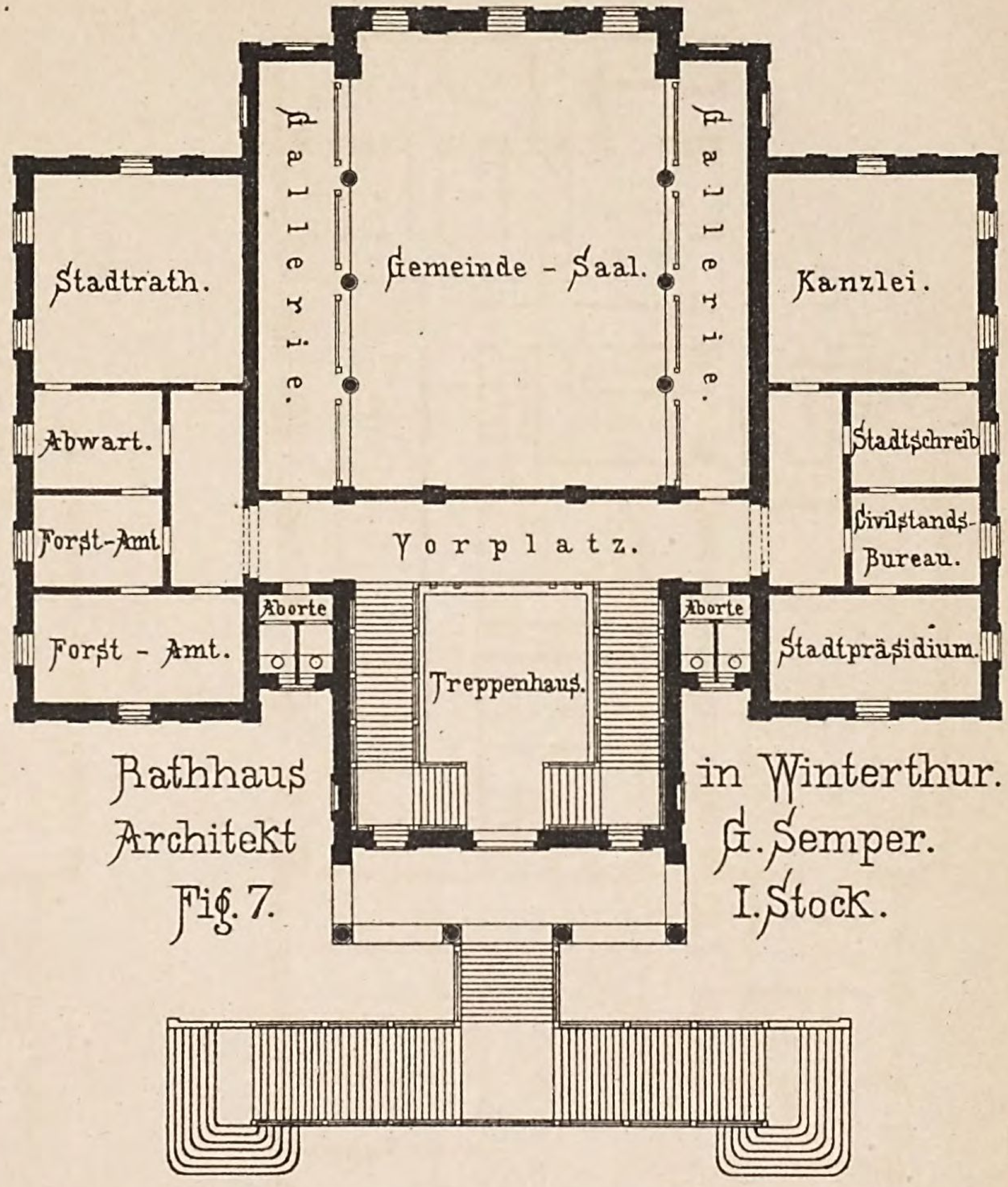
Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.

…nd Rathhäuser.

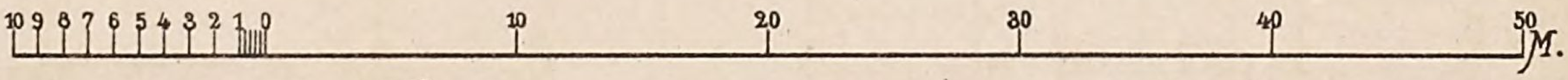
Fig. 4. Erdgeschoss.

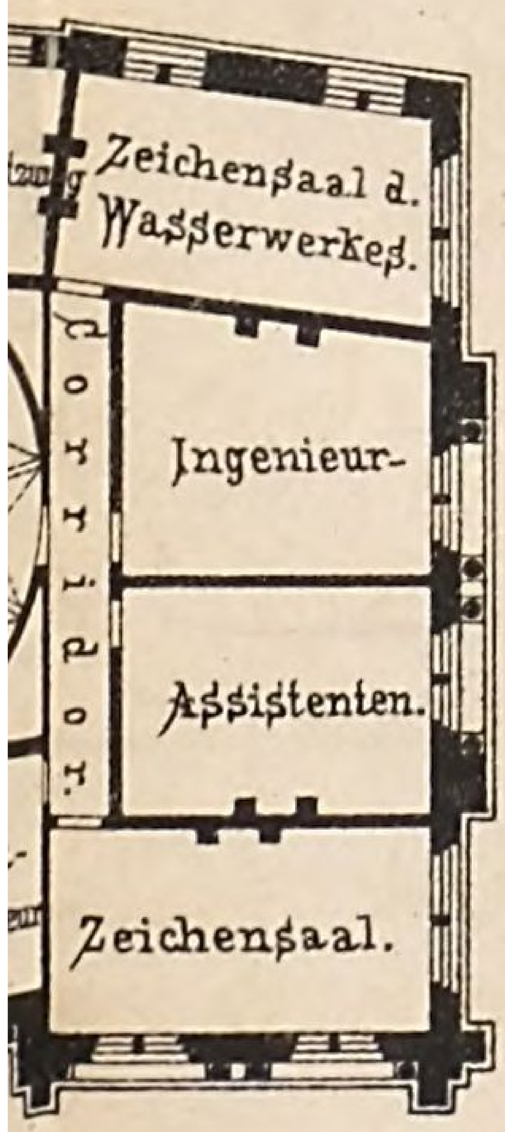


Rathhaus in Kaufbeuren.
Arch. Hauberrisser.



Rathhaus in Winterthur.
Architekt G. Semper.
Fig. 7. I. Stock.





…d & Mawson.

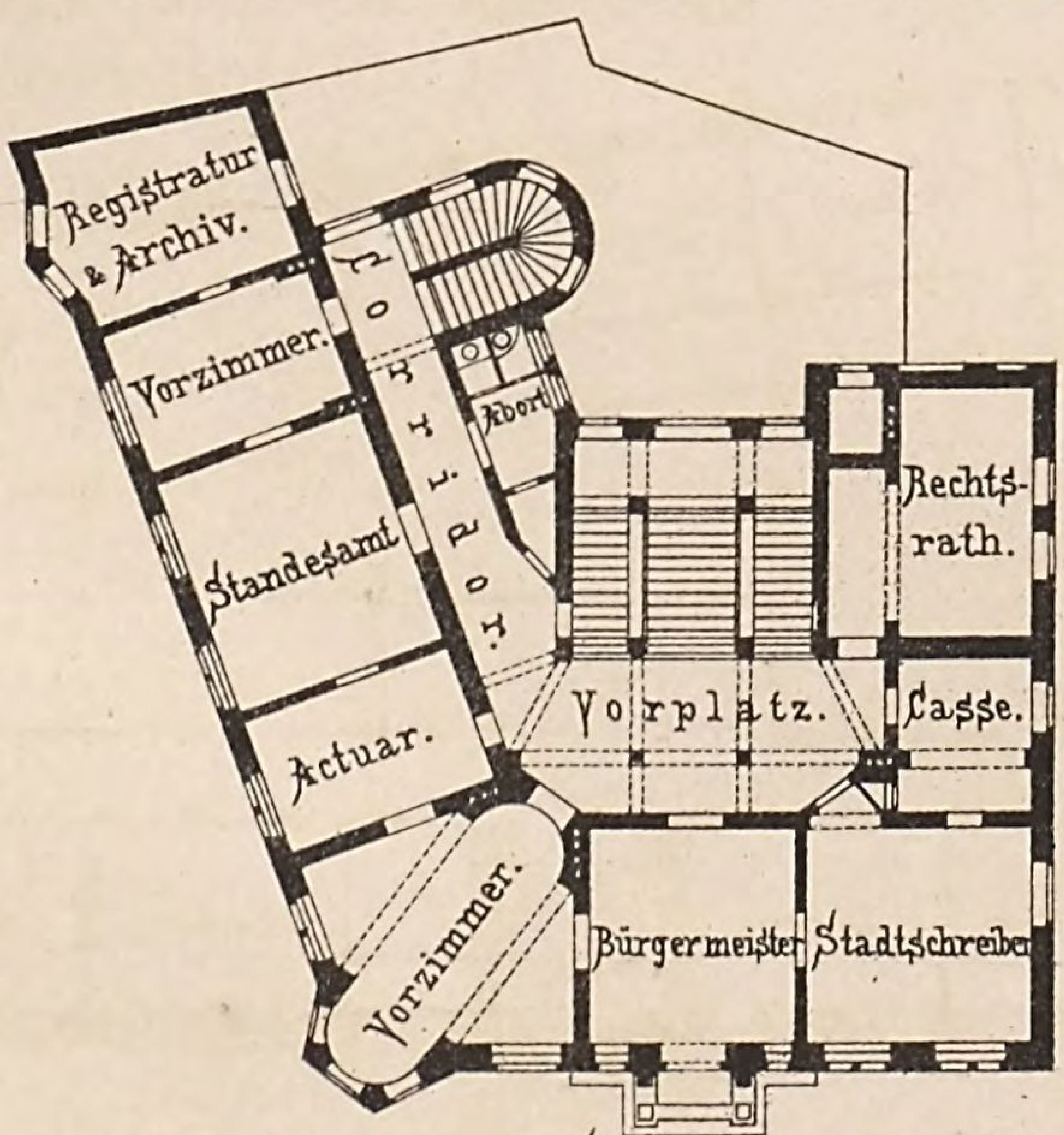


Fig. 5. I. Stockwerk.

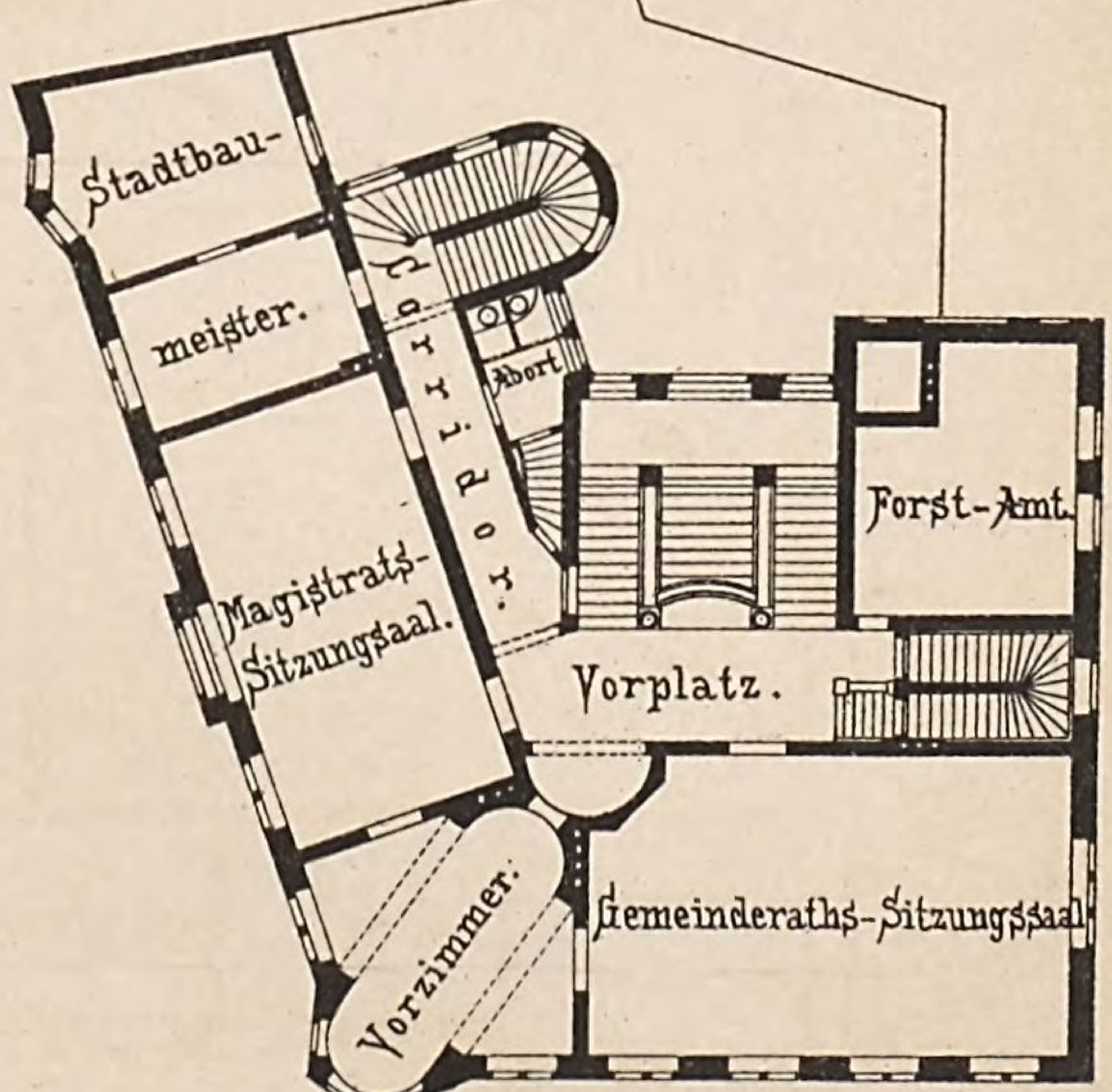
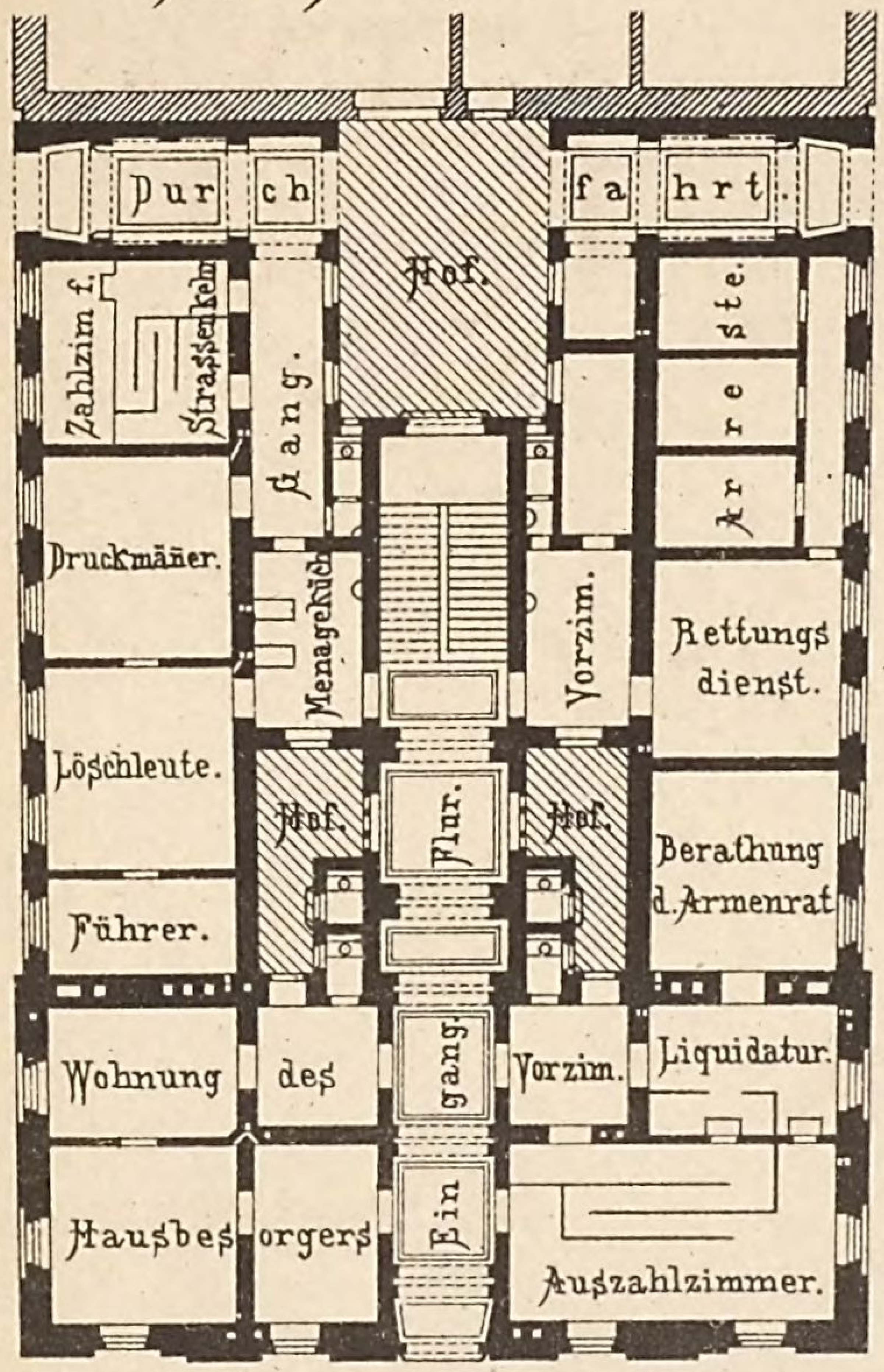


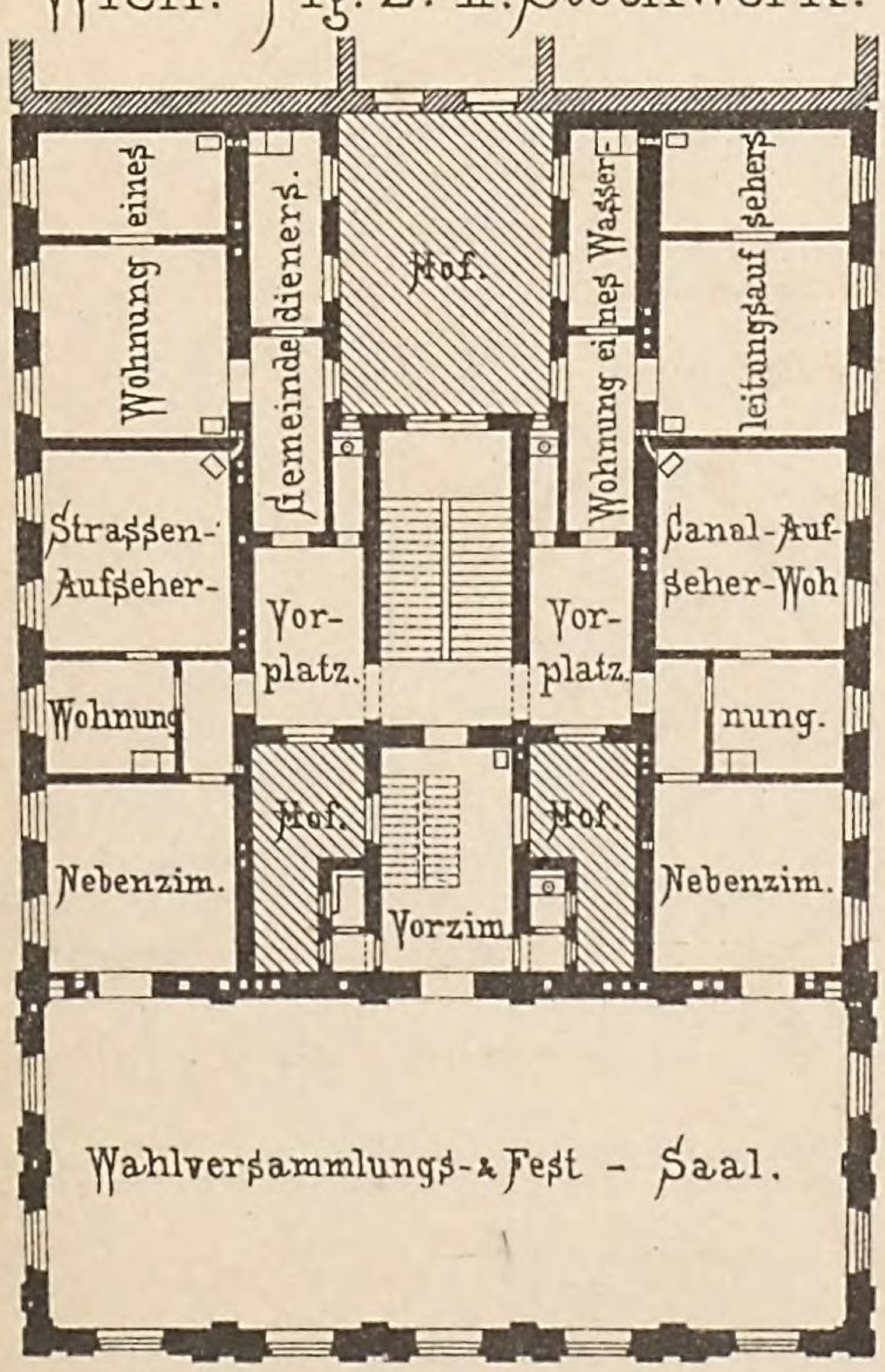
Fig. 6. II. Stockwerk.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Fig. 1. Erdgeschoss.



Gemeindehaus im III. Bezirk zu Wien. Fig. 2. II. Stockwerk.



Gemeinde-u

Gemeindehaus in Aston.
Arch. Alexander & Henman

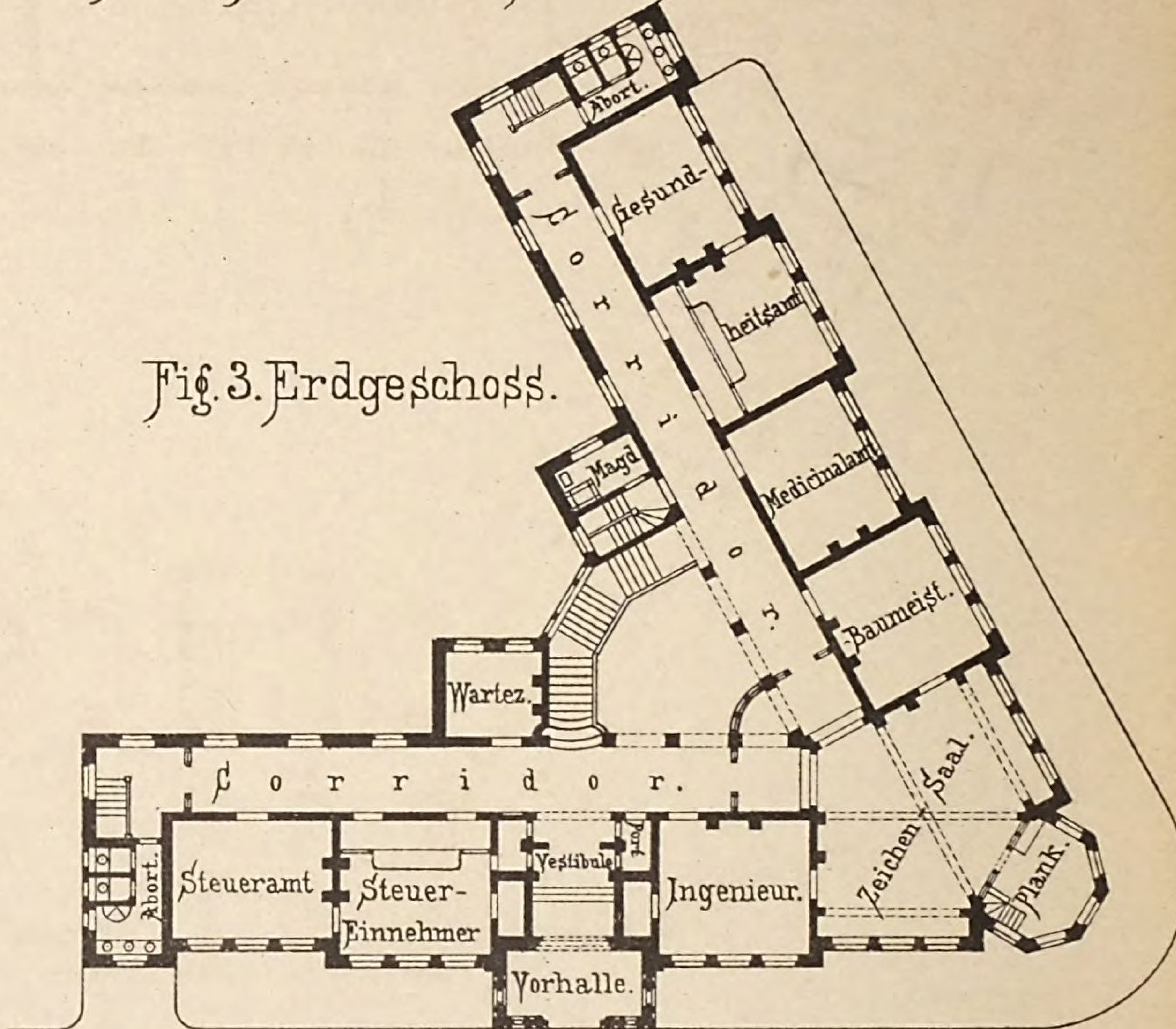


Fig. 3. Erdgeschoss.

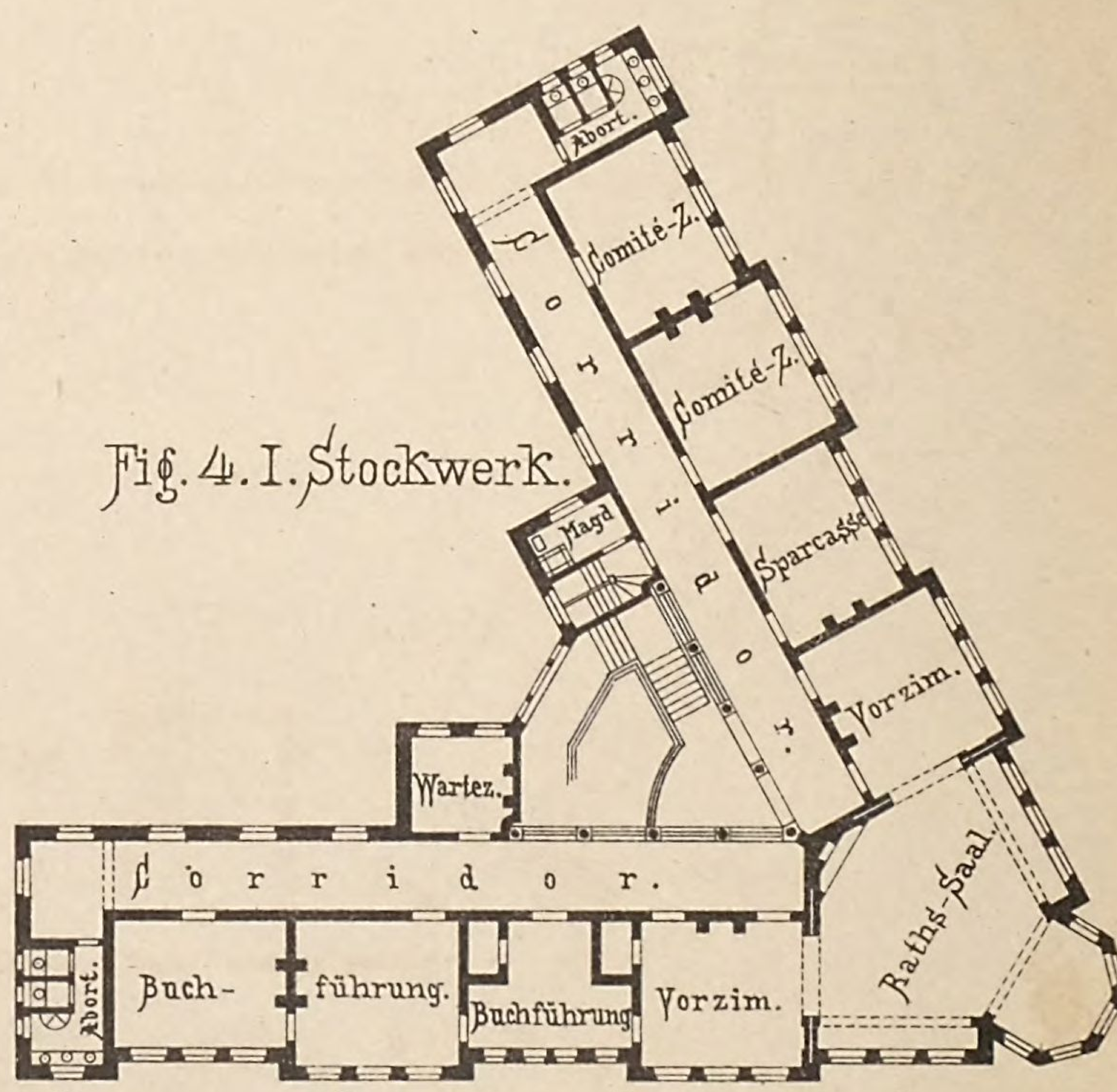
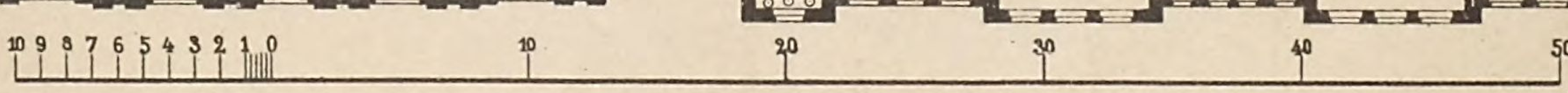


Fig. 4. I. Stockwerk.



M. Zu Fig. 1-4.

nd Rathhäuser.

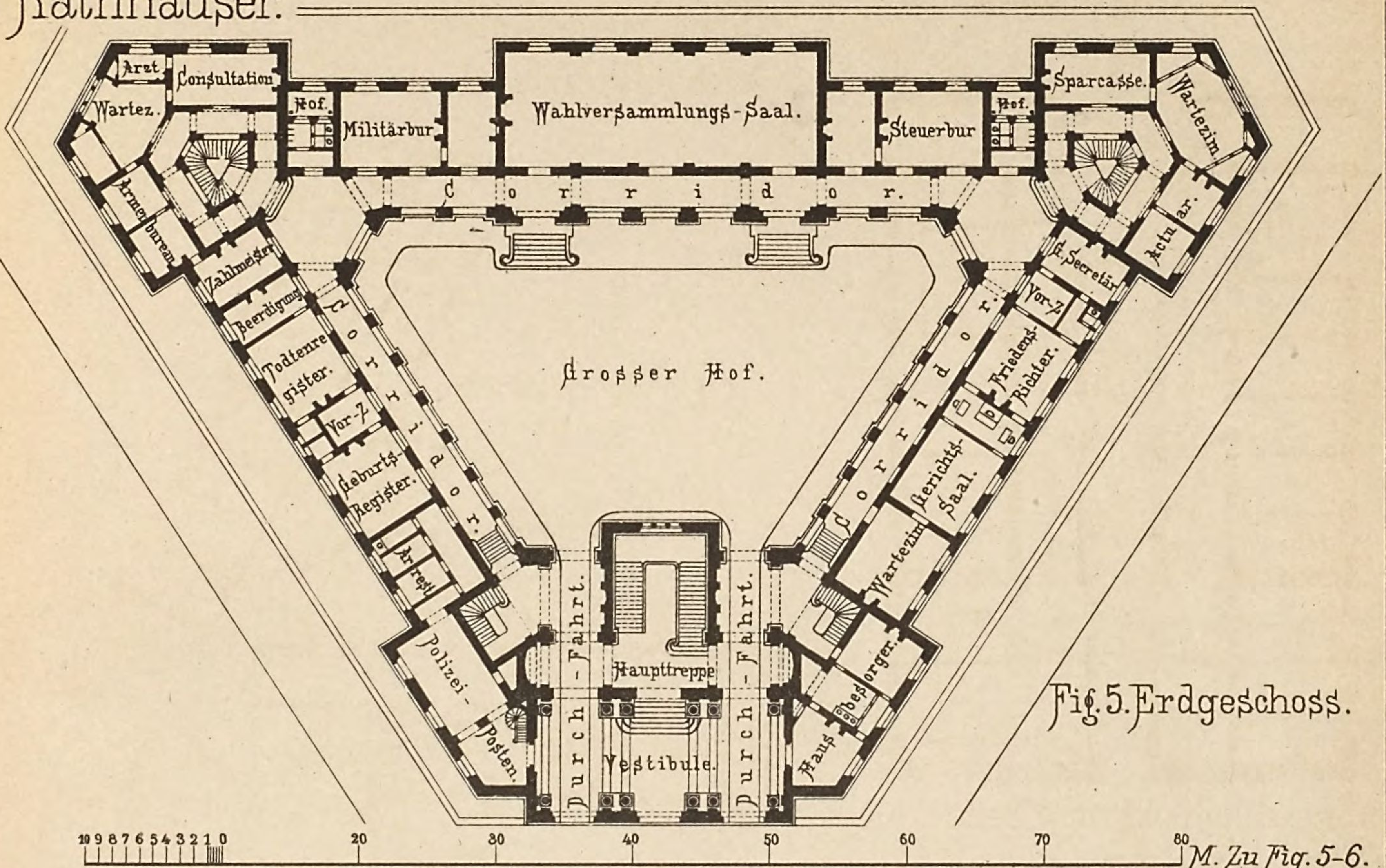


Fig. 5. Erdgeschoss.

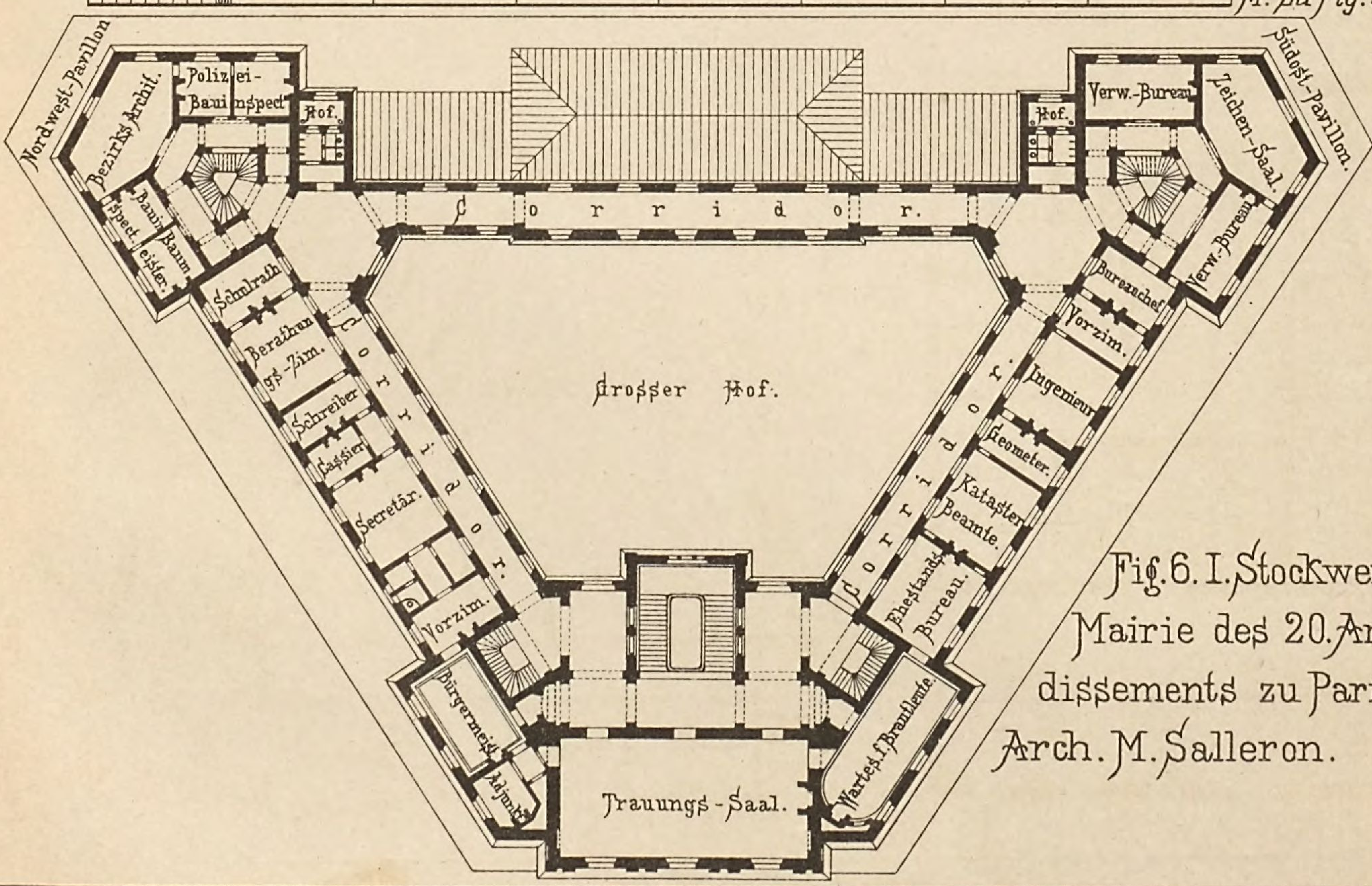


Fig. 6. I. Stockwerk.
Mairie des 20. Arrondissements zu Paris.
Arch. M. Salleron.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber. Leipzig.

Gemeinde-un

Municipal-Gebäude in Belfast.
Architekt Jackson.

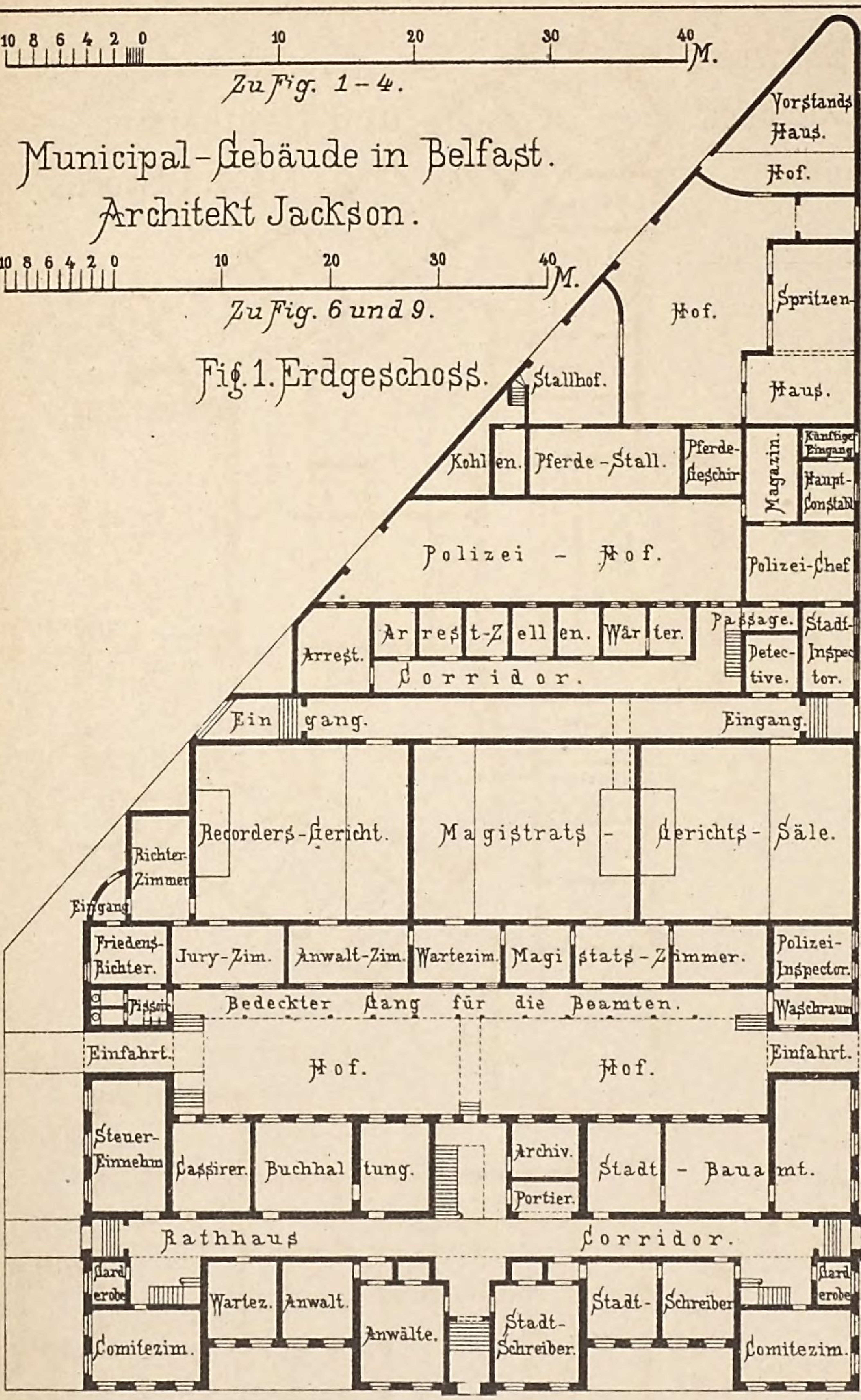


Fig. 1. Erdgeschoss.

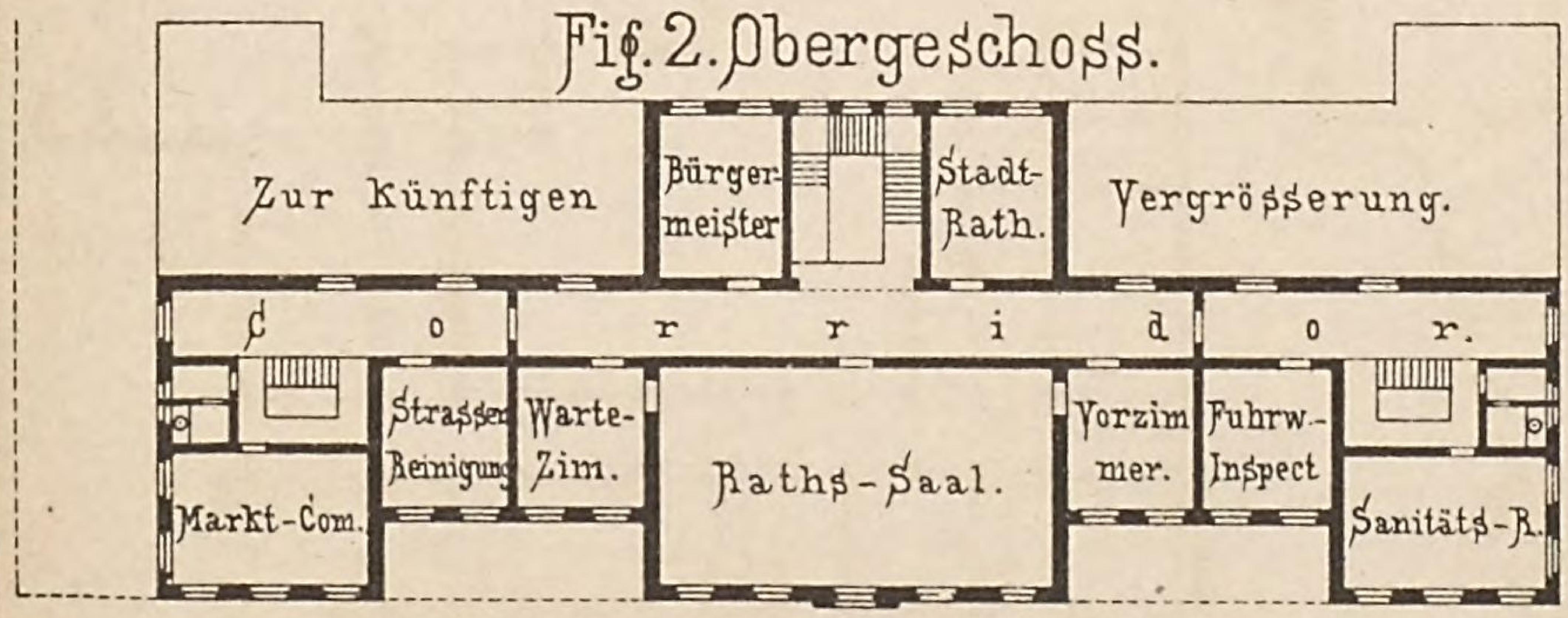


Fig. 2. Obergeschoss.

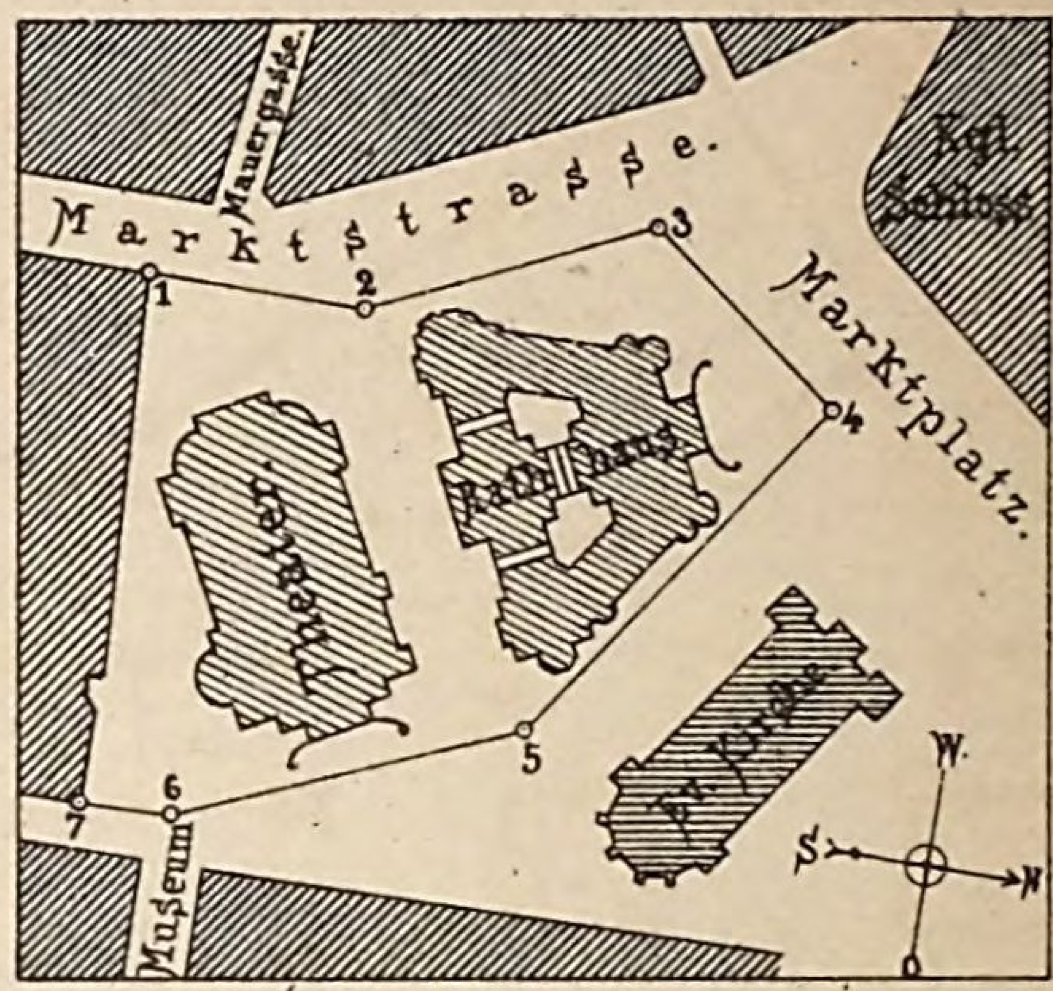


Fig. 5. Situation zu dem Entwurf von Ewerbeck & Neumeister.

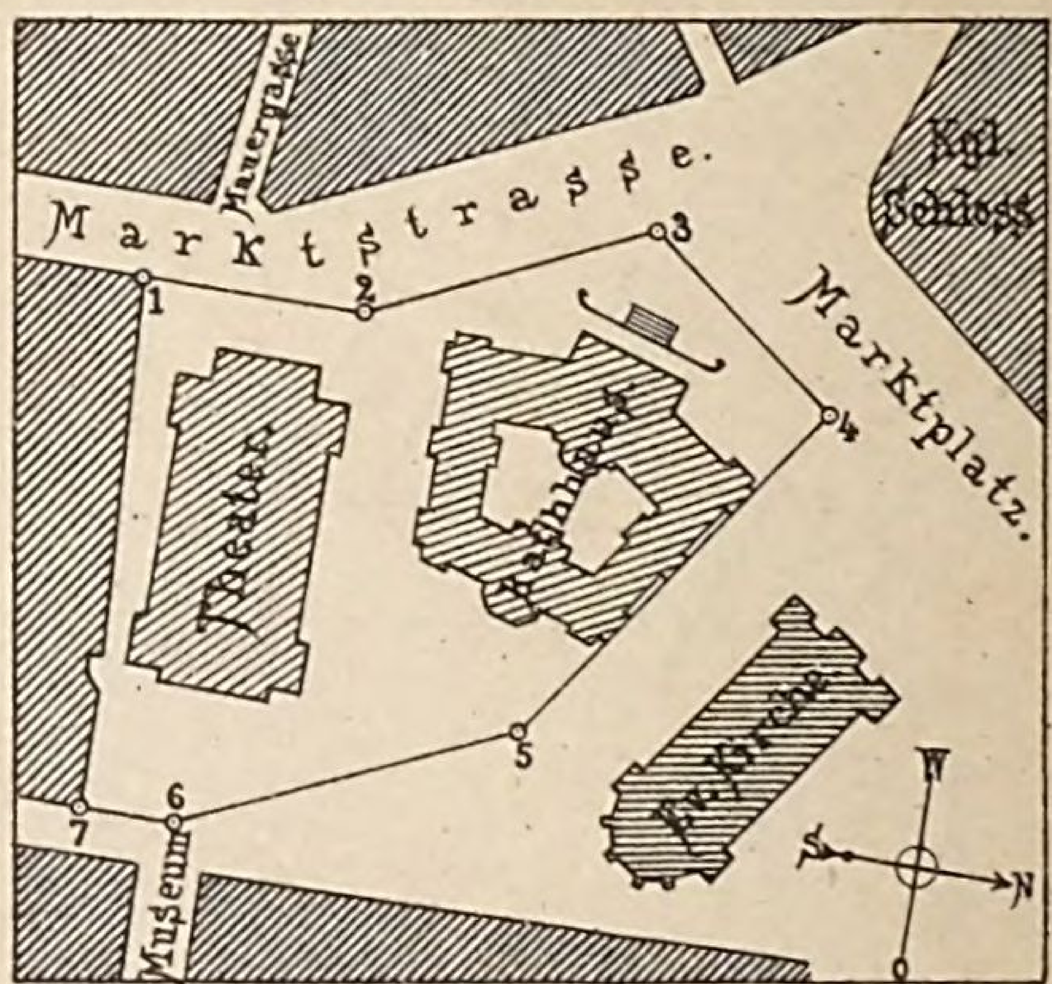
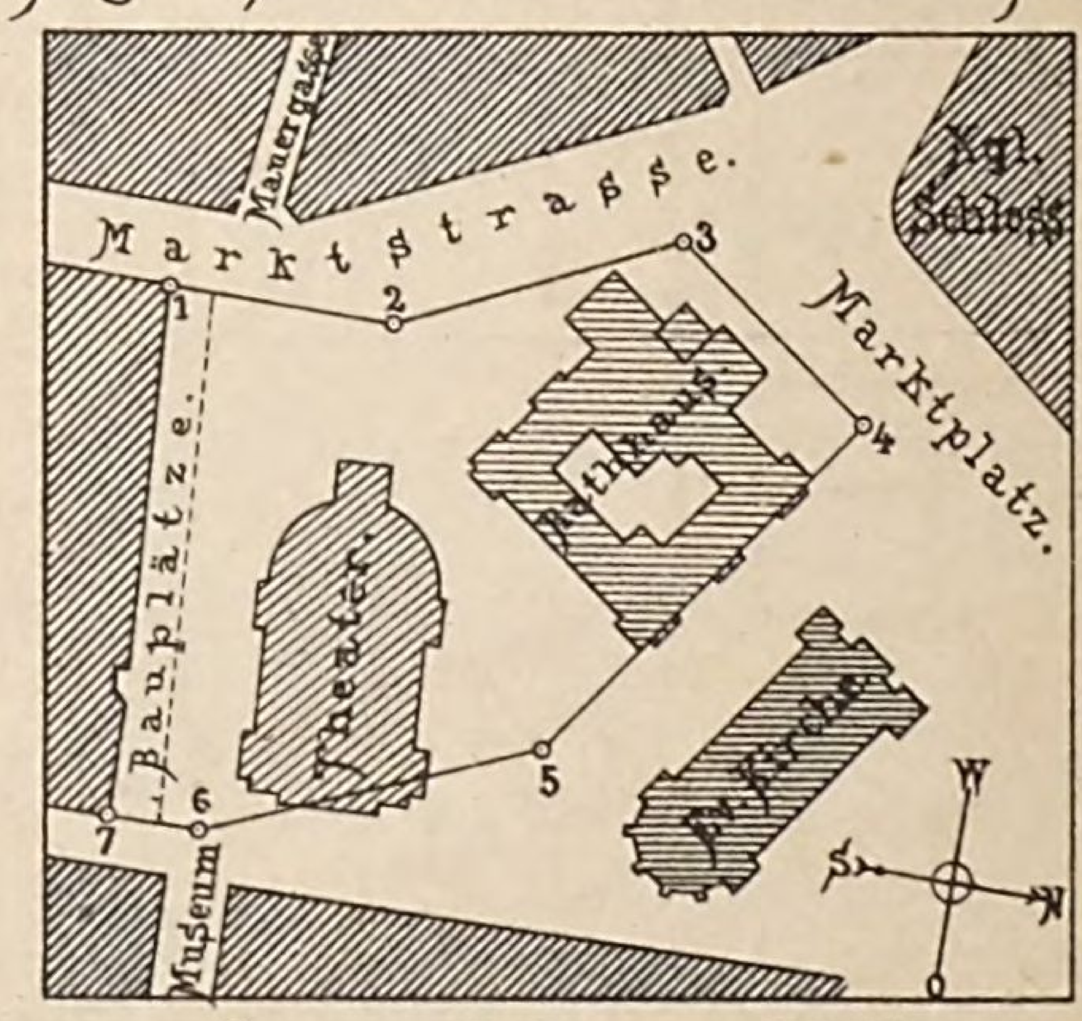


Fig. 7. Situation zu dem Entwurf von Heine & Bühring.

Fig. 8. Situation zu dem Ent-



wurf von Johann Vollmer.



Verlag von Baumgärtners Buchhandlung. Leipzig.

d Rathhäuser. Rathhaus-Entwurf für Wiesbaden. I. Preis.

Arch. Ewerbeck und Neumeister.

Fig. 3. Erdgeschoss.

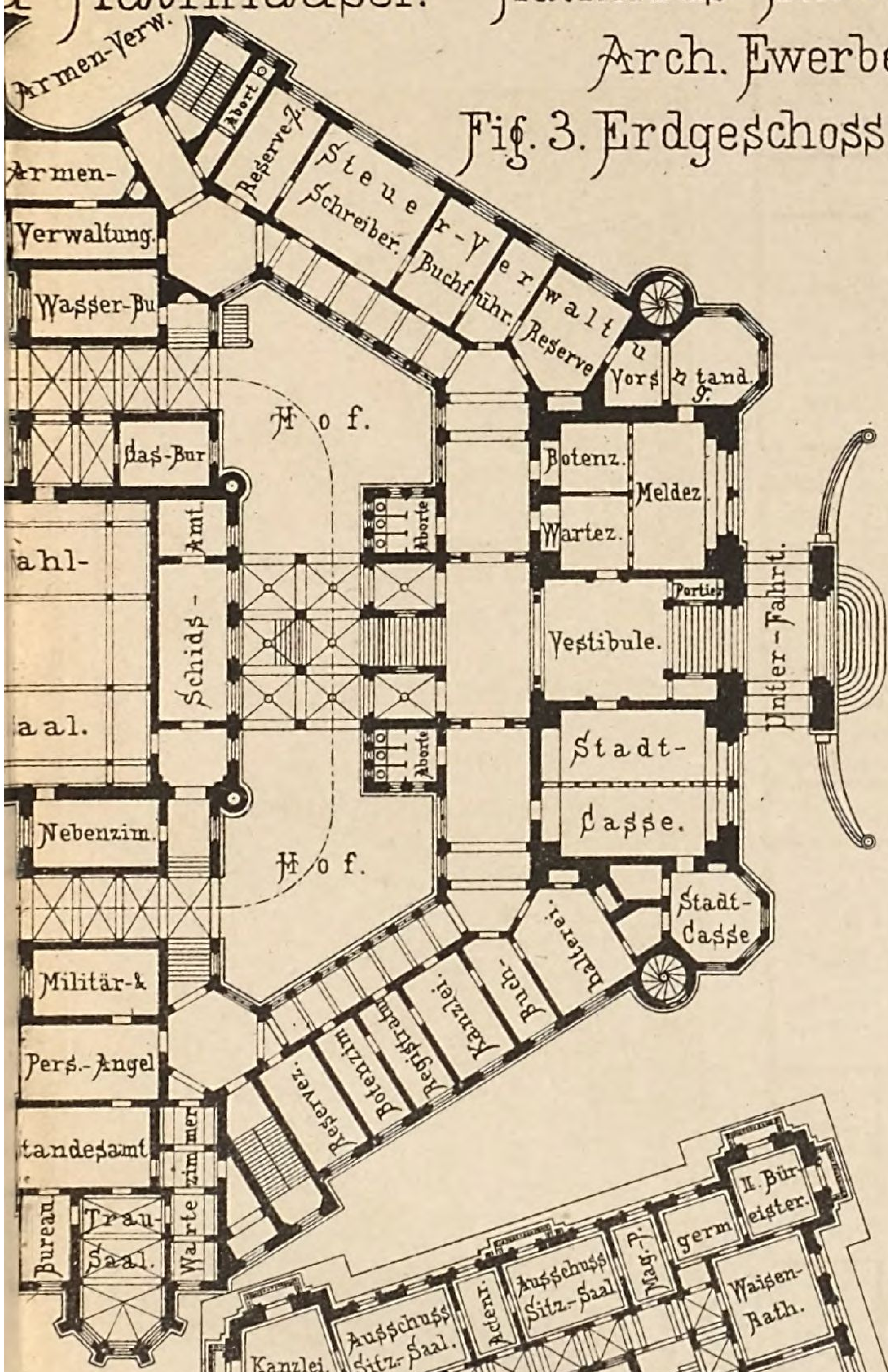
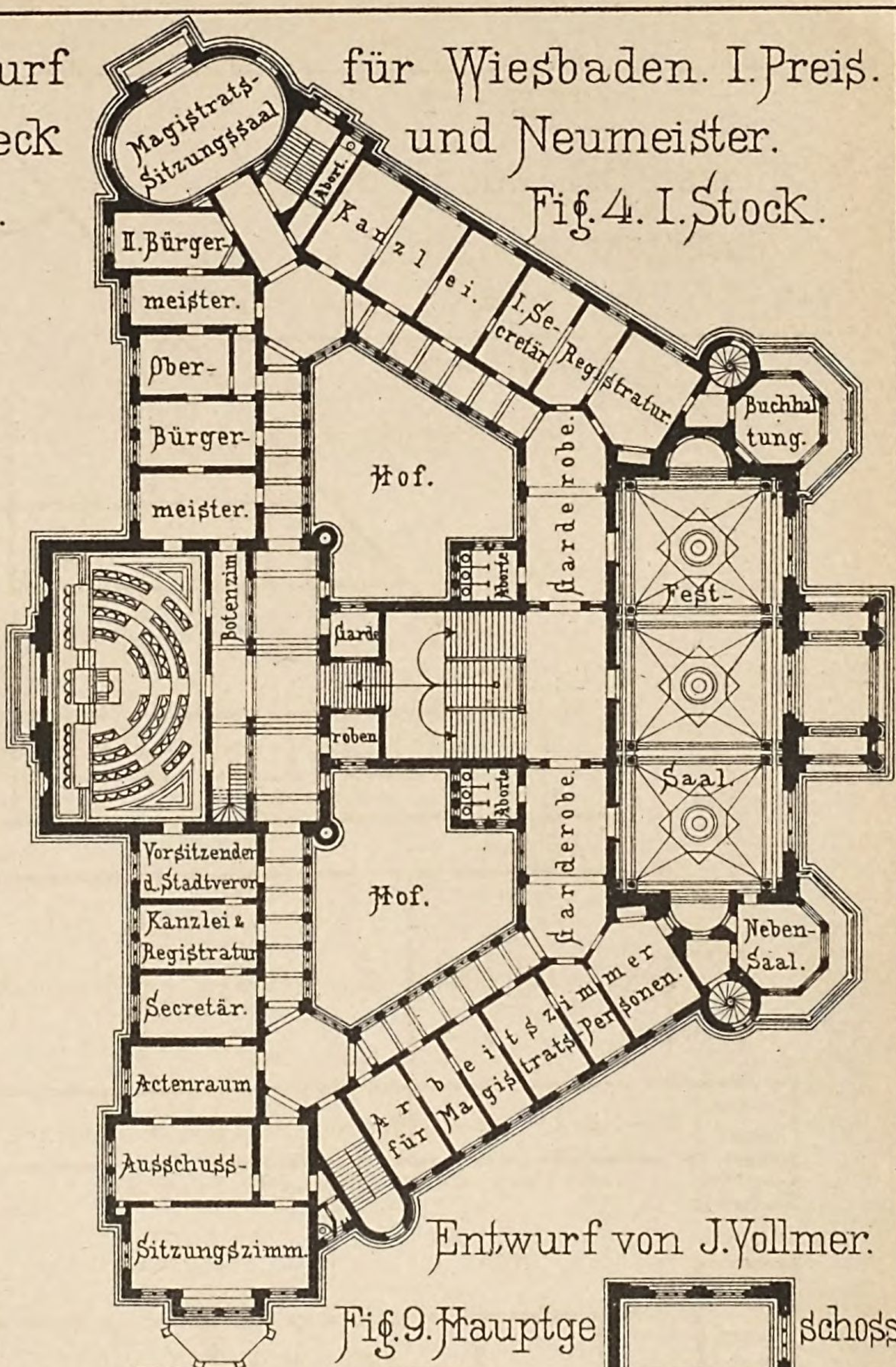


Fig. 4. I. Stock.



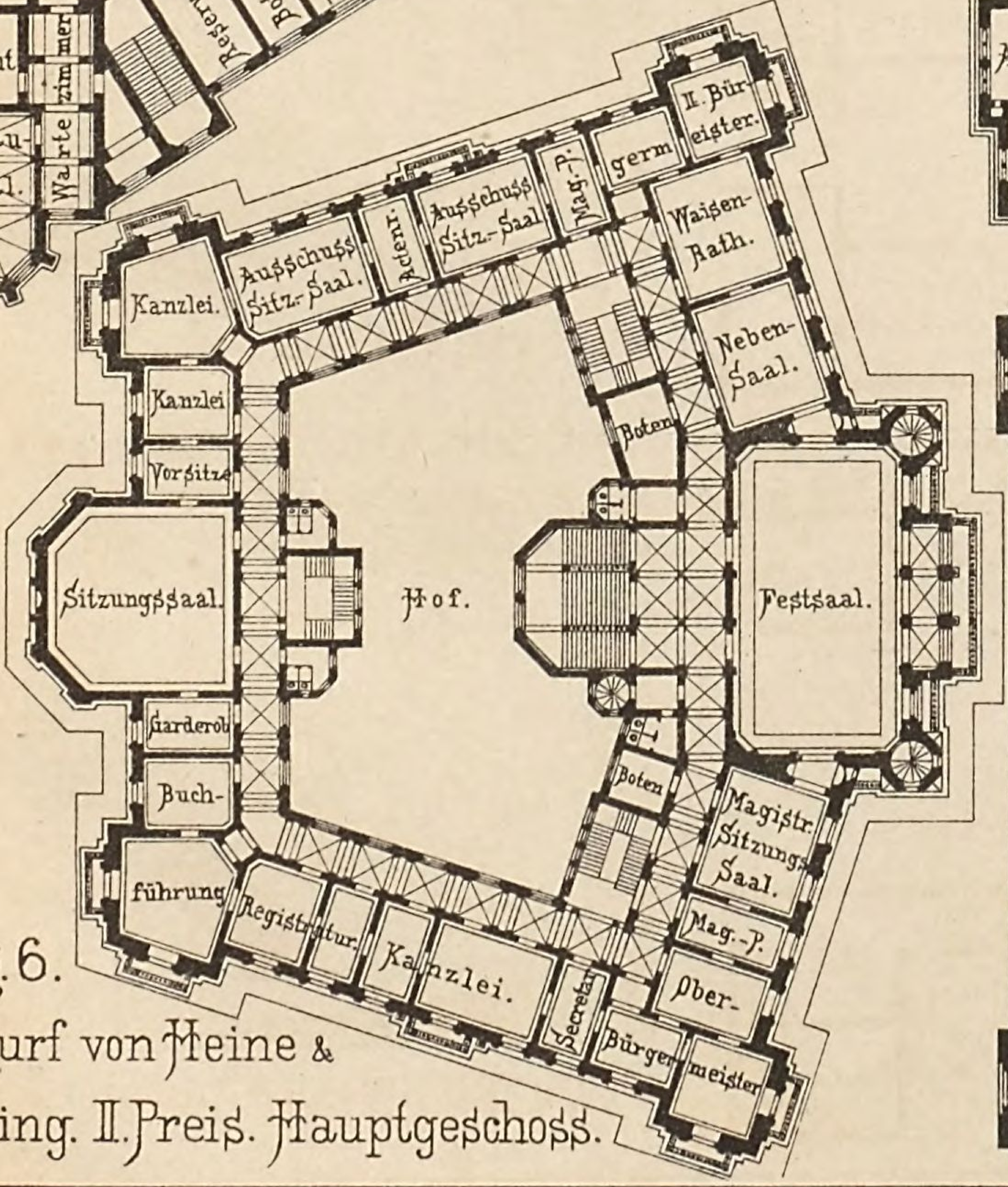
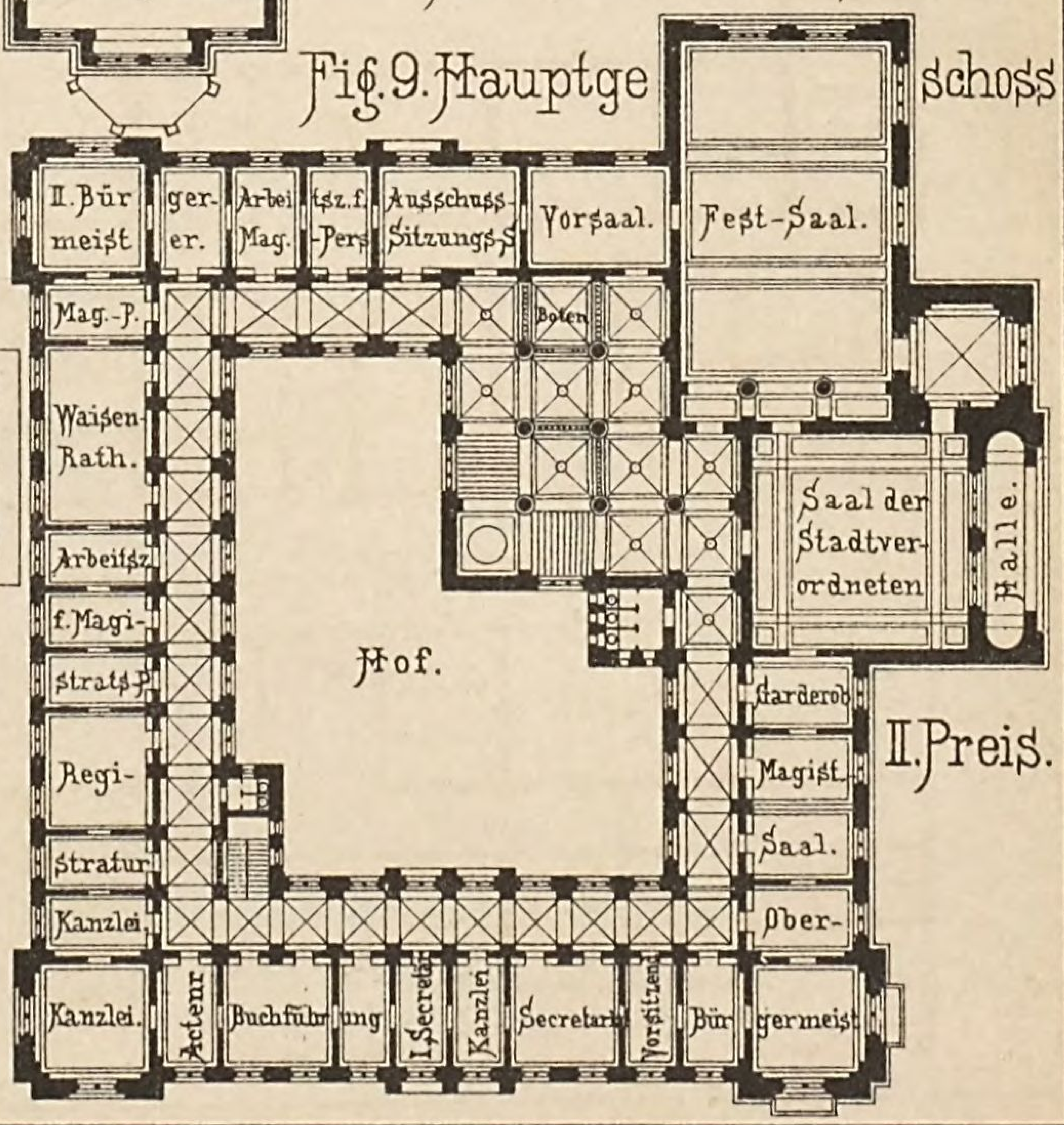


Fig. 6.
Entwurf von Heine & Bühring. II. Preis. Hauptgeschoss.

Entwurf von J. Vollmer.

Fig. 9. Hauptgeschoss



II. Preis.

Feuerwehr-Depôt zu Berlin.

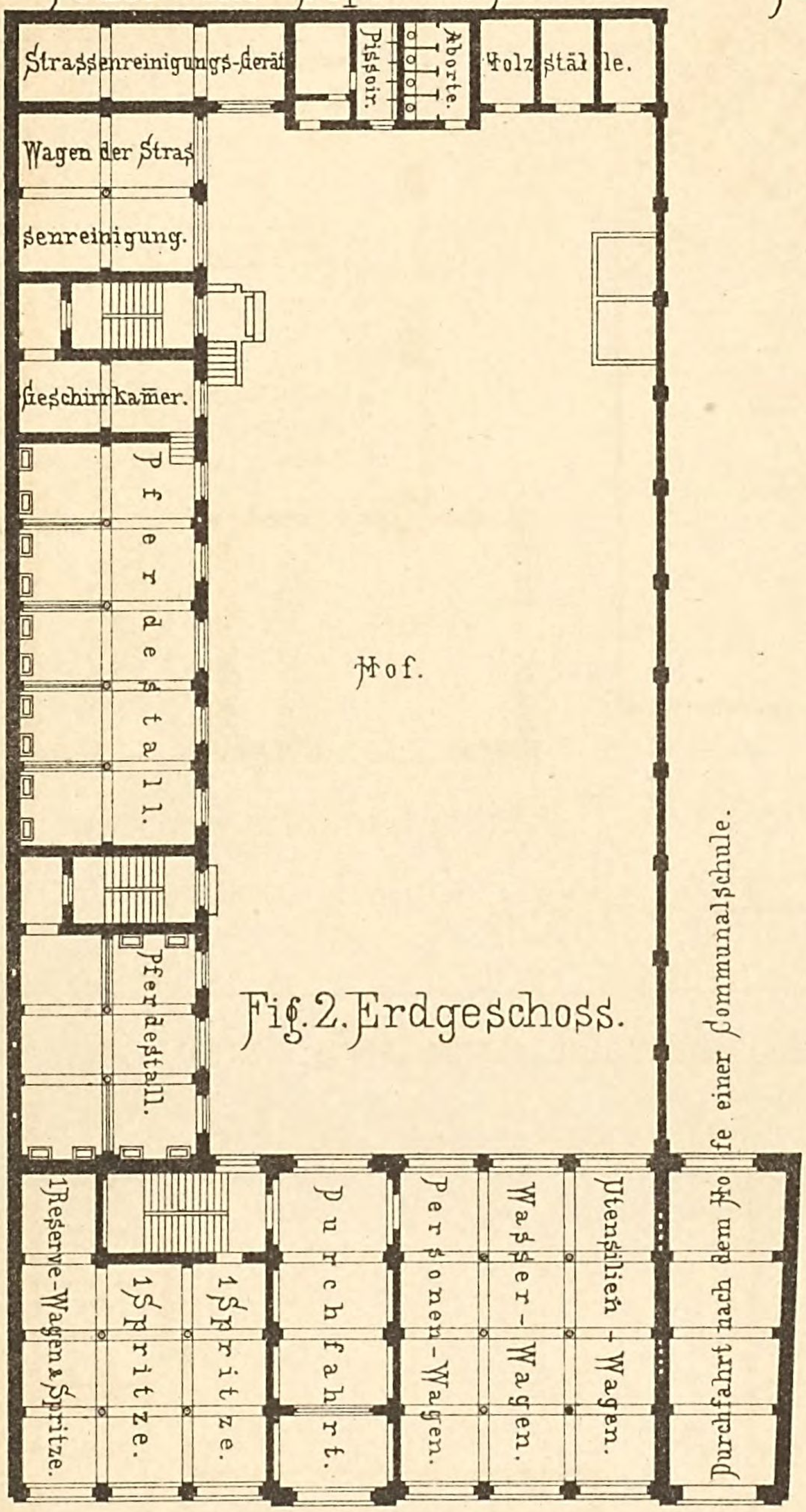


Fig. 2. Erdgeschoss.

Fig. 3. I. Stockwerk.

Feuerwehr-Station zu Berlin.

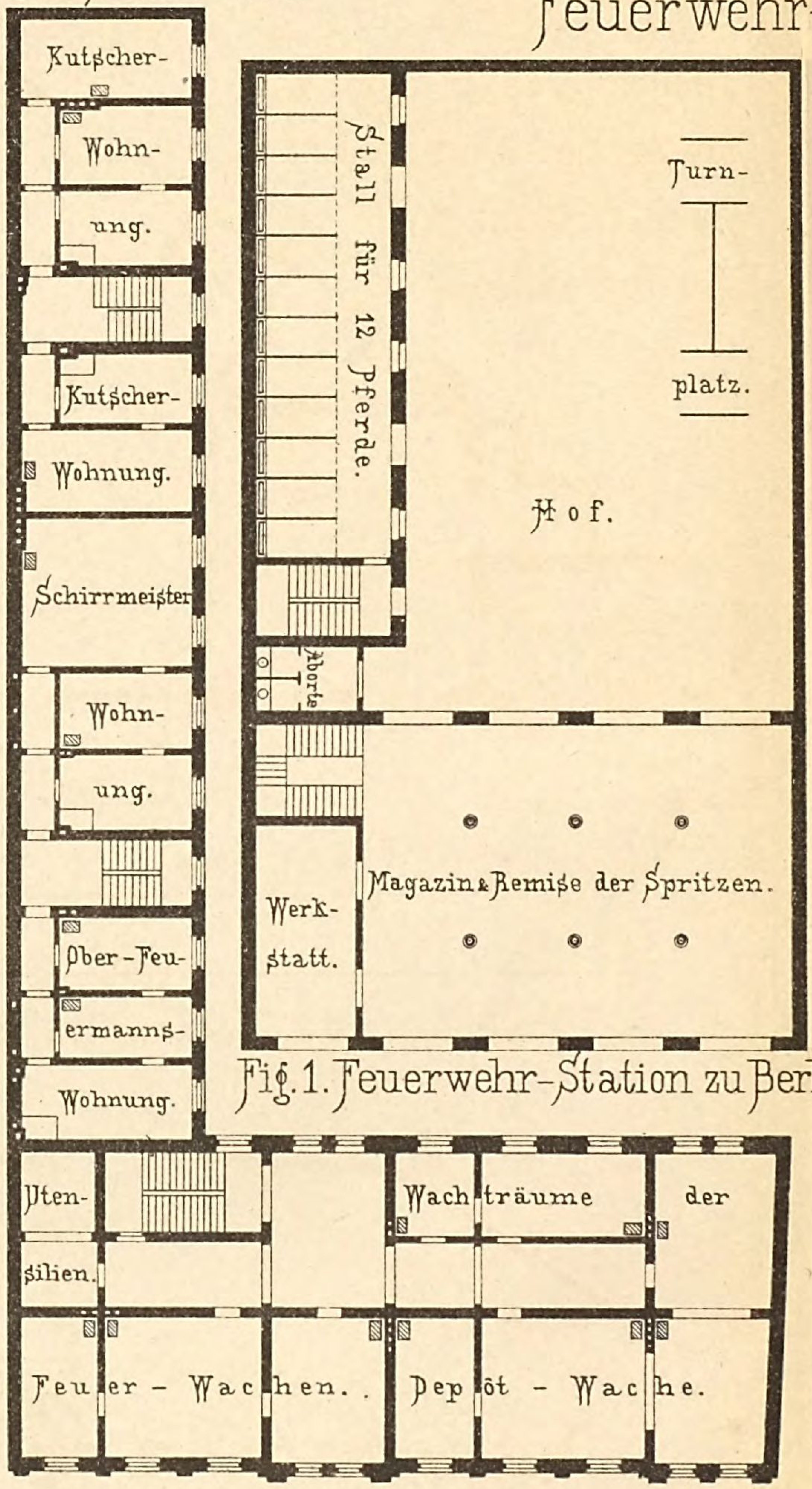
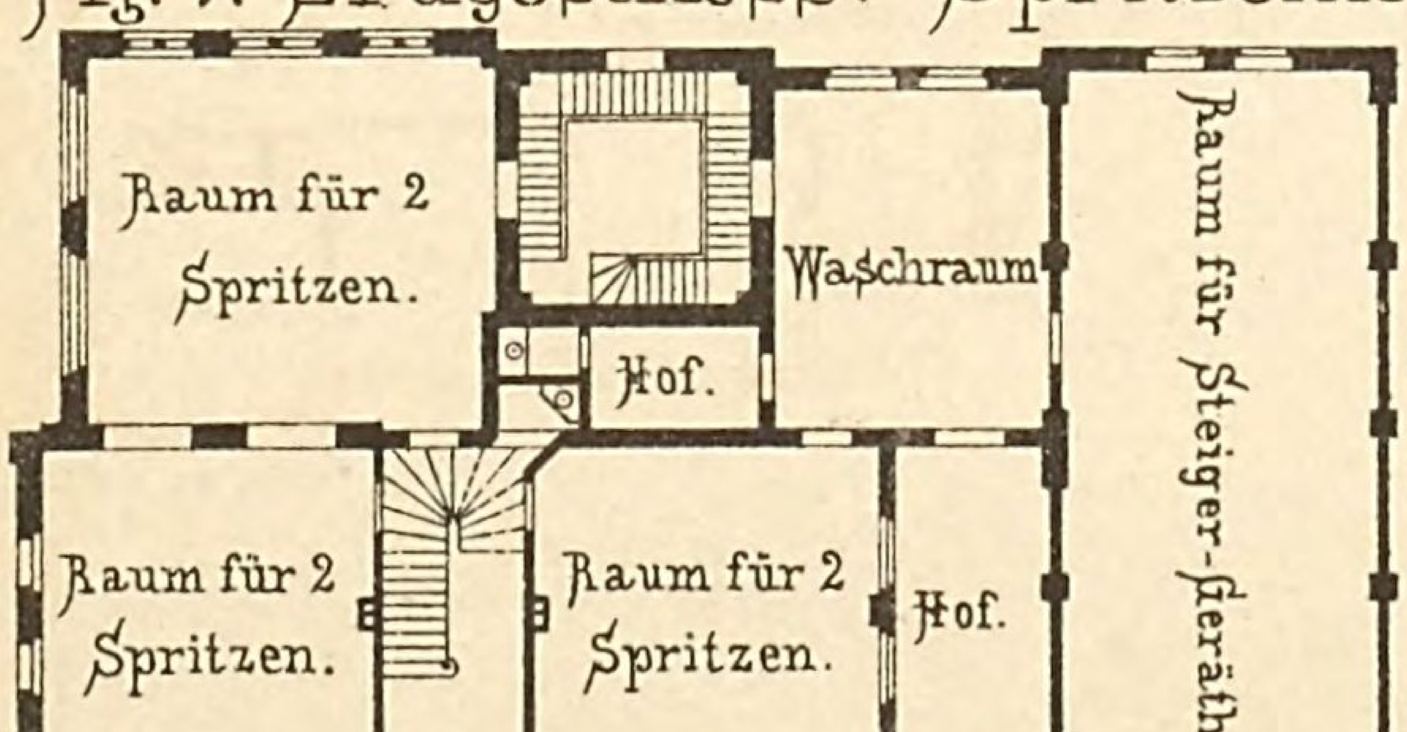
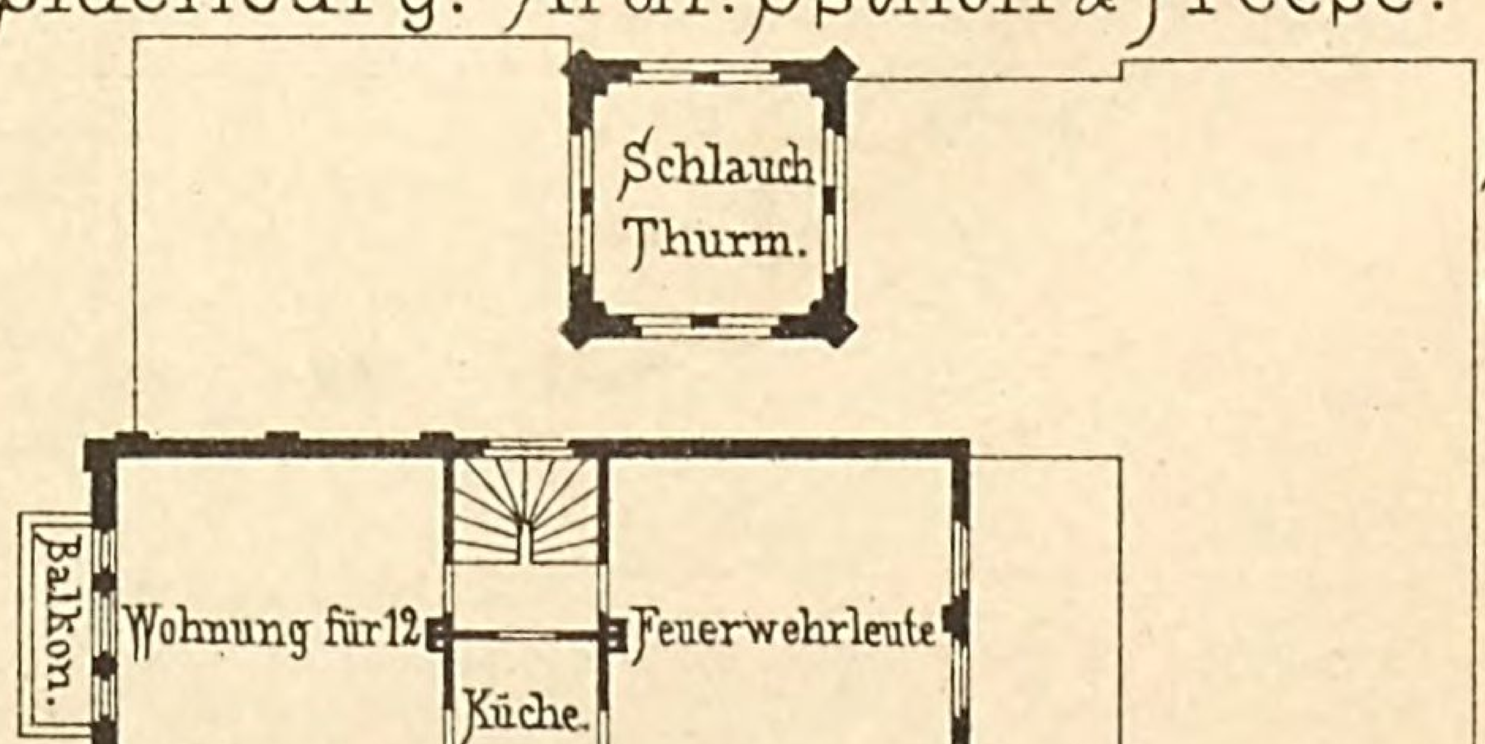


Fig. 1. Feuerwehr-Station zu Berlin.

Fig. 7. Erdgeschoss. Spritzenhaus in Oldenburg. Arch. Osthoff & Freese. Fig. 8. Obergeschoss.



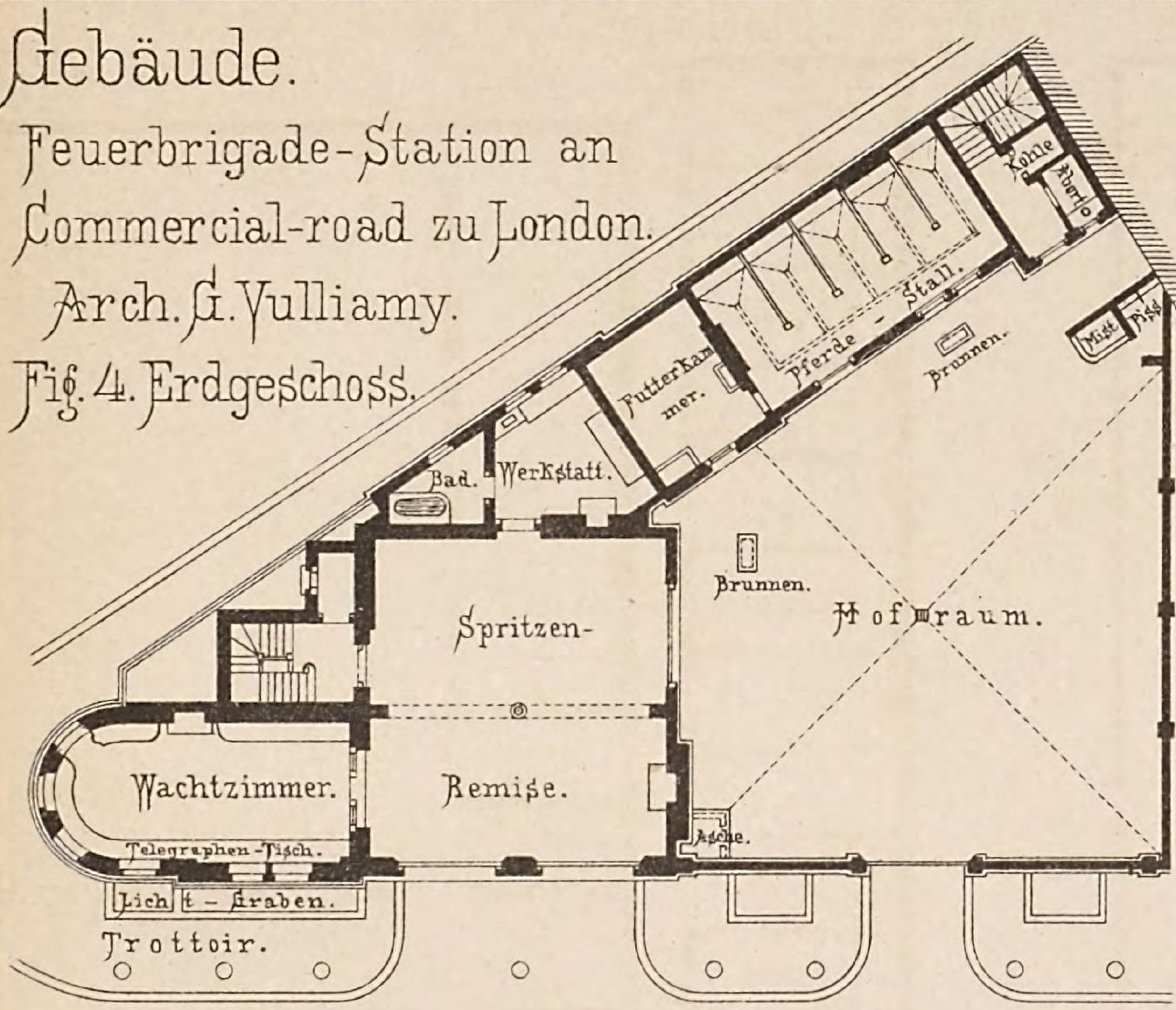


Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.

r-Gebäude.

Feuerbrigade-Station an Commercial-road zu London. Arch. G. Vulliamy.

Fig. 4. Erdgeschoss.



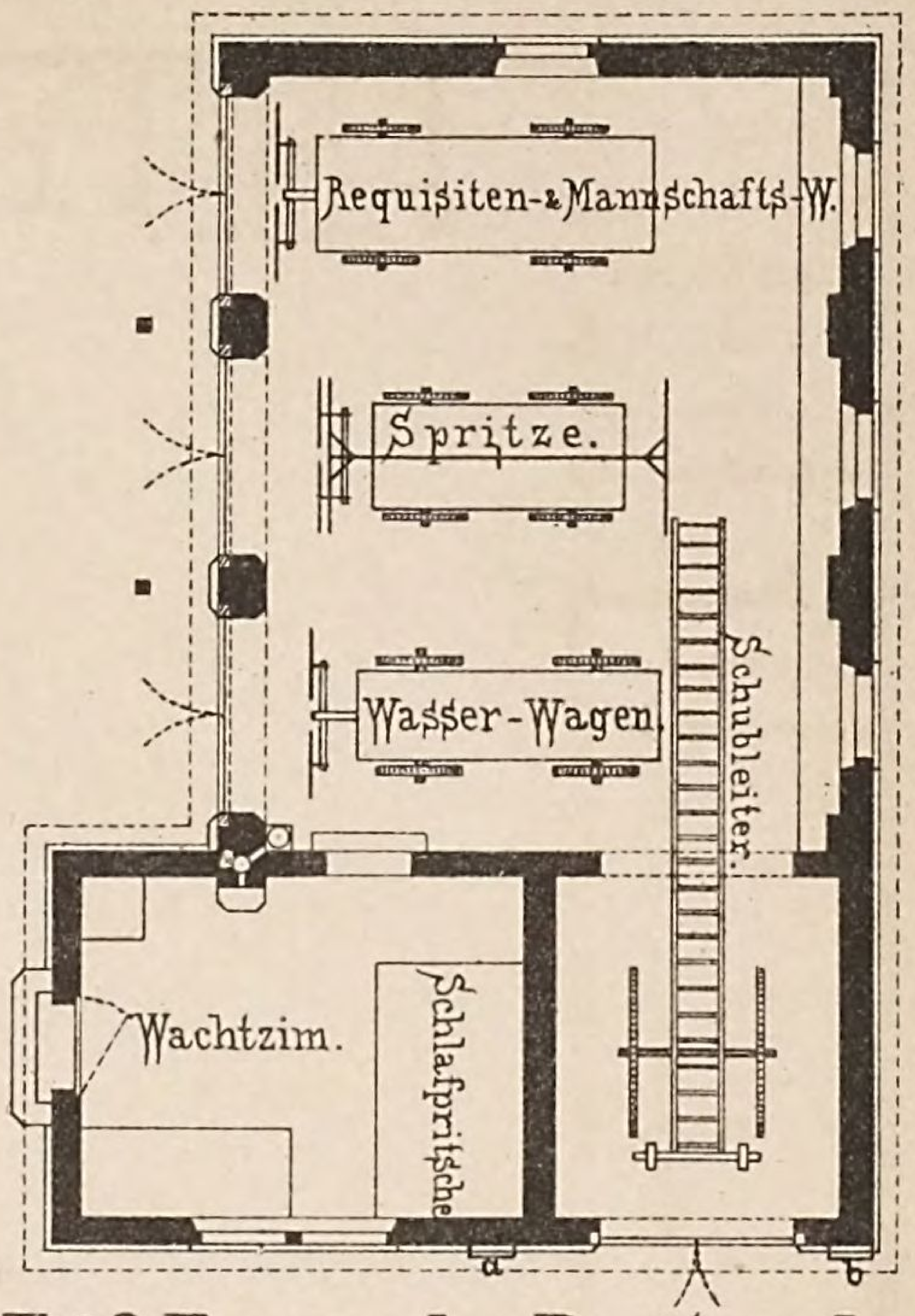


Fig. 9. Feuerwehr-Depôt nach H. Köllsch in Graz.

M. Zu Fig. 9.

M. Zu Fig. 1-8.

Feuerbrigade-Station an Theobalds-road. Arch. G. Vulliamy.

rlin.

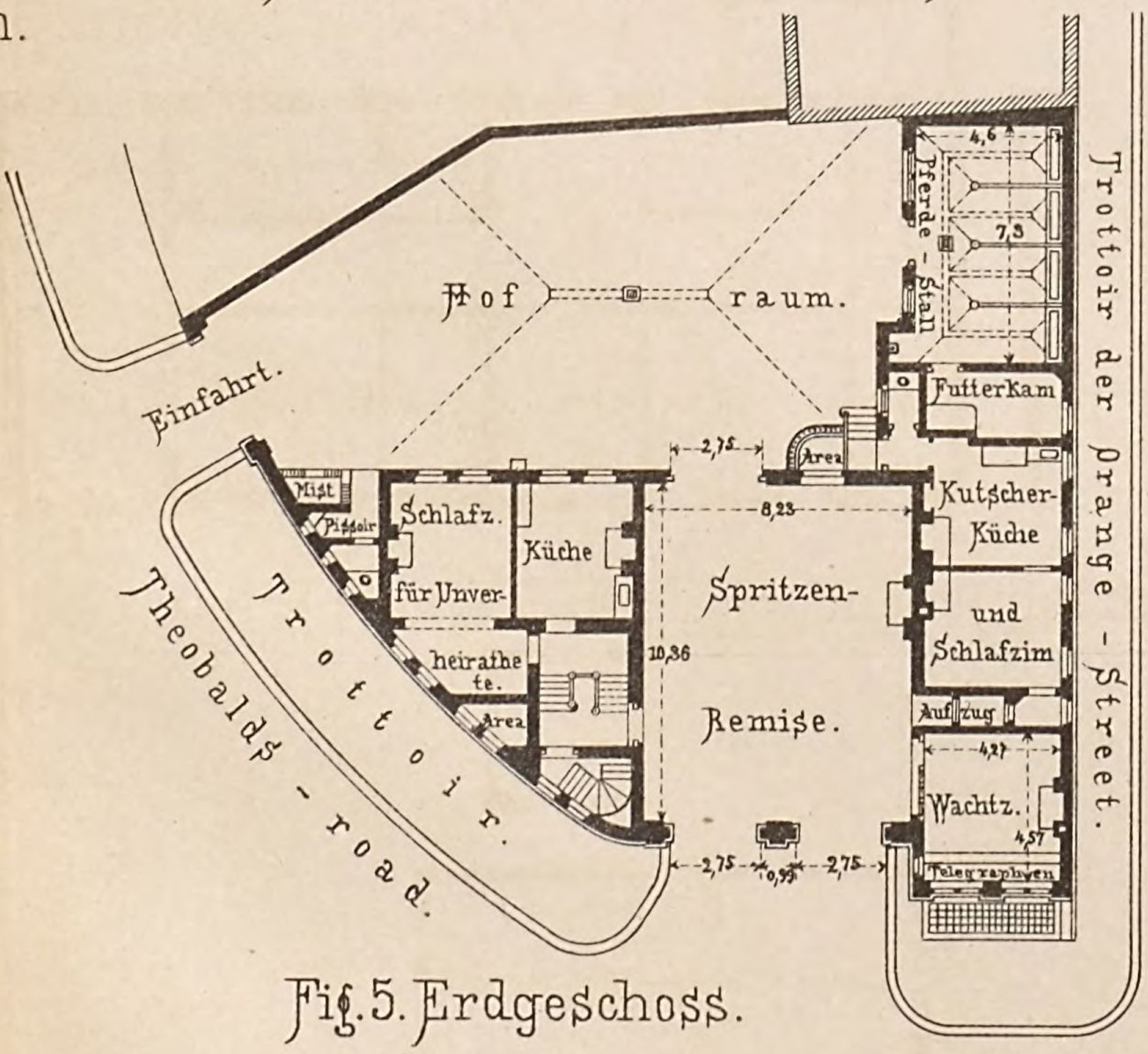


Fig. 5. Erdgeschoss.

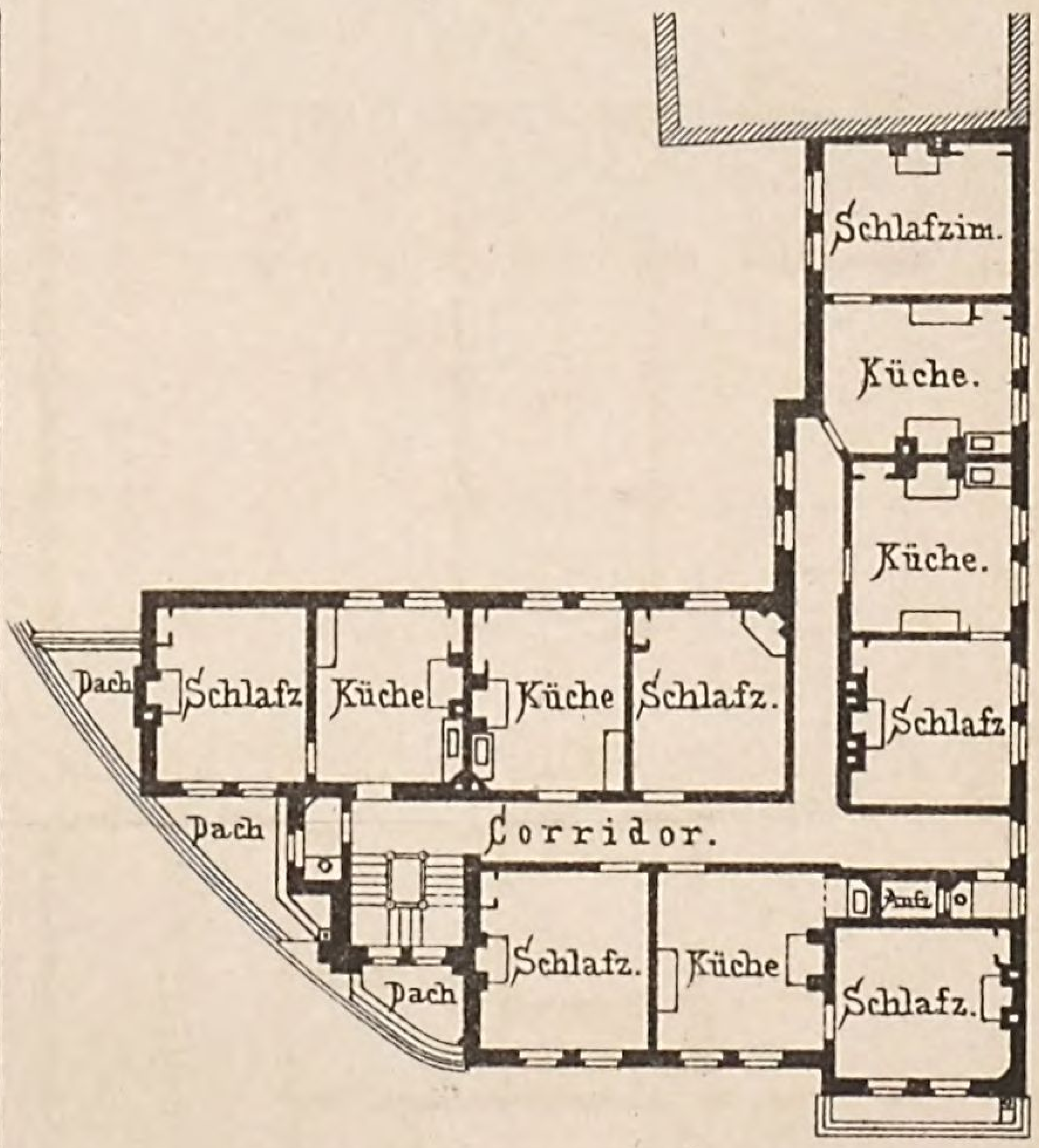


Fig. 6. I. Stockwerk.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Regierungs

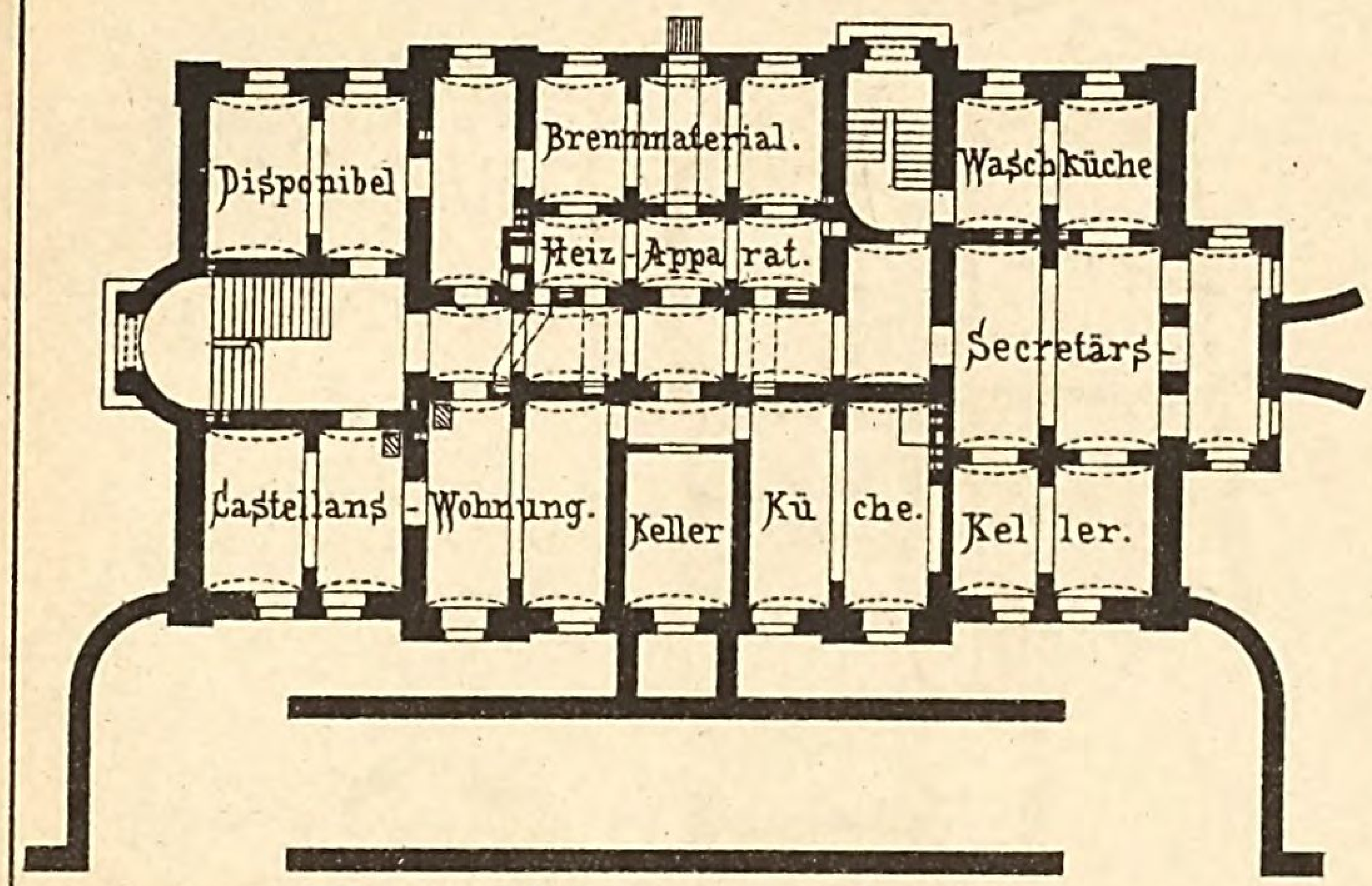


Fig. 1. Kellergeschoss.



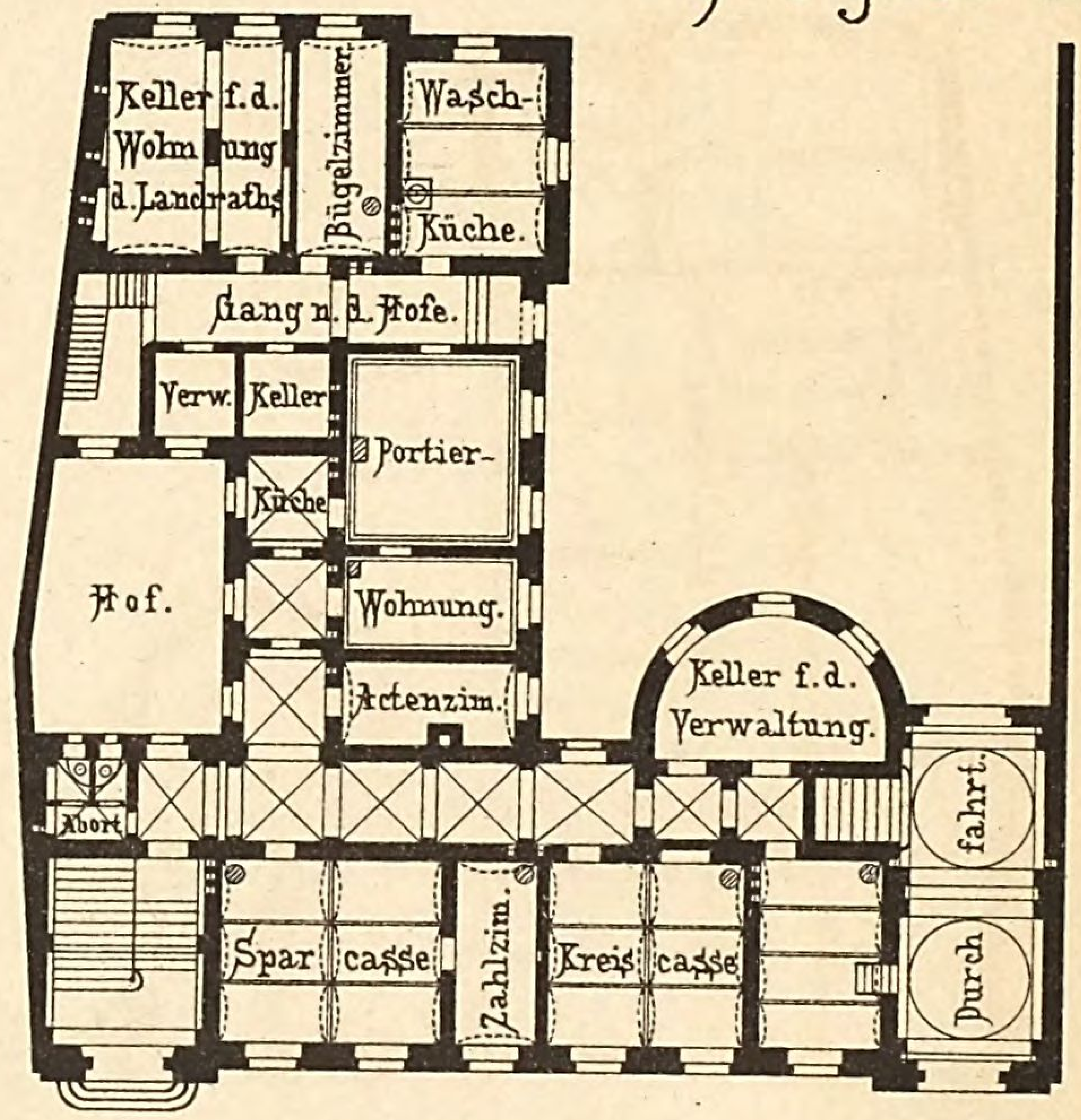
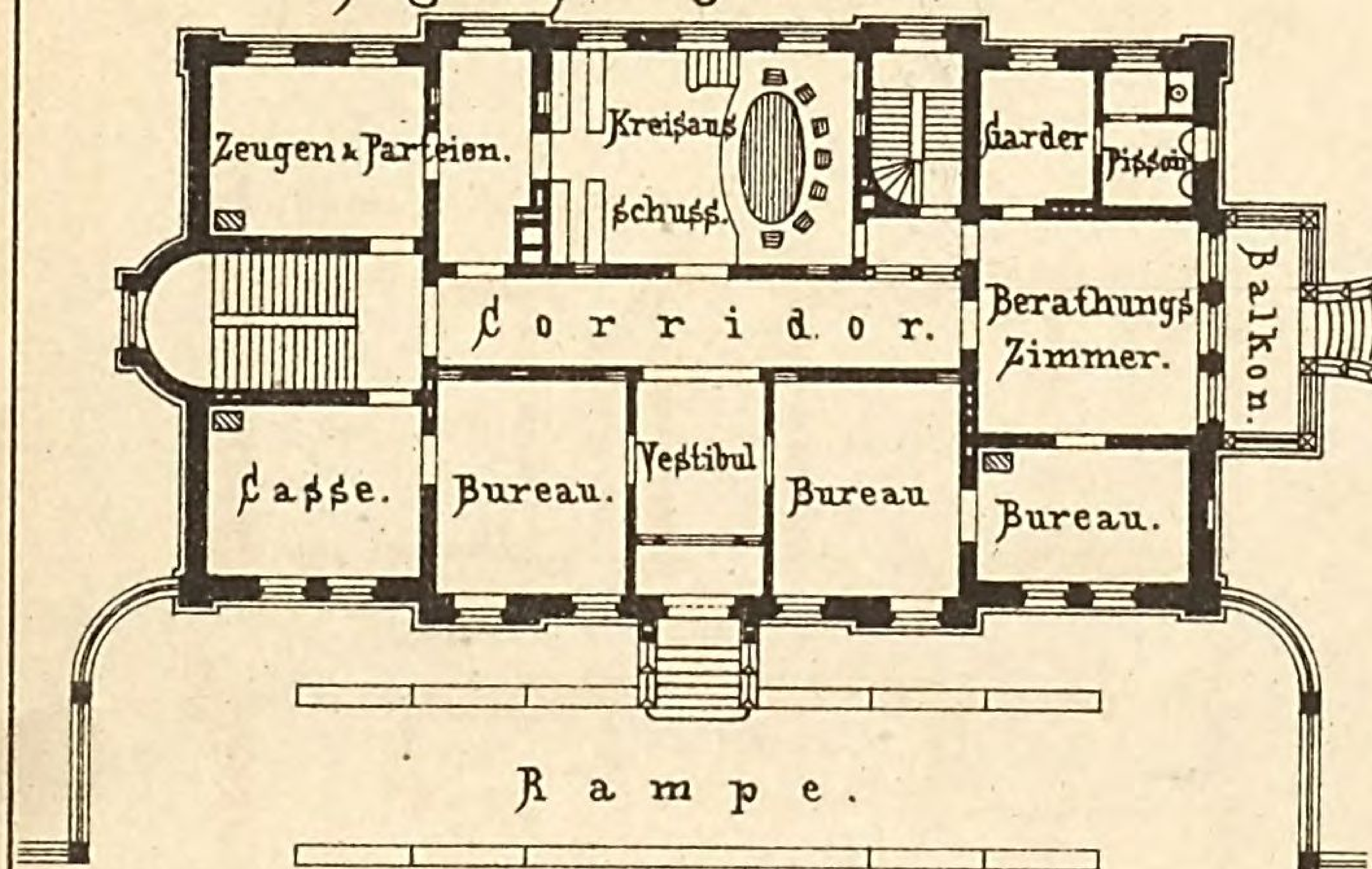


Fig. 4. Kellergeschoss.

Fig. 2. Erdgeschoss.



Kreishaus zu Wittenberg.
Archit. Franz Schwechten.

Kreishaus zu Osterode.
Archit. C. Schwatlo.

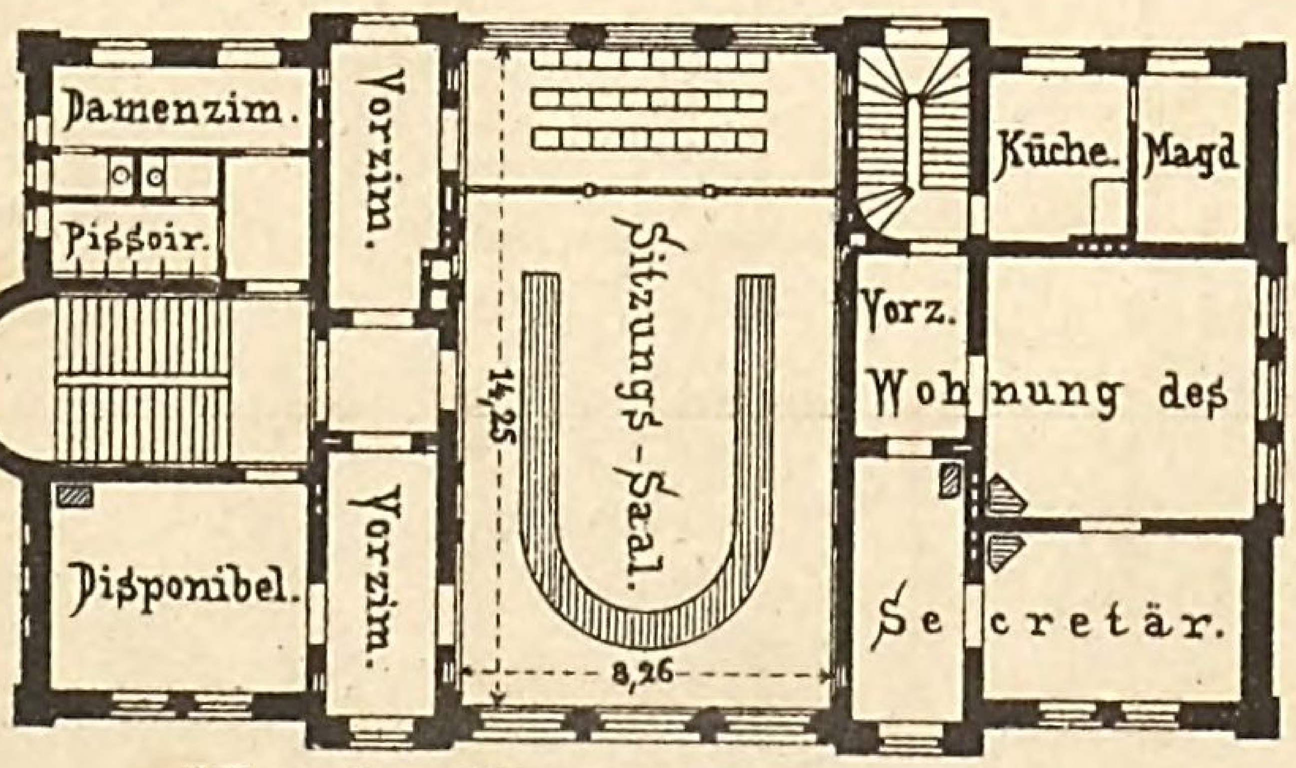


Fig. 3. Obergeschoss.

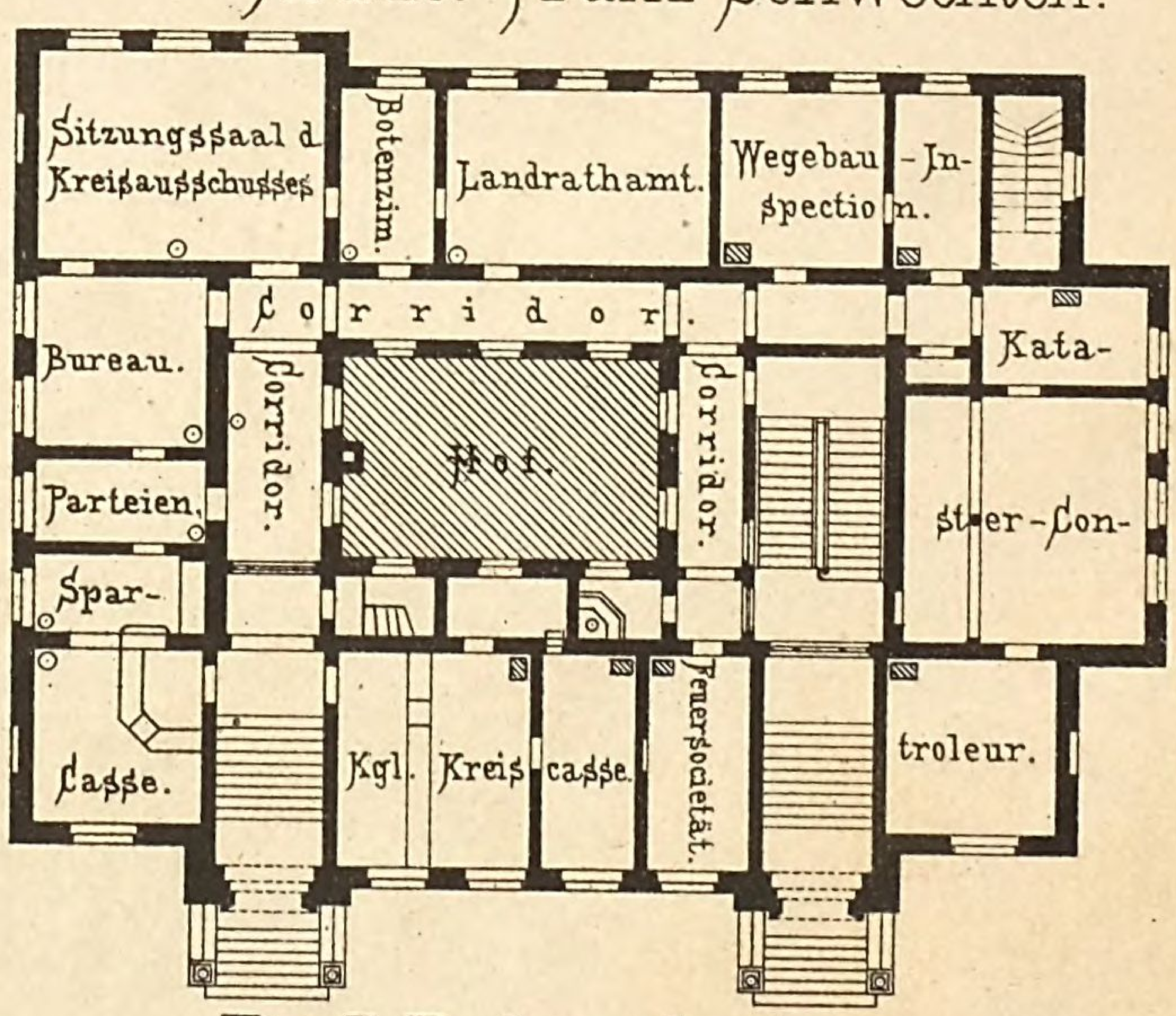


Fig. 7. Erdgeschoss.

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.

rs-Gebäude.

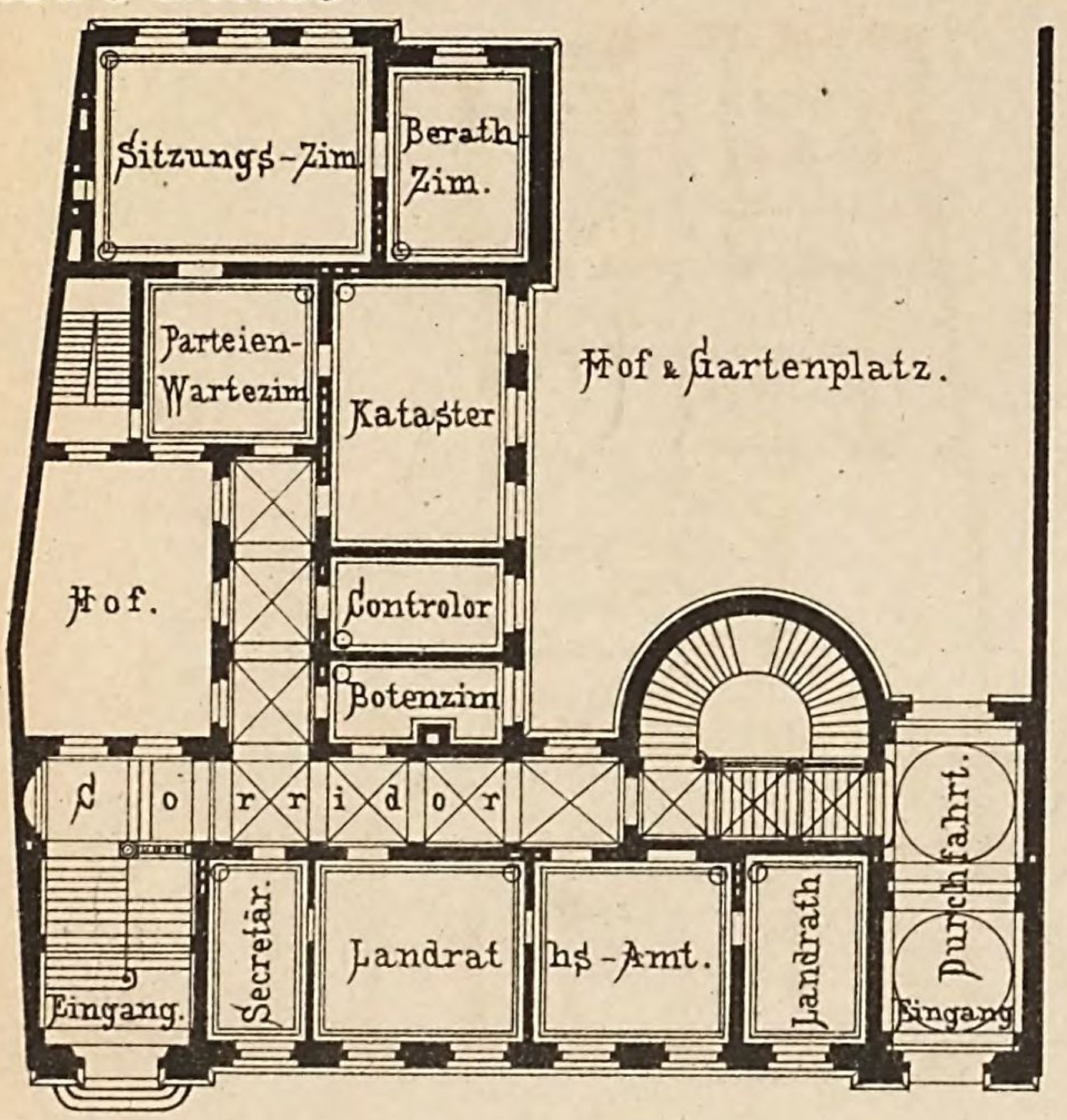
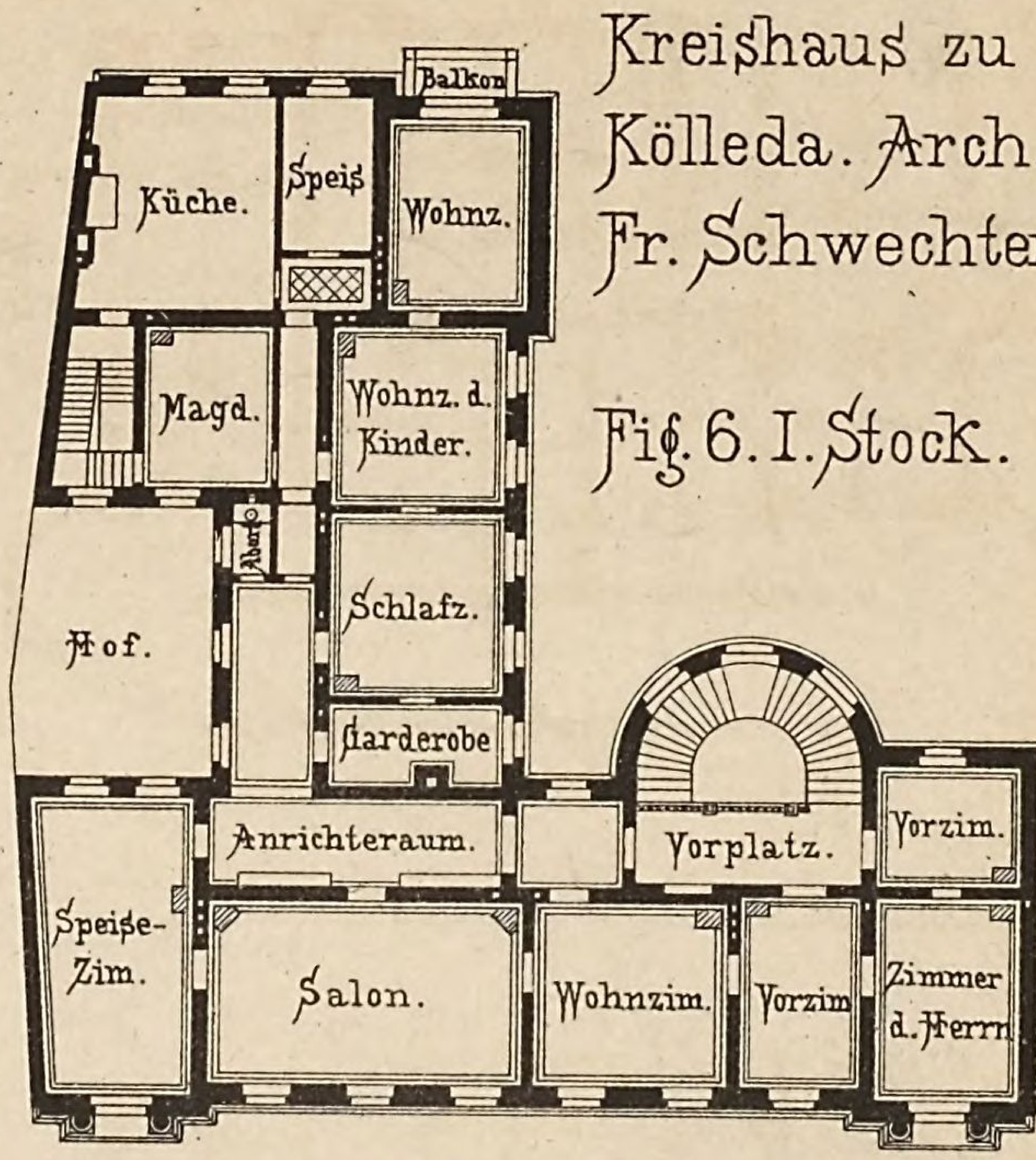


Fig. 5. Erdgeschoss.

Kreishaus zu Kölleda. Arch. Fr. Schwechten.

Fig. 6. I. Stock.



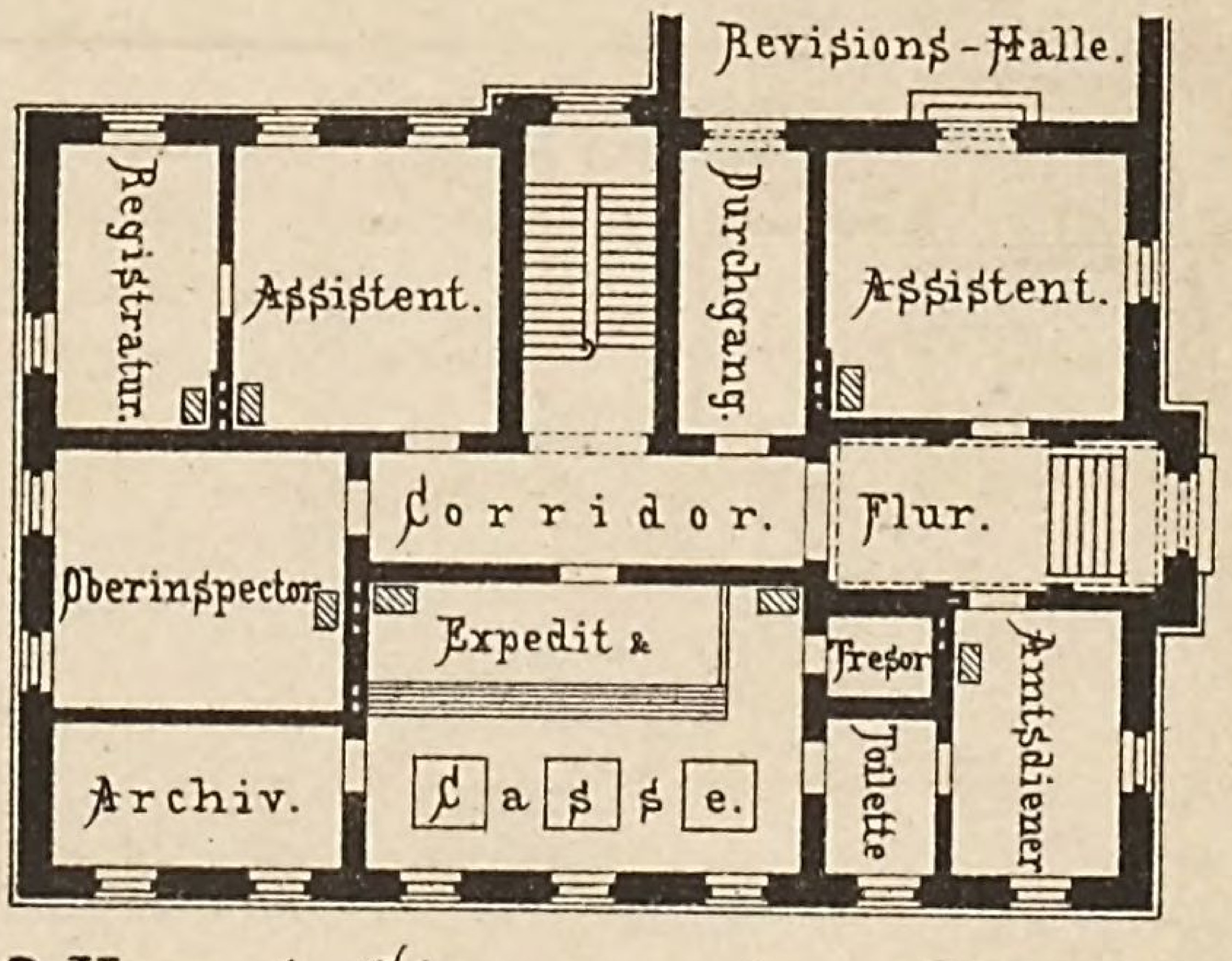


Fig. 9. Haupt-Steueramt zu Hildesheim.

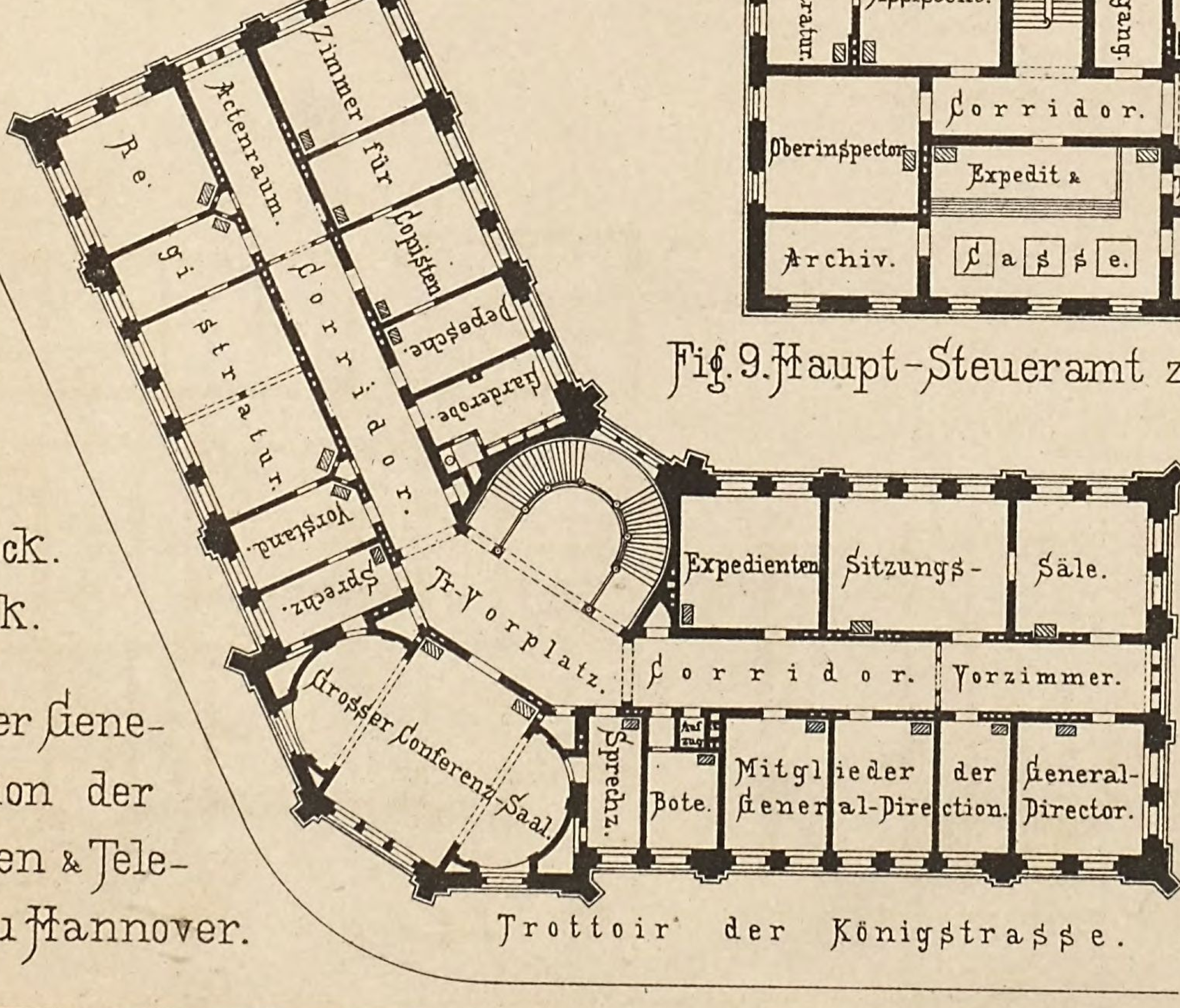


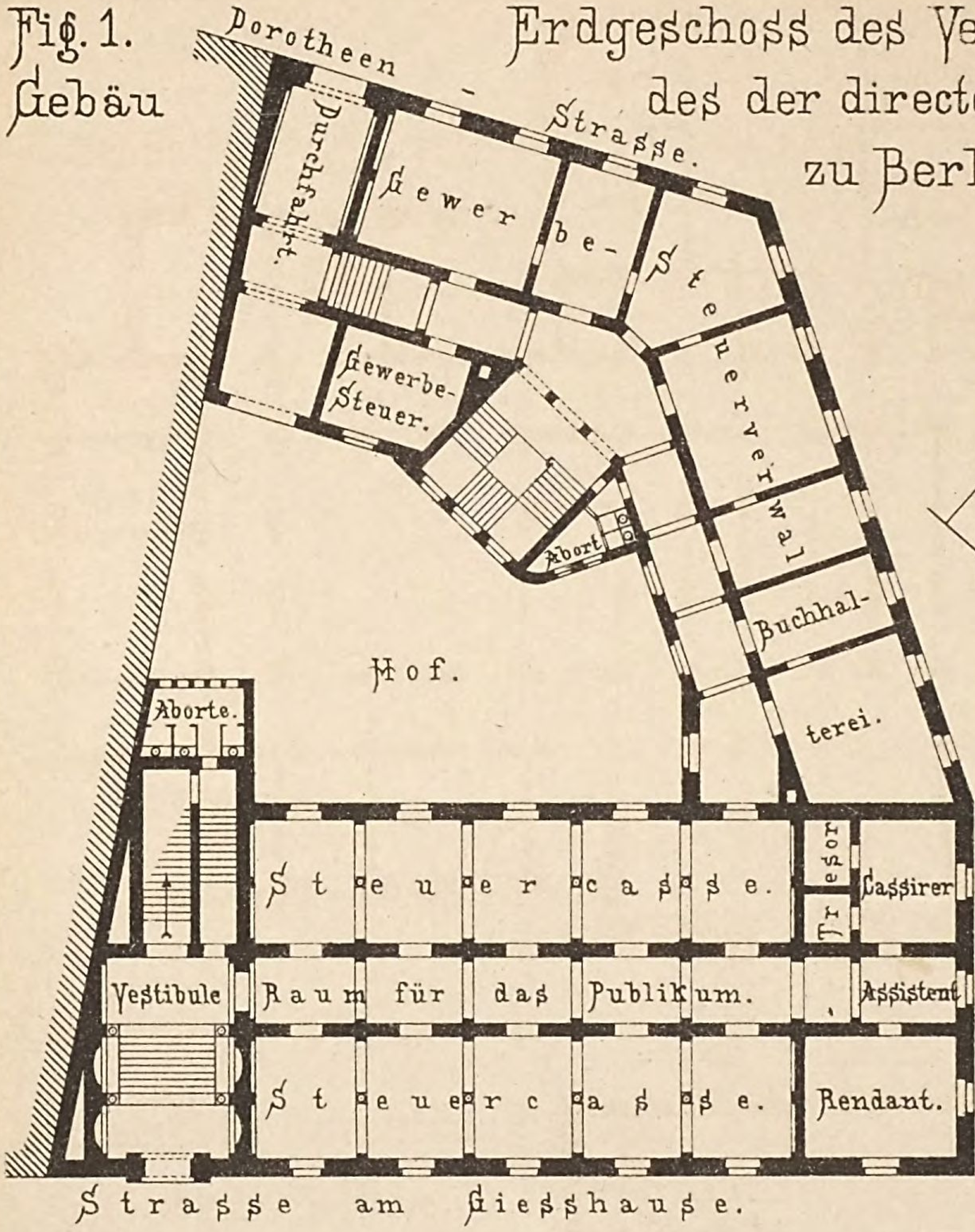
Fig. 8. I. Stock.
Arch. Funk.

Gebäude der General-Direction der Eisenbahnen & Telegraphen zu Hannover.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Fig. 1. Erdgeschoss des Verwaltungs-
Gebäu des der directen Steuern
zu Berlin.

Regierungs-



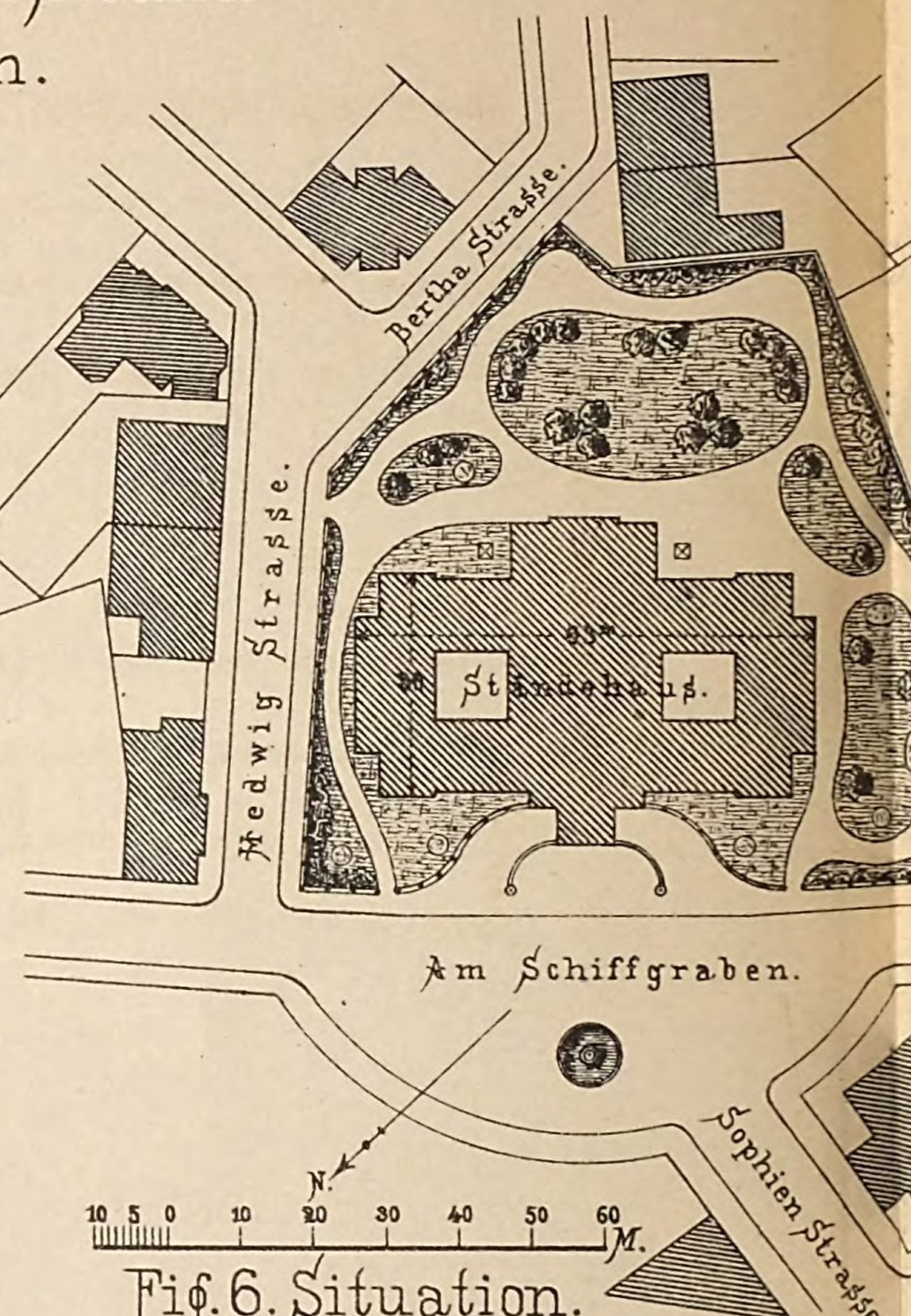
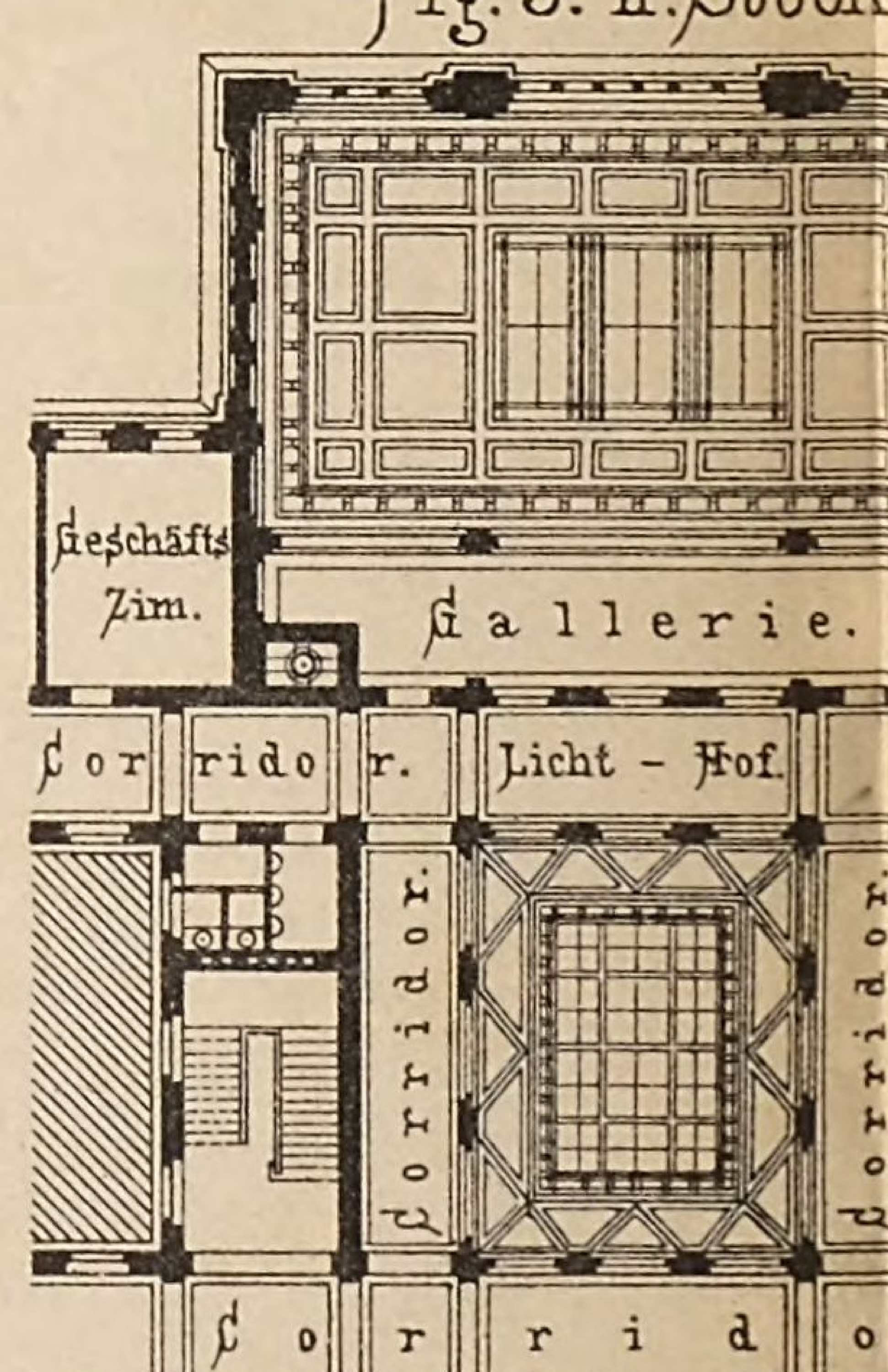
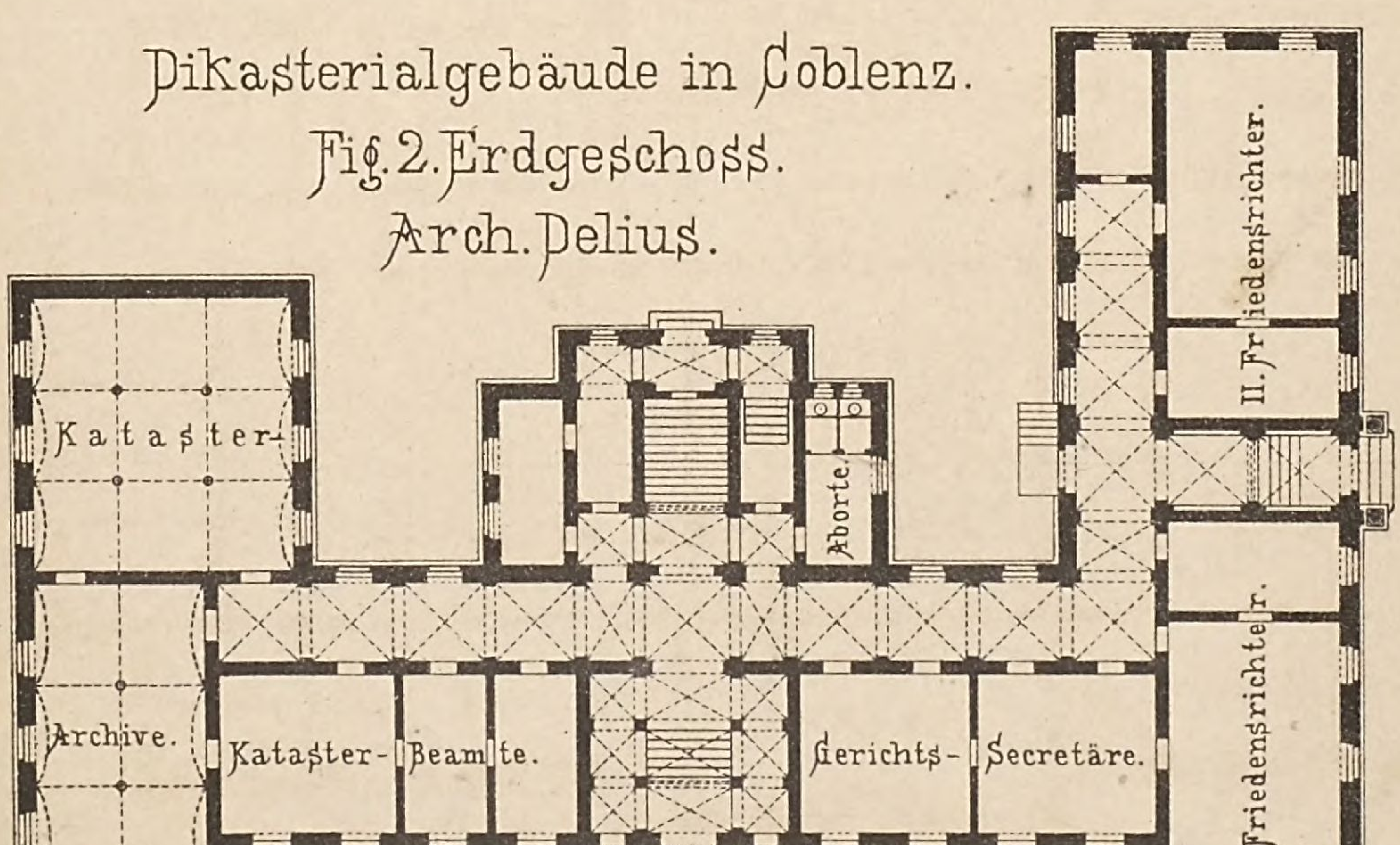


Fig. 6. Situation.

Fig. 5. II. Stock



Dikasterialgebäude in Coblenz.
Fig. 2. Erdgeschoss.
Arch. Delius.



s-Gebäude.

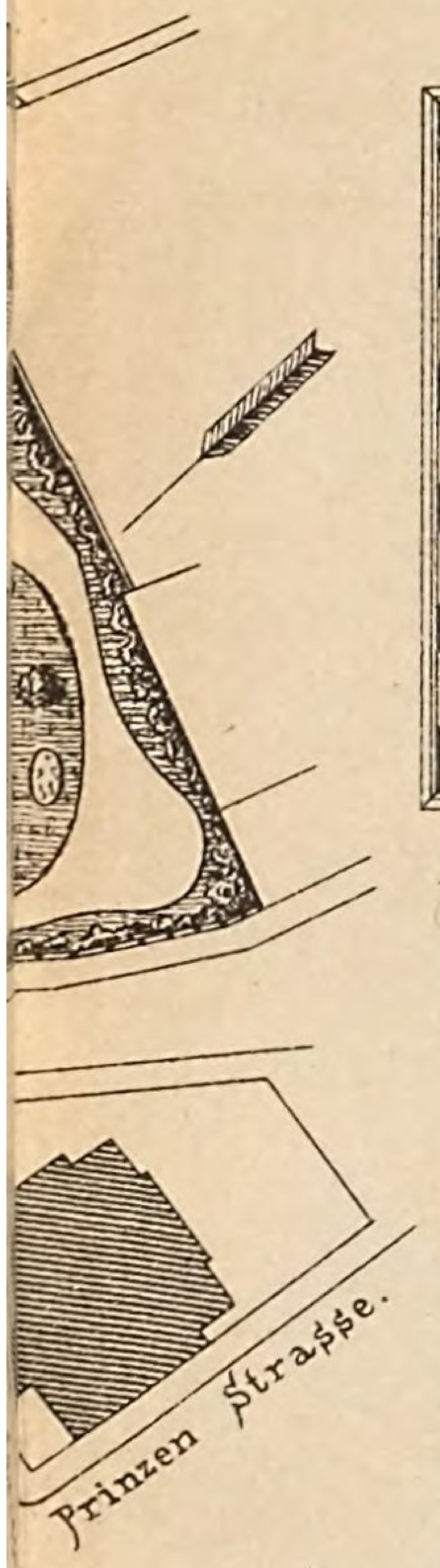
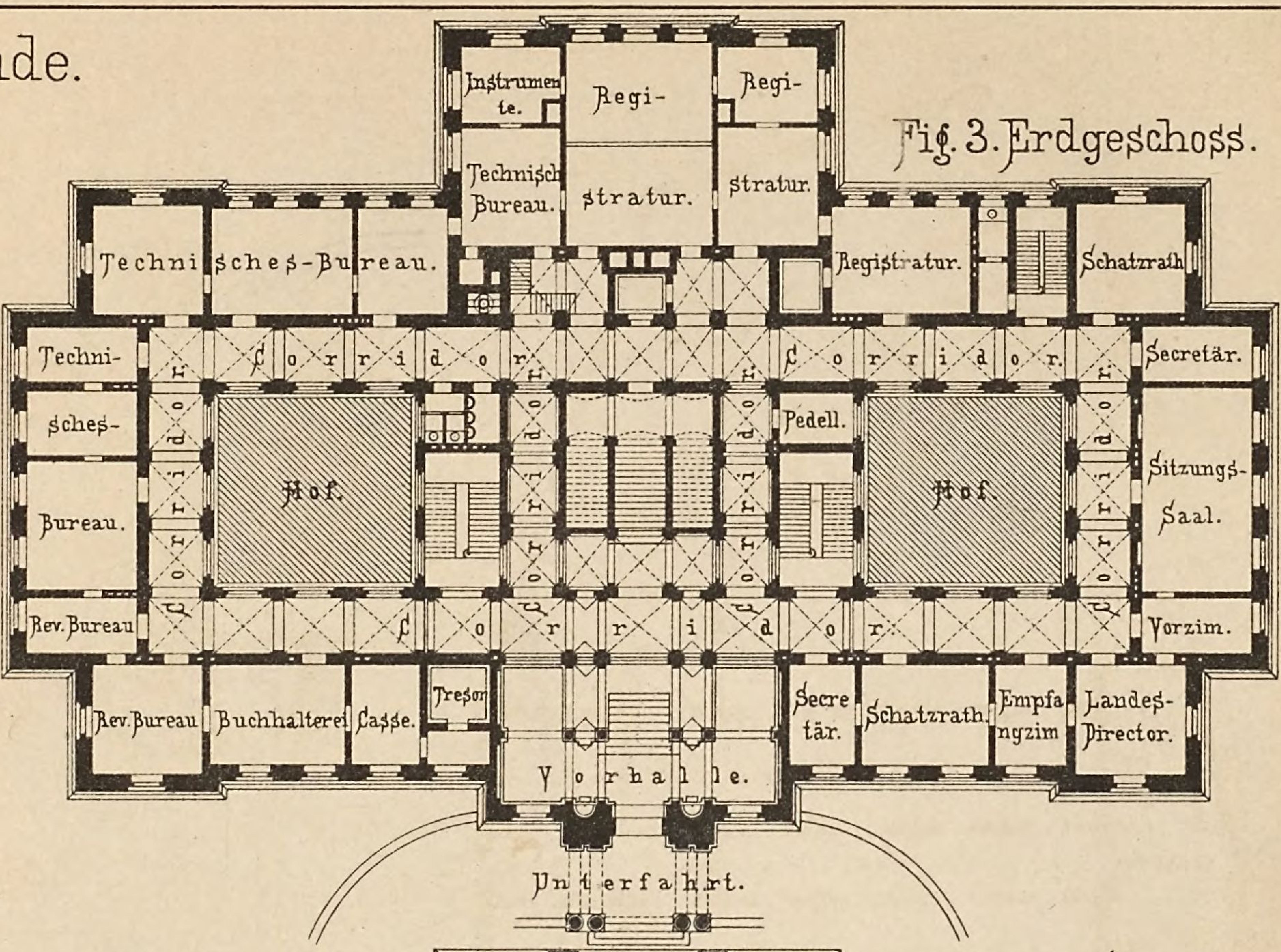


Fig. 3. Erdgeschoss.



Architekt F. Wallbrecht.

Provinzial-Ständehaus zu Hannover.

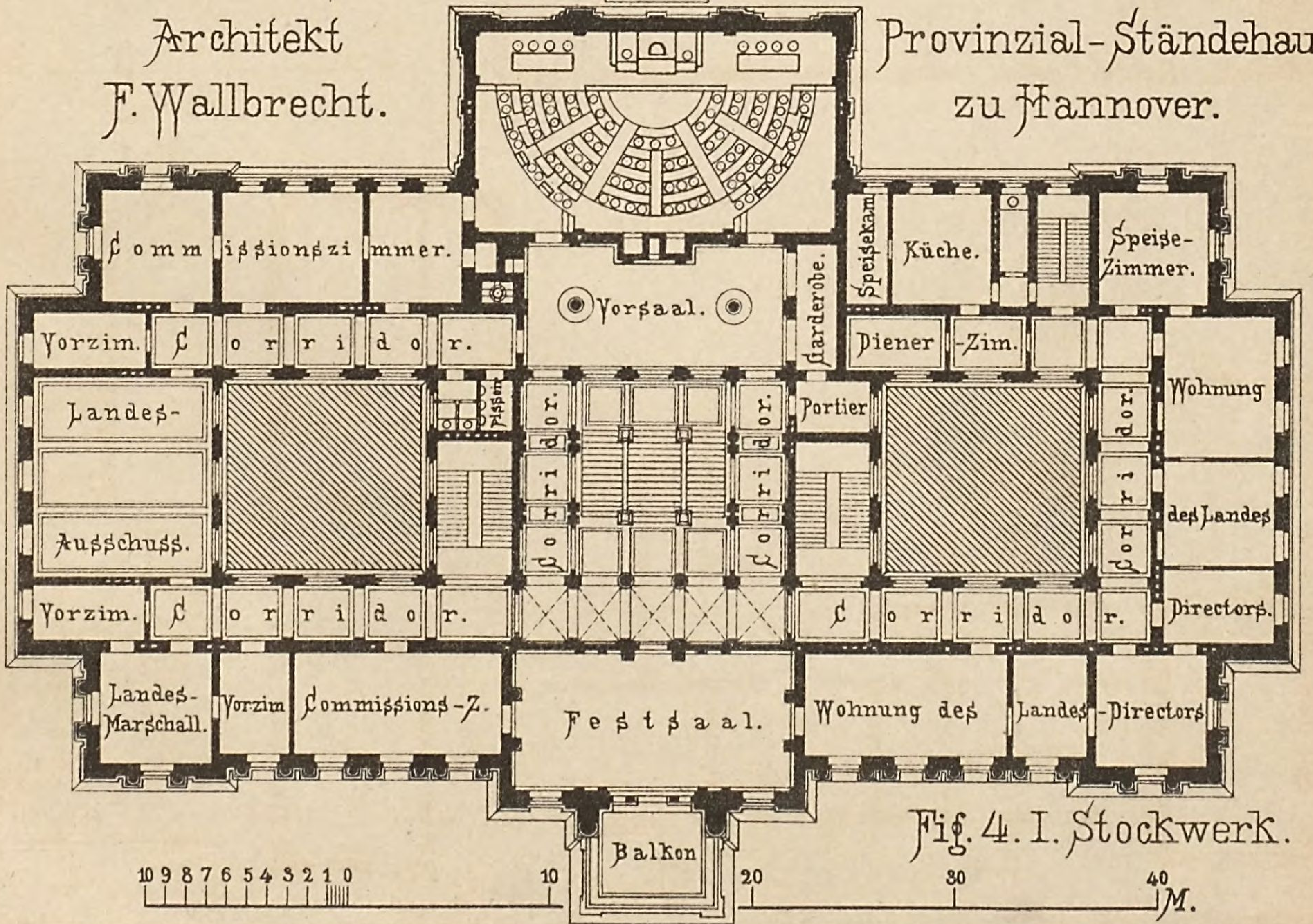


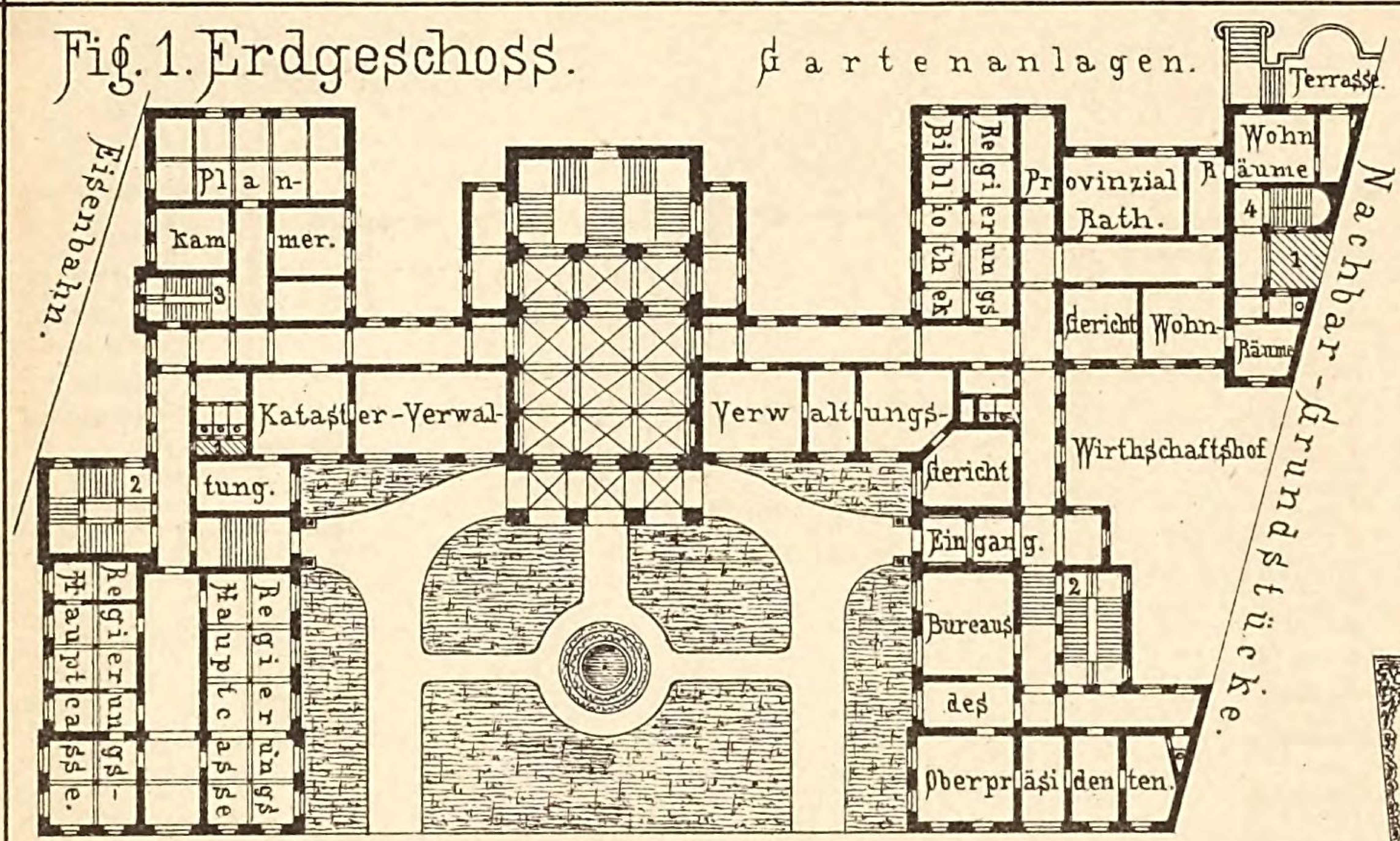


Fig. 4. I. Stockwerk.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Regierungs-

Fig. 1. Erdgeschoss.



1 Lichthöfe.
2 Haupttreppen.
3 Diensttreppen für die Beamten.
4 Treppe zur Wohnung des Oberpräsidenten.

Dikasterial-Gebäude in Danzig. Arch. F. Endell.

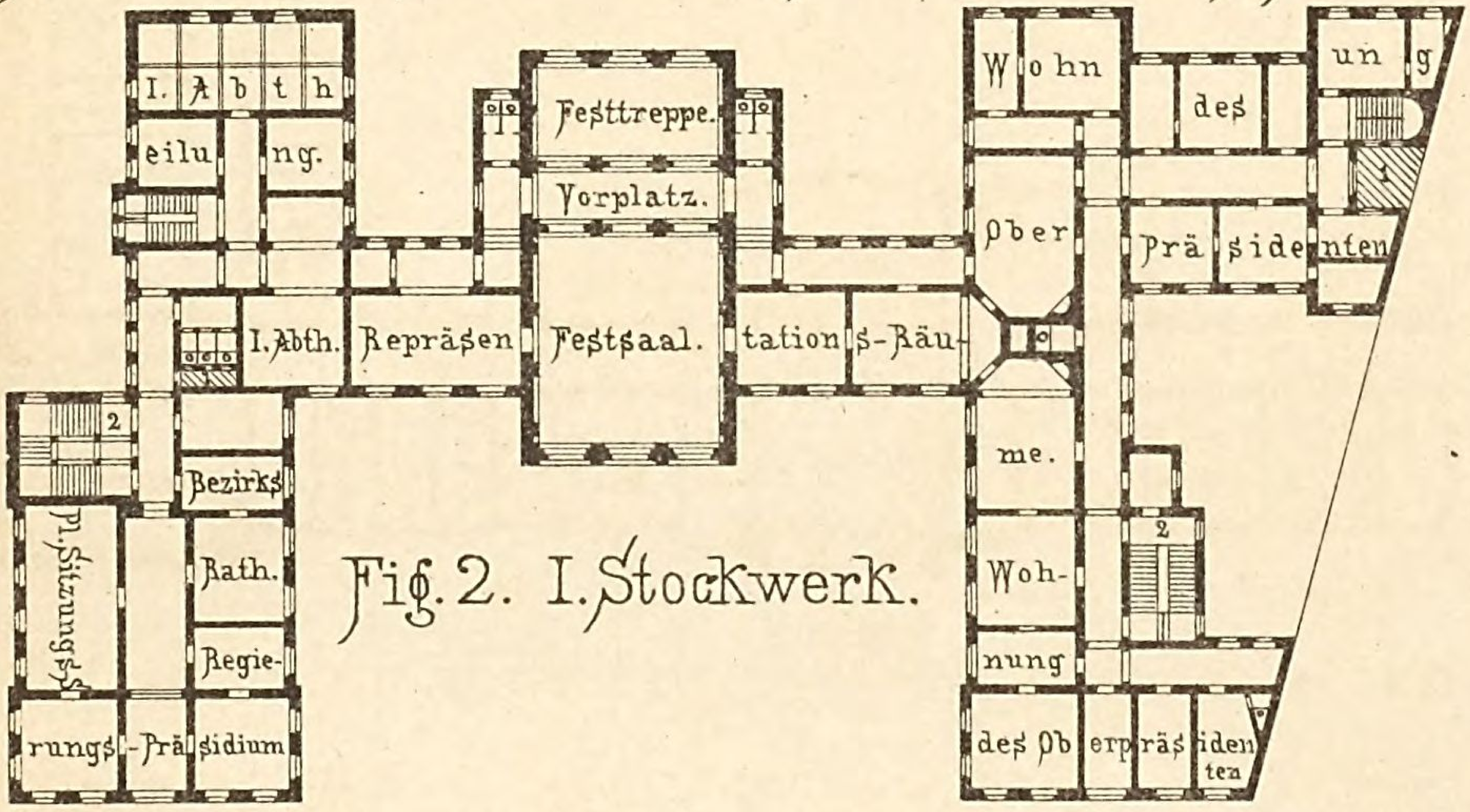
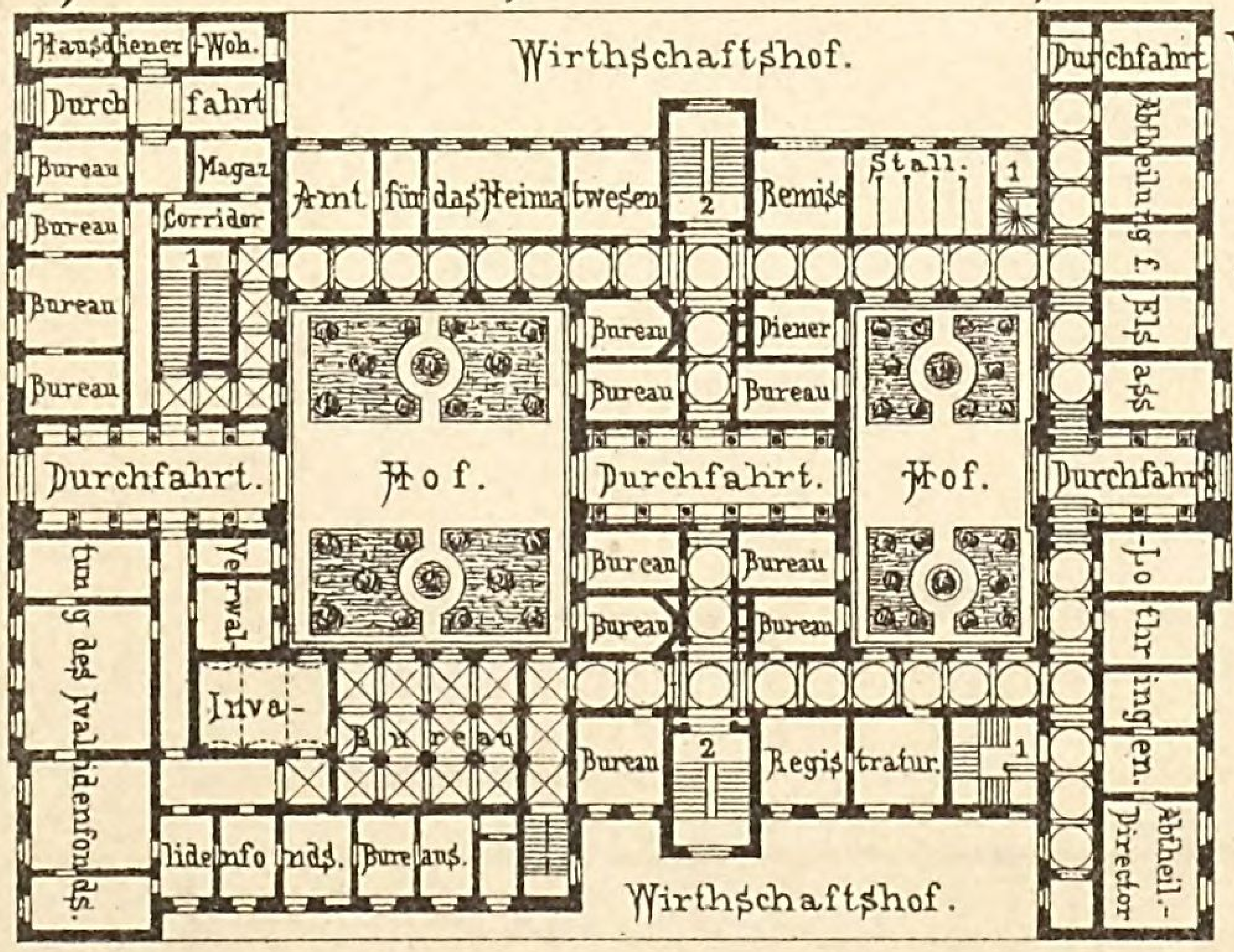


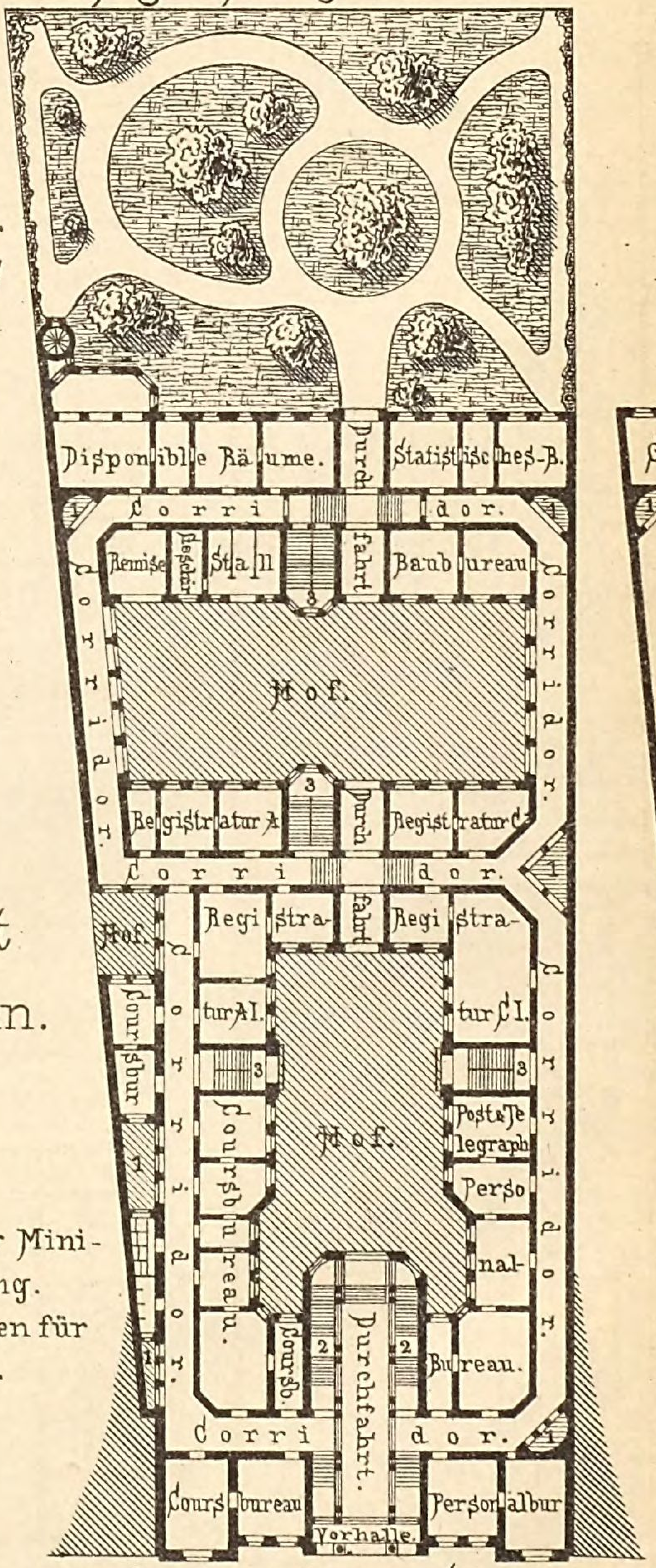
Fig. 2. I. Stockwerk.

Fig. 5. Erdgeschoss. Kanzleramt in Berlin. Architekt W. Neumann.

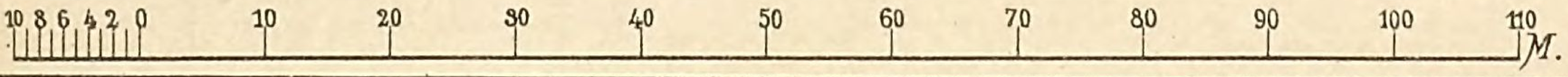


1 Treppen zur Minister-Wohnung.
2 Diensttreppen für die Beamten.

Fig. 6. Erdgeschoss.

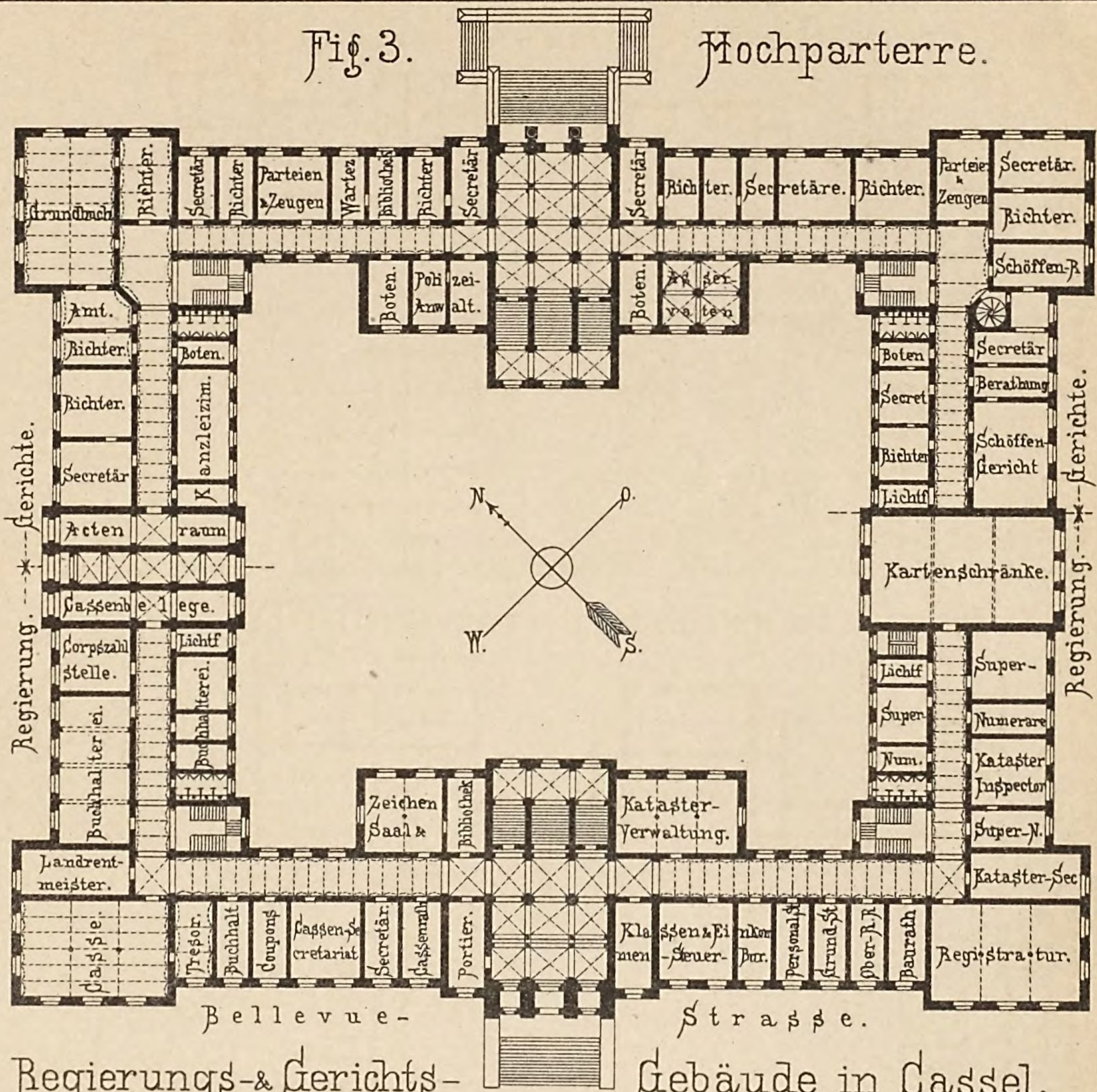






s-Gebäude.

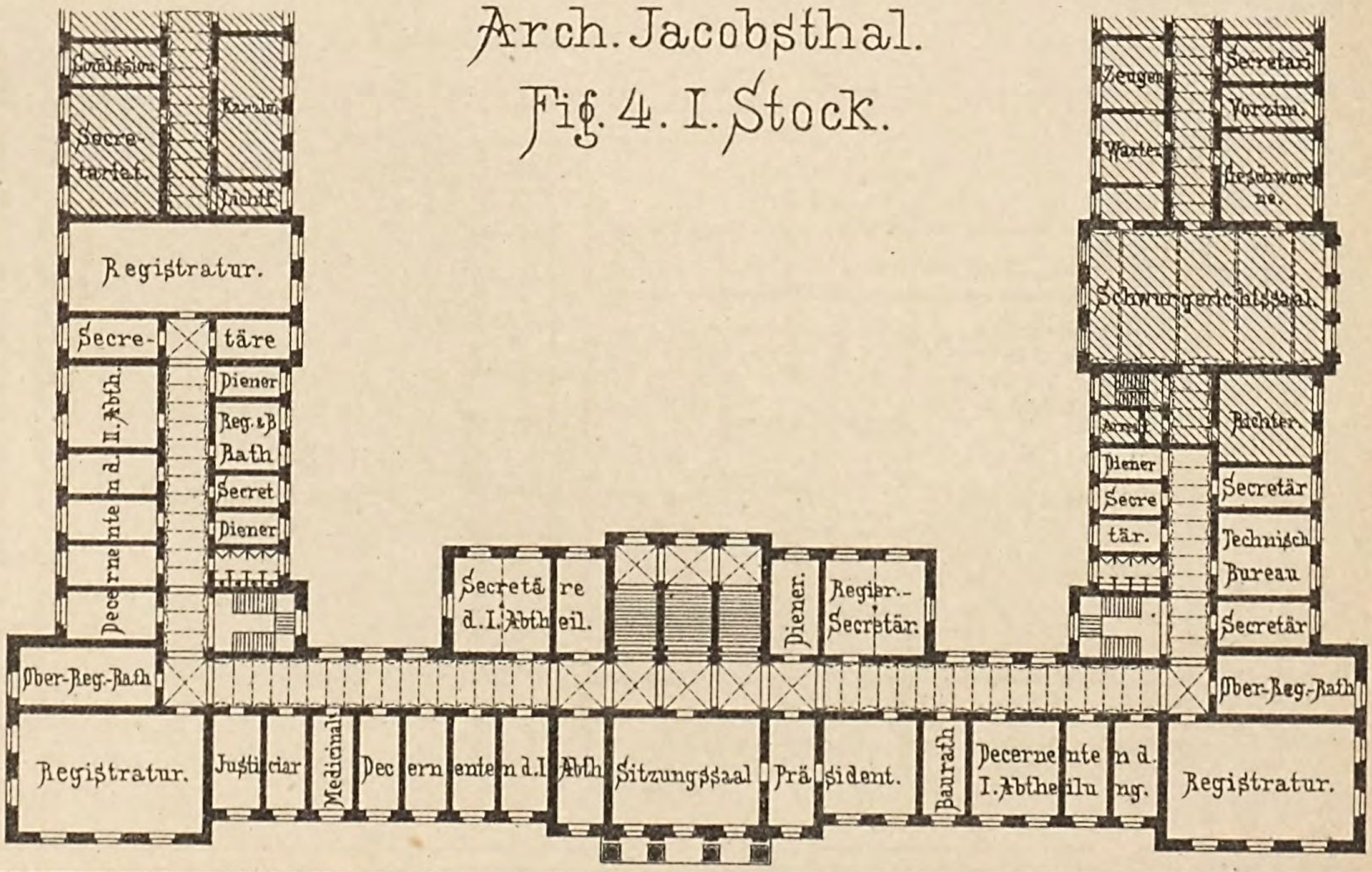
Fig. 3. Hochparterre.



Regierungs- & Gerichts-Gebäude in Cassel.

Arch. Jacobsthal.

Fig. 4. I. Stock.



Reichs-General-Post-Amt in Berlin.

Arch. C. Schwatlo.

II. Stockwerk.

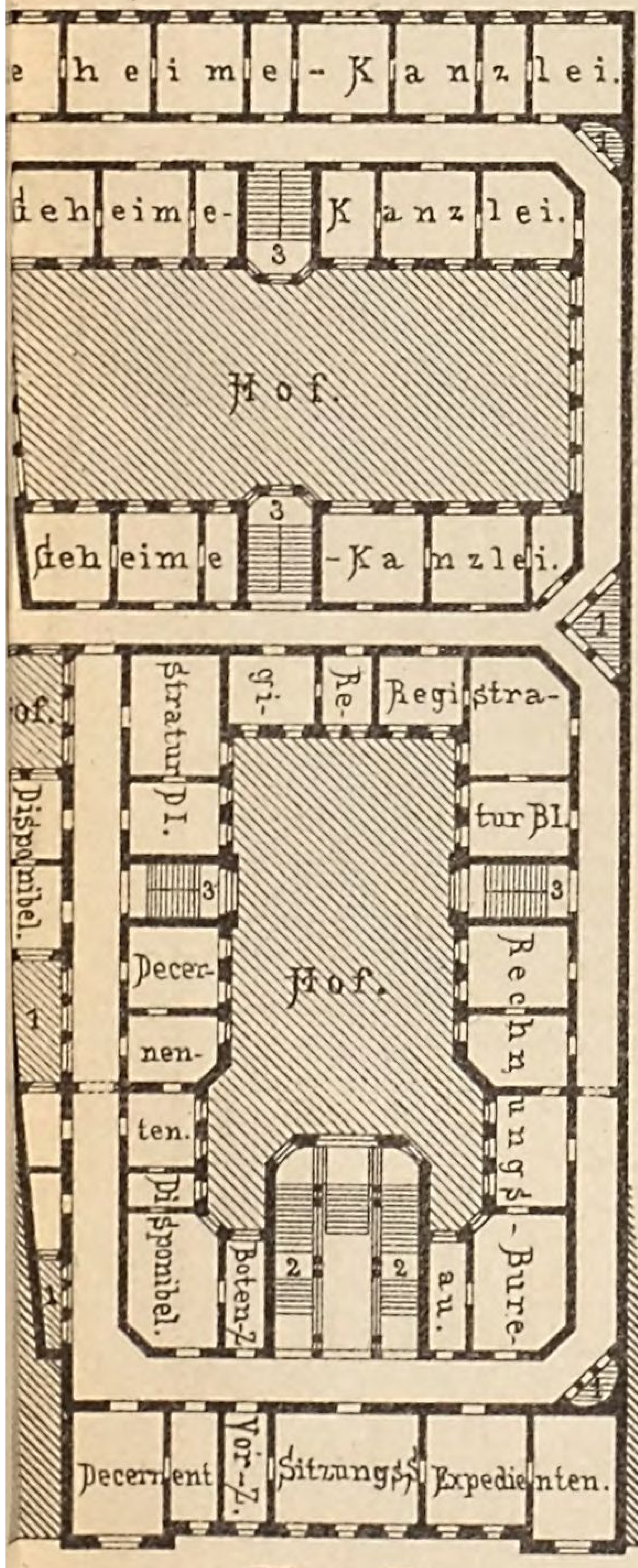
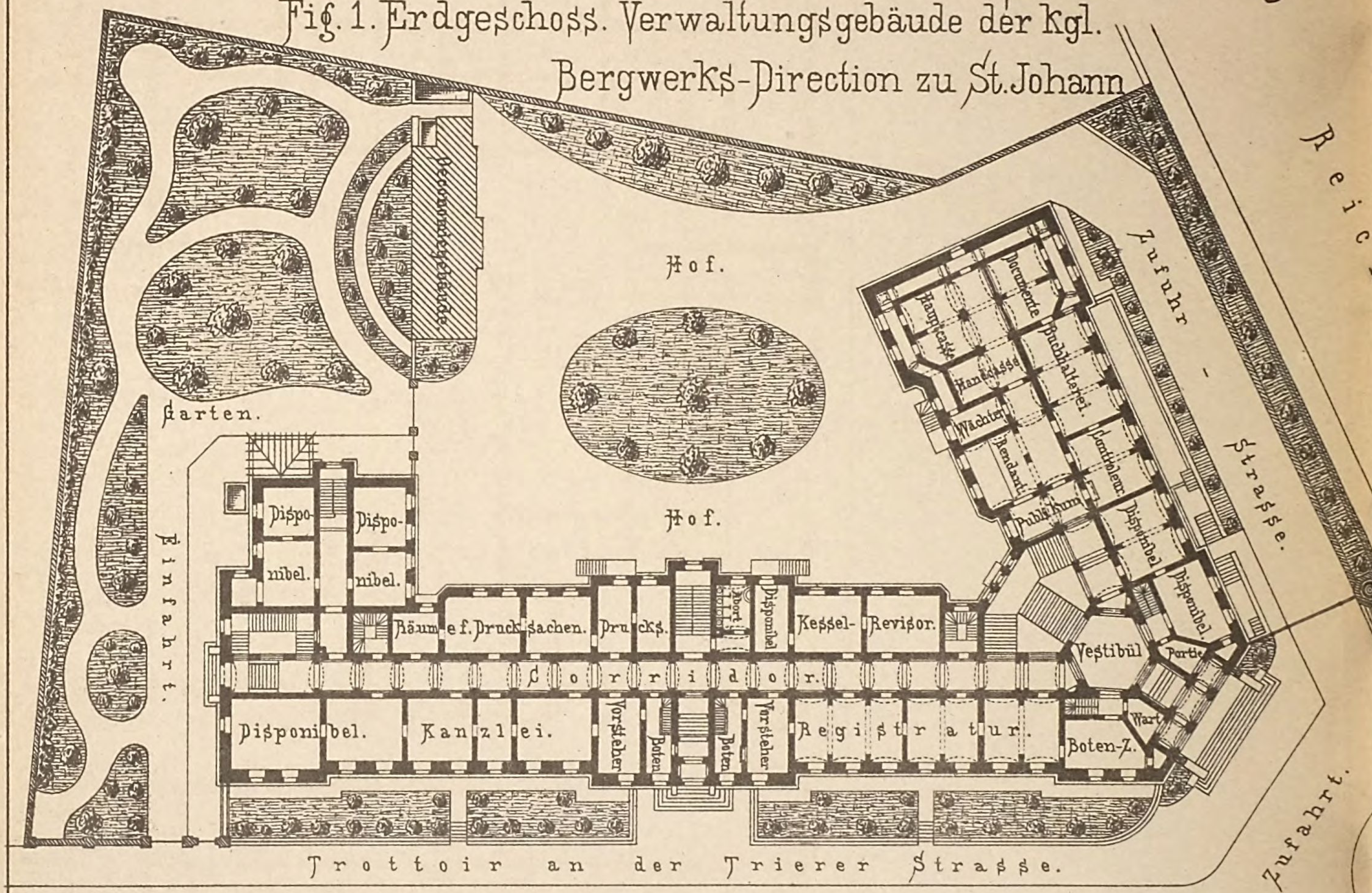


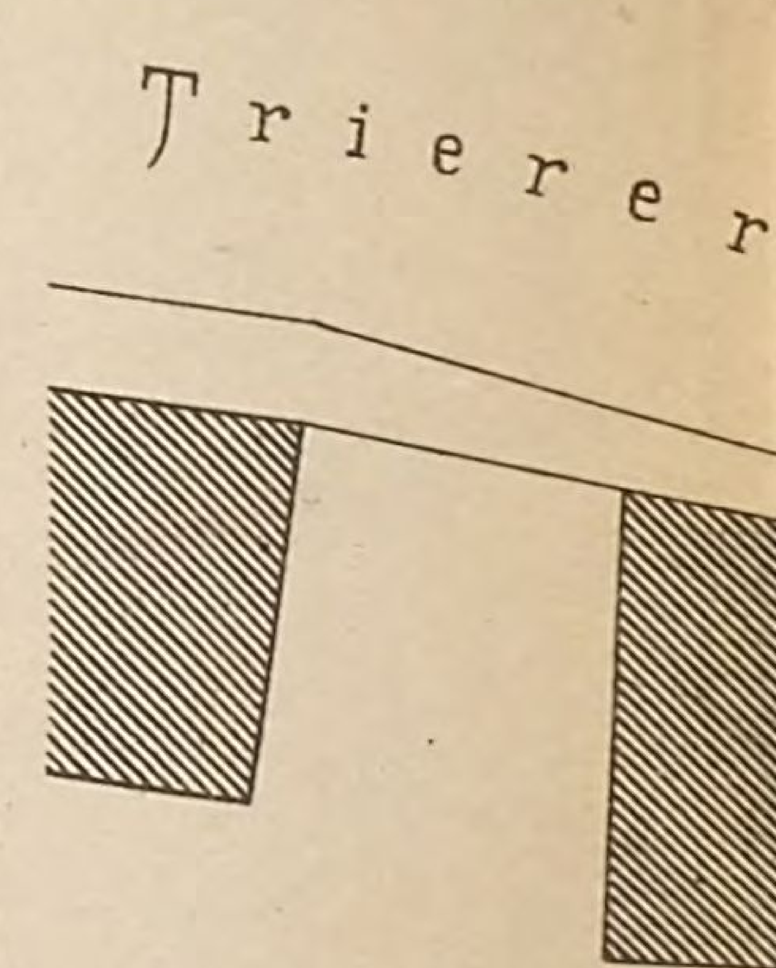
Fig. 7.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 30 40 50 60 M. Zu Fig. 1. Verwaltungs-u

Fig. 1. Erdgeschoss. Verwaltungsgebäude der Kgl. Bergwerks-Direction zu St. Johann





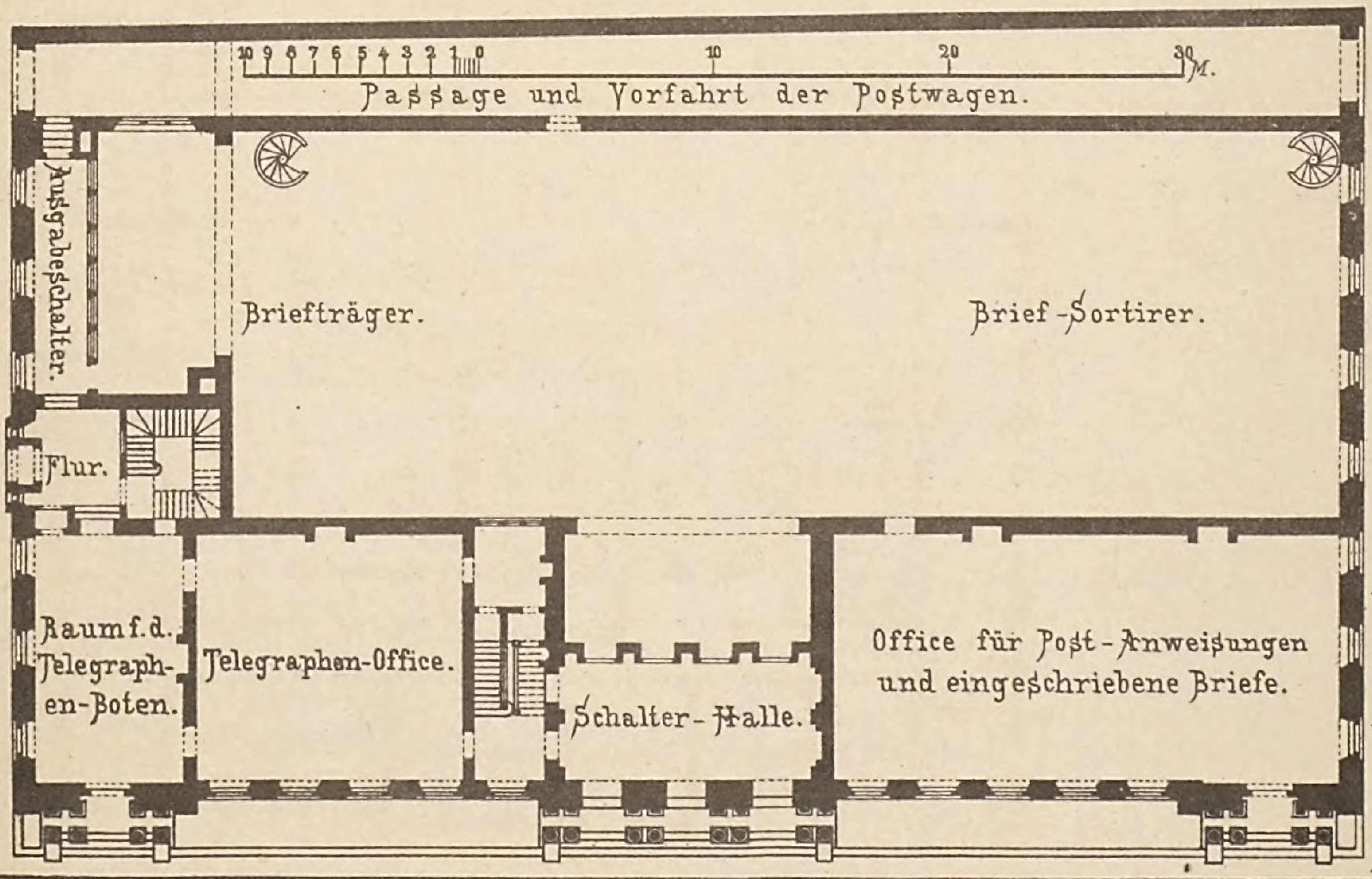


Fig. 4. Erdgeschoss. Post-Gebäude in Glasgow. Arch. Matheson.

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.

...nd Post-Gebäude.

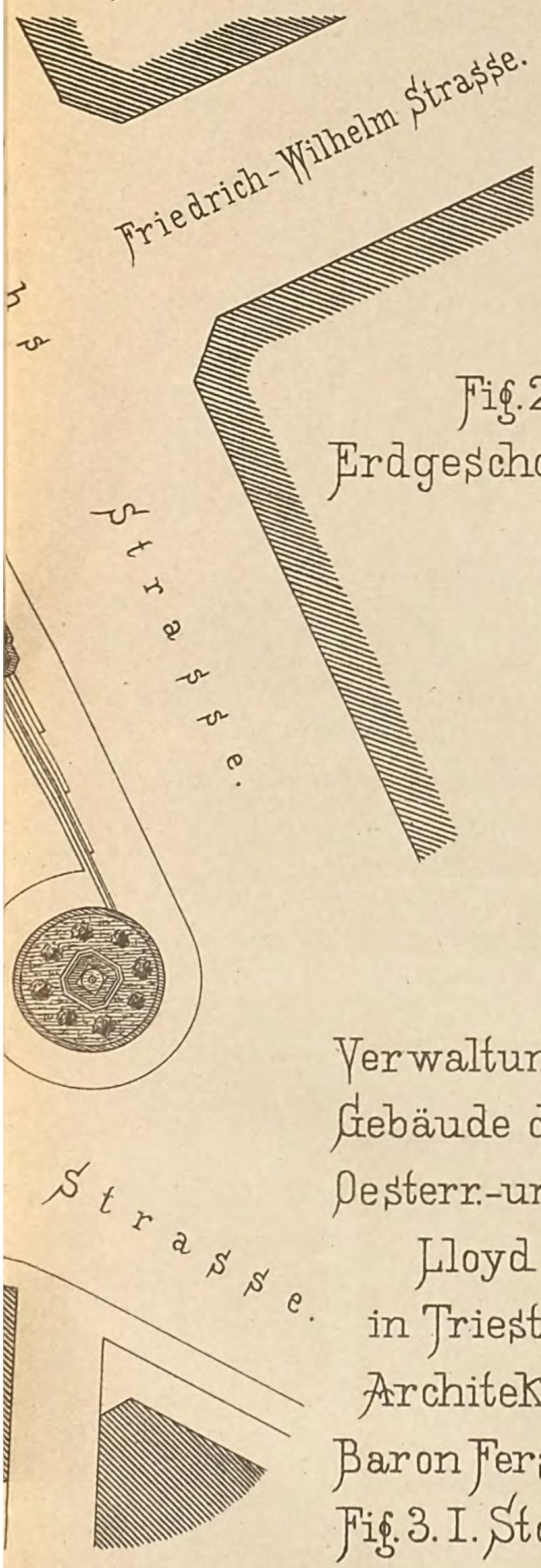
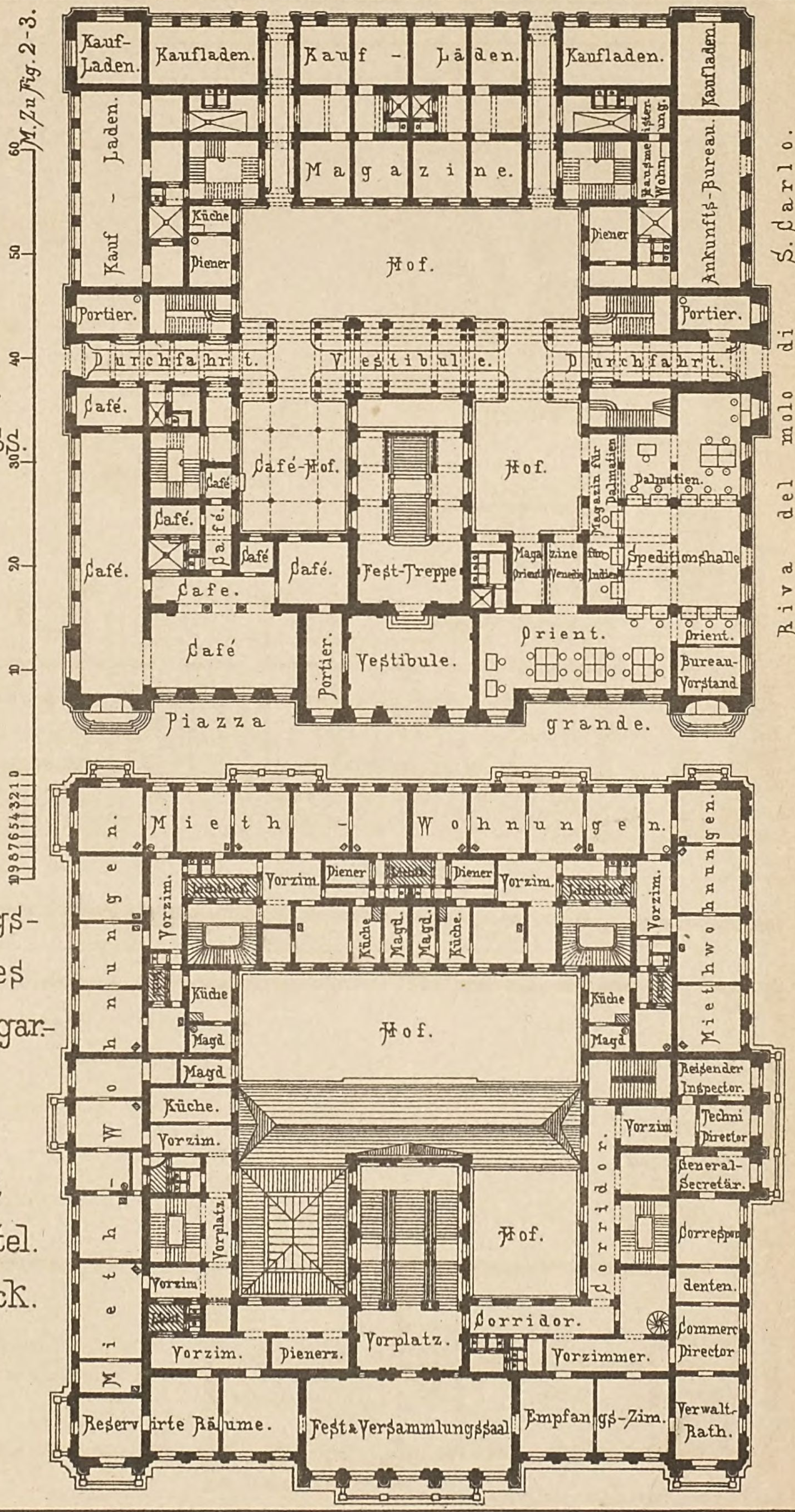


Fig. 2.
Erdgeschoss.



Verwaltungs-Gebäude des Oesterr.-ungar. Lloyd in Triest.
Architekt Baron Ferstel.
Fig. 3. I. Stock.

Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Post-und Telegra

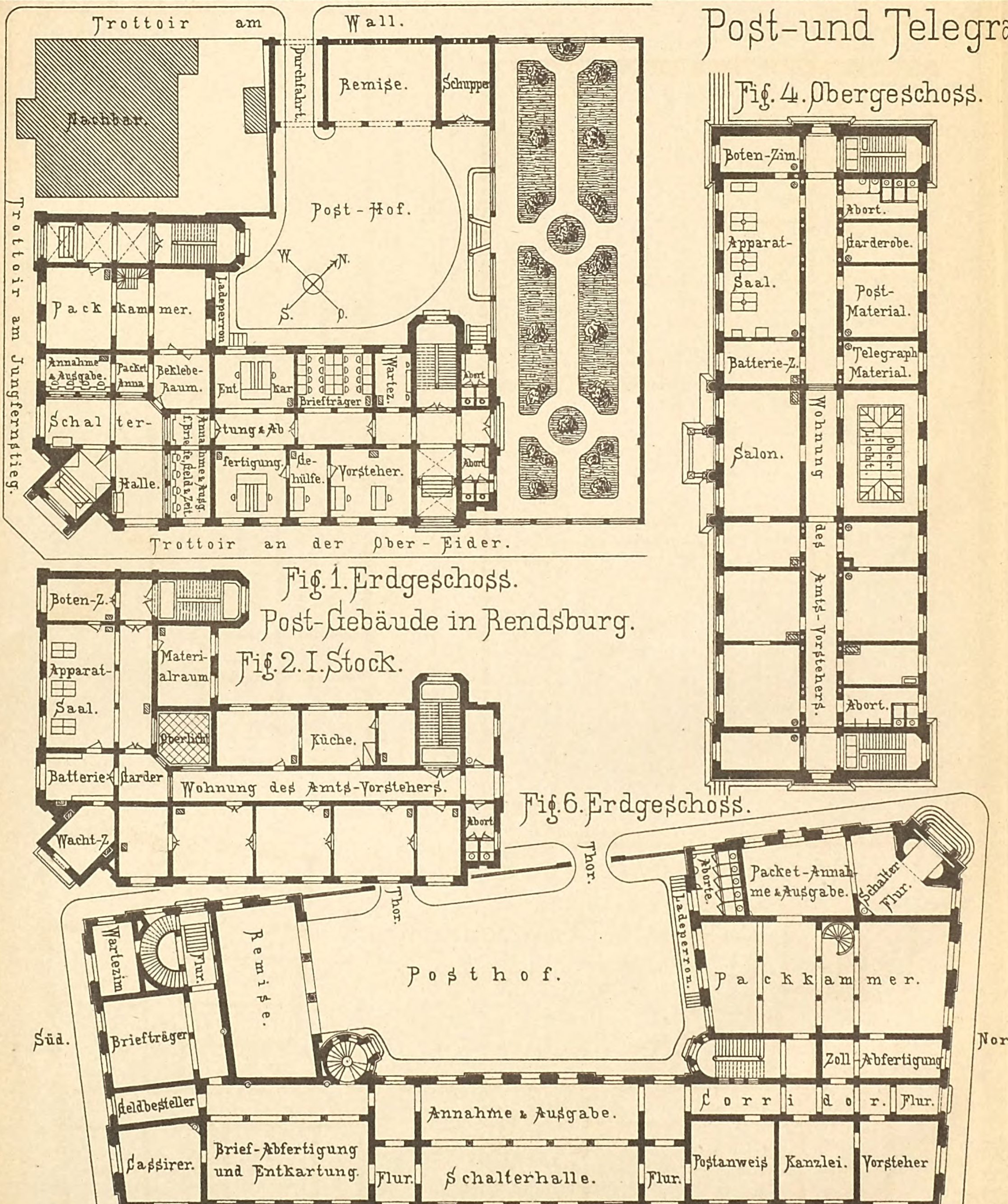


Fig. 1. Erdgeschoss.

Post-Gebäude in Rendsburg.

Fig. 2. I. Stock.

Fig. 4. Obergeschoss.

Fig. 6. Erdgeschoss.

raphen-Gebäude.

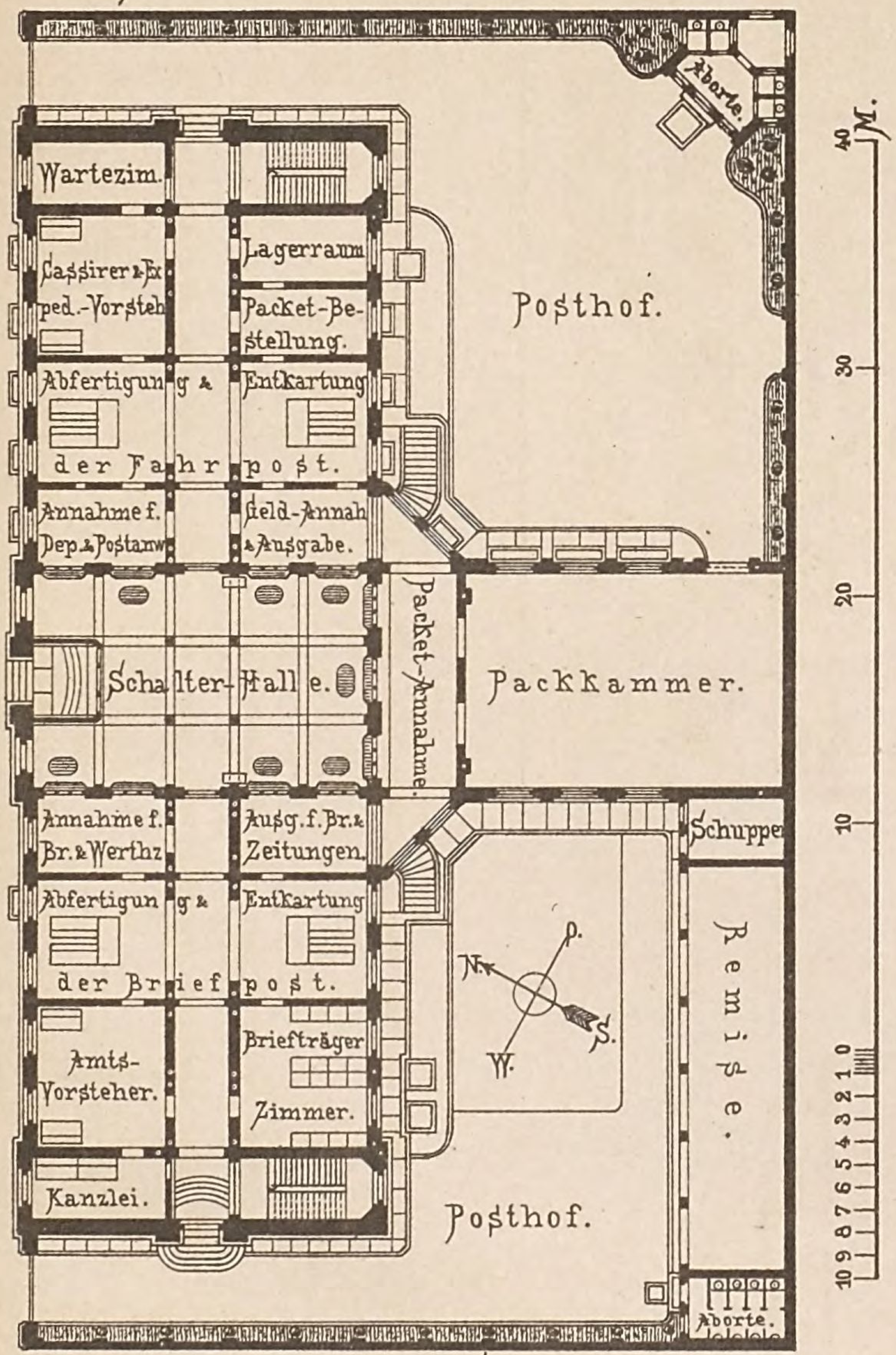
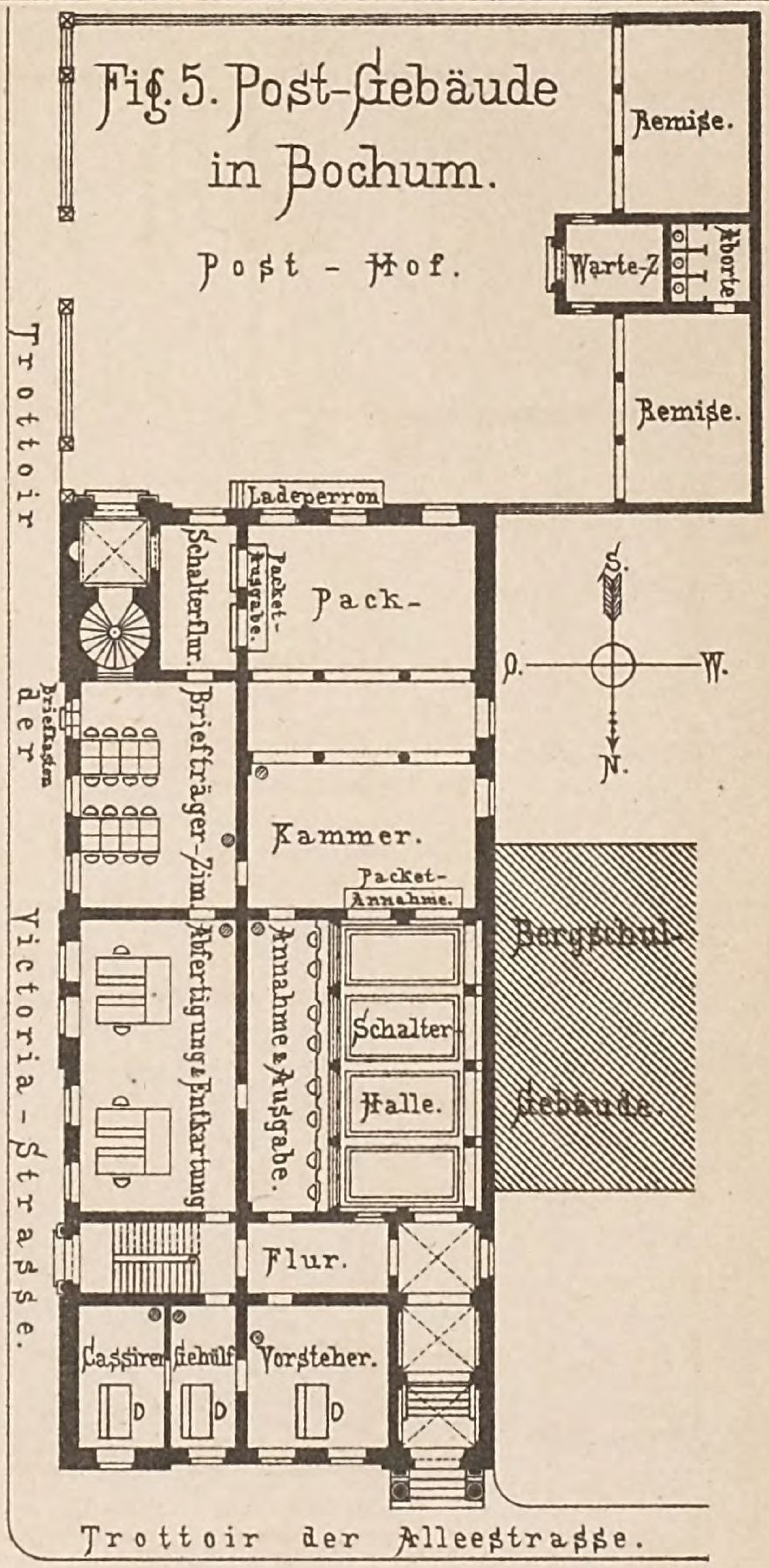
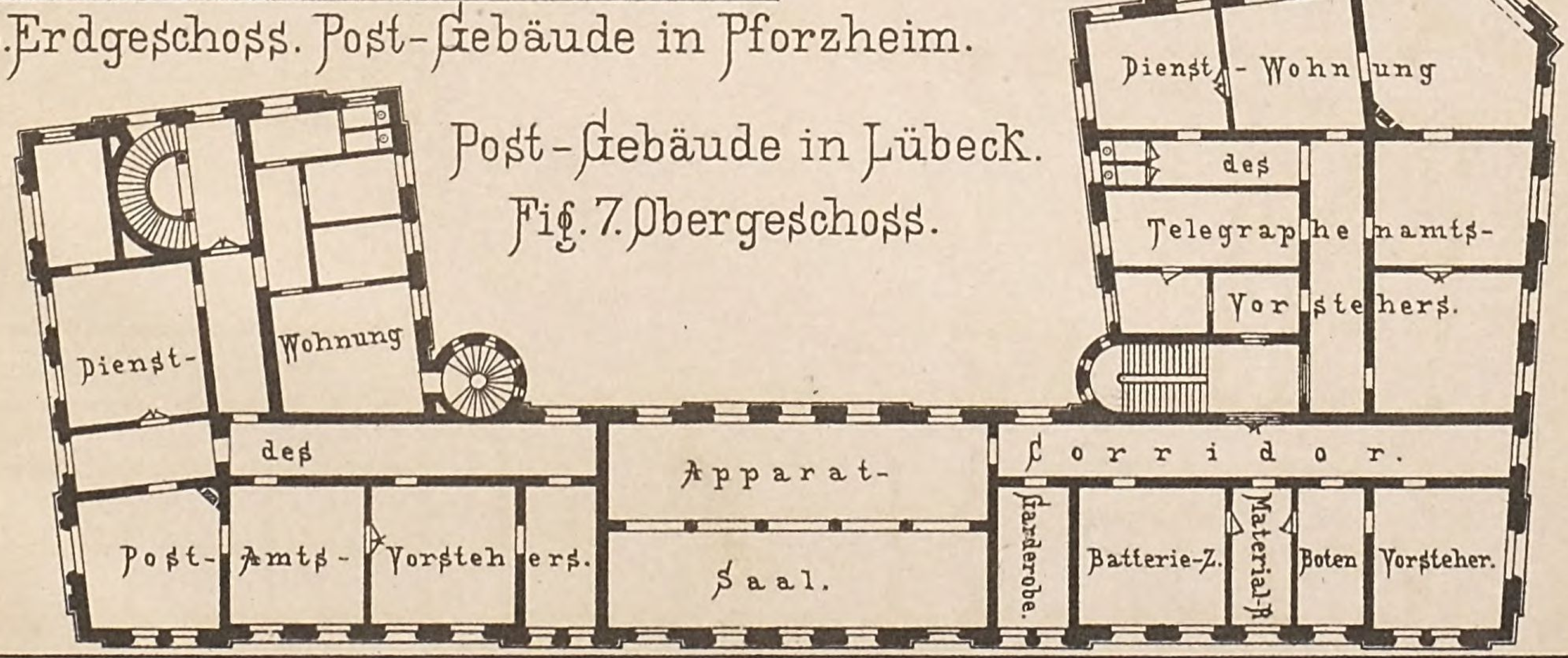


Fig. 3. Erdgeschoss. Post-Gebäude in Pforzheim.

Fig. 5. Post-Gebäude in Bochum.



Post-Gebäude in Lübeck. Fig. 7. Obergeschoss.



ord.

Post-& Telegr

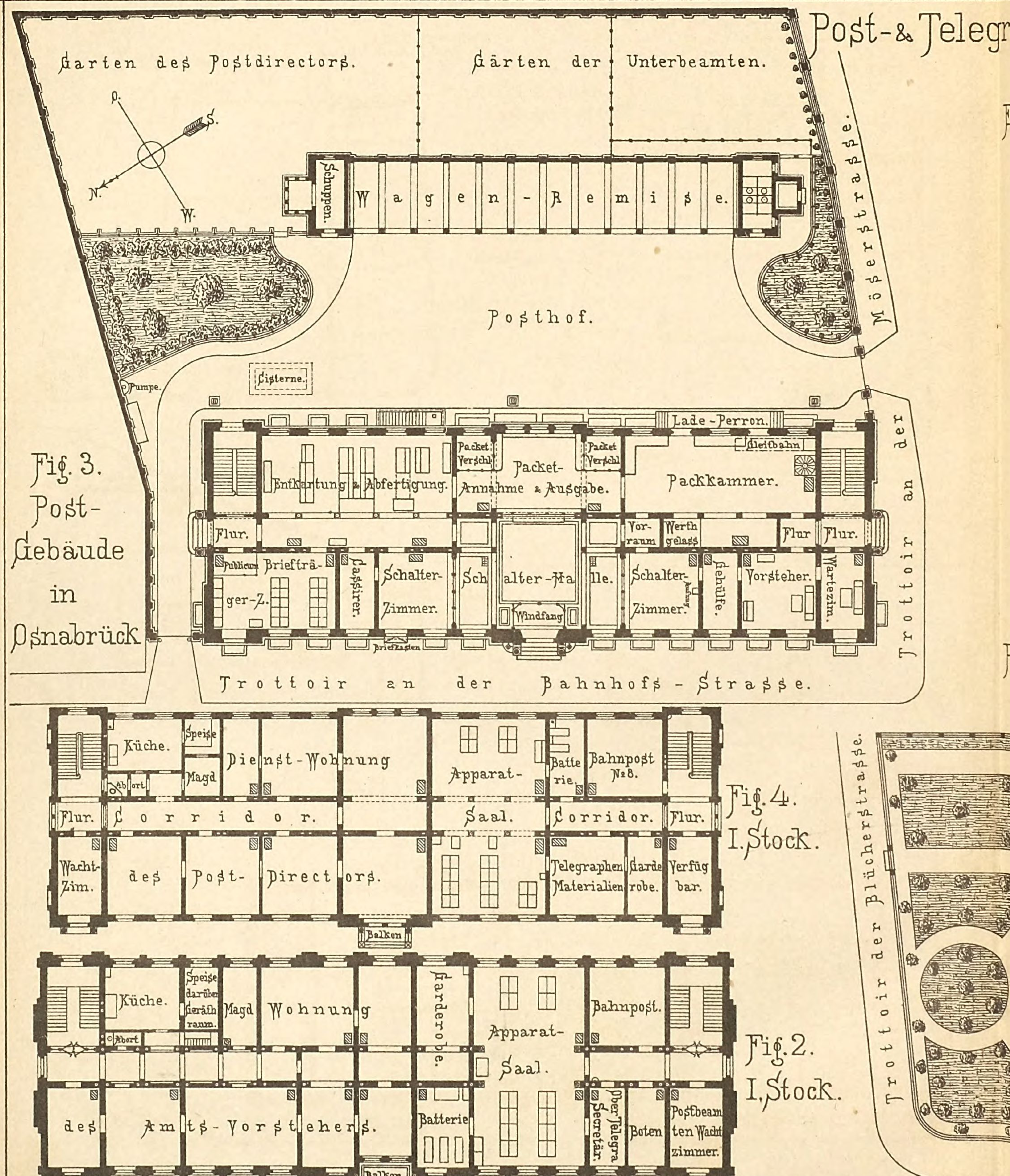


Fig. 3. Post-Gebäude in Osnabrück

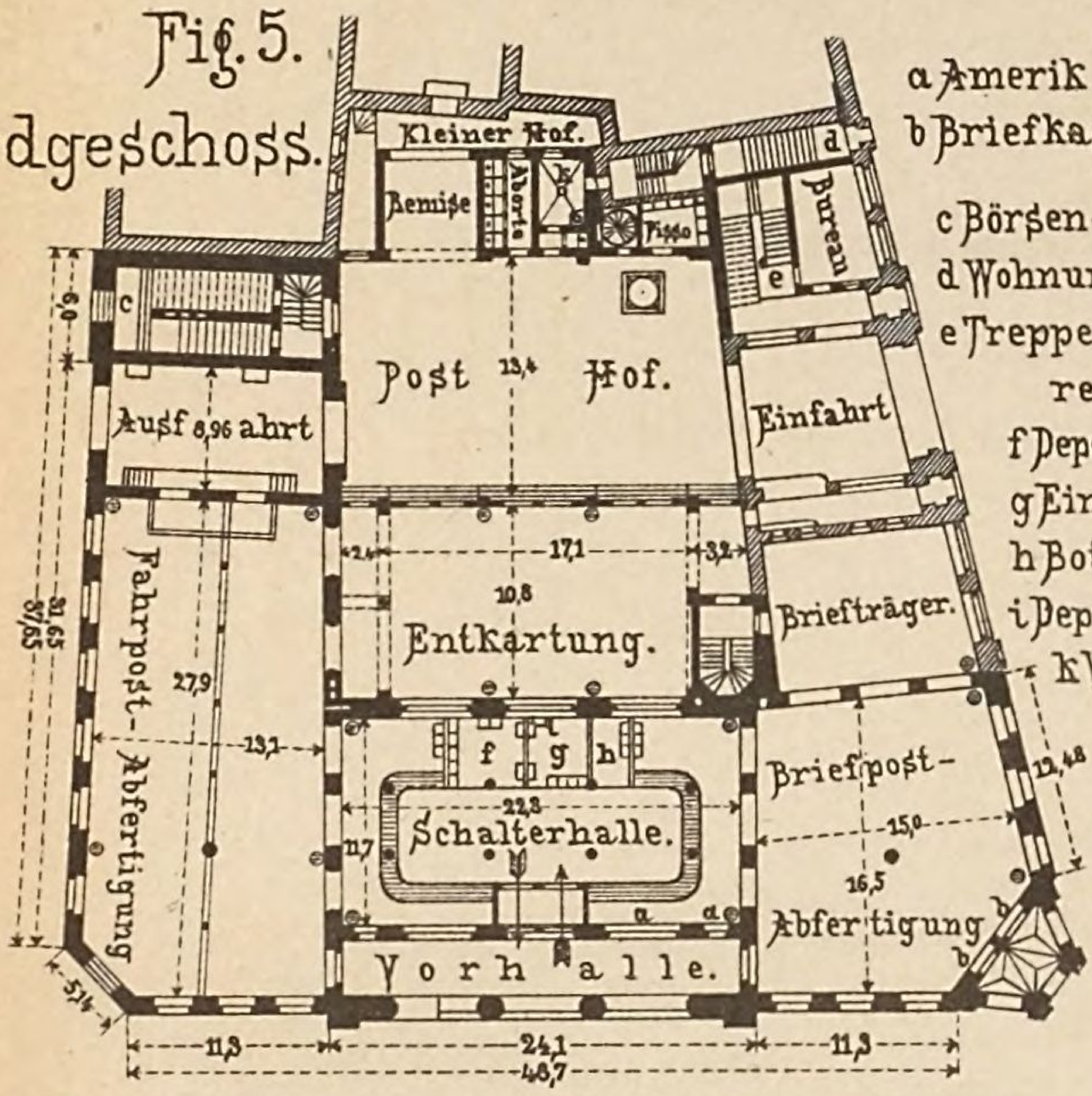
Fig. 4. I. Stock.

Fig. 2. I. Stock.

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung, Leipzig.

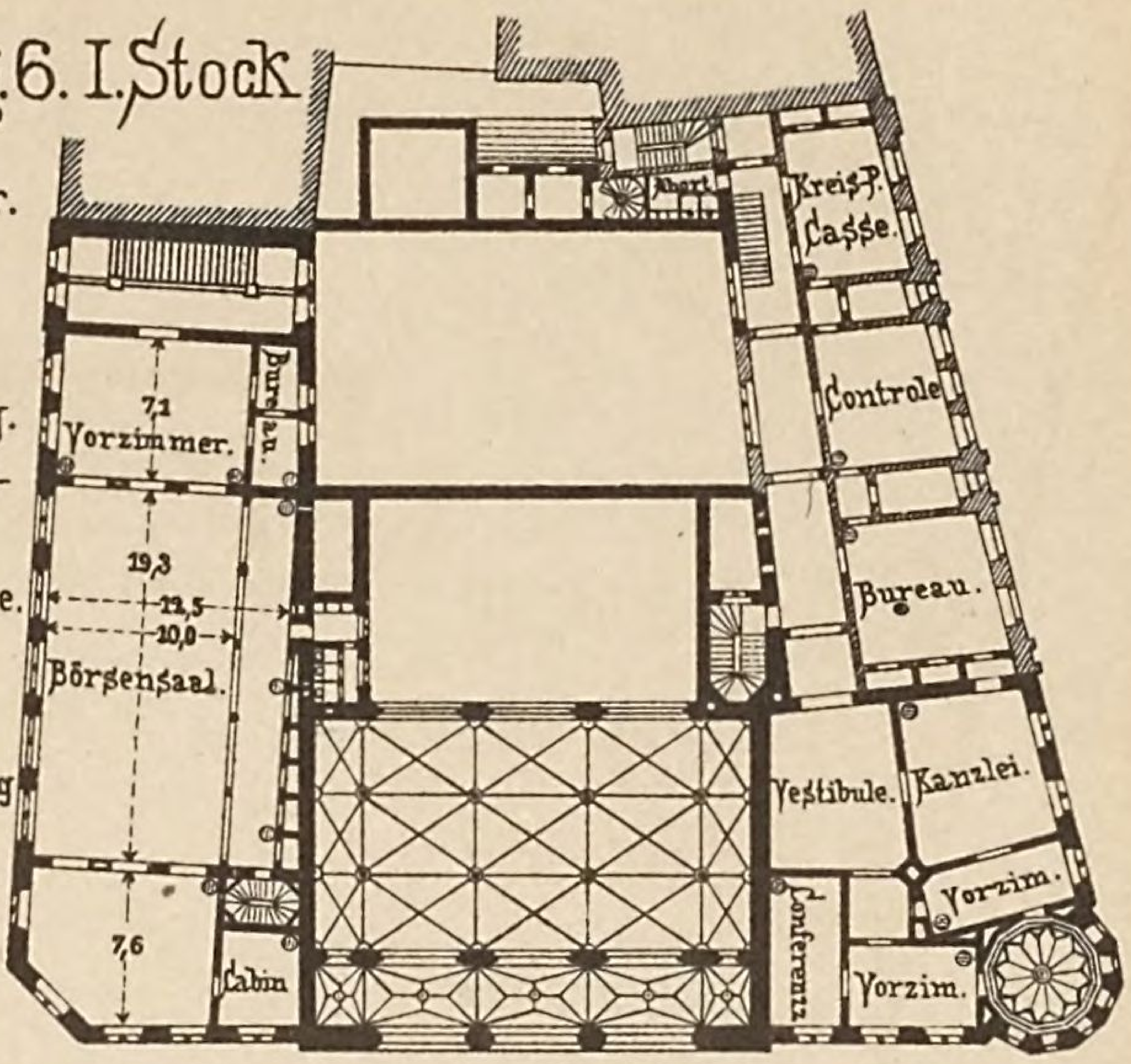
…raphen-Gebäude.

Fig. 5. Erdgeschoss.



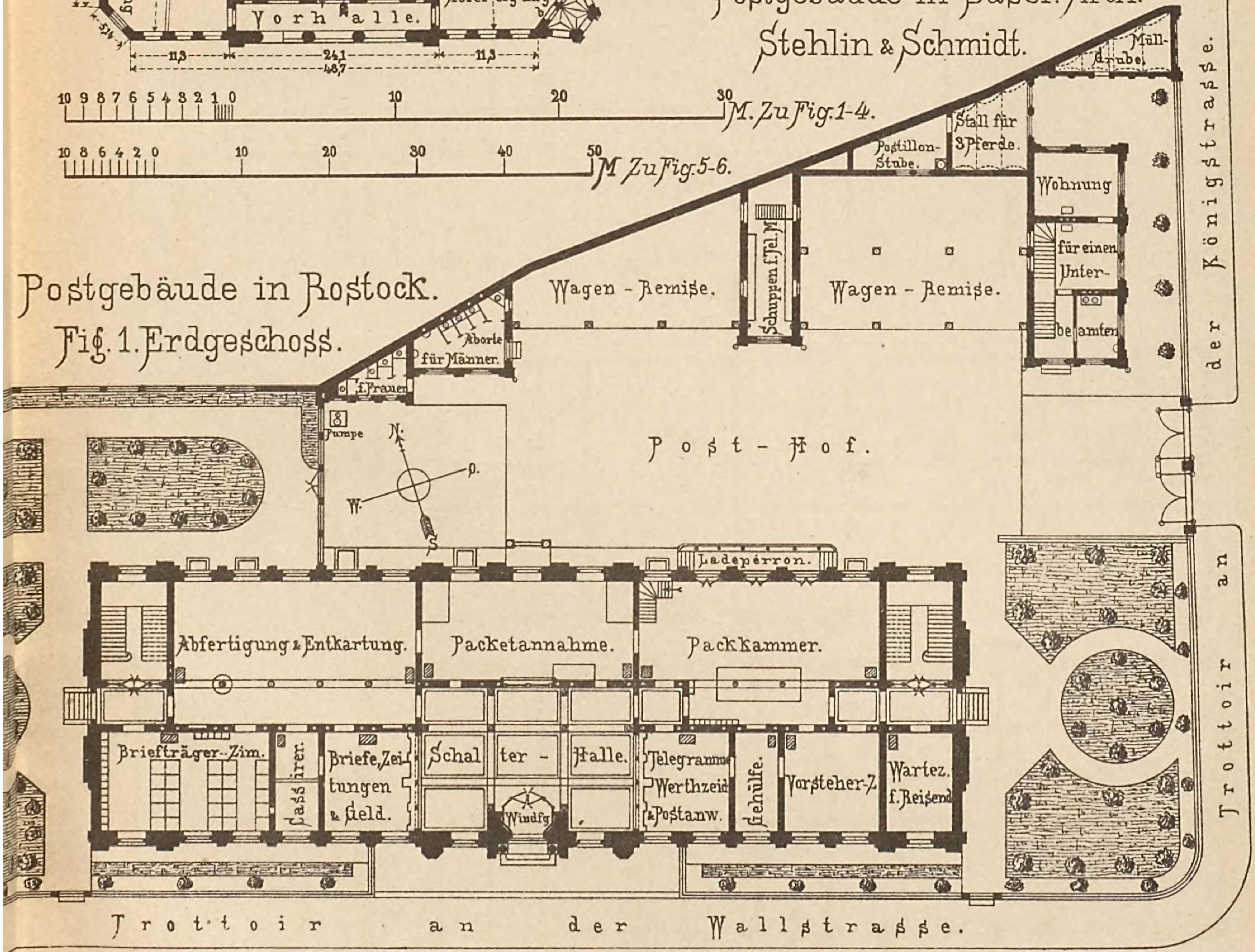
a Amerik. Brieffächer.
b Briefkasten.
c Börsen-Eingang.
d Wohnungs-Eingang.
e Treppe zur Postdirection.
f Depeschen-Aufgabe.
g Einnehmer.
h Boten.
i Depeschen-Aufzug.
k Waschhaus.

Fig. 6. I. Stock.



Postgebäude in Basel. Arch. Stehlin & Schmidt.

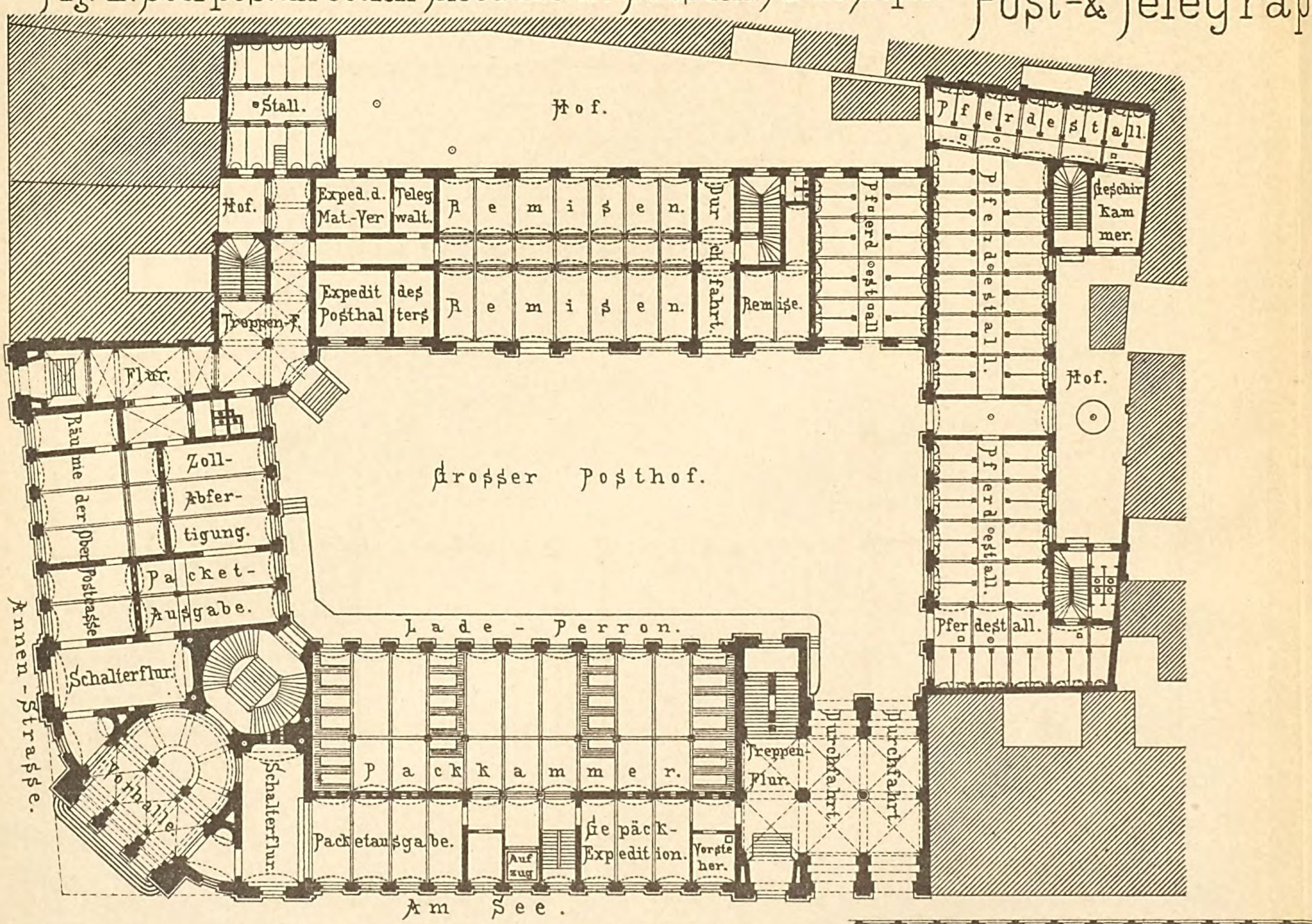
Postgebäude in Rostock.
Fig. 1. Erdgeschoss.



Photolithograph. Druck v. Fr. Gröber, Leipzig.

Post- & Telegrap[h…]

Fig. 2. Oberpostdirection-Gebäude in Dresden. Arch. Zopff.



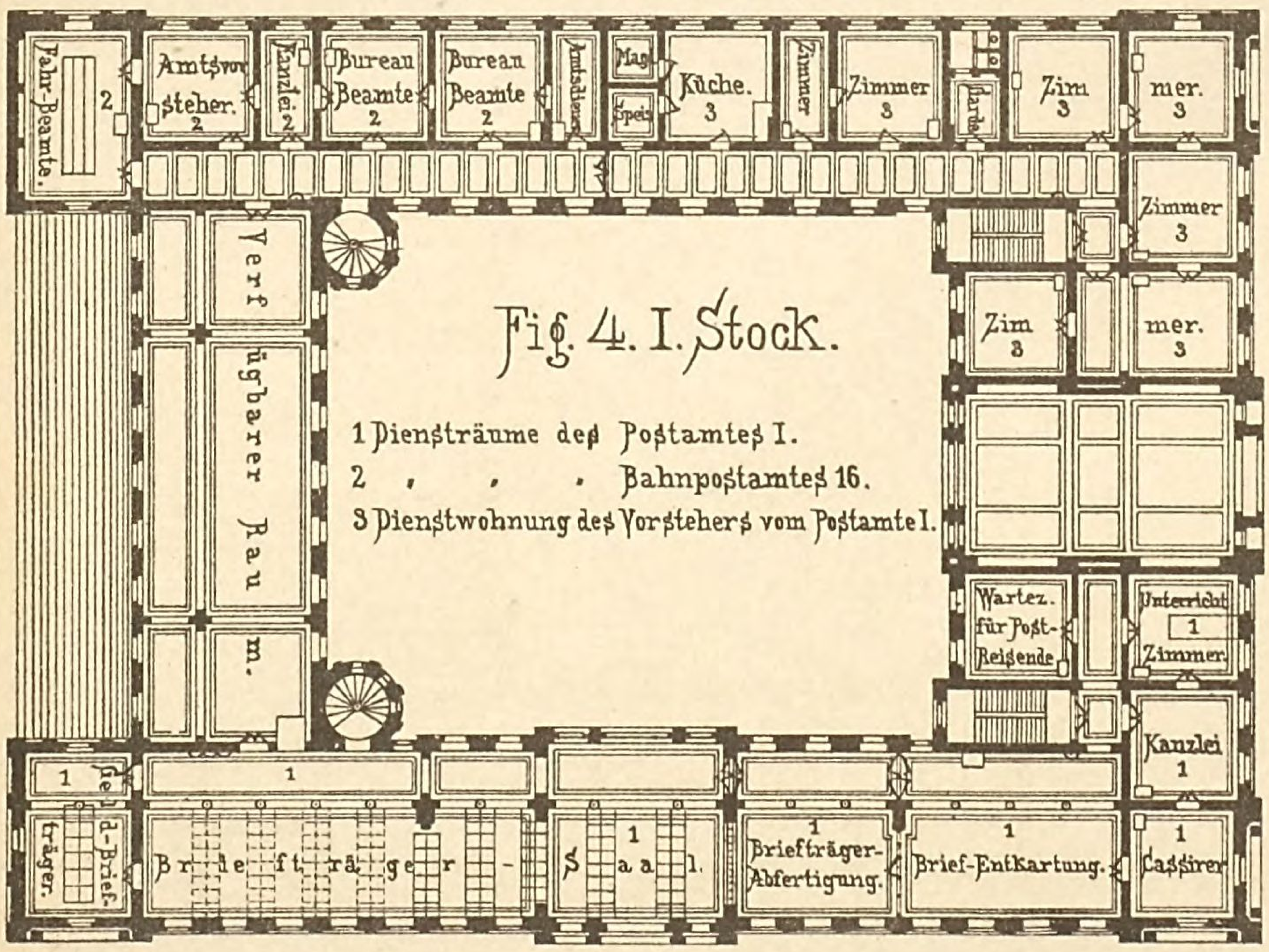


Fig. 4. I. Stock.

1 Diensträume des Postamtes I.
2 „ „ „ Bahnpostamtes 16.
3 Dienstwohnung des Vorstehers vom Postamte I.

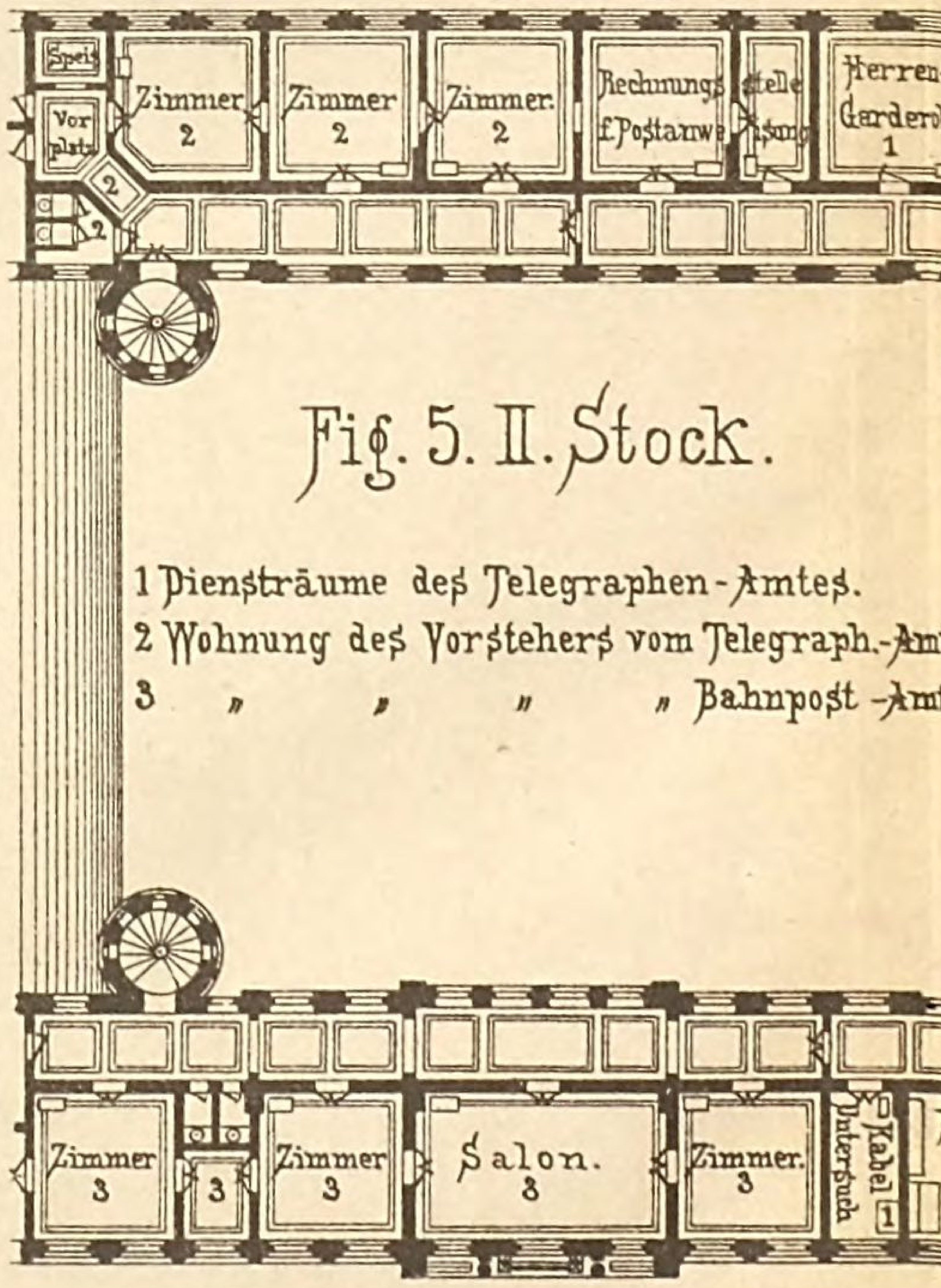
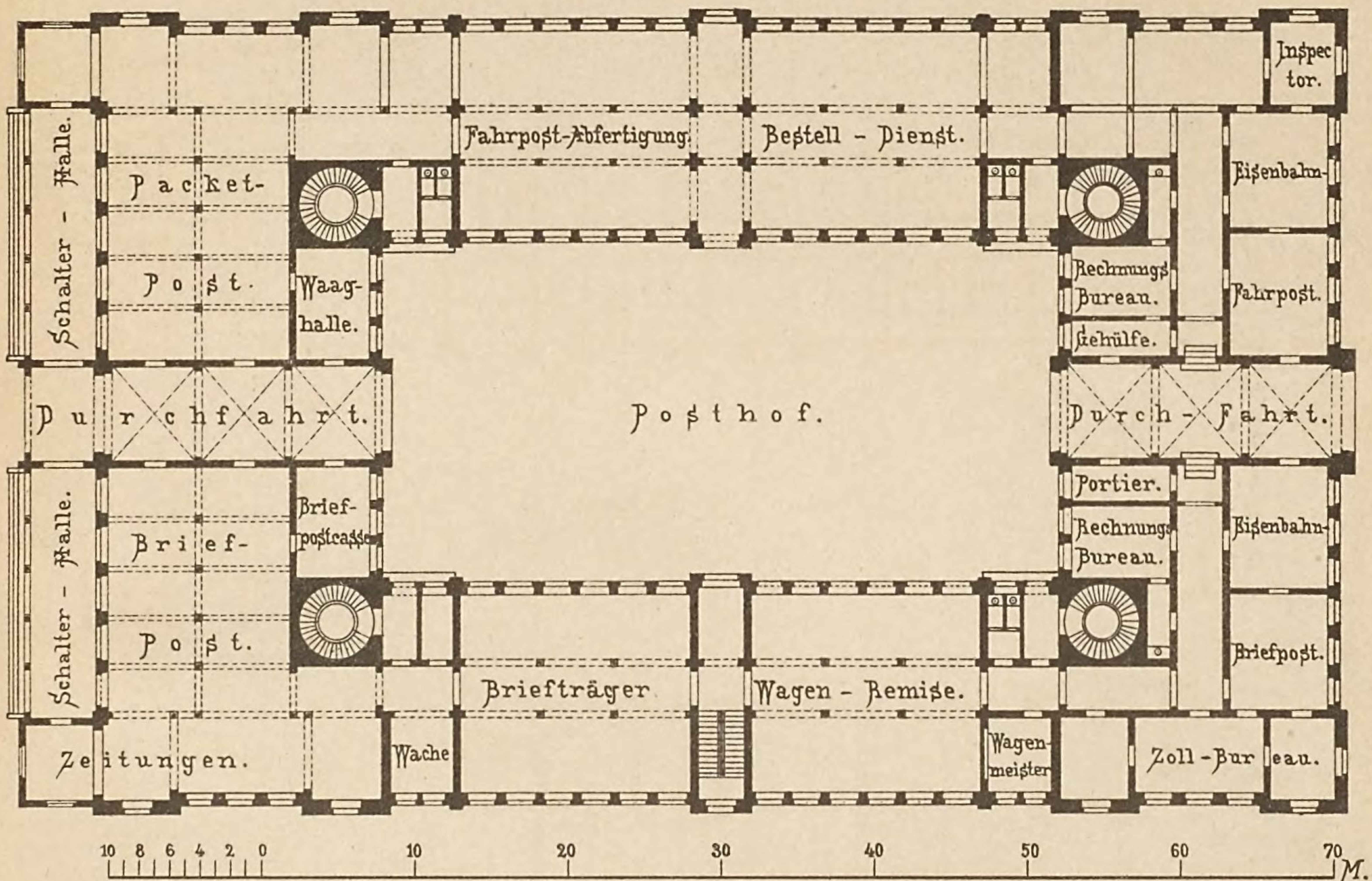


Fig. 5. II. Stock.

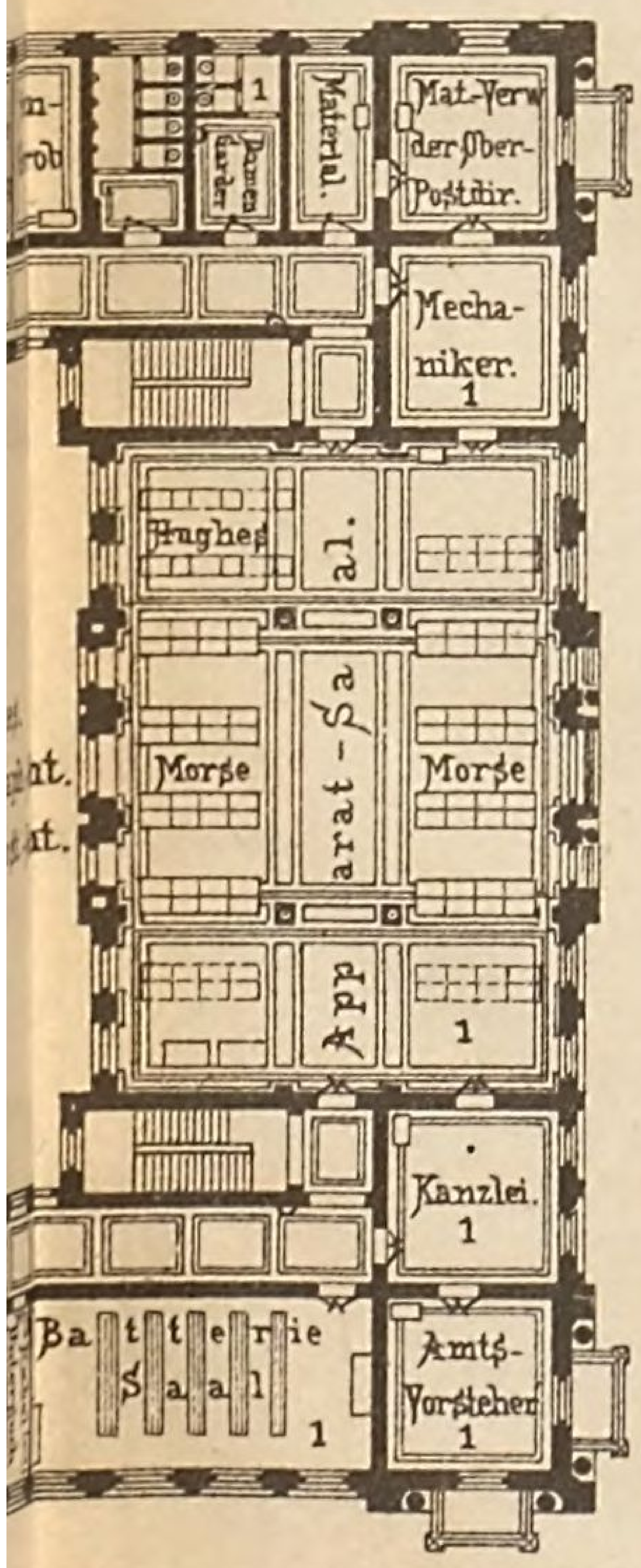
1 Diensträume des Telegraphen-Amtes.
2 Wohnung des Vorstehers vom Telegraph.-Am[tes]
3 „ „ „ „ Bahnpost-Am[tes]

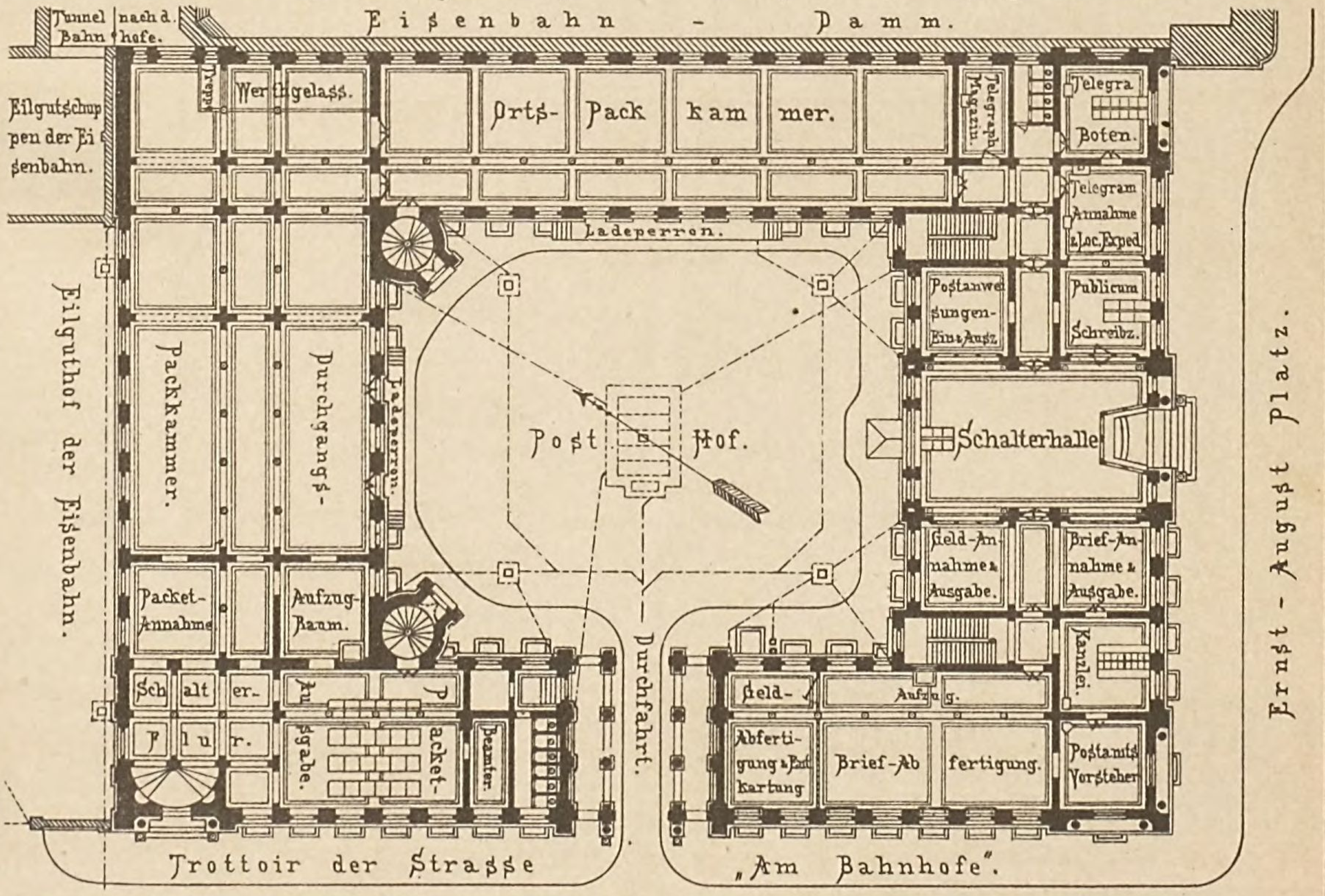
Verlag von Baumgärtners Buchhandlung. Leipzig.

…ohen-Gebäude. Fig. 1. Postgebäude in Stuttgart. Arch. v. Tritschler.



Postgebäude in Hannover. Arch. Kind, Skalweit & Boettger. Fig. 3. Erdgeschoss.





Photolithograph. Druck v. Fr Gröber, Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klasen, Ludwig,

Grundriß-Vorbilder von Gebäuden aller Art Handbuch für Baubehörden, Bauherren, Architekten, Ingenieure, Baumeister, Bauunternehmer, Bauhandwerker und technische Lehranstalten
Bd.: 9

Leipzig [1886]

4 A.civ. 47 uge-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466665-1